Leben und Thaten der
Durchleuchtigſten
Seehelden.

Leben und Thaten
Der
Durchläuchtigſten
See-Helden
Und
Erfinder der Länder dieſer Zeiten/
Anfahend
Mit
CHRISTOPH COLUMBUS
Dem
Erfinder der neuen Welt/
Und ſich endend mit dem höchſtberühmten
Admiral
M. A. de RUYTER,
Rittern u. ſ. f.

Worinnen viel ſeltzame Fälle / tapffere Verrichtungen / Großmüthige Verwaltungen / und harte See-Treffen u. ſ. w. vorgeſtellet werden.

Mit groſſem Fleiß/ aus vielen glaubwürdigen Schrifften/ und gewiſſen bewährten Urkünden / in Holländiſcher Sprache/ zuſammen gebracht/ und beſchrieben/

Durch
V. D. B.

Nunmehr aber
In die hochteutſche Sprache überſetzt/ und heraus gegeben.

Gedruckt zu Sultzbach/
In Verlegung Johann Hofmanns / Kunſt- und Buch-Händlers
in Nürnberg.

EIGENTHUM DES COLLEGIUMS ST. ANNA IN AUGSBURG

1681

Verzeugnuſʒ Der Durchläuchtigſten
See-Helden.
Von derer Leben/ im erſten Theil dieſes Wercks/ gehandelt wird.

Chriſtophorus Columbus. Pag. 1
Americus Veſputius. 22
Ferdinand Magellanes. 29
Vaſco de Gama. 35
Franciſco und Laurentʒ d' Almeida. 69
Alphonſus d' Alburquerque, Unter-König in Oſt-Indien. 74
Andreas Doria, Printʒ von Melfi. 85
Koruſce und Kareaden Barbaroſſa, Könige zu Enuis und Algiers. 115
Dragus Rais. 197
Don Jan d' Auſtria. 249

Uluc-

Uluccialy, berühmter Admiral und Gouverneur zu Tripoli. pag. 302
Der Ritter Franciſcus Drak. 314
Thomas Candiſch. 342
Fahrt der Niederländer umb den gantzen Erdboden. 358
Zug des Joris von Spielbergen. 361
Zug der Naſſauiſchen Flotte/ unter Jacob l'Eremite, und Eugenius Schapenham. 369
Georg Cliffort, Grav von Cumberland. 376
Der Ritter John Norris, Engliſcher General. 387
Robbert Devereux, Grav von Eſſex. 401
Der unglückliche Anſchlag der Frantzoſen auf Oſtende. 409

Des

Zur Vorrede des j. Theils.

Des Authors Vorrede
An den
Günſtigen Leſer.

AUf inſtändiges Erſuchen und Anhalten vieler Liebhaber zu dieſen Sachen / welche in dieſem Werck abgehandelt werden / als auch / wegen meines ſelbſt eignen Wolgefallens und Beliebens zu dergleichen Materien / habe ich mich unterwunden / folgende Beſchreibung vom Leben und Thaten der durchläuchtigſten See-Helden und Erfinder der Länder dieſer Zeiten / ans Liecht zu bringen. Und ob ich zwar dieſes Werck gar gerne und willig einer gelehrten Feder überlaſſen hätte / weil alles das jenige / was zu einer accuraten und ausführlichen Beſchreibung von ſo vielen herrlichen Sachen erfordert wird / keine geringe Mühe und Arbeit nach ſich ziehet. Jedannoch weil biß auf dieſe Zeit / ſich niemand in unſerer Sprache gefunden / der dergleichen etwas heraus gegeben hätte / ſo hat der groſſe Luſt und Eiver / nach vielem Leſen / mich angetrieben / unſerm Vaterland und allen See-Helden / die uns ihre durchläuchtigſte Thaten zum ſtets-währenden Gedächtnuß überlaſſen / zu ſonderbaren Ehren / wie auch / allen Liebhabern hierinnen zu willfahren / dieſes Werck vor die Hand zu nehmen / und in Gottes Namen auszuführen. Ich habe / nach reifflicher

Erwegung/den Anfang deſſen / nicht beſſer und füglicher machen können / als mit dem Welt-berühmten COLUMBUS, dem Erfinder der neuen Welt/als mit-und nach welchem uns / von Zeit zu Zeit / eine continuirliche Materi hinderlaſſen worden / welche beſtehet in allerhand verwunderungs-würdigen Sachen/ nemlich/ in groſſen gefährlichen Reiſen und frembden Begebenheiten auf denſelben/ ſampt vielen tapffern und helden-mäſſigen See-Schlachten / als auch klugen und heroiſchen Thaten/vieler/ſo wol ausländiſcher/als einheimiſcher See-Helden/ mit vielen verwunderlichen Zufällen/welche alle zu erzehlen/ allhier gar zu lang fallen würde. Ich habe dieſes Werck in zweyen abſonderlichen Theilen vorgeſtellet / davon der eine meiſtentheils in ausländiſchen / und der Zweyte / vornehmlich in einheimiſchen Thaten und Sachen beſtehet. Und damit dieſes durchbüntige Werck / mit einem herꝛlichen Ende mögte gekrönet werden/ſo bin ich endlich/als mit der Hand darzu geleitet/ zu den groſſen/klugen/ tapffern und geſegneten Thaten / des hochpreißlichen und heroiſchen Admirals, und Durchl. Ritters M. A. de Ruyter gelanget/mit welchen ich/ſtatt eines herꝛlichen Schluſſes / dieſes Buch / und mit demſelben/die Erzehlung vieler curieuſer/bey die 200. Jahr ſich zugetragner Actionen/endige. Dieſes / großgünſtiger Leſer! habe ich/ehe ich zum Werck ſelbſten ſchreite/vorhero zu berichten/ vor nöthig erachtet: Wann ihme dieſes Werck im durchleſen/eben einen ſolchen Luſt erwecken wird/ als mit welchem ich daſſelbe zu Papier gebracht/ſo hab ich meinen Zweck getroffen/und die herꝛlichſte Vergnügung erlangt/ ꝛc.

Das

Leben und Thaten CHRISTOPHORI COLUMBI.

Inhalt.

Ankunfft des Columbi. Die Ubung ſeiner Jugend. Seine Achthabung auf die Winde. Erfindung der Weſt-Länder zufälliger Weiſe. Engliſche Erfindung. Columbus ſtellet ſeine Sache den Genueſern vor/ wird aber abgewieſen. Jmgleichen von dem König von Engeland / von dem Könige in Portugall / und von dem Hertzog von Medina. Fleiß des Columbi. Der ſchlechte Zuſtand ſeiner Sachen. Des Columbi Sache wird angenommen. Columbus gehet in die See. Seine Begebenheiten. Empörung ſeines Volckes. Land wird angetroffen. Die erſte Landung des Columbi. Das Schiff des Columbi gehet zu Grunde. Jhre Handlung/mit denen auf den Jnſulen wohnenden. Staat der (Jnſul) Hiſpaniola. Weiſſagung / ſo den Jndianern von dem Teufel gethan worden. Columbus kehret wieder nach Spanien. Begibt ſich nach Barcelona zu dem König. Ehre / ſo ihm auf dem Wege angethan worden / wie auch bey dem König. Erſte Tauffe der Jndianer. Der Pabſt theilet die Welt. Zuſtand des Columbi, und ſeines Bruders. Die andere Reiſe des Columbus. Seine Zurůſtung. Anfang ſeiner andern Reiſe. Seine Ankunfft in Weſt-Jndien. Findet ſeine Sachen in ſchlechtem Stand. Seine Anordnung daſelbſt. Gehet aufs neu Länder zu ſuchen. Erfindet Cuba und Jamaica. Ubeles verhalten der Spanier. Aufſtand der Einwohner. Haß der Soldaten gegen den Columbus , welcher wieder nach

Spanien ſich begeben will. Erſchreckliches Ungewitter. Columbus kommt wieder in Spanien. Entſchuldiget ſich bey dem König. Vermahnung des Königes an Columbum. Dritte Reiſe des Columbus. Cubagua erfunden. Neue Erfindungen. Zuſtand in Hiſpaniola. Ubeler Handel des Ximenes. Beſchuldigungen wider die zween Columbos. Groſſer Mißfallen des Königes. Die Columbi werden an Feſſeln geſchloſſen/nach Spanien geſchicket. Werden loß gelaſſen / und am Hofe behalten. Minnes gehet aus/neue Länder auf zu ſuchen. Minnes kehret wieder in Spanien. Wird gefangen geſetzet. Bondilla und Ximenes gehen mit der gantzen Flotte zu Grunde. Vierdte Reiſe des Columbus. Seine neue Erfindungen. Kehret nach Hiſpaniola. Kommt auf Jamaica, ſeine Schiffe ausbeſſern zu laſſen. Columbus gebrauchet ſich natürlicher Urſachen / die Indianer zu bewegen. Erſter einheimiſcher Krieg in Indien. Widerſpenſtige werden überwunden. Wieder-Ankunfft des Columbi in Spanien. Sein Tod.

DEr groſſe Nutz der Hiſtorien und Geſchichte/ iſt mehr als zu wol bekannt/ daß man deswegen viel Beweiß-Reden anzuführen nicht nöthig hat. Wir erkennen / daß ſie die Seele des Menſchlichen Lebens / die Lehr-Meiſterinnen der Sitten / und Regierungen der Länder ſeynd / davon andere / und wir vielleicht auch das Unſerige / genugſam geredet / und vermeinen / daß wir in deſſen Betrachtung unſere Feder zimlich gebrauchet / und würden des keine Schande haben / ſo wir damit in Ruhe ſtünden / und das gantze Werck einem andern und Weiſern überlieſſen/dafern die üble Gewohnheit zu ſchreiben / ſo leicht zu ändern wäre / und einige ihren Vortheil ſo wol als wir / die Mühe entbehren/ könten. Gleichwol weil die Ubung unſerer Jugend / ſich allezeit ſehr in den Hiſtorien / und abſonderlich in den Lebens-Lauff (vornehmer Leute) beluſtiget hat / ſo haben wir / nicht zweiffelnd/mehr Liebhaber von dergleichen Art Geſchichte anzutreffen/ dieſe Art zu ſchreiben uns gäntzlich vorgenommen ; geſtalt wir umb ſo viel ſicherer hierinnen gehen / weil wir ſothane ſtatliche Liechter / als Plutarchos, Nepotes, Joſios und dergleichen vor uns haben. Wir können mit niemand füglicher unſeren Anfang machen / als mit dem berühmten Mann / welcher das vierdte Theil der Welt / aus der äuſſerſten Finſterniß an das Liecht gebracht / und die Thüre zu ſo vielen Schätzen / und zugleich zu ſo vielen Blutvergieſſen geöffnet hat. Denn

Nec

1. Theil p. 2

Juvenal. 14. Satyr.

-- -- Nec plura venena
Miſcuit aut ferro graſſatur ſæpius ullum
Humanæ mentis vitium, quam ſæva cupido,
Indomiti Cenſus.

Das iſt:

Es hat kein Laſter des Menſchlichen Gemüths mehr durch Gifft und Eiſen Schaden gethan / als die grauſame Begierde des unerſättlichen Reichthums.

Und es iſt in der That nicht auszuſprechen das Wüten / ſo dieſe neu erfundene Schätze verurſacht haben / zu Schande der verdorbenen Chriſtenheit/an denen / die ſich noch nicht ſchämen kunten lernen/ wenn ſie die barbariſchen Völcker großmüthig das jenige verrichten ſahen/ darnach ſie unerſättlich gaffeten / und welches doch wenig zu dem Glück und Wolſtand des Lebens nutzet.

Hor. l. 1.

Non domus & fundus, non æris acervus & auri,
Ægroto domino deduxit corpore febres,
Non animo curas.

Das iſt:

Weder Grund noch Boden / noch groſſe Hauffen Gold und Silber / vermögen ihren krancken Beſitzer nicht ein Fieber / noch die Sorgen dieſes Gemüths weg zu nehmen.

Ankunfft des Columbi.

Dieſer Columbus (nicht Colonus, wie ihn andere heiſſen / weil er bey allen Scribenten/ die mir bekannt ſind / mit dieſen Namen benennet wird /) iſt bürtig geweſen aus einem armen / rauhen und ſchlechten Dorffe / in dem Genueſiſchen Gebiete bey Sarana / Arbizola genannt/ein Mann eines übermäſſigen groſſen Gemüths/ und eines dapffern Verſtandes / würdig ein Erfinder deſſen zu ſeyn / was ſo viel Zeiten nicht entdecken können / und wie Goldreich ſolches iſt/ allein vor dieſe eiſerne Zeit aufgehoben geweſen zu ſeyn ſcheinet. Er begab ſich in ſeiner Jugend zu der Handthierung der Schiffarth / und nachdem er unterſchiedliche Länder der Welt befahren/verlieſſe er ſein Vaterland / und begab ſich nach Portugal / oder wie etliche wollen nach Madera, allda er ſich übete mit See-Karten zu verfertigen / zuvoderſt vor die jenigen / ſo nach den Affricaniſchen See-Küſten ſegelten / von denen man zu der Zeit noch keine vollkommene Erkäntnuß hatte. Wie er nun zur See gefahren / hat er mannig mal wahr genommen / daß etliche Winde beharrlich aus dem Weſten weheten / und überlegete daher bey ſich ſelber/daß dieſe Winde aus einem Theil des Erdbodens herkommen müſten/ da Land wäre / immaſſen ſie ſonſten ſo langwürig nicht ſeyn könten / und begunte daher auf die Gedancken zu gerathen/ daß es in den Theilen / davon die Winde herkamen / auch alſo müſte beſchaffen ſeyn / und daß man daſelbſt auch Land ſolte finden und antreffen können.

Ubung in ſeiner Jugend.

Seine Achtհabung auf die Winde.

Ohngefehr war ein Schiff / das aus Spanien in die See abgefahren / durch ein langwürig Oſtlich Ungewitter / nach einem langen her-

umb ſchweben/ auf dem groſſen Ocean ohn alles vorher Dencken/ an ein unbekandtes Land angetrieben worden. Dieſer Steuermann/ nachdem er den meiſten Theil ſeines Volcks/theils durch Hunger/theils durch Kranckheit verloren / kam zu Madera an / woſelbſt ſich Columbus damals aufhielt / welcher von dieſem ſehr freundlich empfangen und bewillkommet ward / dem er ſeine Begebenheit und unbekandte Reiſe erzehlete/ mit Anzeigung der Grade und Parallelen der unbekandten Gegend / dahin er mit Gewalt getrieben worden / welches Hand Columbus alſo fort in ſeine See-Karte anzeichnete. Dieſer Steuer-Mann aber / welcher von dem ausgeſtandenen Ungemach abgemattet/ und ſehr von Kräfften kommen war / ſtarb wenig Jahr hernach/ und hinderließ einem andern das Mittel/ einen unſterblichen Namen zuerlangen. Dieſes iſt warlich die erſte Entdeckung dieſer/nach den Weſten zugelegenen Länder / der Ruhm aber dieſes erſten rechten Erfinders iſt mit ihm begraben worden / welcher / wie etliche wollen/ ein Andaluſier / andere ein Biſcayer ſoll geweſen ſeyn.

Engliſche Erfindungen.

Es iſt nicht unbekandt / daß die Engliſchen und fürnehmlich die von Wallis auch / von dergleichen fürgefallenen Erfindungen zu reden wiſſen / alſo/daß ſie bereits an dem feſten Lande von Mexica eine Colonie aufgerichtet/ und daß die Könige ſelber in ſolchen Landen / von ihnen ihre Ankunfft haben ſollen / worzu einige Gemeinſchafft der Wörter / ſo die von Wallis mit den Mexicanern gemein haben / etwas Glauben beybringen könte/ es wird aber ſolches von vielen noch nicht angenommen/ und bloß der Ruhmredigkeit dieſer Land-Art zu geſchrieben.

Wie nun Columbus durch dieſe empfangene Nachricht ſehr angetrieben worden/und eine groſſe Begierde bekommen/ etwas neues vorzunehmen / begunte er hierzu einige Hoffnung zu ſchöpffen ; er offenbarte zu aller erſt dieſe gantze Sache ſeinen Genueſern/ (welche vor dieſem alle Seen durchfahren / und ihnen einen groſſen Namen gemacht hatten) und verſicherte ſie / dafern ſie ihm hülffliche Hand bieten / und mit einer Anzahl wol ausgerüſteter Schiffe beyſtehen wolten/ daß er jenſeit der Seulen des Hercules guten Muth habe/ einiges reiches Land anzutreffen : Aber alle dieſe neue Dinge/ (wie ſie denn in der That waren) ſchienen den Genueſern als etwas unmügliches zu ſeyn/ und verwarffen dahero des Columbi Vorſchläge/ als eine lächerliche Sache / und die keines weges ihrer Meinung nach / auf einigen feſten Gründen ſtünde.

Columbus ſtellet ſeine Sache den Genueſern vor.

Columbus wird von den Genueſern abgewieſen.

Columbus begab ſich mit ſeiner Hoffnung anderswo hin / ja ſie vergieng genugſam von ihr ſelber/und hielt etliche Tage damit innen / in Zweiffel ſtehend / was ihm hierinnen zu thun ſeyn möchte. Der König von Portugal hatte zu der Zeit zuthun mit ſeinen Eroberungen in Affrica, und die Könige von Caſtilien / mit dem Kriege von Granaten/

ken/ dahero er vor ihm allda nicht viel auszurichten getrauete. Sein eigen Unvermögen/ und die kleine Hoffnung/ die er bey andern Herren ſahe/ verurſachten ihn faſt an einem guten Fortgang zu zweiffeln.

In dieſen Gedancken ſandte er ſeinen Bruder Bartholomæus, an den König von Engeland/ welcher damals Henricus der ſiebende dieſes Namens war/ der zu dieſer Zeit alle andere Könige an Macht und Reichthumb zu übertreffen ſchiene/ und ſein Reich in ſtiller Ruhe und Friede beſaß/ und war weder mit ausländiſcher noch einheimiſcher Unruhe und Kriege beladen. Wie er aber allda auch nichts erhalten können/ begab er ſich ferner zu den König von Portugal/ Alphonſus dem Fünfften. Er kunte aber gleichfalls bey dieſem Printzen nichts zu wege bringen/ weil ſeine angeführtē Gründe durch den D. Calciadiglia, Biſchoffen zu Viſeo, wie auch durch einen gewiſſen Meiſter Radergo, der zu derſelben Zeit bey den Portugeſen den Namen eines fürtrefflichen Weltbeſchreibers hatte/ wiederleget wurden/ und das umb ſo viel mehr/ weil dieſelbigen feſt an den Irthümern der Vorfahren hielten/ und ſich verſicherten/ daß/ (gleichwie Columbus ihnen einzubilden ſuchte) in den gegen Weſten gelegenen Theilen der Welt/ kein Gold noch Edelgeſteine/ noch Specereyen/ oder Rauchwerck/ noch einige andere Reichthümer zu finden wären/ und hielten es für eine lächerliche Sache/ daß die Länder gegen Weſten/ dafern ſie anders zu finden/ weil ſie zwiſchen zwo Seen/ die ſchrecklich lang und breit wären/ etwas von den jenigen Dingen/ die ihnen Columbus vertröſten wolte/ ſolten herfür bringen.

Auch von den König von Engeland.

Auch von Portugal.

Wie nun Columbus abermals auſſer Hoffnung war/ wolte er doch dem ungeachtet/ noch weiter die Sache fortſetzen/ und begab ſich derowegen nacher Caſtilien/ allda er ſeine Sachen mit Alonſo Pinzon, einem ſehr erfahrnen Steuer-Mann und Piloten/ und Jan Peretz/ einem Mönch von St. Franciſcus Orden/ der ein guter Welt-Erfahrner war/ anfieng zu überlegen. Unter denen ihm dieſer Bruder (der nicht gantz dargegen war) rieth/ ſich nach den Herrn Henrich de Guſman, Hertzogen von Medina Sidonia, und Don Louys de Cerda, Hertzogen von Medina Celi zu begeben/ im Betrachtung/ daß ein jeder von dieſen Herren/ in den Haven ihrer Herrſchafften eine gute Anzahl Schiffe liegen hatten/ die bereits wol ausgerüſtet/ und mit allen wol verſehen wären; aber auch dieſe Hertzogen ſchlugen die Bedingungen/ ſo ihnen von Colombo möchten vorgeſchlagen werden/ ab/ und hielten alles/ was er vorbrachte/ vor Geſchwätz und Träume/ darauf man/ weil man gar keine Verſicherung darüber hätte/ gantz und gar keine Rechnung machen könte.

Und von den Hertzogen von Medina.

Endlich reitzete derſelbige Mönch Perez, den Columbum an/ ſich ſelbſt nach den Hof von Caſtilien zu begeben/ den König und die Königin Ferdinand und Iſabella, die/ wie er

ſagte / eine ſonderliche Beliebung an allen dergleichen Vorſchlägen und Vorſtellungen hätten/deshalben zu begrüſſen / und gab ihm zu mehrer Verſicherung einige Recommendation-Schreiben an Ferdinand Televere der Königin Iſabella Beichtvater mit.

Nun überreichete Columbus im Jahr 1486. ſeine Bittſchrifft der Catholiſchen Königin / und erſuchte ſie / daß es ihr guter Wille ſeyn möchte / ihm in dieſem ſeinen Vornehmen behülfflich zu ſeyn / ſie verſicherend / daß (im fall er mit etlichen Schiffen und andern/zu dieſer Reiſe nöthigen Sachen verſehen und ausgerüſtet würde) daß er in dem Weſten / auſſer den Grentzen der bekandten Welt / groſſe/ weit ſich erſtreckende Länder / und einen unendlichen Schatz von groſſen Reichthumb erfinden wolle. Er befand aber dieſe Königin weniger/als er ihm eingebildet / und die Wichtigkeit dieſes Wercks erforderte / zu dieſer Sache geneiget / weil ſie mit dem Granatiſchen Kriege damals ſo viel zu thun hatten.

Er ließ aber von ſeinem gewöhnlichen Fleiß nicht ab / ſondern trieb die Sache unabläßlich fort / umb einen endlichen Schluß/wegen dieſes Wercks von ihren Majeſtäten zu erlangen / und machte ſich an die jenigen / die er wüſte / daß ſie Gunſt und etwas zu ſagen bey dem König und der Königin hatten / überlieff ſie täglich und bat ſie / ſeine Sache günſtiglich zu befördern ; aber in Anſehung / daß er ein Frembder / ſchlecht genug in Kleidern/ und ohn allen Vorſprach / nur wie ein ſchlechter geringer Mann war / ſo ward ihm mit weniger Ehrerbietung begegnet / und erhielt gantzer ſieben Jahr lang anders nichts / als eine Ablehnung und Aufſchub/alſo/ daß zuletzt die Hofleute mit ihn das Geſpött zu treiben begonten / und ihn/wo ſie ihn ſahen/mit ſeiner neuen Land Erfindung auslachten/ alle ſeine Bitt-Schrifften wurden als Narrentheydungen angenommen/ auf allen Bancketen und Gaſtereyen / ward das Geſpött darmit getrieben/ welches alles ihn ſehr mißmüthig machte.

Schlechter Zuſtand ſeiner Sachen.

Nur ein einiger aber war noch da / Alphonſus de Quintaville, allgemeiner Schatzmeiſter von den Finantzen / der ihm auch allezeit einige Hoffnung gab/und zum öfftern ſeine Luſt hatte/ihm von ſeiner Reiſe nach den unbekandten Landen / und von den Reichthümern / die er ihm einbildete/ reden zu hören.

Dieſer that endlich gleichwol ſo viel/daß/wiewol die Sache ſo mannigmal aufgeſchoben / und biß in das achte Jahr abgewieſen worden/ Columbus bey Don Pedro Concales de Mendoza, Ertz-Biſchoffen von Toledo, der damals Vorſitzer war in dem geheimen Rath / einen Zugang bekam / vor welchem er ſein Vorhaben vorbrachte/ nebenſt dem obgemelden Zufall des verirreten Schiffers / und erwieſe weiter mit ſehr kräfftigen Gründen / und lebendigen Beweiß/daß Land gegen Weſten ſeyn müſte/und die Vorfahren wol einige Erkäntnüß/wie wol dunckel / davon gehabt hätten.

Als der Ertz-Biſchoff ſeine angeführten Gründe genugſam überleget / brachte er ihn endlich vor ihre Majeſtäten/vor welchem die Sache aufs neue unterſuchet/und dermaſſen befunden wurde/ daß der König und der Königin deshalben Gehör zu geben begunten / und machten ihm Hoffnung / das Werck genauer zu unterſuchen / und in reiffere Berathſchlagung zu ziehen/wenn ſie mit dem Granatiſchen Kriege zum Ende kämen / der ihnen noch ſchwer auf dem Halſe lag. Durch dieſe gute Antwort begunte Columbus ſeine Hoffnung wieder aufzumuntern / ja höher zu heben/ als es zuvor jemals geſchehen / und in ein wenig beſſer Achtung bey den Hof-Leuten zu kommen/ daß ſie nun nicht ſo viel und oft mit ihm das Geſpött trieben / als ſie ſie wol vorher zu thun gewohnet waren.

Als nun endlich der Krieg von Granaten zum Ende kommen/ward des Columbi Sache wieder vorgetragen / und auf gut Befindung der Königin Iſabelle beſchloſſen/daß man das Glück einmal verſuchen und ſehen müſſe/ was aus des Columbi Reden werden möchte. Ihre Catholiſche Majeſtäten gaben ihm dieſemnach aus freyen Willen den zehenden Theil von den Einkommen der Länder / die er gegen den Weſten würde erfinden / jedoch ſonder Verhinderung und Schaden des Königs von Portugal (als der ſchon vorher eine See-Reiſe langs der Küſt von Affrica nach Süden angeſtellet hatte) weiter gaben ſie ihm ein Schiff nebenſt zwo Brigantinen oder Caravellen / welche mit hundert und zwantzig Mann/ſo wol an Boths-Leuten als Soldaten verſehen waren. Zu deſſen Ausführung / weil des Königs Schatz-Kaſten durch den zehen jährigen Krieg mit Granaten erſchöpffet war / Louys de ſant Angelo, ihr geheimer Schreiber/ ſechzehen tauſend Ducaten vorſchoß und auszahlete.

Allhier iſt anzumercken/ mit was für unendlicher Mühe Columbus ſo eine geringe Expedition und Ausrüſtung erhalten / und wie klein die Mittel geweſen / die ein ſo groſſes Werck haben zu wege bringen können. Jedoch war Columbus vergnüget / daß er das Werck ſo fern gebracht / und nach dem er alles vor drey Caravellen fertig bekommen / begab er ſich von Cadix den erſten Tag des Herbſt-Monats/ oder wie andere wollen / den dritten Augufti im Jahr 1492. in die See. Columbus gehet zur See. Er gab die Regierung über eine von dieſen Caravellen dem Martin Alonſo Pinzon / und über die andere Franciſco Martin, er aber behielt das Commando, als General über dieſe kleine See-Macht / nebenſt ſeinen Bruder Bartholomæus, in dem gröſſeſten Schiff von dieſen dreyen.

Auf dieſe Weiſe nam er ſeinen Lauff nach den Canariſchen Inſulen / bey den alten die glückſeeligen Inſulen genandt / und ſetzete zu Gomare / in einer von dieſen Inſulen an das Land / allda er ſich etliche Tage aufhielt / beydes friſch Waſſer einzunehmen/als auch ſein Volck ein wenig zu erfriſchen / und Seine Zufälle.

zu

zu der langen Reiſe bequem und geſchickt zu machen. Von dannen wendete er ſich nach der rechten Hand / und nam ſeinen Weg Weſtwerts in die See / und nachdem ſie acht Tage lang aneinander ſtets rudern müſſen / kam er in einen Hauffen grüne Kräuter / die auf dem Waſſer trieben / nicht anders / als wann er durch eine grüne Wieſe hin gefahren wäre / darüber ſeine Leute ſich ſo ſehr verwunderten und entſetzten / daß ſie im Zweiffel ſtunden / ob ſie von dannen wieder umbkehren wolten. Aber Columbus ſprach ihnen einen Muth ein / und ſagte / daß man gemachlich durch dieſe Kräuter-volle See könte fahren / worbey ſie nicht die geringſte Gefahr zubeſorgen / geſtalt ſie dann auch hindurch kamen / und noch etliche Tage ſegelten / da ſie aber weder Land / noch einig Zeichen davon gewahr worden.

Empörung ſeines Volcks.

Darüber das Volck dermaſſen kleinmüthig ward / daß ſo wol die Boths-Leute als Soldaten / die Köpffe zuſammen ſtecketen / und untereinander ſchlüſſig worden / Columbum, der ſie auf eine ſo lange unnütze Reiſe / und in äuſſerſte Gefahr / darinnen ſie aus Mangel doch verderben würden / gebracht hatte / in die See zu werffen / wofern er mit ihnen nicht wieder umbkehren wolte / rieffen und ſchryen / man ſolte ſie wieder dahin bringen / von dannen man ſie weggeführet / weil noch Speiſe in Vorrath verhanden ſey / es wäre eine ungeräumte Sache / daß ſie dem allergeheimeſten und abgeſonderten Ort in dem gantzen Ocean oder groſſen Meer / welches ſo einer unendlichen Gröſſe wäre / entdecken / und mit ſo ſchwachen Waffen / die geheime Kammer der Natur aufbrechen / wie auch ihre eigene Erhaltung der Ruchloſigkeit eines einigen Frembdlings und Unbekandten aufopffern wolten. Dafern ſie länger wieder umzukehren verzögen / wurden ihnen hernach / wenn ſie es alsdann gerne thun wolten / die Lebens-Nothdurfft mangeln / und ſie / die alſo in einer wüſten und unbekandten See herumb irreten / von der äuſſerſten Noth überfallen werden.

Columbus ſtellete ihnen hingegen vor den Eyd / den ſie ihm gethan / und verſicherte ſie ferner / daß ſie ſich umb die Lebens-Mittel nicht zu bekümmern / ſondern hätten derſelben noch genug vor viel Monden.

Er erwieſe ihnen auch / wie er denn ſehr wol beredt war / was für Schande und Schimpff ſie davon haben würden / ſo ſie aus Furcht für einen noch ungewiſſen Tode / alſo mit ledigen Händen ſolten wieder heim kommen / da ſie ſonder Zweiffel die Straffe ihrer unbedachtſamen Zaghafftigkeit würden ertragen müſſen. Sie ſolten ſich lieber mit einer mannlichen Tapfferkeit waffnen / und alſo in guter Zuverſicht mit Frölichkeit und Hertzhafftigkeit ihre Reiſe fort ſetzen / biß daß ſie in den gewünſchten Haven angelanget / und darnach an ſtat der ſchändlichen Straffe / rühmliche und treffliche Vergeltung zu genieſſen haben würden. Was ihm betreffe / ſo habe er beſchloſſen / auf

die

dieſer Reiſe zu ſterben/ und nicht anders/ als mit Ehren wieder in ſein Haus zu kommen; jedoch dafern ſie gleichwol bey ihrem Vorſatz feſt zu verharren gedächten/ erſuchte er ſie/ daß ſie noch etliche Tage auf dieſen Zug und Strich/ den ſie vorgenommen/ beſtändig fortſetzen wolten/ und im Fall ſie in währender ſolcher Zeit kein Land antreffen/ ſo wolte er/ wiewol wider ſeinen Willen/ mit ihnen nach Spanien wieder umkehren.

Als er nun auf dieſe Weiſe den aufrühriſchen Sinn ſeiner Leute geſtillet/ ſetzten ſie ihren vorgenommenen Schluß wiederum fort.

Den folgenden Tag wurden ſie etlicher kleiner Vögel gewahr/ welches Columbus für ein gut Zeichen aufnahm/ daß etwa Land nahe darbey ſeyn müſſe. Des folgenden Morgens/ da ein jeder mit gröſten Verlangen nach Land ſich umſahe/ und hier und dort ſeine Augen hinſchluge/ ob ſie nicht an einer oder der andern Seiten deſſen gewahr werden möchten/ ſahen ſie einigen Rauch in der Lufft/ und begunten zu ruffen: **Land/Land.** Nun iſt ungewiß/ wer der erſte geweſen/ der es gewahr worden/ ob Rodrigo de Friana, oder ein ander See-Mann von Lepe, es thut ſolches aber wenig zur Sache/es ſey genug/ daß Columbus der Meiſter dieſes Wercks geweſen iſt.

Land entdeckt.

So bald ſie das Land erſehen hatten/gaben ſie voller groſſen Freuden/das Zeichen davon/den andern Schiffen/ welches man zur See zu thun pfleget/ und fingen darauf an vor Freuden zu ruffen/ und Gott dem groſſen Regierer und Führer zu dancken/ und das Te Deum laudamus zu ſingen: Wie ſolches geſchehen/ lieſſen ſie alle zum Columbo,und thäten ihn demüthige Ehre/ nenneten ihn ihren Vater und Patron/ küſſeten ihm die Hände/ und baten ihn/ ihren Muthwillen und das Leyd/ ſo ſie ihm angethan/ zu verzeihen. Und warlich es iſt ſehr ſchwer/ die Freude/ die jedweder in gemein bezeugete/ zu beſchreiben: Denn es ſchiene/daß ein jeder gleichſam neu geboren/ alle vorige Furcht und Schrecken vor einem böſen Tod/ war weg/ und an deſſen ſtatt bekam ein jeder eine fröliche und lebhaffte Geſtalt. Der Tag dieſer glücklichen Begebenheit war der eilffte Novembris des 1492. Jahrs/ hundert Tage/ nachdem ſie aus Spanien abgefahren waren.

Als ſie nun nachgehends dem Lande näherten/ kamen ſie in eine Inſul Cuanabi oder Guanahani genandt/ eine von den Lucaoniſchen Inſeln/ die in groſſer Anzahl zwiſchen Florida und Cuba liegen. Sie giengen allda an das Land/ richteten daſelbſt ein Creutz auf/ und Columbus erklärete/ daß er im Namen Ihrer Catholiſchen Majeſtäten die Beſitzung dieſes neuen Landes nehme. Von dannen kamen ſie an Baruco, einen Haven der Inſul Cuba, und nenneten die Inſul mit dem Namen Ille de Ferdinando, zu Ehren und Gedächtniß ihres Königes. Da ſie aber ſahen/ daß die See ſich begunnte zu erheben/ und daß es nicht gut wäre/ allda

Die erſte Landung des Columbi.

lange zu verbleiben/ und ſie noch guten Wind hatten / fuhren ſie weiter fort / und wurden an die groſſe Inſel Hagti, welche ſie Eſpagnola nenneten/angetrieben.

Dem Haven/ da Columbus zum erſten ankam/ ward der Name Porto Royael gegeben / den er auch annoch hat und behält. An dieſer Küſten kam das Admiral-Schiff des Columbi auf einen Stein-Felſen zu ſtoſſen / alſo / daß es borſte; weil aber die Boote und Chaloupen von dem andern Schiffe ihm zu Hülffe kamen / retteten ſie alles/ was darinnen war / und brachten es auf den nahe darbey gelegenen Strand.

Das Schiff des Columbi bleibt.

Als die Einwohner dieſes Landes dieſe Flotte und die Leute/ mit blinckenden Waffen an den Strand kommen ſahen / lieffen ſie alſo fort über Hals über Kopff / alle ſamtlich nach den Bergen und abgelegnen Gehöltzen / die Spanier aber / die ihnen ſchnell auf den Fuß nachſetzten / bekamen eine Frau von ihnen gefangen: Welche Columbus, nachdem er ihr wol zu eſſen und zu trincken gegeben / und mit Kleidern angethan / wieder zu den ihrigen zurücke ſandte / wie ſie nun durch ſolche Höfligkeit und Freundlichkeit bewogen worden/ kamen ſie alsbald Hauffenweis an den Strand und an die Schiffe / mit ihren kleinen Fahr-Zeugen/ſo ſie Canoes nennen/ kunten ſich nicht genugſam über die Zubereitung und Gröſſe dieſer Schiffe / wie auch über der Spanier Kleidung und ihren langen Bärten verwundern.

Die Spanier hingegen ſahen mit Freuden und Verwunderung die guldenen und blinckenden Ohren-Gehänge und Arm-Ringe an / womit ſich dieſe Leute zieren / die nicht unterlieſſen / allerhand Zeug und Zierrathen von dergleichen Art ihnen vorzulegen / welche ſie gar williglich vor Schellen / Spiegel / Corallen/und dergleichen geringe Dinge vertauſcheten / alſo / daß ſie daraus abnehmen kunnten / daß dieſes Land einen Uberfluß an dieſem Metall haben müſte.

Ihre Handlung mit den Einwohnern.

Dieſe Inſel Eſpagnola war zu der Zeit in fünff Herꝛſchafften vertheilet / der König Guacanaril oder Guanaril hatte über das Norder-Theil zu gebieten / und dieſer war der erſte / welcher den Columbum mit groſſer Freundlichkeit empfinge / und begegneten einander mit Geſchencken / und verſicherten einer dem andern treu zu ſeyn / und ins künfftige gute Freundſchafft unter ſich zu halten. Die andern waren Garinoex , Guanacoel , Connaba und Marabonez. Die Indianer/ auf Befehl ihres Larique, (mit dieſen Ehren-Namen nenneten ſie ihren König) hülffen alle Güter von des Columbi Schiffe / das in Stücken geſtoſſen war / mit ihren Fahr-Zeugen an das Land bringen / und bewahreten es mit aller Sorgfalt / und unterhielten dieſe Frembden ſo freundlich und höflich / daß es ſchien / daß ihnen ihr Hertz ſagete / daß ſie dermaleins unter ihre Herꝛſchafft kommen würden/ wiewol ſie das geringſte nicht gedachten / daß ihnen noch ſo viel Leids von

Regierung in Eſpagnola.

von dieſer Land-Art / über dem Haupte ſchwebete. Sie äffeten ſelber den Spaniern nach / indem ſie auf das Geläut eines Glöckleins auf die Knie fielen / und machten ein Creutz wie ſie / falteten ihre Hände zuſammen / mehr ihnen nachzuſpielen / als daß ſie wiſſten / was ſie thäten / ſonſt waren ſie / wie alle die übrigen / ingeſamt Götzen-Diener / und folgeten gleich allen andern Heyden / dem Teuffel und falſchen Göttern. Man will ſagen / daß der Feind des Menſchlichen Geſchlechts einige Zeit vorher / dieſen elenden Menſchen ſoll geweiſſaget haben / daß eine Land-Art aus den Oſten zu ihnen kommen würde / ſo lange Bärte und gläntzende Waffen trüge / die ein Ende an ſeinem Reich machen / ferner den Einwohnern ihre Herrſchafft benehmen / und dieſelbe an ſich ziehen würde. Dieſe Indianer / damit ſie dieſe traurige Weiſſagung allezeit in friſchen Gedächtnuß haben möchten / beſchrieben dieſelbige in traurigen Reimen / die ſie ihren Kindern und Nachkommen einbildeten / und auf gewiſſen Feſten / bey ihnen / auf eine traurige Weiſe vorſungen. Was nun hieran ſey / können wir nicht genugſam verſichern / ſondern laſſen es an ſeinem Ort geſtellt ſeyn / wie ſolches von den Beſchreibern derſelben / angeführet worden.

Weiſſagũg des Teufels die er den Indianern gethan.

Da nun Columbus nicht ſahe / warum er ſich allda länger aufzuhalten / ohne / Nachricht ſeinem Herren und Meiſtern zu geben / was ihm widerfahren / machte er ſich fertig mit dem Anfang des Frühlings wieder nach Spanien zu gehen. Nachdem er nun den Frieden und die Freundſchafft mit den Königen dieſer Inſul wiederum verneuert und beveſtiget / bauet er einen Thurn mit einen Wall darum an den Ufer des Meeres / dem / er den Namen Nativita, oder wie andere ſagen / Magdalena gab / und legte Roderich von Arana (etliche nennen andere) zu Bewahrung deſſelben / mit zwey und viertzig Soldaten zur Beſatzung darein / nahm etliche Indianer mit ſich / und gieng mit den beyden übrigen Schiffen und achtzig Mann an Soldaten und Boots-Leuten / zu Segel / allda er / weil er Wetter und Wind nach Wunſch hatte / den funfftzigſten Tag nach ſeiner Abreiſe von dannen / wol ankommen iſt.

Columbus kehret wieder nach Spanien.

Ferdinandus und Iſabella hielten damals ihren Hof zu Barcelona, dahin Columbus ſich zu Lande begeben muſte / welche Reiſe / ob ſie ihm ſchon in Anſehung des mühſeeligen Weges und ſchwerer Bagage, ſehr verdrüßlich und beſchwerlich fiel / ihm dennoch ſehr günſtig und rühmlich war / indem die Einwohner nicht allein aus den Städten / ſondern auch auf den Dörffern / da er durchzog / bloß auf das Gerüchte ſeiner Ankunfft / mit gantzen Hauffen heraus lieffen / und die Wege beſetzten / ihn nur allein zu ſehen. Der Name dieſer neuen Welt / die mit ſo viel Schätzen gefunden war / machte einen jedweden begierig / derſelben Erfinder zu ſehen. Jedermänniglich verwun-

Ziehet nach Barcelona, zu dem König.

derte ſich über die braune Farbe der Indianer. Die Papagoyer und das gewaltig ſchwere Gewicht des Goldes und ander wunderlicher Dinge / die er mit ſich brachte / öffnete und beſtürtzete die Augen der gantzen Welt.

Der König und die Königin empfingen Columbum, als er zu ihnen nach Barcelone kam / ſehr ehrlich / und als ſie ihn in ihrer Gegenwart niederſitzen laſſen (welches ein Zeichen der höchſten Großachtung und Gnade der Majeſtät iſt) höreten ſie mit aller Andacht dem jenigen zu / was er von dieſem neugefundenen Volck / von der Gelegenheit und Zuſtande der Gegend zu erzehlen wuſte. Und da nun die Papagoyen / und das Gold / benebenſt allen andern Neuligkeiten vor den Tag kamen / war die Freude und Verwunderung über alle maſſen groß: Das Gold an ſich allein / war ihnen nichts neues / ſondern weil es in einer neuen Gegend gefunden / und in einem ſo groſſen und ſchweren Gewicht allda gebracht worden / und kunnten den Grund und Boden nicht genugſam rühmen / da es in ſo groſſen Uberfluß gezielet würde.

Von zehen Indianern / die er mit ſich genommen / waren viere unter Wegens von Kranckheit und ausgeſtandenem Ungemach zur See geſtorben; was die übrigen anlanget / ſo wurden dieſelbigen getaufft / und hielten Ihre Majeſtäten und Don Johannes ſie ſelber über der Tauffe / nicht ſonder groſſen Pracht und Herzlichkeit / um alſo einen Anfang zu der Bekehrung dieſer neuen Länder zu machen.

Erſte Tauffe der Indianer.

Des Columbi Anbringen / ſo mit Fleiſſe aufgezeichnet / ward ins reine geſchrieben / mit einen darzu beſtellten Bothen / dem Pabſt Alexander dem Sechſten / der damals regierte / zugeſandt / welcher daraus eine beſondere Ergötzung ſchöpffete / wie auch die gantze Brüderſchafft der Cardinäle / welche ſich zum höchſten über der Erzehlung dieſer noch unerhörten und neuen Dinge verwunderten / zuförderſt aber / daß ſolches durch Angeben und Anführung einer einigen Perſon / war ausgeführet worden / welche biß an die Oerter / wovon die ſchwätzhafftige Fama ſelber niemals zu reden gewuſt / durchgedrungen.

Der Pabſt mahnete Ihre Catholiſche Majeſtäten ſehr ernſtlich an / die Gräntzen der Chriſtenheit / ſo viel als müglich / zu erweitern / und theilte die Erd-Kugel oder Kreiß / in zwey gleiche Theile / zog eine gerade Linie von dem Nord- zu dem Süder-Pol / und gab ihren Nachkommen und Erben alle Länder / die hundert Meilen jenſeit den Azores, und die gleichfalls hundert Meilen jenſeit der Gorgades Inſulen / von dem Cabo verde biß nach Weſten ſolten erfunden werden / dafern dieſelben Länder nicht würcklich durch einigen Chriſtlichen König oder Printzen / biß zu dem letzten vorhergehenden Liecht Meß-Feſt / wären beſeſſen geweſen.

Pabſt theilet die Welt.

Wie nun alſo Ihre Catholiſche Majeſtäten / nachdem ſie ſo glücklich die Mohren aus Spanien vertrieben

trieben / und nun auf einen ſo guten Anfang durch den Pabſt / zu mehrer Ausbreitung der Chriſtlichen Religion angemahnet wurden / beſchloſſen ſie dieſes gute und heylſame Werck eiverig fortzuſetzen / und den Columbum wieder nach dieſen neuen Ländern zu ſenden / daher gaben Sie ihm vorher die Wappen / den Ehren-Titel / ſamt dem Ampt eines Super-Intendanten und Admirals zur See / und ſeinen Bruder machten Sie zum Adelantada oder General-Stadthalter der Inſul Eſpagnola, alſo daß Columbus nunmehr groß / anſehnlich / und einer von den vornehmſten Edel-Leuten des Hofs zu werden / ſtund / man redete faſt von niemand mehr als von ihm / etliche ſagten / daß die Schiff-Farth / ſo durch die von Carthago verboten war / nun wiederum durch ihn erfunden; andere / daß er die groſſe Inſul des Platonis, davon er in ſeinem Geſpräch Critias genennet / redet / welches vergangen und erſäuffet worden / wieder entdecket / andere ferner / daß die Weiſſagung des Seneca, die er in ſeiner Medea gethan / durch ihn erfüllet worden.

Ehren-Stand des Columbi und ſeines Bruders.

Endlich ward er zu ſeiner andern Reiſe ausgerüſtet / und wurden ihm ſiebenzehen Schiffe zugegeben / davon dreye kleine / vierzehen aber Brigantinen oder Caravellen waren / worauf er zwölff hundert Soldaten aufhatte. Man kauffte auf des Königs Unkoſten allerhand Vieh / Ochſen / Kühe / Schweine / Eſel / Böcke und andere Thiere beyderley Geſchlechts / dieſelben in den neu-gefundenen Ländern fort zu zielen. Man gab ihm auch mit allerhand Arten Korn / Wein-Stöcke / Zucker-Riet und andere unterſchiedliche Erd- und Baum-Gewächſe / nebenſt allem / was zu zimmern und bauen / wie auch zu Verſtärckung der Städte und Veſtungen dienlich war / allen beſorglichen Anſtoß dadurch abzuwehren.

Seine Zurüſtung.

Auf des Königes Befehl wurden ihm auch mitgegeben / über die Soldaten und Boots-Leute / Zwölff gelehrte Prieſter / eines guten Lebens / das Evangelium allda zu predigen und zu verkündigen / davon Bruder Buyllo aus Catalonien bürtig / von dem St. Benedictiner Orden / des Pabſtes Stadthalter in den gegen Weſt-gelegenen Ländern / das Haupt war. Eine groſſe Menge Edel-Leute und noch mehr Hand-Wercks-Leute lieffen auf entſtandenem Gerüchte dieſer Flotte / zu / alle auf Hoffnung des Gewinnes und Reichthums (wie man denn von neuen Dingen gemeiniglich groſſe Einbildung hat) in kurtzer Zeit zu erlangen / und folgeten dem Columbo auf dieſer Reiſe.

Demnach nun die Flotte von allen wol verſehen und ausgerüſtet war / gieng Columbus damit zu Segel / und kam mit gutem Wind an keine Seite der Canariſchen Inſulen / ſondern nahm ſeinen Lauff näher nach dem Æquator oder der Æquinoctial Linie / und kommt / nachdem er ein und zwantzig Tage gefahren / zur Erkändtnuß der Deſſeada, eine von den Antilles oder

Anfang ſeiner andern Reiſe.

Vor-Inſulen von America, und als er die Küſte und Haven dieſer Inſulen vorbey geſegelt und nirgends ans Land geſetzet / kommt er endlich an den vorgemeldten Port Royal. Da er nun allda zu Lande kam / fand er ſeine Sache ſehr verändert / und in einem gantz andern Stand / als er vermeinet / ſintemal die Indianer allem Volck / ſo er allda gelaſſen / die Hälſe gebrochē / welches ſie mit ihrem ruchloſen Verhalten / Rauberey / Plündern und andern gewaltthätigen Stücken / damit ſie die Einwohner / die ihnen alles Gutes erzeiget / geplaget / verurſacht / und ihnen ſelbſt durch Zuſammen-Rottung der Landes Einwohner / das Verderben über den Hals geführet hatten.

Seine Ankunfft in Weſt-Indien.

Findet ſeine Sache in einē ſchlechten Zuſtand

Seine Verrichtung allda.

Columbus konnte nicht anders / als er das Mißfallen / ſo er darüber empfande / zu vertuſchen / ſonderlich weil der König Guacanaril, ſolches mit guten Gründen zu entſchuldigen wuſte. Wie er an das Land kam / ſandte er Volck / den Ort Iſabella, den er zum Gedächtnuß der Königin Iſabella aufgerichtet / aufzubauen / und mit Volck zu beſetzen; unterdeſſen / als er das Gold-Berg-Werck zu Cibao erfunden / ſandte er zwölff Brigantinen mit Gold und andern neuen Dingen beladen / nach Spanien.

Darnach bauete er die Veſtung St. Thomas, legte eine gute Beſatzung hinein / die gedachte Gold-Mine zu beſchirmen / und machte ſeinen Bruder zum Unter-König über dieſe Inſul. Mitlerweile gieng er ſelber / noch ferner neue Länder zu entdecken / mit drey Caravellen in die See / ſegelte ſtets langs der Küſten von Eſpangnola, und kam an der Oſt-Seiten von Cuba, und vermeinte / daß Oſt und Weſt allhier zuſammen kämen / deßwegen er den Anfang der Inſel A. und O. Alpha und Omega nennete. An der Süder-Seiten dieſer Inſul erfand er weiter Jamiaca und andere kleine Inſulen / und kehrete von dannen wieder nach Hiſpaniola, fand allda an der letzten Ecken des Weſt-Theils einen ſehr bequemen Hafen / den er den St. Nicolaus-Hafen nennete / ließ daſelbſt ſein Volck nach einer ſolchen langen Fahrt / ausruhen / und ſeine Schiffe etwas ausbeſſern / von dannen eine Reiſe nach Canibel oder Canibalen vorzunehmen. Weil er aber mit einem groſſen Fieber angegrieffen ward / blieb damals die Reiſe nach / und er gab Befehl / ſich nach Iſabella zu bringen.

Geht weiter neue Länder zuerfinden.

Erfindet Cuba und Jamiaca.

Er war ſo bald nicht von dieſer Kranckheit wieder aufkommen / da unterſuchte er den Zuſtand dieſer Inſel / allda er viel Spanier theils tod / theils kranck befande / mitlerweile die übrigen / ungeachtet des Verbots ſeines Bruders Bartholomæi, ſich ſo ſchändlich auf das Plündern der Indianer begaben / daß dieſelben bereits wider dieſe Raub-Vögel die Waffen ergriffen / und lieſſen inzwiſchen das Land unbebauet / ſäeten nichts aus / und begaben ſich an die abgelegneſten Oerter der Inſel / damit / weil ſie nicht ſahen / wie ſie die Spanier mit Waffen überwinden kunnten / ſie dieſel-

Ubel verhalten der Spanier.

Aufſtand der Einwohner.

dieſelbigen zum wenigſten durch Hunger zähmen / und wieder von dannen zu ziehen / nöthigen möchten. Aber Columbus ſtraffet die Schuldigen / und wie er die Könige wiederum geſtillet / vermahnet er ſie ihren Acker-Bau nicht nachzulaſſen / damit dieſe Unfruchtbarkeit und theuere Zeit ihnen nicht ſelber zum Schaden und Verderb gereichen möchte.

Haß des Kriegs-Volcks wider Columbum.

Das Kriegs-Volck war gleichwol ſehr wider den Columbus ergrimmet und verbittert / und beſchuldigte ihn / daß er ſie allzu hart und grauſam abgeſtraffet. Er aber / dieſer Anklage und falſchen Zeugnuſſe / die ſie wider ihn einbringen möchten / vorzukommen / machte ſich fertig wieder nach Spanien zu ſegeln / immaſſen bereits drey zugerüſtete / und mit allen wol verſehene Caravellen in dem Hafen auf ihn warteten: Es entſtund aber zu der Zeit allda ein ſo erſchröckliches Ungewitter / daß es ſchien / daß Himmel und Erde ſich mit einander vermengeten / man ſahe bey vollem Tage nicht das geringſte / ſo dick hatte die Finſternuß die Lufft eingenommen / welche unter deſſen mit erſchröcklichen und grauſamen Donner-Schlägen und Blitzen das Hertz im Leibe bebend / und die Haare zu Berge ſtehen machte. Das Toben der Winde war ſo gewaltig / daß eine groſſe Menge Häuſer und andere Gebäude / an unterſchiedlichen Orten der Inſel / das Oberſte zu unterſt geworffen ward. Die Felſen ſelber ſprungen von den Spitzen der Berge ab / und fielen herunter / zu groſſen Schrecken der Einwohner und der Frembden / wodurch viel Menſchen / Vieh und Häuſer zerſchmettert worden. Die Einwohner / beſtürtzet über dieſen groſſen Schaden / verlieſſen ihre Wohnungen / und verkrochen ſich in die Hölen und Klüffte der Erden und der Berge. Viel / ſo durch die Finſternuß verirret / lieffen hin und her durch das Land in der Irre / unwiſſend / wohin ſie ſich begeben ſolten / etliche unter ihnen wurden in dem Felde / andere mit den Häuſern und allem aufgehoben / und in das Waſſer / oder wider die Erde und Felſen geworffen und zerſchmettert / und endigten alſo / durch dieſe greuliche Gewalt der Winde / elendiglich ihr Leben. Das Jammern und Geſchrey erfüllete die beſtürtzte Lufft; kurtz / der Schade / den dieſe Inſul dadurch gelitten / iſt nicht auszuſprechen.

Der wieder nach Spanien will.

Groß Ungewitter.

Die Flotte / die in dem Hafen lag / ward von ihren Anckern abgeriſſen / und nach unterſchiedlichen andern Häfen und Küſten getrieben / und meiſt mit aller Zugehör durch die See verſchlungen / und weil die Lebens-Mittel dadurch meiſtentheils verdorben / drohete ſolches den Spaniern mit der äuſſerſten Hungers-Noth; es gefiel aber GOtt / daß die aus Spanien friſch angelangten Schiffe / viel zu ſtatten kamen / und allen Uberfluß an Vorrath mitbrachten.

Da nun dieſes erſchröckliche Ungewitter aufzuhören begunte / kamen die davon geflohene und verſteckten Leute wieder aus ihren Hölen

len und Orten / dahin ſie ihre Zuflucht genommen / wieder herfür / ſahen aber von dem ausgeſtandenen Jammer noch beſtürtzet / ein ander als halb Tode / mit Schrecken an / nicht wiſſend / was die zu fürchten oder zu hoffen hätten. Die Indianer vermeinten oder hofften zwar / daß die Frembden durch dieſes Ungewitter aus der gantzen Inſul / durch Hülffe ihrer Abgötter ausgetrieben worden / und hatten ihre höchſte Freude daran; die Spanier glaubten auch / daß tauſend Teufel und Zaubereyen darunter ihr Spiel gehabt / indem die Abgötter dieſer blinden Leute übel zu frieden wären / daß ſie dieſes Land und Volck / das ſie ſo lange beſeſſen / nun verlaſſen müſten. Columbus ſo bald ſich das Wetter wieder geleget / machte ſich zu ſeiner Abreiſe fertig / und als ſeine Flotte / die er mitzunehmen hatte / wieder zugerüſt war / gieng er zur See / und kam glücklich zu Cadix an / von dannen er auf der Poſt zu den König reiſete / dem er Bericht von ſeinen neu gefundenen Ländern / und von dem verderblichen Ungewitter abgeſtattet / weiter auch die Schrifften und Beweiſe ſeiner Gerichts-Handelung vorſtellete / und ſich alſo ſehr wol der Läſterung / die ihm ſeine Feinde auf den Hals zu werffen ſuchten / entſchuldigte.

Columbus kommt wieder in Spanien.

Entſchuldiget ſich vor dem König.

Als der König alſo zu Erkandtnuß der Warheit kommen / und die Unſchuld des Columbi erkennete / lobete er ihn / mit Vermahnung gutes Muths zu ſeyn. **Habt guten Muth** / ſagte er / **und fahret fort wol zu thun / wie ihr angefangen habt / zu Erfüllung der Hoffnung / die ein jeder von einem ſo groſſen und rühmlichen Unternehmen gefaſſet hat / damit ihr es zu einem guten und gewünſchten Ende bringen möget.** Jedoch vermahnet er ihn / in ſeinen Gerichts-Händeln etwas mäſſiger und gelinder / fürnemlich gegen die Spanier / zu verfahren / in Anſehung ihres langwierigen Ungemachs / den ſie zur See ausſtehen muſten.

Des Königes Vermahnung an Columbum.

Endlich hat Columbus mit zwölff Caravellen / und wie einige wollen / mit eben ſo viel Brigantinen / alle auf des Königs Koſten aufgerüſtet / und verſehen / mit Freuden ſeine dritte Reiſe / im Jahr unſers HErrn 1498. vorgenommen / und ſandte zwo Brigantinen gleich zu / nach Hiſpaniola, er aber nahm ſeinen Lauff nach Cabo Verde, da er von dannen nach den Weſten ſich wendete / hat er lange Zeit in groſſer Stille unter dem Æquator, oder Æquinoctial-Linie treibend / ſehr groſſe Ungemach von der Sonnen Hitze ausgeſtanden. Endlich iſt er an das veſte Land von Indien kommen / allda er langs der Küſten ein lange Weile herum gezogen.

Dritte Reiſe des Columbi.

Auf dieſer dritten Reiſe entdeckete er Cubagua, ein Land das reich an Perlen und Edel-Geſteinen iſt / das Theil des veſten Landes / da er ankam / war das Land Paria, er ſegelte allda den Mund eines groſſen Stroms vorbey / den er den Drachen-Mund hieß / weil es ſchien / daß ſeine Schiffe / durch den

Cubagua entdecket.

den Strudel allda ſolten verſchlungen worden ſeyn. Er kam auch an das Ufer des Landes von Cuina, woſelbſt er ſehr höfflich empfangen ward / und vollkommene Unterricht von der Perlen-Fiſcherey / und Findung der Edel-Geſteine empfieng. Bey ſeiner Ankunfft aber in Hiſpaniola, dahin er zuletzt überfuhr / fand er alles daſelbſt in Unruhe / und in einem verzweiffelten Stande. Denn die zwo Brigantinen / die er vorab geſchicket hatte / wurden / ſo bald ſie zu Xaragua, in dem Weſt-Theil der Inſul ankommen / durch Roldan Ximenes (der damals ſein Aufenthalt an dieſem Ort hatte / und nun einige Zeit her ſich dem Gehorſam des Land-Vogts Bartholomei Columbi entzogen /) aufgewickelt / daß ſie dem beſagten Land-Vogt Hülffe und Beyſtand zu thun / weigerten.

Neue Erfindungen.

Zuſtand in Hiſpaniola.

Er vernahm auch / daß der gemeldte Ximenes, die Unterthanen zimlich beraubet und geplündert hatte / und verwüſtete alles mit Feuer und Schwerdt / was ihm vorkam / wodurch die Einwohner verbittert / ſich zuſammen gerottet und beſchloſſen hatten / die Spanier aus der Inſul zu vertreiben. Columbus aber fand keine groſſe Mühe / ein Volck / das ſo ſchlecht in Ordnung war / zu überwältigen / und zinsbar zu machen / und thät weiter ſo viel / daß Roldan gezwungen ward / nach dem Gebürge zu weichen / nachdem er ſich wegerte beſſern Rath zu folgen / und ſich wieder in Gehorſam zu ſtellen.

Ubeler Handel des Ximenes.

Unterdeſſen ließ dieſer nicht nach die Handelung des Columbi und ſeines Bruders bey dem Könige aufs heßlichſte abzumahlen / wider welche er unterſchiedliche Dinge überſchrieben hatte / worunter der übele Name / den ſie in dieſen Landen hatten / auf das allermeiſte ausgebreitet worden / ſagende: Daß ſie Genueſer / und alſo Frembde wären / ſich ſehr feindſelig wider die Spanier anſtelleten / (indem ſie ſich nicht ſonder die alleräuſſerſte Grauſamkeit / und Beſtraffung gegen dieſe Nation / die höchſte Gewalt und gröſſeſte Herꝛſchafft anmaſſeten) ſie um die geringſte und wenigſte Urſachen tödteten / und ſie aus den Berg-Wercken heraus zögen / um andere von ihren Lands-Leuten an deren Stelle zu gebrauchen / und das beſte Theil des Goldes dadurch in ihre Hände zu kriegen / und zu verbergen / geſtalt denn ſie auch den König des fünfften Theils der Auflagen beraubeten. Sie hätten auch ihre Erfindung von Cabagua, nicht getreulich beſchrieben / (indem der König durch einē oder andern Vortrag betrüglich herum geführet worden /) das beſte von der Fiſcherey an ſich zu ziehen / und wenn ſie alſo einen groſſen Schatz zuſammen gebracht / die Ober-Herꝛſchafft der Inſel ſich anzumaſſen / und den König ſelber mit bewehrter Hand davon abzuhalten. Daß dieſes alles der zween Brüder ihr Abſehen

Beſchuldigung der beyden Columbi.

ſey / die inzwiſchen ſuchten unter dem Schein des Rechtens die jenigen / ſo ihnen in die F...ten ſahen / bey ſeit zu ſchaffen / und die ſie auf ſothane Weiſe nicht unterdrücken konnten / nach gefährlichen und verzweiffelten Vornehmen auszuſchicken / ſie durch die Caniben / Canibalen oder andere wilde Leute und Menſchen-Freſſer ermorden und zerreiſſen zu laſſen / nur darum / daß ſie deſto ſicherer ihre Schelmereyen ausüben konnten Welches alles Dinge waren / die von Ximenes und ſeinem Anhange aufgeſucht / und erdacht waren / nur daß ſie ihren Raubereyen und Widerſpenſtigkeit einen ſchönen Schein geben möchten.

Groß Mißfallen des Königes.

Gleichwol brachte dieſes des Roldans Schreiben Ihren Königlichen Majeſtäten ein groſſes Mißfallen / und das um ſo viel mehr / weil ſie eben zu der Zeit durch Columbum von den Muthwillen und Abfall dieſes Ximenes Nachricht erhielten. Und weil ſie für hoch nöthig achten / eiligſte Ordre darwider zu ſtellen / ſandten Ihre Majeſtäten Chriſtoph Bouadilla oder Bombadilla, wie ihn andere nach ihren Sinn nennen / Rittern des Ordens von Calatrava, Land-Pfleger des Landes zu ſeyn / mit Befehl / die jenigen / die er ſchuldig befinde / zu ſtraffen.

Columbus, welcher nun beſchäfftiget war die Könige dieſer Inſul / die die Waffen ergriffen hatten / zu befriedigen / und nicht wuſte / was wider ihn geſchmiedet war / gieng dieſen neuen Gouverneur auf ſeine Ankunfft entgegen / darinnen ſeine Pflicht bey ihm abzulegen / ſtund aber ſehr beſtürtzet / als er ihn nebenſt ſeinen Bruder unverdienter Weiſe gefangen nehmen / und in Ketten und Banden auf zwo Caravellen in Spanien ſenden ließ. Wie ſie nun dergeſtalt allda angelanget / und der König vernahm / daß ſie gebunden und gefeſſelt ankämen / ſandte er alsbald einen Courir und lauffenden Bothen ihnen entgegen mit Befehl / daß man ſie alſo fort auf freyen Fuß ſtellen ſolte. Wie ſie nun zu Ihren Majeſtäten kommen / mangelte es ihnen an keinen Reden / die unverdiente Begegnung und Gewalt / ſo man ihnen angethan / vorzuſtellen / und von allem / was ſie in dieſen Landen ausgerichtet / klaren Bericht abzuſtatten / alſo daß Ihre Majeſtäten leichtlich verſpüren kunnten / daß es lauter Verleumbdungen wären / die ihnen Roldan als Beſchuldigungen aufgebürdet / und die ihnen bey nahe ihr Leben und Ehre gekoſtet hätten.

Die beyden Columbi werden in Ketten und Banden gefangen nach Spanien gebracht.

Damit aber hinfüro beſtändiger Friede in dieſer Gegend möchte erhalten / und ferner Uneinigkeit und Unruhe verwehret werden / ward Bouadille von ſeiner Verwaltung ab / und Nicolaus d' Ovando als Unter-König / auf der Inſul eingeſetzet: Und blieben die Columbi unterdeſſen ehrlich gehalten bey Hofe.

Werden loß gelaſſen uñ am Hofe behalten.

Unterdeſſen erhielten Alfonco Mignez und die Gebrüdere Pinzons Urlaub von dem König / andere

neue

neue Länder aufzuſuchen / jedoch mit dem Verbot / auf fünfftzig Meilweges weit der Fahrt / die Columbus unternommen / nicht zu nahen.

Mignez gehet aus neue Länder aufzuſuchẽ.

Als nun Mignez ſich zur See begeben / und endlich an das veſte Land kommen / ſich wenig an des Königes Verbot kehrend / fuhr er den Meer-Buſen Paria, Cuma, und Amara capa über / und bringet einen ſchönen Hauffen Perlen / und Edel-Geſteine mit ſich zu rücke:

Mignez kehret wieder nach Spanien.

Wie aber bey ſeiner Widerkunfft einige Streitigkeit über der Theilung entſtanden / kamen ſie in Galicien an das Land / und lieſſen Sivilien liegen / wie aber ſeine Geſellen allda ans Land kommen / gaben ſie Ferdinand de Vega Gouverneur ſelbiger Gegend zu erkennen / wie Mignez des Königes Befehl verachtet / und ſich in die Hafen / die vorhin durch Columbum entdecket worden / begeben / und allda eine groſſe Menge Perlen und Edel Geſteine an ſich gezogen / und gleichſam heimlich geſtohlen hätte / auch dem Könige ſeinen gehörigen fünfften Antheil davon vorenthielte

Wird gefangen geſetzt.

Als der Gouveneur davon Kundſchafft erhalten / ließ er darauf Mignez ins Gefängnuß werffen / und nachdem er allda einen guten Theil ſeiner Perlen und Edel-Geſteine verzehret / hat ihn der Landes-Verweſer gefeſſelt und gebunden / dem König Ferdinand zugeſchicket.

Als unterdeſſen der Boadilla ſo einen mächtigen Nachfolger bekommen / beſchloß er mit eben den Schiffen / damit der d' Ovanda kommen war / wieder nach Spanien zu kehren / nebenſt dem Roldan und andern alten Kriegs-Leuten / die entweder Jhre Majeſtäten wieder abgefordert hatten / oder d' Ovando dieſelben ſelber / allen Streit vorzukommen / und den Frieden deſto beſſer zu erhalten / zu rücke geſchicket hatte. Es überfiel ſie aber ein groſſes Ungewitter zur See / das den Boadilla und den Roldan mit vier und zwantzig Schiffen / und einer groſſen Menge Goldes / welches von etlichen wol auf drey tauſend / drey hundert und zehen Pfund geſchätzet worden / vertilgete / und kamen alſo zugleich ums Leben / um welches willen dieſe zween Geitz-Hälſe ſo viel Blut-Stürtzungen und Greuel angerichtet hatten / allermaſſen wir ſolches an einem andern Ort weitläufftig erzehlet haben.

Boadilla uñ Ximenes gehen mit der gantzen Flotte zu Grunde.

Der König und die Königin / da ſie den Verluſt dieſer Flotte ſamt dem Boadille und Roldan vernommen / haben ſie den Columbum aufs neue ausgerüſtet / neue Länder zu erfinden.

Vierdte Reiſe des Columbi.

Dieſer gieng demnach abermals mit drey Caravellen zu Segel gegen Weſten / im Jahr 1502. aber Nicolaus d' Ovanda Gouverneur in Hiſpaniola wehrete ihm in die Stadt / und den Hafen / da er ſich aufhielt / zukommen. Columbus dem es ſehr verdroß / daß ihm der Eingang an einen ſolchen Ort gewegert wurde / den er ſelbſt erfunden / gieng von dannen zu Segel / und kommt in den Hafen Eſconſo, und als er von dannen eine enge Durchfahrt der See / welche am Ende gegen Weſten nach den

Seine neue Erfindung.

Oſten ſich erſtreckte/ ſuchte/ gerieth er nach Guanaxia, von dannen er wieder in den Hafen von Higueras, gemeiniglich Capo de Fondura genandt/ getrieben ward. Von dannen kehrete er wieder nach Oſten/ und immer langs der See-Küſt fahrend/ wieder nach Veragua, und von dannen an die Inſulen Zoro bares genandt. Allhier vernahm er/ daß das Land Veragua fruchtbar wäre/ und überflüſſig Gold brächte; weiter/ da er in den Golfo von Urabo kommen/ bekam er allda Nachricht von der Süder-See. Er verlohr auf dieſer Reiſe zwo Caravellen von vieren/ die er bey ſich hatte/ und weil die übrigen auch untüchtig und übel-beſchaffen waren/ beſchloß er bey ſich wieder nach Hiſpaniola zu kehren. Da er aber ſahe/ daß dieſe alte abgenutzte Schiffe ſo weit nicht zu bringen/ befand er ſich genöthiget/ auf Jamiaca zu bleiben/ und allda ſeine Schiffe wieder ausbeſſern zulaſſen; indem er allda lag/ wurden viel von ſeinem Volck kranck/ und die andern/ ſo noch geſund waren/ ſtellten ſich widrig und ungehorſam gegen ihn an/ und wolten nicht viel auf ſeinen Befehl mehr geben/ und nachdem ſie einen/ Namens Perez zu ihren Ober-Haupt erwöhlet/ ſuchten ſie aufrühriſcher weiſe/ von ihm zu ſcheiden/ und ſich nacher Spanien zu begeben/ unterdeſſen war es vor Columbo nicht ſicher/ ſich mit einem Theil ſeiner krancken Leute auf die See zu begeben/ und über dieſes wegerten die auf der Inſel/ als ſie ihn von ſeinen beſten Soldaten entblöſet ſahen/ ihm Lebens-Mittel und andere Nothwendigkeit folgen zu laſſen. Columbus aber/ der ſich in dieſer äuſſerſter Noth ſahe/ bediente ſich eines natürlichen Zufalls. Er ließ alle die Vornehmſten auf der Inſul zu ſich zuſammen kommen/ und bat ſie ernſtlich/ daß ſie ihn und ſein Volck mit nothwendigen Vorrath verſorgeten/ drohete ihnen darneben/ wofern ſie es nicht thäten/ ſo würden ſie alle an der Peſt ſterben; deſſen zu einem Zeichen/ ſagte er ihnen vorher/ daß der Mond innerhalb zween Tagen/ (weil eine Monden-Finſternuß obhanden war) ſo roth/ als ein Blut zu ſehen ſeyn würde.

Kehret nach Hiſpaniola.

Komt auf Jamiaca ſeine Schiffe ausbeſſern zulaſſen.

Columbus behilfft ſich mit natürlichen Urſachen/ die Indianer zu bewegen.

Als die Einwohner ſolches auf beſtimmte Zeit ſahen/ und der Sachen unkündig waren/ bekamen ſie eine hefftige Furcht/ daß ihnen ein groſſes Leid und Unfall bevor ſtunde: Baten demnach den Columbum mit viel Thränen um Verzeihung/ wegen ihres vorigen Ungehorſams/ und verſorgeten ihn und ſeine krancke Soldaten mit aller Nothdurfft/ alſo/ daß die/ ſo vorhin kranck und ſchwach waren/ theils von Kranckheit/ theils von Hunger und Mangel/ nun gantz und gar wieder zu rechte kamen.

Weil nun Franciſco Porrez unterdeſſen ſich für den Wellen des groſſen Welt-Meers fürchtete/ und bey ſich überlegete/ daß das Schiff/ welches er in ſeinem Abfall dem Columbo genommen/ nicht mächtig genug wäre den Wellen der See zu widerſtehen/ nahm er ihm vor/ noch einer andern Brigantin ſich zu

verſi-

verſichern/und wartete nur auf gute Gelegenheit darzu zu gelangen/ deßwegen er hin und her an den benachbarten Häfen zimlich herum ſchwebete.

Erſter einheimiſcher Krieg in Indien.

Weil aber Columbus von der Ankunfft des Porrez gute Kundſchafft hatte / vermahnte er ſein Volck behertzt zu ſeyn / gebrauchte ſich derhalben der Liſt / und ſuchte nur / ihn an einem oder dem andern Ort zu ertappen / welches ihm auch endlich dergeſtalt gelückte / daß er ihm eine Schlacht liefferte / ihn überwande / ihn ſamt ſeinem Bruder gefangen bekam / und die übrigen Widerſpenſtigen wieder zu Gehorſam brachte / wie ſie zuvor geweſen waren. Den Hafen / darinn dieſe Schlacht geſchahe / hieß er den Hafen de Sancta Gloria, welcher Hafen noch in Sivilla auf Jamiaca zu ſehen iſt. Dieſes war die erſte Schlacht und der erſte einheimiſche Krieg / der in dieſem Theil gegen Weſten / zwiſchen den Chriſten vorgefallen / hernach aber iſt das Wüten dermaſſen angangen / daß man nicht ſonder Schrecken die Blut-Stürtzung / ſo allda unter den Goldgierigen Befehl-Habern geſchehen / (welche anderswo von uns in dem andern Theil der Trauer-Schau-Plätze / und andern weitläufftig genug beſchrieben werden) leſen und anmercken kan.

Widerſpenſtige werden überwunden.

Columbus hielt ſich alsdann etliche Monaten in dieſer Inſul Jamiaca (die nun von der Cron Engeland beſeſſen wird) auf / biß einer / Namens Mendez, den er zu den Unter-König zu Hiſpaniola darum geſandt hat / mit zwo Briganti-nen / wieder zu ihm kam / mit welchen er nach Hiſpaniola ſegelte / woſelbſt er ſie mit nöthigen Lebens-Mitteln und Vorrath verſorgete / und alſo damit nach Spanien fuhr / allda er / vermittelſt einer glücklichen Reiſe / in wenig Tagen ankommen / und dem Könige ſamt der Königin / alle Ungelegenheiten / und was er auf dieſer letzten Reiſe gutes gerichtet / erzehlet / und Ihren Majeſtäten eine deutliche Beſchreibung und Abriß / der von ihm aufs neu erfundenen Länder / zu derſelbigen groſſen Vergnügung / überreichet hat.

Wiederankunfft des Columbi in Spanien.

Aber endlich / wie er durch ſo viel Widerwertigkeiten / Schiff-Fahrten / Bekümmernüſſen des Geiſtes und Ungemach des Leibes ſehr abgemattet worden / grieff ihn ein hitziges Fieber an / welches in die Länge dermaſſen zunahme / daß es ihn endlich im Jahr 1506. den 8. May ins Grab brachte. Sein Leichnam ward zu Sevilien in der Cartheiſer Kirchen begraben. Er war ein Mann von ſehr anſehnlicher Geſtalt / wol gebildet an ſeinen Gliedern / röthlicht / eines ſehr ſcharffen und lebendigen Geiſtes / ein wenig allzu aufgeblaſen / doch gleichwol darbey ſittſam / welches daraus zu erſehen / daß er in allen denen erfundenen Landen und Hafen / keines nach ſeinen Namen (wie doch gemeiniglich der Erfinder Gewonheit iſt) genennet hat. Er ließ einen Sohn nach / Don Diego genandt / der dem Vater in der Admiralſchafft nachgefolget / und dann Ferdinand, der Page bey dem Printzen von Spanien iſt geweſen.

Sein Tod.

Das

Das

Leben und Thaten

Des

AMERICUS VESPUTIUS.

Inhalt.

ERſte Reiſe des Americus Veſputius. Kommt an Paria. Art der Einwohner in Paria. Dorff auf Pfälen gebauet. Veſputius ziehet von dannen. Frembde Speiſe. Kommt an eine andere Gegend. Verwegen Vornehmen dreyſſig Spanier. Welche von den Indianern wol empfangen wurden. Weitere Reiſe des Veſputii; grauſam Volck. Zug des Veſputius wider die Canibalen / Sein Streit wider dieſelbigen. Die andere Reiſe des Veſputius, Seltzame Begebenheit etlicher Spanier. Schreckliche Rieſen. Reiche Perl-Mutter. Dritte Reiſe des Veſputius. Grauſame That einer Indianiſchen Frauen. Vierdte Reiſe des Veſputius. Erſchröckliche Drachen. Begriff der von dem Americo Veſputio erfundenen Oerter.

IN wehrenden Leben und Reiſen des erſten Erfinders Columbi, ward Americus Veſputius ein Florentiniſcher Edelmann (gleich als wenn Spanien allein den ſcharffſinnigen Italiänern dieſe reiche Erfindungen zu dancken haben müſte) durch eben denſelbigen König Ferdinand, mit vier Schiffen ausgerüſtet/ der den zwantzigſten May, des vierzehen hunderten und ſieben und neuntzigſten Jahrs zu Segel gangen iſt. Er kam/ nach dem gemeinen Lauff / an die Canariſchen Inſulen / und nachdem er ſich allda mit nothdürfftiger Verfriſchung verſehen / fuhr er nach Paria über / allda er eine wilde Art Menſchen antraff/ die in allen Theilen des Leibes / auch in der Schaam ſelber gantz nacket giengen; waren

Erſte Reiſe des Americus Veſputius.

Kommt in Paria.

röthlich

röthlich an Farbe / und über den gantzen Leib gantz kahl abgeſchoren/auſſer/ daß die Weiber ein wenig kurtzes Haar auf dem Haupte hatten; dieſe geben in dem ſchwimmen den Männern nichts nach / wie auch in Führung des Bogens/und andern Handlungen mehr. Die Männer ſtreiten mit knötigen Keulen und Spieſen / und gebrauchen in dem Kriege die Frauen als Troß Buben / ihnen ihre Sachen / was ſie bedürffen / nachzutragen. Sie haben eine eigene beſondere Sprache/und ſind darinn von allen ihren Nachbaren unterſchieden / indem ſie mehr als einige andere / ſachter oder leiſer ausgeſprochen / und zwiſchen den Zähnen und Lippen formieret wird. Wenn ſie eſſen / ſo ſitzen ſie auf der Erden / und wenn ſie ſchlaffen / ſo thun ſie ſolches in hangenden Decken / darunter ſie des Nachts Feuer unter machen / und oben allerhand Haus-Rath an Fiſch/Fiſcher-Gereitſchafft/Körbe / Kalebaſſen / und dergleichen Dingen / ſo nicht viel zu bedeuten/ aufhängen. Andere haben von ihren Sitten weitläuffiger geſchrieben ; daß wir deßhalben ſolches mit mehrern zu berühren / für unnöthig erachten. Veſputius fand allda ein Dorff von zwantzig Häuſern / in der mitten einen kleinen ſtehenden See / ſo alleſamt auf Pfälen ſtunden / von den Häuſern gieng man über Fall-Brücken von einem zu dem andern / welche Brücken die Einwohner/ ſobald ſie der Spanier gewahr worden / aufzogen Gleichwol kamen noch etliche mit ihren Canoes an die Schiffe gefahren / es wolten aber die Indianer/ ob man ſie ſchon ſehr nöthigte / nicht an den Bort kommen / ſondern begaben ſich wieder zu Lande / und weiter nach dem Gebürge auf die Flucht. Kurtz hernach kamen ſie doch wieder / ſchienen ſich aber mehr als Feinde denn Freunde anzuſtellen / alſo / daß ſie aus ihrem Fahr-Zeuge mit Pfeilen auf die Spanier ſchoſſen / welche aber mit ihrem Geſchütz ſie bald ab und zu rücke trieben / und fünff von dieſen barbariſchen Menſchen-Freſſern gefangen nahmen.

Art der Einwohner in Paria.

Dorff auf Pfälen gebauet.

Weil aber Veſputius ſahe / daß bey dieſem wilden Volck nicht viel beſonders zuthun ſeyn würde / wiewol ſie für die gewöhnliche geringe Dinge bereits etwas Gold erhandelt hatten / ward er ſchlüſſig von dannen zu ziehen / und als er bey achtzig Meilen an dem Strande fortgeſegelt / kam er in einen bequemen Hafen. Das Volck / ſo bey ihrer Ankunfft nahe an dem Strande ſtund / flohe auf ihr Annahen / ſo viel es konnt / in einen nahgelegenen kleinen Buſch. Wie die Spanier zu Lande kamen / funden ſie/ nicht ſonder höchſte Verwunderung / eine groſſe Menge Schlangen in den Hütten / die zierlich an den Feuer gebraten waren / darunter auch eine geflügelte / und noch eine andere / derer Mund mit Bändern / ſo von Baſt der Bäume geflochten waren / zugebunden war / die gleichwol ihre Augen nicht gefährlich zu drehen ſchiene. Wie ſie wieder daraus giengen / lieſſen

Veſputius ziehet von dannen.

Seltzame Speiſe.

ſie

ſie einige geringe Dinge / die ſie zu⸗verhandeln pflegten / in den Hütten liegen / dadurch die Einwohner zu dem Handel zulocken: Und es kamen auch des andern Tages die Indianer ſonder Furcht in groſſer Menge an den Bort / da ſie dann die Spanier ſehr freundlich / drey Tag⸗Reiſe aufs Land zu kommen / einluden / woſelbſt ſie mehr Vergnügung finden ſolten / als an dem Ort / da ſie nur auf eine wenige Zeit ihre Hütten / der Fiſcherey halben / aufgeſchlagen hätten.

Verwegen Vornehme dreyſſig Spanier.

Dreyſſig Spaniſche Wag⸗Hälſe bothen ſich an / dieſe Reiſe mit dieſen Leuten in das Land / auf ſich zu nehmen. Dieſe kamen nach einer langen Reiſe über Berge und Ströme / zu letzt in ein Dorff / ſo aus neun Häuſern beſtund / allda wurden ſie ſehr frölich empfangen mit Dantzen / Springen / Schreyen und Heulen. Ein jeder both ihnen ſeine Frau und Tochter an; unterdeſſen nahm der Hauffe dieſer neu⸗gierigen Anſchauer mehr und mehr zu / indem das Gerüchte von dieſer Frembden Ankunfft geſchwind ſich aller Orten ausgebreitet hatte / es kam von allen Orten Volck herbey / und bothen ihnen aufs beſte ihre Wohnung und Tractament an / worzu die Spanier ſich nicht ſehr bitten lieſſen / welche alſo gantzer neun Tage mit Dantzen / Springen / Eſſen / Trincken und beyſchlaffen zubrachten / und zu letzt in allem vergnüget / wieder nach der Flott umkehreten / und wurden den gantzen Weg über / mit mehr als tauſend Americaniſchen Einwohnern begleitet / von denen jedweder dem Admiral ſein Geſchencke mitbrachte. Sie ſcheueten ſich auch nicht in das Schiff zu kommen; wenn aber ein Geſchütz gelöſet wurde / ſprungen ſie aus den Schiff / und ſtürtzeten ſich für Furch in das Waſſer. Wie man ihnen aber weiß machte / daß ſolch Gedonner ihnen zu Dämpffung ihrer Feinde verliehen wäre / demüthigten ſich dieſe einfältige Leute ſehr / und gaben den Spaniern den Namen Charabi das iſt / weiſe Leute.

Welche von den Indianern wol empfangen wurden.

Weitere Reiſe des Veſputius.

Veſputius verließ dieſes Land / welches in den Buſen von Mexico lage / auf der Höhe drey und zwantzig Grad nach Norden / und ließ es an der lincken Seite liegen / ſegelte immer dem Lande fort langs gebürgichten Küſten / achthundert und ſechtzig Meilen weit / biß er an einen Hafen kam / dergleichen er noch nicht angetroffen. In dieſem beſſerte er ſeine Schiffe aus / und hielt ſich allda einen gantzen Monat auf / indem ihm von den Einwohnern in allem treulich Beyſtand und Hülffe gethan wurde. Von dieſen vernahm er / daß Jährlich eine wilde Art Volckes aus einer Inſul hundert Meilen von dannen / zu ihnen überſchiffen käme / welches ihnen groſſe Plage anthäte / alle / die ſie ertappen könten / nach viel und groſſer Marter / tödteten / ja auch der Schwangern und Säuglingen nicht verſchoneten / weßhalben ſie ihn kläglich um Hülffe und Beyſtand erſuchten / mit Erbieten / daß ſie mit ihren Schifflein der Flotte folgen wolten.

Wild Volk.

Veſpu-

j. Theil

Veſputius erbot ſich / dieſe wütendem Völcker zu vertilgen / nahm derowegen ſieben Canoes, die ihn anführen ſolten / mit ſich / und gieng mit denſelben wieder in die See / und kam den ſiebenden Tag in den Hafen dieſer ſo grauſamen Volckreichen Inſul / welche Hy genennet wurde.

Zug des Veſputii wider die Canibalen.

Als ſie allda ankommen / funden ſie den Strand voll / von einem Hauffen nacketer wilder Leute / die das Anſehen hatten / daß es ſtarcke und grauſame Männer wären: Sie ſtunden mit vielfärbig-geflochtenen Feder-Werck / an den Armen / Beinen und dem Haupte gezieret; ihre Waffen waren / Pfeile / Bogen / und Spieſe / und hatten zu ihrer Beſchirmung groſſe viereckichte Schilde. Die Spanier begaben ſich alsbald auf ihre Bothe / die Canibalen zu beſuchen / ſie kamen aber ſo bald nicht einen Schußweit von ihnen / daß ſie nicht von einer groſſen Menge Pfeile dieſer Männer empfangen worden. Mitler weile hatte Veſputius mit ſeinen Caravelen ſich ſo nahe / als er immer kunnte / an das Land gemacht / und ließ davon dieſe Feinde mit Schrot aus dem Geſchütz dermaſſen begrüſſen / daß ihrer viel alſo fort todt zu Boden fielen.

Sein Streit mit denſelbigē.

Unterdeſſen ſprungen zwey und viertzig Spanier an das Land; wie aber die Indianer auf das Blaſen mit Hörnern / in groſſer Menge zuſammen kamen / drungen ſie mit Gewalt gegen das Geſchütz und Kugeln an / biß daß ſie Gelegenheit bekamen / Hand gegen Hand zufechten / und gewißlich / wann die Spanier nicht zu rechter Zeit Beyſtand bekommen / wurde es ſchlecht mit ihnen abgelauffen ſeyn / aber nach einem zweiffelhafftigen Gefecht / das bey zwo Stunden wärete / begunten die Canibalen zu weichen / und geriethen endlich gar in die Flucht / deſſen aber ungeachtet / funden dieſe Indianer ſo viel Muths / ihr Vater-Land und Leben zu vertheidigen / daß ſie des folgenden Tages wieder auf die Spanier ankamen / wurden aber / wie vor / mit gleichem Glück begegnet / und aufs neue in die Flucht getrieben / worauf die Chriſten anfingen ihre Dörffer / Hütten und Schifflein zu verbrennen / zwey hundert und zwey und zwantzig führeten ſie gefänglich mit ſich nach Spanien / mit denen ſie den fünffzehenden Octobris, in dem Jahr unſerer Seeligkeit / tauſend vier hundert und acht und neuntzig / allda vor Ancker kommen ſind.

Sieben Monden lag er ſtille / nach welcher Zeit er abermals mit ſechs Segeln abgefertiget ward / mit denen er von Cadix ab zur See gieng / wie er an die Canariſchen Inſulen kommen / hat er ſich allda nach Nothdurfft verfriſchet / von dannen ſegelte er Süd-werts an / und entdeckete / nach einer Reiſe von fünff hundert Meilen ein Land / welches mit ſtarcken Strömen befloſſen / und mit hohen Bäumen beſetzet ſtund; fand aber keine Spur Zeichen / daß allda Leute / oder Wohnungen für Menſchen anzutreffen. Darauf gerieth er an eine Inſul /

Die ander Reiſe des Veſputii.

da ihm zween Gefangene an den Bort kamen / denen kurtz zuvor die Männlichen Gliede abgeſchnitten worden / wie ſie dann / daß ſie von wilden Leuten ſolten geſchlachtet werden / dahin geſchicket worden.

Die Begebenheiten / ſo dem Veſputius bey dem Abzug von dannen begegnet / ſind kaum der Erzehlung werth / nur daß er auf einer Inſul etliche Fußſtapffen von ſehr groſſen Leuten angetroffen. Allhier giengen neune von ſeinen Spaniern / ein Stück Weges ins Land hinein / und wie ſie ungefehr ein Meilweges weit gangen / ſahen ſie fünff groſſe Hütten in einem groſſen Thal / darinnen ſie zwo alte und drey junge Weibes-Perſonen antraffen / derer jede ſo lang / als ſonſt zween Manns-Perſonen / waren. Die alten Frauen waren ſo gut / daß ſie dieſe Frembden zu ihrer Mahlzeit / die auf der Erden angerichtet war / einluden / die ſich auch nicht lange bitten lieſſen / ſondern ſich alsbald niederſetzten / und unter dem Eſſen ſich mit einander beriethen / auf was Mittel ſie eine von dieſen Rieſinnen mit zu Schiffe / und nach Spanien bringen möchten / da ſie dieſelben vor Geld wolten ſehen laſſen / und alſo ein gutes Stück Geld damit zu machen gedachten. Wie aber ſechs und dreyſſig Rieſen in die Hütten kamen / muſten ſie auf was anders dencken. Warlich das Anſchauen dieſer erſchröcklichen Geſtalten machte / daß ihnen das Hertz im Leibe bebete ; jedweder von ihnen war mit einem Bogen und Pfeilen / oder auch mit ſchweren Keulen verſehen / und machten bey ihrem Hineinkommen ein ungeheuer Gereuſch / daß dem allerhertzhafftigſten eine Furcht einjagen ſollen. Waren die Spanier verwundert über dieſe Ungeheure / ſo verwunderten ſie ſich nicht weniger über dieſe kleine Frembdlingen / und hatten viel Redens untereinander / über dieſelben. Die Spanier giengen auch zu Rath / was ihnen zu thun ſtünde / einige wolten / man ſolte auf ſie loß ſchieſſen / und ſich unter dem Rauch und über das Feld hinweg machen ; andere aber befunden für rathſamer / ſich freundlich anzuſtellen / um deſto gelinder von ihnen empfangen zu werden. Unter etlichen freundlichen Geberden / kamen die Spanier wieder aus der Hütten / und giengen ſachte vor ſich hin / denen aber die Rieſen eines Stein-Wurffs lang / von weitem nachfolgeten / und nachdem die Spanier langſam oder geſchwinder fortgiengen / ſich gleichfalls darnach richteten. Sie kamen endlich an den Strand / und von dannen an ihr Bort. Da ſie aber abzufahren gedachten / eileten die Rieſen auf ſie zu / und fingen ſtarck an / auf ſie zu ſchieſſen. Wie aber zwey Stuck Geſchütz auf ſie gelöſet wurden / wurden die Rieſen dergeſtalt dadurch erſchröcket / daß ſie die Flucht Landwerts einnahmen / ſich in das nächſte Gebürge zu verbergen.

Seltzame Begebenheit etlicher Spanier.

Erſchröckliche Rieſen.

Nach einigen andern gethanen Reiſen / nahm ihm Veſputius vor / weil die Lebens-Mittel ſehr abzunehmen

nehmen

nehmen begunten/wieder nach Hauſe zu kehren / wie er denn auch thät/ und erhandelte unterwegens eine ziemliche groſſe Menge Perlen vor geringe nichtswerthe Dinge / alſo/ daß er bey tauſend Marck von dieſen köſtlichen Sachen zuſammen brachte.

Reiche Perlen-Mutter

Es wurden ihm auch einige Perlen-Mutter verehret / deren etliche hundert und dreiſſig / ja mehr/groſſe und kleine Perlen / zwiſchen den Schalen hatten / welche von ihnen darinnen reiff ſind / fallen von ſich ſelbſt heraus / die andern aber die feſte bleiben / vergehen nach langer Zeit wieder.

Wie nun Veſputius wieder nach Spanien kam / ließ er ſich zu Sevilien nieder; er hatte aber dieſer Ruhe nicht lange genoſſen / da berieffte ihn der König Emanuel von Portugall an ſeinen Hof / und rüſtete ihn mit drey Schiffen aus / neue Länder aufzuſuchen.

Dritte Reiſe des Veſputii.

In dieſer ſeiner dritten Reiſe / die er auf ſich genommen / hatte er nicht viel ſonderliche Begebenheiten / nur allein traff er auf der Höhe von fünff Graden Syder-breite / einen groſſen Hauffen nacketer Leute an / auf einen hohen Stein-Felſen / welche den Spaniern winckten zu ihnen zu kommen / es waren aber nur ihrer zween / die ſich darzu verſtunden/welche aufs Land ſich begaben / mit Verſprechen / innerhalb fünff Tagen wieder zu kommen. Unterdeſſen kamen einige Weibs-Perſonen an den Strand zu handeln/ wiewol nicht ohne Bezeugung einiger Furcht / dieſe ihnen aber zubenehmen/gieng ein Spaniſcher Jüngling/unbewaffnet / unter die Indianer / es kam aber eine von den Weibern von dem Berge herunter / die ſchlug ihn mit einer Keule zur Erden / darauf die andern ihn alſofort bey den Füſſen den Berg hinauf ſchlepten / allda ſie den todten Leichnam brieten / und zu einer frölichen Mahlzeit zubereiteten / und gaben mitlerweile den Spaniern zuverſtehen/ daß mit den zween andern eben auf dieſe Weiſe umgangen ſey worden.

Grauſame That einer Indianiſchen Frau.

Die Männer begunten auch ſehr rachgierig mit Pfeilen auf die Chriſten zu ſchieſſen / worüber Veſputius, als er ſahe/daß man mit den Gäſten in dieſem Lande ſo übel umgienge / und dahero mit ihnen nicht zu handeln ſtünde/ wieder fort ſegelte / und nach einer Reiſe bey fünfftzig Meilen an die braſiliſche Küſte kam / an welcher er biß auf die Süder-Höhe von zwey und fünfftzig Graden langs hin ſegelte. Allda bekam er etliche von den Braſilianern auf ſein Schiff / die ſich willig erzeigeten / mit ihm nach Portugall zu fahren. Weil aber unterdeſſen das Wetter von Tag zu Tag ſchlimmer ward / und die Kälte ſehr zunahm / beſchloß Veſputius wieder umzukehren / nachdem er bereits die Küſte der Patagones, und den Durch-Zug / der nach dem Magellanus dem erſten Erfinder (von welchem wir auch handeln werden) die Straccho oder die Meer-Enge des Magellanus genennet wird / faſt gantz umfahren hatte. Von ſeinen drey Schiffen gerieth eins an dem Vor-Gebürge Sierra Liona in den Brand / mit den beyden andern

kam er behalten/wieder zu Liſſabon an.

Vierdte Reiſe des Veſputius.

Den zehenden May des tauſend fünff hundert und dritten Jahrs / fieng er ſeine vierdte Reiſe an; auf welcher er Anfangs Sierra Liona, woſelbſt er vorgemeldter maſſen/ ſein verunglücktes Schiff gelaſſen hatte/ erfandt / aber wegen des harten Wetters nicht anſetzen kunnte / als er nun fortſegelte / entdeckte er auf der Höhe von drey Graden Süder-Breite / eine hohe Inſul / zwo Meilen lang und eine breit / welche gantz unbewohnet war. Das gröſte von ſeinen ſechs Schiffen / welches zu tieff gieng / ſtieß allhier an einer Klippen in Stücken / davon mit genauer Noth das Schiff-Volk erhalten ward. Veſputius ließ ſich mit einem Boot ans Land ſetzen / und fand allda einen bequemen Hafen / einen Uberfluß an ſehr ſüſſen Waſſer/gewaltig hohe Bäume/Eidechſen mit zween Schwäntzen / eine Art groſſer Mäuſe/Meer-Spinnen/und erſchröckliche Drachen mit einem ſpitzigen Kopffe / runden und brennenden Augen / und einem weiten Rachen/ und Flügeln / den Fledermäuſen nicht ungleich; die hatten ferner eine geſprencklete Bruſt / umgedreheten Schwantz/und einen Pfirſch-Blüt-färbigen Rücken.

Erſchreckliche Drache.

Veſputius verließ endlich dieſe Inſul/und kam / nachdem er bey drey hundert Meilen fortgeſegelt in den Hafen / der noch den Namen von allen Heiligen hat / woſelbſt er ſich zween Monat lang aufhielt / auf etliche Schiffe / die von ſeiner Flotte abkommen waren / zuwarten / weil aber dieſelben ſich nicht einfunden / ſetzet er ſeine Reiſe fort / und fuhr zwiſchen den Abrolhos durch/in den Fluß Curubabo, allda er eine Veſtung bauete/ die er mit 24. Mann / 12. Stücken Geſchütz / und Vorrath vor ſechs Monat verſorgete. Mit Erbauung derſelben / brachte er fünff Monat zu/ und kehrete endlich mit einen Schiff/mit Braſilien-Holtz geladen / wieder nach Portugal / da er von der gantzen Burgerſchafft zu Liſſabon mit groſſer Freude iſt empfangen worden.

Begrieff der von Americo Veſputio erfundenen Oerter.

Auf dieſer Reiſe hat dieſer berühmte See-Mann alle folgende Gegenden und Inſulen/und darunter die von Bourrique, die Halb-Inſul oder faſt gantze Inſul Florida, die von St. Johann/ Trinidad, die groſſe Waſſer-Ströme Orgliana und Marignan, ſonſten der Amazonen Fluß genandt / und weiter die gantze Weſt-Küſt meiſt entdecket und beſegelt/ (wiewol dem Vincenz Pinzon auch Antheil an dieſer Ehre gegeben wird) und nachdem er alles wol aufgezeichnet / ſeinen Namen/mit Benennung dieſer neuen Welt/ſo lang die Welt ſtehen wird/ unſterblich gemacht/und in der That mit wenig Sorge und Kummer den gröſten Ruhm / den jemand beſitzen kan/erlanget. Nach ihm haben Alfonſo Fogeda nebenſt Diego Nicueſa Anciſo, und andere dieſe Weg auch befahren / ſo aber Materie vor andere geweſen ſind.

Das Leben und Thaten Des FERDINAND MAGELLANES.

Inhalt.

NUtzlichkeit der Magellaniſchen Meer-Enge. Urſache der Reiſe des Magellanes, Gedancken den Durch-Zug zu erfinden. Anfang der Reiſe des Ferdinand Magellanes. Land der Rieſen. Seltzamkeit derſelben Begebenheit der Spanier mit den Rieſen; Groſſe Freſſer. Magellaniſche See. Magellanes-Verluſt durch Sturm. Kommt in die Süder-See. Unglückſeelige Inſulen. Diebs-Inſulen. Lebende Blätter. Groſſe Stadt. Reiſe des Magellanes nach Matan. Allda er umgebracht worden. Der König von Zubo tödtet ein Theil der Spanier. Abreiſe der Spaniſchen Schiffe. Beſchreibung der Süder-oder Mittags-Länder. Sehr groſſe Menſchen. Ihre Sitten und Weiſen. Ihre Art und Waffen im Kriege. Eine neue Stadt gebauet.

Nutzlichkeit der Magellaniſchen Meer-Enge

WIr müſſen nothwendig den Ferdinand Magellanes, den Erfinder der bekandten Durchfahrt dieſes Namens / hier mit beyfügen/ als welche den groſſen Vortheil herbey gebracht / den die Cron Spanien hat/ wegen des kürtzern Weges nach den Molbacas, wiewol durch la Maire noch ein andere ſo mit beſſern Nutzen und kürtzerer Zeit zu gebrauchen / iſt entdecket worden.

Die Urſache dieſer Erfindung verhält ſich alſo: Dieſer Magellanes, oder wie ihn andere wollen genennt haben / Magaglianes, ſo nur in dem Unterſchied der Art zu re-

den oder der Sprache beſteht / war General-Capitain uber die Portugeſiſchen Galeyen in Africa, und gegen Oſten geweſen. Als er eine kleine Verbeſſerung ſeines Unterhalts begehrte / ward ihm doch dieſelbe / ungeachtet ſeiner trefflichen Dienſte/ abgeſchlagen. Woruber er zum hoͤchſten Unwillen bewogen / den Hof und Dienſt des Koͤniges Emanuel verließ / und ſich nach Spanien begab/ dem Koͤnige allda zu erkennen gebend / daß zwar folgends der Welt-Theilung des Pabſtes von Rom / die Moluccas zu dem Gebiet von Portugal, gehoͤreten/denn mit dieſer Theilung/ wie ſie der Pabſt Alexander der Sechſte gemacht hatte / war es alſo beſchaffen / daß Caſtilien alle die neu erfundenen Kuͤſten biß zum Weſten des groſſen Meridian-Kreiſes oder Mittags-Linie ; und Portugal, die gegen dem Oſten derſelbigen gelegen / beſitzen ſolle; er erwieſe aber/ daß dieſe Inſulen von den Weſten auch konten befahren werden / und demnach zu der Cron Spanien gehoͤrten.

Urſache der Reiſe des Magellanes

Einige Zeit vorhero hatten die Spanier mit den Portugeſen wegen derſelben Moluccas einige Streitigkeit unter einander gehabt / immaſſen man / ſeit des Columbi Reiſen / allezeit einen Durch-Zug nach den Oſten durch einen oder andern Weg zu finden geſuchet / weil aber das Gluͤck dieſem Vorhaben nicht fuͤgen wollen / hat man bereits die Gedancken gehabt den Iſthmum oder die Land-Enge von Darien / wo ſie am ſchmaͤhleſten / zu durchgraben / daß wenn alſo dadurch Norden mit dem Suͤden vereiniget wuͤrde/ die Wahren und Kauffmannſchafften deſto leichter aus der einen in die andere See zu bringen waͤren.

Gedancken eine Durchfarth zu finden.

Weil aber ihrer viel uͤber dieſer Sache die Meinung hatten / daß man die den Wellen der See geſetzte Daͤmme und Graͤntzen/ welche die Natur ſelber geſetzet/nicht leichtſinniger Weiſe wegnehmen ſolte / indem nicht ſonder Bedencken / daß wenn die zwo Seen in eines zuſammen gebracht wuͤrden/und die Norder-Waſſer ſich erheben ſolten / das gantze Land moͤchte unter Waſſer geſetzet werden. Daß eben um dieſer Urſache willen vormals der Koͤnig in Egypten Seſeſtris und zu unſer Zeit der Tuͤrckiſche Kaͤyſer Soliman bewogen / die Durchgrabung der Cathabatniſchen Land-Enge nicht vorzunehmen ; andere konnten auch nicht begreiffen / daß alle harte und ſchwere Stein-Felſen / welche die Natur der See gleichſam zu einen Zaum gegeben / ſolten koͤnnen durchboret und viel weniger Weg genommen werden / haltend es fuͤr eine Thorheit und Leichtfertigkeit / das jenige abzubrechen / und nach ſeinen Sinn wieder aufzurichten / was durch die hoͤchſte Weisheit ſo vorſichtig und fuͤglich verordnet worden / und hielten darfuͤr/ daß man die Straffe von Gottes mißfaͤlliger Hand daruͤber mit Recht zu fuͤrchten haͤtte / alſo / daß wegen dieſer und andern Urſachen und Abſehen beſchloſſen ward / keine Ver-

ne Veränderung in der Geſtalt der Natur zu machen.

Mitlerweile / als man hiermit zuthun hatte / kommt Magellanes, als geſagt worden / zu Käyſer Carln den Fünfften / der damals die Spaniſche Crone beherrſchete / das jenige / was vorhin erwehnet worden / fürzutragen / mit Verſprechen / alles Erfinden anzuwenden / wie dieſe bey den abgeſonderten Seen möchten in einander flieſſen. Mit dieſem Vorſchlag ward er höflich und mit guten Anſehen empfangen / und ließ der Käyſer ihm fünff Schiffe ausrüſten / mit aller Zugehör / und Befehl / daß er die gantze Süder-Küſte von America lang befahren ſolte / biß er zu derſelben Ende kommen / oder eine Durch-Farth würde gefunden haben.

Anfang der Reiſe des Magellanes

Darauf er denn im Jahr 1519. den zehenden Augusti von Sevilien zu Segel gangen / und nachdem er in die volle See kommen / iſt er die Canariſchen Inſulen und die benachbarten Braſilianiſchen Küſten vorbey geſegelt / und an den Capo St. Maria ankommen / welches zu einem Boll-Werck der engen Durch-Fahrt der Landſchafft und des Fluſſes Plata dienet / von dannen kam er zu den Hafen St. Julian, allda er einen ſehr weiten Golfo antraff / der ſich ſehr wunderlich drehete. Allhie warff er ſeine Ancker aus zur Genüge die Gelegenheit dieſer Gegend zu unterſuchen.

Land der Rieſen.

Als die Soldaten hier und dar in das Land hinein lieffen / befunden ſie / daß ſie in dem Land der Rieſen wären / allda ſie Leute zehen Fuß lang antraffen / die mit Fellen von wilden Thieren bekleidet / auch dieſen neuen Frembden ein Schrecken einzujagen / Pfeile die anderthalb Fuß lang waren / biß in das unterſte ihres Magens einſchluckten.

Seltzamkeit derſelbe

Die Spanier funden ein Haus in zwey abſonderliche Theile abgeſondert / in deren einem drey Rieſen / und in dem andern ihre Weiber ſamt ihren Kindern waren. Sie blieben gleichwol die Nacht über allda / wiewol nicht ſonder groſſe Furcht und Angſt; wie der Tag angebrochen / unterſtunden ſich die Spanier dieſe Rieſen mit zeichen und weiſen zu bewegen / mit an den Bort zukommen / dieſe aber wegerten ſich ſolches zu thun / und wenn es ſchien / daß ſie die Spanier mit Gewalt darzu zwingen wolten / begaben ſich die Rieſen in der Weiber Gemach / und kamen kurtz hernach wieder heraus / heßlich und mit unterſchiedlichen Farben bemahlet und zugerichtet / lieſſen ihre Felle biß auf die Knie zu hangen / und begunten ihre Bogen / Pfeile / und andere Waffen / auf eine wilde Weiſe zu ſchüttern und zu bewegen. Womit ſie die Spanier bewegten / aus der Hütten heraus zu gehen. Wie aber dieſe ein Rohr zu löſen begunten / wurden ſie darüber wunderbarer Weiſe verunruhiget und dergeſtalt beſtürtzt / daß nachdem ſie einander mit Worten wegen Treue und Glaubens Verſicherung gethan / ſie ſittſam mit nach dem Strande zugiengen. Weil aber die Rieſen mit ihren langen Beinen und

Begebenheit der Spanier mit den Rieſen.

groſſen Schritten weit vor den Spaniern voraus giengen / ſtelleten ſich zween von ihnen / als wenn ſie ein wild Thier verfolgen wolten / und machten ſich alſo durch die Flucht auf die Seite / der dritte ward gleichwol zu Magellanes gebracht / und von ihm freundlich empfangen. Da er dann / wie man ſagt / auf einer Mahlzeit einen gantzen Korb mit Zwey-Back aufgeſſen / und in einem Zuge ſo viel Wein / als ein Waſſer-Eimer halten möchte / ausgeſoffen; und erwieſe eine ſo groſſe Stärck / daß acht Mann genug zu thun hatten / ihn zu binden. Er erſchrack ſelber / als er ſeine erſchröckliche Geſtalt in einem Spiegel gewahr ward / darinnen er das jenige ſahe / was er vielleicht ſein Leben lang nicht geſehen hatte.

Groſſer Schwelger.

Magellanes begab ſich von dem Hafen St. Julian, und kam zu den Hafen von Sancta Crux, oder des heiligen Creutzes / und von dannen zu den Hafen der eilff tauſend Jungfrauen / den er daher ſolchen Namen gab / weil er auf St. Urſula Tag dahin kommen war / das Land erſtreckte ſich nach Süden. Von dannen ſatzte er ſeine Reiſe fort / langs der Küſt / und kam zu letzt bey den Vorgebürgen / die man nach Deſiados oder Deſirees (ſo viel als lang gewünſchte) nennet / und ſegelte allda nach den Engen / welche auf hundert und zehen teutſche Meilen lang geſchätzet werden / derer Breite bißweilen drey / und zuweilen vier oder fünff Meilen iſt / die an allen Seiten mit hohen Stein-Felſen umgeben / und ſehr gefährlich vor die Schiffer ſind / wegen der erſchröcklichen Strudeln / die unter den Hölen und überwerts hangenden Stein-Felſen verborgen ſtecken. Endlich fand er einen Durch-Gang ſieben Meilen und etwas mehr breit / zwiſchen der Enge von beederſeits Landen. Die fordere Gelegenheiten dieſer See oder die Durchfarth wird allenthalben beſchrieben / wollen uns derowegen darmit nicht weiter einlaſſen / damit wir in keine Streitigkeit gerathen / nur ſo viel iſt zu wiſſen / daß dieſe See Fretum Magellanicum, und alſo den Namen von ihren Erfinder hat. Andere die ſich der Auffſuchung dieſer Durchfahrt unterſtehen wollen / wolten ſie für keine See erkennen / wordurch ſie aus Verzweiffelung eine Durchfarth allda zu finden / unverrichteter Sache wieder zu rücke kommen ſind / geſtalt denn auch in der See-Karte des Martinus Bohemus, ſo der König Emanuel in ſeiner Bibliothec oder Buch-Kammer verwahret / an dieſem Ort keine See angewieſen wird.

Magellaniſche See.

Dieſe Auffſuchung aber gieng gleichwol ſo gemächlich nicht zu / ſondern als er auf die Höhe von zwey und viertzig Graden kommen / ward er von einem harten Sturm angegriffen / und eines von ſeinen fünff Schiffen in einen krummen Meer-Buſen getrieben / und an den Klippen entzwey geſtoſſen. Das Volck ward durch die Jacht gerettet / er gerieth aber darüber immer tieffer und tieffer in die Straſſe / die-

Verluſt des Magellanes durch Sturm.

ſes gab gleichwol dem Magellanes die Vermuthung / in Betrachtung des ſtarcken Stroms / daß allda ein Durch-Gang ſeyn müſte / ſetzte derhalben ſeinen Lauff in dieſe Enge hinein / da er viel kleine Inſulen und gefährliche Klippen fand. Aber eines von ſeinen Schiffen St. Antonio genannt / ſo ihrem Vorgänger nicht folgen wolte / gieng zurücke / und kehrete wieder nach Spanien.

Den fünff und zwantzigſten No-

Kömt in die Süder-See.

vembris des 1522. Jahrs / kömmt er mit drey Schiffen in die Süder-See / da ſie mit viel Hunger und Kummer drey Monat und zwantzig Tage jämmerlich / ohne Land und Sand zu ſehen / herum ſchweben muſten. Es kam mit ihnen ſo weit / wegen Mangel an Lebens-Mitteln / daß ſie das Leder / welches ſie von den Schuen und Schilden abgerieſſen / ihnen zur Speiſe dienen muſte. Endlich wurden ſie

Unglückſeelige Inſule.

zwo Inſulen gewahr / die zwey hundert Meilen von einander lagen / deren eine ſo wol als die andere unbewohnet und unfruchtbar war / deßwegen ihnen der Name der unglückſeeligen Inſulen gegeben ward. Hernach kamen ſie zu etlichen andern Inſulen / da ſie eine ungemeine diebiſche Nation oder Land-Art antraffen / weßhalben ſie mit Recht

Diebs-Inſulen.

die Illas de Ladrones, oder die Diebes-Inſulen genennet worden. Die Vornehmſte darunter hatte den Namen Burneja, und hatte zwey hundert und fünfftzig Meilen in ihren Um-Kreiß oder Begrieff.

Lebende Blätter.

Allhier funden ſie Bäume / derer abgefallene Blätter als Würme krochen / und wurden von dem Könige derſelben / ſehr freundlich empfangen / deſſen Geſchencke ihnen durch zween Elephanten an den Strand gebracht wurden. Die Königliche Stadt ſchätzte man auf fünff und zwantzig tauſend Häuſer groß zu ſeyn.

Groſſe Stadt.

Zwo kleinere Inſulen / als Zabo und Matan, liegen nahe darbey / deren erſter König ſich dem Gehorſam des Königes von Spanien untergabe.

Magellanes ließ ſeine Schiffe allhier in den Hafen liegen / und begab ſich mit Booten und Canoes / benebenſt einigen Einwohnern von Zuba nach Matan, ſteckte allda ein Dorff in Brand / und führete groſſe Beute von dannen weg; als er aber über acht Tage wiederum dieſes Volck angrieff / nahm er darüber ein jämmerlich / wiewol ein Krieges-Manniſch Ende / denn da er in der Mataner Läger gefallen / ward er durch dieſelbige unter ihren König von ihnen / als er ſich tapfer gewehret / nebenſt ſieben von ſeinen Leuten jämmerlich ermordet; die übrigen von ſeinem Volck / ſamt zwey und zwantzig ſchwerlich Verwundten und den Zubanen / nahmen die Flucht nach Zubo:

Wird umgebracht.

Dieſer König / welcher mit dem Glück der Magellaniſten auch ſeine Treu veränderte / brachte einen groſſen Theil derſelben / als er ſie zu Gaſte geladen / um das Leben. Dieſes Mords Urſache ſoll ſeyn geweſen / daß die Zubanen / wegen der Schänd- und Schwächung ihrer Frauen / von den Spaniern / alſo / biß auf dẽ Tod gegen ſie erbittert

Der König von Zubo tödtet etliche Spanier.

E worden /

groſſen Schritten weit vor den Spaniern voraus giengen / ſtelleten ſich zween von ihnen / als wenn ſie ein wild Thier verfolgen wolten / und machten ſich alſo durch die Flucht auf die Seite / der dritte ward gleichwol zu Magellanes gebracht / und von ihm freundlich empfangen. Da er dann / wie man ſagt / auf einer Mahlzeit einen gantzen Korb mit Zwey-Back aufgeſſen / und in einem Zuge ſo viel Wein / als ein Waſſer-Eimer halten möchte / ausgeſoffen ; und erwieſe eine ſo groſſe Stärck / daß acht Mann genug zu thun hatten / ihn zu binden. Er erſchrack ſelber / als er ſeine erſchröckliche Geſtalt in einem Spiegel gewahr ward / darinnen er das jenige ſahe / was er vielleicht ſein Leben lang nicht geſehen hatte.

Groſſer Schwelger.

Magellanes begab ſich von dem Hafen St. Julian, und kam zu den Hafen von Sancta Crux, oder des heiligen Creutzes / und von dannen zu den Hafen der eilff tauſend Jungfrauen / den er daher ſolchen Namen gab / weil er auf St. Urſula Tag dahin kommen war / das Land erſtreckte ſich nach Süden. Von dannen ſatzte er ſeine Reiſe fort / langs der Küſt / und kam zu letzt bey den Vorgebürgen / die man nach Deſiados oder Deſirees (ſo viel als lang gewünſchte) nennet / und ſegelte allda nach den Engen / welche auf hundert und zehen teutſche Meilen lang geſchätzet werden / derer Breite bißweilen drey / und zuweilen vier oder fünff Meilen iſt / die an allen Seiten mit hohen Stein-Felſen umgeben / und ſehr gefährlich vor die Schiffer ſind / wegen der erſchröcklichen Strudeln / die unter den Hölen und überwerts hangenden Stein-Felſen verborgen ſtecken. Endlich fand er einen Durch-Gang ſieben Meilen und etwas mehr breit / zwiſchen der Enge von beederſeits Landen. Die fordere Gelegenheiten dieſer See oder die Durchfarth wird allenthalben beſchrieben / wollen uns derowegen darmit nicht weiter einlaſſen / damit wir in keine Streitigkeit gerathen / nur ſo viel iſt zu wiſſen / daß dieſe See Fretum Magellanicum, und alſo den Namen von ihren Erfinder hat. Andere die ſich der Auffſuchung dieſer Durchfahrt unterſtehen wollen / wolten ſie für keine See erkennen / wordurch ſie aus Verzweiffelung eine Durchfarth allda zu finden / unverrichteter Sache wieder zu rücke kommen ſind / geſtalt denn auch in der See-Karte des Martinus Bohemus, ſo der König Emanuel in ſeiner Bibliothec oder Buch-Kammer verwahret / an dieſem Ort keine See angewieſen wird.

Magellaniſche See.

Dieſe Auffſuchung aber gieng gleichwol ſo gemächlich nicht zu / ſondern als er auf die Höhe von zwey und viertzig Graden kommen / ward er von einem harten Sturm angegriffen / und eines von ſeinen fünff Schiffen in einen krummen Meer-Buſen getrieben / und an den Klippen entzwey geſtoſſen. Das Volck ward durch die Jacht gerettet / er gerieth aber darüber immer tieffer und tieffer in die Straſſe / dieſes

Verluſt des Magellanes durch Sturm.

ſes gab gleichwol dem Magellanes die Vermuthung / in Betrachtung des ſtarcken Stroms / daß allda ein Durch-Gang ſeyn müſte / ſetzte derhalben ſeinen Lauff in dieſe Enge hinein / da er viel kleine Jnſulen und gefährliche Klippen fand. Aber eines von ſeinen Schiffen St. Antonio genannt / ſo ihrem Vorgänger nicht folgen wolte / gieng zurücke / und kehrete wieder nach Spanien.

Kömt in die Süder-See. Den fünff und zwantzigſten Novembris des 1522. Jahrs / kömmt er mit drey Schiffen in die Süder-See / da ſie mit viel Hunger und Kummer drey Monat und zwantzig Tage jämmerlich / ohne Land und Sand zu ſehen / herum ſchweben muſten. Es kam mit ihnen ſo weit / wegen Mangel an Lebens-Mitteln / daß ſie das Leder / welches ſie von den Schuen und Schilden abgerieſſen / ihnen zur Speiſe dienen muſte. Endlich wurden ſie zwo Jnſulen gewahr / die zwey hundert Meilen von einander lagen / deren eine ſo wol als die andere unbewohnet und unfruchtbar war / deßwegen ihnen der Name der unglückſeeligen Jnſulen gegeben ward. (Unglückſeelige Jnſulē.) Hernach kamen ſie zu etlichen andern Jnſulen / da ſie eine ungemeine diebiſche Nation oder Land-Art antraffen / weßhalben ſie mit Recht die Illas de Ladrones, oder die Diebes-Jnſulen genennet worden. (Diebs-Jnſulen.) Die Vornehmſte darunter hatte den Namen Burneja, und hatte zwey hundert und fünfftzig Meilen in ihren Um-Kreiß oder Begrieff. Allhier funden ſie Bäume / derer abgefallene Blätter als Würme (Lebende Blätter.) krochen / und wurden von dem Könige derſelben / ſehr freundlich empfangen / deſſen Geſchencke ihnen durch zween Elephanten an den Strand gebracht wurden. Die Königliche Stadt ſchätzte man auf fünff und zwantzig tauſend Häuſer groß zu ſeyn. (Groſſe Stadt.) Zwo kleinere Jnſulen / als Zabo und Matan, liegen nahe darbey / deren erſter König ſich dem Gehorſam des Königes von Spanien untergabe.

Magellanes ließ ſeine Schiffe allhier in den Hafen liegen / und begab ſich mit Booten und Canoes / benebenſt einigen Einwohnern von Zuba nach Matan, ſteckte allda ein Dorff in Brand / und führete groſſe Beute von dannen weg; als er aber über acht Tage wiederum dieſes Volck angrieff / nahm er darüber ein jämmerlich / wiewol ein Krieges-Manniſch Ende / denn da er in der Mataner Läger gefallen / ward er durch dieſelbige unter ihren König von ihnen / als er ſich tapfer gewehret / nebenſt ſieben von ſeinen Leuten jämmerlich ermordet; (Wird umgebracht.) die übrigen von ſeinem Volck / ſamt zwey und zwantzig ſchwerlich Verwundten und den Zubanen / nahmen die Flucht nach Zubo: Dieſer König / welcher mit dem Glück der Magellaniſten auch ſeine Treu veränderte / brachte einen groſſen Theil derſelben / als er ſie zu Gaſte geladen / um das Leben. (Der König von Zubo tödtet etliche Spanier.) Dieſes Mords Urſache ſoll ſeyn geweſen / daß die Zubanen / wegen der Schänd- und Schwächung ihrer Frauen / von den Spaniern / alſo / biß auf dē Tod gegen ſie erbittert

worden / wie denn dergleichen Muthwille ſchon manchmal mit ſothaner Straffe beleget worden.

Wie nun die noch übrigen Spanier durch ſothanen Verluſt merckl*ich* geſchwächet worden / funden ſich gezwungen / ihr drittes Schiff / St. Jacob genannt / zu verbrennen / damit ſie mit den übrigen wieder nach Hauſe kommen möchten. Sie nahmen in den Moluccas eine gute Ladung von Würtz-Nägelein ein / und gieng das Schiff Trinidad über die Süder-See nach Neu-Spanien; Aber das Schiff Victoria, nahm die gewöhnliche Waſſer Reiſe der Portugeſen den Capo de Buona Eſperança vorbey nach Spanien / da es dann zu Sant Lugas de Barrameda, unter dem Schiffer Juan Sebaſtian de Lano behalten ankam.

Abreiſe der Spaniſchen Schiffe.

Inzwiſchen da ſich Magellanes ſechs Monden lang bey dieſer Mittags- oder Süden-Lande mit Durchfahren bemühete / nahm er die Gelegenheit wahr / die benachbarten / an der See gelegene Oerter zu beſuchen / wiewol er ſich nicht weit ins Land hinein begab. So viel entdeckte er gleichwol davon / daß das Land da es ſich zu nächſt an den Antarckiſchen Kreiß erſtrecket / gantz voller Berge / Gebüſche / Wüſten und ſtets mit Schnee bedecket iſt. Dieſes Süder oder Mittags-Land wird von den Magellanes Terra de Fuego oder das Feuer-Land genennet. Weil er / als er dieſe Küſt befahren / nirgends keine Menſchen / aber überall viel Feuer an dem Strand gewahr wurde; die Einwohner / ſo wol des einen als des andern Ufers / ſind mächtig groß von Perſon / meiſtentheils oder gemeiniglich zwölff / dreyzehen oder mehr Fuß lang / ſind weiß / wie die Nordiſchen Völcker / und haben eine ſo erſchröckliche Stimme / daß ſie ſcheinen mehr zu brüllen / wie die Ochſen / als zu reden; im übrigen ſind ſie ſo ſchnell und hurtig / daß ſie einen Hirſchen überlauffen ſolten / daher man ſie ſehr ſchwerlich beſchieſſen kan / es wäre denn / daß ſie ſich Hauffen- oder Schaaren-weiſe beyſammen finden / oder gantz unverſehens überfallen werden. Ein Mann allein träg ein gantz oxhofft Wein in den Boot / und drey oder vier von ihnen / bringen ein gantzes Fahr-Zeug oder Schiff ins Waſſer / das dreyſſig der Unſrigen nicht ſolten bewegen können. Die Kälte und Feuchtigkeit dieſer Gegend iſt Urſache ihrer Gröſſe und Weiſſe / in Betrachtung / daß dieſelbige gantz flüſſig iſt / welches allda einen ſteten und kalten Winter verurſachet.

Beſchreibung des Süder-Landes.

Sehr groſſe Leute.

Das Land iſt durchgehends unfruchtbar / und wachſen keine Früchte darinnen; die Felle von den wilden Thieren und See-Wölffen / (denen ſie unaufhörlich nachſtellen) dienen ihnen zur Kleidung; ſie haben auch Strauß-Vögel / derer Federn ſie zum Zierrath tragen; ſie machen ihnen auch Löcher in dem Angeſicht / darein ſie zur Zierde etliche Stücken von grünen Marmel-Stein hinein ſtecken.

Ihre Sitten und Arten.

Man

Man findet auch allda Wall Fiſche in groſſer Menge / von derer Beinen ſie Häuſer bauen: Kurtz / es iſt ein Volck über allemaſſen ſtarck / grauſam / barbariſch / rauch / und aller Dinge unkündig / das keine Erkändtnuß oder Wiſſenſchafft von einigen Menſchlichen Rechten oder Geſetzen hat / lebet nicht anders / als die unvernünfftigen Thiere in der Wildnuß / und laſſen ſich dahin leiten / wohin die erſte Bewegung ihres Triebes ſie hin treibet. Es iſt unter ihnen auch kein Recht des Vorzuges / wodurch einer den andern unterworffen iſt. Gleichwol will man darfür halten / daß bey den Völckern / die recht unter den Antarcti-ſchen oder Mittags-Kreiß liegen / noch gröſſere Wildheit und Un-Menſchlichkeit / ſoll zu finden ſeyn.

Wenn ſie jemand einige Freundſchafft erweiſen wollen / ſtreuen ſie mitten in ihren Tantzen und Singen den Staub auf ihre Häupter / welches ſie auch für ein Zeichen veſter und beſtändiger Freundſchafft auf und annehmen / ſo ſie andere ſolches thun ſehen.

Ihre Weiſe und Waffen im Krieg.

Wenn ſie in den Krieg ziehen / erwehlen ſie ihnen ein Haupt / dem ſie alle gehorſam ſeyn. Sie wiſſen ſehr artig und behende mit den Bogen umzugehen / wie auch mit Wurff-Pfeilen / treffen alles / wornach ſie ziehlen / und das mit ſolcher Krafft / daß wenn ihre Pfeile oder Wurff-Spieſſe in die Plancken eines Schiffs zu ſtecken kommen / dieſelben faſt mit keiner Menſchlichen Gewalt wieder heraus zu ziehen ſeyn. Sie haben ſehr groſſe Bogen / derer Sennen aus dem Eingeweide der wilden Thiere gemacht / und wol eines Daumen dick ſeyn. Sie gebrauchen auch groſſe höltzerne Schwerdter / wie auch Schleudern / damit ſie ſo gewiß zu werffen wiſſen / daß ſie faſt alles / was ſie nur erreichen können / treffen.

Auf dieſe Weiſe vertheidigen und beſchirmen ſie ihre Freyheit / wiewol die Natur ſelber darfür genugſam geſorget zu haben / ſcheinet / denn was ſolte das für ein Sieg ſeyn / ein Volck zu überwinden / bey welchem gantz nichts zu holen iſt; und die ein Land bewohnen / welches unaufhörlich mit Kälte und Unfruchtbarkeit zu ſtreiten hat.

Neue Stad gebauet.

Auf der Enge der Magellaniſchen See ſihet man eine Stadt / welche durch Philippum den Andern / König in Spanien / mit ſehr groſſem Unkoſten zur Beſchirmung dieſer Durch-Fahrt / allda erbauet worden. Dieſe iſt gebauet im Jahr 1582. nachdem Franciſcus Drach / ſo durch dieſe Enge der Süder-See durchgefahren / biß an Quivira ſelber hindurch kommen war / und ſeinen Weg nach Borrea genommen / eine Durch-Farth / darbey er in Engeland durch die Nord-Theile ſolte kommen

men können / zu ſuchen; weil er aber die übermäſſige Kälte nicht vertragen können / iſt er / nachdem er alle Höhe von zwey und viertzig Grad erreichet / wieder umgekehret. Weil er aber den Ruhm der durchleuchten Victoria, des Magellanes Schiffe / nicht gönnete / hat er gantz Aſia und Africa durch und vorbey geſegelt / und iſt alſo behalten / wieder nach Engeland kommen. Wir hoffen aber hernach abſonderlich von ihm zu handeln / wenn wir unſerer Zeit etwas naher werden ſeyn kommen.

***

Das

Leben und Thaten

Des

VASCO de GAMA.

Inhalt.

BEſchaffenheit der Nachricht von Oſt-Indien. Urſachen warum man Oſt-Indien zu entdecken vorgenommen. Anfang des Königes Emanuel, zu der Entdeckung von Oſt-Indien / Urſachen wider dieſen Anfang. Vaſco de Gama wird zum Haupt dieſes Fürnehmens verordnet. Andacht des Gama vor ſeinem Aufbruch. Betrübnuß über ihren Abzug. Abreiſe des Gama. Erſte Entdeckung des Gama. Groß Ungewitter / womit Gama überfallen worden. Gefahr des Gama. Kömmt über den Cabo hin. Schöne Inſulen. Gute Zeichen dem Vaſco gegeben. Neue Inſulen entdecket. Entdeckung der Schiffe ; Sein Geſpräch mit den Arabern. Bericht von Moſambique. Beſchreibung von Moſambique. Gama empfänget den Gouverneur Zacoeia. Ihre Reden mit einander. Gama ziehet weg aus Furcht vor Nachſtellung. Gelegenheit von Mombaza. Verrätherey wider Vaſco de Gama von ſich ſelber offenbaret. Vaſco ziehet weg von Mombaza. Kömmt nach Melinda. Seine Handlung mit dem Könige daſelbſt. Freundliche Begegnung zwiſchen Gama und den Printzen von Melinda. Gama ziehet weg von Melinda. Entdeckung von Indien. Gama kömmt biß Calecout , Sendet einen von ſeinen Leuten an das Land. Sein Geſpräch mit dem Tunetan. Geſandtſchafft an den König. Geſpräch des Gama mit dem König von Cale-

cout. Beſchreibung eines Heydniſchen Tempels. Des Gama Ankunfft bey Hofe; Beſchreibung deſſelben. Handelung des Gama mit dem König. Andere Rede des Gama. Zuſammenrottung wider den Gama. Vorſorge des Gama. Welcher entrinnet. Erſter Anfang des Krieges in Indien. Abreiſe der Portugeſen von Calecout. Gefechte des Gama mit acht Raub-Schiffen. Seine Ankunfft in Portugal. Reiſe des Alvarez Capral. Das Land Braſilien erfunden. Seine Ankunfft in Quiloa. Freundſchafft mit dem König von Quiloa durch die Araber gebrochen. Ankunfft des Capral zu Calecout. Sein Handel allda. Calecout wird von Capral beſchoſſen. Vertrag mit dem König von Cochin. Seine Wider-Ankunfft zu Liſſabon. Dritte Reiſe des Vaſco de Gama. Der König von Quiloa bittet den Gama um Verzeihung. Gama kommt wieder vor Calecout. Seine Straffe über die gefangene Calecoutianen. Gama verehret dem König von Cochin eine güldene Crone. Calecoutiſche Flotte wird von Gama geſchlagen. Gama ziehet wieder nach Hauſe; Wird Unter-König. Stirbt.

Beſchaffenheit der Nachricht von Oſt-Indien.

Ohngefehr um dieſelbige Zeit / als der Großmüthige Columbus, auf Befehl Ferdinandi des Königes von Caſtilien / ſo glücklich ſeine Reiſe nach dem Weſten fürnahm / hat auch Don Emanuel, König in Portugal, ein Großmüthiger und nach hohen Dingen trachtender Printz / eine merckliche Ausrüſtung an Boots- und Kriegs-Volck / unter dem Befehl Vaſco de Gama, zu Auffſuchung und Erfindung der Oſt-Indiſchen Länder / angefangen. Denn ob ſchon dieſelben uns nicht ſo gar unbekandt / als die / ſo man Weſt-Indien nennet / geweſen / wofern wir anders dem Plinio und andern Geſchicht-Schreibern Glauben zuſtellen wollen / ſo iſt es doch an dem / daß die See-Fahrt / welche dahin zu unſern Zeiten fürgenommen worden / wol mit Recht die erſte / die von Anfang der Welt angefangen iſt / mag genennet werden / ſo fern nemlich dieſelbe biß zu dem Ende des Oſten durchgedrungen iſt / immaſſen uns in keinen Geſchichten das Gegen-Spiel dargethan wird / auſſer dem / daß die Schiffe / davon einige Scribenten Meldung thun / nicht anders als von beſondern Kauff-Leuten geweſen / und die dahin mehr durch Sturm und Ungewitter / als aus freyem Willen getrieben worden / alſo / daß dieſer tapffere König Emanuel, die Ehre / daß er zum erſtenmal dieſe Unterſuchung fürgenommen / davon getragen hat.

Es

Es iſt zwar wahr / daß etliche Könige / ſeine Vorfahren / entweder durch eben dieſelbige Begierde / oder von Fort-Pflantzung des Chriſtlichen Glaubens und Lehre / oder zu Ausbreitung ihrer Macht und Herrſchafft angereitzet / darzu zugelangen / getrachtet haben / alſo / daß ſie ihre Schiffe ziemlich weit / langs der Küſten von Africa und ihren Nachbarn / den Mohren gebracht haben / ja daß der König Johannes, ſein Vorfahr / biß an Capo de Buona Eſperanca gelanget / aber biß an Oſt-Jndien ſelber ſind ſie niemals kommen / gleich als wäre dieſes herꝛliche Werck allein dieſem Könige Emanuel, vorbehalten geweſen. Aber zur Sache zu ſchreiten / wollen wir erſtlich den Grund und die Urſache dieſes Fürnehmens etwas tieffer herbey bringen.

Urſache warum man Oſt-Jndien zu entdecken fürgenommen.

Johannes der erſte dieſes Namens / König von Portugal, welcher ſein Königreich vor den Angriffen und Verwüſtungen ſeiner Feinde / tapffer befreyet / und über dieſelben unterſchiedliche herꝛliche Siege erhalten hatte / wie er nun alt / und nahe bey ſeinem Ende war / ließ er doch darum nicht nach / allezeit noch eines und anderes / ſo zum Aufnehmen ſeiner Ehre und Ruhms gereichen konnte / fürzunehmen. Zu dem Ende ließ er eine Flotte von einer groſſen Anzahl Schiffe ausrüſten / mit welcher er ſich der Stadt Septa, ſo die ſtärckeſte und gröſſeſte in der gantzen Barbarey auf der See-Küſte / hinter der Enge des Gibraltars gelegen / bemächtiget.

Die Eroberung dieſes Ortes / gab den Portugeſen Gelegenheit und Anlaß / immer weiter und weiter ihre See-Farth fortzuſetzen. Heinrich des Königs Johannis Sohn / wolte auf dieſen Anfang fortfahren / und noch weitern Verſuch hierinnen thun / ließ derhalben einige Schiff zurüſten / die Africaniſche Küſte noch weiter zu befahren / und den Mohren / die langs dieſem Strich Süd-werts wohnen / mehr Leydes zu zufügen. Dieſes ſein Begehren / ſo durch die Tapfferkeit und Muth / unterſchiedlicher wackerer Männer / und zugleich durch glückliche Uberwindung einiger Stürme und Ungewitter / die ſie auf der See überfielen / ins Werck gerichtet wurde / war Urſach / daß die Portugeſen nicht allein einen guten Theil von Africa bey dem Mohren-Lande / ſondern auch unterſchiedliche Jnſulen in den groſſen Welt-Meer oder Ocean eroberten / und je weiter dieſelben abgelegen waren / und mehrer Neuligkeiten mit ſich brachten / je mehr ward dieſer Fürſt entzündet / dieſen Anfang immer weiter und weiter fortzuſetzen.

Dieſes um ſo viel beſſer auszuführen / begab er ſich mit ſeinem Hof in das Theil von Portugal, ſo man Algarves heiſſet / in eine Stadt Lagres genannt / vier Meilen von dem Capo St. Vincentz gelegen / um von dannen ſeine Schiffe weiter und ohnaufhörlich / biß zu endlicher Erfindung der Oſt-Jndien / auszuſchicken / aber der Tod verhinderte ihn / daß er dieſes ſein löbliches

Werck nicht ausführen konnte / wie er dann im Jahr 1460. im ſieben und ſechtzigſten Jahr ſeines Alters / dieſe Welt verlaſſen muſte.

Er lieſſe keinen Erben nach ſich / weilen er nimmer verheyrathet geweſen / indem er die gantze Zeit ſeines Lebens (wie man von ihm zeuget) ſich ſo keuſch und rein gehalten / daß er nimmer einige Frauens-Perſonen erkennet hat. Nach ſeinem Tode aber iſt Alphonſus, ſeines Bruders Eduards Sohn / zur Cron kommen. Dieſer / weil er durch mannigfaltige Kriege / womit er zu ſchaffen gehabt / verhindert ward / kunte dieſes angefangene Vorhaben ſeines Oheims und Vorfahren / nicht fortſetzen / aber ſein Sohn Johannes, der ihm in der Regierung folgete / nahm endlich die Sache wieder zur Hand / und daſſelbe mit ſothanem Ernſt und Unkoſten / daß ſeine Schiffe das gröſte Theil des Mohren-Landes entdeckten / und ſelbſt biß an die Oerter / welche die alten Welt-Beſchreiber achten / daß man darzu nicht gelangen konnte / kommen seyn. Ja / weil er nicht zu frieden war / das jenige / was unter dem Æquatore gelegen / ſo befahl er ſeinen Schiffern und Steuer-Leuten noch weiter durchzuſetzen / und die Länder / die jenſeit der Linie gelegen / zu erkundigen. Alſo / daß ſeine Schiff-Leute / die nunmehr den Nord-Pohl oder Leit-Stern nicht mehr ſahen / andere Sternen am Himmel gegen Süden oder dem Mittage / wahrzunehmē gezwungen wurden / ihre Schiff-Farth darnach zu richten.

Da nun dieſe Reiſen ohn Unterlaß auf einander gethan wurden / und dieſe Schiff-Farth eine Gewonheit zu werden begunte / gerieth man zu weilen immer weiter und weiter / biß man endlich den Capo de bona Eſperanca oder das Vor-Gebirge der guten Hoffnung / ſo alſo von der guten Hoffnung / die man aus demſelben geſchöpffet / fünff und dreiſſig Grad von dem Æquatore, oder Eben-machenden Linie liegend / kommen und gelanget. Die aber / ſo weiter darüber zu kommen vermeineten / wurden ſo erſchröcklich und gewaltig von den Wellen geſchlagen / daß jedweder Augenblicklich nichts anders / als den Tod gewärtig war / worüber ſie dem erſten den Namen Caba de Tormientos gaben.

Als nun dieſe ſolche Entdeckung gethan hatten / kehreten ſie wieder nach Portugal, allda ſie dem König die gantze Gelegenheit dieſes Vor-Gebirges kund thäten / der ſich darüber dermaſſen erfreuete / daß er ihm nunmehr veſtiglich einzubilden begunte / daß man den rechten Weg oder Durch-Zug nach Indien gefunden habe / weßhalben er auch dieſem Vor-Gebirge an ſtatt des Cabo des Ungewitters / den Namen Cabo de buena Eſperanca gab.

Unterdeſſen ſandte er Juden und Chriſten / die er zu dieſer Sache bequem zu ſeyn achtete / nach Alexandria, von dannen nach Mohren-Land / ſo hinter Egypten lieget / zu reiſen / allda von erfahrnen See-

Leuten

Leuten zu vernehmen / auf was weiſe man ferner von dem Cabo de buena Eſperanca möchte in Indien kommen können. Mitlerweile nicht unterlaſſend / Schiffe zu Beförderung dieſes ſo glücklichen Fürnehmens / den ſo lang gewünſchten und geſuchten Weg zu finden/auszurüſten; aber der Tod unterbrach dieſes ſein Vornehmen auch / und ließ ſeinem Sohn Emanuel, benebenſt der Erbſchafft zur Cron / die Sorge dieſes angefangenen Wercks fortzuſetzen / und damit die Mittel ſeine Herꝛſchafft zu vergröſſern nach ſich.

Anfang des Königs Emanuel zu Entdekung des Oſt-Indien.

So bald nun Don Emanuel mit allgemeiner Bewilligung zum Könige von Portugal erkläret / und mit den gewöhnlichen und erforderten Pflichten gekrönet und eingeweihet war / und in ſeinen Reichs-Sachen alles in Richtigkeit geſtellet / nahm er die ſo weit bereits gebrachte Sache mit aller Tapfferkeit zur Hand. Viel von ſeinen vornehmſten Bedienten/ trachteten dieſe Einbildung ihm aus dem Haupte zu bringen/ vorgebend: **Daß dieſe Hoffnung ſehr unſicher / und die Gefahr groß und gewiß / wie auch die Reiſe lang und unerträglich/ indem Indien viel tauſend Meilen von** Portugal **abgelegen / ſo könnte auch der Vortheil / der von ſolchen Fürnehmen zu hoffen ſtunde / weder die ſchwere Unkoſten / noch die Mühe und Gefahr erſetzen. Uber dieſes hätte er dem Sultan in Egypten einen ſehr mächtigen Prinzen / in den gegen Oſten gelegenen Orten/ſich zu widerzulegen; und ob nun ſchon alles nach ſeinen Vorhaben glücklich ablieffe / ſo würden Ihn alle Catholiſche Prinzen darüber neiden / und auf den Hals kommen; und wäre er ja geneiget / Ehre und Ruhm durch die Waffen zu erlangen / ſo gebe ihm der Krieg wider** Africa **Materie genug darzu/ wenn er gegen daſſelbe ſeine Mittel anwenden wolte. Und was den Vortheil / ſo er daher zu gewarten / betreffe/ ſo könnte er einen unendlichen Schatz und Nutzen aus den Moriſchen Landen ziehen / deren etliche ihm bereits unterthan / und andere zinßbar wären.**

Urſachen wider diſen Anfang.

Aber alle dieſe und dergleichen Einwendungen konnten dieſen jungen und großmüthigen König von ſeinen feſt-fürgenommenen Vorhaben nicht abziehen; denn er wuſte / daß ſeine Vorfahren Heinrich und Johannes, allein durch ſothane Urſachen und Vorwenden abgehalten worden. Es war ihm auch nicht unbewuſt / daß das Mißtrauen allezeit bey ſchnöden und unedelen Gemüthern zu finden/ und im Gegentheil eine groſſe Hoffnung mit einer Großmüthigkeit und ſonderlicher Tugend begleitet werde: Derhalben wolte er lieber den Fußſtapffen ſeiner tapffern Vorfahren / als den wollüſtigen / miſſigen und furchtſamen Erweiſungen kärglicher und furchtſamer Leute folgen.

Beſchluß des Königes.

Was ihm ferner hierzu bewogen/das war eine Art einer Weiſſagung

Vorſpiel dieſes glücklichen Anfangs.

gung / die auf Gut Befindung des Königs Johannis herrührete / welcher wolte / daß er zum Denck-Spruch oder Sinnen-Bild / da er noch jung war / einen Himmel / mit den daran ſtehenden himmliſchen Zeichen erwehlen ſolte / ihm hiermit vorher verkündigend / daß unter dieſem Emanuel (den er damals als ſeinen Nachfolger anſahe) die Portugeſen mit groſſer Ehr und Vortheil einen neuen Himmel und fern abgelegene Länder erfinden würden. Kurtz / die groſſe Zuneigung / die dieſer Fürſt beydes zu Fortpflantzung der Chriſtlichen Lehre / als zu Fortſetzung ſeiner Macht und Herrſchafft hatte / brachten zu wege / daß er alle widrige Einwendungen überwand.

Gama wird zum Haupt dieſes Fürnehmens geſetzet.

Dieſem nach ließ er den Ferdinand Laurenz einen Mann von groſſen Anſehen und der ſehr fertig war / wichtige Sachen auszuführen / zu ſich nach Hofe kommen / denſelben befahl er vors erſt eine Schiff-Flotte zu verfertigen / und mit aller Nothdurfft wol zu verſehen; imgleichen entboth er auch zu ſich den Vaſco de Gama, einen tapffern und verſtändigen Edelmann / den machte er zum General über dieſe Schiff-Flotte / mit Befehl und Ordre, alles ſich zu unternehmen / nebenſt Ermahnung ſich tapffer und weißlich bey allen Fürfällen zu verhalten. Dieſer Edelmann nun nahm die Verrichtung auf ſich / bedanckte ſich gegen ſeinen Printzen vor die ihm angethane Ehre / und bat Seine Majeſtät / ihm Paulo de Gama ſeinen Bruder / als deſſen Tugend und Tapfferkeit ihm bekannt / und von dem er ſonderlich geliebet wurde / zum Gehülffen mitzugeben / welches ihm denn der König gar gerne verwilligte.

Innerhalb kurtzer Zeit waren die Schiffe bereit und Segel-fertig / man hat eben keine groſſe Anzahl Volcks darzu angenommen / weil dieſer Zug nur allein angeſehen war / die gegen Oſten gelegene Länder zu entdecken / und nicht ſich derſelben zu bemächtigen. Der Schiffe waren viere an der Zahl / deren eines bloß mit den Lebens-Mitteln verſehen und beladen war. Vaſco de Gama führete das gröſſeſte / und ſein Bruder Paulus das nächſt folgende / Nicolaus Coeillo das dritte / und Gonſalvo Nones das vierdte / darauf der Proviant verhanden war.

An dem Ufer der See / vier Meilen von Liſabon / hatte der König Heinrich, zu Ehren der Mutter Gottes / der Jungfrau Maria / eine Kirche geſtifftet / die darnach ihren Namen verloren / wegen einer andern viel herzlichern / die der König Emanuel in folgender Zeit / zu Ehren derſelbigen Jungfrau bauen laſſen. Einen Tag vorher / ehe man zu Schiffe gieng / begab ſich Vaſco de Gama dahin / und gieng mit dem Prieſter / der nahe darbey wohnete / hinein / mit ihm die Nacht über im Gebet durch zu bringen. Des Morgens fand ſich allda eine groſſe Menge Volcks / welches ihn / und die bey ihm waren / zuſammen mit den Prieſtern nach den Boot brachte / und mit lauter Stimm

Andacht Vaſco de Gama vor ſeinem Aufbruch.

und

und Thränen in Augen Gott den HErrn um Glück und Heyl zu einer ſolchen ſchweren und gefährlichen Reiſe baten; viel unter denſelben jammerten und klagten über ihn/nicht anders / als wenn ſie ihn nicht nach den Schiff-Boot / ſondern zum Tode das Geleit geben / mit dieſen Worten ſchreyend: **Sehet doch/ wozu der Geitz und die Regier-Sucht die elenden Menſchen verführen kan / ſolte man wol eine härtere und erſchröcklichere Straffe erdencken können / wenn einer auch die allerſchändlichſte Ubelthat von der gantzen Welt gethan hätte? Sie müſſen da die gantze See zu überfahren / hingehen/und mit tauſenderley Mühſeeligkeiten dieſes wüſte Element bauen / und tauſendmal den Tod vor Augen ſehen. Wie viel beſſer wäre es / auf die erbärmlichſte Weiſe/ die man nur erdencken ſolte können / zur Erden gebracht werden / als die Wellen der wilden See zu ſeinem Sarge haben / und ſo weit von ſeinem Vater-Land und in Abweſenheit ſeiner Freunde und Verwandten ſterben.**

Mit dieſen und dergleichen Reden wurden ſie meiſt nach den Bort gebracht / und Gama ſelbſt konnte nicht ohne Thränen in Augen / Abſchied von ſeinen Freunden nehmen; jedoch hatte er die Hoffnung zu Gott / daß er ihm ſein Vornehmen würde glücklich zu Ende bringen helffen / brach derowegen das beſchwerliche Klagen ab / und gieng voller Muths zu Schiffe. Dieſer Eintrit ins Schiff geſchahe den neundten Julii, im Jahr Unſers HErrn und Heylandes 1497. Diejenigen / ſo an den Ufer der See ſtunden / begaben ſich nicht ehe von dannen weg / biß ſie die Schiffe / ſo alsbald ihre Ancker aufzogen / aus dem Geſicht verloren hatten. Er richtete ſeinen Lauff recht auf die Canarien-Inſulen an / entdeckte darnach die Inſul St. Jacob, oder St. Jago, welche gegen Mohren-Land über lieget; von dannen wendete er ſich / Krafft ſeines Befehls / nach Oſten/und als er in einen groſſen Arm oder See-Buſen kam/ befahl er / allda den Ancker auszuwerffen/und ſandte Nicolaus Coeille aus / dieſes Land näher zu erforſchen/und zu ſehen / ob einige Ströme mit ſüſſen Waſſer allda zu finden / ſeine Schiffe damit zu verſehen/ weil ſie ſchon drey Monat lang durch Sturm und Ungewitter herum getrieben worden / und nunmehr groſſen Mangel an friſchem Waſſer zu haben begunten. Coeille nun begab ſich nach dem Lande / und fand allda den Mund eines Fluſſes deſſen Waſſer ſüſſe und die Ufer mit ſchönen grünen Bäumen bewachſen waren / als dieſes dem Gama kund gethan wurde / ſegelte er alſo fort dahinwarts / damit ein jeder ſeine Nothdurfft / und was er an friſchem Waſſer und Holtz nöthig hatte / bekommen möchte. Sie fingen daſelbſt eine groſſe Menge Meer-oder See-Kälber / die allda in groſſen Uberfluß verhanden waren / und verſorgeten ſich wol damit.

Abreiſe des Gama.

Erſte Entdeckung des Gama.

damit. Weil aber des Gama Vorhaben/ aller Orten / wo er hinkam / derſelben Natur/Eigenſchafft/ Einwohner und ihre Sitten genau Erkündigung einzuziehen / ſandte er einige von ſeinen Leuten in das Land hinein/zu ſehen / ob ſie mit der Güte oder Gewalt / einige von dieſer Land Art in die Hände kriegen und zu ihn bringen könnten / von denſelbigen/was er begehrte / zu vernehmen. Die dann kurtz hernach etliche Menſchen / welche ſehr wunderlich im Angeſicht und über den Leib angeſtriechen und gemahlet waren / und ein kurtz grauß Haar hatten/ zu ihm brachten; es kunnte ſie aber niemand verſtehen / obſchon Gama ein und andere Leute bey ſich hatte / ſo unterſchiedliche Mohriſche Sprachen verſtunden / gleichwol empfing er ſie ſehr wol / gab ihnen Kleider und kleine Geſchencke / woran ſie groſſe Luſt zu haben ſchienen / ſie alſo auf dieſe Weiſe an ſich zu locken und zu bewegen / etliche andere von ihren Mit-Geſellen zu ihm zu bringen. Welches ihm auch dermaſſen glückte / daß darnach unterſchiedliche von dieſen Leuten herbey kamen/und Früchte/Fleiſch und andere Lebens-Mitteln brachten / darfür ſie kurtze Hembden / Schellen / und andre gering-ſchätzige Dinge vertauſchten/damit ſie gleichwol ſehr prangeten/ und ſie ſehr hoch zu achten ſchienen.

Dieſem See-Arm / da die Portugeſen damals ankamen / gaben ſie den Namen/den Hafen St. Helena und den Fluß hieſſen ſie St Jacobs-Fluß / wie ſie denn den Gebrauch hatten / den Ländern / da ſie ankamen/oder die ſie erfunden / den Namen des Heiligen zu geben / auf deſſen Feſt-oder Feyer Tag die Erfindung deſſelben geſchehen war/ gleichwie ſolches auch vor und nach von allen Erfindern iſt in acht genommen worden.

Von dannen nahmen ſie ihren Lauff nach Süden / und trachteten über den Cap de bona Eſperanca ferner hinzukommen ; hier war nun der Ort / allda Gama eine Probe ſeiner Tugend an den Tag geben muſte. Die Wellen waren erſchröcklich und ſehr gefährlich / und der Wind ihnen zu wider / die Nebel dicke/und das Ungewitter unabläßlich / welches auf gewiſſe Zeiten des Jahrs in dieſen Climaten oder Gegenden zu geſchehen pfleget / nemlich wenn die Sonne nach den Norden gehet / welches eine erſchröckliche hohle See verurſachet / nebenſt vielen andern Ungelegenheiten. Und warlich / die Portugeſiſchen Schiffer und Steuer-Leute / die dergleichen niemals geſehen / entſetzten ſich gewaltig darüber/ und dachten/ daß ſie alle Stunden das Ende ihres Lebens antreffen würden. Denn die Schiffe wurden ſo gewaltig durch die Wellen getrieben / daß ſie zu einer Zeit die Wolcken zu erreichen / und bald wieder hinab zur Höllen zu fahren/ſchienen/das übelſte aber von allen war / daß ſie gar nicht weiter kommen konnten / alſo daß ſie gezwungen wurden / die Segel loß zu laſſen / und auf der Winde Gnade hin zu treiben / jedoch behielten ſie noch ſo viel vom Segel / daß

Gama von groſſen Unwitter überfallen.

daß

daß ſie hin und her wenden konten / und erwarteten alſo das Ende dieſer grauſamen Gewalt.

So bald nun dieſes Ungewitter ein wenig ſich gemindert / kamen die Portugeſen / halb tod von Schrecken / rund herum um Gama her / und baten ihn / daß er nicht Urſache seyn wolte / daß die jenigen / die ihm anbefohlen waren / durch einen ſolchen erſchröcklichen Tod ihr Leben endigen müſten / ſie erwieſen ihn / daß es unmüglich wäre / dem Wüten und Gewalt der Wellen zu widerſtehen / er ſolte doch bey Zeiten mit ihnen wieder nach Portugal umkehren / ehe es zu ſpath wäre / und ſie alle in dem Abgrund der See verſuncken.

Aber all ihr Bitten und Flehen war vergebens / er blieb veſt auf ſeinem Fürnehmen / daher einige von ſeinem Volck / als ſie ſahen / daß er nicht zu andern Gedancken zu bringen / die Köpffe zuſammen ſteckten / und beſchloſſen ihn ums Leben zu bringen. Als er nun deßhalben von ſeinem Bruder gewarnet wurde / nahm er ſich beſſer in acht / ließ die Schiffer und Steuer-Leute in Eiſen legen / und ſtellete ſich ſelber an des Steuer-Manns Stelle / weil er in der Kunſt der See-Farth ſehr wol erfahren war. Alſo brachten ſie etliche Tage hin / biß endlich ſich das Ungewitter ſtillete / und ſie über den Cap hinkamen / alſo daß ſie den zwantzigſten Novembris an der andern Seiten mit einer unvergleichlichen Vergnügung fortzuſegeln begunten / ja ſie verſicherten ſich / daß weil ſie dieſe ſchwere und harte Durch-Farth überſtanden / ſie hinfüro nichts ſolte verhindern können / dahin zu kommen / wohin ſie ihr Abſehen gerichtet hatten.

Gefahr des Gama.

Kömmt über den Cabo hin.

Sie nahmen ferner ihren Lauff dergeſtalt / daß ſie das Land gleichſam niemals aus dem Geſichte verloren / deſſen Geſtalt / Gelegenheit / Schönheit und andere Umſtände mit groſſer Vergnügung anſahen. Hier ſahen ſie dicke Gebüſche / und jehe auffſteigende Berge / da ſüſſe Ströme und Strande / voller Vieh und artiger Gewächſe / ſie ſahen auch viel Leute / faſt eben von Geſtalt und Weſen / als die ſie in den Hafen St. Helena angetroffen / aber in den Reden hatten ſie eine ſtehnende Art / und giengen gantz nacket.

Zwiſchen den letzten Punct dieſes Caps der ſich nach Oſten ſtrecket / und den Weer-Buſen / den ſie Aiguade St. Mas hieſſen / ſo von einander hundert und zehen Meilen gelegen / befunden ſie das Land fruchtbar / beydes an Gewächs / als an groſſen Elephanten / und einer groſſen Menge fetter Ochſen. In dieſem gemeldten Golff oder Meer-Buſen / funden ſie eine kleine Inſul / allda die Schiffe anfuhren / friſch Waſſer zu hohlen / und eine groſſe Menge See Kälber / die ſo böſe und grauſam / daß ſie die Menſchen anfielen / benebenſt andern Dingen mehr / die hernach von andern genauer erfunden und zierlicher beſchrieben worden.

Nachdem ſie nun allda Waſſer eingenommen / und mit einigen Vorrath am Fleiſch ſich verſorget hatten /

hatten/ giengen ſie wieder zu Segel: Wurden aber den achten Tag des Winter-Monats abermals mit einem hefftigen Sturm angefallen/ der ſie ferner in die See trieb/ aber nicht lange wehrete/ alſo/ daß ſie gar bald wieder an das Land kamen/ daſſelbe im Geſicht zu halten/ maſſen ſie/ weil ſie das Fahr-Waſſer ungewohnt/ daſſelbe vor das ſicherſte hielten. Sie traffen damals etliche kleine Jnſulen an/ ohngefehr fünff oder ſechs und zwantzig Meilen von den Meer-Buſen/ da ſie ſich mit Verfriſchung verſehen hatten. Dieſe Jnſulen waren ſehr luſtig/ mit hohen Bäumen bewachſen/ und die Erde mit einer annehmlichen Grüne bekleidet/ und eine unendliche Vieh-Weyde hier und dar/ die See erzeigete ſich ſtille und lieblich/ alſo daß es ihnen gar leichte war/ nahe an das Land zu kommen/ und die Luſt dieſer lieblichen Grüne zu genieſſen.

Schöne Jnſulen.

Nachdem ſie die Küſte nun allenthalben entdecket/ ſahen ſie endlich eine groſſe Menge Männer und Weiber/ welche mit einander herum giengen/ braun von Farbe/ wie auch die andere in dieſer Gegend einer hertzhafften/ doch wolgebildeten Geſtalt; Gama richtete ſein Schiff alsbald nach dem Lande/ und ſandte einen Dollmetſcher an das Land/ durch welchen er den König des Landes grüſſen/ und ihm einige Geſchencke überbringen ließ: Dieſer ward wol empfangen/ und mit andern dergleichen Geſchencken/ als das Land mit ſich brachte/ wieder zu rücke geſandt. Die Männer trugen Dolche/ oder Stich-Degen/ Critzen genandt/ mit zinnern Gefäſen/ die artig genug ausgearbeitet waren/ und in helffenbeinern Scheiden steckten. Gama ließ allhier zween/ die in Portugal des Landes verwieſen waren (von denen er zehen auf ſeiner Flotte hatte/ denen man mit der Bedingung das Leben geſchencket/ daß wenn der General für dienlich befinde/ ſie etwa wo zu laſſen/ ſie die Weiſe zu leben/ und die Sitten der Einwohner auf das genaueſte ſolten ſuchen zu erlernen/ damit die Portugeſen ſich hernach deſſen möchten bedienen können) an das Land gehen/ auf dieſe Weiſe des Landes Sitten zu erforſchen/ und ſetzte alſo ſeinen Weg ferner fort/ und kam den fünffzehenden Tag des Monats Julii an den Mund eines groſſen Fluſſes/ deſſen Ufer gantz mit fruchtbaren Bäumen beſetzet/ welche groſſe Aeſte und breite Blätter hatten/ das Erdreich war ſehr grün und luſtig.

Er warff allhier den Ancker aus/ des folgenden Tages (denn die Sonne wolte jetzt gleich untergehen/) beſſer des Landes Gelegenheit/ und was für Volck daſſelbige bewohnete/ zu beſehen. Als des Morgens der Tag anbrach/ vernahmen ſie eine groſſe Menge Leute/ die faſt eben an der Farbe wie die vorigen waren/ dieſe kamen freymüthig mit kleinen Schuyten/ die wir nun Canoes zu nennen wiſſen/ nach den Schiffen zu/ da man ſie ſehr wol tractirte/ niemand aber kunnte ihre Sprache verſtehen/ alſo/ daß

daß man ſich allein mit Zeichen und weiſen ihnen muſte zu erkennen geben / und ihre Meinung verſtehen.

Nach Verflieſſung dreyer Tage kamen die vier Vornehmſten des Landes/Gama zu begrüſſen / und die Schiffe / davon man ihnen von kleineſten biß zum gröſten viel Wunders geſagt hatte/ zu beſehen. Gama empfieng ſie mit einer wol zugerichten Mahlzeit / und gab einem jedweden unter ihnen ein klein Seiden-Kleid / darein ſie ſich nach ihrer Weiſe ſehr wol zu ſchicken wuſten. Unterdeſſen kunnte er nichts von ihnen verſtehen / ob ſie noch ferne oder nahe bey Indien wären/gleichwol kunnte einer ſo viel auf etwas Arabiſch von ihnen zu verſtehen geben/ daß in einem Lande / aus welchem er vor wenig Tagen kommen wäre / mannigmal ſolche Schiffe von dieſer Gröſſe und derſelben Zubereitung als dieſe / die er mit Fingern wieſe/ankämen / und daß daſſelbige Land nicht ſehr weit von dannen wäre.

Gut Zeichen dem Vaſco gegeben.

Dieſe Nachricht gab den Portugeſen ſehr gute Hoffnung und Zuverſicht / daß ſie ehiſten das gewünſchte Indien finden und antreffen würden; weßhalben auch Gama den Strom Rio de buenas enſennas oder den Strom guter Bedeutung oder Nachricht nennete / und richtete an deſſen Ufer ein ſteinern Creutz auf / in welchen das Wappen des Königs von Portugal geſchnitten war / dergleichen er auch bey allen bequemen Hafen thäte. Weiter hieß er dieſes Land St. Raphael, und ließ auch allda ihrer zween von denen / welchen das Leben auf vorgemeldte Bedingung geſchencket war/an dem Lande.

Neue Inſulen entdeckt.

Da nun die Schiffe wiederum etwas ausgebeſſert / und die Krancken ein wenig erquicket waren/ zoge Gama die Ancker wieder auf/ und gieng zu Segel / den vierdten Tag des Hornungs / und entdecket den erſten Tag des Mertzens vier Inſulen / die nicht weit von einander lagen. Coello ſahe oberhalb denſelben ſieben Caravellen mit vollen Segeln auf ihre Flotte ankommen / die auf dieſen Caravellen merckten alsbald an der groſſen Flagge / wer der Admiral dieſer Portugeſiſchen Schiffe war / ſetzten demnach auf ihn zu / und wie ſie nahe zu ihn kommen / begonten ſie den Portugeſen in Arabiſcher Sprache zuzuruffen.

Schiffe angetroffen.

Gama ließ alſo fort den Cocillo, weil er das kleineſte Schiff führete / voraus nach der Inſul ſegeln/ von dannen er dieſe Caravellen hatte heraus kommen ſehen / wie er den thäte / und erforſchete die Tieffe / mitler weile daß die andern Schiffe allgemach hernach kamen. Unterdeſſen umringeten die Caravellen die Portugeſiſchen Flotte / und gaben ihnen mit Pfeiffen / Schalmeyen und andern Muſicaliſchen künſtlichen Inſtrumenten die angenehmſte Ergötzung von der Welt/ und rieffen ihnen mit vollem Halſe zu / daß ſie willkommen in dieſer Gegend wären. Dieſe nun waren Leute bräunlicht von Farbe/ einer wackern Geſtalt/ trugen kurtze

ſeidene Röcke / und Tulbands von lang ſtreiffiger Leinwand / mit gulden Drath bordiret / auf dem Haupt; ihre Waffen waren ein krummer Sebel an der Seiten/ und ein runder Schild an dem Arme.

Sein Geſpräch mit den Arabern.

Etliche / da ſie zu den Portugeſen in die Schiffe kamen / grüßten dieſelbe gar höfflich / denen einige / ſo ihre Sprache verſtunden mit der gleichen Freundlichkeit antworteten. Gama ließ denen / ſo auf ſeinen Schiffe waren / alsbald eine Mahlzeit zurichten / und machte ſich mit ihnen luſtig / fragte ſie darbey/wie dieſe Inſul hieſſe / wie man allda lebte / und was man für einen Weg nehmen / oder wo man ſich hin wenden müſte / daß man in Indien kommen könnte / und bekam darauf zur Antwort/ die Inſul hieſſe Mozambique, das Volck darauf wären Götzen-Diener / jedoch würde ein groſſer Theil derſelbigen durch Saraceniſche Kauff-Leute bewohnet / der König von Ouiloa wäre Herꝛ darüber / und hätte allda einen Land-Vogt / welcher viel zu ſagen hätte / und daß es einer der fürnehmſten Häfen dieſer Gegend wäre / dieweil die Schiffe von dannen nach Arabia und Indien / wie auch nach unterſchiedlichen andern Theilen der Welt abgiengen.

Bericht võ Mozambique.

Sie ſagten noch weiter darzu/ daß an denſelben Orten noch ein ander Land liege / Zofala genandt / (welches ſie vorbey gefahren wären) das einen ſehr groſſen Uberfluß an Gold-Berg-Wercken habe / ſie zeigten auch an / wie weit Calecout von dannen liege / und auf was für einen Weg man darzu gelangen könne. Welches alles die Portugeſen mit ungemeiner Freude anhöreten / und begunten darüber ihre Hände gen Himmel zu heben / und GOtt den HErꝛn darfür zu dancken/in Hoffnung / daß ſie nun bald zu ihrem verlangten Ende kommen wurden.

Dieſe Inſul Moſambique wird von den Alten Ageſemba genennet / und iſt auf ſechzehen Graden von der Æquinoctial-Linie oder Æquatore, der Süder-Breite / nicht über eine halbe Meile von dem veſten Land ab/in einem Vorgebirge / dergeſtalt gelegen / daß das veſte Land ſelber an der Nord Seiten ſich ferner in die See ſtrecket / als die Inſul; voran liegen noch zwo kleine Inſulen / deren eine nunmehr den Namen St. Jacob, die andere St. Joris hat / die mit der äuſſerſten Ecken des veſten Landes übereinkommen/zwiſchen dieſen zwo unbewohnten Inſulen / fähret man nach Moſambique (und läßt dieſelbe zur lincken Hand gegen Süden / und das feſte Land zur rechten Hand liegen) auch ohn einigen Piloten biß auf Fluß/allda die Schiffe zwiſchen den Schloß und dem veſten Lande/ gleichſam in einem Hafen / frey vor den Winden liegen. Das Schloß ſo nachgehends dahin gebauet / hält man vor eines der allerveſteſten in Indien zu ſeyn / welches ſehr wol in ſeinen Flancker lieget / und mit drey doppelten Wällen und Mauren verſehen iſt. Die Inſul vor ſich iſt klein / hat einen weiſſen

Strand

Strand/ ſtehet mit Palmen / Pomerantzen/und Limonien/ Aepffeln/ Citronen und Feigen bepflantzet / aber die andern Indianiſchen Früchte werden von anderswo dahin gebracht. Es iſt allda ein Uberfluß an Ochſen / Schafen / Ziegen/Schweinen und Hünern / und die Schaafe ſind dergeſtalt beſchaffen / daß allein der Schwantz derſelben fünff Quartier lang iſt; Die Hüner ſind ſo ſchwartz von Fleiſch als von Federn / aber eines ſehr guten Schmacks: Die Schweine ſind über die maſſen wolſchmäckend vom Fleiſch / ſo darinn alle andere vierfüſſige Thiere übertreffen; friſch Waſſer aber iſt hier nicht/ ſondern es muß von veſten Lande dahin gebracht werden / worzu ſie groſſe Oſt-Indiſche Töpffe gebrauchen. Die natürlichen Einwohner ſind Mohren/ eine weitere Beſchreibung derſelben iſt am andern Ort zu finden / weßhalben wir um geliebter Kürtze willen / uns damit nicht weiter einlaſſen wollen.

Da nun Gama von allem /was er begehrte/gute Nachricht erhalten/ hat er dieſe Araber mit einigen Geſchencken / die ſie dem Land-Vogt der Inſul Zacocia genannt / ſeinetwegen überliefern ſolten / abgefertiget. Sie übergaben dieſelbigen/ und als der Gouverneur darbey vernommen/ mit was Freundlichkeit und Höfflichkeit ſie von Gama empfangen worden / und geſehen / was ihm von den General ward zugeſchicket / achtete er ſeine ſchuldige Pflicht zu ſeyn / ſich zu ihm hin zubegeben / und ihn willkommen zu heiſſen. Derhalben bekleidet er ſich mit einem Rock voller Blumen/ band den Sebel an die Seiten / deſſen Scheide mit köſtlichen Edelgeſteinen beſetzet war / benebenſt einen Dolch von dergleichen Zierrath/ und ließ ſich in Begleitung eines groſſen Hauffens ſeines Volcks nach den Schiffen führen / da unterdeſſen die Schalmeyen und andere Muſicaliſche Inſtrumenten ſich wacker hören lieſſen.

Gama empfähet den Gouverneur Zocoeja.

Wie nun Gama von deſſen Ankunfft Kundſchafft erhielt / ließ er vorher alle Krancken beyſeit ſchaffen / und die Geſunden ins Gewehr kommen / und auf dem oberſten Verdeck / oder Boden des Schiffes ſich in Ordnung ſtellen ; denn er hielt dafür / daß man dieſen Saracenen keines weges trauen / ſondern ſich wol in acht nehmen müſſe / ob ſie ihm etwa liſtig nachſtellen möchten; darüber begab er ſich auf den Ober-Raum des Schiffs / dieſen Herrn allda zu empfangen. Zacoja nun/kam an Bord / und als er mit den ſeinen hinauf geſtiegen war / grüſſete und umarmete er den Gama ſehr freundlich; ſie ſetzten ſich allda mit einander nieder / und dieſe Häupter redeten durch Dolmetſchen von mancherley Sachen miteinander / die Tafeln wurden darauf gedecket / und Wein aufgetragen / von welchen ſie die Lehre des Mahomets nicht verhinderte / deſſen eine gute Genüge zu ſich zu nehmen. Unterdeſſen fragte Zacoeja ob ſie Mohren oder Türcken wären / (als der gewiß glaubete/daß ſie von der Lehre des Mahomets

Ihre Reden mit einander.

wären) weiter/ was für Wehr und Waffen ſie ſich im Kriege gebrauchten/ und ob er nicht einige Mahometaniſche Bücher bey ſich hätte / die er gerne ſehen wolte. Gama gab zur Antwort/ ſie kämen aus einem Lande von den äuſſerſten Weſten / ihre Waffen wären gleichwie ſie ſeine ausgerüſtete Kriegs-Leute trügen / und was die Bücher von ihrem Geſetz anlangete / die wolte er ihm zeigen / wenn ſie etliche Tage ausgeruhet hätten ; Im übrigen ſey ihre Meinung nach Indien zu fahren/zu welchem Ende er bat/ daß man ihm einige Piloten wolte zu geben / mit derer Hülffe ſie behalten nach Calecout kommen konnten; welche Wolthat er dermaſſen verſchulden wolte / daß man ſich niemals dieſer Dienſt-Leiſtung halber / ſolte zu beklagen haben. Dieſes verſprach Zacoeja zu thun / geſtalt er dann den folgenden Morgen mit zween Piloten oder Steuer-Leuten zu rücke kam/ mit welchen Gama vor ein ſicher Gewichte Gold eins ward/ ihn biß Calecout zu bringen.

Gama ziehet weg/ aus Furcht für Nachſtellung.

In wehrenden dieſen Ab- und Zugehen / merckte Zacoeja zu letzt/ daß ſie Chriſten wären / welches Urſache war / daß ihnen einige liſtige Nachſtellungen von ihm geleget wurden / dadurch ſie ſich der Schiffe zu bemächtigen trachteten / und das Volck ſamt ihren Oberſten um Hals zu bringen. Als aber Gama nur ein gar wenig Nachricht hiervon bekam / begab er ſich von ſtund an wieder an Bort / weil er ſich erkühnet hatte / mit an das Land zu gehen / wiche nach einer kleinen Inſul / die nur zwo Meilen von dannen lag/und gieng von dannen nach Quiloa zu Segel / weil ihnen aber der Wind mangelte / wurden ſie gezwungen / die Ancker wieder auszuwerffen.

Unterdeſſen überfiel ihn ein Sturm / durch welchen ſie wieder nach der Inſul/ von dannen ſie kommen waren / zu rucke getrieben wurden. Allda kam ein Araber mit einem ſeiner Verwandten zu ihm/ bittend / daß Gama ihn aufnehmen wolle / durch ſeine Hülffe etwa in einen bequemen Hafen zu kommen / da er nach ſeinem Vater-Land Mequa zu reiſen Gelegenheit antreffen möchte. Als er von dem Gama gefraget worden / was ſeine Handthierung / antwortet er: daß er ein Pilot wäre ; um welcher Urſache wille ihn Gama gerne auf- und annahm / durch ſeine Nachricht einen gewiſſen Lauff zu treffen. Die Portugeſen waren nun nicht mehr als drey Schiffe ſtarck / weil das vierdte von Vorrath ledig / einige Zeit vorher von ihnen verbrandt worden.

So bald ihnen nun der Wind zu fugen begunte / zogen ſie die Ancker auf / und wendeten ſich nach Quiloa , ſie kundten aber an dieſer Küſt nicht ankommen / entweder / daß ihnen der Wind zu wider lieff / oder daß ſie ihren Lauff nicht recht angeſtellt / oder daß der Steuer-Mann von Moſambique ſie betrieglich verleitete. Wie ſie nun in dieſer Ungelegenheit ſich befanden / beſchloſſen ſie ſich nach Mombaze zu wenden / wie ihnen dann dieſer

Steuer-

Steuer-Mann rathen wolte / und um ſie deſto mehr darzu zu bereden / vorſtellete / daß ſelbige Stadt meiſtentheils von Chriſten bewohnet würde uñ kein bequemerer Ort/ ſeine Krancken deſto eher zur Geſundheit wieder zu helffen / ſolte gefunden werden. Denn in der That auſſer denen / die bereits von der langen und ungemächlichen Reiſe geſtorben waren / befanden ſich die übrigen ſo ſchwach und kranck / daß ſie kaum auf den Beinen ſtehen kundten. Dieſe Stadt nun lieget auf einem hohen Felſen in einem Meer-Buſen / an dem Hafen liegt eine Veſtung / welche mit Waffen und Geſchütz / wie auch einer guten Beſatzung / die Nacht und Tag Wache hält/ wol verſehen war/ das Land iſt fruchtbar an Früchten / Korn-Wachs / Vieh und mit friſchen Waſſer-Strömen wol befloſſen.

Gelegenheit von Mombaze.

Allda kamen die Portugeſen vor Ancker / ſich daſelbſt etliche Tage lang zu erquicken. Sie hatten aber kaum die Ancker ausgeworffen / da ſahen ſie nach des Gama Schiff eine groſſe Barque mit hundert Perſonen auf Türckiſch gekleidet / und unter denſelben viere / die köſtlicher als die andern angethan waren/ ankommen. Dieſe wolten alle in das Schiff kommen / aber Gama wolte ihnen ſolches nicht zu laſſen / und nahm allein dieſe vier gemeldte Perſonen hinein / nachdem man ihnen das Gewehr vorher ablegen laſſen. Man ſetzte ihnen weiter Eſſen und Trincken für / welches ſie mit guter Vergnügung einnahmen / ſuchten aber darneben unter den Schein groſſer Freundſchafft / ſie in ihre Barque zu locken / und mit ihnen nach der Stadt zu fahren / welches ihnen aber keines weges rathſam zu ſeyn/ deuchtete.

Des andern Tages kamen abermals andere im Namen des Königes den Admiral mit einigen Geſchencken zu beſuchen / und erboten ſich ferner / ſie mit allen/ was ſie nöthig haben möchten / zu verſehen / und erſuchten ſie der Stadt näher und in den Hafen zu kommen / auf daß der König / der ſie wünſchte zu ſehen / deſto bequemere Gelegenheit darzu haben möchte. Dieſes verſprach ihnen Gama, und ſie deßhalben zu verſichern / ſandte er zween von den erwehnten Verbannten / als Geiſel an das Land/ die von dem König wol empfangen wurden/ der ihnen auch alle Gelegenheiten ſeines Staats zeigen ließ.

Als Gama bey ihrer Wiederkunfft ſolches vernommen / erfreuete er ſich ſehr darüber / und ließ würcklich des Morgens ſeine Ancker aufziehen / um die Schiffe nach dem Hafen zu bringen. Mitlerweile trug ſichs zu / daß ſein Schiff durch einen gewaltigen Trieb von der See aufgehoben wurde / und er daher aus Bey-Sorge / auf einige Sand-Bäncke zu gerathen / anſtunds Befehl gab / die Segel nieder zu laſſen / und ſo wol ſein/ als die andern Schiffe zu ruck zu wenden. Da dieſes die Piloten / die von Mozambique mit gefahren waren / ſahen / überfiel ſie ein groſſe Furcht / daß ſie ſich ſelber in die See wurf-

Verrätherey wider Gama von ſich ſelbſt offenbaret.

wurffen / und ſchwimmend nach einigen Almadius (iſt eine Art kleiner Schuyten) die allda herum lagen / kamen / damit ſie alſo fort an das Land fuhren. Denn als ſie ſahen / daß alſo fort / und wider ihre Meinung / die Ancker wieder in den Grund geworffen worden / hatten ſie anders keine Gedancken / als daß ihre Verrätherey würde entdecket seyn. Und warlich dieſer ihr Handel gab die erſte Vermuthung eines heimlichen Ubels / wie denn alſo fort hiernach die Portugeſen Bericht bekamen / daß der König von Mombaza, durch Unter-Handlung ſeiner Leute / die ab und zu den Schiffen giengen / mit dieſen Piloten eins worden war / daß ſie die Flotte an einem ſolchen Ort bringen ſolten / daß ſie entweder zu Grunde gehen / oder leichtlich überwältiget werden könnte; damals wurden ſie erſt gewahr / aus was für einer groſſen Gefahr ſie GOtt erlöſet hatte / und huben derhalben in Erkändtnuß dieſer Gnade / ihre Hände auf gen Himmel.

Dieſes aber war dieſen barbariſchen Leuten nicht genug / ſondern es ſandte über dieſes der König von Mombaza noch einig Volck mit Fahr-Zeugen / bey Nacht die Seule von den Schiffen abzuhauen / welches ſie auch gewißlich wurden gethan haben / wenn nicht die gute Wache / die Gama und die andern Häupter hielten / demſelbigen zuvor kommen wären. Zween Tage darnach zogen ſie von dannen / weil ſie nicht eher zu recht kommen konten / und nahmen ihren Weg nach Melinde. Unterwegens nahmen ſie ein Schiff der Araber weg / und vierzehen Mann daraus; die übrigen lieſſen ſie fahren / da Gama vernahm / daß ein Pilot unter ihnen war / fragte er denſelbē ſehr ernſtlich / was für einen Weg er nehmen müſſe nach Indien zukommen / welchen dieſer Pilot ihm mit ſehr guten Gründen anzeigete.

Vaſco ziehet weg von Mombaza.

Auf den Oſter-Tag kam die Flotte zu Melinda an / der Hafen dieſer Stadt liegt nicht nahe bey derſelbigen / weil ihre Küſt mit Stein-Felſen umgeben / und dem Ungewitter ſehr unterworffen iſt / weßhalben Gama etwas fern von der Stadt die Ancker auszuwerffen genöthiget ward. Der Saracenen nun / den er unter Wegens genommen hatte / als der vernommen / daß Gama den König von Mombaza, wegen des übeln Poſſen / den er ihm zu ſpielen gedacht / mißtrauete / bot ſich ſelber an / nach Melinda zu gehen / des Königes Zuneigung aufs genaueſte zu erforſchen.

Komt nach Melinda.

Wiewol nun Gama dieſem Saracenen auch nicht ſo gar wol trauete / und gleichwol betrachtete / daß er viel mit wenigem Verluſt gewinnen kunnte / ſetzete ihn auf einer kleinen Inſul / gleich gegen der Stadt über / an das Land / allda ihm alſo fort eine Almadie gegeben ward / damit in die Stadt zu kommen. Wie er zu dem Könige kam / wuſte er allerſeits von der Freundlichkeit / Treue und guten Sitten der Portugeſen viel zu reden / derer Ober-Haupt zum höchſten geneigt wäre / mit Seiner Majeſtät und andern Köni-

Königen und Herren Freundſchafft zu machen / welches dem Königreich Melinda groſſen Vortheil ſolte bringen können.

Seine Handlung mit dem König daſelbſt

Dieſer König war ſehr alt / ſonſten aber einer ſehr guten und ſanfftmüthigen Art; und ließ derhalben ſich leichtlich bewegen / etliche von ſeinen Bedienten abzuſenden / den Gama ſeinetwegen zu grüſſen / und ihm einige nöthige Verfriſchungen von Schaafen und unterſchiedlichen Arten der Früchte zu bringen; da hingegen Gama, der ſich niemals in Höfligkeit überwinden ließ / ihm wieder andere Geſchencke zu ſchicken. Darnach ließ er die Flotte näher an die Stadt legen / und weiter nach Indianiſchen Chriſten / ſo derſelbigẽ einige allda anzutreffen / fragen; welche über allemaſſen erfreuet waren / Portugeſen / als Leute ihres Glaubens und Lehre / allda zu ſehen / die auch nicht unterlieſſen / ihn wegen ſeiner ferner vorhabenden Reiſe viel Nachricht und Unterweiſung zu geben.

Unterdeſſen hatte der König ein groſſes Verlangen die Schiffe zu ſehen / es war ihm aber ſolches ſo wol wegen ſeiner Schwachheit / als hohen Alters unmüglich. Sein Sohn aber / der ſchon alle Reichs-Sachen in ſeinen Händen hatte / kam an ſeines Vaters ſtat / mit einer groſſen Anzahl Edel-Leute bekleidet / an die Schiffe. Er war Königlich bekleidet / auf eine ſehr artliche Weiſe / und hatte unter ſeinem Gefolge viel Flöten / Schalmeyen und Trommeln / die ſich wacker hören lieſſen.

Freundliche Begegnung zwiſchen Gama und den Printz von Melinda.

Gama, der ihn mit mehrer Ehrerbietung begegnen wolte / ſtieg in einen Boot / dem Printzen entgegen zu kommen / wie aber dieſer herbey kam / hatte er die Gedult nicht überzuſteigen / ſondern kam mit einem vollen Sprunge den Gama umfangen / wie er dann an ſeiner Seiten die höchſte Freundſchafft-Erweiſung auch nicht verſaumete / und gieng alles unter einem ſolchen Nachdruck der Wolgewogenheit zu / als wenn ſie mit einander wären auferzogen worden. Darauf giengen ſie zuſammen niederſitzen / und hatten unter einander viel annehmlicher Unterredung / und ließ der Printz nichts barbariſches an ihm ſpüren; ſondern ſchiene vielmehr eines tapffern / edelen / ſtillen / und einem Fürſten wol anſtehenden Gemüths zu ſeyn.

Er an ſeiner Seite / ſahe und hörete auch den Gama mit groſſer Verwunderung an / wie auch die Zubereitung und Geſtalt der Schiffe. Gama verehrte ihm alle Saracenen / die er erobert hatte; worüber der Printz zu verſtehen gab / daß er darob ein ſehr groſſes Gefallen trüge / und bat Gama deßhalben / ſehr ernſtlich / daß er ſeinen Vater auch beſuchen möchte / und bot ihm ſeine eigene Kinder zu Geiſeln an / daß ſie zu ſeiner mehrer Verſicherung ſo lang im Schiff bleiben ſolten. Der Gama thät dargegen ſeine Entſchuldigung / weßhalben der Printz erſuchte / zween an ſeiner Stelle aus ſeiner Flotte mit zu nehmen / welches ihm leichtlich zugelaſſen ward.

Des Morgens ließ ſich Gama nahe bey die Stadt bringen / derſelben Gelegenheit und Schönheit etwas genauer von auſſen zu beſehen / da er dann abermals von dem Printzen beſucht ward. Welcher keine Zeichen oder Zeugnuſſen der Freundſchafft unterließ / ſeine Wolgewogenheit / ſo er gegen die Portugeſen trug / zu erweiſen / und ſie deßwegen zu verſichern.

Gama ziehet von Melinda weg.

Endlich gab er ihm einen guten Steuer-Mann zu / welcher aus dem Theil von Indien / ſo mit dem Strom Indus befloſſen wird / bürtig war / und muſte ihm Gama verſprechen / daß er bey ſeiner Wiederkunfft von Calecout ſeinen Weg langs Melinda wieder nehmen wolte / da er ihm dann einen Geſandten nacher Portugal wolte mit geben / mit dem Könige Imanuel eine feſte Verbündnuß und Freundſchafft zu ſchlieſſen.

Den 22. Aprilis iſt Gama von Melinda aufgebrochen / innerhalb wenig Tage ſegelten ſie die Länder unter dem Æquatore oder der Linie vorbey / da ſie denn mit groſſer Vergnügung den Norder-Pol / oder Leit-Stern wieder zu ſehen bekamen / den ſie nun die gantze Zeit über Süd-werts der Linie aus ihrem Geſichte verloren hatten. Sie reiſeten fort mit ſo gutem Winde / daß ſie ohne Widerwertigkeit oder unglücklichen Zufall die groſſe Fläche / die ſich nach den Norden / langs den Stranden von Mohren-Land / Arabien / und Caramanie erſtrecket / vorbey fuhren. Endliche erſahen ſie den 20. May ein ſehr hoch gelegen Land / welches der Steuer-Mann nicht erkennen kunnte / wegen der Nebel / die alſo fort ſolches ſeinem Geſichte entzogen / aber den andern Tag hernach erſahe er das nahe bey Calecout gelegene Gebürge / und lieff darüber vor Freuden zu den Gama, und begehrte von ihm eine Verehrung vor dieſe gewünſchte Zeitung. Gama gab ihm ein gut Stuck Geldes / und danckte darnach Gott für ſo einen glücklichen Fortgang ; ließ darauf alle Gefangene loß / und erzeugete ſich allenthalben ſehr erfreuet / weil er nunmehro die Früchte ſeiner langen und verdrießlichen Arbeit gleichſam in der Hand hatte..

Gama komt nach Calecout.

Die Flotte kam noch denſelben Tag in einen ſehr guten Hafen / eine Meile von Calecout, vor Ancker zu liegen / alsbald kam eine groſſe Menge Fahr-Zeuge anrudern / zu ſehen / wer ſie wären. Gama ließ ſie zum erſten fragen / an was Ort der König damals wäre / und ſandte darauf einen von den Verurtheilten nach der Stadt. Dieſer war kaum ans Land kommen / da umgaben ihn bey tauſend Menſchen / und kunnten ſich nicht genugſam verwundern / einen dergleichen Art Menſchen zu ſehen ; jeder fragte ihn / von wannen er ſey / woher er komme / was er ſuchte / und was für ein Ungewitter ihm dahin gebracht? er konte ſie aber eben ſo wenig verſtehen / als ſie ihn. Unterdeſſen drang ihm dieſe Menge ſo gewaltig / daß ſie ihn von einer Seiten zur andern trieben / als wie ein Schiff von Winden und Wellen getrieben

Sendet einen von ſeinen Leuten ans Land.

ben wird / biß daß er endlich zween Kauff-Leute von Tunis aus der Barbarey antraff; dieſe / als ſie an der Kleidung ſahen / daß dieſer Mann ein Spanier war / wurden darůber zum hoͤchſten verwundert und beſtůrtzet.

Einer von dieſen / Monzaida genandt / fragte ihn in Spaniſcher Sprache / aus was fůr Gegend in Spanien er ſey / welcher ihm berichtet / daß er ein Portugeſe wäre: Wie ſolches Monzaida vernommen / führet er dieſen Frembdling in ſein Haus / gab ihm Eſſen und Trincken / und erzehlte ihm die groſſe Gemeinſchafft / ſo er ehemals mit den Portugeſen gehabt / zu den Zeiten / als der Koͤnig Johannes ſeine Schiffe nacher Tunis, nothwendige Sachen von dannen / vor ſein Arſenal zu holen / geſchickt gehabt / worbey er auch ſeine Dienſte getreulich geleiſtet; und bat ferner dieſen Bantiten / daß er ihn zu ſeinen Oberſten bringen wolte. Darauf giengen ſie mit einander nach dem Schiff / woſelbſt Monzaida den Gama willkommen hieß / und redete mit ihm in der Spaniſchen Sprache.

Seine Rede mit einem Tunetaner.

Gama tractirte ihn ſehr wol / und als ſie eine Zeit mit einander geredet / gab er den Gama viel ſonderliche Sachen zu verſtehen / und vergnůgte ihm dergeſtalt auf ſein Fragen / daß man wol ſpůren konte / daß er ein verſtändiger Mann ſey / und auf alles wol acht zu geben wiſſe. Endlich bot er Gama ſeinen Dienſt an / mit Verſprechen ihm gute Freundſchafft zu erweiſen. Verſicherte ihm über dem / daß der Portugeſen Ankunfft dem Koͤnige in Calecout ſehr angenehm ſeyn wůrde / als welcher in gemein gerne ſähe / daß Frembde in ſein Reich zu handeln kämen. Denn ob er ſchon ein groſſes Gebiet / und viel Koͤnige unter ſich hätte / ſo kämen doch ſeine beſten Einkommen von den Zoͤllen und Auflagen her.

Geſandſchafft an den Koͤnig.

Des andern Tages ſandte Gama zween von den ſeinen mit Monzaida nach dem Koͤnig / der ſich damals in der Stadt Panderane, eine Meile von Calecout, aufhielt. Wie ihnen nun der Zutrit und Gehoͤr vergoͤnnet ward / ſagten ſie zu dem Koͤnig / daß der Koͤnig von Portugal, nachdem er den Ruhm von der Wůrde und Groͤſſe ſeiner Majeſtät von Calecout vernommen / einen von ſeinen Capitainen anhero geſandt / einen ſtets-wehrenden Bund mit ihm zu machen / und dem Koͤnige zu Calecout, in deſſen Namen zu verſprechen / daß er zu deſſen beſten gerne alles / was ihm zu thun můglich / thun wolte / daß ferner dieſer Capitain den Koͤnig bäte / ihm zu zulaſſen / daß er kommen / und Seine Majeſtät begrůſſen moͤchte.

Der Koͤnig gab hierauf zur Antwort / daß er ſehr erfreuet wäre über die Ankunfft dieſes Capitains / daß er keines weges die Freundſchafft eines ſo Durchleuchtigen Koͤniges abſchlagen / und Ordre ſtellen wolle / daß der Capitain in kurtzem ſolte mit ihm reden koͤnnen; unterdeſſen vermahnte er ihn / mit ſeiner Schiffs-Flotte nach Pandarane zu kommen / weil der Hafen / da ſie vor Ancker lägen / um

dieſe Zeit des Jahrs / ſehr gefährlich war / und damit ſolches deſto bequemer geſchehen könnte / ſandte er dem Capitain einen Piloten zu / der auf der See-Küſten ſehr wol erfahren war.

Etliche Tage darnach kam ein Mann von ſehr groſſem Anſehen / welchen die Landes-Einwohner Catoual nennen / und ſo viel iſt / als ein Richter zu Calecout, zu Gama, denſelben mit groſſer Pracht zu dem König zu bringen / wie er ihn dann zu thun befohlen. Gama machte deßhalben ſeinen Bruder Paulus zum General über die Flotte / und befahl ihm und Coeilla, daß dafern ihm etwas unvermuthliches ſolte widerfahren / ſie ſich darüber anderweit nichts bekümmern / ſondern die Ancker aufziehen / und davon ſegeln ſolten / dem König Emanuel die Zeitung von ihrer Verrichtung zu bringen; und achtete er Gama ohn allen Nutz und Frucht zu ſeyn / daß ſie ſich um ihn beyzuſtehen / ſolten in Gefahr geben / und todſchlagen laſſen / und alſo ihre gantze Verrichtung / und ausgeſtandene Mühe und Arbeit fruchtloß machen; was ihn betreffe / dafern er nachkommen wolte / was ihm von ſeinem Herꝛn dem König befohlen wäre / könte er ſich keines weges entbrechen / den König von Calecout anzureden. Er bekümmere ſich gar nicht um ſeinen Tod / wenn ſelbiger nur dem König von Portugal einiges Vergnügen oder Vortheil könte bringen; damit aber die Schiffe von Kriegs-Volck nicht allzu ſehr möchten entblöſet werden / nahm er nicht mehr als zwölff Mann mit ſich an das Land.

So bald er allda ankommen / ließ ihn der Catoual auf eine Senfften bringen / und ſetzete er ſich in eine andere / alle die ihnen nachfolgeten / giengen zu Fuß / und waren ſie umgeben mit einer groſſen Menge Edelleute / die ſie Naires nennen. Als ſie in die Stadt kamen / und ihr Mittags-Mahl allda gehalten / giengen ſie in Almadies ſitzen / und wurden ſänfftiglich nach einem Ort gerudert / allda eine groſſe Menge Diener mit andern Senfften auf ſie warteten. Von dannen führete der Catoual den Capitain ſamt ſeinen zwölff Soldaten in eine Kirche / die bey ihnen ſehr heilig gehalten ward. Und meinete Gama, der wol gehöret hatte / daß viel Chriſten in dieſem Lande wohneten / daß dieſes eine von ihren Kirchen wäre / welches ihm um ſo viel mehr zu glauben bewegete / als er die Gröſſe und Herꝛlichkeit des Gebäudes betrachtete / wie denn auch viel Dinge an derſelben / die Geſtalt ſchienen zu haben / wie man an der Chriſten Kirchen ſiehet.

Beſchreibung eines heidniſchen Tempels.

An dem Eingange begegneten ſie vier Perſonen / die von dem Nabel an aufwerts nacket / von dar an aber biß an die Knie mit einem Stück Cottun, oder Baum-wollenen Zeuge bedecket waren. Jeder von denſelben trug drey geflochtene Faden / nach Art eines Schleyers / die unter den lincken Arm geflochten / und über der rechten Schulter geknüpffet waren. Sie beſprengten die Portugeſen mit

Weyh-Waſſer / und gaben einem jeden ein Pulver von wolriechendem Holtze / ihre Stirne damit zu zeichnen. An den Wänden des Tempels ſahe man eine groſſe Menge gemahlter Bilder / und mitten in denſelben war eine Capelle / hoch in die Runde erhoben / worauf man auf unterſchiedlichen Stuffen hinauf gieng / die Thüre war von Kupfer / aber ſehr enge / in der Capelle inwendig war ein Bild / welches Geſtalt aber die Portugeſen/wegen des tuncklen Ortes nicht eigentlich erkennen kunten / man wolte ihnen auch nicht zulaſſen hinein zu gehen / weil ſolches den Prieſtern und Pfaffen allein vergönnet iſt.

Die vier obgemeldten Männer aber giengen tieff genug hinein/ und weiſend auf das Bild mit Fingern / rieffen ſie zweymal ihnen zu: Marie,Marie. Der Catoual und alle die ihm nachfolgeten / fielen zur Stund zur Erden / mit von einander gebreiteten Händen/ und wie ſie wieder aufſtunden / verrichteten ſie ihren Gottes-Dienſt/nach des Landes Weiſe. Die Portugeſen meineten / daß dieſe Leute den Namen der Jungfrau Maria anrieffen / fielen auch auf die Knie / und befahlen ſich GOtt und der heiligen Jungfrau / nach Art und Gewonheit der Catholiſchen.

Wie ſie nun von dannen heraus giengen / kamen ſie in einen andern Tempel / der auch ſehr köſtlich und herrlich war / und da ſie den auch geſehen hatten / nahmen ſie den Weg nach den Königlichen Pallaſt zu. Sie hatten viel Volcks um ſich her/ ohn die Naires, die vornen und hinter ihnen mit den bloſſen Degen in der Hand / giengen. Gama ſolte ſonſten mit den ſeinigen keinen Durchgang zu den Pallaſt gefunden haben.

Des Gama Aukunfft zu Hofe.

Als ſie nun zu dem Pallaſt kommen waren / kamen einige Herren / die ſie Caimaes nennen/daraus/ den Gama entgegen / die ihn biß zu der Thüre des Saals leiteten / allda ihn der König erwartete / darauf alsbald ein alter Mann herfür kam / bekleidet mit einem langen Baum-wollenen Kleide/ ſo ihm von der Schulter biß auf die Verſen herab hieng / welcher den Capitain umarmete : Dieſes war der groſſe Brachman oder Hohe-Prieſter unter ihnen / der bey dem Könige in ſonderbaren Gnaden war ; nachdem nun die andern alle voran hinein gangen waren / gieng dieſer zuletzt hinein / und hielt den Gama bey der Hand.

Beſchreibung deſſelben.

Der Saal war zimlich groß/mit ſehr künſtlich gemahlten höltzernen Stülen beſetzet / aber dergeſtalt geordnet / daß einer über den andern ſtund / nach der weiſe eines Schau-Platzes. Der Boden war mit ſeidenen Tüchern / und die Wände mit Tapeten/ auch von Seiden und köſtlich mit Golde durchwircket / gezieret. Der König lag auf einem Bette / das ſehr trefflich zugerichtet war / und hatte auf ſeinem Haupt ein ſeidenen Bonnet oder Hut / mit Gold und Edelgeſteinen beſetzet/ bekleidet mit einem ſeidenen Rock / welcher vornen mit güldenen Hacken zuſammen gehacket war.

An ſeinen Ohren hatte er Perlen / eines unendlichen Schatzes werth / und die edeln Geſteine / womit er an Händen und Füſſen gezieret war / gaben einen ſehr ſchönen Glantz von ſich. Er war ein Mann groß von Perſon / wolgeſtalt vom Angeſicht / voller Königlichen Majeſtät.

Gama grüſſete ihn / wie die Portugeſen ihre Könige zu grüſſen pflegen; er aber ließ ihn näher zu ſich kommen / und befahl ihm nieder zu ſitzen / gleichwie er auch haben wolte / daß die andern Portugeſen dergleichen thun ſolten. Darnach ließ er Waſſer herbey bringen / die Hände zu erfriſchen / und ferner unterſchiedliche Früchte / dieſe Frembdlingen / ſo noch von ihrer langen Reiſe unpäßlich / zu erquicken. Er vernahm ſehr genau / was Gama von dem König von Portugal in Befehl hatte / deßwegen aber Gama ſich entſchuldigte / vorwendend die Weiſe ſeines Landes zu handeln / allda die Gewonheit ſey / den Befehl ſeines Königes an andere Könige / in Gegenwart vieler andern Leute nicht zu offenbaren / und bat derohalben / daß Seine Majeſtät belieben möchte / die jenigen / ſo in dem Saal wären / abtreten zu laſſen / und ihm allein in Gegenwart ſeiner geheimneſten Räthe Gehör zu geben. Der König ließ dieſes ſein Suchen ſtatt finden / und die Portugeſen in einen andern Saal / der noch köſtlicher / als der vorige geziehret war / bringen / und folgete denſelben alsbald nach mit ſeinen geheimneſten Räthen / da denn Gama ſeine Rede und Vorbringen folgender Geſtalt zu thun anfing / und ſagte: Daß Emanuel, König von Portugal ein ſehr Großmüthiger Fürſt / und der ſehr begierig ſey groſſe Sachen fürzunehmen / der eine groſſe Zuneigung zur Erkändtnuß vieler ſeltzamer Dinge habe / das jenige aber / wornach ſeine Gedancken am meiſten gerichtet / wäre / mit Groſſen und Durchleuchtigen Königen in Freundſchafft zu ſtehen / wie denn nichts ſo wol dienlich / die Hertzen zu verbinden / als die Ubereinſtimmung der Tugend / welche abſonderlich unter Königen zu ſehen wäre / derer Gröſſe in dieſer Welt der Göttlichen Majeſtät am nächſten käme. Weil denn nun dieſer ſein König mannichmal reden hören von der Gröſſe des Landes Indien / und auch durch das Gerichte / ſo durch die gantze Welt flieget / verſtanden / daß das Königreich Calecout, ſich überaus weit erſtrecke / und weiln deſſelben König ſehr reich und mächtig wäre / hätte er eine groſſe Begierde bekommen / ſich mit demſelben in Freundſchafft einzulaſſen.

Handlung des Gama mit dem Könige.

Um dieſer Urſachen willen hätte er dieſe Geſandtſchafft abgefertiget / in ſeinem Namen den König von Calecout zu bitten / die Freundſchafft und Vertraulichkeit des Königes ſo hoch zu achten / als er verſichert ſeyn möchte / daß die von Seiner Majeſtät bey ſeinem Könige geachtet würde; Gama ſetzte noch darzu / daß über Hochachtbarkeit dieſer Freundſchafft beyde Königreiche von einander groſſen Nutzen

davon haben würden; weiter ſagte er Briefe bey ſich zu haben von dem König Emanuel, mit welchen er könte erweiſen / daß alles / was er vorgetragen / ſich in Warheit alſo verhalte.

Der König ſagte mit wenig Worten / daß es ihm ſehr angenehm ſey / Kundſchafft mit einem ſo tapfern Printzen zu haben / und daß er gerne würde thun alles was ihm möglich / dadurch ſehen zu laſſen / daß er den König Emanuel als ſeinen leiblichen Bruder hielte.

Nachdem der König dieſe Antwort von ſich gegeben / befahl er dem Catoual alſobald / den Gama nach dem Wohn-Platz / den er vor ihm zurichten laſſen / zu bringen / und ließ die übrigen in Herbergen vertheilen. Gama bleib drey Tage in ſeinem Hauſe / ohne daraus zu gehen / biß daß Catoual wieder zu ihm kam / ihn noch einmal für den König zu bringen. Damals überreichte er dem König ſeine Brieſe / und einige Geſchencke / welche der König nicht groß achtete / weßhalben Gama zu ihm ſagte: Daß Seine Königliche Majeſtät nicht verwundern möchte / daß ſie keine Geſchencke nach ihrer Würde empfinge / weil ſein König Emanuel nicht eigentlich wiſſen können / ob dieſe ſeine Reiſe wol gerathen möchte. Uber dem / daß er vor alsdann derſelben keine reichere Verehrung als ſeines Königes Freundſchafft hätte anbieten können; Was aber den Nutzen anlange / ſo erſuchte er / Seine Majeſtät wol betrachten wolle / was für Vortheil derſelben daraus erwachſen könne / wenn alle Jahr ſolche reiche Flotten von allerhand Wahren in Dero Hafen kämen. Ferner bat er / daß der König die Schreiben ſeines Herrn des Königes Emanuel den Saracenen nicht wolte in die Hände geben / ſondern ſich darzu andere Dolmetſcher gebrauchen; denn er hätte bereits von Monzaida vernommen / daß ſie ſchon ihnen vorgenommen hätten / ihm einen böſen Poſſen zu ſpielen. Nachdem nun die Briefe verleſen / und von Monzaida überſetzet und ausgeleget waren / gab der König den Gama ſeinen Abſchied / ihn ernſtlich vermahnend / ſich wol für der Hinderliſt der Saracenen in acht zu nehmen. Gama danckte Seiner Majeſtät ſehr vor Dero guten Rath / und begab ſich nach ſeiner Wohnung / in Meinung ſich ſo bald als möglich / wieder zu Schiffe zu begeben.

Der Saracenen Zuſammenverbündung wider Gama.

Unterdeſſen begunnten die Saracenen die Köpffe zuſammen zu ſtecken / und einen Anſchlag wieder die Portugeſen zu machen. Giengen aus und ein bey des Königes Freunden und Hof-Bedienten / die ſie faſt durch Bitten und Geſchencke auf ihre Seite brachten; folgends gaben ſie ihnen an die Hand / daß ſie doch zuſehen möchten / daß ſich der König durch dieſe Lotter-Buben nicht wolte betriegen laſſen. Gama wäre nichts anders / als ein grauſamer See-Räuber / der an allen Küſten / wo er ſeine Füſſe nieder geſetzet / nicht unterlaſſen einige Fußſtapffen ſeiner Rauberey nach zu laſſen;

der unter dem Schein / Kauff-Handel zu treiben / herkäme / das Land zu erkundigen / hernach alles Ubels / ſo viel ihm möglich / daſelbſt zu ſtifften. Sie wären von ſo fernen Landen nicht herkommen / eine erdichtete Freundſchafft zu machen / ſondern nur die Gelegenheit dieſer Stadt zu erforſchen / daß ſie darnach einen Anſchlag darauf machen könnten / in Betrachtung ſie auf dieſe Weiſe einer groſſen Menge Städte in Africa ſich bemächtiget / und einen guten Theil des Mohren-Landes unter ſich gebracht / ſie hätten auch noch unlängſt unter eben dieſem Schein Mozambique angegrieffen / und den Hafen zu Mombaza mit Blut angefüllet / und eine groſſe Menge Schiffe hier und dar weggenommen / als Räuber und See-Beuter. Mit kurtzem / ſo der König ſeine Länder in Ruhe und Friede behalten wolte / wäre ihm hochnöthig / dieſes Geſchmeiſſe auszurotten / ehe ſie ihre Anſchläge weiter fort ſetzten.

Auf dieſe Weiſe ſuchten ſie ſo wol die Vornehmſten des Reichs / als den König ſelber aufzuwiegeln / die Portugeſen zu verderben / und wo müglich / ihre Schiffe anzutaſten / und dieſes beydes aus Haß / ſo ſie in gemein zu den Chriſten trugen / als auch aus Furcht / daß durch dieſe neue Ankömmlinge ihr Handel gantz und gar möchte verdorben werden.

Vorſorge des Gama.

Als Gama von dieſem Handel und von viel andern falſchen Anſchlägen mehr Nachricht erhalten / auch merckete / daß der Catoual ſelber bereits von den Saracenen gewonnen war / urtheilete er nicht rathſam zu ſeyn / allda länger zu verharren / ſondern daß es hohe Zeit wäre ſich davon zu machen / geſtalt er denn auch vor anbrechendem Tag ſich aufmachte / und nach Pandarane begab / und eilete ſo ſehr / als ihm möglich / daß ihm der Catoual nicht den Weg abſchneiden / und den Paß verhauen möchte.

Entfliehet.

Ehe er zu Lande ſich begeben / hatte er aus Vorſorge die Anſtalt gemacht / daß man täglich einige Boote an dem Ufer der See fertig halten ſolte / damit er durch dieſes Mittel der Hinter-Liſt ſeiner Feinde möchte entgehen können / wenn es darzu käme / daß er ſich derſelben deſto bequemer bedienen möchte.

Die Saracenen lieſſen unterdeſſen nicht nach / gegen ihm zu arbeiten / und brachten heimlich einige Waffen zuſammen / mit Hauffen den Portugeſen damit auf den Leib zu fallen; wie ſie aber vernahmen / daß er ſich mit der Flucht davon gemacht / hielten ſie bey dem Könige an / daß er ihn wieder nach Calecout kommen lieſſe. Der König durch ihr Anhalten überwunden / ſandte den Catoual nach Pandarane, den Gama mit ſchönen Worten und Verſprechen wieder zu rücke zu bringen / Gama aber wolte ſich darzu nicht verſtehen / wenn er auch des aller ſchwereſten Todes / den man erdencken könte / ſterben ſolte / Er

ſchrieb von dannen an ſeinen Bruder / und befahl ihm nachmals aufs neue / daß im fall er ſehe / daß dieſes untreue Volck ihn zu lange aufhielte / er die Segel aufziehen und nach Portugal wiederkehren ſolte / dem Könige erkennen zu geben / daß ſie die Wege nach Indien gefunden / und ſie nunmehr offen ſtunden ; was ihm betreffe / fragte er nach ſeinen Leben nichts / und fürchte nichts anders / als die Frucht ſo vieler Mühe und Arbeit zu verlieren ; Im mittelſt wiederſetzte er ſich den Catoual ſo viel ihm müglich / und wendete ſeine Streiche meiſterlich ab. Zween Tage brachten ſie zu mit Wort-Streiten / ohne einigen Schluß zu machen. Endlich beſchloſſen ſie / daß die Wahren aus den Schiffen ſolten an das Land gebracht werden / nebenſt einigem Volck / ſolche zu verkauffen. Wie dieſes geſchehen / gab der Catoual dem Gama Verlaub/von dannen zu gehen. Der ſich dann alſofort nach ſeinem Schiffe begab / von dannen er einen Brieff an den König ſchrieb / in welchem er den üblen Poſſen / den ihn Catoual geſpielet / zu erkennen gab / und daß deſſen Verrätherey ihn gezwungen/auf ſolche Weiſe ſich von dannen zu begeben.

Unterdeſſen / weil die Sachen alſo ſtunden / ſchickte Gama alle Tage zwo oder drey Perſonen in die Stadt / die Gelegenheit derſelben aufs genaueſte ſich zu erkundigen. Aber an einem Tage / als die jenigen / die er dahin geſchickt hatte / zu beſtimmter Stunde nicht wieder kamen / und Gama in die Gedancken gerieth / daß man ſolche möchte angehalten haben / wie ſie dann in der That angehalten waren / ſandte er an den König / daß ihm ſeine Leute und Wahren möchten wieder zugeſtellet werden ; Weil es aber ſchien / daß der König wenig darnach fragte / beſchloß er Gewalt zu gebrauchen. Das erſte derowegen was er thät / war / daß er ein Schiff angriff/ſo in den Hafen lauffen wolte / und eroberte daſſelbe mit ſchlechter Gewalt / und nahm darvon ſechs der Vornehmſten / nebenſt achtzehen Dienern gefangen / die andern ſo darauf waren/ ließ er gehẽ. Erſter Anfang des Kriegs in Indien.

Hierauf zog er die Segel auf und gieng in die See / jedoch dergeſtalt / daß er das Land nicht aus dem Geſichte verlohr / denn er hoffte es würde ihm der König die zween angehaltene Portugeſen wieder zuſenden / und die Wahren frey geben / um dieſe vier Herren ſamt ihren Dienern wieder zu haben. Und es geſchahe auch in der That alſo / denn der König ließ ihm alsbald wiſſen / daß er zum höchſten verwundert wäre / daß er ſeine Edelleute ohne einige Urſache anhielte ; die Urſache / warum er die ſeinen angehalten / wäre alleine die / daß er ſie nicht wollen gehen laſſen / ehe und bevor ers an den König in Portugal, ſeinen Freund/geſchrieben / und daß er dieſelben zugleich mit ſeinen Schreiben und Wahren wieder wolte zu rücke ſenden.

Auf dieſe Zuſage ließ Gama ſeine Flotte wieder näher an die Stadt kommen / und des andern Tages kamen die Portugeſen mit Briefen an

an den König von Portugal auch an; auch kam nebenſt ihnen ein Bote / welcher mit brachte/ daß die Wahren darum nicht mitgeſchickt worden / daß dieſelbe mit mehrern Vortheil darnach durch einige Portugeſen/die der Capitain in Calecout laſſen möchte / ſolten verkaufft werden können. Gama gab darauf zur Antwort / daß er nicht geſonnen wäre / jemand in dieſer Stadt zu laſſen/ und daß man ihn derohalben ſeine Wahren / mit dem allererſten zuſchicken ſolte / dafern der König ſeine Diener wieder zu haben begehrte.

An demſelbigen Tage ſandte der König noch ſieben Almadies, in welchen die Wahren / die der Capitain wieder begehrte/ waren; er aber / der lieber ſeine Gefangene / als die Wahren / nach Portugal bringen wolte/gab ihnen zur Nachricht/ daß weil man ihm biß dahin ſo viel Poſſen geſpielet / ſo wolte er ferner niemand mehr trauen; er wüſte gar wol / daß man ihn nicht alles wieder ſendete / was man ihm genommen / und hätt er keine Zeit die Güter durchzuſehen / und wolte derowegen die gefangene Malabaren nicht loß laſſen / ſondern dieſelbigen mit nach Portugal führen / auf daß ſein König aus deren eigenen Munde vernehmen möchte / was für Unrecht der König von Calecout ſeinen Geſandten und Ober-Haupt über ſeine Schiffe / um einiger Schelmiſchen Arabiſchen Kauff-Leute willen/angethan habe. Hierauf ließ er etliche Stücken löſen/ die / ſo in den Almadies waren / zu erſchrecken und in die Flucht zu treiben.

Abzug der Portugeſen von Calecout.

Der König nahm dieſe Bravade zum höchſten übel auf / und ließ deßhalben ſechtzig Schiffe ausrüſten/ und mit Kriegs-Volck verſehen / den Gama und ſeinen Leuten auf den Leib zu gehen. Es entſtund aber unverſehens ein Sturm / der dieſe Calecoutiſche Flotte zerſtreuete / und die Portugeſen in kurtzer Zeit aus ihrem Geſichte triebe. Dieſe wurden hernach von acht Rauberiſchen Fuſten / unter dem See-Rauber Timoja, einem tapfern und behertzten Mann / der die da herum liegende Seen dermaſſen durchſtreiffete / daß ein jeder ſich für ihm fürchtete / angetaſtet / Gama aber ſtellte ſich dergeſtalt zur Wehre / daß er eine von denſelbigen in Grund ſchoß / und die ſieben übrigen auf die Flucht getrieben wurden.

Gefechte des Gama mit 8. Raub-Schiffen.

Von dannen nahmen die Portugeſen ihren Lauff nach einer Inſul / Anchidive genandt / die ohngefehr zwo Meilen von dem veſten Lande lag / ſich eine weile allda wieder zu erhohlen. Es kamen von allen Orten Leute dahin / die Flotte zu ſehen / unter welchen auch ein Spion war / der / nachdem er angehalten ward / bekennete / daß er von Geburt ein Tartar / und ſeines Glaubens ein Jude / und ein Diener eines / Zaboja genandt / wäre / der ihn abgeſchicket / die Flotte auszuſehen/und zu ſehen / wie viel Soldaten darauf wären / und was ſie für Waffen trügen / er wolte unterdeſſen Volck zuſammen bringen/

gen / und ſich der Portugeſen bemächtigen / wie ſolches Gama vernommen / zog er ſeine Ancker auf / und begab ſich / ſo balde er kunte von dannen.

Endlich kam er wieder in den Hafen zu Melinda, allda er ſehr freundlich von dem Printzen empfangen ward / und einen Geſandten von dannen mit ſich nahm. Den neun und zwantzigſten Aprilis kame er an der Inſul Zanzibar an; ob nun ſchon der Printz dieſes Landes ein Mahometaner war / empfieng er doch die Flotte freundlich genug / und verſorgete dieſelbe überflüſſig mit Lebens-Mitteln und Früchten.

Darnach ſegelten ſie wiederum Mazambique vorbey / und von dar wieder nach den Cabo de bonna Eſperanca, kamen vor denſelbigen glücklich vorbey / und ferner / ohne viel beſondere Begegnungen im Jahr 1599. vor Liſſabon wieder an.

Seine Ankunfft in Portugal.

Wundergroß war die Freude der Portugeſen über ihrer Ankunfft / und das um ſo viel mehr / weil man ſie alle für verloren geſchätzet hatte. Gama thät dem König Bericht von allem was ihm begegnet / der darüber zum höchſten vergnüget war / weil er nunmehr das jenige erlanget / wornach er ſo lange gewünſchet / erwieſe derowegen dem Gama groſſe Gnade / und gab ihm Reichtum und Ehren-Aempter / zur Vergeltung einer ſo tapfern und hertzhafften Verrichtung.

Im folgenden Jahr 1500. als die Portugeſiſche Flotte / die der König den Venedigern zum Beyſtand wieder die Türcken geſandt hatte / wieder zu rucke kommen war / ließ der König abermals eine Flotte von dreyzehen Schiffen und fünffzehen hundert Soldaten nach Indien zurüſten / über welche er Alvarez Capral zum General ſetzete. Dieſer gieng zu Segel den fünfften Mertz / und folgete den Weg / den Vaſco de Gama genommen hatte / ward aber bey der Inſul St. Jago, (welche eine von denen iſt / ſo bey Cabo verde lieget / und wie vor gemeldet / durch Gama erfunden worden) durch einen harten Sturm überfallen / wodurch die gantze Flotte zerſtreuet ward. Da ſich aber dieſes Ungewitter geleget / brachte Capral ſeine Schiffe alle wieder zuſammen / und nahm ſeinen Lauff Oſt-werts an. Das See-Volck erſahe den vier und zwantzigſten Aprilis ein Land / zu ihrer aller groſſen Verwunderung / weil niemand darauf gedachte / daß da herum einig Land ſeyn könte. Capral wendete ſeine Schiffe darnach zu / und befahl etlichen von den ſeinigen an das Land zu gehen / welche Bericht thaten / daß ſie ein ſchlecht einfältig Volck allda angetroffen / die gantz nacket giengen / und mit Bogen und Pfeilen gewapnet wären. Er gieng ſelber mit an das Land / ließ einen Altar unter einen Baum aufrichten / und darbey Meſſe halten. Dahin die Wilden auch kamen / und in groſſer Menge darbey ſtunden / kein

Reiſe des Alvarez Capral.

Wort

Wort redeten / aber wol über ſolcher neuen Sachen verwundert zu ſeyn ſchienen. Dieſes war das Land Braſilien / welchem Capral den Namen des heiligen Creutzes gab / wie ſie denn auch daſelbſt ein Creutz aufrichteten.

Braſilien entdeckt.

Von dannen gieng er den fünfften May wieder in die See / und kam / ohne viel beſondere Vorfälle den fünff und zwantzigſten Julij zu Mozambique an / woſelbſt Capral mit einem Piloten eins wurde / ihn nach Quiloa zu führen. Wie er allda ankommen / ſandte er zu dem König daſelbſt / ihm wiſſen zu laſſen / daß der König von Portugal ſehr geneiget ſey / Freundſchafft und Bündnuß mit ihm zu machen. Der König empfing dieſen Boten ſehr freundlich / und ſagte / daß er mannigmal von den Tugenden des Königes Emanuel hören reden / weßhalben er gleichfalls geneigt ſey / Freundſchafft mit einem ſo Tugendſamen Fürſten zu ſtifften; als aber die Arabiſchen Kauff-Leute wieder darzwiſchen kamen / und dem König ins Ohr blieſen / daß die Portugeſen nur Rauber und See-Beuter wären / ward der König anders Sinnes / alſo / daß er den Vortrag nicht eingieng / ſondern im Gegentheil heimlich auf die Flotte einen Anſchlag machte. Als Capral durch des Königes Bruder von Melinda hiervon Nachricht bekam / zog er ſeine Ancker auf / und ſegelte nach Melinda zu / allda er wol empfangen / und mit aller Nothdurfft verſorget ward / und dieſes um ſo viel mehr / weil er den Geſandten / den Vaſco de Gama von dannen mit ſich genommen / und der bey dem König von Portugal ſehr wol empfangen / und mit ſchönen Geſchencken / beydes vor ſich / als vor ſeinen König verehret worden / wieder zurücke brachte. Der König hätte Capral gerne etliche Tage bey ſich behalten / dieſer aber begehrte ſeinen Abſchied / und brach den ſiebenden Auguſti zu Melinda auf / kam den zwey und zwantzigſten dieſes bey der Inſul Ancediæa, allda er ſeine Schiffe ausbeſſerte / und von dannen innerhalb dreyzehen Tagen vor Calecout an.

Seine Ankunfft zu Quiloa.

Freundſchafft mit dem König von Quiloa wird durch die Araber verhindert.

Wie der König ſeine Ankunfft vernahm / ſandte er zwey Schiffe mit einem Kauff-Mann / der in groſſen Anſehen an ſeinem Hofe war / an den Bort. Nach einigen hin und wider geſandten Botſchafften / machte der König Anſtalt / daß Capral an einen ſichern Ort / nicht weit von der See ſich einfinden ſolte / ſeinem Befehl von ihm zu vernehmen. Capral ließ ſich mit etlichen Capitainen allda finden / allda / nachdem ſie eine weile mit einander gehandelt hatten / beſchloſſen ward / daß die Portugeſen freyen Handel in Calecout haben / und der König ſie vor allen Schaden und Uberlaſt befreyen ſolte / geſtalt er ihnen dann einen gewiſſen Ort an den Hafen / ihre Wahren auszulegen / anwieſe.

Ankunfft des Capral zu Calecout.

Unterdeſſen kamen die Araber abermal mit ins Spiel / allermaſſen mit Gama auch geſchehen / ſtreueten wiederum ihre Läſterung aus /

und

und brachten mit Gifft und Gaben die Vornehmſten des Hofes auf ihre Seite / ja kamen ſelbſt ſo weit / daß ſie einen Anſchlag auf die Portugeſiſche Flotte machten / zu welchem allen der König durch die Finger ſahe / ſich ſtellend / als wenn er keine Wiſſenſchafft davon hätte; Capral aber / der davon Nachricht bekam / kam ihnen zuvor/und grieff zehen groſſe in den Hafen liegende Arabiſche Schiffe an / und bemächtigte ſich derſelben mit Gewalt/ ſtellete darauf ſeine Schiffe in Ordre, und donnerte mit ſeinen Geſchütz ſo gewaltig auf die Stadt / daß der König nicht wuſte wo er bleiben ſolte/und daher die Flucht nahm.

Sein Handel allda.

Calecout von Capral beſchoſſen.

Hierauf gieng Capral mit ſeinen Schiffen nach Cochin, weil er vernommen / daß der König daſelbſt zur Freundſchafft mit dem König von Portugal geneiget wäre. Als er daſelbſt ankommen / ſandte er Bothen zu dem König / demſelben ſeine Ankunfft anzudeuten / mit Erſuchen / daß derſelbe ihme eine Menge Specereyen/ einige ſeiner Schiffe damit zu beladen/ verkauffen wolte. Als ihm dieſes verwilliget worden / kam es endlich zwiſchen ihnen zu einem Vertrag / worauf ihn Capral etliche ſilberne Gefäſſe verehrete.

Vertrag mit dem König zu Cochin.

Als nun die Schiffe ihre Ladung eingenommen hatten / bekam der König zu Cochin zu wiſſen / daß der König von Calecout eine Flotte von zwantzig Schiffen zuſammen gebracht hatte / die Portugeſen damit zu beſtreiten / welches er dem Capral zuverſtehen gab / der denn ſein Volck hierauf zuſammen hielt / der Meinung / ſich mit ihnen zu ſchlagen. Nachdem er nun ſeine Ancker aufgezogen / ſegelte er auf den Feind zu ; weil ihm aber der Wind zu wider lieff / war es ihm unmüglich darbey zu kommen. Wie nun die von Calecout den Muth der Portugeſen ſahen / durfften ſie / unangeſehen ſie den Wind zu ihrem Vortheil hatten / dieſelben nicht angreiffen.

Weil nun Capral weiter nichts hatte / das ihm verhinderte / wendete er ſeine Schiffe wieder nach Hauſe / ließ aber zween von ſeinen Leuten zu Cochin, des Königs Sachen allda warzunehmen / und die Natur des Landes zum genaueſten zu unterſuchen. Nachdem er nun weiter einige kleine Verrichtungen ins Werck geſetzet / kam er den letzten Junii zu Liſſabon wieder an.

Seine Wiederkunfft zu Liſabon.

Der König Emanuel, welcher aus allen dieſen Umſtänden ſpürete / daß er eine gröſſere Macht in Indien vonnöthen habe / beſchloß den Vaſco de Gama zum andernmal / mit einer Flotte von fünffzehen Schiffen nach Indien zu ſenden. Von denen er fünff unter Vincenz Sodre einen tapffern Capitain verordnete / mit denſelbigen die auf Indien handelnde Saracenen oder Araber zu bekriegen.

Dieſe Flotte/nachdem ſie von allem/ was ihr nöthig / wol verſehen war / gieng aus dem Hafen Bethlehem / den zehenden Hornung im Jahr 1502. zu Segel ; der König/ welcher hiermit noch nicht zu frieden / ließ noch fünff andere Schiffe

Dritte Reiſe des Vaſco de Gama.

zurüſten / unter dem Befehl des Eſtavan, oder Stephani de Gama, des Vaſco Bruder / welcher den erſten April von Liſſabon abfuhr / und den andern auf der Spur folgete. Als Gama über den Capo hin kommen war / übergab er dem Sodre eilff Schiffe / darmit von dannen nach Mozambique zu ſegeln / und ſeiner allda zu erwarten / mit den übrigen aber nahm er ſeinen Weg nach Zofala, die Geſtalt und Gelegenheit deſſelben Landes zu erkündigen / allda er denn von dem Printzen des Landes ſehr freundlich empfangen ward / mit dem er auch Freundſchafft machte.

Von dannen kam er in den Hafen vor Mozambique, woſelbſt er mit dem Land-Vogt in ein freundlich Geſpräch kam / weil der ander / der ihm die Feindſchafft erwieſen / weggezogen war. Von dannen wendete er ſich recht nach Quiloa, allda ſein Bruder mit ſeinen fünff Schiffen zu ihn ſtieß / daß alſo die Flotte nunmehr in neunzehen Schiffen beſtunde / weil eines von ſeinen Schiffen durch den Wind von ihm abkommen / welches auch nicht wieder zu ſehen geweſen.

Der König von Quiloa bittet Gama um Verzeihung.

Der König von Quiloa, als er dieſe groſſe Kriegs-Macht ſahe / kam er und demüthigte ſich vor Gama, dieſer aber hielt ihn / wegen beſchehener Beſchimpffung gefangen; da aber der König um Verzeihung und Erlaſſung deſſen allen demüthig bat / ward er von dem Gama zwar wieder loß gelaſſen / jedoch mit Bedingung / dem König von Portugal jährlich ein gewiſſes Gewichte am Golde zu bezahlen / da nun Gama ſeine Flotte allda mit allem wol verſehen hatte / ſetzete er ſeinen Lauff nach Indien zu / und wie er nahe an das veſte Land daſelbſt kam / erſahe er ein groſſes wol zugerüſtetes Schiff / das mit vielen reichen Kauff-Mannſchafften geladen war / welches er / weil es den Arabern zugehörete / ſich bemächtigte.

Gama kömt wieder vor Calecout.

Endlich kam er nach Cananor, und von dannen weiter fort nach Calecout, und nahm / wie er nahe hinzu kam etliche Almadies, worauf mehr als fünfftzig Calecoutaner waren / hinweg / die er alle in Ketten ſchlieſſen ließ; Endlich kam er in den Hafen / und ließ allda ſeine Ancker fallen.

Alsbald kamen einige Bothen von dem König zu Gama, welche bezeugeten / daß derſelbe nichts als Friede und Freundſchafft mit den Portugeſen ſuchte; und daß er ſehr übel zu frieden wäre mit der Mißhandlung / ſo ihm vor dieſem / wegen der Araber widerfahren. Gama gab darauf den Beſcheid / daß er gleichfalls nichts anders ſuche / und daß er zu dem Ende ſeines Königs halben kommen wäre / es müſte aber der König vor allen das jenige / was er vorhin den Portugeſen genommen hätte / ihnen wieder geben. Nach vielen hin und wider geſchickten Bothſchafften / als desfalls von des Königes wegen nichts erfolgete / merckte Gama wol / daß des Königes Thun anders nichts als Betrügerey wäre / und ließ ihm alſo fort andeuten / daß wofern man ihm nicht alles

ſo wol was ihm / als dem Capral vorenthalten worden / wieder zu handen ſtellete / er alle Gefangene (zur Rache über Correa, der unter Capral geblieben war) um / den Hals bringen laſſen wolte. Geſtalt er denn auch / weil der König keine Antwort darauf gab / des Morgens dieſelbigen all zuſammen aufhäncken/und über das die Stadt darauf ſo gewaltig beſchieſſen ließ / daß unter einen groſſen Hauffen anderer Gebäude / des Königes Pallaſt gantz in Grund geſchoſſen/ und eine groſſe Anzahl Bürger dadurch um den Hals gebracht worden. Warlich eine Rache / die die beſchehene Mißhandlung reichlich überwegen konte.

Seine Straffe über die gefangene Calecoutaner.

Hierauf wendete er ſich mit ſeinen Schiffen nach Cochin, und ließ den Sodre mit ſechs Schiffen bey Calecout, langs der Küſte einige Entdeckung zu thun. Der König von Cochin ließ ihn durch einen von den Fürnehmſten ſeines Hofes grüſſen / welchem Gama auf Befehl des Königes ſeines Herꝛn / etliche güldene und ſilberne Geſchirre / und eine güldene Kron verehren ließ; der hingegen nicht unterließ alsbald ſolches wieder zu verſchulden / und ſandte ihm zwey guldene Arm-Bänder oder Braceletten / die ſehr köſtlich mit Edel-Geſteinen eines groſſen Werths beſetzet waren. Des Morgens hielten ſie eine Zuſammen-Sprache / mit Bezeugung groſſer Freundſchafft / gegen einander.

Gama verehret den König zu Cochin eine guldene Crone.

Unterdeſſen kommt ein Herꝛ von wegen des Königes von Calecout, welcher anbrachte / daß ſein Herꝛ ſehr geneiget wäre / einen ſichern Frieden mit ihnen aufzurichten/ aber Gama vernahm hernachmals/ daß es alles nichts / als Betrüglichkeit war / und daß ſelbiger König heimlich dreiſſig Schiffe ausrüſten lieſſe/ ihn unverſehens zu überfallen. Und in der That/als Gama auf dem Wege war / wieder nach Calecout zu ſegeln / traff er / ohngefähr ſechs Meilen von Panderana, neun und zwantzig Schiffe an / die der König von Calecout ihn zu überfallen/ausgerüſtet hatte / welcher er auf Gutbefinden ſeiner Capitaine beſchloß/ das Haupt zu bieten. Drey Arabiſche Schiffe / die den Vorzug hatten / wurden zum erſten in Grund geſchoſſen / welches ein ſolch Schrecken unter den andern gab / daß jedweder unter ihnen aufs aller geſchwindeſte die Flucht ergriffe.

Calecoutiſche Flotte von Gama geſchlagen.

Von dannen begab er ſich wieder nach Cananoe, und machte mit dem Könige daſelbſt einen Bund / ſegelte darauf den 26. Decembris wieder von dannen / und ließ Ordre mit ſechs Schiffen / den Feinden etwas zu ſchaffen zu machen / dahinten.

Er nahm ſeinen Weg nach Mozambique, allda er ſich mit friſchem Waſſer und Lebens-Mitteln verſahe; da aber die Flott nahe bey dem Cap de bona Eſperanca kam / ward dieſelbe durch einen harten Sturm überfallen / und zerſtreuet/ alſo / daß die Schiffe des Vaſco und Eſtavan da Gama von einander getrieben worden. Endlich aber kamen ſie gleichwol wieder alle zuſam-

men den erſten Septembris des 1503. Jahrs / in dem Hafen vor Liſſabon. Nun von Vaſco de Gama ein Ende / und mit andern den Anfang zu machen / ſo wollen wir allein ſagen / daß / als er viel Jahr

Wird Unter-König.

hernach / mit einer Flotte von vierzehen Schiffen / als Unter-König nach Indien geſandt worden / und er ſich nach Calecout damit zu gehen bereit machte/

Stirbt.

er zu Cochin geſtorben / und alſo ſehr trefflich nach ſeinen Verdienſten im Jahr 1514. begraben worden / nachlaſſend ein unſterblich Gedächtnuß / wegen der Unterwindung / die der gantzen Chriſten einen ſo groſſen Nutzen und Reichthum zu wegen gebracht hat. Wir laſſen ihn aber / da ihn der Tod gelaſſen / um andere tapfere Männer wieder lebendig zu machen / welche auf ſeinen herrlichen Anfang ſo trefflich gearbeitet haben/und wollen ſo viel an uns / wol ihren Leichnam / aber nicht ihren Ruhm ruhen laſſen.

Das

Leben und Thaten

Des

FRANCISCO und LAURENZ d' ALMEIDA.

Inhalt.

NEue Zurüſtung nach Indien. Reiſe des Almeida, der einen neuen König zu Quiloa erwehlet. Seine Ankunfft zu Mombaza, welchen Ort er ſich bemächtiget. Bündnuß mit dem König von Narſinga. Erfindung der Inſul Madagaſias. Reiſe des jungen Almeida nach den Maldives. Groſſe See-Macht wider die Portugeſen / Laurentz d' Almeida ſchlägt die mächtige Calecoutiſche Flotte. Portugeſiſche Flotte zerſtreuet. Die Veſtung Cananos mannlich durch die Portugeſen beſchirmet. Neuer Schiff-Bruch der Portugeſen. Egyptiſche Macht wider die Portugeſen ; Laurentz d' Almeida geſchlagen und getödtet. Franciſcus d' Almeida erobert Dabul , Schlägt die Egyptiſche Flotte. Wird durch die Wellen von dem Cap tod geſchlagen.

Neue Zurüſtung nach Indië.

UNterdeſſen ließ der König von Portugal wiederum eine groſſe Flotte nach Indien zu rüſten/ und ſetzte darüber zum Ober-Haupt Franciſco d' Almeida, einen verſtändigen und tapfern Edel-Mann / mit vollkommener Macht und Gewalt/ als Unter-König über die Orientaliſchen Länder / weil er Vorhabens war / allda eine Herrſchafft aufzurichten / wie ihm denn ſolches auch nicht übel gelungen / damit ins künfftige dahin mit mehrer Sicherheit Handel und Wandel getrieben werden konte.

Reiſe des Almeide.

Almeide nun ſetzete ſeine Reiſe nach Indien fort / und kam glücklich über den Cap, warff ſeine Ancker vor Quiloa aus / und ließ den König ſeinetwegen grüſſen. Dieſer aber / weil er wol wuſte / wie ſchlecht er mit den Portugeſen umgangen war/ begab ſich des Nachts zur Stadt hinaus / welches dem Almeida (der allda nun frey hinein kommen war) Gelegenheit gab / das Reich anders zu beſtellen / und an ſtatt dieſes entwichenen Fürſten einen neuen König zu erwehlen / nemlich den Mahumet Ancon, deſſen aufrichtige Treue wol bekandt war.

Erwehlet einen neuen König zu Quiloa.

Wie nun ſolches geſchehen/ bauete er allda eine Veſtung / nahe an dem Ufer der See / an einem ſehr bequemen Ort/allen feindlichen Anſtoß dadurch zu wehren / und übergab dieſelbe zu bewahren dem Ferreire, mit Befehl und Ausrüſtung alles deſſen / was zu Beſchirmung des Ortes ſolte dienen können.

Seine Ankunfft zu Mombaza.

Darauf ſetzte er ſeine Reiſe fort nach Mombaza, allda er den vierdten Tag hernach in dem Hafen ankam / welches er den König andeuten ließ / der keines weges in ſolchem Stande war / mit ihm zu kriegen / aber wol in eine Bündnuß ſich mit ihm einzulaſſen. Weil aber die Mombazianer ſich keines weges darzu verſtehen wolten/ beſchloß Almeida die Stadt anzugreiffen / wie er denn auch thäte / der er ſich auch/ nach vielen wiederholeten Angrieffen/nicht ohne Verluſt der ſeinigen/ endlich bemächtigte.

Welchen Ort er ſich bemächtigt

Von dannen ſetzte er ſeine Reiſe nach Melinda fort / allda er den König grüſſete / und ihm etliche Geſchencke wegen des Königes von Portugal überlieferte. Von dannen kam er in die Inſul Anchedive, auf welcher er gleichfalls auch eine Veſtung bauete. Allda kamen etliche Leute von dem König zu Onor zu ihm / ihn um Friede zu bitten/ welcher auch mit groſſer Verpflichtung und Gepränge beſtettiget ward/ und dieſes auf Anhalten des See-Raubers Timoja, (deſſen wir oben erwehnet haben) welcher auch ſehr verlangete / ſich mit den Portugeſen in Freundſchafft einzulaſſen.

Nach ſeinem Aufbruch von dannen nahm er ſeinen Weg nach Cananor, allwo er auch eine Veſtung / ſie wider die Mahumetaner zu beſchirmen / bauen ließ / welches im Jahr 1505. ſich begab. Des Königes von Narſinga Geſandter kam auch zu ihn / im Namen ſeines Herrn ihn zu grüſſen / welcher durch den Ruhm / der von den Portugeſen gieng/ bewogen / ebenmäſſig geneigt war / einen Bund mit dem König Emanuel zu machen / welcher auch eingegangen worden / jedoch mit Bedingung / daß er eine Veſtung aufbauen möchte / gegen den Anlauff der Saracenen frey zu ſeyn / welcher Veſtung ſie den Namen St. Angelo gaben / und ward Lopes Britio mit hundert und fünffzig Soldaten zur Beſatzung hinein geleget.

Bund mit dem König von Narſinga.

Unterdeſſen trug ſichs zu / daß Antonio Sola des König von Portugal

I. Theil.

G Karſch fe

tugal

toga.

tugal Agent in Coulan ſtarb / wodurch die Araber Gelegenheit nahmen/etwas anzurichten / und das Volck wider die Portugeſen aufzuwiegeln; es ward aber dieſer ihr Anſchlag durch die Wachtſamkeit und Vorſichtigkeit des Almeide zu Waſſer / indem derſelbige alſo fort ſeinen Sohn dahin ſandte/auf alles gute Ordre zu ſtellen.

Almeida ließ hierauf acht Schiffe beladen / wieder nach Portugal zu gehen/welche/als ſie im Jahr 1506. zu Segel gangen / an ein groſſes und unbekandtes Land kamen / welches ehmals die Inſul Madagaſcar, nun aber St. Laurenz Inſul genennet wird. Von dannen dieſe Schiffe / als ſie glücklich über den Cap kommen / mit guten Fortgang zu Liſſabon angelanget.

Erfindung der Inſul Madagaſcar

Der Unter-König ſandte auch ſeinen Sohn mit einer Flotte von neun Schiffen nach den Inſulen von Maldivar, oder der Maldives, die in groſſer Menge und ſiebentzig Meilen von Cochin gelegen / die Saraceniſchen Schiffe / die ſich allda aufhielten/anzugreiffen. Als er nun in den Hafen von Cabalicam ankommen war / ſandte der König einen Geſandten mit Geſchencken zu ihn / und begehrte Friede/welcher auch angenommen / und der Vertrag ohne einige Schwerigkeit gemacht ward / mit Bedinge / daß der König zwey hundert und funfftzig tauſend Pfund Caneel oder Zimmet-Rinden / jährlich dem König von Portugal liefern ſolte. Und alſo ward auch dieſer König von den Portugeſen in Schutz wider alle ſeine Feinde genommen.

Reiſe des jungen Almeida nach den Maldives.

Unterdeſſen machte der König von Calecout eine Flotte von achtzig Schiffen / und hundert und zwantzig Brigantinen fertig / die er trefflich mit Waffen / Volck / Geſchütz und allerhand Vorrath verſehen ließ.

Groſſe See Macht wider die Portugeſen.

Wider dieſe mächtige Flotte gieng der junge Almeida , ob er ſchon nur mit eilff Schiffen / und acht hundert Portugeſen verſehen war/großmüthig loß / und erweiß darwider eine ſo ungemeine Tapferkeit / daß er dieſelbe mit Verluſt drey tauſend Mann in die Flucht trieb/ nachdem er zehen Schiffe und eine groſſe Menge Brigantinen in Grund geſchoſſen / welches Glück Franciſcus Almeida auch einige Zeit vorher gehabt hatte.

Laurenz d' Almeide ſchlägt die mächtige Calecoutiſche Flotte.

Des folgenden Jahrs ließ der König Emanuel abermals vierzehen Schiffe nach Indien zu rüſten/ welche zu unterſchiedenen Zeiten von Liſſabon aus in die See giengen/ derer aber keines dieſes Jahr in Indien kam / weil durch harte Stürme das eine hier das ander dorthin getrieben und zerſtreuet / und einige gar in Grund geſchlagen worden. Als dieſes die Indianer erfuhren / beſchloſſen ſie alle ihre Macht zuſammen zu bringen / die Portugeſen insgeſamt mit einander aus Indien zu vertreiben. Nachdem aber Almeide Kundſchafft von ihren gemachten Schluß erhalten / nahm er ſich wol in acht / und ſtellete geſchwind zwo Flotten dargegen in Bereitſchafft / eine von drey Schiffen und zwo Galeyen / die Schiffe

Portugeſiſche Flotte zerſtreuet.

ſo nach Cochin und den Cap de Comoria gehen ſolten / zu beſchirmen/ und die andere von eilff Schiffen / darůber ſein Sohn Laurenz zum General geſetzt ward/ die gantze Kůſte zu befreyen / und dem Feind ſehen zu laſſen / daß ſie keine neue Macht vonnöthen hätten.

Die Indianer lieſſen deſſen ungeachtet nicht nach / ihren gefaſten Schluß ins Werck zu ſetzen/welchen der König von Cananor mit einer Macht von viertzig tauſend Mann anzufangen begunte / wormit er die Veſtung der Portugeſen angriff / welche dieſelbe den gantzen Winter über tapffer durch Hertzhafftigkeit und guten Muth ihres Oberſten Britio beſchirmeten / alſo/ daß die Feinde gezwungen wurden / einen Frieden mit ihnen zu machen / weil ſie keine Mittel / ſie zu überwinden/ſahen.

Die Veſtũg Cananor wird tapfer durch die Portugeſen beſchirmet.

Einige Zeit hernach / nemlich im Jahr 1508. wurden wieder ſechszehen Schiffe nach Indien geſandt. Vier derſelben unter dem Befehl des Jago Segueira, wurden jenſeit des Ganges nacher Aurea Cherſoneſus, nunmehr Malacca genandt / geſchicket / die Gelegenheit ſelbiger Gegend zu verkundſchafften / und die andern zwölffe unter Georgio d' Aguilaas hatten Befehl ſelb 5. nach den Cap de Guardafri über zu fahrē/ allda die Schiffe/ die aus Arabien nach Indien zu giengen / warzunehmen: aber dieſe Schiff-Flotte litte abermal Schiff-Bruch / und ward von den Wellen verſchlungen. Woraus zu erſehen / wie theuer dieſe Land-Eroberung der Cron Portugal ankommen.

Neuer Schiffbruch der Portugeſen

Im Anfang des folgenden Jahrs / weil Almeida den Feind keine Zeit geben wolte / ſandte er ſeinen Sohn Laurentz mit acht Schiffen aus / die gantze Küſte in Alarm zu halten / und den Mohren was zu thun zu geben. Er gieng aus mit dieſem Befehl / griff unterſchiedliche Häfen an / verbrandte eine groſſe Anzahl Schiffe der Feinde / und kam zu letzt mit ſeiner Flotte in den Hafen von Chaul. Da er nun daſelbſt vor Ancker lag / vernahm er / daß Campſon, König oder Sultan in Egypten eine mächtige Schiff-Flotte in Indien geſchickt hätte / denen Königē von Cambaya und dem von Calecout zu gefallen / die Portugeſen zu überwältigen. Als dieſes der Unter-König Almeide vernommen/ſchrieb er ſeinem Sohn/ daß er den Feind nicht weiter kommen laſſen/ſondern ihn / ſo bald es die Gelegenheit leiden wolte/entgegen gehen / und ihm eine Schlacht lieffern ſolte. Dieſes aber lieff ſo unglücklich ab/ daß er/als er ſich tapfer wehrete/tod geſchoſſen / und ſein Schiff genommen ward. Die übrigen Schiffe von ſeiner Flotte nahmen die Flucht nach Cananor.

Egypter Macht wider die Portugeſen.

Laurenz Almeide geſchlagen uñ

Einige Zeit hernach bekam Franciſcus d' Almeide Befehl/ſein Ampt dem Alphonſo d' Alburquerque (von welchen hernach abſonderlich geredet wird) zu übergeben / und nach Hauſe zu kommen / weil er aber damals noch beſchäfftiget war / ſeine Flotte zu ſammen zu bringen / Mirachem anzugreiffen / und den Tod

ſeines Sohns zu ru rächen/ beſchloß er / ehe er wieder nach Hauſe kehret/ noch dieſen Zug vorher zu thun. Nachdem er nun ſieben Schiffe/ die nach Portugal gehen ſolten / beladen / begab er ſich mit ſeiner Flotte/ſo in neunzehen Schiffen beſtunde / und darauf er dreyzehen hundert Soldaten / und vier hundert Cochinenſer hatte/ nacher Cananor, und ſegelte von dar nach dem Hafen Dabul, einer Stadt / die unter das Gebiet von Goa gehörete / welchen Ort er beſchoß / und mit Gewalt eroberte. Von dannen ſegelte er nach Diu, woſelbſt Mirochem, der Egypter Admiral mit ſeiner Flotte lag / und der auch entſchloſſen war dem Almeide in voller See eine Schlacht zu lieffern. Etliche Tage hernach begegneten dieſe Admiralen einander / zwiſchen denen ein ſehr hart Gefecht entſtunde / worinnen Almeida den Sieg und die Ober-Hand behielt/ und blieben darbey über vier tauſend Mamaluken todt / die übrigen aber wurden in die Flucht getrieben. Dieſes brachte ſo viel zu wege / daß Mirachem dardurch gezwungen ward / um Verzeihung zu bitten / und bey dem Almeida um Frieden anzuhalten.

D' Almeida erobert Dabul.

Schlägt die Egyptiſche Flotte.

Welcher weiter dergeſtalt der Küſte zwiſchen Diu und Cochin hin ſegelte/ daß er alle Herren und Land-Vögte derſelben zinsbar machte / und unter den Gehorſam des Königs von Portugal brachte. Er begab ſich wieder nach Cananor, allda er eine Zeitlang ſein Volck ausruhen lieſſe / und nachdem er die Sachen allda wol beſtellet / zog er weiter nach Cochin, woſelbſt er von dem König und den Portugeſen mit groſſer Ehre und Freude empfangen ward.

Folgens nahm er / nach erhaltenen Befehl und Ordre von ſeinem König/ ſeine Reiſe vor nach Portugal / als er aber nicht weit von dem Cap de bona Eſperanca friſch Waſſer einnahm / trug ſichs zu / daß etliche von ſeinen Leuten / die ſich ans Land begeben hatten / durch die ungeheure Barbaren / nach den Schiffen getrieben wurden: Er / denſelben beyzuſtehen / ſetzte mit fünfftzig der ſeinen an das Land / hatte aber das Unglück/ daß er mit einem Pfeil durch die Kehle geſchoſſen / worüber er ſamt fünff und ſechtzig Portugeſen und darunter eilff tapfern Capitainen das Leben ließ / die übrigen ergrieffen noch Boote / und kamen mit groſſer Mühe an die Flotte. Alſo blieb dieſer tapfere Kriegs-Mann / durch einen Theil ungeheurer Barbaren auf dem Platz / der ſich durch ſo viel behertzte Feinde durchgeſchlagen hatte. Die Flotte gieng darauf zu Segel / und verſüſſete ihren groſſen Verluſt mit ihrer glücklichen Ankunfft zu Liſſabon.

Wird durch die Wilden des Cap tod geſchlagen.

Das
Leben und Thaten
Des
ALPHONSUS d' ALBURQUERQUE Unter-Königes in Oſt-Indien.

Inhalt.

TRiſtan d' Acugna nacher St. Laurenz geſandt. Beſchreibung von Socotora. Reiſe des Alburquerque nach Ormus, Welches er Portugal unterthänig macht. Widerſpenſtigkeit dieſes Königes. Wird wegen Verrätherey der Portugeſen wieder von Alburquerque verlaſſen. Niederlage der Portugeſen wider die Calecoutaner. Jacob Lopes de Segueira kommt in Indien. Sein Handel mit dem König von Malacca. Der Friede geſchloſſen / und wieder gebrochen. Anfang durch Timoja. Goa durch Alburquerque unter Portugal gebracht. Zurüſtung des Zabaim wieder die Portugeſen. Ihre Gegen-Wehr darwider. Goa wird wieder belagert / und von Zabaim gewonnen. Neue Flotten in Indien. Goa wird aufs neue durch Alburquerque bemächtiget. Malacca durch Alburquerque gewonnen. Beute in der Stadt gemacht. Goa wieder belagert / und wieder verlaſſen. Unterſchiedliche Geſandſchafften um Friede mit den Colecoutanern. Aufſtand in Malacca. Die Verräther geſtrafft. Andrer Aufſtand allda. Geſtillet. Reiſe des Alburquerque nach Aden. Mißlücket. Sein Bund mit dem König von Cambaya. Alburquerque rüſtet eine Flotte zu nach Ormus, Welches unter den Gehorſam von Portugal

gebracht wird. Geſandtſchafft des Königes von Perſien. König Hamet wird von Alburquerque geſchlagen. Todt des Alburquerque.

Kurtze Zeit zuvor / ward Alphonſus d' Alburquerque, als er zum Unter-König in Oſt-Indien gemacht worden / mit fünff Schiffen dahin geſchicket / dieſes Ampt / wenn die Zeit des d' Almeido um ſeyn würde / anzutreten. Dieſer gab bey ſeiner Ankunfft den Triſtan d' Acugna, welcher das Commando über eilff Schiffe hatte / Befehl / nach der Inſul St. Laurenz zu fahren. Die Gröſſe derſelben und die Sitten der Einwohner aufs genaueſte zu erforſchen / welches er auch ins Werck ſtellete / und die gantze Küſte dieſer Inſul nach dem veſten Lande des Mohren-Landes zu / entdeckte. Wie er aber an die Spitze / die ſich nach den Weſten ſtrecket / kam / und Willens war / die gantze Inſul rund herum zu umſegeln / entſtund ein Ungewitter / welches ſein Vorhaben zu nichte machte / und ihn wieder nach Mozambique zu kehren / nöthigte.

Triſtan d' Acugna nach St. Laurentz geſchickt.

Als er von dannen wieder zu Segel gieng / kam er endlich in den Hafen von Melinda vor Ancker / den König allda zu begrüſſen / und demſelben einige Geſchencke von ſeinem Herrn zu überreichen. Von dannen nahm er Weg nach Zoccotora, deſſen Einwohner ſich Chriſten nennen / wie ſie denn auch nach der Chriſten Weiſe Kirchen und Altare haben / jedoch nicht ein Wort von der Chriſtlichen Lehre verſtehen. Zu der Zeit / als die Portugeſen daſelbſt ankamen / herrſchete der König von Capen, ein Araber, mit groſſer Strenge über dieſe Inſul / und hatte eine Veſtung an der See gebauet / dadurch die Einwohner deſto beſſer in Gehorſam zubehalten. Als nun Triſtan dahin kommen / grieff er dieſe Veſtung an / die Chriſten von dem Zwange der Araber zu erlöſen / und eroberte dieſelbige / worüber die Einwohner ſich zum höchſten erfreueten.

Beſchreibung von Zoccotora.

An der andern Seite nahm ihm Alburquerque für / ſich der Inſul Ormus / welche an dem Mund des Perſianiſchen See-Buſens lieget / zu bemächtigen / derer Einwohner meiſtentheils Araber und Perſianer / aber alle Mahumetiſten waren. Zu dem Ende gieng er zu Segel im Jahr 1507. von Zoccotora nach den Cap de Rozagale in Arabia, ſonſten Coradum genandt / und hatte bey ſich ſechs tapfere und berühmte Capitaine / welche über vier hundert und ſiebentzig Soldaten zu befehlen hatten / mit dieſen und einer kleinen Anzahl Schiffe / beſchloß der Unter-König Ormus anzugreiffen / und ſolches dem König in Portugal unterthänig zu machen. Er führete auch dieſes in der That / ungeachtet vieler gefährlichen Begegnungen / in allen dermaſſen löblich

Reiſe des Alburquerque nach Ormus.

aus/daß der König von Onor, zum höchſten über ſeiner Tapferkeit vergnüget / mit ihm einen Friede / und mit dem König von Portugal einen Bund zu machen ſuchte / mit Verſprechung ihm jährlich eine gewiſſe Schatzung zu erlegen; welches ihm auch verwilliget ward / deſſen Bedingungen alle in güldenen Platten in Arabiſcher und Perſiſcher Sprache eingeſchnitten wurden / alſo / daß das Perſiſche Exemplar oder Ab-Schrifft vor dem König von Onor, das Arabiſche aber vor dem König von Portugal behalten ward.

Welches er Portugal unterthänig macht.

Ungeachtet aber dieſes veſten Vergleichs / trachtete der König von Ormus oder Onor, etliche Zeit hernach / als er von etlichen Portugeſiſchen Capitainen / die ſich wieder ihr Ober-Haupt dem Alburquerque empöret / und von ihm abgefallen waren / vernommen / daß das jenige / was er in ſeinem Reiche gethan / keines weges auf des Königes Emanuel Befehl geſchehen / Gelegenheit / (wider gethanes Verſprechen) ihn mit ſeinen Portugeſen wieder aus ſeinem Lande zu vertreiben / worzu er bereits fünff Boots-Geſellen / die ſich auf das Stück-Gieſſen verſtunden / darzu auf ſeine Seite gebracht. Aber Alburquerque, der davon Kundſchafft erhalten / trachtete bey Zeit hierinnen Vorſehung zu thun / machte ſich derhalben bereit / ihn mit Ernſt anzugreiffen / imfall die Sache darzu kommen ſolte / wie denn auch geſchahe. Dann der König brachte zurſtund ſein Volck von allen Orten zuſammen / und ließ öffentlich mit Geſchütz auf die Portugeſen zu donnern.

Widerſpenſtigkeit dieſes Königs.

Alburquerque begunte darauf an ſeiner Seiten der Stadt auch näher zukommen / und ſie gewaltig zu beſchieſſen / beſetzte auch alle Zugänge / daß den Belägerten von keinem Ort nichts zugeführet werden kunte / wodurch er die Belägerten ſo weit brachte / daß ihre Sachen aufs äuſſerſte kommen waren / und ſie die Stadt zu übergeben ſich entſchloſſen. Aber einige Portugeſen / die ſich wider ihren Unter-König empöret / zogen ihre Ancker auf / und nahmen ihren Weg nach Indien zu / ohn Betrachtung ihres Eydes und der Gefahr / darein ſie ihr Haupt / und folgends die Indianiſchen Sachen ſetzten / wordurch Alburquerque dieſes Vorhaben zu verlaſſen / und in der Eil von Ormus abzuziehen gezwungen ward.

Ormus wird belägert und beſchoſſen.

Wird wegē Verrätherey der Portugeſen/võ Alburquerque wieder verlaſſen.

Als inzwiſchen der König von Portugal gehöret von der Macht / welche Campſon, der Sultan in Egypten in Indien (wie hiebevor gemeldet worden) ſandte / wie auch von den Beyſtand / den der König in Calecout ihm thun wolte / die Portugeſen mit Gewalt aus Indien zu vertreiben / rüſtete er auch / ehe noch Almeida wieder nach Hauſe kam / eine Flotte von fünffzehen Schiffen / mit fünff hundert Soldaten verſehen / nach Indien aus / und ſetzte darüber den Ferdinand Coutinet einen Edel-Mann von groſſen Anſehen / und Feld-Marſchalck des Reichs; dieſer

ſetzte

ſetzte bey ſeiner Ankunfft / vermöge des Königlichen Befehls / ſeine Macht mit des Alburquerque, der bereits ihm verwandt / und ſein ſehr groſſer Freund war / zuſammen / alſo geſamter Hand den König von Calecout und deſſen Stadt zuverderben / zu welchem Ende ſie ihre Schiffe dahin wendeten / angeſehen ſie zwey tauſend Portugeſiſche Soldaten / und ſechs hundert Indianer auf der Flotte hatten. Als ſie dahin kamen / wehrete es nicht lange / daß ſie an einander geriethen / aber der übele Rath und Hartneckigkeit des Coutinet, war Urſache / daß ſie unten lagen / und die Portugeſen eine gute Anzahl der ihrigen / worunter er ſelber war / ſitzen lieſſen.

Niederlage der Portugeſen gegen die Calecoutaner.

Um dieſe Zeit gieng Lopes de Segueira von Liſſabon ab mit vier Schiffen / und kam erſtlich auf die Inſul St. Laurenz, von dannen nach Cochin, und an die Inſul Taprobane, welche recht unter der Linie gelegen iſt; von dannen nahm er ſeinen Lauff nach Malacca, an welches er anzufahren abgeſchicket war / weil der König Emanuel groſſe Begierde hatte / ein wenig mehr Nachricht von dieſem Reiche zu haben.

Jacob Lopes de Segueira kommt in Indien.

Als er dahin kommen war / gab er dem König daſelbſt / der ein Mahumetiſt war / zu verſtehen / daß ein ſehr berühmter König in dem äuſſerſten Theil gegen Weſten / ihn zu Seiner Majeſtät geſandt hätte / mit ihm einen Vertrag / Freundſchafft und Bündnuß aufzurichten / welches ihnen beyden ins künfftige ſehr groſſen Nutzen und Vortheil ſolte bringen können. Der König und ſein Oheim / der dieſes Königreich regierte / lieſſen ihnen dieſes Anerbieten wol gefallen / und alſo ward dem Segueira zugelaſſen in die Stadt zu kommen / den Frieden abzureden / immaſſen ſolcher auch getroffen / und mit allen behörlichen Verpflichtungen vollzogen und beſchworen ward.

Sein Handel mit dem König von Malacca.

Friede geſchloſſen.

Unterdeſſen lieſſen die Kauff-Leute von den Süder-Inſulen / und die allda aus Indien und andern Orten her ihren Handel zu treiben ſich befunden / nicht nach / dem König / wie auch anderswo geſchehen / die Ohren voll zu blaſſen / und zu ſagen / Segueira und ſeines gleichen wären anders nichts / als ein Theil See-Rauber / und aller Völcker Feinde / und die unter einen ſchönen Schein nichts anders / als einen bloſſen Betrug verbürgen / nur die jenigen zu verderben / mit denen ſie Bund und Friede machten / geſtalt man dann durch gantz Indien ihren Handel dergeſtalt gewahr worden. Dieſe Reden brachten den König und ſeinen Oheim ſo weit / daß ſie vornahmen / den Segueira und andere Capitaine um den Hals zu bringen. Als aber ſolches dem Segueira zu Ohren kommen / machte er ſich bey Zeiten von dannen nacher Indoſtan, von dannen er an den Cap de Cory anfuhr / und alſo endlich wieder nach Portugal ſich begab.

Wieder gebrochen.

An der andern Seite beſchloß Alburquerque auf Rath des Timoja, der es damals mit den Portugeſen hielt / den Krieg nach Goa, (mit welchem

Beſchluß des Alburquerque Goa zu bekriegen.

welchem Namen/ſo wol die Stadt/ als die Inſul / darauf ſie lieget / genennet wird) zu verſetzen / weil er vernommen / daß Zabam, der Herr darüber war / ſich bereit machte den Portugeſen über den Hals zu kommen. Er ſandte derhalben etliche von ſeinen Leuten voraus / ſich eines Thurns / der den Anfallenden groſſen Schaden thun konte / zu bemächtigen / gleichwie er auch dem Timoja Befehl ertheilete / einen andern Thurn auf dem veſten Lande / der nahe bey der Inſul ſtund / und darauf Beſatzung und Geſchütze lag / einzunehmen / welches ſie mannlich ins Werck ſetzten / und von dannen weiter giengen / einen veſten Ort Pangin genandt / der ſtarck und mit Volck wol verſehen war/anzutaſten / den ſie auch einnahmen / und nachdem ſie die Beſatzung in die Flucht getrieben / in die Aſche legten / welches bey den Einwohnern in Goa, die auch unter einander ſehr uneins waren / ein ungemeines Schrecken brachte.

Anfang durch Timoja.

Alburquerque, der von ihrer Uneinigkeit unter einander Kundſchafft erhielt / ſchickte eine Geſandtſchafft an die Fürnehmſten der Stadt / und ließ ihnen anſagen: Er wäre nicht kommen ſie zu verderben / ſondern ſie von dem Joch und Zwang / ſo ihnen auf dem Halſe lege / zu erlöſen / und unter eine gelindere Regierung zu ſetzen; und verſprach ihnen ihre Freyheit zu laſſen / wenn ſie ſich unter ſeinen Schutz ergeben wolten/ wie ſie denn auch thäten / alſo / daß Alburquerque den folgenden Tag / als den 16. Februarii des 1510. Jahrs in die Stadt kam / die Beſitzung derſelben/der Veſtung/und aller Waffen und Vorraths / (ſo aus viertzig doppelten Carthaunen nebenſt einer unendlichen Menge von Falconetten / Meußqueten und andern Geſchütz im Uberfluß beſtunde) zu nehmen.

Goa wird durch Alburquerque unter Portugal gebracht.

Er mochte aber dieſe Herrſchafft nicht lange ruhig beſitzen / denn Zabaim (der vorher/wie auch damals nicht gegenwärtig / ſondern mit andern Sachen ſeines Reichs / ſolche in Ordnung zu bringen / zu thun hatte / machte Anſtalt eine groſſe Macht auf die Beine zu bringen/ die Portugeſen darmit wieder von ſeinem Grund und Boden abzutreiben. Alburquerque ſuchte vor allen Dingen den Zugang zu der Inſul abzuſchneiden/und die Stadt Goa wol zu bewahren. Und wiewol ihm dieſes ſehr ſchwer fiel / weil er wenig Volck hatte / und ſchlecht Vertrauen auf die Einwohner ſetzen konte / thät er gleichwol alles / was er kunte / machte viel Lauff-Gräben und Schantzen / zu Beveſtigung der Inſul / und verordnete ſeine tapferſten Capitaine zu derſelben Beſchützung.

Zurüſtung des Zabaim wider die Portugeſen

Ihre Gegenwehr dargegen.

Dieſen allen ungeachtet aber überwältigten doch die Feinde (vermittelſt einer danckeln und regenhafften Nacht / welche die Portugeſen verhinderte/ ihr Schüß-Gewehr zu gebrauchen / und dahin / wo es die Noth erforderte zu lauffen) die Lauff-Graben / wiewol nicht ſonder Verluſt vieler von ihrem Volck. Sie zogen darauf fort ſich der

Stadt

Stadt zu bemächtigen / und thäten auf dieſelbigen alles was ſie konten. Aber Alburquerque und die ſeinigen wehreten ſich mit groſſem Muth / und ſtunden viel lange und gewaltige Anfälle aus. Weil ſie nun in dieſem Zuſtande ſich befunden / ergrieffen die Saracenen / die in der Stadt waren / die Waffen / und fielen die Portugeſen an / ſo bald ſie der Zelten des Zabaim, welcher biß dahin noch alles durch ſeinen Ober-Haupt-Mann den Pulticam verrichtet hatte) vor der Stadt ſahen / welches den Alburquerque bewog / als er die Macht der Feinde von auſſen und innen / und die ſchlechte Veveſtigung der Stadt anſahe / ſich mit allen ſeinen Volck nach der Veſtung zu begeben: Weil er aber auch allda keine Gelegenheit ſahe / ſich lange zu wehren / ward er ſchlüſſig / um Mitternacht abzuziehen / des Vorhabens gegen den Frühling wieder zu kommen.

Goa wieder belagert.

Von Zabaim wieder gewonnen.

Unterdeſſen rüſtete der König Emanuel wieder drey Flotten / nach Indien zu / die eine von vier Schiffen / unter Jago Mendoza de Vaſconcell. Die andere von ſieben Schiffen / unter Gonzales Segueira, und die dritte von drey Schiffen / unter Jan Serran, mit Befehl auf der Inſul St. Laurenz an das Land zu ſetzen / und mit dem Könige derſelben einen Vertrag aufzurichten. Dieſes führeten ſie mit dieſem und andern Königen aus / und entdeckten die gantze Nordiſche Küſt / und kamen alſo ungeachtet vieler Stürme / die ſie überfielen / nach Indien über. Vaſconcell hatte weiter Befehl nach Malacca zu ſegeln / mit Ordre an den König von Alburquerque, daß derſelbe ihm mit allem / was ihm zu ſolchem Vorhaben nöthig / an die Hand gehen ſolte. Es ward aber von allen Haupt-Leuten ein Beſchluß gemacht / daß die Eroberung Goa für allen Dingen vorgehen müſſe / und wäre das Vorhaben auf Malacca von ſothaner Wichtigkeit / daß darzu freylich mehr als vier Schiffe vonnöthen wären / und konte man nach Vollführung der Sache von Goa, dieſes Vorhaben mit beſſern Nachdruck fürnehmen und ausführen.

Neue Flotte in Indien

Vaſconcell folgete dieſem Schluß gerne / und alſofort machte ſich Alburquerque zu dem Zug auf Goa fertig / und brachte eine Flotte von vier und dreiſſig Schiffen / zuſammen / darauf funffzehen hundert Portugeſen / und drey hundert Indianer waren; dergeſtalt ſegelte er auf Goa, und fand den Muth der Seinen ſo gut / und den Widerſtand der Feinde ſo ſchlecht / daß er allen ſeinen Feinden zu Trotz ſich der Stadt wieder bemächtigte / und zwar innerhalb ſechs Stunden / und mit einer Hand voll Volcks / die doch ſo voller wehrhaffter Mann war.

Goa wieder erobert.

Nachdem nun Alburquerque auf alles in Goa gute Anordnung gemacht hatte / machte er ſich fertig zu dem Vorhaben auf Malacca, rüſtete derhalben eine Flotte von ſechs und zwantzig Schiffen darzu aus / und begab ſich darauf mit guten Winde darnach zu.

Er kam darvor den 1. Julii im Jahr 1511. da dann alsbald von dem König ein Geſandter zu ihm / in den Hafen kam / der auf ehrliche Bedingung Friede von ihm begehrte / mit Vorwendung / daß die Unbillichkeit ſo vor dieſem dem Segueira angethan worden / Bondare ſeinem Stadthalter zu zuſchreiben wäre / den er auch um dieſer Urſache willen mit dem Tode geſtrafft hätte. Aber Alburquerque wolte davon nichts hören / biß daß alle Portugeſen / die er in ſeinen Händen hätte / ihm wieder zugeſendet würden; welches ob es ſchon unverzüglich geſchahe / beſchloß Alburquerque dennoch in ſeinem Vorhaben fort zu gehen / und die Stadt mit Gewalt anzugreiffen / geſtalt er dann auch thät / und nach einen ſtetigen und blutigen Gefechte (weil die Einwohner beſchloſſen / alles vor ihre Stadt und Freyheit aufzuſetzen) ſich derſelbigen bemächtigte.

Malacca durch Alburquerque gewoñen.

Der König flohe mit ſeinen fürnehmſten Herren zur See davon / mittler Zeit / daß die Portugeſen eine groſſe Beute in der Stadt machten / welches daraus abzunehmen / daß der fünffte Theil / ſo davon dem König zu kam / auf hundert tauſend Cronen geſchätzt ward / ohne tauſend Stuck Geſchütz / und unterſchiedliche andere Kriegs-Gereitſchafft / darunter zu rechnen.

Beute in d Stadt gemacht.

Wie nun dieſes alſo zu Ende gebracht / und auf die Sicherheit der Stadt gute Ordre geſtellet war / nahm Alburquerque ihn für eine genugſam-ſtarcke Veſtung allda aufzurichten / die in wenig Tagen vollbracht ward. Inzwiſchen lieff das Gerichte von dieſer fürtrefflichen Uberwind- und Eroberung über gantz Indien / und brachte ein ſolch Schrecken unter die Benachbarten Könige und Fürſten / daß der König von Sam / ein groſſer und mächtiger Herr / an den Grantzen China, wie auch die Könige von Java, Zumatra und Pegu, ihre Geſandten zum Alburquerque ſchickten / der eine ſuchte Friede / der ander ſich willig dem König von Portugal zu unterwerffen / und erwieſen mit Geſchencken und Gaben die Freundſchafft und Ehre / die ſie zu dem Unter-König wegen ſeiner löblichen und herrlichen Thaten trugen.

Mitlerweile nun Alburquerque mit Einnehmung der Stadt Malacca zu thun hatte / trachtete Zabaim, vormals König zu Goa, die Inſul den Portugeſen wieder zu entziehen / brachte derhalben eine groſſe Macht unter ſeinem Stadthalter Tullechan, einen verſtändigen und tapffern Kriegs-Mann / auf die Beine / welcher / nachdem er ſich vorher der Inſul bemächtiget / ſich folgends vor die Stadt legte / die er mannlich anzugreiffen begunte / aber die Portugeſen / ungeachtet des Hungers und anderer Ungemachen / ſo die Belägerten gemeiniglich zu drücken pflegen / wehreten ſich ſo tapfer / daß die Belägerer wieder aufzubrechen gezwungen wurden.

Goa wieder belägert uñ verlaſſen.

Zobaim wolte gleichwol nicht ruhen / ſondern ſandte Rozalchan ſeinen Schwager / der ein Türck von

Geburt

Geburt war/ darnach zu / alles mit Schwerdt und Feuer zu verderben; hingegen verfertigte Alburquerque, welcher auch gehöret hatte / daß Zabaim noch mit einer andern Macht von 2000. Mann / die vorige verſtärcken wolte / alsbald eine Flotte von ſechszehen Schiffen / ihnen das Haupt zu bieten; mit welcher er von Cochin nach Goa abſegelte / und wie er dahin kommen/ griff er die Feinde dergeſtalt an/ daß ſie gezwungen wurden / die Inſul ſamt den Veſtungen / die ſie gebauet/zu verlaſſen.

Unterſchidliche Geſandtſchafften um Friede.

Hierauf kam der Geſandte des Königes Veugapor, deſſen Reich mit des Zabaims ſeinem gräntzete / zu Alburquerque, und ſuchte Friede und Freundſchafft mit den Portugeſen zu machen/ welchem von andern mehr gefolget ward / ja / es ſchickten auch/der Käyſer von Mohren-Land / und der König von Ormus ihre Geſandten an den König Emanuel. Es ward auch/vermittelſt deſſen Vetern Naubeadarin, Erben der Cron/Friede mit dem König von Calecout gemacht / nachdem in den Bedingungen des Vertrags den Portugeſen zugelaſſen ward / in Calecout eine Veſtung zu bauen / die auch mit gutem Bedacht und Fleiß aufgerichtet ward.

Friede mit den Calecoutanern.

Alburquerque aber / der nun ſeinen Aufenthalt zu Goa genommen hatte/gieng im Jahr 1513. nach der Arabiſchen See/zu Segel / ſich der Macht des Egyptiſchen Sultans entgegen zu ſetzen / welcher Vorhabens war / eine Veſtung an den Mund des Arabiſchen Golffs zu bauen / und ſich der Stadt Aden, zu groſſen Nachtheit der Portugeſen / und ihres in Indien habenden Handels/zu bemächtigen.

Unruhe in Malacca.

Unterdeſſen entſtundē einige Unruhen in Malacca, wegen eines reichen Kauff-Manns Utle Fimutaraja genandt / welcher von Alburquerque zum Richter über die Saracenen geſetzet war / und ſich auf ſeine groſſe Mittel und Anſehen/ ſo er unter dem Volck hatte / verlaſſend / ſo übermuthig ward / daß er ſich ſelber bereits zum Könige zu machen getrachtet / ehe die Portugeſen darein kommen waren; und nun/ da ſie die Herꝛſchafft allda ſchon hatten / dieſen ſeinen Zweck zu erreichen/einen Fürſten / der nach dem Tod des Mahumets des Königes von Malacca, der/nachdem er ſein Königreich verloren/ vor Hertzleid geſtorben war / das Reich erben ſolte / bewegte/die Waffen wider die Portugeſen zu ergreiffen/ und verſprach ihm allen Beyſtand / das Werck alſo auszuführen / und die Portugeſen wieder aus dem Reiche zu vertreiben. Es ward aber dieſer Handel dem Alburquerque bald zu Ohren gebracht / der dieſen Urheber alſo fort bey dem Kopffe nehmen / und da er ſeines Schelmiſchen Fürnehmens überwieſen worden / ſamt etlichen ſeinen Beyſtänden öffentlich das Haupt vor die Füſſe legen / und ihre Häuſer herunter reiſſen ließ.

Die Verräthery geſtrafft.

Nicht lange hernach unterſtund ſich einer Patecarir genandt / welchem Alburquerque daſſelbig Ampt gegeben hatte/eben dergleichen / dieſer/

ſer / weil er des vorigen Richters Tochter liebte / nahm er ſie heimlich zur Ehe/und mit ihr / aus Anſtifftung ſeiner Schwieger-Mutter / und Frauen / zugleich die Feindſeeligkeit ihres Vaters und Mannes auf ſich. Dieſer nun ergrieff ohne langen Aufſchub/ alsbald die Waffen / ſteckte einen Theil der Stadt in Brand/ und brachte unterſchiedliche Einwohner um den Hals. Alburquerque aber war alſo fort im Gewehr / und kam ihm dergeſtalt auf den Hals / alſo / daß er ihn aus Malacca vertriebe. Er ſuchte zwar an einem Ort/nicht weit von der Stadt ſich veſt zu ſetzen / den er mit Wällen und Geſchütz genugſam beveſtigte / und daraus denen von Malacca ſtetige Ungelegenheit machte / aber Alburquerque brachte ihn bald ſo weit / daß er ſich ſtille hielt.

Andre Empörung daſelbſt.

Wie aber der Unter-König darauf/ſich nach Sumatra zu Schiffe begab / fieng er ſeinen alten Muthwillen wiederum an / und brachte ſo viel zu wege / daß er des Nachts in die Stadt kam / und das Schiff des Alphonſo Chugne, eines tapfern Kriegs-Manns/ überfiel / ihn todt ſchlug / und ſein Volck gefangen nahm; unterdeſſen bekam er Beyſtand von dem König von Malacca, welches ihm Anlaß gab / ſich noch ein mehrers zu unterſtehen/ biß daß Rodrich Loricio, Stadt-Vogt zu Malacca, Ferdinand d' Antrade Admiral, und andere Portugeſiſche Capitaine ihn angriffen/ und (nachdem ſie auch den Lazamam, ehemals Admiral zu Malacca überwunden hatten) zwungen ſie denſelben nach der Inſul Java, wie auch den neuaufgeworffenen König / von Malacca nacher Bantam zu fliehen.

Geſtillet.

Inzwiſchen verfertigte Alburquerque eine Flotte von zwantzig Schiffen / mit 1700. Portugeſen / und tauſend Indianern beſetzet/ mit welcher er aus den Hafen von Goa im Jahr 1513. nachen Aden, eine von den ſtärckeſten Städten in dem glückſeeligen Arabien geſegelt / derer er ſich zu bemächtigen trachtete / daraus gantz Arabien zu plagen / und die Ankunfft der Flotte des Sultans in Egypten abzuhalten: Aber ſein Anſchlag gerieth ihm nicht wol / denn er fand den Ort nicht alſo beſchaffen / wie man ihm ſolchen eingebildet / daß nemlich die Stadt ſchlecht verſehen wäre / da hingegen er das Wider-Spiel / und die Einwohner übel gegen die Portugeſen geſinnet / befand/ alſo / daß/ da er alles / was er gekunt / gethan hatte / die Stadt zu überwältigen / er wieder aufzubrechen und eiligſt wieder nach Indien zu kehren gezwungen ward.

Des Alburquerque Zug nach Aden.

Mißlücket.

Um dieſelbige Zeit hielt auch der König von Bantan, den von Campar belägert / deßwegen ſandte er den Franciſco de Melo, mit vier Schiffen / ſo mit hundert Portugeſen und ſieben hundert Malaccern beſetzet waren / dieſen ſeinen Bundes-Genoſſen zu entſetzen; welches denn ſo wol von ſtatten gieng / daß Melo die Feinde verjagte / und viel von denſelben niedermachte. Unterdeſſen brachte Alburquerque die Sache mit dem Könige von Cambaya

baya, durch deſſen Land der Fluß Indus lauffet / durch ſeine Geſandten ſo weit / daß ihm zugelaſſen ward / in unterſchiedlichen Städten Veſtungen zu bauen / nur die Stadt Diu alleine davon ausgenommen.

Sein Bund mit dem König von Cambaya.

Inzwiſchen ließ er wieder eine andere Flotte verfertigen / und gab vor / daß ſolche nach Arabien ſolte geſchicket werden. Es war aber in der That auf Ormus, daſſelbe damit anzugreiffen / angeſehen; und dieſes deſto beſſer zu verbergen / und demſelben König alles Mißtrauen zu benehmen / ſandte er ſeinen Vetter Peter d' Alburquerque mit vier Schiffen nach Guardaſu, ſolche gegen die Araber zu gebrauchen / denen er unter andern zehen groſſe mit köſtlichen Kauff-Mannſchafften beladene Schiffe genommen hat. Von dannen begab er ſich / vermöge ſeines Befehls nach Ormus, von dem König Ferompa / der ſeinen Bruder Zaifadin nachgefolget / Urlaub von demſelben zu begehren / um eine Veſtung zu bauen / allermaſſen in dem Vertrag zwiſchen ſeinem Bruder und dem Unter-König beſchloſſen war. Wie nun dieſer König ſolches nicht zulaſſen wolte / und Alburquerque Bericht davon erhielt / ließ er alsbald ſieben und zwantzig Schiffe / und ander klein Fahr-Zeug herbey bringen / und fuhr damit aus Goa, im Jahr 1515. nach Ormus, da denn der König über dieſen ſo plötzlichen Uber-Fall beſtürtzet / alles thät was er kunte / den Unter-König zu befriedigen / ließ ihm durch einen von ſeinen Hof-Dienern die Ehre anthun und anſagen / daß die Stadt / und alle Städte des Königreichs Ormus dem König Emanuel zu gehöreten / und zu bitten / ſich der Gelegenheit des Landes zu bedienen / gleich als wenn er in Portugal wäre.

Alburquerque rüſtet eine Flotte nach Ormus aus.

Alburquerque gab zur Antwort / er wolte ihn vor ſeinen Sohn halten / dafern die That mit den Worten übereinſtimme / widrigen falls wolte er etwas thun / das ihn ewig gereuen ſolte; denn der Geſandte von Ormus, der nach Portugal war geſchicket worden / war bereits wiederkommen / mit Befehl von dem König / daß man den Portugeſen eine Veſtung in dieſer Stadt ſolte bauen laſſen / welcher auch verſprochen hatte / die Helffte der ſeinen Vorfahren aufgelegten Schatzung zu mindern / der König der keinen andern Rath ſahe / gieng alles ein / verwilligte auch einen Ort in der Stadt vor ihm und ſeine Soldaten / und alſo ward alles mit Eyde bekräfftiget / die Veſtung gebauet / und Ormus zum Gehorſam des Königes von Portugal gebracht.

Wird zum Gehorſam des Königs von Portugal gebracht.

Durch alle dieſe treffliche Thaten ward der König von Perſien bewogen / ſeinen Bund und Freundſchafft dem Könige von Portugal anzubieten / unangeſehen er ihm Ormus genommen hatte / zu welchem Ende er an den Alburquerque eine treffliche Geſandſchafft ſandte / welcher dadurch nicht wenig geehret / dieſelbige zu Ormus offentlich auf einem aufgerichteten Schau-Platz vor den Pallaſt / daß ſolche von aller

aller Welt geſehen/ und er dadurch bey dem König von Ormus in deſto gröſſer Achtung gehalten wurde/ empfinge/ und wiederum mit köſtlichen Geſchencken wegen ſeines Königes/ und einen Edel-Mann Ferdinand Gomes genandt/ mit Brieſen von dem König Emanuel an den Sophus Iſmaël zu rücke ſandte. So groß war damals die Hochachtbarkeit des Namens der Portugeſen. Alburquerque ſetzte hernachmals den König von Ormus wieder einen andern König Hamet, der ihm mit Gewalt nach ſeiner Crone ſtund/ in Sicherheit/ ſchlug ihn und brachte ſeinen Bundes-Genoſſen zur Ruhe/ und der Portugeſen Sachen/ ſo wol allda/ als an andern Orten/ in dem höchſten Stand.

König Hamet von Alburquerque geſchlagen.

Als nun Alburquerque zu groſſen Alter kommen/ ward er endlich von einem langſamen Fieber angegrieffen/ welches von Tage zu Tage zunahm/ und ihn den Schluß zu machen bewegete/ ſich von Ormus nacher Goa bringen zu laſſen/ wünſchend den Ort/ da er den Thron der Portugeſiſchen Regierung in Indien beveſtiget/ noch einmal vor ſeinem Tod zu ſehen. Wie er nun in die Gegend kommen/ iſt er geſtorben/ und hat einen jeden/ ja die Saracenen und Götzen-Diener ſelber/ betrübt/ über ſeinen Tod hinterlaſſen. Und dieſes ſind die erſten Erfinder und Stiffter der Herꝛſchafften der Portugeſen in Indien/ derer Fortgang/ und wie unſere Lands-Leute einen guten Theil davon bekommen/ iſt von andern beſchrieben und gehandelt worden.

Das
Leben und Thaten
Des
ANDREÆ DORIA Printzen von Melſi / u. ſ. f.

Inhalt.

DOria wird Admiral der Cron Franckreich / Sein Ubelzufriedenheit gegen die Cron. Gehet aus dem Frantzöſiſchen in des Käyſers Dienſt. Philippus Doria verläſt die Belägerung vor Neapolis. Genua wird durch Doria von den Frantzoſen erlöſet. Ehre die ihm angethan worden. Das Caſtel zu Genua geſchleiffet. Savona von den Genueſern gewonnen / Wie auch andere Oerter. Doria entgehet einer groſſen Gefahr. Anſchlag des Barbaroſſa auf Cadix. Alicotto von Doria beſchädiget. Doria wird Ritter des Guldenen Flieſſes/ und Printz zu Melſi. Kriegs-Macht des Andreæ Doria. Corone von Doria gewonnen: Wie auch Patraſſo, und die Dardanellen. Verzweiffelt Fürnehmen der Türcken. Der Käyſer kömmt in Italia. Corone wieder von den Türcken belägert. Zurüſtung des Doria den Ort zu entſetzen. Entſatz der Stadt Corone. Doria ſchlägt die Türckiſche Flotte. Bündnuß wider die Türcken. Doria wird General des Käyſers. Frantzöſiſche Schiffe geſchlagen. Der König von Franckreich beſucht den Käyſer an ſeinem Schiff-Bort. Schuldigkeit von dem Doria dem König erwieſen. Der Chriſten Flotte wird von den Türcken geſchlagen. Friede zwiſchen den Türcken und der Herrſchafft Venedig. Dragus Rais wird von Janettin Doria gefangen. Zug

des Käyſers nach Algier. Ungewitter verhindert das an-Landen in Africa. Ausſchiffung und Ordnung des Käyſerlichen Lagers. Der Käyſer ſucht den Aſſan Aga, zu Ubergebung der Stadt Algier zu bewegen. Wunderliche Weiſſagung einer Zauberin. Der Käyſer kommt vor Algiers. Ausfall der Türcken; Hartes Treffen. Elender Schiff-Bruch der Chriſten. Abzug des Käyſers von Algiers. Groſſe Hungers-Noth der Chriſten. Edeles Gemüth des Käyſers. Die Spanier behalten groß-müthig ihr Leben wider die Barbaren. Doria verſorget die Stadt Genua. Käyſerlicher Zug nach der Stadt Africa. Fehler von Jannettin Dorica angemercket. Doria kommt vor Africa. Muneſtro wird von den Chriſten gewonnen. Africa belägert. Ihre Gelegenheit. Berathſchlagung / wie der Ort anzugreiffen. Vergebliche Gewalt der Chriſten. Zuſtand des Chriſtlichen Heers. Drachus ſuchet die Stadt vergeblich zu entſetzen. Africa wird ſtürmender Hand erobert. Doria wird von den Türcken auf die Flucht getrieben. Orbitello von Doria entſetzet. Saufiorenza auf Corſica, und weiter die gantze Inſul von den Frantzoſen gewonnen. Wunderliche That einer Adelichen Jungfrau. Genueſer rüſten ſich Corſica wieder zu gewinnen. Betrüglichkeit der Frantzoſen. Doria wird General der Herrſchafft Genua. Saufiorenza belägert. Doria machet / daß die Belägerung Calvi aufgehoben wird. Sanorenza gewonnen. Tod des Printzen Andreæ Doria. Sein letzter Wille. Ehre ſo ihm nach ſeinem Tode angethan worden.

WIr können uns von den See-Helden dieſer Zeiten niemand beſſer vorſtellen / als dieſen berühmten Genueſer / dieſen Neptunus der Mittelländiſchen See / und Durchleuchtigen Erlöſer ſeines Vater-Landes / den Andreas Doria, welcher / ſo jemals jemand dergleichen gethan / durch treffliche Thaten ſeine Fürſtliche Ober-Herren verbunden / und ſeinem Vater-Lande einen ewigen Namen nachgelaſſen hat. Von Ihm ſagt Jamis Vitalis:

Non ille modò Libyæque, Aſiæq;
Pyratarum & formidabile nomen;
Sed terræ decus Auſoniæ & nova gloria Martis.
Hic Patriam, longô concuſſam turbine belli,
Firmavit pace: & civiles ſuſtulit iras
Illum grata ſuum, Ligurum reſpublica civem
Et pietate gravem, & meritis ingentibus, inter

Delectos proceres, quos illa ab origine prima
Excoluit celebrem, æterno ſacravit honore.

das iſt:

Er iſt nicht allein ein Schrecken der Länder Lybien und Aſien / und der See-Rauber geweſen; ſondern auch eine Zierde des Römiſchen Reichs / und eine neue Ehre des Kriegs-Gottes. Dieſer hat das durch langwierige Kriege zerrittete Vater-Land / durch den Frieden wiederum zum Stande gebracht / und die einheimiſchen Mißhelligkeiten aufgehoben. Dieſem hat die danckbare Herrſchafft der Genueſer / als einen Gottfürchtigen / tapfern und hochverdienten Bürger / unter andern fürnehmen Männern / ſo ſie von ihren erſten Anfang her gehabt / ein ewiges Ehren-Gedächtnuß geſtifftet.

Nun zu der Sache ſelber zu kommen. Theodorus Trivultius kam im Namen des Königs von Franckreich nach Genua, allda er auf Befehl ſelbiger Cron / in Dero Namen die Stadt in Beſitzung nahm / und den Eyd der Treue die Bürger der Stadt ablegen ließ / und allda als Unter-König ſeinen Sitz nahm. Da unterdeßen der Aller-Chriſtlichſte König / ſich danckbar gegen dem Doria zu erweiſen / ihm zum Admiral ſeines Reichs erklärete / und mit den Ritter Orden St. Michaëlis beſchenckete / welchen er mit groſſen Solennitäten in der Kirchen zu St. Matthæus empfieng; dieſen Hals-Schmuck genieſſend / indem mitler Zeit ſein Vater-Land das Hals-Band der Sclaverey empfinge. Aber dieſe Crone genoß nicht lange eines ſolchen Dieners / noch er den Ehren-Titul / der ihm ſo heßlich anſtund. Der König von Franckreich / um die Genueſer deſto beſſer im Zaum zu halten / ließ Savona ſtärcker beſetzen / und ſchnitte alſo ſelbiger Herrſchafft einen ſo vortheilhafftigen Hafen / und damit einen groſſen Theil ihres Kauff-Handels abe; und war an ſtatt eines benachbarten Aufenthalts / ihnen ein ſolcher Nachbar / der von Alters her / und noch / allen Beywohnenden überläſtig und ſchädlich zu fallen pfleget.

Doria wird Admiral in Franckreich

Die Herrſchafft Genua nahm darüber alsbald ihre Zuflucht zu dem König / an den ſie zwölff Geſandten abſchickte / und darnach zu dem Doria. Aber was auch dieſer Bürger-liebender Herr konte oder möchte fürbringen / war doch der König / als von ſeinen Räthen verleitet / nicht zu bewegen / von dieſem Fürnehmen abzuſtehen / welches / wie es den Genueſern zum höchſten ſchmertzete / alſo gieng es auch dem Doria tieff zu Hertzen. Wie nun täglich noch andere Ungelegenheiten / als übele Bezahlung ſeines Unterhalts / auch der Rantion des Printzen von Uranien / welcher auf des Königes Zuſage loßgelaſſen worden / auch die Hinter-Liſt des Königes ſelber / ſich der Galeyen und der Perſon des Doria zu verſichern / zuſammen kamen / ſo hielt Doria bey dem König um ſeinen Abſchied

Seine übel Zufriedenheit gegen Franckreich

ſchied an / und daß er ſeines Dienſtes möchte erlaſſen werden. Bekam aber darauf keine Antwort; aber wol Befehl von dem König den Aſcanio Colonno, und den Marquis de Guaſto, ſo beyde in einem See-Treffen / von Philipp Doria waren gefangen worden / ihm in die Hände zu liefern / welches aber Doria zu thun wägerte / weil dieſe Herren ſich allein ihm ergeben hatten / mit Bedingung / daß er ſie keinem andern ſolte überliefern. Dieſes wehrete alſo etliche Tage / aber Aſcanio Colonna und der Marquis, als ſie dieſe Mißhelligkeit zwiſchen dem König und Doria vernahmen / lieſſen nicht nach / unterdeſſen mit allen Fleiß dahin zu arbeiten / den Doria aus des Königs / in des Käyſer Carln Dienſt zu ziehen. Der Pabſt Clemens der Siebende / ſuchte imgleichen ihn unter ſeinem Gehorſam zu bringen / weil er Franckreich doch nicht länger dienen wolte / wie er denn deßhalben ſich mit der Cron / welche deßwegen an ihm geſchriebē / vergliechen hatte / und verſprach / ſeine Koſten und Unterhalt auf ſich zu nehmen; aber Andreas blieb bey ſeinem Vorhaben / und empfing ſo gute Hoffnung von des Käyſers wegen / daß er dem König von Franckreich ſeine Beſtallung wieder zu rücke ſandte / und ſeinen Dienſt auffſagte; und machte ferner ſeinen Vertrag mit dem Käyſer auf ſothane vortheilhafftige Bedingungen / als er ſelber hätte wünſchen können. Worunter unter andern waren / der Vortheil ſeines Vater-Landes / die Uberwältigung

Doria geht aus Frantzöſiſchen in Käyſerliche Dienſte.

Savona, und eine groſſe Menge Korn aus Sicilien / und vor ihm einen Jährlichen Unterhalt von ſechtzig tauſend Ducaten / und gleichwie darnach vollzogen ward / eine Herꝛſchafft in dem Königreich Neapolis von zehen tauſend Ducaten einkommen / und noch eine anderere vor ſeinen Veter den Graven Philipp Doria, von ſechzehen hundert.

Dieſer Philippus war damals bey der Belägerung Neapolis, durch den Printzen Philibert von Uranien (als an einem andern Ort gemeldet wird) auferzogen / beſchäfftiget / welcher dahero / Krafft dieſes Vertrags / Befehl von ſeinem Oheim bekam / mit ſeinen Galeyen nacher Lerice ſich zu begeben / dahin Andreas auch wegen des Sterbens / ſo damals zu Genua hart anfing / gewichen war; da nun die Frantzoſen mit ihrer See-Macht ſelber / eine nach Meſſina, die ander nach Procida, und der Reſt nach Marſillien wichen / da griff ſie Doria hier und da unterwegens mit ſeinen Galeyen ſo tapffer und mit ſo thanen Schaden an / daß dieſe erſte wirckliche Erklärung ſeiner Feindſchafft den Frantzoſen nicht wenig ungemachlich fiel.

Philipp Doria verläſt die Belägerung Neapolis.

Dieſes aber waren nur die Anfänge; auf dieſelbige Zeit / als die Bundes-Verwandten Pavia belagerten / bemächtigte ſich Andreas Doria, der mit ſeinen Galeyen bey Genua ſich befandt / vors erſte vier Frantzöſiſche Galeyen / und darauf ſetzete er ſein Vater-Land dergeſtalt

Genua durch Doria erlöſet.

in Freyheit und Sicherheit; weil er wol wuſte / wie wenig Beſatzung in der Stadt war / und daß die Peſt über dieſes ſehr wenig Volck darinnen gelaſſen / zu forderſt aber / daß er die fürnehmſten Bürger auf ſeiner Seiten hatte / als die offenbarlich unter dem Namen der Eintracht / und Abſchaffung aller Mißhelligkeit (darwider der Stadt-Vogt Trivultio ſelber nicht war / und Bruder Marco Cataneo mit groſſen Eiver in ſeinen Predigten / ſie anmahnete) beſchloſſen hatten / würcklich ihre Freyheit wieder zu ſuchen. Er begab ſich des Nachts hinein / und überlegte mit einigen ſeinen Freunden / was man in dieſer Sache zu thun hätte. Sie brachten ſämtlich einig Kriegs-Volck zuſammen / benebenſt fünff hundert Mann / die auf den Galeyen waren / mit Philippus Doria und Chriſtophorus Palavicino, welcher in das Geſchlecht und Haus von Doria angenommen worden. Dieſe kamen durch das Thor della Giaretta und Philippus von Cerignano durch den Meyerhoff von Paulo Sauli hinein / und auf dem Marckt zuſammen. Und nahmen alsbald den Pallaſt der Signoria, und der Regierung ein / mitlerweile daß ſich Trivultio mit Givolaino Achinto nach dem Caſtellet begaben. Alsbald entſtunde / ehe noch der Tag anbrach / ein allgemeines Ruffen / Liberta, Liberta; Freyheit / Freyheit; und alſo fand ſich Genua von dem Bande der Frantzoſen erlöſet. Zwo Frantzöſiſche im Hafen liegende Galeyen / wurden durch ihre eigene Ruder-Knechte überwältiget / weil das Kriegs-Volck / das darauf war / ſich auf das Caſtell begeben hatte.

Als nun darauf Andreas mit den ſeinigen in den Hafen kommen war / kommt er in die Stadt / allda er auf dem Platze Doria, mit einem ungemeinen frölichen Zuruffen empfangen ward. Er redete die Burger wiederum an ſeiner Seiten mit aller Freundlichkeit an / und gab ihnen zu erkennen / daß das einige Abſehen ſeines Fürnehmens / ihr Wolſtand und Freyheit ſey / und bat ſie / daß ſie ſich hinfüro einträchtig darinnen verhalten wolten. Das Vater-Land ſich danckbar vor dieſe Wolthat zu erweiſen / nennete ihn nach öffentlich gemachten Beſchluß / einen **Vater des Vater-Landes**; nebenſt andern trefflichen Ehren-Tituln / Aufrichtung ſeines Bildnuſſes / und andern Ehren-Zeichen / zu ewiger Ehre und Gedächtnuß ihres Erlöſers. Man will auch / daß die Herꝛſchafft der Stadt ihm angeboten worden / die er aber ſittſamlich abgeſchlagen. Hierauf fieng man an das Caſtell zu beängſten und zu beſetzen / den Theodoro Trivultio, zur Ubergabe zu zwingen / welcher / als er vergebens um Hülffe von ſeinen vor Pavia liegenden Freunden angehalten / auch vergeblich die Veſtung / nachdem die Stadt verloren / zu beſchirmen trachtete / endlich gezwungen ward dieſelbige zu verlaſſen; worauf alſofort von den Bürgern / dieſes beſchwerliche Joch zerſtöret / und niedergeriſſen worden.

Ehre ihm angethan.

Das Caſtell zu Genua wird eingeriſſen.

M Ferner

Ferner machten die Genueſer/ auf des Doria Rath/ einen neuen Hertzog/ Regenten/ und eine neue Geſtalt einer gemeinen Regierung und Republic, und übergaben erſt die Verwaltung zwölff Reformatorn, oder Verneuerern/ welche waren Franciſco Viſco, Battiſta Spinola, Auguſtin Ballavicino, Thomas Juſtinian, Simon Centurione, Auguſtin Lomellin, Philippo Cuſaneo, Vincent Sauli, Johann Battiſta Forrari, Joan Marini, Paulus Grimaldi, und Gieronimo Doria. Es mangelte auch nicht an Bürgern/ welche alsbald groſſe Summen Geldes anboten/ ungeſäumt Volck zu werben/ damit ſich Auguſtinus und Bartholomæus Spinola, Gebrüder/ ſich nach Savona begaben/ welches Orts/ weil die Frantzoſen keine Mittel funden/ denſelben zu entſetzen/ ſie ſich auch bemächtigten/ allda ſie den Hafen mit Senckung zweyer groſſen Schiffe/ damit die von Genua keinen Schaden davon haben möchten/ unbrauchbar gemacht haben. Gavi erkaufften ſie von dem Antonio Guaochi mit Gelde/ und folgenden Sommer eroberten ſie Nove mit Gewalt/ weil Petrus Fregeſo, der es mit den Frantzoſen hielt/ ſich zu keinen Vertrag verſtehen wolte. Aber in den folgenden Winter-Monat/ gerieth Doria in groſſe Gefahr. Der Oberſte Valacerra, zog mit einen hauffen/ tauſend Mann zu Fuß/ und fünfftzig Pferde ſtarck von Monferrano aus des Nachts bey Genua zu kommen und Andrea Doria in ſeinen Pallaſt der auſſerhalb der Stadt lieget/

Savona von den Genueſern gewonnen.

Und andere Oerter.

bey den Kopffe zu nehmen; Es geſchahe aber bey dieſen ſeinem Anzuge/ daß es bereits tag war/ ehe er allda ankam/ alſo/ daß er offenbar/ und das Gerüchte der bevorſtehenden Gefahr ſich ausgebreitet hatte. Daher Doria Zeit und Gelegenheit gewann/ durch eine Pforte/ die an die See gieng/ weg/ und auf einer Fregatte oder Jagt/ nach Genua zu kommen/ überlaſſend den Pallaſt den Frantzoſen zum Raub/ die denſelben plünderten/ und nachdem ſie eine reiche Beute daraus gehohlet/ verbrandten.

Doria entgehet der Gefahr.

Barbaroſſa, von dem hernach beſonders Meldung geſchicht/ war damals in Africa, und bemühete ſich eine groſſe Flotte von nicht weniger/ als ſechtzig ſtreitbaren Schiffen/ in die See zu bringen/ des Vorhabens Cadix in Spanien zu überfallen/ und allda/ wegen des daſelbſt bevorſtehenden Marckts/ eine reiche Beute zu holen. Unterdeſſen war Doria mit einer groſſen Flotte in die See gangen/ des Vorhabens/ die Küſte von den See-Räubern zu reinigen/ wie auch den Schaden/ den der Käyſer neulich ſo ſchändlich von Portundo empfangen/ zu rächen. Nachdem er nun Kundſchafft von der See-Macht der Barbaren erhalten/ begab er ſich mit den Seinigen nach Cercelli, da einer von den Admiralen des Barbaroſſa, Alicotto genandt/ mit ſiebenzehen Schiffen lag/ den er dermaſſen unverſehens auf den Hals kam/ daß der See-Rauber nicht mehr Zeit hatte/ als allein ſeine Schiffe zu entladen/ die Chriſten

Anſchlag des Barbaroſſa auf Cadix.

Sclaven

Sclaven in ſichere / und unter der Erden gelegene Gefängnüſſe / zu jagen / und ſich mit den Seinigen auf das Caſtell an das Land zu begeben / von dannen er Bothen an die umliegenden Berg-Mohren ſandte / daß ſie ſich mit Gewehr verſehen / und ihm zu Hülffe kommen möchten.

Alicotto von Doria beſchädiget.

Als Doria allda ankommen / fand er nicht viel Schwerigkeit zu landen / und ſich des Hafens zu bemächtigen / woſelbſt er zwo Galeyen und ſieben Galeotten eroberte / und die übrigen verbrandt. Er ließ auch ſehr fleiſſig nach den Sclaven herum ſuchen / die er endlich fand / und derer bey tauſend erlöſete / worüber er aber bey vier hundert von ſeinen Soldaten einbüſſete / die ſich unbedächtlich zu Lande aufs Beute machen und Rauben begeben / und von denen über ſie kommenden Mohren / wie auch von denen aus dem Caſtel Alicotto herausfallenden / überrumpelt / und entweder in Stücken gehauen / oder ſich in die See zu ſtürtzen / gezwungen worden / weil Doria, damit ſie dem Feinde das Haupt bieten / und vor ihre Erhaltung fechten ſolten / die Galeyen vom Lande abführen laſſen. Nur ihrer ſechtzig / benebenſt dem Fendrich Georgio Balavicino blieben Sclaven. Und in Warheit der Verluſt dieſer Galeyen / und Galeotten war / nach des Paulus Sovius und Cæſare Campana Ausſage / eine Urſache / daß Cadix nicht angegrieffen / und alſo erhalten ward.

Doria wird Ritter des güldenen Flieſſes / und Printz zu Melfi.

Warlich / es waren die Dienſte dieſes tapfern See-Manns / und ſeine Treue ſo hoch-ſchätzbar in des Käyſers Augen / daß er ihn zum Ritter des güldenen Flieſſes / und zum Printzen zu Melfi, an ſtatt der von ihm verworffenen / und von Franckreich ihn angetragener Ritterlicher Würde / gemacht hat. Käyſerliche Majeſtät ward auch willens / ihn wiederum mit einer groſſen See-Macht nach Griechen-Land zu ſenden / den Türcken daſelbſt / als in ſeinem Hertzen anzugreiffen / und ihn in ſeinem eigenen Hauſe den Schaden fühlen zu laſſen / damit er von Zeit zu Zeit die Chriſtenheit plagete. Aber durch den Tod des Unter-Königes zu Neapolis, des Colonna, blieb dieſes Werck vor dißmal ſtecken. Weil aber der Pabſt Clemens, der damals des Käyſers Freund war / ſehr darauf drunge / die Türckiſche Macht / ſo auf den Beinen war / anzugreiffen / nahm es dennoch hernach ſeinen Fortgang nicht ohne guten Nutz; worzu auch viel thäte / daß das Regiment an der Chriſten Seiten / einen tapfern Kriegs-Mann anbefohlen war / hingegen der Groß-Herr Solyman ſeine Flotte dem Himerale Baſcia, einem Mann der ſchlechten Muth / und noch weniger Erfahrung hatte / wie der Ausgang erwieſen / anvertrauet hatte.

Doria bekam den Befehl dieſen Zug zu thun / ſpät / und ward zudem noch gezwungen zu warten / biß daß ſeine Flotte im Stande war / weßhalben er ſo viel nicht / als man wol ver-

verhoffet/ausrichten können. Nachdem er nun aus seinen Galeyen/ denē von Neapolis, von Sicilië/ des Pabſts/ und der Ritterſchafft von Maltha, eine treffliche Flotte / die aber nicht genugſam war / das jenige / was man vorgenomēn/ auszurichten/ zuſammen gebracht / brachte er ferner zu wege / daß Hector Pignatello, Unter-König von Sicilien / etliche Fähnlein Fuß-Knechte / die mit zu Schiffe giengen/ herbey ſchaffte / benebenſt nöthigen Vorrath und Krieges-Gereitſchafft / an dem Lande zu gebrauchen; aber dieſes alles gieng wegen des gemeldten Unter-Königs Unbäßlichkeit / langſam von ſtatten / welches dann auch ſeinen Schaden und Nachtheil mit ſich führete.

Krieges-Macht des Doria.

Acht und viertzig Galeyen / und fünff und dreyſſig Fracht-Schiffe begaben ſich nach dem Golfo di Karta, die Türckiſche Flotte allda anzutreffen / welche / wie man Zeitung hatte / unter dem obgedachten Himerale allda ankommen waren / beſtehen aus ſiebentzig Galeyen / die aber nicht gar wol bewehret und verſehen waren. Er erwartete aber der Chriſten nicht / beydes aus Schrecken / den er vor den Printzen Doria hatte/ als auch / weil er vermeinete / daß der Chriſten Macht ſtärcker wäre / als er ſich befand. Doria nun / als er ſeine Höfflichkeit gegen Vincent Capello, der Venediger General, der mit einer Kriegs-Macht / ſich die See-Städte zubewahren / geſetzet/ welcher / als unpartheyiſch / und mit beyden Theilen in Friede ſtehend / keinen Beyſtand damals zu dieſem Zug beytragen kunte/ erwieſen / und weil er den Himerale, der ſich in aller Eil nach Negroponto begab / nicht antreffen kunte / nahm er ihn für etwas wichtiges in Morea anzufangen/ wol wiſſend / mit was für Widerwillen die Einwohner der Türcken Herrſchafft ertrügen / und daß es nicht ſchwer wäre/ wenn man nur ein wenig ſiegen möchte / das gantze Land aus den Klauen dieſes Tyrannen/ zu erlöſen.

Da er nun mit ſeinen Haupt-Leuten angefangen zuberatſchlagen / was für eine Veſtung oder Platz er am erſten angreiffen ſolte/ vermeinete der Prior Sabriati, Haupt über die Maltheſiſchen Galeyen / und der das Jahr zuvor ſich bey dem Zuge und Verluſt von Modone befunden / daß man denſelben Ort müſte verſuchen / wieder zu erobern / weil er gute Verſicherung hatte/ daß ſolcher nicht ſo gar ſchwer zu gewinnen wäre; aber der Printz nahm dieſen Rath nicht für gut an / und brachte zur Urſache vor/ daß die Türcken dieſen Ort allzuwol verſehen hätten / und ſchlug derhalben vor/ daß man Corone, einen auf dem Ufer des ehemals Meceniſchen Meer-Buſens gelegenen Ort / ſich zu bemächtigen trachten müſte/ welches auch glücklich ausgeführet ward/ und legte Doria eine gute Beſatzung von Spaniern / unter Girolam de Mendeza hinein.

Corone von Doria gewonnen.

Als die Hauptleute von dem Doria wiederum zuſamē beruffen worden / um zu berathſchlagen / was weiter anzufangen / ward von etlichen

chen Navarino vorgeſchlagen / und daß man ſich des nahe dabey gelegenen Hafens verſichern muͤſte/ welches/ſehr uͤbel / von dem Doria nicht fuͤr gut angeſehen ward; wie denn hernach die Macht der Chriſten-Waffen ohn einigen Fortgang/ darum groſſe Muͤhe und Gewalt gethan / da er jetzo frey beſſer zu erhalten geweſen. Doria nun / der wieder zu Segel gieng/ wendete ſich nach der rechten Hand / und legte ſich bey dem Golf oder Boſem von Lepanto, rings herum um Patraſſo, welchen Ort er mit weniger Muͤhe eroberte / als der weder an Kunſt noch Gelegenheit veſte/ und von den Tuͤrcken halb verlaſſen war / auſſer / daß ſich etliche von denſelben in eine hohe Schantze begaben / die man nicht beſchieſſen konte / ſondern mit Accord erobern muſte / geſtalt denn die Feinde mit ihren Frauen daraus auszogen/ darbey etliche Chriſten / die ſie ihres Schmucks berauben wollen/ mit dem Tode geſtraffet wurden.

und Patraſſo.

Von dannen begab ſich die See-Macht wiederum zur See/ und die Land-Voͤlcker zu Lande / biß an das Ende deſſelben Meer-Buſens / allwo eine Veſtung lag/die Enge daſelbſt zu beſchirmen / wie auch gegen uͤber an der andern Seite / da vorzeiten Ætolia geſtanden / derer zwo Spitzen / die eine Molicreo, die andere Rio, und beyde anjetzo die Dardanelli genennet werden. Rio ward von Doria erobert / ehe daß noch die Voͤlcker zu Lande darzu kommen / und gab den Ort ſeinen Leuten zu pluͤndern / welches denen andern / die nicht Zeit genug ankommen waren / uͤberaus verdroß / und war der Zorn derſelben ſo groß/ daß ſechs Fahnen Italiaͤner / und eine von den Spaniern / ſich empoͤreten / und ihren Oberſten nicht mehr Gehorſam leiſten wolten / ſondern begaben ſich auf das Land hinein/die Doͤrffer der Tuͤrcken und Griechen zu pluͤndern / aber der Grav von Sarno brachte ſie durch einen gelinden Weg und mit guten Worten wieder zum Gehorſam.

und die Dardanellen.

Wie nun Doria die Enge vorbey geſegelt / nahm er ihn fuͤr/die andere Dardanelle in Ætolia gelegen/ auch zu belagern / welche vorher durch Bajazeth beſſer / als die andere verſtaͤrcket und verſehen worden / und dahero dieſe Belagerung ſchwerer fiel / als die vorige / indem die Tuͤrcken/ die ſich zu Lepanto verſammlet/nicht unterlieſſen/ den Ort mit Volck zu Roß und Fuß beyzuſtehen / aber der Grav von Sarno gieng ihnen mit ſeinen Italiaͤnern entgegen/ und zwang ſie wieder um zukehren. Nachdem nun das Geſchuͤtz fuͤr den Ort gepflantzet worden / ſo begunte man den Ort mit Gewalt zu beſchieſſen / und daran groſſen Schaden zu thun / worauf man den Sturm vornahm / und den Ort eroberte/ woruͤber wol dreyhundert Tuͤrcken darinnen tod blieben / die andern aber ſich bey Zeit nach Maſchio davon machten / wie ſie ſahen / daß die Noth an den Mann gieng/ und ſteckten das Pulver der Veſtung in den Brand/und verderbten nebenſt ſich ſelber / und etlichen Chriſten/ die zu nahe darbey waren/

Verzweiffelung der Tuͤrcken.

waren / das Gebäu / nicht ſonder Beſtürtzung des gantzen Chriſtlichen Lagers von dem groſſen Knall und Schlag / den dieſer Fall verurſachte. Doria bekam allhier ſehr groß und ſchön Geſchütz / in groſſer Menge / von welchen er eines dem Graven von Sarno, und noch ein anders dem Salviati zur Gedächtnuß dieſer Uberwindung verehrete / und fuhr mit den übrigen / mit einem groſſen und trefflichen Ruhm / wieder nach Genua, dahin er durch Schreiben von dem Käyſer / der damals aus Teutſchland in Italien kommen war / gefordert worden.

Käyſer komt in Italien.

Er war aber nicht lange hinweg / da fingen die Türcken Corone zu Waſſer und zu Lande wiederum an zu belägern / wordurch die Veſtung in ſehr groſſer Gefahr ſtund. Mendoza, der darinnen lag / ließ den Unter-König zu Neapolis eilends wiſſen / wie daß er ſich an Lebens-Mitteln und genugſamen Volck / den Platz lange zu beſchützen / übel verſehen befünde / geſtalt er auch deßwegen an den Doria ſelber ſchriebe und ihn vermahnete / ſeinen Verſprechen nach / ihm zu Hülffe zu kommen / welches ihm zu thun nicht ſchwer würde fallen / in Betrachtung der geringen Erfahrung der Feinde / zuvoraus ihres Generals / des Luſtibern / wie ihn Jovius oder Zai, wie ihn Guazzo nennet.

Corone wiederum von den Türcken belägert.

Doria befand ſich damals in Spanien / wohin ihn der Käyſer mit ſich genommen / von welchem er in der Eil zu dieſem Zuge ausgerüſtet ward / er begab ſich mit ſeiner Flotte erſtlich nach Neapolis, da er den Don Alvano di Bacciano, der auf Befehl des Käyſers zwölff Galeyen zu Verſtärckung ſeiner Flotte ausrüſtete / nicht erwarten wolte / ſondern ſetzte das Glück dieſes Zuges auf die Geſchwindigkeit / und weil er befürchtete / daß durch ſein Verweilen / die Türcken ſich unterdeſſen des Ortes bemächtigen möchten / beforderte er ſeine Reiſe mit ſieben und zwantzig Galeyen / und ohngefehr dreiſſig groſſen Schiffen / und hatte auf ſeiner Flotte das alte Spaniſche Regiment mitgenommen / welches zu der Zeit ſich empören wolte / und unter dem Vorwand / daß ſie nicht bezahlet würden / das gantze Land di Lavoro durchſtreiffete / und Averſa geplündert hatte / nachdem er ſie aber bezahlet / bekam er ſie unter dem Commando des Feld-Marſchalls Roderic Macicao zu Schiffe / nebenſt vielen freywilligen Edelleuten dieſes Königreichs / die auf dieſen Zug Ehre zu erjagen / ſuchten / welche den Don Frederico de Toledo, des Unter-Königes Sohn / einen anwachſenden Jüngling / zu ihrem Haupt erwählet hatten. Inzwiſchen hatte Doria den Chriſtophorus Pallavicino mit einer ausgerüſteteten Galey voraus geſandt / den Belägerten einen Muth zu machen / mit gewiſſer Verſprechung / ſie zu rechter Zeit zu entſetzen / welches dieſer mit einen groſſen Muth und Anführung ins Werck geſetzet / und brachte zugleich von der Anzahl und Beſchaffenheit der Türckiſchen Waffen Kundſchafft zu rücke.

Vornehmen des Doria den Ort zu entſetzen.

Doria

Doria kam in dem Monat Auguſti in Sicilien / allda er ſeine Flotte beſſer mit Volck und Vorrath für die Belägerten / verſorgete. Von dannen ſandte er noch einmal von neuem den gedachten Ballavicino aus / von der Macht der Türcken Kundſchafft einzuholen / welcher bey ſeiner Wiederkunfft berichtete / daß er die Macht der Feinde vermehret / angetroffen / weil der Mohr von Alexandria, das Haupt über alle See-Räuber / darbey kommen war / alſo / daß ihre Flotte nunmehr auf achtzig Galeyen gerechnet wurden die alle mit Volck / Geſchütz und andern Krieges-Vorrath wol verſehen wären. Doria, welcher dennoch den Rath / daß man den Bacciano mit ſeinen Galeyen erwarten ſolte / nicht annahm / gieng von Meſſina zu Segel / und weil er guten Wind hatte / kam er bald an den Ort / da er die Feinde vernahm / die da bey und unter Capo di Gallo, mit dem Hinter-Caſtel nach dem Lande zu ſich geſetzet / und zu ſchlagen fertig / auf ihn warteten / welches doch die allergeringſte Furcht bey dem Printzen nicht verurſachtete / ſondern trachtete in Gegentheil auf alle mügliche Weiſe die in Corone Liegenden zu entſetzen / wol wiſſend / daß ſie ſchon etliche Tag her / ſich mit grünen Kräutern / Pferde-Fleiſch / und noch andern ſchlimmern Nahrungs-Mitteln / erhalten müſſen. Er ſegelte demnach bey einen guten Weſten Wind / den er zu ſeinem Vortheil hatte / recht auf Corone loß / mitten durch die Feinde durch / einen Entſatz in die Stadt zu bringen / welches ihn der Sangine von Gallipoli nicht kunte noch durffte wehren / unangeſehen er gute Gelegenheit darzu hatte / und das um ſo viel mehr / weil eine kleine Unordnung unter der Käyſerlichen Flotte entſtunde / indem die Schiffe mit den Galeyen unter den fahren / in Verwirrung unter einander geriethen / daß von den Schiffen / darinnen die Spanier waren / zwey zu rücke blieben / von denen die Türcken ſchon das kleineſte genommen / und das andere in der gröſten Gefahr der Welt ſtunde; aber Doria, der ſich wieder nach den Feind zuwendete / hat in der Eil das eine und andere geſchwinde wieder errettet / und die Türcken davon gejaget / worauf die Unordnung der gantzen Türckiſchen Macht erfolgete; eine ſolche Beſchaffenheit hatte es mit der Sache / (wiewol die Geſchicht-Schreiber hierinnen ein wenig einander zu wider lauffen) daß der Ort von der Belägerung zu Waſſer und zu Lande entſetzet ward / und ließ Doria die Spanier unter Macicao, ihrem eigenen Ober-Haupt darinnen / und führete die alte Beſatzung unter den vorgedachten Mendoza wieder zu rücke nach Sicilien / von dannen die Flotte / nachdem ſie ſich allda ein wenig wieder erhohlet / nach Genua abgefahren iſt. Kurtz darauf hatte er das Glück / daß er die Veſtung Bona eroberte / von welchem Ort er die Mauren niederreiſſen ließ / und das Schloß dem Alvaro Gomez in Beſatzung gab.

Entſatzung der Stadt Corone.

Eini-

Einige Zeit hernach bekam Doria Kundſchafft von fünffzehen Türckiſchen Galeyen in den Golfo di Larta, welche / wie man darfür hielt / dem Mohr von Alexandria, einem berühmten See-Mann zugehörten. Doria, der damals acht und zwantzig wolverſehene Galeyen bey ſich hatte / begab ſich dahin / und traff den Feind nicht weit von Corfu an / der von Gallipoli war abgefahren / worauf viel Janitſcharen und Spahis (davon die erſten zu Fuß / die andern aber zu Pferde dienen) waren / die er nach der Kriegs-Macht der Pforten bringen wolte; das Gefecht war derhalben hefftig und ſchwer / worbey viel gute Soldaten des Pabſtes um den Hals kamen / und Antonia Doria an dem lincken Knie verwundet ward / es ward aber alles wieder durch einen herrlichen Sieg erſetzet / weil faſt alle Türckiſche Galeyen / entweder genommen / oder mit allen ihren Türcken in den Grund geſchoſſen wurden / alſo / daß nicht ein einige davon kam. Der Printz begab ſich von dannen nach Capo Bianco, allda er die beſten von den genommenen Galeyen nahm / und mit Mannſchafft beſetzte / die übrigen aber verbrandte; weil er aber Nachricht erhielt / daß Barbaroſſa mit einer Macht von achtzig Galeyen / ihn zu ſuchen / auf den Wege war / fand er für rathſam / ſich und ſeine Leute zu erhalten / und ſeine Flotte / die genug in dem Treffen ausgeſtanden hatte / auszubeſſern / nach Meſſina zu begeben / und ließ den Solyman vor Boßheit bey nahe berſten.

Doria ſchlägt die Türckiſche Flotte.

Damals ward der groſſe Bund wider den Türcken / zwiſchen dem Käyſer / Pabſt / und der Herrſchafft Venedig / mit Einſchlieſſung des Römiſchen Königes / des von Portugal / und anderer Fürſten / aufgerichtet / vermöge welchen der Käyſer zwey und achtzig Galeyen / der Maltheſer ihre darunter gerechnet / zu halten / die Herrſchafft Venedig eben ſo viel / und der Pabſt ſechs und dreiſſig (worzu die Venediger ihm dreiſſig ledige leihen ſolten) herbey zu ſchaffen / verpflichtet waren. Uber dieſe See-Machten wurden drey Generalen geſetzet / Andreas Doria über die Käyſerliche / Marco Grimanni, Patriarch von Aquilea über des Pabſtes / und Vincenzo Capello über der Venediger ihre. Aber auf dem Fall einiger Zug zu Lande / wieder den Feind zu thun nöthig / ward Franciſco Maria, Hertzog von Urbino, zum General über alles Fuß-Volck geſetzet / welche Bedingung aber Anfangs die Kranckheit und folgends der Tod / ihn anzunehmen / verhinderte / alſo / daß Don Ferdinand Gonzaga an ſeine Stelle verordnet ward. In den Bedingungen dieſes Bündnuſſes war abgeredet / daß alles / was von den Türcken würde erobert werden / der Herrſchafft Venedig getreulich ſolte zu handen geſtellet werden / und dieſes zwar zu Erſetzung des Schadens / den ſie allbereit erlitten hatte. Es ward auch ein anſehnlicher

Bund wider den Türcken.

licher Plaß vor dem König von Franckreich offen gehalten / wofern derſelbige ſich mit in den Bund einlaſſen wolte. Es war aber ſo ferne davon / daß er im Gegentheil die erſte Gewalt deſſelben / wiewol durch ſeiner Haupt-Leute Schuld / ausſtehen muſte. Denn nachdem Doria den Käyſer mit zwantzig Galeyen in Spanien zu finden / gangen war / ihn nach Provintz über zu führen / begegnete er / zwiſchen Marſilien und Villa Franca zehen Frantzöſiſchen Galeyen / die aus der Levant wieder kamen / da ſie gewesen waren den Barbaroſſa anzumahnen / die Italiäniſche Küſte unfrey zu machen. Der Admiral dieſer Flotte / der nichts von der Verlängerung des vorher gemachten Stillſtandes / zwiſchen dem Käyſer und König in Franckreich wuſte / wolte auf Annaherung des Vorzuges der Käyſerlichen Flotte / Seiner Käyſerlichen Majeſtät zu Ehren nicht ſtreichen; ſondern machte ſich vielmehr bereit / ſich zu wehren / und löſete ſein Geſchütz auf die Käyſerlichen / daß es donnerte / darauf ſie alſofort von der gantzen Macht umringet / und angefallen wurden. Vier von dieſen zehen wurden gewonnen / und ſechſe begaben ſich auf die Flucht / die der Käyſer gleichwol nicht wolte verfolgen laſſen / die vier genommene wurden auch alsbald wieder frey gelaſſen / und ihnen ihr Schaden erſetzet / nur / daß einige Chriſten Sclaven daraus genommen wurden. Von der Begegnung zwiſchen dem Käyſer und dem Pabſt / zwiſchen Niſſa und Villa Franca, laſſen wir / als welches zu unſerm Vorhaben nicht dienet / die Geſchicht-Schreiber handeln; aber von der / zwiſchen dem Käyſer und dem König von Franckreich / an den Bort des Käyſers / da der König mit einer köſtlichen zubereiteten Chaloup von Aquamorte / in Begleitung des Montmorancus, des Hertzogs und Cardinals von Lothringen ankommen war / wollen wir ſo viel ſagen: Der Käyſer begegnete dem König an der Fall-Treppen / und empfing ihn mit aller Freundlichkeit / und führte ihn nach dem Hinter-Theil des Schiffes / allda ſie viel Stunden mit einander in ſehr ergötzlichem Geſpräch zubrachten / unter welchem die fürnehmſten Herren Seiner Käyſerlichen Majeſtät Hände zu küſſen / kamen. Der Käyſer befahl auch den Granvella und dem Printzen Andrea Doria, der in dem mittelſten Theil der Galeye war / anzuſagen / daß er auch herbey kommen ſolte / ſeine Schuldigkeit bey dem Könige abzulegen / da er dann / als er ſolches that / ſehr freundlich von Seiner Majeſtät empfangen ward / die ihm auch alles das jenige / ſo er wider ihm möchte mißgehandelt haben / freywillig vergab. Der Käyſer gieng darnach zu Lande / mit dem König auf ſein Anſuchen / zu ſpeiſen / und nahm darnach ſeine Reiſe wieder nach Spanien. So bald aber Seine Käyſerliche Majeſtät zu Barcelona ankommen war / ſandte er den Doria mit ſeiner Flotte wieder nach Italien zu rücke / allda ſeine Macht zuſam-

Frantzöſ. Flotte geſchlagen.

Schuldigkeit des Doria, dem Könige erwieſen.

zuſammen zu bringen / nach der Levant zu gehen / und allda den Türcken / benebenſt denen andern Bundes-Verwandten / die mit Verlangen auf ihn warteten / zu bekriegen: Darbey er aber bey Proveſſo, nebenſt Vincenzo Capello, und dem Patriarchen von Aquilea einen ſchlechten Zufall hatte / wodurch die Flotte der Bundes-Verwandten / ob ſie ſchon an Macht gröſſer / als der Türcken / wegen einfallender Meer-Stille und Tapfferkeit des groſſen Hereaden Barbaroſſa geſchlagen ward / von welchem Unfall der Chriſten / in der Handlung von dieſen tapfern / wiewol Mahometiſchen See-Mann / umſtändlicher ſoll geredet werden. Hierauf erfolgte der Friede zwiſchen den Türcken / und der Herrſchafft Venedig. Doria aber begab ſich mit fünff und zwantzig Galeyen nach Sicilien / und erwartete Befehl / was er wegen des Kriegs mit den Türcken weiter anfangen ſolte / weil das Fürnehmen der Liga, oder des Verbündnuß / durch dieſen Frieden unterbrochen ward.

Der Chriſtl. Flotte geſchlagen.

Friede zwiſchen den Türcken un Venedigern

Indem er ſich aber allda befand / vernahm er / daß Dragus Rais mit eilff Galeyen / ſich um die Gegend der Küſte von Sardinien und Corſica aufhielte / weßhalben er ſeinen Veter Giannettino Doria, mit ein und zwantzig Galeyen / und einer Fregatte dahin ſandte / dieſen Rauber aufzuſuchen / welches ſehr ſchwer zu thun war / weil Dragus ſich nicht lange an einem Orte verweilete. Endlich traff er ihn bey Capo Giralte an / als Giannettino ſeinen Stadthalter Georgio Doria, ihn auszukundſchafften / mit ſechs Galeyen voraus geſandt / welcher / als er ihn des andern Tages gewahr worden / deßhalben ein Zeichen gab. Dragus vermeinend / er würde nicht mehr als mit dieſen ſechs Galeyen zu thun haben / lieſſe zwo von ſeinen Galeyen / zu Bewahrung ſeiner / an dem Lande gemachten Beute / in den Golfo liegen / und machte ſich bereit / die Chriſten tapfer anzugreiffen. Wie er aber derer eine gröſſere Anzahl / als er ſelber hatte / gewahr ward / hätte er lieber die Flucht genommen / weil ſolches ihm aber zu thun unmöglich / machte er aus der Noth eine Tugend / und bereitete ſich Widerſtand zuthun / es wehrete aber das Treffen nicht lange / denn weil Dragus im erſten Anfall alsbald ſehr übel zugerichtet ward / ergrieffen die andern die Flucht / dadurch ihr doch nur zwey davon kamen / die andern aber blieben / neben dem See-Rauber Dragus, und viel Todte und Verwundeten / in des Giannetrino Gewalt. Die vorigen zwo Galeyen ſetzten an den Strand / und ſuchten ſich die Türcken in den Büſchen zu verbergen / und gaben ihre Galeyen zum beſten / aber vergebens / weil ſie meiſtentheils alle ertappet / und dabey viel Chriſten Sclaven erlöſet worden; dieſer Sieg würde noch gröſſer geweſen ſeyn / wenn ſich Jannettin Doria nicht bewegen laſſen / dieſen ſchädlichen Rauber / (von welchem wir hernach abſonderlich reden wollen) vor Geld auf freyen Fuß zu ſtellen /

Drag. Rais von Janertin Doria genommen.

ſtellen / zu groſſem Nachtheil der Chriſtenheit / wie ſolches hernach ſoll erwieſen werden.

Zug des Käyſers nach Algiers.

Nach dieſem nahm der Käyſer den berühmten / aber unglücklichen Zug nach Algiers vor; worzu Seine Majeſtät ſehr groſſe Zurüſtung / ſo wol in Spanien / als Italien gethan / auch ſechs tauſend teutſche Fuß-Knechte aus Teutſch-Land unter dem Oberſten George von Regenſpurg / und den Baron Seisnach / kommen laſſen / weil die Spanier / denen an dieſem Zuge mehr als einigem andern Volck gelegen war / von ihnen ſelbſt beydes zu Roß und Fuß darzu ſich einſtelleten. Der Käyſer hatte viel Schiffe / Volck und Vorrath zu führen / und fünff und zwantzig wol-ausgerüſtete Galeyen / unter dem Befehl des Barnardin von Mendoza, in Spanien. In Italien waren ſechs tauſend Fuß-Knechte / unter drey Oberſten / Camillo Colona, Auguſtin Spinola, und Antonio Doria, beyſammen / auſſer den gröſten Theil der Spaniſchen Regimenter im Königreich Neapolis, und in der Lombardie / ſo alle mit zu Schiffe giengen / ſamt noch vier hundert bewehrter Mann / und einige leichte Reuterey deſſelben Reichs / und hatte gleichwol der Käyſer noch eine gute Anſtalt unter dem Marquis del Guaſto, zu Beſchirmung von Meyland gemacht / im fall die Frantzoſen / mittler weile er ſo ferne von der Hand / etwas unternehmen ſolten.

Als er nun ſein Volck / theils zu Genua, theils zu Specio, und theils zu Livorno laſſen zu Schiffe bringen / ließ der Käyſer daſſelbige nach Spanien in fünff und dreiſſig Galeyen / ſo wol des Printzen Doria, als des Königreichs Neapolis einladen / welche die Schiffe voraus geſandt hatten / aber wegen Widerſtrebung der See / brachten ſie fünffzehen Tage zu / ehe ſie zu Majorca ankamen.

Daſelbſt traffen ſie ſieben Galeyen von Sicilien an / viere von Maltha, nebenſt hundert und fünffzig Schiffen / auf welche das Teutſche / Spaniſche und Italiäniſche Fuß-Volck / ſo dahin geſandt waren / gieng; wie denn auch Ordre gegeben war / daß die Spaniſchen Galeyen und Schiffe daſelbſt gleicher Geſtalt / ihren Muſter- und Verſammlungs-Platz finden ſolten. Der Käyſer hielt ſich allda etliche Tage auf / endlich kommt den 17. Octobris 1541. eine Galeye / ſo von Mendoza abgeſchicket war / mit Bericht / daß die Galeyen mit wol hundert Schiffen / an der Inſul Jeviza, bey ſechtzig Meilen von Majorca ankommen waren / und allda wol zehen Tage / wegen der widerwertigen Winde / gelegen hatten. Die Galeye ward noch denſelben Tag wieder abgeſchicket / mit Befehl / daß ſo bald Wetter und Wind es zulaſſen würde / Mendoza ſich nach Algiers begeben ſolte / wohin der Käyſer ſich auch des folgenden Tages mit den Galeyen wendete / und die Schiffe etwas tieffer in die See hinein lieſſe. Er ſegelte denſelben Tag fünfftzig Italiäniſche Meilweges / und warff ſeine Ancker zu Caprara aus / allwo er die Nacht

über blieb / den folgenden Tag aber und die Nacht darauf / erſahe er bey glücklichen Fortgang und bey anbrechenden Tage die Spaniſchen Galeyen und die Schiffe / die gemelder maſſen von Majorca tieffer in See gangen waren / da dann der Käyſer bey plötzlich entſtehenden und umgehenden Winde/in ſeiſeinem Lauff aufgehalten ward / der aber doch nicht unterlaſſen wolte / der Stadt Algiers zu nähern / wie denn / nachdem ſie eine Meile laviret / die See-Macht zum Theil gegen Oſten / zum Theil aber gegen Weſten der Stadt Algiers ſetzete.

Ungewitter verhindert das Landen in Africa.

Dieſes Ungewitter wehrete zween Tage/ alſo/ daß es unmüglich war / die Flotte zuſammen zu bringen/ biß auf den 23. deſſelben Monats / da ſich der Wind des Nachts ſtillete/ und alſo die Flotte zuſammen kam Darauf ein Theil von den Schiffen ihr Fuß-Volck / nebenſt etlichen Stücken Geſchütz / zu Lande ſetzten / es konnten aber / weil der Wind wieder entſtunde/ weder die Pferde/ noch die übrige Kriegs-Gereitſchafft / daraus gebracht werden. Dieſe Landung geſchahe Oſt-werts Algiers/und ohngefehr ſieben Meilen von dannen / mit groſſem Ungemach / indem das Volck von den Schiffen / bloß mit ihrem Gewehr in die Galeyen ſteigen / und ſich alſo in Booten und Schuyten / und was ſie finden kunten / zu Lande begeben muſte / welches gleichwol alles mit einer unglaublichen Geſchwindigkeit zugieng.

Auſſchiffung und Ordnung des Käyſerl. Lagers.

Wie ſie nun zu Lande kommen/ machte man drey Hauffen von der gantzen Macht / an der lincken Seiten / im Vorzug waren die Spanier / unter den Feld-Marſchall Alvaro de Sande, und dem Unter-König von Sicilien / Don Fernando Gonzaga, und dem Hertzog von Camarino. In der Bataille, ſo von dem Käyſer perſönlich geführet ward / giengen die Teutſchen / und nach der rechten Seiten: und nach der See zu / befanden ſich die Italiäner/unter ihrem Oberſten dem Graven von Santa Flora, und andern freywilligen Herren. Sie zogen dieſen Tag allein zwo Meilen fort / und lieſſen ſich bey einem Brunnen nieder. Sie hatten zwar den gantzen Tag über ſtets einige Mohren und Araber in Geſicht gehabt / die ſich ihnen aber nicht nähern durfften; jedoch kamen dieſelben / als es Nacht worden / und ſie in den Gedancken ſtunden / daß die Chriſten nun mit dem Schlaff überfallen worden / mit einem erſchrecklichen Geſchrey von einem Berge herab/wie den Algiers an der Süder-Seiten / mit Bergen umgeben iſt/und grieffen die Chriſten an / ſie wurden aber von denſelbigen leichtlich / und nicht ohn ihren Schaden wieder zu rücke getrieben.

Der Käyſer trachtet den Aſſan Aga zur Ubergabe von Algiers zu bringen.

Der Käyſer hatte / ehe er noch ſein Volck an das Land geſetzet / jemand an den Aſſan Aga, einen Sardiniſchen Mamelucken / dem der Barbaroſſa die Bewahrung von Algiers anvertrauet hatte / abgeſandt / und denſelbigen vortragen laſſen / daß er ihm wolle laſſen belieben/

lieben / gegen einer trefflichen Vergeltung / und ſich nicht gegen einen ſieghafften und mächtigen Feind in Gefahr zu ſetzen / den Ort in Seiner Käyſerl. Majeſtät Hände zu übergeben. Er hat aber mit einen lächerlichen Geberden geantwortet/er wäre dar / dieſen Ort gegen die Chriſten alſo zu beſchirmen / wie derſelbe nun zum andernmal zu ihren groſſen Schaden beſchirmet worden. Dieſes erzehlet Cæſare Campana aus dem Jovius, welcher noch dieſes darbey füget: Daß dieſes Vertrauen des Aſſan hergerühret / nicht / daß er ſich ſo wol zu Beſchirmung und Gegenwehr verſehen/befand / ſondern vielmehr aus der Wahrſagung einer Zauberin / die ihm zuvor geſagt das Unglück / welches Don Diego de Vera, und Don Hugo de Moncada allda ausgeſtanden / und nun auch wieder / daß der Käyſer der Chriſten gleichfalls groſſen Schaden allda leyden würde.

Wahrſagung einer Zauberin.

Den folgenden Tag zog der Käyſer wiederum noch drey Meilen fort / und ſetzte ſich zwo Meilen von Algiers/um einen Ort/ den die Natur ſelbſt beſchirmete / als welcher von zwey abfallenden Waſſern an beyden Seiten verſichert war. Die Spaniſche Infanterie, worüber der Hertzog von Alba, der über die Reuterey/zu befehlen hatte/ hatte ſich auf eine Höhe / von welcher ſonſt das Käyſerliche Lager hätte Schaden leyden können / und zwar ſolchen vorzubauen/ gelagert. Und als nunmehro die See etwas ſtiller worden / begaben ſich die Galeyen auch eines Schuſſes weit nahe an die Stadt / immaſſen auch die andern Schiffe ſich derſelbigen näherten / und wiewol nicht ſonder groſſe Mühe/ ihre Pferde und Reuterey ausluden. Unter welchem ein tapferer Scharmützel zwiſchen den Spaniern und den Mohren auf dem Berge vorgieng; Indem man aber Anordnung machte / die Lebens-Mittel / das Geſchütz / und andere Krieges Gereitſchafft aus den Schiffen zu bringen / begunte die See aufs neue ungeſtimm zu werden / mit einem ſothanen Ungewitter an Hagel und Regen / daß nicht allein die Flotte / ſondern auch das Lager genug zu leyden hatte / welche Gelegenheit die Feinde warnehmend/ (als die da meineten/daß die Chriſten ihr Schieß-Gewehr nicht wol würden gebrauchen können) bey anbrechendem Tage auf der Spanier und Italiäner Quartier auf dem Berge / wie auch auf das/an der See-Seiten/einen Ausfall gethan haben / denen aber von den Spaniern tapfer Widerſtand geſchahe / ungeachtet dieſelben ihre Mußqueten und Röhre / nicht wol konten gebrauchen / und hatten darinn vor den Italiänern das Lob/ welche/ weil ſie auf einer Brücken / die über einem von den vorher gemeldten Strömen lag / die Wache hatten/ihnen dieſen Paß abnehmen lieſſen / alſo / daß die Mohren und Türcken biß in die Quartiere fielen / und eindrungen.

Ausfall der Türcken.

Camillo Colonna hatte zu der Zeit die Wache / welcher mit groſſer Tapfferkeit/nicht allein den Anfall

fall der Barbaren Widerſtand thät / ſondern auch dieſelbe auf die Flucht/ und wieder über die Brücke trieb / in Meinung darmit genug gethan zu haben / es war aber Don Ferrante Gonzaga der Meinung / daß wofern er die Feind verfolget / ſo wegen des groſſen Regens ihr grob Geſchütz nicht konnten brauchen / es leicht geſchehen mögen / daß die Chriſten nebenſt den Feinden zugleich / mit in die Stadt hinein gedrungen wären / denen aber das Regiment des Spinola dermaſſen noch nachſetzte / daß er die Türcken biß in die Thore der Stadt Algiers verfolgete/ und weil dieſe verſchloſſen waren / wurden die Türcken gezwungen / um die Wälle rund umher zu lauffen / da ſie dann / weil ihnen die Wege beſſer bekandt / aus der Chriſten Hände entkamen.

Wie dieſe aber ſich wieder zu rücke wendeten / gaben ſie den Barbaren wieder einen Muth / die darauf in noch gröſſerer Anzahl/aus der Stadt fielen / die Italiäner zu verfolgen/welche ermüdet / und des Gewehrs und Ortes unerfahren / und durch den veſt-anklebenden Koth verhindert / den Muth fallen/ und ihre Ordnung verlieſſen / wodurch die Feinde deſto muthiger auf ſie anfielen / auch war Aſſan Aga ſelber mit der Reuterey und friſchen Fuß-Volck heraus / und den Chriſten auf den Hals kommen / daß alſo die Italiäner endlich gantz und gar auf die Flucht gebracht worden / und würde es ſchlecht abgelauffen ſeyn / wo nicht etliche Ritter von Rhoders / der Oberſte Spinola / der Grav Jan Franciſco de Bagno, und einige andere Capitaine und alte Soldaten ſich an eine Brücke geſetzet/und den eindringenden Barbariſchen Feind abgewehret hätten.

Hartes Gefecht.

Und demnach wäre es ſchlimm genug geweſen / nachdem die Türcken den Vortheil mit den Waffen hatten / als die da ſich ihrer Pfeile/ Schleudern und Steine gebrauchten / da hingegen die Chriſten ihres Schieß-Gewehrs ſich nicht bedienen kunten; wo nicht der Käyſer / der an dieſem Tage / wie auch allezeit / das Ampt eines Capitain Serganten und gemeinen Soldatens bekleidete / mit etlichen Fahnen Teutſchen/ ihnen zu Hülffe kommen wäre / und als von dieſen die erſten auch in die Flucht getrieben worden / mahnete er ſie mit Worten und Thaten an/ dem Feind wiederum das Haupt zu bieten / alſo / daß die Barbaren endlich zu weichen gezwungen / und die Chriſten von einer groſſen Gefahr erlöſet wurden / worzu der Käyſer ſehr viel gethan hatte. Es blieben ihrer bey drey hundert auf dem Platze tod/ nun zwey hundert kamen verwundet zu rücke / darunter Don Carel de Lanoja, des Printzen von Sulmona Sohn war / unter den Todten aber war niemand Vornehmes.

Aber mit der Flotte war es viel elender beſchaffen / welche durch die Wellen des Meers geſchlagen und getrieben / die gantze Nacht über/ und den folgenden halben Tag vielmehr mit dieſem unvermeidlichen Feinde / als die Soldaten mit dem

auf

auf dem Lande zu thun hatte. Die groſſe Schiffe / die anders keine Zuflucht hatten / als ſich der Gnade der tobenden Winde zu ergeben / ſuchten ſich am erſten leichter zu machen / und wurffen die See-Leute das Geſchütz und andere ſchwere Dinge / über Bort / hieben die Maſten ab / und ihr ander Schiffzeug / welches in dieſem Zuſtande nur eine unnütze Laſt war; aber alles dieſes konte ſie gleichwol vor mehrern Unheil nicht befreyen; etliche wurden von einander geſchlagen / und von der See verſchlungen / andere ſetzten an den Strand / lieber ein Raub der Barbaren / als des äuſſerſten Verderbens zu werden.

Jämmerlicher Schiffbruch der Chriſten.

Gleichen Unfall / aber mit mehrer Kunſt und gröſſer Gewalt / ſtunden die Galeyen aus / indem der Printz Doria, und die andern Capitaine dieſelbige durch die Macht der Ancker zu behalten / oder durch Krafft der Ruder von den Strand abzuſetzen / trachteten / ſie wurden aber gleichwol gezwungen / das Geſchütz über Bort zu werffen; doch etliche muſten ihre Ancker abhauen / und / nur ihr Leben zu behalten / an den Strad lauffen. Warlich ein erbärmliches Anſchauen / da die Kielen in Stücken ſprungen / und das Volck biß an den Hals in Waſſer ſtehend / das Leben zu behalten / und daſſelbe um Sclaverey zu vertauſchen / trachtete: Aber die Mohren und Araber / welche mehr nach Blut als dem Gelde begierig waren / ſchoneten keines Lebens. Unter den Stranden der Galeyen war des Giannettino Doria ſeine / dieſe / weil ſie nahe an dem Käyſerlichen Lager ans Land kommen / deſto eher von Seiner Majeſtät Beyſtand erhalten konte / welche denn alſofort / der feindlichen Mohren und Araber Wüten abzuhalten / etliche Schaaren der Italiäner dahin ſandte / die dieſen tapfern Jüngling / mit dem gröſſeſten Theil der ſeinigen retteten und erhielten.

Auf dieſe Weiſe blieben vierzehen Galeyen / eilffe von des Printzen Doria, und die andern von Antonio Doria. Die Zahl der gebliebenen Schiffen von Neapolis und Spanien vergröſſern etliche biß auf ſechzig / andere biß auf hundert und funfftzig / ſo an Schiffen / als Caravellen / und Squarciapenen / welches elendes Schau-Spiel den gegenwärtigen ein Schrecken / und denen ſolches hernach Betrachtenden / ein Grauen einjagete. Wir können nicht anders thun / als die Art und Weiſe dieſes Jammer-Falls vorſtellen / andere mögen es mit mehrer Ausbreitung und Vergröſſerung vorbilden.

Des Nachts ſchien es / als wenn der Wind ſich ein wenig legen wolte / alſo / daß die zerſtreuete Galeyen / darmit eine vor die andere noch wieder an die Küſte kamen / da ſie gelegen hatten / jedoch erhub ſich des andern Tages der Wind gegen Abend wiederum / weßhalben der Printz Doria anhielt / daß man nach Capo Matafuſo, als da es ſicherer und nicht ſo voller Klippen war / ſich ziehen und aufhalten ſolte / welches / als es von dem Käyſer (wie auch

auch/ weil kein Vorrath an Lebens-Mitteln mehr im Lager war/ alſo/ daß das Volck weder den Tag zuvor/ noch den gegenwärtigen/ kein Brot in Leib bekommen) für gut befunden ward/ beſchloß Seine Majeſtät auch aufzubrechen/ und marchireten ſie noch denſelbigen Tag mit dem Heer ſechs Meilen fort. Er hatte daſſelbige in guter Ordnung geſtellet/ weil ſie die Feinde allezeit von hinten und an der Seiten hatten; welche in Anſehung des guten Zuſtandes des Lagers/ das Hertz nicht hatten/ daſſelbige anzugreiffen/ gleichwol gieng es ſo genau nicht zu/ daß nicht etliche von den Barbaren tod geſchlagen worden/ welche wegen ihrer Kranckheit nicht fortkommen kunten. Und gewißlich war es kein Wunder/ weil ſie die zween Tage über ſich mit Wurtzeln von Dattel-Bäumen/ die ſie Palmette nenneten/ und mit Pferde Fleiſch erhalten muſten.

Abzug des Käyſers.

Das Heer kam dieſen Tag an einen Fluß/ in Mohriſcher Sprache Agaraz genandt/ der von den Regen ſo hoch gewachſen/ daß es unmüglich war dadurch zu kommen/ und alſo um dieſer Urſach willen/ wie auch zu ſehen/ ob man nicht aus den Galeyen einige Lebens-Mittel/ wiewol vergebens/ kriegen konte/ blieb das Lager allda die Nacht über liegen; woſelbſt ſie einige Stücken und Maſt-Bäume von den gebliebenen Schiffen zuſammen brachten/ und eine bequeme Brücke machten/ des andern Tages darüber zu gehen/ alſo/ daß ſie endlich/ nachdem ſie vorher von den verfolgenden Feinden verlaſſen worden/ nach noch zween Läger-Stätten/ zu den Galeyen kamen/ allda ſich das Kriegs-Heer wiederum in etwas erquickte/ und auf den letzten Octobris zu Schiffe zu gehen begunte/ da denn der Käyſer (der ſich auf dieſem gantzen Zuge ſehr freundlich und tröſtlich erwieſen/ weil ſo viel Volcks nicht raum in den Galeyen fand/ alle Pferde/ ob ſie ſchon von guter Art/ und eines groſſen Werths waren/ in die See zu werffen befohlen/ als der lieber ſein Volck/ als die unvernünfftigen Thiere/ wie edel und lieb ſie ihm auch waren/ erhalten wolte. Er theilete die Flotten mit den Völckern/ die eine hier/ die andern dahin/ die einen nach Neapolis, die anderen nach der Lombardey/ Sardinien und anderswohin zu gehen/ nicht zweiffelnde/ es würden die Frantzoſen/ wenn ſie von den ſchweren Unfall und Abbruch höreten/ ihren Vortheil darbey ſuchen/ wie wol es anders ausſchluge. Aber dieſe Schiffe/ die aufs neue vom Ungewitter und Sturm angegriffen wurden/ muſten noch mehr Unglück und Verluſt ausſtehen/ unter welchen eines mit ſieben hundert Spaniern von der See verſchlungen ward.

Des Käyſers edles Gemüth.

Die Galeyen/ bey welchen der Käyſer war/ kamen in den Hafen von Bugia, und endlich in Spanien an. Der Printz von Doria nahm den Weg nach Italien; Paulus Jovis, und aus dieſem Ceſare Campana erzehlen einen wunderlichen Fall/

der ſich bey dieſen vorgangenen Unheylen begeben hat.

Zwey Schiffe mit Spaniern wurden nebenſt andern / an den Strand bey Algiers geworffen; das Volck darauff begab ſich alsbald an das Land / in Hoffnung zum wenigſten ihr Leben zu erhalten / ob ſie ſchon Sclaven werden muſten / wie ſie aber ſahen / daß die Barbaren anders nichts als Blut ſuchten / ward bey ihnen ein edelmüthiger Schluß gefaſſet. Sie ſchloſſen ſich zuſammen / und wendeten mit ihren Waffen die andringende Feinde ab / und giengen alſo immerzu fechtend / biß an das Thor vor Algiers (dann das Heer der Chriſten war auffgebrochen) und lieſſen allda Aſſan Aga anſagen / daß ſie kommen wären / ſeine Gefangene und Sclaven zu ſeyn / nicht zweifelnde / er / als von Chriſtlichen Eltern geboren / würde nicht zulaſſen / daß ſie durch das Wüten und Toben der Mohren und Araber ſolten in Stücken gehauen werden / weil ſie lebendig ihm mehr Nutzen bringen könnten: Und hierinnen waren ſie nicht betrogen / ſondern funden bey dieſen verläugneten Chriſten die Gutwilligkeit / die ſie verhofften / nemlich die Sclaverey / für einen jämmerlichen Tod.

Spanier erhalten großmüthig ihr Leben wider die Barbaren.

Der Schade und das Elend / ſo Doria ausgeſtanden / ward ihm kurtz hernach von dem Kayſer wohl erſetzet / indem er durch denſelbigen zum Protonotario des Königreichs Neapolis gemacht worden. Darnach holete er den Kayſer wieder aus Spanien in Italien, auff deſſen Befehl er die Herrſchafft von Genua wider allen Uberfall der Türcken / mit erforderten Beſatzungen verſahe; Er that auch dem Kayſer nicht einen geringen Dienſt allda / daß er den Graven Auguſtin Lando zu der Zuſammen-Rottung / die wider Peter Luis oder Pietro Aloiſio vorgenommen / und mit deſſen Tode vollführet ward / beredete / welches wir allhier vorbey gehen / weil davon an einem andern Ort / von uns weitläufftig iſt gehandelt worden.

Doria verſorget die Herrſchaft Genua.

Einige Zeit hernach hatte Dragus Rais (von dem abſonderlich auch gehandelt wird) mit Liſt und Gewalt / die Stadt Africa eingenommen / wodurch der Kayſer ſich bewogen und genöthiget fand / dahin zu trachten / wie dieſer ſchädliche Beſitzer wieder von dannen heraus zu treiben; da indeſſen jedermänniglich Giannettin Doria die Schuld gab / welcher dieſen ſchädlichen See-Rauber bereits in ſeiner Gewalt gehabt / und vor ein geringes Löſe-Geld / wie vorhin gemeldet worden / wieder loß gelaſſen / da es beſſer geweſen / daß er an einen Balcken oder Pfal in den Hafen wäre aufgehencket worden / weil bekandt / daß er das Haupt aller Barbariſchen See-Räuber / und der allerbitterſte Feind der Chriſten war. Nun gab der Kayſer dem Unter-König in Sicilien und dem Printzen Andrea Doria, als Oberſten-Befehlhaber dieſes Zuges / Befehl / daß ſie in aller Eil eine groſſe Macht ſolten zuſammen bringen / dieſes Vorhaben ins Werck

Fehler des Gianettin Doria angemercket.

zu ſetzen. Es lieff eine groſſe Menge Soldaten und Freywillige zu / jedweder aus Begierde ſein beſonders / und zugleich das allgemeine Beſte zu befördern / und gegen dieſen Barbaren Ruhm und Ehr zu erjagen / benebenſt einer trefflichen Beute / die allda / wie man gute Nachricht hatte / von allen Seiten her / zuſammen gebracht war / und über dem / daß dieſer Dragus durch groſſes Zuſagen und Vergeltungen viel Kauffleute / und fürnemlich die Juden / ſo aus Spanien und Portugal vertrieben waren / dahin gelocket hatte.

Andreas Doria beförderte die Ausrüſtung der Flotte mit allem Eifer / als General derſelben zu Waſſer (gleichwie der Käyſer den Unter-König von Sicilien zum General zu Lande verordnet hatte) alſo / daß dieſelbige ſehr bald im Stande war / in die See zu gehen; und dieweil zu befürchten ſtund / daß Dragus mitlerweile / wenn der Chriſten Flotte an den Barbariſchen Küſten zu thun hätte / an der andern Seite an den See-Städten ſeine Ruchloſigkeit und Boßheit ausüben möchte / ſo ließ er den Bernardin de Mendoza, Generalen über die Spaniſchen Galeyen wiſſen / daß er ſich mit denſelben / zu Bewahrung der Reiche ſeines Herrn / fertig und in Ordnung halten ſolte. Er ſelber / nachdem er drey Galeyen von dem Hertzog von Florentz / vier von Maltha, drey von dem Papſt / benebenſt denen von Neapolis und Sicilien empfangen / und alſo eine Flotte von vier und fünfftzig wohlausgerüſteten Galeyen zuſammen gebracht / gieng am Ende des Junii gerade zu nach der Barbarey / und nach der Stadt Africa über / woſelbſt er / nach Erkundigung des Orts Gelegenheit / alsbald etliche Mohriſche Schiffe verbrandte / worauff er Raths ward / vors erſte Muniſtoro, einen Ort mit einem Schloß bey Africa, ſich zu bemächtigen / in welchen Dragus eine gute Anzahl Türcken geleget / die Chriſten von daraus unauffhörlich zu plagen / wie auch wol hätte geſchehen ſollen / dafern der Rauber / welcher damals auſſerhalb war / darinnen geweſen wäre. Die Stadt ward mit weniger Mühe gewonnen / aber weil er ſahe / daß das Schloß mehr Mühe koſten würd / indem die darinnen ligende Mohren und Türcken ſich mannlich wehreten / ließ er den Garcia de Toledo, den General über die Neapolitaniſchen Galeyen zu Lande die Veſtung mit eilff Stücken Geſchütz / tapffer beſchieſſen / womit ſie eine Preſſe zum Sturm machten / und darauff anlieffen / darwider zwar die darinnen ein gute Weile treffliche Gegenwehr thaten / endlich aber / weil ſie den Kürtzern zogen / alle / entweder todt oder gefangen blieben / wiewol nicht ſonder Verluſt der Chriſten / derer wol ſechtzig von den tapfferſten Leuten auff dem Platz blieben / zu dem / weil ein Stuck Geſchütz auf einer Galeye entzwey ſprang / gieng das Schiff darüber in Stücken / und folgends zu Grunde / davon aber noch alle Kriegs-Gereitſchafft und

Doria kommt vor Africa.

Muniſtro von den Chriſten genommen.

Schiffs-Zeug benebenſt dem Volck gerettet ward.

Hierauf begaben ſich die Chriſten nach Africa, nachdem ſich Doria zu Goletta wiederum mit Kriegs-Vorrath verſehen / und ander Volck von Neapolis und Sicilien / allda unaufhörlich geworben ward / entbotten hatte. Zu dieſen neuen Vorrath waren etliche Tage vonnöthen / wodurch die Türcken in der Stadt Africa Zeit kriegten / ſich deſto beſſer zu beveſtigen / die Beſatzung zu vermehren / und was ihnen weiter zum Widerſtand nöthig / herbey zu ſchaffen; welches denn die Eroberung des Ortes langſamer und ſchwerer machte; daneben bekam Dragus dadurch Gelegenheit / die See-Küſte von Italien nicht wenig unſicher zu machen / wie er denn unterſchiedliche unbeveſtigte Oerter plünderte und verbrandte / und überall den Kauff-Leuten groſſen Schaden zufügte / die Chriſten dadurch von der Belägerung abzuziehen / da inzwiſchen Bernhardin de Mendoza genug zu thun fand / die Spaniſche Küſte zu bewahren. Majorca, Corſica und Elta hatten auch nicht wenig von dieſen See-Rauber auszuſtehen; Doria aber ließ ſich durch allen dieſen See-Schaden und Uber-Laſt nicht bewegen / die Belagerung aufzuheben / und hielt für eine vergebliche Sache / den Sommer mit Verfolgung des Dragus hinzubringen.

Africa belägert.

Weil nun der Chriſten Macht von allen wol verſehen / vor Africa ankommen / und durch Vega und andern Oberſten / des Ortes Gelegenheit wol erkundiget worden / fielen wie ſolcher anzugreiffen / unterſchiedliche Meinungen für. Die Stadt aber war alſo beſchaffen: Sie lag auf einer Zungen / oder langen ſchmalen herausgehenden Vorgebürge des Landes der Barbarey / recht gegen Sicilien über / welches ihr gegen Norden lag / nach der Oſt-Seite ſiehet ſie gegen der Inſul Maltha, und die Gerbi. Sie iſt an dreyen Seiten mit der See beſloſſen / und war nur eine übrig / da man ſie zu Lande angreiffen kunte; nicht mehr als zwo Seiten ſtunden offen vor feindlichen Gewalt zur See / und waren die Zugänge noch darzu ſehr enge / und darzu ſo ſeichte / daß mittelmäſſige Schiffe darinnen nicht fortgehen konten; alſo / daß die Eroberung des Ortes ſchwerer geurtheilet ward / als man ſich vorhin eingebildet hatte. Die Mauren / ſo gegen das veſte Land zu ſtunden / waren mit fünff in gleicher Weite / von einander ſtehenden Thürnen / und mit einem Ravelin auf einem hohen Platz / und das in einer Spitze weit heraus gieng; und alſo / wie man urtheilte / genugſam verſehen.

Ihre Gelegenheit.

Dieſem nach entſtund die Schwerigkeit / von was Seiten man die Stadt ſolte anfangen anzugreiffen / denn von der See-Seiten ſchiene es eine unmögliche Sache / dieſelbige einzunehmen / weil man allda nicht nahe hinzukommen kunte / etwas auszuführen / ohn allein mit etlichen wenigen Galeyen: Es wolten zwar einige /

daß man von der Land-Seiten angefangen / und erſtlich das Ravelin / davon man am meiſten beſchädiget würde / einnehmen / und allda den Sturm antreten ſolte können / wenn man in die Cortine eine Breſſe machen könte. Andere dargegen wolten / daß es der kürtzeſte Weg wäre / vors erſte eine Oeffnung in die Mauer der Cortine zu machen / und ſich an der Seiten mit einigen Traverſen zu verſichern / weil es wider Kriegs-Gebrauch / einen Ort / da er am ſtärckeſten iſt / anzutaſten / ſondern daß man ſolches in Gegentheil an dem ſchwächſten Ort beginnen müſte / aus Furcht / daß das Krieges-Volck durch viel Mühe und Widerſtand an Muth und Tapferkeit abnehmen möchte.

Mit dieſem Beſchluß wurden die Batterien verfertiget / weil die Flotte ſehr wol mit Geſchütz verſehen war / und begunte man die Mauer von früh morgens biß auf den Abend zu / hart und gewaltig zu beſchüſſen / man befand aber die alte Mauer weit beſſer und ſtärcker / als man vermeinet hatte; daß alſo / als man die Breſſe beſahe / dieſelbige keines weges groß genug zu den Sturm befunden ward / obgleich die Trouppen ſchon darzu in Bereitſchafft ſtunden / ſo muſte man ihn dennoch vor dieſesmal aufſchieben / und wie man unterdeſſen ohne dieſes auch nicht nachgelaſſen / das Ravelin zugleich tapfer zu beſchieſſen / alſo / daß die Belägerten ſich deſſen ſchwerlich weiter mehr bedienen kunten / uñ die Spanier bereits biß an die Lauff-Gräben kommen waren / ſo gedachte man von daraus zu den Angrieff deſto beſſer den Anfang zu machen. Man hat darzu das Geſchütze von der erſten Poſt weggenommen / in Meinung / daß ſolches allda ohne Nutz ſeyn möchte / und blieb die Hoffnung von dieſem letzten Anfang veſt geſtellet. Zu welchem ſich die Generalen / die nichts mehrer beſorgeten / als daß ſie den Ort / zu Nachtheil ihrer Ehre und Reputation verlaſſen müſten / wiewol wider Willen muſten verſtehen / und beklagten ſich / daß ſie vorher die Mauer vergeblich beſchoſſen / und ſo viel Ammunition und Kriegs-Vorrath / damit ſie nicht übrig verſehen waren / vernichtet hätten / dieſes denn nun zu erſparen / beſchloß man das Ravelin mit Leitern zu erſteigen; worzu behülfflich ſeyn konte / daß man an der See-Seiten eine Diverſion machte / und von den Galeyen die Stadt beſchieſſen / und alſo zum wenigſten ein Schrecken darinnen verurſachen ſolte.

Hierauf fiengen die Spanier an von den Sicilianiſchẽ Regiment / das Ravelin mit groſſer Hertzhafftigkeit zu erſteigen / kamen auch hinauf / und würden weiter fortgangen ſeyn / wenn die Galeyen die behörliche Ableitung oder Diverſion wol gethan hätten. Weil aber die Macht der Türcken ſich allhier deſto ſicherer zuſammen zoge / wurden / die ſo weit durchgedrungen / mit groſſem Verluſt zu rucke getrieben / welches den Chriſten nicht eine kleine Zaghafftigkeit verurſachte /

Vergebliche Gewalt der Chriſten

ſachte/zuforderſt bey den Generalen/ als die nunmehr keinen füglichen Weg mehr ſahen / mit viel Ehren davon abzukommen / immaſſen ſie ſich zu einer Belagerung / darbey wenig zu hoffen / gebracht ſahen: Worzu noch hinzu kam die Uneinigkeit zwiſchen den Generalen / da ein jeder unter ihnen ſeine eigene Kräffte nach ſeinem Sinn gebrauchen wolte / da hingegen die Sache wol Eintracht der Gemüther / und Zuſammen halten der Kräffte erforderte.

Zuſtand des Chriſtlich. Heers.

Das Kriegs-Volck begunte auch zu mangeln / wegen des ſtetswehrenden Fechtens / und harten Widerſtand der Mohren und Türcken. Der Kriegs-Vorrath und die Lebens-Mittel begunten auch abzunehmen / weil man keinen andern / als aus Sicilien haben kunte / welcher mit ſothaner Eilfertigkeit / als es die Noth erforderte / nicht wol kunte herbey geſchaffet werden. Man ward derohalben ſchlüſſig / den Marcus Centurioni um friſche Völcker nach Genua zu ſenden / welcher auch auf zehen Galeyen zwölff hundert Spaniſche Fuß-Knechte von dem Gouverneur zu Meyland / und einigen Vorrath von Genua und dem Hertzog von Florentz zurücke brachte / wodurch das Kriegs-Heer etlicher maſſen wieder in Stand gebracht ward / und einen Muth bekam / die Feinde aufs neue wieder anzugreiffen / aber gleich um dieſe Zeit erhielt man durch einen Mohr Nachricht daß Dragus, nachdem er mit ſeinen Räubern alles belauffen und befahren hatte / aus Mangel der Lebens-Mittel gezwungen worden / wieder nach der Barbarey ſich zu wenden / allda er ein Volck vertheilete / und ihm Hoffnung machte/an der Land Seite die belägerte Stadt zu entſetzen / zu welchem Ende er durch Freygebigkeit/viel Mohren auf ſeine Seite/und eine groſſe Menge derſelben in die Waffen gebracht / mit welchen / benebenſt ſieben hundert Türcken / er etwas hierbey auszurichten vermeinte. Und warlich er grieff die Chriſten dermaſſen tapffer an / daß als die Belägerten zu gleicher Zeit ausfielen / ſie genug zu thun fanden / ihm Widerſtand zu thun / und durchzubrechen / zu verhindern; aber endlich ward er gezwungen / mit Verluſt vieler Todten und Verwundten abzuziehen / hinterlaſſend den Chriſten auch nicht wenig Empfindlichkeit von dieſem Treffen / derer auch viel hundert an ihrer Seite geblieben waren / worunter Ferdinande de Toledo auch mit geweſen.

Dragus ſuchet vergeblich die Stadt zu entſetzen.

Weil nun der Zuſtand des Chriſtlichen Heers auf dieſe Weiſe in einen beſſern Stand gerathen / und das um ſo viel mehr / weil Dragus nach ſeinem Abzug ſich gantz nach Gerbe begeben hatte / allda die Zerſtörung ſeines Raub-Neſtes abzuwarten / beſchloſſen die Häupter alles aufzuſetzen und zu wagen / einmal ein Ende an dieſer Belägerung zu machen / und nicht die Ungelegenheit der bevorſtehenden ſpäten Jahrs-Zeit zu erwarten / die ſie in dieſer Gegend in Gefahr / ihre Flotte zu verlieren / ſetzen würde.

Derowegen richteten ſie drey Batterey en auf / zwo an der Land- und eine an der See-Seiten / mit einem Rüſt-Zeug/das beſtändig war / als das von ſchweren Balcken und eingeſtampffter Erde zuſammen gefüget / wol verſehen / und auf die Fläche zweyer Galeyen geſetzt war / bequem unterſchiedliche Geſchütz zu tragen.

Dieſe Rüſtung oder Machina, als es von der See-Seiten an die Mauer gebracht wurde / thät eine wunderliche Würckung / viel mehr/ als man jemals an der Land-Seiten thun ſahe / weil man aus der Erfahrung die Schwachheit des Orts beſſer hätte kennen lernen. Den zehenden Tag des Herbſt-Monats 1550. begab man ſich mit groſſen Muth zu dem allgemeinen Sturm / und zwar in ſehr guter Ordnung/an allen drey Orten ; und warlich die Chriſten hatten alle ihre Tapferkeit und Muth wol vonnöthen/denn ſie funden ſolchen Widerſtand bey denen in der Stadt/ daß ſie nicht ſonder groſſen Verluſt an beyden Seiten / nicht anders / als über einen Berg voller Todten/ſo Chriſten als Mohren/den Weg nach der Stadt bahnen muſten / der ſich erſt an der See-Seiten aufthät / als da die Mauer am ſchwächſten war / und das Geſchütz derhalben geſchwinde eine weite Oeffnung machte. Alda war Hand für Hand gefochten / biß daß ſich endlich ihrer viel von denen / die ſich wehreten / zu rücke begaben / in dem Ravelin unter ihrem Haupte / einen tapfern und erfahrnen Türcken / die letzte Probe auszuhalten / deſſen Beſchirmung ſie anders nicht als mit dem Leben / geendet haben. Wie nun die Chriſten endlich alles überwunden/entſtund ein erſchröckliches Morden / indem ein jeder biß auf den letzten Athem zufochte / und machten die Uberwinder alles nieder / was ihnen vorkam. Sie bekamen eine gröſſere Beute an Gefangenen / als an Gütern und Reichthum/ darinnen ſich der Uberwinder nicht wenig betrogen fand / weil derſelbe einen weit gröſſern Schatz darinnen zu finden vermeinete / aber weil die Chriſten ſo lange ſaumeten / ehe ſie die Belägerung vornahmen / hatten die Türcken Zeit genug / alles von dannen zu bringen / obſchon deſſen genug darinnen geweſen war.

Africa ſtürmender Hand eingenommen.

Die Gefangenen / derer ſieben tauſend an der Zahl / wurden mit nach Sicilien über geführet / allda Männer / Weiber und Kinder verkaufft worden / die Tüchtigſten und Stärckſten zur Arbeit / wurden zu den Galeyen genommen / etliche Chriſten / ſo die Räuber dahin gebracht hatten / wurden auch erlöſet / wiewol derer kaum hundert an der Zahl waren/weil bereits / durch die Türcken ein groſſer Theil derſelbigen / in wehrender Belägerung / ſich von den unnützen Mäulern zu befreyen / um den Hals / oder im Anfang weg/und bey ſeit gebracht worden / der Unter-König Vega, ließ die niedergeſchoſſene Mauer wieder aufbauen / die Stadt vor einige Zeit mit Vorrath verſorgen / und legte eine Spaniſche Beſa-

tzung darein. Mitler weile aber/ daß ſich die Flotte allda aufhielt/ ware dieſelbige durch einen gewaltigen Sturm überfallen / welcher vier Tage lang wehrete / die ſie in groſſe Gefahr brachte / endlich zog man die Ancker auf / und ein jedweder begab ſich dahin / wo er zu Hauſe gehörete / und brachten aller Orten / und zuvor aus in Italien/ wegen dieſer ſtattlichen Eroberung/ eine groſſe Freude mit.

Es will aber das Krieges-Glück nicht allezeit fügen / und ein ſo tapferer Kriegs-Mann wird nirgends gefunden / dem es nicht etwa einmal zu wider lauffen ſolte. Und warlich ſo viel herrliche Thaten möchten wol ein oder zwey widerwärtige Fälle überwägen. Doria hatte zu Speſia das teutſche Fuß-Volck von Madrucci auf viertzig Galeyen eingenommen / und wiewol ihm nicht unbewuſt war / daß die Türckiſche Flotte ſich in der See aufhielte/verhoffte er gleichwol / dieſelbige entweder an Gaetta, oder an einem andern benachbarten Orte / an das Land zu ſetzen; weil es aber Nacht worden / und er wegen ſeines hohen Alters nicht länger oben auf dem Ober-Raum bleiben konte / hat er befohlen / daß man von der Inſul Ponza ſich abhalten ſolte/ es wurden aber die Galeyen entweder durch den Strom / oder durch Unvorſichtigkeit der Steuer-Leute / ſo nahe an dem Ort / da die Türcken lagen / getrieben / daß ſie ihnen eher auf den Hals kamen/ als ſie ſich zum fechten fertig machen konten. Derohalben Doria Befehl thät / daß man auf das füglichſte/als es immer müglich zu weichen/ bedacht ſeyn ſolte / aber unter denſelben ward eine Galeye verloren / wie auch noch andere ſechſe/ ſo die gantze Nacht / und den halben folgenden Tag von den Türcken verfolget / und benebenſt ſieben hundert Teutſchen / und einem Oberſten/genommen wurden. Doria begab ſich mit den übrigen nach Genua , und hatte noch über dieſes bey Sardinien einig Unglück / welches ihm etliche Tage Zeit koſtete / zu Genua zu bleiben / allda ſeine Schiffe wieder ausbeſſern zu laſſen/ ehe er ſich wieder in dem Stande befand/ die Teutſchen / ſo er aufs neu eingeſchiffet hatte / nach Neapolis zu bringen. Als er aber auf dieſem Zuge vernommen / daß die Seneſer ihr Lager vor Orbitello hatten geſchlagen/ darein ſich einige Schaaren Spanier begeben hatte/ ließ er etliche Compagnien Spanier/ die er mit auf ſeinen Galeyen hatte/ benebenſt dem Geſchütz und anderer Krieges-Gereitſchafft allda an das Land ſetzen / und zwang alſo die Seneſer / die Belägerung aufzuheben / weil ſie nicht ſahen / wie ſie einen ſo wol verſorgeten Ort /würden überwältigen können.

Doria von den Türcken auf die Flucht getrieben.

Orbitello von Doria entſetzt.

Um dieſe Zeit nahmen die Frantzoſen / die ſich mit den Türcken geſtärcket hatten / einen Zug auf Corſica für / allda ſie mit groſſer Geſchwindigkeit / in kurtzer Zeit den Ort Sanfirenſe, nebenſt Sanbonifacio , eine ſehr wichtige Veſtung / eroberten / und zwar wegen Leichtfertigkeit dieſes Volcks / und durch Schelme-

Sanfirenzo auf Corſica, und ferner die Inſul von den Frantzoſen erobert.

Schelmerey eines Corſo, welcher/ als er von der Herꝛſchafft Genua mit Befehl an die Haupt-Leute der Beſatzung geſandt war/ daß ſie ſich mannlich halten / und gewiſſe Hülffe zugewarten haben ſolten / ſich bey den Frantzoſen angab / die denn ſeine Briefe verfälſchten / und an ſtatt des vorgemeldten hinein ſetzten/ daß ſie ſich mit dem Feind/ aufs beſte ſie konten / vertragen ſolten / das Volck zu erſparen / dieweil vor dieſesmal keine Mittel ſie zu entſetzen vorhanden.

Wie ſie nun auf dieſe Weiſe dieſes veſten Orts ſich bemächtiget hatten / fiel es ihnen nicht ſchwer / die andern auf dieſer Inſul einzunehmen / ausgenommen la Baſtia und Calvi, welche Orte ſie anfiengen zu belägern / worzu ſie Geſchütz und Volck genug von Marſilien entboten hatten / womit ſie auch Sanfiorenza und Ajazzo mercklich verſahen/ und beveſtigten / worzu ſie die Hülffe der Bauren gebrauchten / die ſich den Frantzoſen Gehorſam zu leiſten / willig erwieſen / und zuforderſt die jenigen / welche mit einem Sanpiero genandt / einen bittern Feind der Genueſer / auf der Frantzöſiſchen Flotte überkommen waren.

Wie nun die Frantzoſen auf dieſem Zuge ſich wie gemeldet / mit den Türcken verſtärcket / hatten ſie ihnen bey Eroberung Sanbonifacio, daß ſie den Ort nicht plündern ſolten / zwantzig tauſend Ducaten verſprochen / als ſie aber keine Mittel funden / das Geld in geſchwinder Eil aufzubirngen/ nahm Dragus, der Barbaren Haupt/ etliche Stuck Geſchütz / nebenſt dem beſten Hausrath/ den er kriegen kunte / vor ſeine Bezahlung weg / und behielt auch einige vornehme Frantzoſen/ vor das rückſtändige Geld/ als Geiſel auf ſeiner Flotte / mit welchen er nach der Levant hinfuhr / nachdem er einigen Schaden in Sardinien / und noch mehr an den Fluß Puglia gethan hatte (allda in Vieſte ſich begeben/ was Coſto erzehlet/ nemlich / daß eine Adeliche Jungfrau / damit ſie nicht ein ſchnöder Raub der Türcken werden müſte / nachdem ſie lange vergebens ihre Brüder gebeten/ ſie umzubringen / ſich ſelber oben von der Mauer herab ſtürtzete.) und mit reicher Beut zu Conſtantinopel ankam.

Wunderliche That einer Adelichē Jungfer.

Weil nun Doria und die Herꝛſchafft Genua dieſen ſchweren Verluſt hoch empfunden / machten ſie von ſtund an alle behörliche Zurüſtung / das Verlorne wieder zu bekommen / inzwiſchen mehr wider das Volck der Inſul / welches wider das Officium St. Georgii, dem Corſica zugehörete / ſich empöret hatte / als wider die Frantzoſen ſelber erbittert / welche um dieſe Hitze der Genueſern zu mildern / Geſandten nach Genua geſchicket hatten/ und der Herꝛſchafft andeuten laſſen/ daß ſie bereit wären / ihnen die Beſitzung der Inſul wieder einzuräumen/ dafern ſie geneiget wären / ſich mit dem König von Franckreich in Bündnuß einzulaſſen / oder zum wenigſten ihn vor ihren Freund zu erkennen / und ihm bey erheiſchender Gelegenheit einen Zugang

Genueſer rüſten ſich Corſica wieder zu gewinnen.

Betrüglichkeit der Frantzoſen.

gang in ihre Hafen / und alſo einige Zeichen ihrer vollkommenen Verbündnuß / die vormals unter ihnen geweſen/geben wolten. Weil aber dieſe Herren der Frantzoſen Betrüglichkeit wol kenneten / und die Käyſerlich Geſinnte allda noch all zu viel vermochten (die friſche Feindſeeligkeit wegen des neulich empfangenen Schadens zu geſchweigen) ſtieſſen ſie alle bewegliche Urſachen / die darzu herbey gebracht werden möchten / um / und fuhren mit ihrer Zurüſtung fort / nahmen viel Volck zu Roß und Fuß an / und machten den Doria zum General über ihre Flotte / und zum Feld-Marſchal Ludwig Viſtarini, zum General aber über ihr Kriegs-Heer zu Lande/ ward Auguſtin Spinola erwehlet. Sie nahmen auch um Sold an / tauſend Toſcaniſche Fuß-Knechte / nebenſt den berühmten Chiappin Vitelli, der damals in des Groß-Hertzogs von Florentz Dienſten war / und trachteten alſo allenthalben / und bey aller Gelegenheit/nicht allein die Menge / ſondern auch die Tüchtigkeit und Erfahrung bey ihrem Krieges-Volck zu haben. Der Käyſer bot ihnen zwey tauſend Spanier und ſo viel Teutſche Fuß-Knechte an / die alle vorher bezahlet waren/und der Hertzog von Florentz gab vier wol zugerüſtete und auf vier Monat verſorgete Galeyen/ nebenſt zwey hundert Pferden/unter vier Capitainen her / welche alle mit groſſer Eilfertigkeit zuſammen gezogen wurden.

Doria wird General vō Genua.

In dem Monat November ward alles zu Schiffe gebracht / und nach Corſica über geführet / allda man Anfangs ihm vornahm Sanfiorenza wieder zu erobern / welches aber ſo leicht nicht zugieng / daß nicht dieſes lauffende tauſend fünff hundert und drey und fünfftzigſte Jahr reichlich damit hingienge.

Sanfiorenza belägert.

In dem Platz lag Jordan Orſino, und der Herr de Valeron, mit mehr als tauſend Italiäniſchen Fuß-Knechten und Gaſconiern / und obſchon die angefangene Beveſtigungen noch nicht vollzogen waren/ wurden ſie doch in aller Eil vollendet / und ſo gut als immer müglich verfertiget / in dem Orſino erwieſe/ daß ihm ſeine alte Tapferkeit und Hurtigkeit noch nicht verlaſſen. Der Herr de Termes ſetzte ſich auch bey Sanfiorenza, welcher wegen der annahenden Genueſiſchen Kriegs-Macht/ ſich gezwungen befand / die Belägerung Calvi aufzuheben / in welchem es ſchon ſo weit kommen war / daß es ſich hätte ergeben müſſen. Weil aber die Genueſer darfür hielten / daß es ihnen zuträglicher ſeyn würde / die Belägerung Sanfiorenza zu Waſſer und Lande zugleich fort zu ſetzen / wol wiſſend / daß der Ort ſchlecht mit Lebens-Mitteln verſehen war / als ſich in die Gefahr einer Feld-Schlacht gegen ein tapfer Krieges-Volck / das von ſo trefflichen Oberſten commandiret/ und angeführet ward / zu ſtellen / fiengen ſie an / ſich wol zu vergraben / und alle Zugänge der Zufuhre zu ſchlieſſen / worzu ihnen die zwey hundert Pferde des Hertzogs von Florentz / weil die Frantzoſen keine Reuterey hatten / das Land

Doria machet daß die Belägerũg Calvi aufgehoben wird.

wacker zu durchſtreiffen / und alle des Feindes Fürnehmen zu vernichten / wol zu ſtatten kamen / worüber auch einige wackere Scharmützel vorfielen / indem mitler weile die einen / Volck in den belägerten Ort hinein zu bringen / und denſelben mit Vorrath zu verſehen / die andern aber ſolches zu verhindern / trachteten. Endlich und zwar nicht viel vor dem Ende des folgenden Monats Februarii, als weder Orſino noch der Herr von Valeron, den Ort länger zu beſchirmen ſahen / weil eine böſe und anſteckende Seuche ihr Volck hefftig anzugreiffen begunte / wurden ſie den Ort überzu geben gezwungen. Darauf die Genueſer ihre eroberten Oerter ſtarck beſetzten / und weil der verſprochene Beyſtand von dem Käyſer nicht ankam / und die Trouppen unter Chiappin Vitelli von dem Hertzog wieder nach Hauſe entboten wurden / entſchloſſen ſie ſich / das übrige biß zu bequemerer Gelegenheit zu verſchieben.

Wir müſſen aber von dieſem tapfern Kriegs-Mann ein Ende machen / weil der Tod ein Ende machte an ſeinem Leben / der etliche wenig Jahr hernach / nemlich am Ende des 1560. (nachdem er nach dieſen letzten Dingen wegen ſeines hohen Alters wenig mehr merckwürdiges ausgerichtet) den 25. Tag Novembris zu Genua vier und neuntzig Jahr weniger fünff Tage alt / ſehr ſanfft und Chriſtlich geſtorben iſt.

Tod des Printzen Andreæ Doria.

Und wiewol er in ſeinem letzten Willen begehret hatte / daß man ihn (wie auch geſchahe) bey Nacht und ſonder Gepränge ſolte begraben / ſo wolte gleichwol die Herrſchafft Genua nicht leiden / daß ein ſo trefflicher Bürger nicht einige ſchuldige Pflichten / derer ihm ſeine groſſe Verdienſte würdig gemacht / empfangen ſolte. Und als ſein Neft Giovan Andrea (den er zu ſeinen fürnehmſten Erben / ſo wol ſeiner Ehre und Ruhms / als ſeiner Mittel eingeſetzet / der ſich zu der Zeit mit ſeiner Flotte in der Barbarey aufgehalten) wieder nach Hauſe kommen / hat ihm die Herrſchafft ein treffliche Leich-Begängnuß / als einem Vater des Vater-Landes halten laſſen / keinerley Ehre-Bezeugung unterlaſſend / durch welche ſie ihre Danckbarkeit gegen einen ſo würdigen Vorſteher und Beſchirmer erweiſen konten. Und es ſcheinet / daß der Himmel ſelber ſo groſſen Verluſt dieſer Herrſchafft vorher verkündigen wollen / indem derſelbe kurtz vor ſeinem Tode mit ſo erſchrecklichen Sturm-Winden ausgebrochen / daß die Bäume aus der Erden geriſſen / die Häuſer niedergeſtürtzet / und ſchwere Dinge von ihrer Stätte weggenommen / und im wieder-niederfallen viel Menſchen und Viel zerſchmettert haben. Welches Unfälle ſind / die mehr als einmal bey groſſer Leute Tod ſich mit eingefunden haben.

Ehre ihm angethan.

Das

1. Theil. pag. 115.

HORUSCE en HAREADEN BARBAROSSA
Koninghe van Tunis en Algiers en opper Zee Vooghde

Das

Leben und Thaten

Des

HORUSCE und HAREADEN BARBAROSSA der Könige zu Tunis und Algiers.

Inhalt.

Geburt des Horuſce und Hareaden. Ihre erſte Rauberey. Horuſce ſtreitet wider die Mimiden. Bemächtiget ſich des Königreichs Algiers und Carcenna. Beſchreibung Carcenna. Greifft Bugia an. Verlieret ſeine rechte Hand. Seine Siege wider die Spanier. Vertreibt den König von Tremiſen. Wird tod geſchlagen. Hareaden wird König zu Algiers. Sein Fürnehmen zu Lande. Er überwindet Hugo de Moncada, und Portondo. Schlägt Andream Doria. Solymans Geſandtſchafft an ihm. Bewegende Reden des Solymans. Reiſe des Hareaden nach Conſtantinopel. Seine Verrichtung unter Wegens. Wie er bey Hofe empfangen worden. Abgunſt wider ihn. Seine Reiſe nach Syrien. Kehret mit Gunſt des Ibrahims wieder nach der Pforten. Rede des Hareaden an den Groß-Herrn. Sein Anzug mit ſeiner Flotte. Seine Gewalt auf Italien. Freundlichkeit des Hareaden. Fondi von den Türcken eingenommen. Handel derſelbigen allda. Wie auch zu Tarracina. Schrecken zu Rom. Barbaroſſa gehet nach Africa. Anmerckung von dem Zuſtand des Reichs Tunis. Beſchreibung der Mimiden. Lentigeſia des Muly-Aſſen Mutter. Bringt betrieglich das Reich an Muly-Aſſen. Grauſamkeit des

Muly-Aſſen gegen ſeine Brůder. Flucht des Muly-Roſcet und ſeiner Brůder. Grimmigkeit des Muly-Aſſen wider ſeines Vaters Freunde. Krieg des Muly-Aſſen wider Meſſchienas; des Muly-Roſcet gegen Muly-Aſſen. Feld-Schlacht vor Tunis, zwiſchen Muly-Aſſen und Roſcet. Nieder-Lage des Muly-Aſſen. Traurige Verwůſtung. Ankunfft des Barbaroſſa zu Biſerta. Auszug des Barbaroſſa. Zuſtand in Tunis. Flucht des Muly-Aſſen. Abfall der Tunetaner. Einzug des Barbaroſſa in Tunis. Betrug gemercket. Aufruhr ſo darůber entſtanden. Harter Streit zwiſchen den Tunetanern und Tůrcken. Die Tunetaner von den Tůrcken geſchlagen. Friede zwiſchen den Tunetanern und Hareaden getroffen. Geſpråch zwiſchen Barbaroſſa und den Tunetane. Der ſich der Regierung von Tunis verſichert: Und der abgefallenen Stådte bemåchtiget. Muly-Aſſen ſuchet Hůlffe bey dem Kåyſer. Welcher ſich zu dem Krieg gegen Barbaroſſa růſtet. Treffliche Zurůſtung. Ankunfft des Kåyſers in Africa. Zuſtand der Tunetaner. Grimmige Grauſamkeit des Barbaroſſa. Anrede des Barbaroſſa. Gelegenheit von Goletta. Das anlanden der Chriſten. Das Wůten der Mimidier. Jeronymo Spinola getődtet. Der Printz von Sarno geſchlagen und getődtet. Spaniſche geſchlagen. Hart Gefechte. Diego d' Avila geſchoſſen. Ungemach des Kåyſerlichen Lagers. Beſchluß Goletta mit Gewalt anzugreiffen. Ordnung darzu geſtellt. Goletta beſchoſſen und beſtůrmet. Wird von dem Kåyſer erobert. Bedencken von Hareaden. Muly Aſſen kommt zu den Kåyſer. Seine Beſchreibung. Seine Anrede. Verſtand des Muly Aſſen. Hartes Treffen zwiſchen den Chriſten und Tůrcken. Groſſe Tapfferkeit des Kåyſers. Abergläubiſcher Anzug. Rath wegzuziehen/von dem Kåyſer widerleget. Des Kåyſers Vornehmen zu ſchlagen. Seine Schlacht-Ordnung. Unordnung wegen Durſtes. Schlacht-Ordnung des Barbaroſſa. Anfang der Schlacht. Tapferkeit des Ferdinand Gonzaga. Flucht des Barbaroſſa. Grauſamer Schluß des Barbaroſſa durch Sinan widerrathen. Wunderbare Erlőſung der Chriſten-Sclaven. Die ſich des Schloſſes bemåchtigen. Flucht des Barbaroſſa. Der Kåyſer erobert Tunis. Klåglicher Verluſt des Muly-Aſſen. Barbaroſſa kommt gen Hippona. Haydin ſtirbt von gehlingem Trunck.

Trunck. Ankunfft des Hareaden zu Algiers. Muly-Aſſen wird wiederum ins Königreich eingeſetzet. Abzug des Käyſers nach Europa. Barbaroſſa wie er bey den groſſen Herren empfangen worden. Zurüſtung der Chriſten und Türcken. Barbaroſſa wird vor Canea abgewieſen Zuſammen-Vereinigung der Venediger und Käyſerlicher See-Macht. Barbaroſſa bey Preveſa. Berathſchlagung die Türcken anzugreiffen. Macht der Chriſten. Annäherung der Feinde. Entſtandene Meer-Stille hindert die Chriſten. Anfang des Treffens. Figueroa gefangen / wird durch die Verläugnung ſeines Sohns erlöſet. Flucht des Doria. Muth des Barbaroſſa; der vor Caſtel novo kömmt. Belägerung Caſtel novo. Wird eingenommen. Groſſe Nieder-Lage der Chriſten. Tod des Sarmiento; Neue Unruhe zwiſchen dem Käyſer und Franckreich. Brieff des Solymans / an den König von Franckreich. Barbaroſſa kommt den Frantzoſen zu Hülffe. Gewinnet und verbrennet Reggio. Heyrathet die Tochter des Diego Gaetano. Barbaroſſa bey Oſtia. Wird zu Marſilien empfangen. Das Recht der Cron Franckreich auf Nizza. Anzug Nizza zubelägern. Belägerung von Nizza. Beſchreibung der Stadt Nizza / Beſtürmet und übergeben. Das Schloß beſchoſſen. Schimpff-Rede des Barbaroſſa wider die Frantzoſen. Abzug der Türcken und der Frantzoſen von dem Schloß. Gelegenheit die Feinde anzugreiffen / von Barbaroſſa abgewehret. Beſchuldigung wider Barbaroſſa, von ihme widerleget. Die Türckiſche Flotte wird nach Hauſe geſand. Verrichtung des Barbaroſſa auf ſeiner Heim-Reiſe. Seine Ankunfft zu Conſtantinopel; Seine Kranckheit / Sein Tod.

Wir ſtellen allhier endlich dem Leſer für / dieſe zween tapfere Brüder / von denen man ſagen mag / daß niemals / weder die Griechiſchen noch Römiſchen Sieges-Fürſten mit allen ihren Eroberungen der Königreiche und Länder / jemals zu wege gebracht / was dieſe zu wege gebracht haben. Zuförderſt Haradin oder Hareaden, welcher durch ſeine Tapferkeit und behertzte Anführung zwey Königreiche / nemlich Algiers und Tunis, wiewol Horuſce erſtlich den Grund zu dem einen geleget / erlanget hat. Wir wollen ohne fernere Vorrede von ihnen zu machen / zu ihren Geſchichten und Thaten ſchreiten / und dem Leſer das Urtheil davon frey ſtellen.

Die Frantzoſen/ welche durch annehmliche Erfindungen / die Warheit und erdichtete Dinge / verderblicher Weiſe unter einander zu miſchen pflegen / haben von ihrem Urſprung und Ankunfft artig genug/ und mit annehmlichen Umſtänden geſchrieben; aber ob wir ſchon bey Gelegenheit einiger Zierlichkeiten/ oder Sinnreicher Arten derſelben uns bedienet / ſo achten wir doch die Fürtrefflichkeit ernſthaffter Geſchichte all zu hoch / bey denſelben uns mit Dingen zu behelffen / welche mehr Artigkeit als Warheit haben. Wir wollen uns demnach an die Zeugnuſſe der Hiſtorien halten.

Geburt des Horuſce uñ Hareaden.

Diſe zween Brüder ſind in der Inſul Lesbos, von einem Griechiſchen Vater/ der aber des Mahumets Lehre folgete / und derſelben zugethan war / herkommen. Wie ſie nun ihr Männliches Alter erreichet/ und zu Haus bey ihren geringen Eltern/ die Armuth und den ſchlechten Zuſtand nicht vertragen konten / thäten ſie ſo viel/ daß ſie eine Galeye bekamen / und ſetzten alle ihre Hoffnung auf die See / und begaben ſich damit zu den groſſen See-Rauber Camali, mit ihm Glück und Unglück gemein zu haben. Als nun unter dieſen Rauber / Horuſce welcher der Aelteſte / und derhalben am meiſten zu ſagen hatte/ benebenſt Hareaden, durch viel Beute / Sclaven und Schiffen reich worden/ ſuchte er andere Rauber auf ſeine Seiten zu bekommen / und begab ſich mit ſolcher Rauberey nach Mauritanien oder der Barbarey.

Ihre erſte Rauberey.

Um dieſe Zeit ſtund der König von Algiers mit ſeinem Bruder / wegen Beſitzung des Reichs / in Uneinigkeit / da dann dieſer die Mimidiſchen Reuter / die man Araber nennet / an die Hand bekommen hatte; aber ſein Bruder der König / welcher bey Ankunfft des Horuſce der Gelegenheit warnahm / handelte mit dieſem / um ein Stuck Geldes / daß er die Beſchirmung ſeines Reichs / auf ſich nehmen wolte / wie derſelbige denn auch in wenig Tagen durch ſeine Muſquetierer den Mimiden / welche für den Röhren ſich ſehr fürchten / ſo tapfern Widerſtand gethan / daß der Türckiſche Namen / ſo wol den Mimiden / als den Mohren ein groſſes Schrecken einjagte.

Horuſce ſtreitet wid die Mimiden

Als er nun dieſes verrichtet / wie er denn klug von Verſtand / ſtarck vom Leibe / und ſehr begierig zu herrſchen war / merckte er geſchwinde/ daß die Mohren an ihm ſelbſt unwehrbare und ſchlechte Soldaten / der Kriegs-Kunſt unerfahren / unbeſtändiger Art / und weil ſie unter einander uneinig/ leichtlich durch Unterhaltung der Uneinigkeit unter ihnen / ſolten zu überwältigen ſeyn. Die Mimiden waren ein Volck / das keine Veſtungen unter ſich hatte / und unter einander uneins waren / die mit weniger Mühe an ſich gezogen/ oder dafern ſie ſich wiedrig ſtellen ſolten/ mit kleinen Widerſtand abgehalten werden konten; Durch dieſe Anmerckung angereizet / brach er plötzlich ſeine Treue / und ward an ſtatt eines Freundes / des Königes Feind/

Feind/ſchaffte die jenigen / die ſeiner Meinung nach / ihm Widerſtand thun konten / auf die Seite; und als er dieſe Grauſamkeit gebrauchet hatte / wendete er ſich hernach zur Freygebigkeit / und bemächtigte ſich alſo des Königreichs. Nicht lange darnach / hat er auch den benachbarten König von Carcenna, mit Liſt angegrieffen / und denſelbigen aus ſeinem Reiche vertrieben.

Bemächtiget ſich der Königreich Algier und Carcenna.

Dieſer Ort/den man ehemals für Julia Cæſarea gehalten / liegt von Algiers ſechtzig tauſend Schritt/ nach Weſten zu / und hat einen alten Haven / oder fürtrefflich Vorgebürge an den Haven / und noch etwas übrig von einer trefflichen Waſſer-Leitung / oder Kunſt / die ehemals von den Römern allda erbauet worden / wie auch noch einige andere Fuß-Stapffen derſelben groſſen Macht. Von dieſem Ort an/biß nach Algiers / machte er die gantze See mit Rauben unſicher / ließ auch nicht nach mit ſeinen Bunds-Genoſſen / das umher liegende Land in Africa, unaufhörlich zu plündern / und theilete alſo ſeine Züge zu Waſſer und Lande mit ſeinem Bruder Hareaden, daß weder zu Waſſer noch zu Lande etwas unangetaſtet bleiben möchte.

Beſchreibung von Carcenna.

Nachdem ihm nun ſeine Sachen ſo offt wol von ſtatten gangen / hat er / damit er die Gräntzen ſeines Reichs zu Lande / weiter ausbreiten möchte / auch Bugia mit groſſer Zurüſtung der Waffen angegriffen / und da die allda in Beſatzung liegende Spanier zu der höchſten Noth gebracht worden / ließ er von ſeinem angefangenem Werck nicht nach / biß daß ihm durch einen Canon-Schuß ſeine rechte Hand abgeſchoſſen worden / welchen Verluſt er durch eine eiſerne Hand / die er ihm an den Ellbogen feſt anmachen ließ / und hernach derſelben in vielen Fällen glücklich gebrauchet hat/etlicher maſſen erſetzete. Denn vor Algiers hat er den Diaco Vera mit einem ſtarcken Lager / ſo dieſer darvor hatte / geſchlagen; und einige Zeit hernach den Hugo de Moncada,der die alten Spaniſchen Trouppen aus Italien hinüber gebracht hatte / als derſelbe ſein Volck an einem vor die Chriſten unbequemen Orte an das Land geſetzet / angegrieffen / nach ihren Schiffen zu rücke getrieben / und als darauf ein hartes Ungewitter und Sturm entſtanden / meiſt alles Volck / ſo dadurch an das Land angetrieben wurden / grauſamlich nieder gehauen/oder gefangen / und auf die Galeyen geſetzet.

Greifft Bugia an.

Verlieret ſeine rechte Hand.

Seine Siege wider die Spanier.

Und als er letztlich von übermäſſiger Hoffnung / und durch glücklichen Fortgang ſo vieler Unterwindungen ſtoltzer worden / den König von Tremiſen / des Käyſer Carls Bundes-Genoſſen und Beyſtänder / aus ſeinen Reiche vertrieben / und nun Oran ſelber / wie auch den groſſen Haven oder Porto grande, ſo durch die Spanier beſetzet waren/ anzugreiffen begunte / hat er ſo wol der Chriſten / als der Africaner Waffen wider ſich gewendet / in welchem Kriege er überwunden / in die Flucht geſchlagen/von der Spaniſchen

Vertreibet den König von Tremiſen.

niſchen und Mohriſchen Reuterey / als er ſich an wüſte Oerter in der Flucht begeben / eingeholet / und ſamt etlichen von ſeinen Leuten getödtet worden/ weil das Glück müde war / ihm ferner beyzuſtehen. Sein Haupt ward in Spanien geſandt/allda auf eine Lantze geſtecket/ und herum getragen / nicht ohne ſonderbare groſſe Freude des Volcks / und bevorab der jenigen/ die an der See-Seite wohneten / und ſich am aller meiſten vor ſeiner Rauberey zu befürchten hatten.

Wird todgeſchlagen.

Haradin aber/der an Muth und Tapferkeit ſeinem Bruder nichts nachgab / hat mit frölichen Zuruffen des Kriegs-Volcks / das Königreich angetreten; welcher / als er nunmehro nicht allein ein Erbe des Reichs / ſondern auch der Tapferkeit und Kriegs-Liſt ſeines Bruders worden / und zugleich deſſelben Zunamen Barbaroſſa angenommen hatte/ begunte nun ſeine Gedancken auf die Herrſchafft über gantz Africa zu richten / und achtete das jenige/ was er ſchon inne hatte / zu klein und zu geringe vor ſeinem groſſen Muth.

Haradin wird König zu Algiers.

Daher begunte er ſeine Waffen auszubreiten / und allen Mimiden und Mohren ein Schrecken zu ſeyn/ bald machte er Stilleſtand und Friede mit dem einem / bald führete er Krieg mit dem andern. Er fieng auch an mit einer ſtarcken Flotte den Küſten von Sardinien und der Inſulen Majorca und Minorca beſchwerlich zu ſeyn. Er zog unterſchiedliche andere See-Rauber auf ſeine Seite / und jagte alſo allen ſeinen Nachbarn ein groſſes Schrecken ein. In welchen ſeinen Fürnehmen allen / ihm das Glück zum höchſten wol wolte: Den Mimidier Hamet, einen Fürſten von groſſer Macht und Muth / und der ihm ſehr feind war / hat er hinterliſtig überfallen und getödtet / den König Benchades, den Fürnehmſten unter den Königen in Mimidia in die Wüſten getrieben / wie auch den König Amida, deſſen Reich auf den Grentzen von Tremiſen gelegen war.

Sein Fürnehmen zu Lande.

Zur See hat er gleichfalls ſeine Sachen dermaſſen geführet / daß Hugo de Moncada oberhalb Sardinien von ihm angegrieffen / und überwunden worden / und hart verwundet mit Verluſt etlicher Galeen / ſchwerlich ſich mit der Flucht retten können. Ingleichen auch Portendo, einen Spaniſchen Oberſten zur See/deſſen Flotte er ſchändlich geſchlagen / und nebenſt ſeinem Sohn / einem tapfern Jüngling getödtet hat. Durch dieſe genommene Schiffe und Galeyen / wie auch einige / theils Siciliániſche und Neapolitaniſche / theils Venediſche Schiffe / iſt er ſehr verſtärcket / und ſo weit kommen / daß er ſelbſt den Andreas Doria, von dem wir hiebevor geredet / bey Carcenna, welchen Ort dieſer ſo tapfer gewonnen / als durch Treuloſigkeit der Soldaten wieder verloren hat / mit Verluſt einiger Schiffe / zu groſſer Betrübnuß der Genueſer / zu rücke getrieben hat. Er hat auch eine bey Algiers auf einen Felſen gelegene / und etliche Jahr her/ von den Spaniern

Überwindet den Hugo de Moncada.

und Portendo.

Schlägt Andreas Doria.

niern vertheidigte Veſtung mit groſſer Gewalt angegrieffen / erobert / und übern Hauffen geworffen.

Als nun alſo alles bey ihm an Macht und Ruhm blühete / hat Solyman, der aus Ungarn wieder zurücke kommen war / Geſandten an ihm abgefertiget / durch welche er ihn nach Conſtantinopel zu kommen erſuchet / und ihn die höchſte Ehre / benebenſt der Admiralſchafft angeboten / alldieweil Solyman, das Leyd / ſo ihm oben-gemeldter maſſen bey Corone zugefüget worden / nicht verſchlucken kunte. Die Baſſen und groſſen Herren ſeines Hofs / hatten auch gerathen / daß man eine groſſe Flotte / und einen tapffern Oberſten / müſte bey die Hand ſchaffen / nicht allein Corone, welches damals ſchon zu Waſſer und Lande nachläſſig belägert ward / wieder zu erobern / ſondern auch die alte Hochſchätzbarkeit der Türckiſchen Regierung wieder aufzurichten / zuförderſt weil das Gerüchte von Andrea Doria lieff / daß derſelbe Vorhabens ſey / mit einer mächtigen Flotte nach Griechen-Land über zu kommen / und die Belägerten zu entſetzen.

Geſandtſchafft des Solymans an ihn.

Bewegrede des Solymans.

Und warlich dieſer Hareaden, obſchon ihm die Italiäner nur Areaden hieſſen / ſchien der einige Mann zu ſeyn / den man dieſem berühmten See-Mann konte entgegen ſetzen. Derowegen denn der Sinan, ein Jude / und von dem geheimeſten Diener an der Pforte / zu ihm abgeſchicket / und durch Mangali einen groſſen See-Rauber und Land-Vogt zu Rhodis / mit einer ſchnellen Galeyen übergeführet ward.

Als dieſer zu Algiers ankam / ward er mit der höchſten Ehre von dem Barbaroſſa empfangen: Welcher auf Eröffnung deſſen Bottſchafft ſehr hoch erfreuet ward / und bekam dadurch nicht eine kleine / noch vergebliche Hoffnung / dafern er nur einmal mit Solyman konte zu reden kommen / ſich gantz Africa zu bemächtigen / bevorab / wenn er dem groſſen Herrn den Zuſtand dieſer Gegend / die Beſchaffenheit der Chriſtlichen Flotte / und die aus ihrer Zwietracht unter einander entſtehender Ungelegenheit / einmal möchte vor Augen ſtellen.

Vor ſeinem Abzug ſetzte er den Agis, einen tapfern Mann und Ramada Celebin, ſeinen Veter / über die Regierung von Algier, befahl ihnen ſeinen Sohn Aſſan, einen Jüngling von achtzehen Jahren / und, als er eine Flotte von ohngefehr viertzig Galeyen ausgerüſtet hatte / begab er ſich mit derſelbigen nach Conſtantinopel. An den Anfang der Toſcaniſchen See begegneten ihm etliche Schiffe / die Korn zu holen / nach Sicilien giengen / die er nach einem ſehr blutigen Gefecht eroberte und verbrandte. In welchem Gefecht man ſagen will / daß Barbaroſſa den See-Rauber Deliſuf mit Liſt umbracht habe / deſſen Galeye / welche überaus ſchnelle war / und die derſelbige vormals den Venedigern genommen hatte / an ſich zu bringen. Von dannen wendete er ſeine Schiffe nach der Inſel Ilua, grieff das Städtlein

Abreiſe des Hareaden Barbaroſſa nach Conſtantinopel

Seine Verrichtung unterWegens.

Rio bey nächtlicher Weile an/ überwältigte daſſelbe / und führete meiſt alle Einwohner / benebenſt einer groſſen Beute / mit ſich nach Conſtantinopel.

Wie er bey Hofe empfangen worden.

Als er daſelbſt ankommen / ward er von den groſſeſten Herren der Pforten zu Solyman geführet / von welchen er mit einem ſehr frölichen Anblick empfangen ward / und das um ſo viel mehr / weil er ihm etliche ſchöne Jünglinge / und auserleſene Jungfrauen / die er alle ſehr köſtlich geſchmücket/vorbrachte/wie auch einige Lybiſche Löwen und Panther-Thiere zum Geſchencke darſtellete.

Abgunſt gegen ihm.

Den andern und die folgenden Tage/ als er von dem Krieg zu führen/ von dem Zuſtand in Africa und der Chriſten / viel zu handeln gedachte / bekam er weniger Zutrit/ als vorher / deſſen Urſache war / daß der Neid/wie ſichs allezeit zuträgt / ſeine anwachſende Würde und Stand nicht unterließ zu vergeſellſchafften / indem die meiſten Herren am Hofe nunmehr eine andere Sprache zu reden begunten / und ſagten/es wäre wider die Ottomanniſche Hoheit / einen See-Rauber / der durch ſo vieler böſen Thaten halben/einen böſen Namen hätte/über des Käyſers Flotte zu ſetzen; es hätte niemals an Leuten gemangelt / und würde auch niemals der Pforten mangeln/ die an Verſtand und Tapferkeit fürtrefflich und tüchtig wären / den Türckiſchen Ruhm und Ehre durch die Welt fortzuſetzen. Dieſer nun/hätte eines andern Reich in Africa durch Betrug und Hinter-Liſt an ſich gezogen / und durch ſeine ruchloſe Waffen die Fürſten in ſelbiger Gegend verfolget / ein Volck/welches der Mahumetaniſchen Lehre zugethan / da er hingegen von einem Griechiſchen Vater geboren / keinen rechten Glauben hätte / ohne Treue und Glauben / und genugſam ein allgemeiner Feind des Menſchlichen Geſchlechts wäre.

Da nun alle dieſe Dinge fürgebracht / und Hareaden kunt worden / konte er leichtlich abnehmen/ wie hinderlich ihm das Abweſen des Hibraim Baſſa , deſſen Wolgewogenheit er mit viel Freundſchafft-Erweiſungen zu erlangen gewuſt/ anjetzo wäre/ welcher damals in den Perſianiſchen Kriege geſchicket/ in Comagena nicht weit von Aleppo, ſein Winter-Läger hatte. Jedoch antwortete der Solyman, durch die Baſſen Ajas und Caſſim, daß er dieſe gantze Sache des Ibraims Ausſpruch anheim ſtelle / weil fürnehmlich auf deſſen Angeben der Hareaden aus Africa gefordert worden. Dafern nun Hareaden etwas fürzunehmen gedachte / müſte er ſich nach Syrien begeben / durch des Baſſa Anordnung zu ſeinem Vornehmen zu gelangen.

Als er nun auf dieſe Weiſe ſich genöthiget ſahe / nach Syrien zu gehen / obſchon dieſes faſt eben ſo viel/ als eine abſchlägliche Antwort war / hat er ſich dannoch wol zu frieden bezeuget / und dieſe ſein ihm angethanes Unrecht nicht mercken laſſen; und weil er die Reiſe zu Lande für dienlicher erachtete / trat er dieſelbe an / und ließ vor groſſer

Seine Reiſe nach Syrien.

Begierde zu einem neuen Krieg/ gleichſam brennend / ſich keine Arbeit noch Mühe / ob er ſchon ſeinen Weg über die mit Schnee-bedeckten Amaniſchen Berge nehmen muſte/verdrieſſen.

Hibraim war damalen zu Aleppo, welcher Hareaden, als er zu ihm kame / mit der gröſten Ehre von der Welt empfinge / und ſchöpffete / da er mit ihm wegen der Sachen in Africa, und der Art und Weiſe den Krieg zu führen/Unterredung hielt/ die gröſte Verwunderung; alſo / daß er leichtlich urtheilete / daß kein bequemer Kriegs-Mann den fürgenommenen Kriegs-Handel glücklich auszuführen / in dem gantzen Türckiſchen Gebiet ſolte können gefunden werden. Weßhalben er auch an den Solyman geſchrieben / daß in dem Barbaroſſa ein zum Kriege gehöriger Verſtand und erforderte Tapferkeit ſtecke / und würde dahero ſehr wol thun / ſo er ihm in ſeinen ſchwereſten und wichtigſten Rathſchlägen Glauben gebe / Ehrenthalben unter ſeine Baſſas zehlete/ und ohn alles Bedencken / die Verwaltung der gantzen Flotte anvertrauete.

Kehret mit Gunſt des Hibraims wider nach der Pforten

Da nun Barbaroſſa auf dieſe Weiſe durch groſſe Gunſt des Hibraim, dem Groſſen-Herꝛn anbefohlen ward / kehrete er wieder um nach Conſtantinopel/ und ward allda mit groſſer Ehre und Wolgewogenheit empfangen / denn das Anſehen des Ibraims war dermaſſen beſchaffen/daß aller Wille und Beſchluß gleichſam an deſſelben / wiewol abweſend/hienge.

Barbaroſſa hatte/ als er von Algiers aufbrach / den Roſcette, den Bruder des Muly-Aſſen, des Königes von Tunis, der nun etliche Jahre her / aus ſeinem Lande vertrieben / zu ihm ſeine Zuflucht genommen hatte / bewogen / mit ihm nach Conſtantinopel zu reiſen / in Hoffnung auf ſein Anleitung von dem Solyman wieder in ſein Reich eingeſetzet zu werden. Als er nun dieſen Roſcette den Baſſen, wegen der des Africaniſchen Krieges halben fürgebrachten Urſachen / gezeiget/ und er darauf zur Audienz des Solymans in ſeinen Rath gebracht worden / hat er gegen denſelbigen dieſe Reden geführet.

Rede des Hareaden an den Groß-Herꝛn.

Was der Prieſter des Ottomanniſchen Käyſers / wenn er in den Tempel zu beten gehet/ mit lauter Stimme zu wünſchen pfleget / daſſelbige wünſche ich euch/ ô Solyman, nemlich/ daß ihr gedencket / daß eure Vorfahren euch dieſe Herꝛſchafft gröſſer und herꝛlicher / als ſolche die Göttliche Allmacht jemand gegeben / mit und durch Gerechtigkeit und Gottsfürchtigkeit erlanget haben. Die auf dieſem Wege einher gehen / denen hat es nimmer an Glück gemangelt / und ihr habt biß annoch/ derſelben Fußſtapffen dermaſſen gefolget / daß ihr genugſam dero Ruhm und Namen überſtiegen habt; weil ihr unter den eurigen die Gerechtigkeit unabläßlich handhabet / und was die Pflicht der wahren Gottesfurcht iſt / urtheilet / daß der

Krieg wider die Feinde unſers Gottes-Dienſtes zu führen/ der Weg zu einem ewigen Ruhm und Glori iſt: Auf dieſe Weiſe iſt Stul-Weiſſenburg gewonnen/ Rodis erobert/ und der König von Ungarn ſelbſt in dem Treffen geblieben/ Teutſchland zu zweyen malen verwüſtet und angezündet/ alſo/ daß Carl ſelbſt/ der mit euch/ der Chriſten Macht und Tapfferkeit vergleichen dürffen/ ob er ſchon mit Hülffe faſt aller Völcker unterſtützet/ dennoch durch das Gerücht euerer Waffen erſchrecket/ das Treffen keines weges wagen dörffen: Nachdem aber dieſe euere Herꝛſchafften/ wie groß die auch ſeyn mögen/ weder einige fürtreffliche Siege/ noch die gröſſe euers hocherhabenen Gemüths erfüllen/ noch euern hohen Ruhm völlige Genüge geben können/ habt ihr euere Sieghaffte Waffen wider die Parther und Perſianer gewendet/ auf daß die Völcker/ die von den Göttlichen Geſetzen Gottloſer Weiſe abgefallen ſind/ gleichſam durch euere/ als heilige Waffen und Siege zur Buſe geſetzet/ und wieder zu den alten Gottesdienſt gebracht werden mögen.

Wenn aber dieſes entweder den Anfang oder der Vollziehung nach/ löblich und herꝛlich iſt/ ſo vergönnet mir allein/ der ich in den Waffen und Gefahren alt worden/ die Dinge fürzubringen/ welche dienlich ſind/ und die ich durch lange Erfahrung/ zu höherm und weitern Ruhm eueres Namens zu gereichen befunden habe/ und urtheilet nicht/ daß ſolches allzu ruhmräthig von mir vorgetragen werde/ denn das Glück hat mich genug begünſtiget/ welches mich/ da ich zu Hauſe durch Armuth gedruckt war/ und mit einer zweiffelhafften Hoffnung die See durchlauffen habe/ zu viel trefflichen Siegen/ und endlich zu dem Königlichen Namen gebracht hat.

Aber über dieſes kan mir die Göttliche Allmacht nicht mehr geben/ als daß ich zu euch kommen mag/ und zu euren Rath/ wichtige Sachen abzuhandeln/ Zugang erlange/ dergleichen in allen Weltlichen/ und zuförderſt Kriegs-Sachen/ nichts nützlicher kan herfürgebracht werden: Ich will euch einen Rath geben/ der ſehr voller Treue und Erfindung von Sachen ſeyn ſoll; und wiewol dieſes faſt alles zu ſeyn ſcheinet/ was alte Leute fürbringen können/ ſo ſind mir doch in einem geſunden Leibe noch lebhaffte Kräffte übrig/ vermöge welcher ich noch tapfern Beyſtand und Hülffe/ ſo zu Waſſer als zu Lande verſprechen kan.

Und darauf habe ich allermeiſt von Jugend/ an meine Gedancken gerichtet/ und mich nach den Rath meines Bruders Horuſce, des tapffern Manns/ gerichtet/ daß ich die Gräntzen

unſers Gottes-Dienſtes ausbreiten / und die Chriſten zu Waſſer und zu Lande verfolgen möchte/ und nicht mehr gewünſchet / als daß euere Flotten und Trouppen meiner Zuneigung und Beobachtung zugefüget werden / und ich endlich als Oberſter oder auch Fähnrich / dieweil mir nichts beſſer und würdiger deuchtet / als euch zu gehorſamen / und unter euerm Befehl dieſelbige zu commandiren: Welches / da mir es der Himmel zuläſſet / ſollen die Spanier gar geſchwind aus gantz Africa getrieben werden / und ihr ſollet hören / daß die Mohren zu ihrer alten Herrſchafft wieder nach Hiſpanien hinüber gezogen ſind. Die Pœni und Mimidier ſollen euch gehorſam / und Sicilien nebenſt Corſica und Sardinien unſer ſeyn / und wenn dieſe Inſul erobert / wollen wir Italien für Hunger ſterben machen / und von allen Seiten mit Schiffs-Flotten angreiffen / welches bereits durch der Fürſten Zweytracht zerriſſen iſt / und ein Theil deſſelben / ſo Sicilien und Macedonien am nächſten lieget / das ſoll uns auf allerhand Bedingungen gerne dienſtbar werden / wenn es nur das Spaniſche Joch abwerffen kan.

Wollet nicht achten / daß dieſelbige Macht und Einigkeit da iſt / als damals / da euer Groß-Vater Mahomet / mit Eroberung Hidrunt / demſelben das höchſte Schrecken eingejaget hat. Ja er wäre mächtig genug geweſen bey Fortſetzung ſeines Krieges / welchem ſich entgegen zuſetzen / alle Chriſtliche Printzen nicht mächtig genug ſeyn / die Stadt Rom zu erhalten / um alſo die Herrſchafft gegen Abend / wie recht und billich / in ihre alte enge Gräntzen einzuſchlieſſen: Er iſt aber aus dem Menſchlichen Leben ſchleunig nach dem hohen Himmel geführet / die Vollziehung dieſes Wercks / immaſſen euch das Verhängnuß und die Sternen zuſagen / euch einig und allein zu hinterlaſſen.

Hiedurch ſuche ich auch keinesweges / durch dieſe Hoffnung einer ungewöhnlichen Groß-ſprecherey / euch abzuhalten / euer Macht gegen Morgen zu wenden / eure alte und Gottloſe Feinde / welche die höchſte Straffe von euch verdienet haben / mit den Waffen zu verfolgen. Denn eine Flotte / welche ihr darzu keinesweges vonnöthen habt / ſoll mir genug ſeyn / mitler Zeit / daß ihr Aſien überwindet / an der andern Seiten Africa, das dritte Theil der Welt / euer eigen zu machen. Vor allen Dingen muß Muly-Aſſen, ein Fürſt eines unerſättlichen Geitzes / voller ſchnöden und ſchändlichen Wollüſte / und unmenſchlicher Grauſamkeit / und derhalben bey GOtt und Menſchen verhaſſt / aus dẽ Königreich Tunis getrieben werden / welcher achtzehen Brüder

durch verfluchte Hinter-Liſt getödtet/oder/welches noch ärger iſt/ des Geſichts beraubet/ und alſo alleine herꝛſchet / daß er niemand weder Bluts-Verwandten / noch Freunde übrig gelaſſen hat; denn er iſt wol ſo undanckbar und treuloß von Gemüth geweſen / daß er auch ſeines Vaters Freunde / die ihn durch eine treffliche Wolgewogenheit / zu dem Reich befördert/die Verdienſte einer ſothanen Gunſt deſto eher zu vergelten / biß auf einen zu / um den Hals gebracht hat: Mit dieſem ſchröcklichen Thiere haben wir zu thun / welches / weil es niemand liebet / auch geſchwinde von jedermänniglich wird gehaſſet werden; Geſtalt denn die Mimiden ihn bereits mit täglichen Uberfallen martern und plagen / derer Unbilligkeit er dermaſſen duldet / daß er dieſelbige lieber mit Schmach und Schande leiden als ſtraffen will. Dieſer Verſchnittene iſt es / der die tapfern Männer der Türcken in ſeinen Ketten hält/ und euren großmächtigen Namen / deſſen Göttliche und Menſchliche Rechten von allen Orten begehret werden / gebührender maſſen nicht erkennet/ und was noch unleidlicher iſt/ ſich den Spaniern bey Tripoli günſtig erweiſet / damit Agis und Moſes, die tapfern Türckiſchen Helden aus der Stadt Tajoret ausgeſtoſſen und vetrrieben werden mögen.

Dieſes wilde Thier/ als ſeiner Zähne und Klauen beraubet/ werden wir auch darum um ſo viel leichter dämpffen / weil bereits ſein Bruder Muly-Roſcet mit Bitten und Wünſchen aller Tunetaner begehrt wird / deſſen Perſon / zum wenigſten zum Schein / zugebrauchen ſtehet / wenn wir unſere Trouppen vor den Thoren der Stadt Tunis wollen ſtehn laſſen / ohn einigen Verluſt von der Welt zu unſern Fürnehmen zu gerathen. Es ſoll aber in eurer Beliebung ſtehen / die Verordnung zu thun / wen ihr über das Tuniſche Gebiet zum Regenten ſetzen wollet. Ich vor meine Perſon/habe allbereit Ruhms und Herꝛſchafft genug erhalten / wenn ich euch / wenn ihr nach überwundenen Feinden aus Perſien wiederkommet / das gröſſeſte Theil von Africa überwunden und befriediget / in eure Hände liefern werde.

Ferner werde ich auf dem Zuge / welches ich als ein beſonder Geſchencke verſprechen darff/ mein äuſſerſtes und beſtes thun/ daß die Chriſten auch Urſache werden haben / ihre Niederlage zu bejammern / und dafern mir Doria begegnen wird / ſoll er ſich nicht lange in ſeinen böſen Thaten zu erfreuen haben ; und dieſes iſt der einige und wahre Feind / den ich wegen Erinnerung der von ihm empfangenen Niederlage und Schmach/ aufs allerhöchſte mir fürnehme zu verfol-

verfolgen; und wenn der überwältiget / wird euch alles zu Waſſer und Lande offenſtehen / und glaubet mir / wer die Uberhand zur See hat / wird leichtlich die Herꝛſchafft zu Lande erhalten und zu wege bringen.

Solyman, welcher nach Art fürtrefflicher Fürſten / das jenige / was er mit Ohren angehöret / mit ſeinen Gedancken überlegen / und mit reiffen Rath beſchlieſſen wollen / hat hierauf / nachdem er des Hareaden guten Willen gelobet / ſeinen Rath von einander gelaſſen.

Hareaden wird Admiral des Groß-Herren.

Nicht lange hernach / iſt auf Gut-befinden des Ibraims der Schluß gemacht worden / daß Hareaden den dreyen Baſſen / welche die höchſte Würde beſitzen / als der Vierdte / ſolte zugeordnet werden / und die höchſte Verwaltung über die See-Sachen unterhanden haben / dergeſtalt / daß die Inſulen / Hafen / See-Städte und Völcker / ihn zu Gebot ſtehen / und er / wo er wolte / Ruderer / Schiff und Kriegs-Volck anzunehmen / und damit die Schiffe zu beſetzen / Macht haben ſolte.

Als dieſes nun offentlich kund gethan worden / hat ihm Solyman die Fahne / den Scepter und ein Schwert / nach Gewonheit ſelber in die Hände gegeben / und ihn vermahnet / daß er ſeinem Verſprechen / durch treffliche Thaten ſolte nachzukommen trachten; worauf ihn Ajas und Caſſim Baſſa benebenſt dem Ober-Hof-Meiſter aus dem Serrail in herꝛlichem Gepränge / wobey ihm dieſe Zeichen ſeines Ehren-Ampts vorgetragen wurden / biß zum Arſenal gebracht / allda ihm acht hundert tauſend guldene Kronen zu dem Unkoſten zum Krieg ausgezahlet / und bey acht hundert Janitzaren zugegeben worden.

Sein Anzug mit ſeiner Flotte.

Dieſem nach hat er ſich wenig Tage zu Conſtantinopel ſtille gehalten / und nachdem er eine Flotte von achtzig Galeyen und etlichen Galeotten / mit Volck und Vorrath ausgerüſtet / iſt er aus dem Helleſpont nach Italien gefahren / und den Amuret, den Oberſten über die Galeyen / mit zwölff derſelben / den Solyman mit ſeinem Heer / aus Europa nach Aſia zu dem Krieg wider Perſien / mit ſeinem Heer über zu führen / hinterlaſſen / welcher / als er daſſelbige gantz und gar übergebracht / bey Modone auch zu dem Hareaden geſtoſſen.

Da er unvermuthet bey Meſſina durch die Sicilianiſche Enge durchfuhr / entſtund bey dem Einwohnern keine kleine Bekümmernuß / wegen der Küſt von Italien / darnach ließ die gantze Flotte / nachdem ſie unter Wegens ſieben Galeyen / die in der Arbeit ſtunden / ſamt den Städtlein verbrandt / von Caprea ſich vor Neapolis ſehen / derer greulicher Anblick die gantze Küſte / und abſonderlich die Stadt Neapolis dermaſſen erſchreckte / daß ihrer viel vor gewiß ſagen wollen / daß wo die Türcken in dieſem Schrecken die Stadt angegrieffen / die Einwohner ſie ſehr ſchwerlich hätten beſchirmen können.

Hareaden, der mit geſamter Hand nach der Inſul Prochita zu-

fuhr /

Seine Gewalt auf Italien.

fuhr / hat das Städtlein eingenommen / und denen / ſo zur Bewahrung auf dem Schloſſe lagen / welche ſich freywillig ergeben / die Freyheit mitgetheilet: Von dannen begab er ſich nach dem Städtlein Spelunca (Gajet unvorſichtig vorbey gehend / welchen Ort in Abweſen der jungen Mannſchafft / die damals auf ihren Höfen / oder auf der See ſich aufhielten / und wegen der kleinen Beſatzung / er leicht in ſeinen Gewalt bringen können) allda die Türcken / nachdem die Einwohner ſich nicht wol wehren dürffen/in die Stadt gefallen / und bey zwölff hundert Perſonen / meiſt Weiber und Kinder in die Sclaverey wegführten. Einer Namens Pelegrino, der unter den Einwohnern vor den Reichſten gehalten war / hatte ſich in der Flucht auf das Schloß gemacht / dieſen vermahnete Barbaroſſa, daß er ſich ihm ergeben / und der Gewalt nicht erwarten ſolte / mit Verſprechen / ſo er ſolches alsbald thäte / daß er ihm ſeine Freyheit laſſen; wo er aber das Schloß zu verthädigen ſich unterſtehen würde / in kurtzem die Straffe ſeiner unbeſonnen Widerſpenſtigkeit / auszuſtehen haben ſolte.

Weil er nun von Furcht halb erſtorben war / ward er ſchlüſſig ſich dem Verſprechen des Barbaroſſa zu vertrauen / gieng derhalben aus dem Schloß heraus nach dem Strand / und warff ſich zu den Füſſen des Uberwinders nieder / worüber ihm ſeine Freyheit / und noch aus mehrer und übriger Freundlich-

Freundlichkeit des Hareaden.

keit/ſeine Frau / Sohn und Baſe/ mitten unter tauſend frölichen Thränen (weil ſie in der Stadt gefangen/anders nicht/als die Sclaverey erwarteten) geſchencket worden.

Noch dieſelbige Nacht ſind bey zwey tauſend Türcken / auf der Flotte über das rauhe Gebürge und ungebahnte Wege / nach Fondi, welches zehen tauſend Schritte von dannen gelegen / gezogen / dahin geführet / durch einige Einwohner ſelbiger Gegend / die in vorhergehenden Jahren auf der See gefangen / aus Verdruß der ſchweren Sclaverey / den Mahumetiſchen Glauben angenommen hatten.

Fondi von den Türcken eingenommen.

Dermaſſen ſchnell war ihre unvermuthete Ankunfft allda / und die Uberwältigung der Pforten / daß Julia Conzaga ehemals des Proſperi Colonna Schwieger-Tochter mit genauer Noth / ſich halb nacket auf ein Pferd zu ſchwingen / und nachdem ſie die Feinde ſchon mit Augen geſehen / nach dem Gebirge zu begeben / Zeit genug hatte. Man will/daß Barbaroſſa auf das Gerüchte ihrer ſonderbaren Schönheit in ſie verliebet / ſie vor allen in die Hände zu kriegen / ſolle getrachtet haben.

Handel allda.

Die Einwohner zu Fondi wurden zerſtreuet / und faſt alle mit einander gefangen weggeführet. Stecatio, der ſich mit einer Anzahl Weiber auf den Thurn begeben hatte / ergab ſich auch / weil er Wehr loß und durch Anlegung des Feuers an die Thüren / wie auch durch das

Jam-

Jammer-Klagen dieſes Wehrloſen Hauffens voller Schrecken war. Wie der Thurn erobert / begaben ſich die Türcken in die Kirche / dieſelbige zu plündern; allda ſie zu erſt die Begräbnuſſe der Durchleuchtigen Colonnen ihres Zierraths beraubeten / die aufgehangenen und mit Golde bemahlten Fahnen in Stücken rieſſen / und alſo mit ihrem Raub und Beute beladen / ſich wieder nach der Flotte begaben.

Wie auch zu Tarracina.

Ein ander Theil von den Galeyen/begab ſich nach Tarracina, woſelbſt ſie auch / nachdem das Volck ſich flüchtig nach dem Gebirge begeben / ihr Wüten über die Kirche ausgelaſſen / und etliche ſchwache alte Leute und Krancken / in ihren Betten ermordet haben.

Schrecken zu Rom.

Als der Schreck von dieſen Wüten nach Rom kommen / hat er allda dergeſtalt die Gemüther beſtürtzt gemacht/daß faſt die gantze Stadt / als wenn der Feind bereits Oſtia eingenommen hätte / ſich mit der Flucht nach dem nahe dabey gelegenen Landen begeben. Der Pabſt Clemens, der damals an einer ſehr ſchweren Kranckheit darnieder lage/ hatte nichts / womit er ſich beſchirmen möchte / als hundert und funfftzig Schweitzer / und ſieben und viertzig Reuter zu ſeiner Leib-Quarde; unterdeſſen war keine Einigkeit bey den Häuptern / weil ein jedweder mehr auf ſeine eigene/ als auf die allgemeine Wolfahrt ſein Abſehen gerichtet hatte.

Gleichwol kamen die Cardinäle in dieſer groſſen Gefahr zuſammen / dieſe brachen die Thüren zu der Schatz-Kammer auf / und befahlen nebenſt dem Rath / dem Cardinal Hippolyto de Medicis, alsbald Geld auszuzehlen / die See-Küſten in Sicherheit zu ſetzen. Dieſer hat alsbald einige Hauffen Volck angenommen/ aber ſolche / die man in der Eil und auf dem Sprunge gemeiniglich wirbet / einen unerfahrnen wilden Hauffen / welche bey ihrem Auszuge nicht ſcheueten/ denen auf dem Lande Wohnenden/ allerley Gewalt und Uber-Laſt anzuthun.

Barbaroſſa gehet nach Africa.

Aber der Schrecken war in dieſer groſſen Stadt das meiſte / weil Barbaroſſa, vermöge ſeines vorigen gemachten Schluſſes / ſich mit ſeiner Flotte nach Africa wendete / worbey er ſich einer ſothanen Geſchwindigkeit gebrauchete / daß er daſelbſt eher ankam / als man glaubete / daß er die Italiäniſche Küſte verlaſſen hatte / denn es war ſeine Meinung / durch dieſe unterſchiedliche Züge den Muly-Aſſen zu betriegen / ihm deſto unverſehner auf den Hals zu kommen / gleichwie er auch fälſchlich ausſtreuen laſſen/ daß er vorhabens wäre/Italien/ und zu förderſt die Liguriſche oder Genueſiſche Küſten zu verwüſten / ſich wegen der Gewalt / ſo die Spanier unlängſt den Türcken angethan / zu rächen; Immaſſen ſolches auch aus ſeinem Anzuge / dem Anſehen nach/wol zu urtheilen war.

Die Venediger hatten auch die Furcht des Muly-Aſſen ſehr vermindert / da ſie eine ſtarcke Flotte zu ſeinem Beyſtand ausrüſteten /

worzu ſie die Geiſtlichen Einkommen zu Hülffe nahmen / unangeſehen der Pabſt ſolches ſehr übel empfunde. Uber dieſes hatte Muly-Aſſen durch Ausſpeher vernommen / daß ſein Bruder Muly-Roſcet, für dem er ſich am allermeiſten fürchtete / zu Conſtantinopel in einer freyen Bewahrung gehalten wurde / wie es denn auch in der That ſich alſo verhielte / gleichſam dadurch anzuzeigen / daß dieſer Zug keines weges auf Africa angeſehen ſey. Weil wir aber auf dieſem Handel kommen ſind / wollen wir mit dem Paulus Jovius die Sachen dieſes Reichs ein wenig weitläufftiger anführen / dadurch zu dem Zuſtand und Beſchaffenheit des Muly-Aſſen zu gelangen.

Anmerckung von dem Zuſtand des Reichs Tunis.

Africa haben die Römer / nachdem ſie die Stadt Carthago überwunden hatten / wegen der Fruchtbarkeit des Landes / vielen Colonien oder eingeſetzten Völckern zu bauen eingegeben; und forthin unter dem Befehl eines Burgermeiſters regieret / biß zu Ankunfft der Vandalen / welche / zur Schmach des Römiſchen Namens und Herrſchafft / mit groſſer unmenſchlicher Grauſamkeit gewütet / die endlich der berühmte / wiewol unglückſeelige Belliſarius überwunden / und gantz zum Gehorſam gebracht. Seit dem iſt es eine Land-Pflegerſchafft der Griechiſchen Käyſer worden/von denen jährlich Land-Vögte dahin geſchicket wurden.

Hernach / als dieſes Mahomets Lehre zu zunehmen begunte / haben die Saracenen aus Syrien / Egypten und Arabien / aus Eiver ihren Gottes-Dienſt fortzupflantzen / dieſes Land mit ſothaner Gewalt angegrieffen / daß / als ſie die Chriſten daraus vertrieben / und ihren Unglauben allda eingeführet / ſie endlich durch ihr Schrecken die Mimider und Mohren / leicht zu ihrem Gottes-Dienſt gezogen / mit welchen ſie weiter nach Spanien übergefahren / und ſich in der Stadt und Königreich Granaten niedergelaſſen / und ferner zu Corduba eine Hohe-Schule in ihrer Lehre / und eine berühmte Bibliothec, woſelbſt die Profeſſores und Hohen-Lehr-Meiſter der Arabiſchen Sprache / die Jugend unterwieſen / aufgerichtet haben / geſtalt dieſelbigen auch die gleichſam ſterbenden Lehren der beſten Wiſſenſchafften / die bey den Griechen wieder angenommen worden / ſeit der Zeit fortgeſetzet / und einen ſehr groſſen Namen dadurch erlanget haben; auch haben ſie in den Waffen einen herzlichen Ruhm gehabt / alſo / daß faſt gantz Spanien ſich vor ſie bücken müſſen.

Endlich aber nach einer Herrſchafft / die bey die ſechs hundert Jahr gewehret / als Granda durch Tapferkeit und Anführung des Königes Ferdinandi belägert / und erobert worden / iſt damals meiſt der gantze Name der Mohren / und hernach unter Philippo dem Andern / derſelbige vollends gantz und gar aus Spanien verbannet und ausgetilget worden.

Zu der Zeit waren die Könige von Tunis und Fez die mächtigſten

in gantz Africa, aber der von Tunis, beydes wegen Alter des Reichs/ als fürtrefflichen Durchleuchtigkeit des Geſchlechts/ hatte noch mehrer und groſſere Macht und Anſehen/ als der zu Fez, geſtalt denn auch bey dieſem ſich man des Rechts des Gottes-Dienſtes/ und der Regierung zu erholen hatte.

Oberhalb Tunis, dreyer Tage Reiſen/ liegt die Stadt Garvenna, ein Ort/ wegen einer ſehr alten Kirche und Brüderſchafft der Prieſter/ in groſſer Ehrerbietung/ und mit dieſer Urſachen/ von aller Beſchwerung frey/ in welchem Ort die Groſſen Herren der Mohren und Mimidier von uralten Zeiten her/ ihr Begräbnuß-Stelle haben; weil ſie ſich einbildeten/ und beredeten/daß die Seelen der jenigen/ derer Gebeine in einem ſo heiligen Ort begraben liegen/ mehr gereiget werden/ und der höchſten Seeligkeit am nächſten ſind. Das Königreich Tunis erſtrecket ſich von den Weſten nach dem Oſten/langs dem See-Ufer/ biß faſt auf acht hundert tauſend Schritte. Denn Bugia und Tripolis, ſehr herrliche Städte/ welche an unterſchiedlichen Orten liegen/ und Peter von Navarre erobert hat/ gehören auch zu dieſem Reich/ wie es denn auch Landwerts ein/ biß an die ſandigten Oerter des Mohren-Landes ſich erſtrecket.

Die von Fez an der andern Seiten in dem Tingitaniſchen oder Tangeriſchen Mohren-Lande/ liegen an den Strohm Sala/ welcher Schiffreich/ und darauf groſſe ſchwere Schiffe gehen können/ ſich in das groſſe Meer ergeuſt/ ſehr fürtrefflich an Rüſtung und groſſer Macht von ſtattlichem Krieges-Volck/alſo/ daß ſie dreiſſig tauſend Reuter zum Kriege aufbringen können/ mit denen ſie ſich ſo lange Zeit der Macht der Portugeſen widerſetzet. Die übrigen Oerter an dem Ufer des Meers/beſitzen andere kleine und geringere Könige.

In der Mittelländiſchen Gegend hat man die umherziehende Mimiden/ die mit einem Namen gemeiniglich Araber genennet werden; dieſe haben vor eine Gewonheit/ Urſache zu Krieg zu ſuchen/ Uneinigkeit zu ſtifften/ ſich allzeit in Waffen zu halten/ und ſich darinnen zu üben/ und laſſen ihre Sclaven mit dem Vieh und Acker-Bau umgehen; zuförderſt die Mohren/ die ſich die edleſten unter allen Völckern zu ſeyn rühmen/ weil ſie ohne Einmiſchung frembden Geſchlechts/ ſich von den alten Pœnis und Carthaginenſern herzuſtammen vermeinen.

Dieſe ſind in unterſchiedliche Hauffen vertheilet/ breiten ſich aus von dem Fluß Nilus an/ biß an die Atlantiſche See/ und ob ſie ſchon keinen gewiſſen Wohn-Platz haben/ begräntzen ſie dennoch ihre Herrſchafft durch gewiſſe Scheide-Dörffer; im Winter pflegen ſie ferne von der See ſich ins Land hinein/ allda einen wärmern Sonnen-Schein/ und gelindere Lufft zu finden/ zu machen. Niemand unter ihnen/ ausgenommen etliche wenige Prieſter/ bemühet ſich mit Erlernung

Beſchreibung der Mimiden.

lernung der Freyen-Künſte/ wiewol nimmer ſo wol und ſinnlich/ als die Mohren/ ſondern auf eine leichte und geringe Weiſe und Einfalt/ und bloß nur ſo viel ihnen zu ihrem Gottes-Dienſt nöthig iſt/ darinnen ſie dahero / wie auch in Treu/ Aufrichtigkeit/ Tapferkeit / Tugend und am Gemüth / und alſo beydes zu Friedens- als Kriegs-Zeit beſſer / als die andern ſind.

Es iſt unglaublich / mit was für ſchlechter und geringer Speiſe ſie die Kräffte ihres Leibes erhalten / ſie behelffen ſich mit trockenen Feigen / Datteln / Brey und ſaurer Milch/ oder mit dem / was ſie von der Jagt hohlen / damit ſie ihre Gaſtereyen anſtellen. Alle ihre Güter beſtehen in einem ſchnellen Pferde / daran ſie / als halb nackete und arme Leute / all ihre Macht und Vermögen hängen / geſtalt denn ihr gantzes Leben / wenn ſie keinen Krieg haben / in Rauben und Jagen beſtehet.

Die Weiber dienen ihren Männern ſo ſclaviſch / daß ſie ihnen ſelbſt die Pferde warten und ſatteln; ſo wol in dem Sommer / als im Winter tragen dieſe Reuter lange bunde / biß auf die Füſſe herab hangende Röcke / weil dieſelbigen nicht allein in der Kälte / dem Winde trefflich widerſtehen / ſondern auch die Hitze der Sonnen abhalten; ein Tul-Band von umgereheten Streiffen / gibt ihrem Haupte keine unartliche Decke. Wenn ſie von ihren Pferden herabſpringen / ſetzen ſie ſich alſo fort auf ihre Hintern nieder / und gehen ſo wenig als müglich iſt / und halten durch ein ſtetiges zuſammen ziehen/ und Reiben ihrer Glieder und der Theile / ihren Leib warm. Durch dieſe Ubung kommen ſie faſt ohn Kranckheit / und dahero ohne Gebrauch der Artzney / zu dem höchſten Alter / indem ſie die Todes-Stunde gleichſam nicht fühlen / und ihr Geiſt eher verſchwindend als verſchmachtend / unter dem Geſpräch mit ihren Kindern / mit Freuden den Leib verläſſet.

Lentigeſia des Muly-Aſſen Mutter.

Aus dieſer Art Leute war Lentigeſia, des Muly-Aſſen Mutter/ herkommen/ eine Frau eines Männlichen Gemüths / und Schweſter eines Königlichen Dorac, durch deſſen Verſtand und Tapferkeit Muly Aſſen geholffen und angetrieben / das Königreich erlanget hat. Denn Mahomet, welcher in groſſer Schwelgerey / wiewol mit groſſem Ruhm / dreiſſig Jahr lang geherrſchet / als er ſahe / daß das Ende ſeines Lebens verhanden war / gab zu verſtehen / daß er den Maimo den Aelteſten unter ſeinen zwey und zwantzig Söhnen zum Erben ſeines Reichs einſetzen wolte ; aber Lentigeſia, welche die Königliche Leib-Wache mit Gelde beſtochen hatte / bekam einen Zutrit zu ihrem Herrn / der in ſeinen letzten Zügen lag/ welchen ſie / beydes mit Bitten und Liebkoſen ſo weit bewogen / daß er das Reich auf den Muly-Aſſen gebracht hat.

Bringt betrieglich das Reich auf Muly-Aſſen.

Maimo der kurtz zuvor aus Muthmaſſen/ daß er nach dem Reiche geſtanden / in das Gefängnuß geworffen worden / ward nach ſeines

nes Vaters Tode / da er verhoffte aus den Banden / auf ſeines Vaters Thron zu ſteigen / durch Muly-Aſſen getödtet. Roſcet der andere Sohn welcher mit ſeiner Gemahlin ſeine Wohnung aus dem Königlichen Schloß hatte/entronne durch dieſe Gelegenheit den liſtigen Nachſtellungen ſeines Bruders / die andern Brüder wurden von dieſen Barbaren / auf eine barbariſche Weiſe wütend / entweder ums Leben gebracht/ oder ihnen mit glüenden Eiſen die Augen ausgeſtochen. Unter dieſen ſind geweſen: Barcho, Beleth und Saeth, welche völlig erwachſen / und wegen hohen Standes ihrer Mutter / zum Königreich geboren waren; Laſet und Hibraim, und nebenſt dieſen noch vier unmündige Brüder / als ſie in dem Strom Bagrade, der damals wegen des Winter-Regens ſich hoch ergoſſen / einen Durchgang ſuchten / mit der Flucht ſich zu retten / wurden durch Solan, einem Ober-Haupt der Mimiden gefangen / welcher ſie den Muly-Aſſen zu tödten / um Geld verkaufft und überliefert hat.

Grauſamkeit des Muly-Aſſen wider ſeine Brüder.

Die andern Roſcet und Abdimelech, die ſich mit der Flucht zu retten/vermeineten/ ſind durch eben dergleichen Zufall/ aber mit beſſerm Glück/ in des Morhabith Hände gerathen / welchen ſie zu Fuß gefallen/ und um Mitleyden über ihr Königliches Geblüth zu haben gebeten / von demſelben zwar/aber nicht anders bewahret worden / als daß er ſie vor Lohn oder Entgeltung den Muly-Aſſen überliefern möchte. Als er aber den Lohn ſeiner Verrätherey empfienge/ſind ſie dennoch / nachdem ſie die jenigen / ſo ſie bewahren ſollen / betrogen / mit ſeinem Willen entronnen; und zu Bentieſes ihren Freund / einen Fürſten der Mimiden kommen / wie ihnen aber auch bey dieſem durch unterſchiedliche liſtige Nachſtellungen / geſtalt denn Muly-Aſſen keine Koſten noch Mühe ſparete / verfolget worden / haben ſie ſich von dannen nach der Stadt Biſcaris, Landwerts ein begeben / allda ſich Abdimelech aus Verdruß eines ſo unbeſtändigen Glücks / nachdem er alle Hoffnung zum Reich gäntzlich abgeleget / zum Mahumetaniſchen Glauben begeben; aber Roſcet iſt bey dem Abdalla, dem Fürſten dieſer Stadt / und der hernach ſein Schwieger-Vater worden / ſo genau und vorſichtig vor des Muly-Aſſen liſtigen Anſchlägen bewahret worden / daß er auch unter dem Eſſen / aus Furcht vor Gifft / keine andere / als von ſeiner Frauen vorher gekoſtete / und halb gekauete Speiſe zu ſich nahm.

Flucht des Muly-Roſcet und ſeines Bruders.

Muly-Aſſen aber / der auf dieſe Weiſe ſein Väterlich Königreich beſaß / weil er bey ſich veſtiglich beſchloſſen / niemands von dem Königlichen Stamm zu verſchonen / hat auch etliche von ſeiner Brüder Kindern umgebracht / wie auch den Manifetes und den Meſuar ſeines Vaters Freunde / Männer von groſſen Anſehen / durch derer Fleiß und zuthun / er dem Maimo ſeinen Bruder vorgezogen worden / mit unterſchiedlicher Marter und Peyn aus

Grimmigkeit des Muly-Aſſen wider ſeines Vaters Freunde.

aus dem Wege geräumet/ bloß und allein nur darum/ daß er ihnen keinen Danck/ vor ihre ihm erwieſene Wolthaten erzeigen wolte/ und dahero befürchtete/ daß ſie ſeine Undanckbarkeit durch etwas böſes möchten zu vergelten ſuchen.

Er hat auch nicht nachgelaſſen gegen etliche ſeiner Stieff-Brüder zu wüten/ worzu er durch ſeine Mutter Lentigeſia angetrieben worden/ wie auch gegen etliche ſeines Vaters Kebs-Weiber/ und zwar auf eine über die maſſen grauſame Weiſe/ und verachtete unterdeſſen ſeines Vaters Frauen-Luſt/ (weil er zu den Männern mehr geneigt zu ſeyn/ ſich erwieſe) als der ſeinen Schatz-Kaſten dadurch erſchöpffet/ weil er zwey hundert Frauen zu ſeiner Wolluſt in den Königlichen Höfen unterhalten/ mit welchen er ſo viel Söhne/ die ihm in ſeiner Regierung hinderlich ſeyn möchten/gezeiget/ und ihm ein ſolch verhaſſet Werck dadurch geſchaffet/ daß er dieſelben zu ſeiner Ruhe und Friede/ auf die Seite bringen müſſen. Es waren auch etliche der Meinung/ daß ſein Vater/da er in ſeinen letzten Zügen von einer plötzlichen Ohnmacht/ etwas ſich erholete/ und neue Hoffnung des Lebens zu geben ſchien/ durch einen vergiffteten Tranck von dieſem ſeinem Sohn und Vater-Mörder/hingerichtet worden ſey.

Nicht lange darnach hat Dorax, welcher ſeine Schweſter geheurathet/ und noch bey ſeines Vaters Leben zum Feld-Oberſten erwehlet war/ wieder Meſchines einen Königlichen Fürſten/ unter den Mimiden/ wegen einiger empfangenen Unbilligkeit/ einen beſondern Krieg angefangen; aber Meſchines, der gegen einen ſtärckern Feind gleichſam unbereitet/ überfallen worden/ und ihm nicht widerſtehen konte/ hat eine Zeitlang das Feld verlaſſen/ jedoch der Meinung/ hernach/ wenn Dorax würde zu rück gewichen ſeyn/ mit neuem Beyſtand geſtärcket/ wieder zu kommen. Hieraus entſtund nun ein rechtmäſſiger Krieg/ welcher mit unterſchiedlichen Fortgang an beyden Seiten geführet worden; und den König Muly-Aſſen ſelber mit in den Handel gezogen/ weil Lentigeſia ſeine Mutter veſtiglich darfür hielt/ daß ihres Sohns Ehre daran gelegen/ und daß ihm würde zugerechnet werden/ wenn Dorax, da ihm nicht geholffen würde/ ſolte zu kurtz kommen.

Krieg des Muly-Aſſen wider den Meſchines.

Hierauf begab ſich Muly-Aſſen mit einer ſchönen Reuterey/ und vielen angenommenen Türckiſchen Fuß-Völckern/ in das Lager zu den Dorax, und grieff den Feind Meſchines mit ſolchen Fortgang an/ daß er ihn in die Flucht brachte/ und ferner ſeinem Oheim deſto mehr Gefallen zu erweiſen/ das reiffe Korn-Gewächſe in den Brand ſteckte/ als aber durch dieſen verbitterten Handel/ das Gemüth des Meſchines mehr entzündet worden/ hat er meiſt alle Africaniſche Fürſten zu ſeinen Beyſtand bewogen/ und alſo dem Muly-Aſſen, einen groſſen und gefährlichen Krieg erwecket/ Muly-Roſcet ward auch

aus

aus Biſcairi, in Hoffnung wieder in ſein Reich geſetzet zu werden / zum Beyſtand erfordert / wie denn auch unterſchiedliche andere / von den nächſt-angelegenen Fürſten / aus Haß gegen Muly-Aſſen zugleich mit / ihre Hülffe herbeybrachten / unter dieſen waren die Vornehmſten Uleth Jacub, und Mochabirh, fürtreffliche Fürſten der Mimiden / welche als ſie den Muly-Roſcet in ihr Kriegs-Heer gebracht / und mit Königlichen Zeichen geſchmücket / zuſammen ihr Lager nicht weit von Bechia, einer Stadt ſo nicht weiter / als eine Tage-Reiſe von Tunis lieget / geſchlagen haben.

Des Muly-Roſcet wid Muly-Aſſen

Die Ankunfft dieſes Heers / hat Muly-Aſſen, der ſonſten ſtreitbar und hertzhafftig genug / damals aber furchtſamer / als ſeine Gewohnheit / und wegen der ihm bewuſten böſen Händel / ſich nicht trauete / zum höchſten erſchrecket; er aber / der ſo fürtrefflich an Liſt und Verſchlagenheit als Grauſamkeit war / wuſte ſeine Furcht dergeſtalt zu verbergen / daß er / gleich als hätte er durch genaue Wache an den Thoren / auch das Gerüchte von des Roſcet Ankunfft mit verſchloſſen / unterdeſſen ſeiner Tochter Amida Hochzeit herzlich halten ließ / und dem gantzen Volck eine allgemeine Mahlzeit gab / und überſandte auch einen jedwedem unter den Geſchlechtern / welches eine neue Art der Mildthätigkeit war / ein Geſchencke von allerhand Speiſen / ließ auch unterdeſſen nicht nach die benachbarten Mimiden und die Groſſen ſeines Gebiets / durch unterſchiedliche Künſte / ihm aufs beſte zu verbinden; Als aber die Ankunfft des Roſcet nicht länger verborgen konte gehalten werden / fieng er an ſeine Waffen / Geſchütz / und Kriegs-Vorrath aus dem Schloß herfür zu bringen / durch Dorax, ſo viel Mimiden als er kunte zu werben / die raubenden Türcken / die damals in groſſer Menge zu Tunis waren / zu ſeinem Dienſt durch Belohnung zu bewegen / und ſich alſo in gute Gegenwehr zu ſetzen.

Als nun unterdeſſen Roſcet mit ſeinem Lager ankam / ward Dorax reſolvirt ihn vor der Stadt Thoren (denn weil Muly-Aſſen voller Schrecken und Furcht war / hielt er ſich in den Wallen ſeines Schloſſes verſchloſſen auf) mit ſeinem Volck in Schlacht-Ordnung geſtellet / zu erwarten / und hatte bey ſich Solax und zween Fürſtliche Brüder Benaon genandt / ſamt faſt ſieben tauſend Mimidiſche Reuter / und eine groſſe Anzahl Arabiſcher Fuß-Knechte / und Caradin den Türcken / mit einem auserleſenen Hauffen Büchſen-Schützen / und ſieben Stück Geſchütz. Hierzu kam noch ein Geſchwader Chriſtlicher Reuter / welche noch als übergebliebene von ihren alten Heer-Zug in Africa geblieben waren / und wegen ihrer Tapfferkeit daſelbſt in genugſamen Ehren gehalten wurden / geheurathet / und ohne Veränderung ihrer Krieges Art oder Weiſe zu leben / auſſer der Süder-Pfort in einem kleinen Städtlein Rebatto genennet / daher ſie auch Rebattinen geheiſſen

geheiſſen wurden / ihren Gottes-Dienſt und Haus-Weſen hatten / nachdem die Könige von Tunis nach ihrer alten Weiſe ihre Sicherheit mehr den Chriſten / als den Mahometanern und Funetanern anvertraueten.

An Seiten des Roſcet kam voran Meſchines des Dorax eigentlicher Feind mit vier tauſend Reutern / welchen Mochabit, mit einem groſſen Hauffen / auf den Fuß folget. Uleth ſelber benebenſt dem Roſcet, der unter Wegens an dem Strom Bagrada, mit ſeiner Tochter ſich trauen laſſen / führete den Nachzug und die übrigen des Heers an. Wie nun der Streit angieng / hielten die Königiſchen eine Weile aus / ſintemal Dorax dem Angriff tapfer und mannlich genug widerſtund / und aufhielt / aber die Benaonen und Solare kunten der Gewalt des Morhabit nicht länger widerſtehen / ſondern ſahen ſich bald in die Flucht geſchlagen / und das Feld mit ihren Todten bedecket. Caradin ſelber hatte keine Gelegenheit ſein Geſchütz zu gebrauchen / angeſehen die Feinde eiligſt und nicht von fornen / wie er vermuthet / ſondern auf der Seiten ihm auf den Hals kamen / wodurch ein ſolcher Staub erwecket ward / daß er nicht wuſte / wohin er ſchieſſen ſolte / auch nicht zu erkennen war / wie es mit dem Streit ſtunde / und auf was für eine Seite ſich der Sieg neigete.

Feld-Schlacht zwiſchen Muly-Aſſen und Roſcet.

Als aber der Staub ein wenig weg gewehet war / kunte man ſehen / daß die Tunetaner den Kürtzern zögen / worüber erſt die Robatiniſchen Reuter / und darnach Garadin mit geſchloſſenen Trouppen / mit Verluſt ſeines Geſchützes / ſich nach dem Thor begaben / und daſſelbe / benebenſt der Stadt in getreue Bewahrung genommen haben.

Niederlage des Muly-Aſſen.

Da nun Roſcet einen blutigern Sieg / als man in dieſen Orten gewohnet iſt / erhalten / und gleichwol aus der Stadt ſich ausgeſchloſſen ſahe / erwartete er / daß die von Tunis aus Liebe gegen ihm / und aus Haß gegen Muly-Aſſen, einen Aufruhr machen ſolten; Als aber dieſes nicht erfolgen wolte / begab er ſich in die nächſte Gegend / die ſie Marcia heiſſen / recht bey den alten Schutt-Hauffen / da vor Alters das verfallene Carthago gelegen / welches ein Uberfluß an allen Dingen / an Fruchtbarkeit / Waſſer / Pompen und Brunnen / vor allen andern fürtrefflich war / ferner auch mit ſchönen Gärten und Gebäuden mannigfaltig / als irgends einige Gegend in Africa, verſehen iſt.

Alda wartete er noch ohngefehr zwantzig Tage / auf einen Aufruhr der Einwohner / wie er aber ſahe / daß alles vergebens war / verderbte er alles darum / den Haß der Tunetaner deſto mehr wider Muly-Aſſen zu erwecken / als um deſſen Willen ihn dieſer Uberlaſt geſchähe / und iſt ſonderlich das Oel Baum-Gewächs / welches von dem alten Carthago, biß an die Wällen vor Tunis ſich erſtreckte / vor allen zu beklagen. Der Brand dieſes köſtlichen Gewächſes / blieb auch nicht

Traurige Verwüſtung.

in ſeinen Gräntzen / ſondern ſteckte zugleich die Vor-Stadt an / welches alles das elende und unſchuldige Volck mit kläglichen Augen von den Wällen anſchauete.

Der König aber unterließ nicht / ſich bey dieſer betrübten Menge zu finden / und ſie zu tröſten / mit Verſprechen / daß er ihren Schaden mildiglich hernach wieder erſetzen / und einmal / wenn es ihm zu ſtatten käme / der Feinde Gärten wieder verbrennen wolte. Nicht lange aber darnach / als die von Tunis in ihrer Treu gegen den Muly-Aſſen ſchienen zu verharren / und daß vor Roſcet allda anders nichts zu thun ſeyn würde / begunten die Mimiden faſt zu verlauffen / welches bey ihnen / nach geſchehener Schlacht / für keine Schande gehalten wird / und den Roſcet zu vermahnen / von Tunis abzuweichen / und eine beſſere Gelegenheit zu erwarten. Weil er denn ſahe / daß jedermänniglich von ihm abfiel / und ſich vor den liſtigen Anſchlägen / beydes der Mimiden ſelbſt / und dann auch ſeines Bruders befurchte / hat er ſich zu dem Abzug bewegen laſſen / des Vorhabens / auch nicht wider den Willen ſeines Schwieger-Vaters ſelber / zu Hareaden Barbaroſſa ſich zu begeben / allda deſto ſicherer / in Hoffnung ſeines Vaters Beſitzung dermaleins wieder zu erlangen / zu leben: Und alſo iſt er bey dieſem Türcken in Königlicher Würde faſt ſo lange geblieben / biß auf die Zeit / da er / wie wir gemeldet haben / von ihm nach Conſtantinopel geführet worden.

Dergeſtalt war der Zuſtand von Tunis beſchaffen / als Barbaroſſa auf das unverſehenſte mit ſeiner Flotte zu Biſerta ankam; als die Biſertaner wegen Unwillen gegen Muly-Aſſen, und ihrer eigenen Unbeſtändigkeit / den Namen des Muly Roſcet höreten / haben ſie die Türcken in ihre Stadt aufgenommen / und den Stadt-Vogt / der darwider war / aus der Stadt gejaget. Auch waren etliche gute Freunde des Roſcet mit Hareaden ans Land kommen / mit Bericht / daß er zwar bey der Hand ſey / aber wegen der See-Kranckheit / und eines darzu geſchlagenen Fiebers / nicht vor den Tag kommen könte. *Ankunfft des Barbaroſſa zu Biſerta.*

Dieſes Biſerta liegt an den Mund eines Fiſch-reichen ſtehenden Waſſers / durch welchen die hineinflieſſende See / bey ihrem beſtimmten Ab- und Zu-Fluß / (oder Fluth und Ebbe) einen weiten und groſſen Haven machet / daß auch groſſe Schiffe bequemlich darein gehen / und liegen können. Dieſe Stadt lieget von Utica, welche wegen des Selbſt-Mörders des Cato berühmt iſt, faſt bey dreyſſig tauſend Schritte / und iſt von den alten Wegen des umherflieſſenden Meers / Hippodiaritus genennet worden.

Der Eiver der Biſertanen ward durch den Hareaden ſehr gelobet / als welcher urtheilete / daß die Krafft ſeine Sachen auszuführen / in der Geſchwindigkeit beſtunde / worauf er alſofort ſeine Flotte heraus geführet hat / und als er Utica vorbey gefahren / bekam er das Vor-Gebirge *Auszug des Hareaden.*

S

birge der Stadt Carthago, und derſelbigen Veſtung la Goletta genandt/ins Geſichte / welchen Platz er mit Löſung ſeines Geſchützes begrüſſet hat; die darinnen in Beſatzung lagen / haben ihn freundlich und ernſtlich wieder gegrüſſet / und ſich darbey vernehmen laſſen / daß ſie ſich alsbald deſſen Macht ergeben wolten/ wer ſich der Stadt Tunis würde bemächtiget haben.

Als nun die Flotte von dem höchſten Thurn des Schloſſes zu Tunis geſehen ward / verurſachte ſie nebenſt der Zeitung / die bereits von Biſerta und der gantzen Küſte dahin gebracht worden / bey den Einwohnern einen groſſen Tumult/ und ward die Stadt bereits von Hoffnung eines neuen Königs/und Haß gegen den Muly-Aſſen eingenommen; Ihm ſelbſt war nicht unbekandt / wie er mit ſeinen Unterthanen ſtünde / auch wie wenig Beyſtandes er ſich von denſelben zu getröſten / welches er aus den Geberden der Fürnehmſten der Stadt wol erſehen kunte: Denn die Tunetaner waren ſelber darum wider ihn ſehr unwillich / weil er / wie er bey dem erſten Kriege wider Roſcet verſprochen hatte / ihre Armuth und Verluſt durch ſonderbare Mildigkeit wieder zu erſetzen / ſolches gleichwol noch niemals gethan / und muſten noch leyden/ daß ihre Oel-Bäume und Häuſer durch das vom Feinde angeſteckte Feuer / ohne Vergeltung verwüſtet lagen / und bloß darum / daß ſie zu ſeinem beſten / ſo getreulich ihm beygeſtanden/ und es mit ihm gehalten hatten.

Um dieſer Urſachen willen/ haben ſie ihm / wann er aus dem Schloß auf dem Marckt vor den Tag kam / und ihnen fälſchlich die Erſetzung ihres Schadens/den er / als er Sieger und Uberwinder geweſen / noch nicht / weder wollen noch können zu wege bringen / abermals verſprach/ wenn ſie ihm nun / als damals / die hülffliche Hand biethen würden/ ſchmählich ſtehen laſſen. Etliche/ darunter auch Abdahan (der das Obrigkeitliche Ampt / das ſie Meſuar nennen/bedienete/) war/durfften ihn wol vermahnen / ſeinem widerſetzlichen Glück nicht zu widerſtreben / ſondern ſich bey Zeit von dannen zu machen / und in der That / ſeine eigene Zaghafftigkeit/ wie dann dieſe Untugend eigentlich bey den Tyrannen zu finden iſt/und nebenſt den Wider-Willen des Volcks / der Rath ſeiner Freunde / vermochten ſo viel / bey ſeinem verzweiffelten Gemüth / daß er ſich zu der Flucht / und zwar dergeſtalt eiligſt entſchloß / daß er auch ſein Gold / Kleinodien / und Königlichen Zierrath / wiewol an heimlichen Orten verborgen / im Schloſſe hinterlieſſe. *Flucht des Muly-Aſſen*

Zween Spanier / die ihren Eid brachen / ſind zu erſt von dem Muly-Aſſen ab- und dem Barbaroſſa zugefallen / nemlich Abezes aus Granata bürtig / welcher in dem Ampt / das ſie Manifetes heiſſen / ſaſſe / und Fetuchen von Tarragone, welcher das Schloß zu bewahren verordnet war / dieſer hat zu erſt des Ro- *Abfall der Tunetaner.*

ſcet Gemahl und Kinder / die im Gefängnuß bewahret wurden / vor den Tag gebracht / und auf Königliche Weiſe geſchmücket / auf ihres Vaters Thron geſetzet. Jmgleichen wurden auch Moſes, Caradin und Agis, die Türckiſchen Rauber / von ihren Ketten loß gemacht / durch dieſe Wolthat bey dem ankommenden König Barbaroſſa Gunſt zu erlangen ; Abezes hat ein köſtlich geſchmücktes Pferd dem Barbaroſſa, damit in die Stadt zu reiten / wie auch einige andere / den Minder-Standes Oberſten / auszutheilen / zugeſchickt / mit Vermahnung / daß ſie eilen ſolten / weil die Tunetaner mit vollkommener Wolgewogenheit vor den Thoren bereit ſtunden / ihm zu begegnen. Hareaden hat ſeine Trouppen ungeſäumt an das Land kommen laſſen / und iſt mit fünff tauſend Türcken auf dem überſchickten Pferde / nach dem Thor zu geritten / das an der See und dem Schiffs-Haven lieget / von dannen an / biß in das herzliche Schloß / ſo auf einer Höhe gelegen / ein breiter und langer Weg / auf beyden Seiten voller trefflichen Läden / voller allerhand Wahren und Zuſammenkunfften der Kauff-Leute gehet.

Einzug des Hareaden in Tunis.

Als nun Barbaroſſa mitten unter einem groſſen Freuden-Geſchrey / und Zuruffen / darbey nichts / als der Name Solyman und Barbaroſſa zu hören war / biß in das Schloß gebracht ward / wurden die Tunetaner nicht wenig beſtürtzet / als ſie den Roſcet nicht auf der Ecken ſahen / indem ſie ſich lange nach ihm umgeſehen / ob er nicht / ſo kranck er auch ſeyn möchte / in einer Senfften getragen / möchte vor den Tag kommen. Dieſe Beſtürtzung ward durch des Roſceten Haus-Bediente / die wider ihren Willen von Conſtantinopel mit weggeführet worden / vermehret / als die ſich nicht enthalten konnten / wenn ſie ihren alten Freunden und Bekanten begegneten / ihnen freundlich zu verſtehen zu geben / daß ſie keines Roſcet zu erwarten hätten / weil derſelbe durch Betrug der Türcken und des Hareaden in Aſia in Banden gehalten würde. Und warlich dieſe Leute kunten nicht vertragen / daß ſie Ausſpeher und Betrüger / aus Furcht vor dem Tod / bey ihren eigenen Landes-Leuten / von dieſen treuloſen Türcken / ihr eigen Vater-Land zu verrathen / ſolten gebraucht werden.

Betrug entdecket.

Wie der Betrug nun alſo entdecket war / begunten die Tunetaner / aus groſſer Beſtürtzung / ſich ſauer und unwillig anzuſtellen / lieffen hier und da hin / und kamen in groſſer Menge auf dem Marckte zuſammen / der Meſuar ſtellete ſich als ein Führer dieſes beſtürtzten Hauffens dar / wie er denn / als gemeldet / in Anſehen und Verſtand und Wolredenheit / der Vornehmſte unter dieſen Einwohnern war / und auch gedachtermaſſen den Muly-Aſſen bewogen / ſein Schloß und Stadt zu verlaſſen / in Hoffnung dadurch bey dem neuen König beſondere Gunſt und Freundſchafft zu erwerben.

Weil er nun nicht wenig in ſeiner Hoffnung betrogen war/ gleichwie er einer unbeſtändigen Art/ ſo beſchloß er den Muly-Aſſen wieder zu entbiethen/ und die Türcken im Schloß zu belägern. Wendete ſich derohalben zu dem Volck/ das bereits die Waffen zu ergreiffen Willens/ und hat ſie von einer hohen Galerey/ folgender Geſtalt angeredet: **Wir ſind/ tapfere Bürger/ durch einen ſchändlichen Betrug hinters Liecht geführet: Denn Muly-Roſcet, den ihr/ als euren rechtmäſſigen König erwartet/ betrauret zu Conſtantinopel ſeinen Jammer in den Ketten; und wir/ wo wir nicht alſofort durch Ergreiffung der Waffen uns ſelber zu retten/ uns bemühen/ werden wir allezeit ausländiſchen Räubern zu Dienſte ſtehen müſſen. Die gegenwärtige Sache zeigt euch die Nothwendigkeit/ einen ſchleinigen und tapfern Schluß zu machen; Derhalben/ wer nicht geſonnen iſt/ als ein Sclav gehalten/ und verkaufft zu werden/ der mag nur die Waffen ergreiffen/ und dieſe verrätheriſche Türcken angreiffen. Ich ſelber will euer Führer ſeyn/ dieſen offenbaren Betrug ſtraffen zu helffen/ und euerm Vater-Land und Freyheit nach der Puniſchen alten Tapfferkeit zu Hülffe zu kommen.**

Hierauf wendete ſich ein jedweder ungeſaumt zu den Waffen/ grieffen die Türcken/ die ſie noch antraffen/an/ und brachten dieſelbigen/ die ſich deſſen keines weges verſahen/um den Hals. Aller Orten entſtund ein erſchröcklicher Tumult. Das erſte/ das man thät/ war/ daß man nach Muly-Aſſen, der nebenſt Dorax bey den Reſtabianiſchen Höfen/ weil er der Art ſeiner eigenen Lands-Leute nicht trauete/ allda den Ausgang der Sachen zu erwarten/ ſich auf hielt/ ſenden ſolte.

Aufruhr ſo darüber entſtanden.

Die Menge der Tunetaner war zwar groß/aber unkündig/ und unerfahren/ und über das wenig mit Kriegs Gewehr verſehen/ bequemer durch wüſte und ruchloſe Anleitung/ als durch ſittſame Ordnung eines erfahrnen Kriegs-Oberſten/ angeführet zu werden. Sie lieffen derowegen von allen Seiten nach dem Schloſſe/ und flohen gleichſam nach dem Boll-Werck/ das ſie am leichteſten zu erſteigen verhofften/ und welches ein Thor hatte/das in die Vor-Stadt/ die ſie Babaſuech heiſſen/ heraus gieng. Die Türcken hatten allda ihre Fahnen aufgericht/ und ſtelleten ſich daſelbſt tapfer zur Wehr/ aber durch die groſſe Menge der Africaner/ die ihnen mit allerhand Schieß-Gewehr und Fackeln/ die Pforte anzuzünden/ auf den Hals kamen/ wurden ſie zu letzt gedrungen/ ſich nach der innerſten und ſtärckeſten Veſtung zu begeben; da ein Spaniſcher Mameluck/ die ſie Ramadar nennen/ Baet genandt/ ein Stuck Geſchütz mit groſſer Vorſichtigkeit/ und Beyſtand etlicher Männer/ auf einen hohen Ort des Schloſſes brachte/ und damit

Harter Streit zwiſchen den Tunetanern und den Türcken.

damit unter den dücken Hauffen / der nunmehr ſiegenden Tunetaner zu donnern begunte / wodurch derſelbigen unterſchiedliche unter den Fuß gebracht / und alle die andere dadurch zum höchſten erſchrecket worden / und das um ſo viel mehr / weil die Türcken / die hiedurch etwas Raum zu kriegen begunten / von allen Seiten über die Mauern mit Pfeilen und Kugeln / auf die anlauffenden zu ſchieſſen anfiengen / wodurch derſelben viel niedergemachet wurden.

Hareaden befand ſich unterdeſſen nicht wenig durch dieſen unvermutheten Uberfall beſtürtzet / als der da meinete / daß alles in Ruhe und Stille wäre / die Gelegenheit des Schloſſes hatte er noch nicht einmal geſehen / und wuſte derhalben nicht / wie er darinnen Anordnung machen ſolte / worzu auch dieſes kam / daß ihm Nachricht gegeben ward / daß in der Veſtung nicht über drey Tage Vorrath vorhanden war / welches fürnemlich / nebenſt tauſend anderen Ungelegenheiten / genugſam war / den allertapferſten den Muth zu nehmen. Aber dieſe Furcht hat ſo viel die Unerfahrenheit der mehr tobenden / als ſtreitenden Feinde / als die fürtreffliche Tapfferkeit ſeiner Soldaten / um einen groſſen Theil weggenommen / dieweil dieſe durch Verlängerung des Streits / und die Gewonheit den Degen zu führen / mehr und mehr angefriſchet worden / und die jenigen / die in ihren erſten Wüten aufgehalten / und in Verzweifflung eines guten Fortgangs / aus Unwiſſenheit gefallen waren / von Zeit zu Zeit nachzulaſſen begunten.

Wie aber unterdeſſen Dorax, benebenſt den Muly-Aſlen ſelber / und einen Troup Reuter / wieder in die Stadt / und durch die vorhin gedachte Vor-Stadt Babaſuech biß an die Pforten gerathen / haben ſie durch ihr Ruffen / und durch den Namen Muly-Aſlen, den ſie nun ſo ſehr gewünſchet / als vormals gehaſſet hatten / den Angrieff / der nun zu zweyenmalen abgeſchlagen war / wieder zum dritten vor die Hand genommen. In wehrenden dieſen rauhen Angrieff und verthätigen / hat ſich Haly Levan, ein Spanier aus Mallaga bürtig / der von der Chriſtlichen Lehre zu der Mahumetaniſchen abgefallen war / ein im Kriege ſehr erfahrner Mann / als der in dem Lager Petri von Navarre, und des Marpuis von Piſcare, einige Zeit gedienet hatte / zu den Barbaroſſa gewendet / und geſagt; **Es iſt uns nützlich / daß wir ausfallen / und mit dem Feind ſtreiten / wenn wir das Schloß und euren Namen in ſeinem guten Glantz behalten wollen / denn / wenn wir anfangen / Hand gegen Hand zu fechten / ſo werden dieſe Barbaren keines weges der Macht und Tapfferkeit der unſerigen widerſtehen können / als die niemals eine Schlacht-Ordnung rechtſchaffener Soldaten geſehen / ich geſchweige denn / Widerſtand gethan haben; indem ſie alſo die Straffe ihrer thörichten Unbeſtändigkeit**

keit tragen / als die weder in Dienſtbarkeit ihres ſchnöden Königes den Frieden / noch an den Ufer ihr Ruhe und Gemächligkeit / die Vermittler ihrer erlangten Freyheit mit einem danckbaren Gemüth haben vertragen können.

Wie nun dieſer guter Vorſchlag des Haly faſt von jedermänniglich/ fürnemlich von Moſes, und Agis, die als vorhin erwehnet / aus ihrem Gefängnuß erlöſet / und dem Barbaroſſa zugeführet worden / zween tapfern Männern / wie auch von einem/ Namens Haiden von Smyrna / anders Cacciadiabolo, oder Jagen-Teufel genandt / dem Tapferſten unter allen See-Raubern/ gelobet ward / hat man auf des Hareaden Befehl / durch zwey unterſchiedliche Thore des Schloſſes / den Ausfall gethan / da ſie dann die unerfahrne Mohren / die von beyden Seiten eingeſchloſſen waren / als das Vieh niedergeſtoſſen und geſchlagen / darüber an drey Orten ein erſchröcklich Gefechte entſtunden / darinnen viel Tunetaner niedergemacht / und unter denſelben der Meſuas mit einer Kugel durchſchoſſen worden.

Tunetaner werden von den Türcken geſchlagen.

Endlich lieſſen die Anfallenden von ihren ſtürmen ab / und wie ſie ſich unter die übrigen vermenget/ wurden ſie ſamt ihnen zu rück getrieben / denen die Türcken unabläßlich auf den Ferſen nachfolgeten/ da man noch etliche Stunden lang auf den Wegen und Straſſen/ das Gefechte noch immer fort ſetzte.

Wie nun letztlich die Tunetaner überwunden / zerſtreuet / und in ihre Häuſer getrieben worden / daß ſie nicht vor ihren König / ſondern für ihre Weiber und Kinder ſtreiten möchten/ hat Haly die ſeinigen / die durch das Morden / Hitze und Durſt abgemattet waren / wieder nach dem Schloß geführet. Man will / daß dieſen Tag über drey tauſend Tunetaner tod / und wol dreymal ſo viel verwundet worden.

Muly-Aſſen, als er den ſchlechten Fortgang dieſes Anfalls ſahe / hat er ſich mit der Flucht/ unter der Beſchirmung der Reuterey des Dorax, von dannen begeben / jedoch fehlete es wenig / daß er nicht / da er unter den Vor-Wercken und Gärten / ſich aufhielt / in der ihn verfolgenden Türcken Hände gerathen. Dorax hat ihn endlich über den Strom Bagrada an einem ſichern Ort/ in ſeinem Gebiet / gebracht/ und ſicher beſchirmet / woſelbſt er auch / biß zu des Käyſers Ankunfft/ geblieben iſt.

Die Nacht/ die auf dieſen Streit erfolgete/ war / ſo wol den Türcken/ als den Tunetanern / ohne Ruhe / denn / es ward von beyden Seiten/ ſehr genaue Wach gehalten / indem jedweder Theil in Furchten ſtund / er möchte von dem andern überfallen werden; aber der Tag hat ihnen beyde Ruhe und Friede gebracht; denn/ als die Tunetaner ſahen / daß ſo viel der ihren tod und verwundet/ und welches der gröſſeſte Verluſt war / daß ihr Vorgänger erſchlagen / ſuchten ſie nunmehro lieber Friede/ als Krieg/ bevorab/ weil

der König ſelber / um deſſen willen ſie den Streit angefangen / an Krafft und Muth gebrochen / ſich nach den einſamen Oertern / mit der Flucht hinweg gemacht hatte. Hareaden trachtete an der andern Seiten auch darnach / wol wiſſend/ daß ſein Volck / das er bey ſich hatte / mit dem Vorrath / der in dem Schloß war / nicht drey Tage hätten auskommen können / wenn die Tunetaner an den Frieden verzweifelt/ oder durch Rachgier getrieben/ die Mimiden und andere umherliegende Africaner zu Hülffe rüffen/ und die Veſtung zu belägern anfangen würden.

Demnach nun zwiſchen beyder ſeits ein Still-Stand beliebet/ iſt endlich der Frieden auch gemacht worden. Hareaden redete bey dieſer Gelegenheit die Fürnehmſten in der Stadt an / und ſtellete ihnen für / daß er zu dem Ende kommen wäre / die Stadt von der grauſamen Tyranney des Muly-Aſſen zu erlöſen / und wenn ſie erlöſet / mit allerhand Wolthaten und Vortheilen / ſie herzlich zu verſehen ; alſo/ daß die Tunetaner unter ihm/ als unter einem ſanfftmüthigern / und ihnen geneigtern Fürſten / ein glückſeeliger Leben / und mehr blühenden Zuſtand ſolten zu gewarten haben: Dieſes einige begehrte er nur von ihnen / daß ſie dem Solyman und ihm/ als deſſen Oberſten ihre Treue erweiſen / und ſich in der Freyheit halten wolten / die er ihnen mit viel Arbeit und Koſten mehr / als durch ihre eigene Verdienſte zuwege gebracht hätte / weiter / dafern es ſich begäbe / daß ſie die Türckiſche Regierung und Gunſt möchten für genehm halten / wolte er nicht zweiffeln / es würde Solyman , der auch den Chriſten Königreiche mitzutheilen pflegte/ wofern ſie es durch Geſandten an ihm gelangen lieſſen/ den Roſcet mit Gaben / Geſchencken und Königlicher Ehre wieder zu rücke ſenden ; Jedoch hätten ſie ſich vorzuſehen / daß ſie durch dieſen Rath nicht eher Materie zu einem verderblichen Krieg / als einen ruhigen Frieden finden möchten.

Friede zwiſchen den Tunetanern und Hareaden getroffen.

Hierauf ward durch Abilchirin, welcher darnach zum Meſnar gemacht worden / geantwortet / daß er ſich nicht über die Tunetaner zu erzürnen hätte / da ſie die von Alters her von Königen / die aus einem alten Stamm entſproſſen / regieret zu werden / gewohnet wären / nunmehr auch den jenigen / der in die zehen Jahr eine Tyranniſche Herzſchafft verübet / ausgeſtoſſen / und einem andern / der den Ruhm der Billigkeit und Gerechtigkeit hatte / zu einen König zu erlangen getrachtet/ bevorab / weil man glaubete/ daß er/ als ein Geſchenck / mit dieſer Flotte ankäme. Es wäre demnach nicht zu verwundern / daß weil die Hoffnung einer Wolthat/ in dem Namen einer Verſchmähung und Betrug / verändert / ſie durch die Meinung verrätherlich und ſchändlich hinter das Liecht geführet zu werden / ſich in den Stand geſetzet / eher durch die Waffen überwunden / als ſpöttlich durch Falſchheit betrogen zu werden. Sintemal es ihnen beſſer zu ſeyn gedäuch-

gedeuchtet / daß ſie ſo wol vor ihne / als ſie Muly-Aſſen gethan / die Thore vorhin geſchloſſen gehalten / da dieſe frembde Flotte an die Africaniſche Strande angelanget / als daß ſie ſo unvorſichtiglich ungewiſſem Gerüchte geglaubet hätten.

Weil denn die Tunetaner / als durch gute Schickung des Glückes / ſelber in Ubergabe angenommen worden / worein ſie auch nunmehro mit guten Fug und Recht fertig und bereit / den Eyd der Treue dem Solyman zu thun / und das mit ſo viel mehrer Gewogenheit / weil ſie für einen nothleidenden und über die gantze Welt in Elend geworffenen und vertriebenen König / einen viel herzlichern / ja den mächtigſten und glückſeeligſten König der gantzen Welt / nicht nach ihren eigenen Wunſch und begehren / ſondern durch des Glückes Schickung erlanget hätten.

Der ſich der Regierung zu Tunis verſichert.

Wie nun die Sachen zu Tunis alſo vor ihm verſichert / auf alles darinnen gute Anordnug gemacht / und die Obrigkeiten nach ſeinen Willen beſtellet worden: Hat Hareaden vor allen Dingen getrachtet / die Mimidiſchen Könige durch Gunſt und Bündnuß an ſich zuziehen; welches als er es durch Milthätigkeit / bey ſolchen dürfftigen und Geld-gierigen Fürſten gar balde und glücklich zu wege gebracht / hat er mit den Aſanaga einen beſchnittenen Sardinier von Geburt / auf welchen er ſein meiſtes Vertrauen ſetzte / wie auch Haly-Levan mit ſeinen Janitzaren und etlichen Stücken Geſchütz / die Africaniſchen abgefallenen Städte wieder zu erobern / abgeſchicket; Gleichwie auch innerhalb wenig Tagen / ohne ſondere Mühe / ſo wol die Land- als See-Städte ihm die Thore geöffnet / und ſich ihm ergeben haben. Allein die Stadt Carven / die ſich wegen ihres Gottes-Dienſtes und der einwohnenden Prieſter frey zu ſeyn hielte / hat einigen Wider-Stand gethan / aber endlich ſich vor den Türckiſchen Waffen / und bedroheten Verderb ſich fürchtend / auch Beſatzung eingenommen.

Und der abgefallenen Städte ſich bemächtigt

Darauf fieng er an das Königliche Schloß ſo wol mit neuen Gebäuden / zu zieren / als auch mit Verſtärckung zu verſichern / auch durch Hülffe der Sclaven / neue Einflüſſe oder Meer-Buſen zu öffnen / und die See hinein zu laſſen; An deſſen Ufer ſtehen zween Thürne / da ehemals die Pforte der Stadt Carthago geſtanden / die er gleichergeſtalt mit beveſtigen laſſen.

Der Käyſer Carl / welcher unterdeſſen die anwachſende Macht des Barbaroſſa befürchtete / und daß er wieder / als vor dieſem / ſeine Gewalt auf Italien / und zuforderſt / wie er drohete / auf Sicilien auslaſſen möchte / begunte an ſeiner Seiten ebenmäſſig darauf zu dencken / den Muly-Aſſen beydes wieder einzuſetzen / und die Gröſſe dieſes beſchwerlichen Feindes zu beſchneiden; laſſet uns derowegen ſehen / durch was Mittel und auf was Weiſe der eine wieder eingeſetzet / und der ander ſeiner löblich erworbenen Herr-

Muly-Aſſen ſucht Hülffe bey dem Käyſer.

Herrſchafft wieder iſt beraubet worden.

Der Käyſer hierzu zugelangen/ und mit mehrer Hülffe ſein Vornehmen wider die vereinigte Macht der Türcken auszuführen / ſchickte ſeine Geſandten an den König in Franckreich Franciſcum den Erſten / denſelben mit in die Bündnuß dieſes Krieges zu ziehen: Weil aber dieſer ſein Gefängnuß / erlittenen Unfall / und daß er durch des Käyſers Macht aus Italien vertrieben worden/nicht verdauen konte / und ihm nicht Ehre genug zu ſeyn erachtete / nach ſo viel Leyd mit dem Käyſer ſich zu vereinigen / jedoch/ dafern man ihm Mäyland und Genua wolte wieder geben / ſchien er nicht ungeneiget zu ſeyn / ſich deßfalls mit einzulaſſen; aber der Käyſer/ welcher vermeinete / daß er das jenige / was er mit ſeinen Waffen bekommen hätte/ ihm vermöge des Krieges-Rechts zugehörete / wolte deßwegen nichts hören. Jedoch richtete er ſein Vorhaben auf den angeführten Zug auf Tunis, und das um ſo viel mehr / weil dieſer Krieg voller Ruhe und Gottesfurcht zu ſeyn/ſchiene.

Welcher ſich zu den Krieg wider Barbaroſſam bereit machet.

Der Pabſt auch den Käyſer in dieſem heylſamen Fürnehmen zu ſtärcken / hat ihm den Zehenden von allen Geiſtlichen Orden / durch gantz Spanien zu erheben / zugelaſſen / darneben auf ſeine eigene Unkoſten / neue Galeyen zu Genua zurüſten laſſen / denen er drey andere / welche zu Bewahrung der Römiſchen Küſten dieneten / zugefüget/und über dieſelbigen den Virginio Urſino geſetzet / und ihm Paulum Juſtinian, einen Venediſchen See-Oberſten / zugegeben / deſſen Rath er / als eines Mannes von ſonderlicher Erfahrung / in allen Vorfällen ſich zu gebrauchen haben ſolte.

Er hat auch den Zehenden dem König in Franckreich / Franciſco, hiermit eine Gleichheit zu halten/ zugelaſſen/ welcher vor dieſe Wolthat / die Hetruriſche See zu beſchirmen/auf ſich genommen. Die von Marſilien verſprachen auch zwantzig Galeyen darzu auszurüſten.

Gantz Spanien iſt zu dieſen Krieg aufgewecket worden/ und iſt der Käyſer/ nachdem er ſeine angeſtellte Sammel-Plätze gehalten/ zu Barcellona ankommen; deſſen ehere und frühere Ankunfft / als man vermuthet / die Feinde des Reichs nicht wenig im Zaum gehalten/ und die Italiäniſchen Fürſten/ aus Furcht vor der gewaltigen Krieges-Macht / die allda von allen Orten zuſammen gebracht ward / deſto eher ſich zu entſchlieſſen / genöthiget / ihre Hülffe zu dieſem Zuge beyzubringen / nur allein die Venediger/ haben / Krafft des mit Bajezeth des Solymans Groß Vater gemachten Vertrages / ſich ſtille gehalten.

Unterdeſſen hat auch Andreas Doria (von dem hiebevor geredet worden / und von dem wir einige/ beſonders zur Sache dienende Materien / biß an dieſen Ort verſparet haben)mit einem ſonderbaren Fleiß/ eine gewaltige Flotte von groſſen

Treffliche Zurüſtung.

Schiffen / und dreyſſig Galeyen ausgerüſtet / unter welchen eine Galeye vor dem Käyſer / die mit einem vergüldeten / und köſtlich gemahlten Getäfel / herꝛlich geputzet / und an allen Seiten geziehret / und behauen / und mit einer Purpuren / mit Gold durchwirckten Decken behangen war / den Käyſer darauf abzuhohlen / bereitet / auf welcher die Ruder-Knechte ſelber mit ſeidenen Kleidern angethan waren. Auf dieſe Flotte hatte ſich der fürnehmſte Adel des Genueſiſchen Gebiets begeben / auf dieſen heiligen Zuge / dieſen groſſen Käyſer zu begleiten / und ihr Leben bey ihm und den Seinigen zu wagen.

Der Pabſt Paulus hat dem Doria, als er alles mit groſſem Eiver werckſtellig gemachet / ein geweyhetes Schwerdt / mit einem güldenen und Edelgeſteinen beſetzten Gefäß / eine köſtliche geſchnittene Scheide / und herꝛlicher Zugehör / und über dieſes noch einen köſtlichen Sammiten Hut / mit Perlen beſetzet und bordiret / zugeſandt.

Der Käyſer hatte bey acht tauſend Soldaten zu Fuß / meiſt jung Volck / und ſieben hundert Reuter zuſammen gebracht / mit welchen / und ſeiner ſchönen Flotte / er von Barcellona nach den Haven Magone, und von dannen nacher Calaris und Sardinien / iſt zu Segel gangen / woſelbſt auch der Marquis des Gaſto, kurtz zuvor mit ſeiner Flotte aus Sicilien ankommen war. Von hier ſind ſie alle nach Africa über gefahren / da ſie in den Haven Uſica, der von den See-Leuten Porto Farina, genennet wird / wol ankommen. Nur allein die Galeye des Käyſers / iſt an dem Eingange auf dem Sande ſitzen blieben / aber Doria die Gefahr vermerckend / hat alle Ruderer / und das Volck / auf eine Seite gehen laſſen / wodurch das Schiff wieder loßgangen iſt / nicht ohne groſſes Schrecken des Käyſers / der ſich damals erinnert / daß ſein Vater Philippus einsmals in dergleichen Gefahr geweſen / als er in das groſſe Welt-Meer durch Sturm getrieben / auch alſo auf eine Trocken verfallen / und leicht geblieben seyn ſolte / wo nicht durch ein groſſes Glück / oder kräfftige Vorſorge / die Fluth oder die Wellen ſelber / das Schiff über den Sand hin / und durch ein ſolches Wunder-Werck / an die Britanniſche Küſte getrieben hätten.

Ankunfft des Käyſers in Africa.

Von hier iſt die Flotte wiederum zu Segel gangen / und da ſie um das gantze Vorgebirge von Carthago, und die gantze Küſte vorbey / die ſie Martia nennen / ſo von den verfallenen und überbliebenen Stein-Hauffen / der alten / und ehemals Durchleuchtigen Stadt Carthago berühmt / und nun überaus luſtig / wegen der neuen Königlichen / allda gemachten Vor-Wercke iſt / gefahren / und ihre Ancker ausgeworffen gegen dem Thurn über / den ſie wegen des darbey entſpringenden Brunnens / den Waſſer-Thurn heiſſen / an dieſem Ort / da man vermeinet / daß der Elephanten-Stall ſoll vor Zeiten geweſen seyn. Die Barbaren / welche von den Spitzen und Zinnen die

Ankunfft der Chriſten ſahen/ berichteten ſolches dem Barbaroſſa, mit beygefügter Anmeldung / daß dieſelbige aus einer unzahlbaren Menge von allerhand Arte Schiffen beſtünd / unter welchen zwey und achtzig Galeyen / jedwede mit ihren Pannieren gezieret / zu ſehen / welches / wie annehmlich es auch anzuſehen seyn möchte/ den Türcken dennoch kein geringes Schrecken verurſachte.

Aber nicht so ſehr dieſes / als wol das/ daß ſichere Nachricht mit einlieff / daß der Käyſer ſelber in der Flotte wäre/ und daß faſt niemand/ der Waffen nur tragen kunte / in Spanien geblieben wäre / machte des Barbaroſſa Gemüth beſtürtzet / wie ſolches auch durch etliche Sclaven / die bey nächtlicher Weile ſich aus den Feſſeln wiſſen loß zu machen/und an den Strand zu ſchwimmen/ bekräfftiget ward; und warlich er hat keinesweges gedacht/ daß dieſe Majeſtät ſich ſelber auf die See / und an eine ſo gefährliche Küſte / ſolte gewaget haben / auch nicht / daß Doria mit aller ſeiner Macht andere / als einige kleine Oerter an der Africaniſchen Küſte hätte ſollen angreiffen dürffen/ und daß er einige Gedancken auf Tunis hätte; in welcher Meinung ihn unter andern auch bekräfftigte / ein Genueſer Aloyſio Beſenda, aus einem edelen Hauſe geboren / welcher / da er vormals von den Türcken auf ſeiner Reiſe gefangen worden / jetzo / faſt in gantz freyer Bewahrung unter ihm gehalten ward. Mit dieſem pflegte er offtmals von dem Staat in Italien zu reden / und von allen Sitten / Machten und Reichthumen derſelbigen Gegend ſich von ihm unterrichten zu laſſen ; wie aber Barbaroſſa ſich nun alſo durch ihn betrogen ſahe / ließ er den Genueſer alsbald vor ſich bringen / und vor ſeinen Augen tödten. Grimmige Grauſamkeit des Barbaroſſa.

Da nun Hareaden durch den Tod dieſes unſchuldigen Mannes / ſeiner eitelen Leicht-Glaubigkeit ein Genüge gethan / hat er alſo fort ſeine Gedancken auf dem Krieg gerichtet/denn er wol ſahe / daß er denſelben nicht entgehen könte. Er forderte Anfangs die Häupter von ſeinen Schiffen und Galeyen vor ſich/auf welche er / wegen ihrer Tapferkeit und Erfahrung/ das meiſte Vertrauen hatte; dieſen hielt er dieſe Wort für (gleichſam trachtend / ihnen der Chriſten ſchnödes Fürnehmen vor Augen zu ſtellen / und wegen des Sieges einen Muth zu machen.) **Wer iſt doch/ſagte** er / **der einige Erkändtnuß dieſes Landes hat / (daß wir von unſrer Macht nicht reden) der nicht urtheilet/ wie gewiß es iſt/ daß der Feind die Straffe ſeines Regier-ſüchtigen Ehr-Geitzes/ und unbedachtſamer Verwegenheit gewißlich tragen wird / der auf einer ſolchen ungelegenen Jahrs Zeit / nemlich in der Sonnen-Wende / Oerter/ die ſo heiß und brennend von der Sonnen / und ſo mangelhafftig an Waſſer / auch ſo dichte mit Sand-Bergen beſetzet ſind/ ſich nicht ſcheuet anzugreiffen und zu beſtreuten / glaubt ihr wol/** Anrede des Barbaroſſa.

daß die Soldaten der Feinde / die / wie ich vernehme / meiſt Neulinge ſeyn / mit ihren ſchweren Waffen beladen / wol geſchickt ſeyn werden / vor und hinterwerts / nachdem es die Gelegenheit des Streits erfordert / ſich zu bewegen / und alſo bequem ſeyn / denen tapfern und geſchwinden Anfällen der Unſrigen zu widerſtehen / zu förderſt / da der tieffe und ſchliepfferige Sand / da ſie biß an die Knie hinein ſincken werden / ihnen nicht viel Gemächlichkeit geben wird / ſich veſt zu ſezen / und Stand zu halten? Mit was für Krieges-Kunſt werden ſie der Gewalt der Türckiſchen Fuß-Knechte / und die geſchwinden und unverſehenen Anfälle der Mimidiſchen Reuterey widerſtehen? Und ſo ſie auch ſo viel an der Anzahl ſind / wovon wird dann eine ſo groſſe Menge Volcks / wenn der Krieg etwas lange wehret / ihren Unterhalt holen? Warlich durch dieſen Krieg werden wir ein neues und unvergleichliches Sieges-Zeichen aufrichten / wenn der ſo großmächtige und hochgeachte Käyſer Carl / entweder durch unſer Schwerdt fallen / oder uns zu einer reichen Beute in die Hände gerathen wird. Was mich betrifft / O tapfere Männer! ſo will ich meine äuſſerſte Macht anwenden / daß euch weder Gewehr noch Zufuhr an Lebens-Mitteln / noch einiger nöthiger Beyſtand gebrechen ſoll; Ich will die alten Proviant-Häuſer aufthun / wie auch die Korn-Häuſer und Schatz-Käſten angreiffen / und den Mimiden / die nun zu unſerm Bund und Freundſchafft gezogen ſind / Geld zu ihren Sold geben / wie leicht man dieſelbe durch kleinen Lohn / und auf groſſe Hoffnung der Vergeltung / in Pflicht halten kan / iſt euch nicht unbekandt.

Nur dieſe Kriegs-Pflicht begehre ich einig und allein von euer Tapferkeit / daß ihr Goletta / den fürnehmſten Schutz-Platz nicht allein dieſer Stadt / ſondern auch des gantzen Reichs / und der aufgelegten Flotte / tapfer beſchirmet / denn darauf wird der Feind gewißlich ſeinen erſten Angrieff thun; bewahret derhalben dieſen Ort vor mir und Solyman / mit einem unüberwindlichen Gemüth / damit derſelbige / wenn er ſo vergebens angegrieffen / als behertzt er von euch vertheidiget worden / der Feind / der Käyſer in ſeiner Meinung betrogen / und alſo aller ſeiner Reputation beraubet / mehr auf einen guten Abzug / als das Königreich Tunis zu erobern / dencken mag.

Als er alle dieſe Dinge ausgeredet / haben alle Capitaine einhellig geantwortet / daß ſie vollkommentlich allem dem jenigen / was er ihnen befehlen würde / wolten nachkommen / und nimmer nicht zulaſſen / daß ihre alte Tapferkeit einige

Schande

Schande davon haben ſolte / wel-ches ſie alle mit einem Eide beveſti-get haben. Unter dieſen war Si nan von Smirnen / der ſein rechtes Auge verloren / und von den Tür-cken Cæfut, das iſt / der Jude / ge-nennet wird / ſo wol an Jahren / als bewehrter Tapfferkeit / und Anſe-hen der Fürnehmſte. Nach dieſem kam Haiden aus Cilicia, welchen ſie um ſeiner gefährlichen Unge-ſtimmigkeit willen / Cacciadiabolo, oder den Teuffels-Jäger hieſſen. Darauf folgeten Salec, aus Jonia, und Tabaches ein Laodiceiſcher See-Rauber / und der Janitzaren Haupt-Mann Giaffer, fürtrefflich an Muth und Stärcke des Lei-bes.

Gelegenheit von Goletta.

Die Gelegenheit nun des Orts Goletta iſt alſo beſchaffen: Ein ſteinern Thurn / nebenſt angebaue-tem Boll-Werck / ſtehet an der En-ge / durch welche der Meer-Buſen von Carthago, die Wellen der See in den darbey gelegenen Meer-Raum einläſſet / und vor kleine Schiffe / biß an die Stadt Tunis hinan / Raum und Zugang giebt. Dieſes Meer iſt zwölff Italiäniſche Meilen breit und lang / aber an bey-den Seiten ſo ſeichte / daß man an-ders nicht / als in der Mitten der Tieffe dahinein kommen kan. Den Zugang aus der See / ver-wahret der obgemeldte Thurn / der mit dem umherliegenden Boll-Werck oder Beveſtigung beſchü-tzet wird / die ſo groß / daß man ei-nen groſſen Hauffen Volcks dar-inne zur Beſatzung laſſen kan. Dieſen Thurn hatte Barbaroſſa mit vielen Geſchütze verſehen / um da-durch ſeine Flotte / die inwendig in dem Meer aufgeleget war / zu be-ſchirmen. Die Gelegenheit dieſes Carthaginenſiſchen Meer-Buſens / iſt dergeſtalt beſchaffen / daß deſſen Eingang / wenn man aus der See kommt / gleichſam verborgen lieget / ſintemal das Vor-Gebirge Clupea, welches von den alten Mercurius, und das Schöne genennet wor-den / ſich ſehr nach den Weſten er-ſtrecket / und ſich wieder einwarts beugend / noch ein Vor-Gebirge machet / welches vor Zeiten des Apollo, nunmehr aber Zafranio wird geheiſſen / abbildet. Von dannen gehet es abermals / wie ein halber Mond / krum herum nach Goletta zu / und läſſet die Gegend der Stadt Rada, ſo ehemals wegen der warmen Waſſer berühmt ge-weſen / an der lincken Hand. Gegen über ſiehet man die Gelegenheit des alten verfallenen Carthago, Hü-gel / Oel-Baum / Büſche / und den Ufer des Waſſer-Thurms / allda der Chriſten Flotte ankommen war. Die Enge und der Eingang vor Goletta wird durch eine höltzerne Brücke / mit dem gegen Oſten ge-legenen Theile an einander gefü-get / worüber die jenigen / ſo von Tu-nis zu Lande reiſen wollen / gehen müſſen.

Das Landen der Chriſten

Nun befahl der Käyſer / welcher ſeine gantze Flotte vor Ancker gele-get / daß das beſte Kriegs-Volck ſich in die Boote der groſſen Ga-leyen begeben / und alſo langs der gantzen Küſte an das Land ſetzen ſolten / welches ſo ordentlich zu gan-gen /

gen/ daß alsbald der gantze Strand von den Trouppen der Barbaren befreyet ward / welche das Geſchrey / noch viel weniger aber das Schieſſen der Chriſten / konnten aushalten / und ein jeder ohn einigen Widerſtand zu thun / ſich auf die Flucht begab.

Die alten Spanier hatten den Vorzug/ denen die Italiäner / und dieſen die Teutſchen Knechte folgeten. Der Marquis del Guaſto ließ ſie / als ſie an das Land kommen waren / alſofort verſchantzen / und nicht hier und da ausbreiten / biß daß die Reuterey / und alle Gereitſchafft zum Geſchütz und Kriegs-Vorrath zu gleich mit an das Land gebracht worden. Der Käyſer ſelber / voller Muth und Hoffnung begab ſich auch an das Land / welcher mit ſonderlichen Vergnügen/ die feindlichen Schaaren / die den Chriſten das Landen zu verhindern vermeineten / die Flucht nehmen ſahe.

Er richtete ſein Haupt-Gezelt auf / zwiſchen den zween Thürnen/ deren einer der Waſſer-der ander der Saltz-Thurn genennet wird. Unterdeſſen wurden unterſchiedliche Hauffen Kriegs-Knechte ausgeſandt / die nächſt-gelegenen Oerter zu erkundigen / und nach Waſſer-Trögen und Zieh-Brunnen ſich umzuſehen / auch die Hütten und Wohnungen der Feinde einzunehmen / biß an die oberſten Hügel zu / allda die Gebäude von einem alten Tempel noch zu ſehen waren / darein nebenſt der Waſſer-Leitung / die vor Alters daſelbſt gemacht / und dadurch eine groſſe Menge Waſſer in Carthago hinein geleitet ward / zwey Fähnlein Italiäner in Beſatzung verleget worden.

Die Africaner und Mimiden, ein unruhig und arbeitſam Volck in Waffen / lieſſen nicht nach alle Augenblick / und an allen Orten / die Chriſten anzugreiffen / worzu ihnen die Erkändtnuß der Oerter ſehr behülfflich war / die als mit leichter Rüſtung verſehen / deſto geſchwinder ihnen / als die ſich nicht wol darfür hüten kunten / mit ihren Pfeilen/Wurff-Spieſſen / oder Schäflein und Steinen / ehe ſie ſichs verſahen / auf dem Halſe waren; und giengen ſo grimmig mit den Chriſten um / daß ſie niemands / ob er ſich ſchon ergeben hatte / ſchoneten. Unter dieſen Unglücklichen war auch Hieronymo Spinola ein Genueſiſcher Edelmann / denn / nachdem er durch den Stoß einer Lantzen vom Pferde geworffen / durch eben den Mimidier / der ihm herunter geſtoſſen hatte/ und von Pferde herabgeſprungē / ehe jemand dem Gefallenen zu Hülffe komen kunte / das Haupt abgehauen ward / welches auch der Uberwinder / ſich wieder auf ſein Pferd ſchwingend / mit ſich hinweg geführet. Eben dieſes Glück traff auch Friedericum, den Fürſten von Careto, welcher an der Seiten des Marg-Graven del Vaſto, mit dem er auf Kundſchafft ausgeritten war / durch eine Muſqueten-Kugel erſchoſſen ward.

Grimmigkeit der Mimidē

Hieronymo Spinola getödtet.

Dieſes ſchnelle Wüten der Feinde aber / hat den Käyſer keinesweges

ges verhindert / mit etlichen wenigen ſelber auf Kundſchafft auszugehen / und im Geſicht der herumſchwebenden Mimiden / alles mit genauſichtigen Augen in Augenſchein zu nehmen; und dieſes mit einem ſo behertztem Gemüth / daß er die ernſtlichen Vermahnungen ſeiner Freunde / die lieber geſehen hätten / daß er ſich der minderer Officirer Verrichtungen etwas ſparſamer angenommen / in den Wind ſchluge.

Der Marquis del Gaſto, war nun mit ſeiner Annäherung nicht weit von Goletta, ankommen / und halffen an den Lauff-Gräben / nicht allein die Ruder-Sclaven / ſondern auch die Kriegs-Knechte / ein jeder aufs beſte er mochte / und mit groſſen Fortgang / arbeiten / indem ſie ſich ſchämeten / anders zu thun / da der Käyſer ſelber gegenwärtig nicht nachließ / ſie ohn Unterlaß anzumahnen / und die Unter-Officirer ſelber bey Gelegenheit die Spaten mit in die Hand nahmen.

Unterdeſſen hatten die Barbaren wol ſo viel Muths / dann und wann vor den Tag zu kommen / und die Chriſten zum Streit anzufordern / ja mit Ausfüllen ihre Wercke / und Verſchantzungen anzufallen; an dem Haupt des aufgeworffenen Wercks / hatte der Printz von Sarno, ein rundes Werck / als ein Boll-Werck in einer Stadt aufgeworffen / aber ein wenig enger / als die Kunſt wol erforderte / weil ein mitten darinnen ausgeſpantes Zelt / faſt den gantzen ledigen Raum bedecken kunte; In dieſes Enge hatte er gleichwol ſeine Schaar gebracht / es wehrete aber nicht lange / da kam Salec mit einem auſſerleſenen Hauffen / dieſes Boll-Werck / ſo durch dieſes Gezelt vor allen trefflich anzuſehen war / anzugreiffen / wie er aber den erſten Angrieff gethan / ſtellte er ſich / als ob er durch gewaltiges Schieſſen der Chriſten zu weichen / gezwungen worden. Sarno fiel darauf mit einigen Officirern / die er darzu angefriſchet / auf ihn aus / und ſchlug alles darnieder / was ihm vorkam / aber der Barbar, als er dieſe Verfolger nun weit genug von den ihren abgeſchnitten ſahe / brachte er ſeine in die Flucht getriebene Soldaten / wieder zuſammen / und fiel mit denſelbigen / die nun weit mehr an der Zahl / als ihre Verfolger waren / dieſe wenige mit Gewalt an / die ihm nicht lange widerſtehen kunten / ſondern den Rucken zuwendeten. Der Printz ſelber / der ſich vor andern tapfer wehrete / iſt benebenſt Belingario, ſeinem Schwager / Haupt-Mann über eine Compagnie, getödtet / auch die andere / ſo in die Flucht getrieben waren / haben / ehe ſie wieder in Sicherheit kommen können / ihr Leben laſſen müſſen. Die Ubrigen / ſo ſich wieder in das Boll-Werck begaben / funden ſich in den ausgeſpannten Seiten des Gezeltes verwickelt / von den Türcken überfallen / und alle zuſammen / biß auf einen zu / um das Leben gebracht worden. Die Feinde haben ferner des Printzen Zelt geplündert / und ſein köſtlich Silber-Werck zu einer guten Beute

Der Printz von Sarno geſchlagen und getödtet.

Beute mit ſich hinweg genommen / und war ſehr zu beklagen / daß niemand von der nächſten Beſatzung ihm in dieſer Noth zu Hülffe kommen iſt / ja man will gar / daß die Spanier / dieſe Nieder-Lage der Italiäner / nach der alten Eiverſucht / ſo dieſe abgünſtige Völcker unter einander haben / mit guten Augen angeſehen haben. Wie das Haupt und die rechte Hand dieſes jungen Printzen dem Barbaroſſa überbracht worden / hat er zu einem Sieges-Zeichen / das Geſchütz darüber löſen laſſen.

Ob aber ſchon die Spanier ſich über dieſer Nieder-Lage der Italiäner freuen mögen / oder ſich zum wenigſten nicht der Gebühr nach darbey verhalten / ſo haben ſie doch gar bald / eben dieſes Glück empfunden / da Tabaches des Morgens früh mit einem geſchwinden und verdeckten Ausfall denſelbigen auf den Leib kommen / derſelben Wercke erſtiegen / und etliche / die von Arbeit ermüdet lagen und ſchlieffen / andere / ſo nicht in Gewehr / ehe ſie daſſelbe ergreiffen kunten / theils niedergemacht / theils daraus gejaget / und dabey das Fähnlein des Franciſco Harmiento, welches auf der Bruſt-Wehre ausgeſtecket war / und ferner allen Schantz-Zeug / zur Beute bekommen; Mendoza der Haupt-Mann über dieſer Compagnie / ward ſelber todgeſchlagen / weil er ſehr ſchwer-leibig / und daher unbequem war / ſich mit der Flucht zu retten. Endlich ſind etliche Compagnien / nachdem bereits unterſchiedliche darnieder gemacht und verwundet worden / dieſen Zerſtreueten zu Hülffe kommen; der Käyſer ſelber hat ſich gewapnet / mit etlichen dahin begeben / und dieſe unachtſame Wach-haltende / wie ſie wol verdienet / ernſtlich genug abſtraffen laſſen.

Spanier geſchlagen.

Auf dieſe Weiſe ſchien der den Italiänern begegnete Schand-Fleck etlichermaſſen abgewiſchet / oder zum wenigſten vermindert / weil derſelbe nunmehro den Spaniern auch einen guten Theil zukam / welche nicht wenig / vor ihre böſe Art geſtraffet zu ſeyn ſchienen / und an ihnen ſelber verſucht / was ſie an andern verachtet und verlachet hatten.

Die Barbaren waren durch dieſe Niederlage der Chriſten / ſo kühne und hertzhafft worden / daß ſie nicht faſt drey Tage ſich innen hielten / ehe ſie wieder vor den Tag kamen; da denn Giaffer, an dem damals die Ordnung war / mit ſeinen Janitzaren / und einen Hauffen Africaniſcher Schützen die oberſten Werck anzugreiffen / ankam / in Meinung / daß die Feinde entweder durch Arbeit oder durch der Sonnen Hitze ermüdet / und Krafftloß da liegen / und alſo leicht zu überfallen ſeyn ſolten: Sie waren nunmehr bereits an die Wercke kommen / und bemühet / dieſelbigen zu erſteigen / und fiengen an mit Kugeln / Pfeilen / und Steinen auf die Chriſten zu hageln / da dann auf bloſſes Rühren der Trummel / der Chriſten Muſquetierer / immaſſen es beſtellet war / von zweyen Orten auf dieſelben anfielen / welche durch Guaſto,

einige andere / die mit Helmen und Harniſchen gewapnet / und mit Helleparten/Partiſanen / und andern kurtzen Gewehr tapfer umgiengen/zu Hülffe geſandt worden / die denn die Janitzaren etlichermaſſen zu weichen zwungen / weil aber dieſe ſelten den Rucken zu weiſen pflegen / ſtellten ſie ſich leichtlich wieder in Ordnung; wie aber Giaffer ſelber / der vor allen andern ſich ſehr tapfer wehrete / zugleich mit zwo Kugeln niedergeſchoſſen ward / wurden ſie endlich die Flucht zu ergreiffen genöthiget / und folgeten ihnen die Chriſten ſo tapfer auf der Ferſen nach / daß die von Goletta, die von ihren flüchtigen Spieß-Geſellen ein Theil hineingelaſſen / aus Furcht / daß die Chriſten mit Hauffen eindringen möchten / wol das vierdte Theil derſelben ausgeſchloſſen haben / die aber ihren Weg nach denen Meer-Buſen nehmend / haben ſich durch eine Hinder-Pforte in die Veſtung hinein begeben / und warlich der Abzug bey dieſer Gelegenheit fiel den Chriſten eben ſo gefährlich / als die Flucht den Türcken ſelber. Dieweil Sinas, der die Welle rund herum mit der gantzen Beſatzung beſetzet / die Verfolger in ihrem Abzug nicht wenig beſchädigte. Diego d' Avila ein Fehnrich/von einer neuen Compagnie, nachdem er ſich unterſtanden / ein Fähnlein auf des Feindes Werck zu pflantzen / ward ſo mit Kugeln und Pfeilen beſchoſſen / daß er endlich getroffen / und todt zur Erden niedergefallen iſt; gleichwol hat der Feind das Fähnlein nicht erobert / ſondern ein Soldat/ der zu nächſt darbey ſtund / hat es einem Türcken/der es ſchon in Händen hatte / wieder aus der Hand geriſſen; Rodrigo Ripalta, ward auch mit einer groſſen Muſqueten-Kugel auf ſeinen Helm geſchoſſen / wodurch er eine ſchwere Wunde bekam / wie dann auch mehr von den Chriſten in dieſem Abzug / als in dem Streit ſelber geblieben ſind.

Hart Gefecht.

Diego d' Avila geſchoſſen.

Auf dieſem Tag iſt die Kühnheit der Feinde in der That ziemlich gezähmet / und den Chriſten gute Hoffnung gegeben worden / ſich geſchwinde der Veſtung zu bemächtigen / und dieſes um ſo viel mehr/ weil ſie / bey näherer Beſichtigung der Veſtung/ zu mercken begonten / daß dafern ſie etwas näher kommen ſolten/ der Eingang ihnen nicht lange ſolte verſchloſſen bleiben / ſie hatten auch bey Gelegenheit dieſes vorgegangenen Scharmützels wargenommen / daß man der hindern Thür / dadurch die Barbaren in die Stadt hineinkommen waren / an der Seiten des Meers ſehr füglich beykommen konte. Aber Sinan, der dieſes vielleicht gemercket / hat den Zugang ein gut Theil beſſer verwahret und geſchloſſen.

Der Käyſer/ welcher unterdeſſen keine Zeit zu verlieren ſuchte / hat beſchloſſen Goletta endlich mit der äuſſerſten Gewalt anzugreiffen/ geſtalt denn auch viel Sachen alſo beſchaffen waren / die ihn / dieſen Schluß fortzuſetzen / ſchienen anzumahnen / und unter andern / der wieder erlangete Muth der Seinigen

nigen / und weil die Feinde ihren Muth zimlich ſincken lieſſen / daher nicht warten wolte / daß derſelbe etwa durch einen neuen Beyſtand ihnen wiederum ſolte erwecket werden. Denn er hatte allbereit vernommen / daß unterſchiedliche Trouppen / die Hareaden angenommen / ſchon nach Tunis im Anzuge begrieffen waren. Hierzu kam / daß eine Seuche unter den Seinen zu entſtehen begunte / als die des Tages über durch die übermäſſige Hitze der Sonnen gleichſam gebraten / und des Nachts / durch den überflüſſigen Thau kalt und naß gemacht wurden. Sie kunten auch mit genauer Noth friſch Waſſer genug herbey ſchaffen / ihren Durſt zu löſchen / noch Verfriſchungen genug für die Krancken beſtellet werden / wiewol der Käyſer allerhand Sorge anwendete / aus Sicilien und Neapolis nöthigen Vorrath herbeybringen zu laſſen.

Ungemach des Käyſ. Lagers.

Den 15. July wurden die Wercke biß in das Geſicht der Feinde fortgeſetzet / und alles Geſchütz / und was darzu gehöret / aufgeführet / welche mit groſſen Schantz-Körben und groſſen mit Sande gefülleten Faſſen / weil man allda nicht Erde genug finden kunte / bedeckt ſtunden. Dem Doria war auch an ſeiner Seiten anbefohlen / von der See / Goletta anzugreiffen / und war die Ordnung der Flotte dergeſtalt eingetheilet / daß die Galeyen zu dreyenmalen einander ablöſen / und wenn ſie ihr Geſchütz gelöſet / den folgenden Raum machen ſolten / da unterdeſſen die groſſen Schiffe / die an bequemen Orten vor Ancker lagen / aus dem Vor- und Hinder-Theilen / wie auch aus den Maſt-Körben ebenmäſſig ihr beſtes thäten.

Beſchluß Goletta mit Gewalt anzugreiffen.

Ordnung darzu geſtellt.

An der Land-Seiten wurden die Ordnungen auch in drey Theile getheilet / damit ſo wol die Italiäner / als die Spanier / und die Teutſchen ſo wol / als die Italiäner / möchten Gelegenheit haben / ihren Muth und Tapferkeit zu erweiſen.

Niemals / ſeit dem der Gebrauch des Geſchützes in der Welt geweſen / hat man weder / mit gröſſrer Gewalt / Zurüſtung / oder Fleiß einen Ort angegrieffen / denn dergeſtalt war das Knallen und Donnern des niemals ſtill ſtehenden Geſchützes / daß die Erde nicht allein zu erzittern und zu beben begonte / ſondern auch dem Anſehen nach ſelber von einander berſten / und alles verſchlingen wolte: Die See ſelber / die vorher ſtille und ruhig geweſen war / ward hierdurch gleichſam mit verunruhiget / da inzwiſchen der Himmel durch den unaufhörlichen Dampff und Rauch ſich aus dem Geſichte verlohr.

Goletta beſchoſſen un̄ beſtürmet.

Von dem Anfang des Tages an / biß zu den Mittag / hat man nimmer aufgehöret mit dem groben Geſchütz zu ſchieſſen / daß alſo die Thürne mit ſamt den beyſtehenden Mauren / von allen Seiten durchboret und durchlöchert / endlich mit Geſchütz / Büchſen-Meiſtern / und mit allem herunter gefallen / und durch dieſen Einfall hier und da / eine kleine Breſſe in

der

der Veſtung machte / durch welche den Chriſten der Eingang gleichſam geöffnet ward. Ein mit ſeiner Kappe bekleideter Mönch / gieng / den Beſtürmern einen Muth zu machen / mit einem Crucifix in der Hand / vor den Soldaten vorher / welche darauf / (nachdem ſechs Leitern vor jede Compagnie mit angeführet worden) auf gegebenes Zeichen den Ort zu beſtürmen angefangen. Und war in der That die Gewalt der Beſtürmenden dermaſſen beſchaffen / daß die Türcken / wiewol ſie ſich mit allerhand Geſchütz / Werffen / Feuer-Wercken / Granaten und dergleichen / tapfer genung wider die Chriſten wehreten / dennoch derſelben Anfall nicht widerſtehen kunten / ſondern endlich die nunmehr eroberte Veſtung zu verlaſſen / und ſich über Hals über Kopff auf die Flucht zu begeben gezwungen worden.

Wird von dem Käyſer erobert.

Sinan hat ſich mit den Seinigen über die höltzerne Brücke nach dem gegen übergelegenen veſten Land / und alſo langs dem Ufer zur lincken Seiten nach Tunis gewendet / hat aber unter Wegens einen groſſen Theil ſeines Volcks / die ſich hier und da verkrochen / und weil ſie müde waren / ſich wider ſo viel Verderb zu wehren / verlieſſen / verloren. Andere wurden tod geſchlagen / oder in das Meer getrieben / und ob ſie wol trachteten / ſich mit Schwimmen zu retten / wurden ſie doch von den Spaniern / die an der rechten Seiten des Ufers ſtunden / nicht anders / als wenn ſie Waſſer-Vögel / oder Wild vor ſich hätten / geſchoſſen / alſo / daß der gantze Meer-Buſen mit todten Leichnamen bedecket ward.

Da nun die Chriſten alſo mit wenigen Verluſt / nebenſt der gedachten Veſtung / auch alles Geſchütz / und die gantze aufgelegte Flotte / als gemeldet worden / in ihre Gewalt gebracht / zu groſſer Vergnügung des Käyſers / und unerträglichen Schmertzen des Hareaden, und ſeiner unterhabenden See-Rauber / welche ſehr bitterlich beklagten / daß ihre Nahrung zur See durch den Verluſt ihrer Schiffe ihnen nun gleichſam auf einmal gäntzlich genommen / und verboten wäre. Man will auch / daß Barbaroſſa ſchon vorhero in Zweiffel geſtanden / ob er dieſe Herꝛſchafft über Tunis, mit Macht der Waffen ſolte trachten zu beſchirmen / oder vielmehr ſein Glück zur See / dadurch er ſich ſo hoch berühmt gemacht / zu ſuchen; es habe aber bey ihm / als einen regier-ſüchtigen Mann / die Begierde / dieſe Herꝛſchafft zu erhalten (wiewol wider der Tunetaner Willen / welche aus Abſcheu vor dieſem Frembden / ſich mit Verlangen nach den Muly-Aſſen umſahen /) auch wider den Rath ſeiner unterhabenden See-Räuber / die Ober-Hand behalten. Andere / und unter dieſen Andreas Doria ſelber / dürffen verſichern / daß er die Ankunfft des Käyſers nicht geglaubet / und daher ſo gantz unverſehens überraſchet worden / daß er keine Zeit gehabt / ſeine Flotte zu zurüſten / wie denn das Theil derſelben / welche

Bedencken des Barbaroſſa.

in dem Eingange des Meer-Buſens bey Goletta bewahret ward/ nicht alle mit heraus winden / und Krafft der Sclaven vor dem Tag gebracht werden können. Barbaroſſa als ein alter und wolerfahrner Krieges-Mann / kunte auch wol begreiffen / daß er mit einer zertheilten Macht / wider eine ſolche Kriegs-Gewalt/ nicht viel ausrichten würde.

Da nun Hareaden dieſen ſchweren Schlag auf den Hals bekommen / fand er ſich nicht wenig darüber beſtürtzet / wie er denn auch den/ mit den übrigen / bey ihm ankommenden Sinas , mit einer ſauern und sträfflichen Geberde empfangen / und ihnen ihre Zaghafftigkeit und ſchlechte Treue / in Verlierung dieſer ſo wichtigen Veſtung verwieſen hat. Sinan aber / der für die andern alle das Wort redete / ſcheuete ſich nicht / ihm dieſe Wort zu Gemüthe zu führen : **So lange wir mit bewehrten Leuten zu ſtreiten hatten / ſo haben wir / wie ihr wiſſet / und die Feinde es auch ſelber nicht laugnen werden / alles gethan / was unſern ehrlichen Namen / und der Ehrerbietigkeit / ſo wir zu euch tragen / anſtändig geweſen. Da man aber genugſam mit mehr als einem Teuffel zu ſtreiten hatte/ wie man denn den erſchröcklichen Gewalt des unaufhörenden Geſchützes nennen mag / müſſet ihr euch nicht wundern laſſen / daß wir darfür / als welchem nichts widerſtehen kan / den Muth ſincken laſſen / und euch / ob wir ſchon gewichen ſind / die jenigen zubringen wollen / die euch das noch übrige / mit allen müglichen Muth ſollen helffen bewahren können. Und wir ſchämen uns nicht / weil wir doch wieder fechten wollen / daß wir uns der Gefahr entzogen / aus welcher zu entkommen / ihr ſelber / ſo ihr zu gegen geweſen/ nicht für ſchändlich / ſondern für ehrlich würdet gehalten haben.** Dieſe Worte ſind warhafftig bey ihrer erſten Zuſammenkunfft zwiſchen ihnen gewechſelt worden / aber Hareaden hat ſeinen Schmertzen in ſich gefreſſen / und nachdem er von Wort-ſtreiten abgelaſſen / einen jedwedern mit gelindern Worten angemahnet / mit ihm vor ihrer aller Erhaltung / das äuſſerſte zu wagen / und zu thun / als frommen und tapfern Leuten gebühre / und hoffte er / weil nunmehr ein ſtarcker Beyſtand von Africanern und Mimiden bey der Hand ſey / daß die Feinde ſich nicht lange in ihrem eroberten Goletta ſolten zu erfreuen haben.

Darauf gieng er fort / alles/was zu ihrer Beſchirmung von nöthen war / mit allem Fleiß herbey zuſchaffen / und holete eine groſſe Summa Geldes aus der Schatz-Kammer herfür / mit welchen er die Africaner und Mimiden ſich ihm zu verbinden/nicht unterlaſſen hat.

Unterdeſſen kömmt Muly-Aſſen, aus den äuſſerſten Theilen von Mimidia,mit wenigen Dienern und Freunden zu den Käyſer in das Lager. Muly-Aſſen kommt zu dem Käyſer

Lager. Der groſſe Carl ſaß mitten in ſeinem Gezelt / auf einem Königlichen Stuhl / zu welchem Muly-Aſſen hinein gebracht ward / der auch nach ſeiner Weiſe als ein König geſchmücket war / und hatte einen leinen Streiff / der ihn von den Kinne ab / die Kähle bedeckte / und ein Kleid von grüner und blauer Seide gewebet / das ihm biß auf die Knöchel herab hieng. Er war lang von Perſon / röthlich von Geſicht / und einer recht männlichen Geſtalt. Das Liecht ſeiner Augen aber verdrehete er dermaſſen / daß er ſchien / als wenn er die jenigen / ſo ihn anſchaueten / ſtets von der Seiten aus Boßheit anſahe.

Seine Beſchreibung.

Nachdem er des Käyſers rechte Hand geküſſet / hat er auf einen ausgebreiten Teppicht / nach ſeiner Landes-Weiſe / mit den Beinen Creutz-weiſe über einander ſich nieder geſetzet / und durch einen Dolmetſcher auf dieſe Weiſe zu reden angefangen.

Seine Rede

Durch keine meine fürtreffliche Wolthat / O allergröſſeſter Käyſer / die unſer unterſchiedlicher Gottes-Dienſt zulaſſen möchte / bewogen / ſeyd ihr gewapnet / und nunmehr ſchon genugſam als ein Uberwinder in dieſe Gegend kommen / wiewol nicht ſonder Eingeben / wie ich vertraue / des groſſen Gottes / dem wir beyde mit gleichem Eiver dienen / nemlich nach Verdienſt einen treuloſen und grauſamen Tyrannen / See-Rauber und bittern Feind des gantzen Menſchlichen Geſchlechts / zu ſtraffen und zu dämpffen. Deſſen Uberwindung durch die Einnehmung von Goletta, und Eroberung ſeiner Schiffs-Flotte / ich dermaſſen gewärtig bin / daß ich veſtiglich verhoffe / daß er in kurtzem die verdiente Straffe / wegen aller ſeiner Büberey / werde zu ertragen haben ; und das mit groſſer Freude an meiner Seiten / weil die Frucht eurer Uberwindung / mir zu guten kommen wird / ſintemal ihr Vorhabens ſeyd / mich wieder in meines Vaters Reich und Herrſchafft einzuſetzen / gleichwie ich dann allezeit von eurer höchſten Billigkeit und Tugend / mir die Hoffnung gemacht habe.

Und dieſes wird warlich zuförderſt nutzlich / und eine herrliche Sache für euch ſeyn / dafern ihr mich / als einen König / der aus einen ſehr alten Stamme entſproſſen / und durch treffliche Verwandtſchafft und Anſehen unter den Mimiden eines groſſen Vermögens iſt / alſo günſtig annehmen wollet. Unterdeſſen wegere ich mich in keinem Wege nicht / Satzung und Tribut zu bezahlen / noch mich als einen Unterthanen eines Chriſtlichen Käyſers zu erkennen / wegen meiner Treue aber wird kein kräfftiger Bürge oder Verſicherung ſeyn / als die Gedächtnuß der empfangenen Wolthat / welche bey mir / und meinen Kindern unauslöſchlich ſeyn wird / auch

ſelbſt darum / weil ich den Namen eines Undanckbaren / über alle Ding vermaledeye / wie ich mich dann auch verſichern werde / daß durch die Nachbarſchafft euers Sicilien und Sardinien / mir die Gunſt und Treue meiner Puniſchen Unterthanen deſto veſter und verpflichteter verbleiben werde.

Der Käyſer hat hierauf zur Antwort geben: Daß er mit der Meinung in Africa über kommen / die Unbilligkeiten / die er von Zeit zu Zeit an allen Küſten ſeiner Königreiche empfangen / mit den Waffen zu ſtraffen / und das ſchnöde und verfluchte Geſchlecht der See-Räuber endlich zu vertilgen / und ſo es ihm müglich / gantz und gar auszurotten. Zu welchem unternommenen Gottſeeligen Fürnehmen / die Gnade Gottes biß dahin einen glücklichen Fortgang gegeben ; und er verhoffte / daß dieſelbige Göttliche Allmacht ferner dermaſſen Glück verleihen werde / daß er mit Eroberung Tunis einen vollkommenen Sieg werde zu genieſſen haben. Alsdann wolle er ihm mit allem demjenigen / was zur Sache dienlich / und die Frucht des Sieges ſeyn würde / gnädig willfahren / mit Bedingung / daß er ſeine Treu halte / welche bey ihm gleichwol / als eine Puniſche Treue / nicht unbillich in Verdacht wäre / wo nicht die Gedächtnuß der Wolthat / dieſelbige in ſeinem Königlichen Gemüthe beveſtigte / oder die Furcht vor ſeinen Waffen ſie bewahrete ; dieweil er / gleichwie er durch eben dieſe ſeine Macht / denen Wolverdienten / Königreiche geben / alſo auch den Widerſpänſtigen leichtlich wieder nehmen konte.

Muly-Aſſen, ſtellete ſich ſehr ernſthafftig und gravitätiſch / als der da ſeinen vorigen Stand noch nicht vergeſſen hatte / da er dem Käyſer die Hand bot / und höflich umfinge. Er hat ſich auch weiter gegen die Oberſten ſehr freundlich bezeiget / und als er zu Pferde geſeſſen / ſeine Hurtigkeit und Erfahrung / ſeinen langen Spieß zu führen / und in Wendung und Kehrung ſeines Pferds beweiſen wollen / nicht ohne Verwunderung derer / ſo es mit angeſehen / ſich unter ihnen ſtellend / als wenn er ſich im Streit mit einlaſſen wolte. Er hat auch bey Gelegenheit / aus den Lehr-Stücken des Averoes, von der Natur der Dinge / von der Bewegung des Himmels / und von der Macht der Sternen / ſehr ſcharffſinnig gehandelt. Der Käyſer ließ ihm ein beſonder Gezelt aufſchlagen ; und täglich Gaſt-freye Geſchencke zuſchicken. Der Marpuis de Gaſto, der Hertzog von Alba, und ferner alle andere Groſſen / haben ihm auch alle Ehrerbietung bewieſen / und nach ſeinem Begehren / ihn / das gantze Lager zu beſehen / aller Orten umher geführet / welches er / wegen der groſſen Anzahl und Ordnung des Geſchützes / und unglaublichen

Verſtand des Muly-Aſſen.

lichen Uberfluſſes an Lebens-Mitteln / die allda überall zu kauffe waren / wie auch wegen der ſtillen Eingezogenheit der kauffenden Soldaten / mit Verwunderung angeſehen hat. Die Oberſten haben auch viel Dinge / den Krieg betreffend / von dem Handel und Wandel der Tunetaner / von der Gelegenheit der Stadt / derſelben Veſtung / von der Stärcke des Schloſſes / und andern Umſtänden mehr / von ihm vernommen. Dieſes hat er fürnemlich aus keinem bloſſen Muthmaſſen / ſondern wie es hernach die Erfahrung ſelber bezeuget / was den Barbaroſſa betrifft / fürgebracht / daß derſelbige ſich keinesweges auf ſeine Veſtung / die durch ſo viel Geſchütz leichtlich über den Hauffen geworffen werden könte / verlaſſen / ſondern lieber alle ſeine Trouppen zum Anſehen und Schrecken vor den Tag bringen würde / durch ihren kühnen Anfall / fürnemlich der Mimiden / und einem erſchröcklichen Geſchrey / die Feinde zu erſchrecken. Aber die Türckiſchen Fuß-Knechte / darauf er ſich verließ / und die er vor allen Dingen zu ſchonen ſuchte / würde er darinnen behalten / und ſeine Sicherheit lieber durch das Blut der Africaner / als der Türcken ſuchen zu erhalten. Weiter würden die Chriſten von keiner Sache mehr / als von der Hitze der Sonnen / und Durſt zu leyden haben / dem man aber durch unaufhörlich Waſſer-zuführen / begegnen konte / welches man zu Schiff durch das kleine Fahr-Zeug in ledernen Säcken und Kuffen / aus der friſchen See ſolte holen können. Wiewol nicht weit von der Stadt / Waſſer-Brunnen überflüſſig / genug Ziehe-Brunnen wären / die ihnen auch wol zu ſtatten kommen würden / wo nur nicht die Boßheit der Feinde / nach ihrer Gewonheit / durch Gifft dieſelben tödlich machen möchten / oder gemacht haben. Wie nun dieſe Dinge dem Käyſer in guter Ordnung fürgebracht worden / haben ſie demſelben keine geringe Erleuchterung und Verſicherung des Sieges gegeben.

Unterdeſſen ward täglich mit den Mimiden geſtritten / alſo / daß es endlich zu einem Haupt-Treffen mit denſelbigen kam / und zwar auf dieſe Weiſe. Nachdem die Barbaren etliche Stücken Geſchütz zwiſchen die Oel-Bäume gepflantzet / beſchoſſen ſie daraus / unaufhörlich der Chriſten Lager. Als ſolches dem Käyſer berichtet ward / hat er / nachdem er alle Italiäner / und einige von den älteſten Compagnien der Spanier und Teutſchen / zur Beſatzung ſeiner Wercke gelaſſen / die übrigen Trouppen ſamt der Reuterey herausgeführet / als er vorher den Montegio, Oberſten über die Reuterey / auf den Feind ausgeſchicket hatte. Einige Zeitlang ward mit den Barbaren mit unterſchiedlichen Fortgang geſtritten. Denn obſchon die Chriſten mit ihren Muſquetirern an ihrem Theile ſich ſtandhafft genug wider die Feinde hielten / ſo konten doch die Spaniſchen Reuter / die

Hartes Treffen zwiſchen den Chriſten uñ Türcken.

aus

aus allerley Volck / von Bauren und andern angenommen waren / es gegen die Mimidier nicht aushalten / alſo / daß dieſelbigen auch im Anſchauen des Käyſers ſich ſchändlich auf die Flucht treiben lieſſen / und ſich nach dem ſchwer-gewaffneten Trouppen begaben. Montegio ſelber / der ſich zwar tapfer wehrete / ward durch ſeinen Harniſch ſchwerlich verwundet / und hatte Mühe genug ſich zu retten. Wie auch Ganxia Laſſio, der nicht allein wegen ſeines Geſchlechtes / ſondern auch wegen der fürtrefflichen Dicht-Kunſt / edel und berühmt / bereits von den Feinden umringet / aber durch Friderich Caraffa, einem Neapolitaniſchen Edelmann / mit groſſer Mühe gerettet ward.

Die Mimiden hatten den Vortheil / daß ſie ſchnelle mit ihren Pferden anzufallen / und wieder hurtig ſich zu ſchwencken wuſten / und lieſſen ſich verfolgen / biß daß ſie wiederum mit Vortheil / ſich auf ihre Verfolger wenden kunten. Dieſes hatten die Spanier / ob ſie ſchon auch gute Pferde mitgebracht / ſo gewiß nicht / weil weder ſie / noch ihre Pferde / darauf abgelehret waren / wie auch das Fechten zu Pferde / nachdem die Mohren aus Spanien vertrieben worden / gantz und gar aus dem Gebrauch kommen / zugeſchweigen / daß die Barbaren mit ihren langen Spieſſen / ebenmäſſig einen groſſen Vortheil vor ihnen hatten.

Als nun der Käyſer ſahe / daß die ſeinigen alſo in der Noth waren / und weiter flohen / als er wol gerne geſehen / begab er ſich mit ſeiner ſchweren Reuterey auf dem Feind zu / durch deſſen Ankunfft und tapfern Angrieff die Barbaren / mit Verluſt ihres Geſchützes / die Flucht erwehlet. Der König ſelber / der vor ſeinen Trouppen ſtunde / hat / nachdem er das Wort St. Jacob ſeinen Reutern zur Loſung gegeben / ſich ſo unverzagt an den Feind gewaget / daß man mit Recht von ihm ſagen mag / daß er nicht allein das Ampt eines verſtändigen Kriegs-Oberſten / ſondern auch eines unverzagten Soldaten verrichtet / ja dermaſſen / daß er Andream Pontio, einen ſehr edlen Ritter aus Andaluſien / deſſen Pferd unter ihm todt geſtochen / und mit ſeinem Herꝛn gefallen war / durch ſeine Ankunfft / als er ſchon ſehr hart im Angeſicht verwundet / und von den Feinden umringet war / gerettet und erhalten hat. Groſſe Tapferkeit des Käyſers.

Auf dieſe Weiſe haben einige wenige Reuter der Chriſten / unter Anführung des Lazaro Coroneo, ſich fürnemlich tapfer gehalten / und mit einer ſothanen Hurtigkeit der feindlichen Waffen abzuleiten / und fruchtloß zu machen gewuſt / daß es eine Sache / darüber man ſich höchlich zu verwundern / war. Weil aber der Käyſer begehrte / daß er abziehen ſolte / weil er wol ſahe / daß ſie die Macht der Feinde allein auf den Hals bekamen / ließ er dieſen Lazaro zu unterſchiedlichen malen zurücke ruffen / wie aber derſelbe ſo bald nicht aus dem Spiel ſcheiden kunte / ward der Käyſer

darüber ſo ergrimmet / daß er mit entblöſtem Degen auf ihn zuritte / und ihn gewißlich durchſtochen hätte / wo nicht der Riemen von des Käyſers Sattel loß gangen / und Seine Majeſtät darüber in den Sande gefallen wäre.

Es hat ſich auch dieſer Tage zugetragen / daß bey dreiſſig tauſend Barbaren / einen Thurn / der auf einem hohen Hügel von dem alten Carthago lag / zu erobern / ſich dahin begeben. In dieſen Thurn hatte der Käyſer / weil er ſo nahe bey ſeinem Lager ſtund / etliche wenige Soldaten zur Beſatzung eingeleget. Vor den Trouppen der Barbaren / gieng ein Mimidiſcher Prieſter heulend voraus / und ſtreuete kleine Brieflein auf allen Seiten aus / in welchen den Chriſten-Soldaten / alles Unglück auf den Hals gewünſchet ward.

Abergläubiſcher Anzug.

Hierauf begunten ſie / die in Beſatzung des Thurns liegende mit groſſer Gewalt anzugreiffen / und nebenſt den andern Waffen mit Feuer und Rauch zu beſtreiten / darüber der Käyſer ſelber mit etlichen Hauffen zu Roß und Fuß die Barbaren angrieffe / und derſelben eine groſſe Menge / und unter andern dieſen Zauberiſchen Prieſter / um den Hals / und die übrigen auf die Flucht brachte.

Unterdeſſen mangelte es an keinen Rath-Gebern / welche dem Käyſer riethen / ſich nicht weiter in dieſem Krieg einzuwickeln; ſondern mit der Ehre / die er bereits mit Eroberung Goletta erlanget / ſich vergnügen zu laſſen / weil auch die rothe Ruhr ſehr unter ſeinem Volcke einzureiſſen begunte / worzu noch dieſes kam / daß dem Barbaroſſa die mächtigſten Mimidiſche Printzen / des Muly-Aſſen alte Feinde / bereits / wie geſagt ward / zu Hülffe und Beyſtand kommen ſolten.

Aber der Käyſer / welcher für rathſam hielt / dieſem unzeitigen Einreden zu begegnen / hat dieſelbige / als Zeichen einer unbeſtändigen Zaghafftigkeit / die ſolchen Leuten / die er in ſeinem Rath / in Meinung der Hertzhafftigkeit und Tapferkeit angenommen hatte / nicht wol anſtehen konte / tapfer widerſprochen.

Rath abzuziehen von dem Käyſer widerleget.

Er forderte dieſe ſchnöde unnützliche und unehrliche Rathſchläge / und zweiffelmüthige Gedancken / bey ſeiner Sieg- und Uberwindung / keinesweges von ihnen / als die mehr um ihre beſondere Erhaltung / als um ſeine Ehre und Würde bekümmert wären. Man hätte dieſe Dinge / ehe man in Africa über gefahren wäre / bedencken ſollen / nun wäre er / wichtiger Urſachen halben / wie ſie ſelber wol wüſten / ſo weit kommen / daß er davon / ohne Verkleinerung der Würde ſeines Standes / und Kränckung ſeiner Ehre / nicht anders als mit einem herzlichen Siege / oder großmüthigen Tode / auf einigerley Weiſe könte zurücke treten / ſie ſolten derhalben ablaſſen / ihm in ſeinem tapfern Vornehmen

zu ſchmeicheln / oder aufzuhalten / und den tapfern Männern eine Furcht einzujagen / und was das Krieges-Glück ihnen gegen den nächſtfolgenden Tag beſcheret / mannlich erwarten / weil er eine vollkommene Feld-Schlacht zu wagen / oder da die Feinde darzu nicht zu bringen / die Wälle der Stadt Tunis / mit der Gewalt ſeines Geſchützes anzugreiffen / beſchloſſen hätte; Er glaubete / daß GOtt / dem er ſich in ſeinem Gebet befohlen / ihn in ſeiner rechten Sache nicht Hülff-loß laſſen werde.

Des Käyſers Vorſatz zu ſchlagen.

Als nun der Käyſer Goletta mit nöthiger Beſatzung verſehen / befahl er ferner / das jenige / was allda übern Hauffen geſchoſſen worden / wiederum zu ergäntzen / und das eroberte Geſchütz nach Gewonheit auf die Affuyten zu legen / welches vorher nur auf groſſen Balcken veſt gemacht / und daher nicht füglich zu kehren / und zu wenden war. Und nachdem er weiter die umliegende Gegend / genau erkundigen laſſen / welche ihm / zwiſchen Oel-Büſchen und dem Ufer des Meers / einen freyen Zugang zu der Stadt gab / ließ er ſein Heer fortrücken / welches gäntzlich zu ſchlagen bereit / und in Schlacht-Ordnung geſtellet war / gegen alle feindliche liſtige Nachſtellungen und Anfälle / frey und ſicher zu gehen. An der lincken Seiten giengen die Italiäner zu nächſt an dem Meer Buſen / die Spanier zur rechten Hand an den Oel-Baum-Gewächſe / und in der Mitten wurden die Teutſchen / durch dieſe zwey Völcker von beyden Seiten beſchirmet. Hier neben an war das Geſchütz / und folgends kam die Bagage. Voran befand ſich der Marquis del Vaſto, dem vor dieſem Kriege / und bevorab dieſen Tag / von dem Käyſer das fürnehmſte Commando gegeben war / der ſtellete alles in gute Ordnung / und vermahnete das Volck zur Tapferkeit. Der Hertzog von Alba ſtund mit einem ſtarcken Hauffen Reuterey dahinten.

Seine Schlacht-Ordnung.

Der Käyſer ſelber hatte ſeinen Platz in der Mitten / bey dem Fähnlein; und hatte an ſeiner Seiten des Königs von Portugal Bruder / Ludwig: der Printz von Salerna, war der fürnehmſte Anführer der Italiäner / ingleichen Alarco ein alter Oberſter der Spanier / und Maximilian Eberſtein / der Teutſchen; der Käyſer ſelber aber / ritte bald zu dieſem / bald zu jenem Hauffen / und mahnete ſie mit frölichen und muthigen Geberden an / tapfer zu fechten / und mit ſtreiten zu überwinden / und ward von einem jedweden mit frölichen Zuruffen beantwortet. Del Vaſto hatte aus dem rechten Flügel zwo Compagnien Spanier genommen / den erſten Anfall der Barbaren damit auszuhalten.

Alſo waren ſie nunmehro zu den Waſſer-Brunnen / welche Muly-Aſſen und andere / denen des Landes Gelegenheit bekandt war / angewieſen hatten / kommen / allda viel Volcks von Müdigkeit und Durſt gedrungen / aus ihrer Ordnung

Unordnung wegen des Durſt.

nung lieſſen / zu trincken. Aber Del Vaſto, der das Unglück / ſo hieraus entſtehen möchte / vorher ſahe / ſuchte mit Vermahnen / Abhalten und Schlagen / ſie davon abzuwehren / aber vergebens / welches / als es der Käyſer vermerckete / iſt er ſelber hinzu geritten / durch ſeine Gegenwart / ſie beſſer in Gehorſam zu halten / aber auch dieſes kunte ſie nicht genugſam abhalten / weil die Hitze und der Durſt unerträglich / wie denn der Hauptmann Arpina ſelber / der ſonſten Tullius Cicero genennet ward / und unter dem Pabſt Clemens, dem Ampt-Mann der Stadt Rom / Magalotti, die rechte Hand abgehauen / allzugierig trinckend / in dem Ziehe-Brunnen gefallen / und erſoffen iſt. Endlich iſt die Schlacht-Ordnung wieder / wiewol nicht ſonder groſſe Mühe zu rechte gebracht worden / nachdem etliche von den Begierigſten / und zwar nicht unbillich / geſtrafft worden / weil der Marggrav des Tages vorher / durchs gantze Lager ausruffen laſſen / daß ein jedweder / mit einem ledernen Säcklein mit Waſſer / oder einer Flaſchen Wein / an einen Riemen angehäncket / ſich verſehen ſolte / worinnen etliche gehorſam / etliche aber nachläſſig geweſen / die deßhalben ſo ſehr gedrucket worden / daß man ihrer etliche gefunden / die für einen halben Trunck Waſſer zwey güldene Kronen gegeben / und dennoch ſchwerlich bekommen konten.

Wie nun die Hauffen wieder in Ordnung geſtellet worden / rückte man weiter fort / auf den Feind zu.

Barbaroſſa, der ſich auch entſchloſſen / eine Schlacht zu wagen / und ſeine Trouppen an Reutern und Fuß-Volck / ſo weit als er immer kunte / ausgebreitet / und nach ſeiner Gewonheit mit einer groſſen Menge Fahnen verſehen hatte / war drey Meilen vor der Stadt den Chriſten entgegen gezogen / und bemühete ſich / mit Anführung einiger Stücklein Geſchütz / allermaſſen Muly-Aſſen vorher geſagt hatte / der Feinde Trouppen in Unordnung zu bringen. Del Guaſto, oder wie andere ſchreiben / Del Vaſto, nachdem Barbaroſſa ſein Geſchütz ſchon etlichemal gelöſet / und gleichwol wenig Schaden damit unter den Chriſten gethan hatte / ließ ſein Geſchütz gleicher geſtalt / vornen an die Schlacht-Ordnung bringen / die Feinde damit wieder zu begrüſſen. Wie er aber ſahe / daß daſſelbige / weil es durch zuſammen gekoppelte Sclaven mit Seilen fortgezogen / und der tieffe Sand groſſe Verhinderung daran machte / ſehr langſam fortgieng / auch das Pulver ſehr träge herbey gebracht ward / änderte er ſeinen Schluß / und ließ dem Käyſer zu entbieten / daß ihm keines weges rathſam deuchtete / etwas mit dem Geſchütz anzufangen / bevorab / weil das Krieges-Volck von einem hefftigen Eiver getrieben / gleichſam brandte an den Feind zu kommen / und nichts anders / als das Zeichen zum Fechten erwartete / weßhalben man das Glück des Streits

Barbaroſſæ Schlacht-Ordnung.

als die rechte Hand / mit gutem Fug ihrem guten Muth möchte zutrauen/immaſſen auch das Geſchütz in geſchwinden Treffen nicht allezeit nutzlich zu gebrauchen / über dem muſte man wegen des langen Verweilens / dieſen erhitzten Muth des Volcks / nicht erkalten / und hingegen des Feindes ſich vermehren laſſen/ſondern das Eiſen ſchmieden/ weil es heiß ſey.

Der Käyſer ſelber / durch gute Hoffnung und Begierde zum Fechten getrieben / ließ ihm wieder ſagen / wofern er ſolches für gut befinde / wie es ihm denn gleichfalls deuchte / ſolte er das Zeichen geben. Darauf der Marquis den Käyſer / ſintemal Seine Majeſtät ihm dieſen Tag / das höchſte Commando übergeben/ erſuchte / ja gebot / ſein Recht gebrauchend / daß er ſich mitten nach der Schlacht-Ordnung bey den Fähnlein begeben wolte/ damit nicht ein trauriger Zufall/ mit Seiner Majeſtät / alle Hoffnung der gantzen Chriſtenheit/ übern Hauffen würffe. Der Käyſer begab ſich halb lachend/ und ihm zu Gemüth führend / daß niemals ein Käyſer durch eine Canon-Kugel erſchoſſen worden/gleichwol mitten zu gedachter Schlacht-Ordnung.

Als nun das Zeichen durch den Trommel-Schlag / und Hall der Trompeten gegeben worden / begab man ſich nach dem Feind zu / und das mit einem ſchnellen Angrieff/ ſonderlich des leichten Kriegs Volcks / als die Hitze der Sonnen wol zu zulaſſen ſchiene / bloß allein der Feinde geworffene Pfeile deſto eher Frucht- und Schad-loß zu machen. Unter den erſten befand ſich Ferdinand Gonzaga , deſſen auſſerordentlichen Dienſtes / der Käyſer ſich dieſen Tag über gebrauchte / als der ſonſten keine ſonderliche Kriegs-Bedienung / weder vorher/ als damals / bey dem Lager hatte. Dieſer hat zu allererſt einen trefflichen Krieges-Oberſten der Africaner mit ſeiner Lantzen durchrennet/ und hernach die Hand an den Degen geleget / und ſo tapfer wider die nächſt-ſtehende geführet / daß er denen / die ihm folgeten/ alsbald einen offenen Weg / in des Feindes Schlacht-Ordnung einzubrechen/gemacht / und war in der That das hageln der Chriſten-Kugeln/ dergeſtalt häfftig / daß ehe man an den Mann kam/ mehr als drey hundert Barbaren übern Hauffen lagen / und niemand von den Fuß-Volck ſtehen blieb / ſondern ein jeder ſich / mit Verlaſſung des Geſchützes / nach der Schlacht-Ordnung des Barbaroſſa mit der Flucht begab.

Tapferkeit des Ferdinand Gonzaga.

Er ſelbſt / als er dieſe Zaghafftigkeit unter ſeinen Leuten ſahe / hat auch nicht lange Widerſtand gethan / ſondern vor Schmertz und Grimm mit ſeinen Zähnen knirſchend / ſein Pferd gewendet / und ſich mit ſeinen Türcken nach der Stadt begeben / urtheilend / weil ihn ſein Anfang nicht wol gerathen/ daß ihm nicht dienlich wäre / alle ſein Glück an eine Feld-Schlacht zu binden / weil er ihm die Hoffnung machte / es würden des Käy-

Flucht des Barbaroſſæ.

ſers Völcker die Hitze der Sonnen / den treugen Durſt und andere ungemächligkeiten / ſo lange nicht ausſtehen / als er ſich darinnen wol zu beſchirmen gedachte. Darauf die Hauffen der Mimidier / welche alsbald von den Chriſten umringet worden / nachdem ſie nichts denckwürdiges ausgerichtet / ebenmäſſig nach dem Babaſuech-Reſtabiy und andern auswärtigen Orten / die Flucht genommen; die übrigen haben in den Häuſern der Rabatinen / ſo zur nächſt an der Stadt gelegen / ihre Sicherheit gefunden.

Der Käyſer / ſo über dieſer Flucht der Feinde / die man wol über hundert tauſend Mann ſtarck geweſen zu ſeyn / geachtet / zum höchſten erfreuet war / hat auf demſelben Ort / da der Feind geſtanden / ſein Lager geſchlagen / des Vorhabens / auf der Seinen Rath / des folgenden Tages ſein Geſchütz auf die Stadt zu pflantzen.

Grimmiger Schluß des Barbaroſſæ.

Unterdeſſen hatte ihm Barbaroſſa durch augenſcheinliche Furcht überfallen / und zugleich durch viel Sorgen bald hier / bald dort hin getrieben / ihm eine ungemeine Grauſamkeit vorgenommen / nemlich alle Chriſten-Sclaven / die er in ſeiner Macht hatte / um den Hals zu bringen / und legte rings um her / um ihre Bewahrung / eine ſolche Menge Büchſen-Pulver / daß ſie / wenn ſolches angezündet würde / davon alle in die Lufft fliegen / oder verbrennen ſolten; und er war des gäntzlichen Vorſatzes / ſolches auch ins Werck zu richten; aber Sinan der Jude widerrieth ihm dieſes grauſame Fürnehmen / und gab ihm zu erkennen / daß ein ſolches Werck einem behertzten und durch ſo viel Uberwindungen Durchleuchtigen Fürſten / übel anſtändig / zu dem durffte es auch wol bald dergeſtalt ausſchlagen / daß ihm dieſe ſeine übereilte Grauſamkeit gereuen möchte.

Durch Sinan widerrathen.

Barbaroſſa, der ſich durch dieſe angeführte Reden bewegen ließ / begab ſich aus dem Schloß / nach den gröſten Tempel der Stadt / allda mit den Fürnehmſten zu Tunis ſich zu unterreden / und ihnen anzuweiſen / was man für das füglichſte zu Beſchirmung der Stadt vorzunehmen / und werckſtellig zu machen hätte. Mitlerweile nun Barbaroſſa hiemit bemühet war / iſt den Sclaven / die bloß durch den wolbedächtigen Rath des Sinans / von dem Tod erlöſet worden / über dem noch ein glücklicher und heilſamer Tag entſtanden. Das böſe und grauſame Vornehmen des Barbaroſſa, kunte nicht lange verborgen bleiben / ſondern das Gerüchte von dieſem grauſamen Schluß / lieff geſchwinde durch das gantze Schloß hindurch / und ſelber biß zu den Bewahr-Platz / oder Gefängnuß der Sclaven / und dieſes durch Mitleyden einiger freygelaſſenen Knechte / welche einen Abſcheu vor dieſer Grauſamkeit hatten / und durch Erinnerung ihres alten Gottes Dienſtes bewogen / ihr Gemüth wiederum zu ihrer alten Glaubens Bekändtnuß wendeten / dieſe waren es / welche

die Fürnehmſten unter den Gefangenen / die ihnen wegen ihrer heimlichen Unterredung bekandt waren / zu Betrachtung ihrer Freyheit anzumahnen begunten. Unter dieſen ſo günſtigern Verläugnern / oder Mamelucken / waren / Franciſcus aus Medina in Spanien / und Vincentio Catareo aus Dalmatien / ein Beſchnittener / dieſer ward Giaffer Aaga genandt / Franciſcus aber / war von Jugend auf von dem Barbaroſſa auferzogen / und in Arabiſchen Schrifften trefflich unterwieſen worden / und bey denſelbigen in groſſem Anſehen / als der ihm zur Luſt und Ergetzung dienete / und Memim genennet ward.

Wunderbare Erlöſung der Chriſtl. Sclaven.

Dieſe zween haben ſich eine denckwürdige und tugendreiche That unterwunden / und Mittel gefunden / die Gefängnuſſe zu eröffnen / und den Gefangenen Werckzeug zu geben / ihre Feſſel und Ketten damit in Stücken zu brechen. Wie dieſes geſchehen / da kommt ein Hauffen / von ungefähr ſechs tauſend nackter Menſchen vor den Tag geſprungen / die mit unterſchiedlichen Gewehr / fürnemlich aber mit Steinen bewehret / auf die Türcken loßgefallen ſeyn.

Einer / Ramedan, oder ein Spaniſcher Mamelucke genandt / und Oberſter über das Schloß / welcher durch das groſſe Geräuſche der Ketten aufgewecket worden / hat ſich mit ſo viel bewehrten Leuten / als er an die Hand kriegen kunte / nach dem Schloß-Thor begeben / an deſſen Eingang ein Sicilianiſcher Jüngling / der ſo fertig an der Hand als am Verſtande / mit dem Riegel oder Baum der Thüre / zween Wächter zu Boden geſchlagen hatte; aber der Ramedan, nachdem er den Jüngling / welcher unbewehrt war / umgebracht / thät ſo viel / daß er mit den ſeinen und den gereiteſten Theil ſeines Haus-Raths / aus dem Thor hinaus kam / dem Barbaroſſa die Zeitung deſſen / was ſich dißfalls zugetragen / zu überbringen.

Bemächtigen ſich des Schloſſes.

Die entbundenen Chriſten / haben unterdeſſen etliche Türcken umgebracht / und ſich weiter des Schloſſes bemächtiget. Das Zeug-Haus aufgebrochen / und des Königes Schatz / Vorrath / Lebens-Mittel und Waffen erobert / darauf nicht unterlaſſen / auf dem höchſten Ort des Schloſſes / theils mit Rauch / theils mit angezündeten Büchſen-Pulver / und endlich mit Ausſteckung einer Fahnen / ſo die Türcken den Chriſten abgenommen hatten / und alſo den Kayſerlichen das Zeichen ihrer Uberwindung zu geben. Dieſe Anblicke / benebenſt daß ſie zweiffelhafftig waren / konten ſo weit / durch die Chriſten / nicht wol geſehen werden / unterſchiedliche aber / die zu dem Käyſer und Muly-Aſſen unterdeſſen überlieffen / gaben die Nachricht / daß ein groſſer Tumult in der Stadt entſtanden / worauf der Käyſer alsbald den Giahen und Boccaner, mit einem hurtigen Hauffen Kriegs-Volck / nach dieſer Seite der Stadt / dieſen erlöſeten

ten Sclaven Beyſtand zu thun/ abgeſchicket hat.

Barbaroſſa, der unterdeſſen alles was ihm in Sinn kam / verfluchte/ und zuvoraus Sinan, den Juden / der ihm dieſen heilſamen Rath / wie er ihn hieß / den er ihm fürgenommen/ zu nichte gemacht / begab ſich nach dem Schloß / da er aber die Thüren verſchloſſen fand / bat er die Sclaven mit thränenden Augen / ſie möchten ihn / der vollkommen geneigt wäre / ihrer aller zu ſchonen / und ihnen Gutes zu thun / doch mit den ſeinigen hinein laſſen/ ſie aber / aus alten und neuen Haß gegen ihn erbittert / trieben ihn mit Steinen / und tauſendfältigen Schelt-Worten von dannen/nachdem er aber vorher mit ſeinen eigenen Händen einige Pfeile auf ſie geſchoſſen / begab er ſich alſo fort mit der Flucht zur Stadt hinaus / dem die Türckiſchen Trouppen / ſo an der Zahl noch bey ſieben tauſend Mann ſtarck waren / gefolget/ in Meinung nach der Stadt Hippona, ſo ehemals ein Biſchofflicher Sitz des heiligen Auguſtini geweſen / und nun Bona genennet wird/ ſich zu begeben / und allda wieder auf ſeine Galeyen / derer er vierzehen an der Zahl / in dem Meer an einem ſichern Ort / allezeit gehalten hatte / zu Schiffe zu gehen / und lieber zu Waſſer / als zu Lande / ſein voriges Glück zu ſuchen.

Flucht des Barbaroſſa.

Als der Käyſer vernommen / daß Barbaroſſa auf dieſe Weiſe die Flucht ergrieffen / hat er alle ſeine Trouppen auf die Stadt zurücken laſſen / aber die Obrigkeit der Stadt / iſt ihm auſſerhalb entgegen kommen / und hat ihm die Schlieſſel der Stadt-Thore in die Hände gelieffert / wünſchend ihme Glück/ zu dieſem ohne Blut erhaltenen Sieg. Und erboten ſich das jenige / was ihnen von Seiner Majeſtät würde anbefohlen werden / getreulich nachzukommen / indem ihnen genug / daß ſie von dieſen Tyrannen befreyet worden. Dieſes allein baten ſie Seine Majeſtät/ daß er ſein Volck auſſer der Stadt möge halten / damit durch dieſe Wolthat die Stadt und die Bürger ungekräncket / und bewahret bleiben möchte (welches eine Verdoppelung wäre der Danckbarkeit / die ſie ihm / für Wiedereinſetzung ihres alten Königes Muly Aſſen ſchuldig wäre) es ſolte ihnen nichts / was zu ihren Unterhalt nöthig ſeyn würde/ermangeln.

Der Käyſer gewinnet die Stadt Tunis.

Der Käyſer/ ob er ſchon nicht ungeneiget war / ihnen dieſes einzuwilligen / gleichwol weil die Tuniſche Untreue / ihm mit Recht verdächtig war (wiewol Muly-Aſſen ſeine Bitte auch / zu der Obrigkeit Begehren beyfügte /) konte daſſelbige ſo weitläuffig nicht verwilligen. Worzu noch hinzu kam die Klage ſeines Krieges-Volcks / welches ſich nicht heimlich vernehmen ließ / daß ihnen faſt alle Frucht ihres langen und mühſeligen Zuges / und ſo vieler Mühe und Gefahr benommen wurde / ſie wären arm und nacket genug/ und hätten kaum Kleider genug / ihre Scham zu bedecken / und ſolten ſich nun/ da ſie Uber-

Uberwinder wären / noch ohne Hoffnung ſehen / ſich von den Barbaren / ihren natürlichen und Glaubens-Feinden / zu bereichern / welche / wie überwunden ſie auch wären / es beſſer / als die Uberwinder ſelber hätten.

Weil aber der Käyſer hierüber noch im Zweiffel ſtund / begab ſich der Marquis del Vaſto, mit einem kleinen Troupp nach dem Schloß-Thor / allda er von den erlöſten Sclaven / mit groſſem Vergnügen empfangen worden. Indem er nun die Barbariſchen Schätze / und die Beſchaffenheit des Schloſſes beſchauete / hat ihn ein Genueſiſcher Sclave / die verborgenen Oerter / da etlich Geld verſtecket war / angewieſen / dann der Barbaroſſa hatte in einem Ziehe-Brunnen - bey dreiſſig tauſend Gold-Kronen / in unterſchiedliche lederne Säcke eingemacht / verborgen / als man ſie nun heraus gelanget / hat er ſie von dem Käyſer zum Geſchencke bekommen.

Schätze gefunden.

Wie aber nun das Schloß / alſo durch ein unverhofftes Glück in des Käyſers Gewalt gerathen / und die Sclaven nun alles plünderten und raubeten / konte die Soldaten keines weges abgehalten werden / ſondern fielen mit Hauffen in die Stadt / und theileten ſich durch alle Gaſſen aus / zu rauben und zu plündern / ungeachtet die Tunetaner vor einiger ferner Feindſchafft / ſich nicht mehr beſorgeten / und daher Muly-Aſſen mit groſſem Jammer-Geſchrey um Hülffe anrieffen / den ſie eben vorher / als ſie ihn anſichtig worden / mit allerhand frölichen Zuruffen empfangen und begrüſſet. Der erſte Anlauff zu der Beut mit Thüren und Thoren aufbrechen / geſchahe nicht ſonder Blut-Stürtzung. Die Spanier und Italiäner lieſſen ſich zwar mit dem Raub vergnügen / aber die Teutſchen / die mehr auf die Barbaren verbittert waren / wüteten und tobeten über das / wider die Wehr-loſe Leute / und fülleten alles mit Mord und Blut / ohne Unterſcheid des Alters oder Geſchlechts / ſo gar / daß auch die Tempel ſelbſt / dahin ſich ein jeder um mehrer Sicherheit willen / hinbegeben hatte / von Blut floſſen / und mit todten Leichnam bedecket lagen.

Plündern und Morden in Tunis.

Mitten aber in allen dieſen Wüten / und auf Bitten und Einwendung wichtiger Urſachen / des Muly-Aſſen, hat der Käyſer der unbändigen Grauſamkeit ein Ziel und Maaß geſetzet / und bey Lebens-Straffe verboten / niemand von den Einwohnern zu Tunis, einige Gewalt anzuthun / oder zu Sclaven zu machen / jedoch kunte es ſo genau nicht zugehen / daß nicht etliche Jünglinge und ſchöne Jungfrauen / nach den Schiffen geſchleppet worden / wie denn auch das Schiffs-Volck / die Stadt plündern zu helffen / mit zugelauffen kommen. Gleichwol fand Muly-Aſſen Mittel / dieſelben aus der Plünderer Hände zu erlöſen / geſtalt er dann eine von ſeinen vorigen Frauen / die ihm vorhin über alle andere lieb und werth geweſen

war /

war / vor zwo Gold-Kronen frey gekaufft hat.

Als der Käyſer in das Schloß kommen / hat er die Sclaven / die einen ſo glücklichen Anfang der Uberwindung gemacht / ſehr gelobet / und nachdem er ihnen einig Geld zu ihren Unterhalt gegeben / ſie alle auf freyen Fuß geſtellet; mit Verſprechen / ihnen Schiffe und Vorrath zu beſtellen / mit welchen ſie nach ihrem Vaterland ſolten gebracht werden. Die zween erſten Anfänger und Mamelucken des Barbaroſſa, hat er mit Geld und Kleidern beſchenckt / von welchen er hernach viel von den Fürnehmen des Hareaden vernommen hat.

In dieſer Plünderung des Schloſſes/beklagte ſich Muly-Aſſen fürnemlich über drey Dinge / als über den Verluſt ſeiner Arabiſchen Schrifften und Bücher / welche mit Verwüſtung der Bibliothec verloren gangen / und der König wol mit einer gantzen Stadt gerne wieder gelöſet hätte/als welche die Thaten der vorigen Könige / und die allerdeutlichſte Auslegungen ihrer Geſetze / in ſich begrieffen. Zum andern war eine Kammer voll Indianiſchen Balſam und Rauch-Werck/ daran er / nach dem Exempel ſeines Vaters / unglaubliche Koſten geleget / allda in bleyern und helffenbeinern Büchſen ein groſſer Schatz von Ambra, Griſen, Muſcus und Zibet / und andern Indianiſchen Lieblichkeiten / zu ſeinen täglichen Baden / und gewöhnlicher Beräucherung ihrer Schlaf-Kammer / verſchloſſen aufgehoben;

Kläglicher Verluſt des Muly-Aſſen

welches alles Hareaden, als ein rechtſchaffner Soldat / verachtet und verſchmähet hat. Das letzte waren unterſchiedliche Arten Farben / welche von den unwiſſenden Sclaven / und Soldaten ſchändlich verſtreuet waren / darunter das bekante Ultramarin, Purpur und dergleichen / den Preiß oder Vorzug hatten. Man hat auch einen groſſen Uberfluß an allerhand Arten von alten und heutiges Tags gebräuchlichen Waffen gefunden / unter welchen auch Helmen / Pantzer und Harniſche der Frantzöſiſchen Reuter zu ſehen geweſen/ welche von der Zeit an / da König Ludwig vor drey hundert Jahren die Stadt Tunis belägert gehabt / von den Pœnis der Chriſten Feinden genommen / und biß auf dieſe Zeit daſelbſt bewahret worden.

Unterdeſſen begab ſich Hareaden nach dem Strom Bagrada, ſonſten von den Einwohnern Majordech genennet / woſelbſt er wegen des ſehr trockenen Sommers / leicht eine Furth dadurch gefunden / und alſo darüber kommen / nachdem er vergebens/durch einen Troup Mimiden / welche Muly-Aſſen von dem Hauffen ſeiner alten Freunde / und fürnemlich des Dorax, nachgeſchicket / verfolget worden. Dann er hatte in dieſer Ordnung ſeinen Abzug eingerichtee / daß er allzeit einen guten Rücken von Türckiſchen Muſquetirern / hinter ſich hatte / alſo /daß ihm niemand leichtlich von hindenzu / einfallen dörffte. Auf dieſe Weiſe kam er nach Hippona, unangetaſtet / und ohne Verluſt

Barbaroſſa kom̃t nach Hippona.

eines einigen Mannes / nur daß er / als er über den Strom Bagrada, oder Majordech, den Haidin von Smirna, einen ſehr berühmten See-Rauber verloren / welcher von groſſer Hitze der Sonnen / und des langen Weges halben / ermüdet / und ſonſten ſtarck und fett vom Leibe / durch allzubegieriges trincken aus dem Strohm / an dem Ufer deſſelben / todt blieben iſt.

Haidin ſtarb von eiligen Trincken.

Als nun Hareaden zu Hippona ankommen / hat er Anfangs ſeinen Trouppen / ſich in etwas zu erhohlen / zween Tage auszuruhen vergönnet / ſie öffentlich angeredet / getröſtet / und ihnen einen Muth zugeſprochen / mit Vorgeben / daß er ihm vorgenommen / mit ſeinen bey ſich habenden Schiffen / nach Algiers zu gehen / und wenn er daſelbſt ſeine Flotte vermehret / zur See ſeines erlittenen Schadens ſich wieder erhohlen / und ſeine Scharte wieder auszuwetzen. Und warlich / er fand ſein Volck dermaſſen willig und bereit / daß ihm ein jeder zurieff: Er ſolte ſie führen / wohin er begehrte / ſie wären willig unter ſeinem Geleit alles auszuſtehen und zu leiden.

Er machte derowegen alſo fort ſeine bey ſich habende vierzehen Galeyen fertig und bereit / heraus geführt zu werden. An dem Ufer des Meers / warff er eine Schantze auf / weil er nicht ohn Urſache vermuthete / daß die See-Macht des Käyſers wol dahin kommen / und ihm die Ausfahrt verhindern würde. Und dieſes war auch des Käyſers und des Doria Schluß / als die da ſolches leicht zu thun achteten / wenn man nur einen Theil der Flotte / dahin ſchickte / dieſe Galeyen mit dem Geſchütz in Grund zu ſchieſſen. Solches auszuführen / ward einer / Namens Adam Hopman von Genua, der nicht ſonderlich in See-Sachen erfahren / aber dem Doria mit Schwägerſchafft verwandt war / verordnet. Dieſer iſt mit vierzehen Galeyen dahin gefahren / in Meinung dem Feind unverſehens auf den Hals zu kommen / und zu überfallen / und daher mit einer kleinen Zahl deſto gröſſere Ehre einzulegen. Als er Biſerta vorbey gefahren / und Hippona zu nähern begonte / befandt er / daß Barbaroſſa mit einer unglaublichen Geſchwindigkeit ſeine Flotte heraus gebracht / und den Ufer mit Geſchütze ziemlich ſtarck beſetzet hatte.

Er hiedurch nicht wenig beſtürtzet / veränderte ſein Vorhaben / und trachtete auf Einrathen der andern Haupt-Leute dahin / daß er mit dem Barbaroſſa nicht Hand gemein werden möchte / und zwar darum deſto mehr / weil in den Spaniſchen / Siciliániſchen und Neapolitaniſchen Galeyen / wenig Kriegs-Volck vorhanden / weil daſſelbe mit Wider-Willen der Oberſten / in Hoffnung Beute zu erlangen / ans Land gangen war / daher allem Anſehen nach / nichts als Schaden hierbey zu erhohlen ſeyn würde. Demnach wendete er ſeine Galeyen wieder um / und trachtete mit Rudern und Segeln / ſich wieder nach der Chriſtlichen

Flotte

Flotte zu begeben. Barbaroſſa bedachte ſich lange / ob er ſeine vorgenommene Reiſe nach Algiers ſolte fortſetzen / oder dieſen fliehenden Feinden/nachjagen / aber aus Gutbefinden der andern Admiralen/ welche der Chriſten Schwachheit ſo wol nicht wuſten / erwehlete er das erſte / und alſo hat er ſeine Reiſe nach Algiers fortgeſetzet/und vollzogen.

Ankunfft des Hareaden zu Algiers.

Inzwiſchen hat man in Tunis die Sache den Muly-Aſſen betreffend/ in Berathſchlagung zu ziehen/ begonnen / welchen der Käyſer gutwillig wieder in ſeiner Vorfahren Königreich eingeſetzet / und legete ihm nur allein zween Falcken / und zwey ſchnelle Mimidiſche Pferde / zu einer Jährlichen Schatzung auf / mit Bedingung / daß er allezeit der Chriſten Freund / und der Türcken Feind ſeyn / des Käyſers Namen erkennen / und die Beſatzung in Goletta, die aus tauſend Spaniern beſtund / beſolden ſolte. Alſo iſt der Käyſer endlich wiederum mit ſeiner Flotte aufgebrochen / zwarin der Meinung damals / (gleichwie auch hernach geſchehen / und in der Beſchreibung des Doria von uns gemeldet iſt) die Stadt Africa zu erobern / weil er aber wegen widerwärtigen Windes / dahin zu kommen / verhindert wurde / hat er ſeinen Lauff gleich zu nach Sicilien eingerichtet / woſelbſt er zu Palermo und Meſſina mit groſſer Pracht empfangen / und mit viel Geld verehret / weiter nach Reggio übergefahren / und endlich von dannen zu Neapolis ankommen iſt.

Muly-Aſſen wird wieder in ſein Reich geſetzet.

Abzug des Käyſers nach Europa.

Da nun unterdeſſen Solyman von ſeinem Kriege wider die Perſianer wieder kam / begab ſich Barbaroſſa, der nun mit einem Theil/ und Sinan mit dem Reſt der Flotte von Algiers nach Conſtantinopel kommen war/über Land/ den Groß-Herꝛn zu bewillkommen / und wegen der Eroberung Meſopotanien und Aſſyrien/Glück zu wünſchen / auch ihm von dem unglücklichen Ausſchlag ſeiner Waffen / Bericht zu erſtatten. Der Groß-Herꝛ hat ihm dennoch mit einem ſehr guten Geſichte empfangen (wol wiſſend/ daß alles mehr dem abwechslenden Glück / als ſeinem Verſaumnuß/ oder dem Mangel ſeiner Tapferkeit und Anführung zu zuſchreiben) uñ hat ihn in Vergeltung ſeines gutē willens/und inErkändtnuß ſeiner Tapferkeit und Anführung / zum See-Admiral gemacht ; Weil es ſich nun / indem er die Laſt des Aſiatiſchen Krieges / vor das meiſte Theil von ſeinem Hals abgeweltzet hatte / ſeine gröſſeſte Macht der Waffen wider die Chriſten zu wenden/gäntzlich fügete.

Barbaroſſa bey dem Groß-Herꝛn empfangen.

Solyman hatte nunmehr Nachricht erhalten / von dem Verbündnuß zwiſchen den Käyſer und d' Herrſchafft Venedig / welches durch Zuthuung des Pabſtes zu Rom gemacht und beveſtiget worden ; und weil er ſahe / daß die gantze See-Macht der Chriſten wider ihn zuſammen hielt / hat er dem Harcaden anbefohlen / ſeine Flotte zu verfertigen / damit er bey Zeit aus dem Helleſpont heraus kommen / und die Chriſten auf der See antreffen /

Zurüſtung der Chriſten und Türcken.

oder ſonſten die Inſulen und Herꝛſchafften / ſo unter die Herꝛſchafft Venedig gehörten / Schaden und Nachtheil zufügen möchte.

Barbaroſſa rüſtete auf dieſen Befehl ſeine Flotte mit allen Fleiß und Sorgfalt aus / und hat ſeine Ruderer / die er ſchon alle bey Zeiten zuſammen geſammlet / auf die Galeyen gebracht / dieſelbige ferner mit gehörigen Krieges-Volck verſehen / und als er aus dem Helleſpont heraus kommen / mit hundert und dreiſſig Galeyen ſich nacher Creta oder Candia bewendet / allda er ohne Verzug die Stadt Canea, vorzeiten Cydonia genandt / wiewol nicht ſo gar glücklich / angegrieffen und beſtritten. Denn der Herꝛ Gritto, welcher dieſe Stadt mit einer ſtarcken Beſatzung beſchirmete / hat die Türcken dergeſtalt / beydes mit ſeinem Geſchütz / als mit ausfallen zweyer Italiäniſcher Hauffen empfangen / daß Barbaroſſa, nach groſſen Verluſt eines groſſen Theils ſeines Volcks / den Abzug zu blaſen gezwungen worden; Es ſind über tauſend Türcken / auſſer denen / ſo vor dieſer Veſtung geblieben / die ſich hier und dar Landwerts ein / Beute zu machen / begeben hatten / durch dieſen ſchleunigen Abzug zu rücke gelaſſen / und die alle durch die Einwohner in Candia nieder gehauen worden.

Barbaroſſa wird vor Canea abgewieſen.

Von dannen hat er ſich mit ſeiner Flotte nach dem Meer-Buſen Suda, hinter dem Vor-Gebirge Malacha begeben / und von dannen nach Retimo, allda er auf eben dergleichen Weiſe abgewieſen worden. Von Retimo ſegelte er nach Fralchea, ein Vor-Gebirge alſo genandt / und kommt endlich alſo für die Stadt Candia, welche Stadt vorzeiten Cytheum geheiſſen / und nun der gantzen Inſul den Namen gibt / durch kein Alterthum ſo berühmt / als durch die letzte Belägerung / die ſo viel Jahre gewehret / wodurch dieſelbige der Venediger Herꝛſchafft entzogen / und der Türcken Gebiet angehäncket worden.

Als Barbaroſſa dieſe Stadt in der nähe erkundigte / urtheilete er / daß dieſelbe vor ſeine bey ſich habende Macht zu ſtarck wäre. Begab ſich derowegen an der Oſt-Seiten dieſer Inſul / nach dem Capo di Salomone, allda er das Städtlein Cecilia, welches von den Einwohnern verlaſſen war / in den Brandt ſtecket / und ſich alſo wieder in die See begeben / weil er Kundtſchafft erhielt / daß Vincentio Capillis Venediſcher Ammiral, nun ſchon zu Corfu, denen in Candia zu Hülffe zu kommen / angelanget war.

Und dieſes verhielte ſich nicht allein in der That alſo / ſondern es war auch nunmehro Andreas Doria ſelber mit der Käyſerlichen Flotte / durch die Enge bey Meſſina durchgeſegelt / und auf dem Wege / ſich bey Corfu mit Capellis zuvereinigen.

Wie nun dieſe zwo Kriegs-Flottē alſo zuſam̄en kommen / hatte es vollkommlich das Anſehen / daß die Türckiſche See-Macht / der Gewalt dieſer vereinigten Flotten / nicht würden widerſtehen können / und

Zuſammenkunfft der Venediſchē und Käyſ. Flotten.

und dieſelbige aller Gelegenheit zu fechten zu entgehen/ſuchen würde.

Barbaroſſa enthielt ſich damals mit ſeiner Flotte in dem Ambracianiſchen Meer-Buſen/nunmehr Golfo de Lepante, und als er von der Chriſten Ankunfft Nachricht bekam/machte er ſich bereit / ihrer allda zu erwarten / beſetzte zu dem Ende die Enge / wodurch ſie muſten hinein kommen / an beyden Seiten mit Geſchütz; Ein wenig vorher hatte der Patriarch Gripiani, der/ nachdem er mit dem Päbſtlichen Galeyen von Corcyra, ſonſten Corfu, aufgebrochen / in der Enge deſſelbigen Meer-Buſens / die Stadt Preveſe, an dem Vorgebirge Actinin, ſo wegen der Niederlage des Antoni wider Auguſtum berühmt iſt/ zu beſchieſſen angefangen / aber dieſes Vorhaben / ſo allein Kundſchafft einzuholen / angefangen war/ hatte ſeinen gewünſchten Ausgang nicht erreichet / weil das Volck / ſo von der Land-Seite die Stadt beſchoß / durch die Türcken über Hals über Kopff wieder nach ihren Schiffen gejaget worden / alſo / daß der Patriarch gezwungen ward / unverrichter Sache wieder nach Gorfu zugehen / jedoch noch ſo viel ausgerichtet / daß er die Gelegenheit der Enge / wie auch die Geſtalt der Türckiſchen Flotte / ſo darinnen vor Ancker lag / zum aller genaueſten ausgeſpehet hatte.

Barbaroſſa bey Preveſa

Berathſchlagung wie die Türcken anzugreiffen.

Da nun die Chriſten zuſammen berathſchlageten / auf was Weiſe man es mit den Türcken anfangen ſolte / ſo war auf Bericht des Patriarchen / Ferdinandus Gonzaga, General über die Fuß-Volck / der Meinung / daß man Volck und Geſchütz an das Land ſetzen / und damit die Stadt Preveſa mit Gewalt zwingen / und wenn ſolche erobert und weiter auf das eingefallene Schloß etliche Stücken grob Geſchütz gepflantzet wurden / urtheilete er / daß der Feind keines weges würde entkommen können/ daß er nicht allein an ſeiner Flotte den gröſſeſten Schaden / ſondern auch gäntzlichen Untergang leiden würde. Er wolte auch / daß man/ den Türcken allen Ausgang gäntzlichen zu benehmen / ein groſſes mit Steinen angefülltes Schiff in die Enge verſencken ſolte / wie auch drey Galeonen/ welche die gröſſeſten und und mit Geſchütz am beſten verſehen / mit Stricken und groſſen Schiff-Seulen zuſammen veſte binden / und dadurch den Türcken allen Ausgang verhindern ſolte.

Doria gab hierauf zur Antwort / daß des Gonzaga Rath wol einen ſchönen Schein hätte / aber gefährlich auszuführen wäre. Denn es wäre eine Sache von groſſen Nachdencken / Volck an das Land zuſetzen / weil es ohn allen Zweiffel geſchehen würde / daß die Ætoliſche Völcker ihren Lands-Leuten würden zu Hülffe kommen / wodurch die an das Land geſetzte Soldaten durch des Feindes Reuter überfallen zu werden / in Gefahr ſtünden/ und wenn ſichs nun alſo zutrüge/ würden ihre Fracht Schiffe in die höchſte Gefahr gerathen / nebenſt ihren Vorrath in der Feinde Hände zu

de zu fallen / wodurch ihnen das gröſte Ungemach von der Welt ſolte begegnen können. Kurtz / der Beſchluß ſeines Gutbefindens war / dafern man den Feind aus den Meer-Buſen herauszukommen / nicht bewegen könte / daß man ihn angreiffen müſte / wo er anzutreffen wäre.

Der Chriſten Macht war dergeſtalt beſchaffen / der Printz Doria kam in Corfu, nach des Capelloni Ausſage / mit vier und fünfftzig / aber nach des Guazzo Zeugnuß / der ſie von Anfang biß zum Ende zehlet / allein mit fünff und viertzig Galeyen / nemlich zwey und zwantzig des Andrea, ſechs des Antonio Doria, vier von Sicilien / zwo des Printzen von Monaco, zwo des Hertzogs von Terra Nova, viere der Ritter Rhodis, viere des Graven von Anguillora, und fünffe von Neapolis, unter dem Befehl des Unter-Königes Sohns / Don Petro de Toledo. Uber dieſes hatte er fünfftzig Schiffe / unter dem Commando des Franciſco Doria, wiewol er von Tage zu Tage / noch eine gröſſere Anzahl erwartete. Dieſe / wie auch die Galeyen / waren voll voller tapferer Soldaten / Edelleuten / und Fürſten / die Ehre und Ruhm zu erlangen / ſich willig mit auf dieſe mächtige Flotte begeben hatten / als nicht zweifflende / ſie würden nun / oder nimmermehr den Türcken den Kopff beugen. Die Macht der Venediger beſtund in mehr als ſechtzig guter Galeyen / und vierzehen Schiffen / und ſieben kleinern / den Vorrath zu führen.

Macht der Chriſten.

Der Patriarch von Aquileja, hatte des Pabſtes wegen / ſieben und zwantzig Galeyen unter ſich / alſo / daß dieſe Macht würcklich beſtund in hundert und vier und dreiſſig gute Gäleyen / acht und ſiebentzig Schiffen / und einer guten Anzahl von mindern Fahrzeug / alſo / daß es in allen bey zwey hundert und funfftzig Segel auslieff.

Mit dieſer Macht giengen ſie von Corfu zu Segel / und lieſſen ſich nieder an dem Vor-Gebürge Treveſa, und war die See zimlich ungeſtimm / weßhalben ſie die übrige Zeit dieſes Tages / welches war der 25. September im Jahr 1538. und die folgende Nacht daſelbſt hielten. Man beſchloß abermal dieſe Nacht / daß man das Fuß-Volck des Ferdinandi Gonzaga, ſolte ans Land ſetzen / worzu man des Morgens Ordre gab / den Bondulmiero und Franco Doria, daß ſie mit ihren kleinen Fahr-Zeuge die Landung ſolten befördern helffen / welches geſchehen ſolte auſſerhalb der Spitze / ohngefehr ſechs Meilen von Preveſa: Aber unterdeſſen entſtund eine groſſe Meer-Stille / alſo / daß es unmöglich war / das jenige / was beſchloſſen / auszuführen. Man ſandte derowegen einige Galeyen / des Bondulmiero Galion / benebenſt des Franco und andere Segel-Schiffe damit fortzuziehen / daß ſie allda nicht in Gefahr gerathen möchten / und allda ſchien das jenige / was Doria für gut befunden / nicht ohne vernünfftiges Bedencken zu ſeyn. Endlich kamen ſie theils durch rudern / theils durch

ein

ein kleines kühlendes Lüfftlein / das von dem Lande her kam / an die kleine Jnſul Santa Maura, die an der lincken Seiten dieſes Meer-Buſens gelegen / und bloß durch einen kleinen Sund / von dem Lande abgeſchieden iſt / vor Ancker. Des Morgens ſchien die Zeit und das Wetter ſehr wol zu fügen: Jndem ein Oſt-Wind wehete / da denn Barbaroſſa durch einen Kammer-Diener des Solymans / nicht allein vermahnet / ſondern auch gleichſam gezwungen ward / ſich heraus vor den Tag/und nach dem Feind zu bebegeben / und ſagte ihm dieſer inſonderheit / es wäre ihm beſſer einen einigen ſchändlichen Tod / den ihm der Groß-Herr / wofern er ohne fechten verlöre/ anthun würde / als viel andere / die er im Fechten erlangen / und alſo verlierende/erwarten möchte / zu fliehen: Weßhalben Barbaroſſa, der beſchloſſen aus dem Golfo heraus zu kommen / bey anbrechendem Tage ſeine Galeyen auſſerhalb der Spitzen ſehen lieſſe.

Annäherung der Feinde.

Die Türcken wurden zum allererſten durch die Venediſche Galion entdecket / welche von ſtund an dem Doria und dem andern davon Nachricht ertheilete / die mit den beſten Galeyen nahe bey einem Felſen la Seſſole genandt / ſich geſetzet hatten / und an den Süder-Theil der Jnſul lagen. Doria gab alsbald Befehl / daß / ſo wol Pondulmieno, als Franco mit den Galionen / und den gröſſeſten Schiffen ſich in Ordnung ſtellen / und alſo dem Feind das Haupt bieten / und vor allen Dingen trachten ſolten / ihm das Land abzuſchneiden/ welches ſie nicht mit minderer Hertzhafftigkeit / als guter Vernunfft ins Werck zu richten / ſich unterſtunden.

Unterdeſſen ſtellete ſich Doria, welcher drey Eſquadren von ſeinen Galeyen gemacht hatte / ſelber in dem Vorzug / zu nächſt an dem Feind / und begunte alſo auf ihn loß zu gehen / und ſuchte es darneben gleichwol dahin zu bringen/ daß die Türcken ferner vom Lande gelocket / und alſo der gantzen Kriegs-Macht der Chriſten Gelegenheit / ihre Krafft wircklich zu erzeigen / möchte gegeben werden. Weil nun Barbaroſſa ſich ſtets bey dem Lande / mit den Hinder-Theilen der Schiffe / in Geſtalt eines halben Monds / darnach zuhielt / und die Chriſten in der See halten lieſſe/befand er / daß er ſeinen Zweck nicht erreichen konte / und beſchloß dahero/keinen Anfall mehr zu thun.

Entſtandene Meer-Stille hindert die Chriſten.

Aber ein ſeltzamer Zufall / verſtörete unglücklich alle ſeine Anſchläge / indem der Wind gantz unverſehens ſich legete / daß die groſſen Schiffe ſich nicht mehr bewegen konten / als wenn ſie mitten auf einem Felde geſtanden wären / und war der Galion des Bandulmiero ſchon nahe bey dem Feind / und gleich willens denſelben anzugreiffen/ als ihn das ſtille Wetter über den Hals kam.

Barbaroſſa, der ſich dieſer Gelegenheit wol zu bedienen wuſte / begab ſich mit ſeinen Galeyen zwiſchen Santa Maura und den Galion durch

durch / und ſuchte ihn nun bald mit dieſer / bald mit der andern / mit ſchieſſen abzumatten / er fand aber in der That mehr Widerſtand und Schaden / als er vermuthet hatte / alſo / daß er nicht zu den Schiff ankommen kunte. Unterdeſſen ſchwebete Doria hin und her / bald gegen Oſten / bald gegen Weſten / unter dem Schein / als wenn er den Feind angreiffen wolte / blieb aber in der That bey ſeinem Fürnehmen / nicht zu ſtreiten / als mit ſeiner gantzen Macht / fürnemlich / weil ſeine beſten Soldaten in den Schiffen waren. Gleichwie auch des Käyſers Ordte, und die Sicherheit des Sieges darinnen beſtund ; es mochte kein Bitten noch Flehen helffen / den Doria von ſeinem Beſchluß abzubringen.

Anfang des Treffens.

Weil nun inzwiſchen die Türcken vergebens ihre Zeit mit Beſtreitung des Galeons zugebracht / giengen ſie weiter / und grieffen zwey kleine Schiffe / das eine des Mercentonio Conaro mit Zwey-Back beladen / und das andere aus Candia, an / aber das Gefechte war hier ſehr kurtz / weil die jenige / ſo darauf waren / ſich auf das nächſt-gelegene groſſe Schiff ſalvirten / und darauf ihre Schiffe von den Türcken in den Brand geſteckt wurden. Aber ſo gemachlich gieng es mit einem andern von Raguſa nicht ab / auf welchen fünff hundert Spanier / unter den Commando des Haupt-Manns Boccanera waren / denn nachdem ſie daſſelbe mit ſchieſſen tapfer beſchädiget / wolten ihn die Türcken an den Bort legen / wurden aber durch ein Ungewitter von Muſqueten dermaſſen begrüſſet / daß ſie nicht wuſten / wie ſie wieder davon abkommen ſolten : Wie aber dem Schiffe hernach mit dem Winde ein wenig geholffen ward / gerieth es auch nebenſt den andern in Sicherheit.

Die Lufft war ſehr trübe / und drohete ein ungeſtimm Wetter / welches Anfangs in einen ſehr dichten Regen ausſchlug / da dann zwo Chriſten Galeyen / die ein wenig von den andern abgeſondert waren / und ſich wieder zu ihnen verfügen wolten / aus Mißverſtand an die Türcken kamen / von welchen ſie alsbald umringet wurden : Sie wehreten ſich zwar eine gute weile tapfer genug / muſten aber endlich / nach Verluſt vielen Volcks nachgeben / und geriethen mit ihren Capitainen / den Abt di Bibiena , und Franciſco Mocenigo in der Türcken Gewalt / das Schiff des Luis Figueroa , ward auch von ihnen erobert / und er ſamt ſeinen Sohn gefangen genommen / welcher letzte darnach ſeinen Glauben verläugnet / und dadurch die Freyheit ſeines Vaters erhalten hat.

Figueroa gefangen / und das Verläugnen ſeines Sohnes erlöſet.

Wie nun Doria und die andern Generalen / die regen-haffte Nacht ankommen ſahen / haben ſie ſich ohne Verrichtung einiges Dinges / mit ihren Galeyen wieder nach Corfu begeben / und lieſſen die Schiffe genugſam in der Noth ſtecken / wiewol die Türcken / nachdem ſie genug erfahren / wie ſtreitbar ſie waren / dieſelben auch fahren laſſen. Warlich / dieſer ſchlechte Abzug des

Flucht des Doria.

Doria

Doria, gab bey männiglich viel Redens / niemand kunte von einem Mann / der ſich allezeit groſſer Sachen unterſtanden / ſich einbilden / daß er ſo eines ſchnöden Handels ſich unterſtehen ſollen. Ihrer viel waren / die es auf den alten Haß zwiſchen den Genueſern und Venedigern legten / als hätte Doria geſucht / ſich hiermit an dieſer Stadt zu rächen; andere hielten es für eine Zaghafftigkeit / und man ſchreibet warlich / daß er bey den Abzug alle Laternen heiſſen auslöſchen / als ob die Türcken ihn vielleicht verfolgen wollen. Gleichwie Paulus Jovius von ihm dieſe Worte ſchreibet: Sic, ut Doria tanti uſus tantæque peritiæ, & tantæ denique exiſtimationis Mari Dux, eo die nullus Imperator extiterit. das iſt: **Alſo/daß Doria ein ſo hocherfahrner / geübter und hochgeachter See-Admiral, auf dieſen Tag nichts minder/als ein Ober-Haupt geweſen iſt.** Weiter ſagt er: Ergo lumen Doria abjicit, ut certius fugam ſuam in tenebris abſcondat? **Thut Doria darum das Liecht weg / daß er deſto gewiſſer ſeine Flucht verbergen möge?** Welche Worte Barbaroſſa in der Spaniſchen Sprache ſoll nachgeredet haben / ſeinen groſſen Feind / wegen dieſer ſchlechten That / spöttiſch und bitterlich / wie die Uberwinder pflegen / zu beſchimpfen. Was aber noch das allermeiſte unter allen Beſchimpfungen war / es war der der Chriſten Flotte kaum in den Hafen in Corfu ankommen / da läſſet Barbaroſſa, der nicht zufrieden war / mit dieſer Schande der Chriſten / noch vergnüget / daß ſeine Feinde ihm alſo aus den Händen gerückt waren / bey der Inſul Pano, nicht weit von dem gegen Oſten gelegenen Vor-Gebirge an Corfu ſich ſehen / braviret und fordert gleichſam die Chriſten heraus; worüber Gonzaga, der vor Grimm brüllete / ſich zu einen jeden unter den Häuptern begab / und ſie bat / ſie wolten dem Chriſten-Namen die Schande nicht anthun laſſen / ſondern dieſem hoffärtigen Barbaren ſein Schnauben abgewehnen; und kam die Sache auch damit ſo weit / daß Capellis, der ſich vorhin / weil er von dem Rath deßwegen keinen Befehl hatte / ſich gewegert / verſprach / etliche Spaniſche Compagnien zu Hülffe auf ſeine Galeyen zu nehmen / und beſchloſſen ward mit vier Eſquadren oder Hauffen den Feind anzugreiffen / worunter der vierdte dem Gonzaga anvertrauet war; es gieng aber mit dieſer Berathſchlagung ſo langſam von ſtatten / daß Barbaroſſa, aus Furcht / er möchte von einem Sturm überfallen werden / um den Anfang des Octobris, darfür haltend / daß er ſeiner Sachen genug gethan hätte / wieder in die See / und nach den Ambrachianiſchen Meer-Buſen / ſich begeben hat.

Barbaroſſæ Muth.

Dieſes Glück aber des Barbaroſſa, hat auch nicht lang gewehret / gleichwie dann die Abwechslung in dem Kriege ſehr gemein iſt / geſtalt er denn kurtz hernach von einem hefftigen Sturm überfallen worden / und einen groſſen Theil

Leidet Schiff-Bruch.

ſeiner Galeyen auf den Klippen / vorzeiten Acroceraunia genandt / verlohren hat. Aber bey herzunahende Frühling / hat er ſeine Flotte wieder zugerüſtet / neue Ruderer in den See-Orten zuſammen gebracht / und noch zwo Maonen, in denſelben allen Vorrath und Geſchütz zu führen / ſeiner Flotte beygefüget / damit Caſtel novo, welches durch die Chriſten unlängſt erobert worden / zu belägern. Ihm ward von dem Groß-Herrn noch ein Oberſter Ulamanes, ein abgefallener Perſer / zugegeben / welcher die Kriegs-Sachen zu Lande warnehmen ſolte / und wegen ſeiner Kriegs-Erfahrung / an ſtatt des Uſtreph zum Land-Vogt in Boſna eingeſetzet worden. Dieſer hatte die Anſtalt gemacht / daß ſieben Unter-Sanſacken / mit ihren unterhabenden Trouppen / ihnen aus den nächſt-gelegenen Landſchafften zugefüget würden / und hatte auch mit wenigen Unkoſten eine gute Anzahl Fuß-Knechte Haiden, Uſcochen, Marſelloſſen, Chymeriotten und Morlacken / eine wilde Unart Volcks / das ſich in Büſchen und Sträuchen mit Rauben ernähret / ſonſten aber hart und ſchnell / und allerley Ungemach wol vertragen kan / und geſchickt iſt / Felſen und jähe Berge zu erſteigen / nicht allein zu ſtreiten / ſondern auch fürnemlich an den Wercken zu arbeiten / und alſo der Türcken zu verſchonen / angenommen / und ſetzte den Teſtegis, einen Türcken zu ihren Oberſten / welcher / wie man will / des Ibrahims Baſſa Seiten-Spieler / und deſſelben Angeber und Verräther geweſen ſeyn ſoll.

Als nun der Sommer heran kommen / und Barbaroſſa mit ſeiner Macht aus dem Helleſpont in dem Rizoniſchen Meer-Buſen kommen / fand ſich auch Ulamanes, mit dreiſſig tauſend Mann an Reutern und Fuß-Knechten / auf dem Gebirge ein. Ehe er aber noch in den Meer-Buſen einlieff / ſandte er Draquth und Corſet mit dreyſſig wol ausgerüſteten Galeyen aus / Kundſchafft ein zu holen / welche ſich dergeſtalt den Wällen von Caſtel novo näherten / daß ſie ſich durch einen Meer-Buſen vor dem Geſchütz der Stadt bergen kunten. Als nun etliche Türcken bey dem nächſten Waſſer-Brunnen / Artifanio genandt / Waſſer zu holen an das Land kommen waren / hat Sermiento, der als Ober-Regent darinnen lag / den Macinio mit ſeinen Fähnlein / und Lazaro Coroneo, mit einem Geſchwader Reuter / auf ſie ausgeſandt / welche mit ihnen zum fechten kommen / und viel derſelben getödtet und gefangen / und die übrigen wieder nach ihren Schiffen getrieben haben / bey welchen ſie mit Schwimmen ſchwerlich genug wieder ankommen ſind. Darauf kommt Barbaroſſa mit neuntzig Galeyen / und drey Maonen auch hinein / allda er drey gantzer Tage mit Richtung des Geſchützes / zugebracht hat / weil daſſelbe / wegen des unabläßlichen Schieſſens / nur bey der Nacht aufgeführet werden kunte; wiewol nicht ſonder groſſem Verluſt der Türcken / weil dieſe

Kommt für Caſtel novo.

drey

drey Tage über / mehr als tauſend von denſelbigen tod geſchoſſen worden / unter welchen Aga Hariaden, welcher ſich ſelber in Africa, in der Stadt Tajorea, nicht weit von Tripoli, zum König aufgeworffen hatte / mit war / deſſen Tod den Barbaroſſa ſehr verdroſſen / als der allezeit vor den getreueſten und in Rathſchlägen verſtändigſten / unter ſeinen alten Freunden / von ihm gehalten worden. Als nun die Wercke aufgerichtet und vollzogen / hat Barbaroſſa über die vier und funfftzig grobe Stücken Geſchütz / unter denen ſieben doppelte Schlangen / und vier überaus groſſe / ſo genandte Baſilisken / die über hundert Pfund ſchwer ſchoſſen / die übrigen aber gantze und halbe Carthaunen waren / auf die Stadt gerichtet / benebenſt noch etlichen andern und Feuer-Mörſern / welche ein erſchröcklich Gewicht an Steinen in die Lufft wurffen / die Häuſer und Dächer damit zu verderben. Einen vierdten Theil derſelben / gab er dem Ulemanes, an der Nord-Seiten die Stadt damit anzugreiffen / gleichwie er an der Oſt-Seiten benebenſt dem Tabache und Halilevan, einen Spaniſchen Mamelucken / der ſich in Tunis wol gehalten hatte / zu thun geſonnen.

Belägerūg von Caſtel novo.

Salec hatte Befehl von der See-Seiten / aus ſeinen Galeyen ein gewiſſes Boll-Werck zu beſchieſſen / und hatten ſie die Anordnung gemacht / daß von Aufgang der Sonnen / biß auf den Abend / ohnaufhörlich zehen Galeyen um einander die Wällen beſchoſſen / wodurch dieſelbe dermaſſen über einen Hauffen geworffen / und der Erden gleich gemacht worden / daß Sarmiento kaum Mittel fand / das verfallene wieder aufzurichten / und ſich nicht wenig über dieſes erſchröckliche Donnern entſetzete / und dieſes darum um ſo viel mehr / weil der Ort felſicht / und deßwegen ſchwerlich ſo viel Erde / als zur Gegenwehr zu gebrauchen / konte zuſammen gebracht werden.

Unterdeſſen konte er ſich weniger Hülffe getröſten: Denn ob ſchon Doria, der die Käyſerliche Flotte in den Brunduſiſchen Hafen hielte / kurtz vorher zwey Schiffe mit Lebens-Mitteln und Kriegs-Vorrath hinein geſchicket / und groſſes Verſprechen / ihm zu Hülffe zu kommen / gethan hatte / hielte er doch dafür / weil die Flotte bey ſo beſchaffenen Sachen aufgeleget war / daß von ihm nicht viel beſonders zu hoffen ſeyn würde / zum wenigſten ehe und bevor ihn die Türcken mit bloſſer Gewalt würden abgemattet haben.

Mitlerweile eroberten die Belägerer einen ſehr groſſen Thurn / welcher viereckicht mit einer Mauer umgeben war / von welchen ſie beydes mit Muſqueten und Pfeilen / und auch endlich mit Geſchütz / den Spaniern groſſen Schaden thäten / Sarmiento ließ dieſen Thurn untergraben / ihn in die Lufft zu ſprengen / weil aber die Mine langſam angieng / thäte ſie ihre Würckung meiſtentheils wieder in die Stadt / von denen ihrer viel dadurch um den Hals kamen. Unterdeſſen

terdeſſen hatte auch Ulaman einen Theil der Mauer / von dem daran gelegenen Schloſſe übern Hauffen geworffen / wodurch die Türcken / als die bereits Uberwinder waren / ein erſchrecklich Geſchrey machten / um welcher Schwerigkeiten allen / Sarmiento befahl / daß alle die verwundet / oder gelähmet worden / ſich mitten in das Schloß hinein begeben ſolten / wie denn Aloiſio Ario und Macin Mongaja, die ſehr verwundet waren / gethan haben / alle andere / die ihren letzten und äuſſerſten Muth wolten erweiſen / ſammleten ſich mitten auf dem Marck zuſammen / alle mit einander zu leben und zu ſterben.

Unterdeſſen fielen die Türcken mit groſſer Gewalt gleichſam raſend in die Stadt / da denn ein grauſam und blutig Gefecht entſtanden / ſo aber mit der Chriſten Schaden abgelauffen / weil ein darüber hinzukommender Regen / meiſt allen Muſquetirern / welche die gröſſeſte Gewalt thäten / die Lunden auslöſchete / und dieſelben ſich dahero mit ihren Degen und Spieſſen behelffen muſten / da hingegen die Türcken ſie mit unzehlichen Pfeilen von ferne darnieder ſchoſſen. Viel von den Türckiſchen Reutern / welchen abzuſitzen geboten ward / kamen ſo gewaltig über die Chriſten mit ihren Schilden und krummen Sebeln / womit ſie Helmen und Bruſt-Stücken durchhieben / daß ſie meiſt alle niedergehauen wurden / wie tapfer ſie ſich auch immermehr wehreten. In dieſem fechten blieb auch Cuſan, ein Burgundier / welcher wegen ſeines groſſen Muths und Tapferkeit / des Gebiets über eine Compagnie Spanier / ſich würdig gemacht hatte.

Wird gewonnen.

Groſſe Niederlage der Chriſten.

Sarmiento ſelber / der mit drey Pfeilen durch ſeinen Helm in dem Angeſichte verwundet / und durch das ſtetige Wachen und hefftiges Fechten abgemattet war / wolte doch lieber tapfer fechtend ſterben / als ſchändlich die Flucht nehmen / und als er ſahe / daß ſich ein Haupt-Mann von einer Compagnie, Sanchio Fria, nach einem ſichern Ort umſahe / faſſet er ihn bey der Hand / und hielt ihn veſt / alſo / daß er gezwungen ward / durch die überfallende Feinde / den Ort da er ſtund mit ihren ſterbenden Leichnam zu bedecken; und hatten die andern alle eben dergleichen Glück / aber nicht mit gleicher Tugend. Es iſt hierbey zu erinnern / daß dieſer Fria allezeit ſich dem Sarmiento hart in ſeinen An- und Vorſchlägen widerſetzet / nun aber aufs letzte zur Noth ſich mit demſelbigen einträchtig zuſammen halten müſſen.

Tod des Sarmiento.

Ario, und die mit ihm auf das Schloß geflohen waren / als ſie ſahen / die groſſe Niederlage / und wie kleine Hoffnung / das Schloß zu beſchirmen ihnen übrig / haben ſie eine Friedens-Fahne herausgeſtecket / und ſich zwar mit Erhaltung ihres Lebens / jedoch als Sclaven dem Barbaroſſa gefangen ergeben / derer alle zuſammen / nebenſt den Haupt-Leuten / bey acht hundert waren / die alle durch den Uberwinder nach Conſtantinopel geführet worden /

worden / ausgenommen der einige Macin Mongaja, welcher ſehr hart erſuchet ward / ſeinen Glauben zu verändern / und wie er ſich deſſen wegerte / und unterdeſſen nicht nachließ / ſeine Tapferkeit in Beſchirmung ſeines Schiffes / in der neulichſt vorgegangenen Schlacht / dem Barbaroſſa vorzurücken / die Feindſeligkeit des Uberwinders ihm auf den Hals zoge / welcher ihn deßhalben auf dem Vorder-Theil einer Galeyen / den Kopff für die Füſſe legen laſſen.

Dieſer muthige Uberwinder nun / der durch dieſe Siege / wie auch / daß die Venediger aus Schrecken / vor der Ankunfft ſo vieler Feinde / das Caſtel Rizzano den Türcken übergeben hatten / ſtoltz und aufgeblaſen / weiters fortzugehen trachtete / wendete ſeine Augen auf Cattaro, deſſen Ober-Haupt / einen Venediſchen Raths-Herrn; Mattheo Bembo genandt / er mit Droh-Brieffen auffordern und anſagen ließ / die Stadt in ſeine Hände zu lieffern / oder er wolte alſo fort kommen / und denſelbigen mit ſeinem Geſchütz darzu zwingen / Mattheo aber / gab ihm durch Schreiben wieder zur Antwort: Daß weder ſein Herr noch er / einig Recht auf die Stadt Cattaro hätten / derhalben / wo er einige Gewalt wider dieſelbige gebrauchte / ſo würde er gar wider die Gebühr thun / und den aufgerichten Still-Stand (denn es war zwiſchen der Pforten und der Stadt Venedig ein dergleichen Vertrag aufgerichtet) violiren / und brechen / welches anders nicht als zur Verkleinerung des Groß-Herrn gereichen konte / als der niemals gewohnt ware / ſeinen Eyd zu brechen. Und dafern er / nach ſeinem unbillich gemachten Schluß / gleichwol die Sache zum Waffen wolte kommen laſſen / ſo wurde er / als Beſchirmer der Stadt / ſich nicht entziehen / Gewalt wider Gewalt zu ſetzen.

Barbaroſſa, der durch dieſe Antwort etlichermaſſen erzürnet ward / hat alſo fort nach dem innerſten Meer-Buſen etliche Galeyen abgeſchicket / und allda etliche Stücken löſen laſſen / ſich ſtellend / als wolte er die Stadt mit Gewalt antaſten; aber Bembo, als ein großmüthiger und ſtandhaffter Mann / gab ihm ſo viel Schöſſe und Kugeln wiederum zur Antwort / und ſtellete zugleich ſeine Beſatzung ins Gewehr auf die Walle / welches / da es Barbaroſſa merckete / hat er ſeine Ruder laſſen ſtill halten / und iſt mit dem Galeyen wieder nach Caſtel novo gangen.

Immittelſt / als die ſteten Uneinigkeiten zwiſchen dem Käyſer und dem König in Franckreich immer zunahmen / brachen ſie endlich wieder zu einem Kriege aus; dieſen nun mit deſto mehrern Vortheil zu führen / ſuchte der König von Franckreich den Türcken auf ſeine Seite zu bekommen / auch an dieſer Seiten / durch ihn / denn er wol wuſte / daß er auf den Käyſer ſehr erbittert / ſeinen Feind Schaden zu zufügen. Derowegen denn Polin, des Königes Geſandter / den Solyman, als derſelbe zu Adriano-

Neue Unruhe zwiſchen dem Käyſer und Franckreich

pel überwinderte / und alles zu einen harten Krieg in Ungarn zurüſtete / durch bitten ſo weit vermocht / daß die Ottomanniſche Flotte / unter dem Commando des Hareaden, nacher Marſilien ſolte geſchicket werden / dadurch die Küſten des Spaniſchen Gebiets / gantz unſicher zu machen / und alſo die Macht des Käyſers zu vertheilen / und von Franckreich / welches bereits dadurch ſehr beſchweret und angefeindet ward / abzuziehen; zugleich auch die Spaniſche Schifffahrt in der Mittelländiſchen See zu verderben.

Dieſe Sache / wie darüber in dem Rath des Groß-Herrns gehandelt wurde / fand viel Schwerigkeiten / woſelbſt dem Solyman, fürnemlich durch einen Beſchnittenen / welcher an des Luſtibey Stelle / der wegen Uneinigkeit mit ſeiner Frauen / ſeiner Würde beraubet / der Oberſte unter den Baſſen worden / widerſprochen ward. Dieſer / der an Verſtand und Anſehen gleich groß war / trug wider den Barbaroſſa einen augenſcheinlichen Haß / nichts anders ſuchend / als deſſen zur See erlangten Ruhm / durch eine bloſſe Verachtung zu dämpffen / alſo / daß er ſich nicht entbrach zu ſagen / daß er keine andere Urſache ſahe / die Flotte / die der Zeit Franckreich zum Vortheil in die See zu bringen / als daß Solyman den beſondern Nutz des Hareaden, auch mit allgemeiner Gefahr des Reichs / befordern wolte.

Es ſind einige / die vermeinen / daß dieſer Herr ſich von dem Käyſer und der Stadt Venedig / mit Gelde beſtechen laſſen / wie denn auch hernachmals Ferdinand Gonzaga, des Unter Königes in Sicilien / an ihm geſchrieben / und durch einen bequemen Mann / ihm eingehändigte Briefe / dem gedachten Polin gezeiget / in welchen er ihn erſuchet / daß Solyman durch ſein Zuthun / mit dem Käyſer in Freundſchafft treten möchte; immaſſen auch Barbaroſſa ſich nicht ſcheuete zu rühmen / daß ihm von Zani dem Venediſchen Geſandten / vier Millionen Ducaten angeboten worden / wofern er dieſes Jahr über / aus der See bleiben könte. Denn die Venediger beſorgten ſich ſehr vor dieſer Türckiſchen Macht / aus Furcht / daß ſie durch dieſelbige würden Schaden leiden / oder zum wenigſten groſſe Unkoſten zur Gegenwehr darwider anzuwenden / gezwungen werden.

Polin aber / der bereits durch ſo viel gehabten Widerſtand den Muth verloren hatte / als er hörete / daß eine Flotte auszuſenden beſchloſſen war / gieng zu dem Groß-Herrn / ſich deßhalben gegen ihm zu bedancken. Zween Tage hernach hat Roſtan, des Groſſen-Herrn Schwieger-Sohn / und der Beſchnittene / deſſen vor erwehnet worden / weil es Solyman alſo haben wolte / den Frantzöſiſchen Geſandten mit einer trefflichen Mahlzeit gaſtiret / wie denn auch derſelbige / wegen des Groß-Herrns / mit einigen köſtlichen Röcken von gulden

den Stück / zwey ſehr ſchönen Pferden / und einigen ſilbern Schalen / wie auch die Fürnehmſten unter ſeinem Gefolge / mit ſeidenen Röcken beſchencket und verehret worden.

Als er nun gleich jetzo abreiſen wolte / hat ihm Solyman die Flotte / die er ihm mit gabe / zum höchſten anbefohlen / dieſelbe zu erhalten / und wieder zu rücke zu ſenden / gab ihm auch zu dem Ende Schreiben an den König Franciſcum mit / ſo (nachdem er eine lange Reihe von ſeinen Tituln vorher gehen laſſen) alſo lautet:

Brieff des Solymans an den König in Franckreich

Die Flotte / welche ſo und ſo groß / als ihr begehret habt / habe ich von allem wol verſehen / euch aus einer Brüderlichen Mildthätigkeit / zugeſandt / und Hareaden **meinem** Admiral **befohlen / euern Rath zu gehorchen und zu folgen / und nach euern eigen Gut-befinden / den Krieg zu führen. Ihr werdet aber wol / und der Freundſchafft gemäß thun / wenn ihr darauf bedacht ſeyd / daß dieſe Flotte / nach glücklicher Ausführung der Sachen / wieder nach Conſtantinopel mag geſandt werden. Ferner wird uns beyden alles wol glücken / dafern ihr zum höchſten verhütet / daß Carl der König in Spanien / euer ewiger Feind / euch nicht / unter dem Vorwand des Friedens betriege / denn alsdann wird er euch den billigſten Frieden verleihen / wenn ihr alle ſeine Länder durch Krieg werdet verwüſtet und verderbet haben.**

Als Polin wieder nach Conſtantinopel kommen / hat er durch Fleiß des Barbaroſſa, der Nacht und Tag darmit bemühet war geweſen / die Flotte vollkommen fertig / und mit allen wol verſehen gefunden / alſo / daß er den ſechs und zwantzigſten April darauf zu Schiffe gieng. Nachdem er in unterſchiedliche Oerter ankommen / iſt Hareaden endlich zu Madona angelanget / und von dannen mit der Flotte / hundert und zehen Galeyen ſtarck / in die Enge bey Meſſina gerathen; bey Reggio haben die Türcken an das Land geſetzet / aber die Einwohner ſelbiger Stadt / haben / als ſie dieſer gewaltigen Flotte anſichtig worden / die Stadt verlaſſen / nur allein Diego Gaetano ein Spanier / hat das Caſtel beſetzt gehalten. Dieſer / als Polin mit ihm reden wollen / hat er ihm keiner Rede wollen geſtändig ſeyn / ſondern drey Türcken / die ſich auf den nächſt-gelegenen Hügel ſehen lieſſen / mit ſeinem Geſchütz getödtet.

Barbaroſſa ziehet den Frantzoſen zu hülffe.

Die andern / ſo durch dieſes / ihren Geſellen begegnete Unglück bewogen worden / ſind mit aller Macht in die Stadt gefallen / allda ſie die ledigen Häuſer in den Brand geſtecket / welches von Polin übel aufgenommen ward / wie denn auch Barbaroſſa die Urheber deſſelben / hart geſtraffet hat. Hierauf wendete man das Geſchütz nach das Schloß / welches nach wenig Schüſſen den Spanier / benebenſt dem Jammern und Schreyen ſeiner

Gewinnet uñ verbrennet Reggio

ner Haus-Frauen/ſo verzagt machte/ daß er ſich und alles dem Barbaroſſa ergeben/ der ihm mit ſeinem Weib und Kindern/ auf des Geſandten Vorbitte/ das Leben und die Freyheit geſchencket/das Schloß aber den Soldaten zur Beute gegeben hat. Bey ſiebentzig Spanier/ und frey mehr Bürger von Reggio, ſind in die Sclaverey weggeführet worden/ jedoch die Tochter des Stadt-Vogts oder Diego Gaetano, eine überaus ſchöne Jungfrau/ auf welche der alte Hareaden ſeine geile Augen geworffen hatte/ hat er nach ſeinem Schiff bringen laſſen/ welche er darnach/ nachdem ſie ihren Glauben verläugnet/ und den Türckiſchen angenommen/ zu ſeiner ehelicher Frau gemacht/ wie er denn nachgehends/ als Diego Gaetano, ihn und ſeine Tochter in Poſthercole beſuchte/ demſelbigen mit aller müglichen Freundlichkeit empfangen hat.

Heiratet des Diego Gaetano Tochter.

Von dannen kam Barbaroſſa mit ſeiner Flotte vor Oſtia, da er alsbald ein ſothanes Schrecken unter denen Land-Saſſen an der See-Küſten erwecket hat/ daß ein jeder/voller Angſt/ſich auf die Flucht nach dem Gebirge begab; Dieſer Schrecken/ der ſich biß Rom erſtreckte/ erweckte allda ein ungemeine Beſtürtzung/ alſo/ daß ſich das Volck Hauffen weiſe aus der Stadt begab/ und ſchien/ daß ſich daſſelbige alles ſolte verlauffen haben; als aber Polin einen Brieff an den Geſandten Rudolphus ſchriebe: **Daß die Flotte/ die ihm von Solyman anvertrauet war/ und gantz und gar unter ſeinem Gehorſam ſtunde/ niemand/ als die Feinde der Cron Franckreich beſchädigen würde;** brachte er die erſchrockene Gemeine wiederum etwas zur Ruhe; Er hat auch die bey Oſtia und da herum wohnende dermaſſen verſichert/ daß ſie mit Vieh und Wein/ bey den Türcken zu verkauffen/ herbey kamen.

Barbaroſſa bey Oſtia.

Barbaroſſa, nachdem er ſich bey Oſtia mit friſchem Waſſer wol verſorget/ ſetzte ſeine Reiſe weiter fort/ ſegelte die Küſten von Toſcanen und Genua, ohn einige Widerwärtigkeit vorbey/ und iſt alſo gerade nach Marſilien zu gefahren. Allda er durch Francois de Bourbon, Monſieur d' Anguien genandt/ als General über die Königliche See-Macht/ ſehr trefflich empfangen ward; Woſelbſt er/ durch die mit Tapecereyen behangene Straſſen/ in Begleitung zwey tauſend Janitzaren/ und ſo viel anderer Türckiſchen Soldaten/ einen herrlichen Einzug thät; und etliche Tage daſelbſt ſehr trefflich tractiret ward: Biß daß er ſich wieder auf ſeine Flotte begab/ da er ſein Volck bezahlte/ und mit allen zum Kriege nothwendigen Sachen verſahe; mitler Zeit gieng Polin auf der Poſt nach dem König/ die nöthige Verordnung/ zu den vorgenommenen Zug bey ihm abzuhohlen.

Ward zu Marſilien empfangen.

Weil aber alles an Frantzöſiſcher Seiten langſam herbey kam/ konte Barbaroſſa, der noch ungewiß/ was er anzufangen hatte/ und ſehend/ daß die beſte Zeit des Jahrs verlieff/

verlieff / verdroſſen ward / nicht unterlaſſen ſich zu beklagen / ſagende: daß dieſes unzeitige Verweilen ihn bey dem Groß-Herrn und an der Pforte in Ungnade bringen / und ſolches ihm ſchwer zu verantworten fallen würde / biß daß Polin endlich mit Ordre Nizza anzugreiffen / von dem Frantzöſiſchen Hofe wieder zu rücke kam; denn der König urtheilete billich zu seyn / daß das jenige / was ihm mit Recht zukäme / mit gewaffneter Hand zu erobern / indem bekandt / daß dieſe Stadt Nizza, vormals von ſeinen Vorfahren / welche aus Mangel Geld benöthiget geweſen / dem Hertzog von Savoyen Pfandes-Weiſe verſetzet worden / dem er daſſelbige in eine gröſſere Summa zu Wieder-Einlöſung des Pfandes allbereit / wiewol vergebens / angeboten hatte. Derowegen beſchloß er die Türckiſche Macht dahin zu wenden / gar nicht bedenckend / daß er der allgemeinen Chriſtenheit durch die Unglaubigen / ob ſie ſchon zu ſeinem Dienſt ſtunden / einen ſchweren und verderblichen Schaden / welches ihn und ſeinen Nachkommen bey der Chriſtenheit verhaſt machen würde / verurſachte / und dennoch die begehrte Erſtattung / der ihm von dem Käyſer angethanen Unbillichkeiten dadurch nicht erlangen würde. Er hatte auch vorhero den Herrn d' Anguien, aus dem Königlichen Geſchlecht der Bourbone, des Hertzogs von Vendoſme Bruder / über die Frantzöſiſche Flotte geſetzet / weil die Capitaine und etliche Frantzöſiſche Edelleute / dem Befehl des Virginio Urſino, Grave von Anguillara, als einem Frembden / nicht Gehorſam leiſten wolten. Dieſes ſeine Flotte beſtund aus zwey und zwantzig Galeyen / und achtzehen Schiffen / auf welche acht tauſend Fuß-Knechte / nebenſt Vorrath auf viel Tage / eingeſchiffet worden.

Recht der Kron Franckreich auf Nizza.

Dieſe Macht iſt aus den Hafen von Marſilien / langs der Küſten nach Poſtercole abgefahren / welcher zween Tage hernach / Barbaroſſa mit ſeiner Macht / die in hundert und funfftzig Galeyen beſtund / gefolget iſt. Polin hatte alſofort / auf des Königes Befehl an die von Genua geſchrieben / daß ſie vor dieſer Macht ſich nichts zu befürchten hätten / weil die Türckiſche Flotte / die unter dem Befehl ſeines Königes ſtunde / niemand / als die von Nizza, wo fern ſie ſich nicht bey Zeit ergeben würden / beſchädigen ſolte / und ſie deßwegen deſto beſſer zu verſichern / hat er etliche Genueſiſche Gefangene / die auf des Barbaroſſa Galeyen ruderten / von demſelben wieder erhalten / und ſie frey und loß nacher Genua ihren Freunden zugeſandt.

Anzug Nizza zu belagern.

Er hat auch die von Nizza freundlich ermahnet / daß ſie ihren alten und natürlichen Fürſten / welcher nicht weniger an Milthätigkeit / als an Macht fürtrefflich wäre / lieber wieder annehmen / als die Gefahr der äuſſerſten Verwüſtung abwarten wolten; aber die Oberſten in der Stadt gaben zur Antwort: Sie wolten ihre Treue / die ſie ihrem Herrn dem Hertzog von

Savoyen ſchuldig wären / und den ſie vor ihren rechtmäſſigen Fürſten hielten / biß auf das äuſſerſte bewahren / man ſolte derowegen ablaſſen die Bürger mit Briefen und Vermahnungen zu beunruhigen / ſie wolten ſonſten alle / die ſich darzu gebrauchen lieſſen / vor Feinde halten.

Belagerũg Nizza.

Die Frantzoſen haben hierauf ſich von dem Anmahnen zu der That gewendet / ihr Volck an das Land geſetzet / und von dreyen Orten/der Stadt zu nahen / angefangen. Nizza lieget an einem hohen Vor-Gebirge / welches ſeinen Anfang von den Alpen hat / und mit einem ſtets aneinander hangenden Gebirge / biß in die See gehet / auf dem äuſſerſten Ende deſſelben / iſt ein Schloß erbauet / ein Werck der alten Könige von Provintz / ſo wegen der Gefängnuß und Unterganges vieler trefflichen Männer berühmt iſt. Von hier kan man weit und breit über die See ſehen / und wird das Schloß durch einen hohen Weg mit der Stadt vereiniget.

Beſchreibung der Stadt.

Unten an den Felſen nebenſt dem Strand entſpringet ein ſehr waſſerreicher Brunen / der ſehr gut Waſſer hat / und bequem iſt / auch die allergröſſeſten Flotten mit demſelbigen zu verſorgen. Die Wälle der Stadt / als eine alte Arbeit / ſind nicht ſehr ſtarck; es hatten aber die Bürger dieſelbigen unlängſt auf Rath und Anleitung Pauli Simione, des Oberſten auf dem Schloß / mit einigen neuen Boll-Wercken verſehen; dieſer hatte groſſe Erfahrung in Krieges-Sachen / und war unter dem Orten der Rhodiſer Ritter/vor dieſem von den Türcken gefangen / und unter der Sclaverey des Barbaroſſa geweſen / und ließ nun nicht ab / die Bürger zuvermahnen / behertzt der Türcken Gewalt / welche keines weges ſo überaus ſehr zu fürchten wäre/zuwiderſtehen / und damit ſie daſſelbige deſto beſſer möchten betrachten / nahm er ihre Frauen und Kinder / und was mehr wehrloß in der Stadt war / zu ſich auf das Schloß / und verordnete denen in der Stadt alles / was zu ihrer Beſchirmung und Unterhalt nöthig ſeyn möchte.

Polin hatte ſeine Annäherung bey dem Theil / das ſich nach Norden ſtrecket/und ein Thor hat / davon man nach Villa Franca gehet; Angion hatte einen kleinen Fluß / welcher mit einem ſchweren Fall langs einer ſteinhafften Grümme/ nicht weit von den Wällen hinlaufft / zwiſchen beyden / und ſein Geſchütz gegen einen jähen Ort aufgeführet. Aber die Türcken hatten nicht weit von den Lager des Polin, mit einer wunderbaren Geſchwindigkeit / ihre Battereyen aufgerichtet / und bereits mit ihrem Geſchütz die Wälle der Stadt zufällen begonnen; aber die Frantzöſiſche Flotte / welche oberhalb dem Vor-Gebirge hinzu geſegelt war / ſpielete dergeſtalt mit ihrem Geſchütz auf die Stadt / daß viel von ihren Kugeln über hin / und biß zu dem Türckiſchen Lager geflogen kamen. Als die Türcken dieſe Ge-

fahr

fahr merckten / haben ſie ſich an das Theil / welches Leo Strozzi nebenſt dem Polin beſchoß / gezogen/allda ein Boll-Werck / welches die von Nizza nur neulich aufgeworffen/ und daher ſich noch nicht recht wol geſetzet hatte / alſo / daß viel von der Mauer von ihnen und den Tůrcken ůbern Hauffen geworffen worden / daß ſie mit vollen Gliedern und fliegenden Fahnen darauf angefallen ſind / wie denn auch die Toſcanen unter dem Strozzi ihnen bald auf dem Fuſſe nachgefolget.

Nizza beſtürmet.

Es haben aber die Belågerten ſich mit einem ſo guten Muth und Tapferkeit gewehret / daß ſie die Tůrcken ſamt den Toſcanern mit Verluſt vieler Todten wieder abgewieſen / auch haben die Tůrcken auf dieſen Tag ein Fåhnlein verloren / deſſen Tråger niedergemacht ward/ dargegen des Srrozzi ſeines in Stůcken zerriſſen worden / deſſen Führer / wiewol ſehr verwundet/ das übrige dennoch tapfer erhalten. Barbaroſſa, der hiermit nicht vergnůget war/befahl/alle ſeine Macht zuſammen zu bringen / einen Thurn der bey den Thore ſtund / in Grund zu richten; von welchen die Belågerer viel Schadens zu leiden hatten; da nun ſolcher endlich herunter geſchoſſen / und ein groß Stůck von der Mauer zugleich mit eingefallen war / haben die von Nizza, weil ſie keine Hoffnung hatten / ſich ferner zu beſchirmen / und auch die meiſten von ihrer Beſatzung verwundet waren / ein Zeichen des Vertrags von den Wållen gegeben / nach welchem ſie Angian, auf die Bedingungen / daß ſie ſeinem Herrn dem Kőnig / eben auf dieſe Weiſe / als ſie dem Hertzog von Savoyen gethan / gehorſam ſeyn ſolten/an und in Schutz genommen.

und übergeben.

Weil aber Polin beſorgete / es mőchten ſich die Tůrcken dieſem Vertrag widerſetzen / und aus Schmertz wegen ihrer verlornen Mit-Geſellen und Hoffnung der Beute/unverhofft in die Stadt fallen / hat er bey dem Barbaroſſa ſo viel zu wegen gebracht / daß er ſein Volck nach der Flotte zu růcke beruffen / um welcher Urſache willen nicht lange hernach die Janitzaren/ weil ſie in ihrer Hoffnung betrogen worden/den Polin und Strozzi / als ſie von dem mit dem Barbaroſſa gehaltenen Geſpråche wiederkamen / um den Hals zubringen / vermeinet.

Wie nun die Stadt alſo erobert war / begunte man zu überlegen/ wie das Schloß auch zu überwåltigen ſeyn mőchte. Weßhalben zween Wege von dem Barbaroſſa fürgeſchlagen wurden / deren einer dahin ziehlete / wie die Stadt zu bewahren / daß ſie durch keinen unverſehen Uberfall von denen auf dem Schloß mőchte angegrieffen werden; und daß man ſich des Landes umher verſicherte / daß kein Beyſtand in das Schloß kommen mőchte ; der andere beſtund in Ordnung des Geſchůtzes und in Beſchieſſung des Ortes / und gab den Frantzoſen die Wahl / welches ſie von dieſen beyden erwehlen wolten / und erbot ſich darneben willfårtig an / entweder das Schloß

mit Geſchütz anzugreiffen / oder ſich des Landes umher zu verſichern.

Polin ſchien allhier in Zweiffel zu ſtehen / welches er am beſten erwehlen ſolte/weßhalben Barbaroſſa, gleichſam zum Schimpff der Frantzoſen Schlecht-Mütigkeit / einen bequemen Ort erwehlet / und nachdem er allda ſieben Stuck Geſchütz aufgeführet / die Veſtung des Schloſſes tapfer zu beſchieſſen angefangen/alſo / daß ſich niemand auf den Wällen durffte ſehen laſſen / und ein groſſes Schrecken unter den wehrloſen Leuten / die darinnen waren/entſtunde / obſchon der Schloß-Vogt ſich unerſchrocken bezeigete.

Das Schloß beſchoſſen.

Die Frantzoſen / ſo ihr Werck auch unter ſich getheilet hatten / unterſtunden ſich auch an einem andern Ort das Schloß zu beſchieſſen/ und trachteten es der Geſchwindigkeit der Türcken / darüber ſie ſich verwundern muſten / nachzuthun; es geriethen aber die Frantzoſen durch all dieſes Schieſſen in einen ſolchen Mangel an Büchſen-Pulver/daß ſie daſſelbige von den Türcken kauffen muſten / nicht ſonder groſſen Unwillen des Barbaroſſa, der ſich darüber vernehmen ließ / daß es eine Schande vor Franckreich wäre / daß man von einen andern Kriegs-Vorrath lehnen müſte / und zu Marſilien die Schiffe lieber mit Wein-Faſſen / als Kriegs-Vorrath beladen hätte. Hierzu thät er noch eine andere Klage / daß man ihn/mit Verſprechen viel gröſſerer Dinge / die man zu Conſtantinopel fürgegeben / betrogen; ja es kam ſo weit / daß er drohete / den Polin in Ketten ſchlagen zu laſſen/ als der ihn von Conſtantinopel aus/ dahin gebracht hätte / da er entweder ſeinen ehrlichen Namen verlieren / oder ſeine Schiff-Flotte / aus Mangel Kriegs-Gereitſchafft / undienlich machen würde.

Schimpff des Barbaroſſæ auf die Frantzoſen.

Er ließ darauf ſeinen Divan oder Kriegs-Rath zuſammen kommen / in willens mit denenſelben / wegen der Wieder-Heimreiſe / ſich zu unterreden / nachdem er ſo ſchändlich in ſeiner Hoffnung betrogen worden.

Polin aber / der durch dieſe Bedrohung zum höchſten beſtürtzet ward / ſcheuete ſich nicht auf die aller demüthigſte weiſe / dieſen vorzukommen / und ihn durch Verſprechen / Flehen und Bitten von ſeinen Fürnehmen abzuhalten / alſo / daß dadurch / und zu förderſt durch bewegliches Zureden des Angian, Barbaroſſa ſich endlich bereden ließ.

Unterdeſſen wurden etliche Briefe von dem Marquis del Vaſto aufgefangen / in welchen er den Oberſten auf dem Schloſſe den Simon vermahnete / ſich ſo lange tapfer zu halten/biß daß er / nachdem er einige Trouppen allbereit vor abgeſchicket / mit ſeiner übrigen Macht ankäme / ihn zu entſetzen / daß er ſchon über die Alpes gienge / und in zween Tagen bey der Hand ſeyn wolle / die Frantzoſen und Türcken aufzuſchlagen. Dieſes Gerichte ward alſobald durch das gantze Lager ausgeſtreuet / welches keine

kleine Furcht unter den Belägerern verurſachte / worzu noch dieſes hinzu kam / daß dieſe Nacht ein ſchrecklich ſtarcker Regen fiel / wodurch die Türcken alle ihre Wercke und Geſchütz verlieſſen / und mit der Flucht ſich nach ihren Schiffen begaben. Als aber der Tag anbrach / und nirgends kein Feind vernommen ward / kam Scham und Schande an ſtatt des Schreckens und der Furcht. Nicht lange darnach / als man vermerckte / daß das Schloß / als welches auf einen hohen Felſen lage / ſchwerlich mit Geſchütz zu zwingen / viel weniger zu untergraben war / hat man mit gemeinen Rath beſchloſſen / das Geſchütze wieder abzuführen / da dann die Türcken zu Schmach der nichts ausrichtenden Frantzoſen / die Arme unterſtützten / damit anzudeuten / daß ſie was mehr / als dieſe weichliche Land-Art / ausrichten könten. Bey dieſem Abzug aber konte man dennoch den Muthwillen der Türcken nicht ſo gar in Zaum halten / daß ſie nicht mit Gewalt in die Stadt gefallen / und dieſelbige ausgeplündert hätten. Alſo zog man wieder von Nizza ab / da bereits Strozzi etliche Städte ſelbiger Gegend / durch Vermahnung und ſein Anſehen / das bey den Landſaſſen ziemlich groß war / ſich zu ergeben / bewogen hatte.

Abzug der Türcken un Frantzoſen von dem Schloß.

Als die Türcken und Frantzoſen an die Inſul Margarita kommen waren / vernahmen ſie / daß del Vaſto mit des Doria Flotte bereits zu Villa Franca war ankommen / da er durch Sturm einige Schiffe verloren / und Schaden gelitten hatte. Auf erhaltene Kundſchafft von dieſem Schaden / ſandte Polin einen Geſandten an Barbaroſſa, ihm den Verluſt der Feinde / und die Gelegenheit / denſelbigen mit Vortheil anzugreiffen / zu verſtehen zu geben / und ernſtlich zu vermahnen / dieſelbige mit ihrer Macht zu überfallen. Barbaroſſa bewilligte daſſelbe / mit Verſprechen / daß er daran nichts wolle ermangeln laſſen; Es haben ihn aber die ſtürmigen Gegen-Winde verhindert / dieſen Anſchlag zu vollführen / als aber hernach das Wetter ſich veränderte / und die Flotte wieder heraus gebracht ward / hat Hareaden plötzlich und über aller Verhoffen / ſeine Flotte aufgehalten / zu jedermänniglich groſſer Verwunderung / und fürnemlich der Türckiſchen Haupt-Leute und Sangiacken / die ſich nicht ſcheueten zu ſagen / daß es billich wäre / daß Barbaroſſa dem Doria, ſeinem Mit-Bruder / die Gunſt / die er ihm bey Hippona, als er ihn ſicher die Flucht nehmen laſſen / erwieſen / mit Gegen-Gunſt vergelte. Unter dieſen / die ihn ſolches nachredeten / war Cayerogle, der Fürnehmſte unter den Sanſacken / der Sohn des Egyptiſchen Cayerbey, welcher / weil er den Campſon Gaury, den Suldan verrathen / die Land-Vogtey über gantz Egypten dadurch verdienet hatte.

Gelegenheit die Feinde anzugreiffen / von Barbaroſſa abgewehret.

Aber dieſe Beſchuldigung hat Hareaden, ſo wol damals / als zu Conſtantinopel dermaſſen widerleget / daß er vorſtellete / daß er / als ein

Beſchuldigungen wid Barbaroſſa.

ein altes Ober-Haupt mit ſeinen ob ſchon blöden Augen / dennoch die Sache beſſer und tieffer anſahe / dann ſie / als junge Leute mit ihrem ſcharffen Geſicht; und fügte noch einigen Gegen-Verweiß des Cayeroglc halben darbey. Jedoch hat man noch ſo viel zu wege gebracht / daß ſie noch etwas / was von dem Schiff-Bruch überblieben war / genoſſen / und einiges geſunckenes Geſchütz aus dem Grund heraus aufgeholet hat / und alſo iſt Barbaroſſa wieder nach Marſilien und Toulon abgefahren.

Da er nun dahin kommen / hat er fünff und zwantzig Galeyen ausgeleſen / die er nach der Spaniſchen Küſte zu rauben / ausgeſchicket / worüber er den Salech, und Aſſan Celeb, ſeinen nahen Bluts-Verwandten geſetzet. Dieſe / nachdem ſie die Frantzöſiſche Küſte vorbey gefahren / haben ſie Roſa feindlicher weiſe angegrieffen / und da ſie eine groſſe Beute gemacht / eroberten ſie allda und oberhalb des Hafens von Palamos ein Schiff / und eine Galeye / mit welchen allen ſie / wie ihnen befohlen war / nach Algiers gefahren ſind / allda zu überwindern / und mit ankommenden Frühling wieder nach dem Barbaroſſa in Provintz zu kommen.

Die Türckiſche Flotte wird nach Hauſe geſandt.

Unterdeſſen / weil dieſe Türckiſche Macht mit ſo wenig Vortheil in dem Buſen der Chriſtenheit ſich aufhielt / fand der König Franciſcus für rathſam / derſelben wieder Urlaub / nach Levante zu kehren / zugeben / und ſolches auch darum / weil der König unter mehr andern gelittenen Schaden / zu mercken begunte / daß / weil er ſich mit den Türcken verbunden / er den Haß und die Macht des gantzen Teutſchlandes / ihm auf den Hals würde laden. Und Barbaroſſa ſelber / befand ſich allda mit der gröſſeſten Unvergnügung von der Welt / indem er zu keinen mercklichen Dienſt gebraucht / und alſo ledig und müſſig aufgehalten ward / auch ſahe / daß alles ſo ſchlecht / wider die groſſen Zuſagen / die durch die Frantzoſen zu Conſtantinopel gethan worden / ablieffe.

Endlich / als er viel Gaben und Geſchencke von dem König / damit er mit keinen Unwillen wegziehen möchte / auch die Sclaven / die auf der Chriſten Galeyen waren / die ſeinen damit zu verſehen / empfangen hatte / iſt er aus Provintz aufgebrochen / und in vorbey fahren vor Genua, durch dieſelbige Herrſchafft mit vielen Verfriſchungen begabet worden / damit er derſelben Gebiet keinen Schaden zu fügen möchte / in welchem er auch eine groſſe Aufrichtigkeit erwieſen. Als er weiter in die Toſcaniſche See kommen / hat er den Jacomo Apiano, Herrn zu Piombino erſuchen laſſen / ihm einen Sohn des Sinan oder Sinas des Juden / Zabache genandt / der von einer Chriſtlichen Sclavin geboren / und in der Eroberung Tunis gefangen worden / wieder zu geben / es ward ihm aber ſolches von dieſem Herrn geweigert / weil der Jüngling allbereits ſeinen Glauben verändert / und getaufft war / worauf er groſſen Scha-

Berrichtung des Barbaroſſa auf ſeiner Heimreiſe.

Schaden auf der Inſul Elva gethan / und drohete noch viel mehr zuthun/dafern ihm dieſer Jüngling nicht überſchicket würde / geſtalt man denn auch endlich zu thun gezwungen ward / vor welchen er zur Vergeltung / etliche andere Sclaven/ die er bey ſich hatte / auf freyen Fuß ſtellete / nebenſt vielen andern Gunſten und Zeichen der Danckbarkeit / die er hatte / daß er dieſen Jüngling ſeinem Vater konte wieder bringen / wie er den that / und ſchickte ihn ſelber nach Suez, einem Hafen an den rothen Meer / dahin er auf Befehl des Solymans geſandt war / eine Schiff-Flotte wider die Portugeſen auszurüſten.

Wie aber Barbaroſſa mit ſeiner Macht von Elva aufgebrochen war/ ſatzte er bey Talamone an das Land/ welche Stadt er erſt / und darnach auch das Schloß eroberte und ausplünderte/viel Gefangene machte / und blieb allein die Obrigkeit/ vermöge ihres gemachten Vertrages / frey. Aber ſeine barbariſche Grauſamkeit / muſte dennoch über die todten Leichnam wüten / alſo / daß er die Gebeine des Bartholomeo Talemone, der vormals General über die Päbſtlichen Galeyen geweſen war / aus dem Grabe heraus nehmen ließ / weil derſelbige etliche ſeiner Land Güter in Mitilene beſchädiget hatte. Dieſes Land muſte auch dieſen Schaden leiden / weil er auf die Sieneſen / oder die von Siena ſehr unwillig war / darum daß der Capitain Girolamo Begliarmali, ſich nicht in des Königs von Franckreich Dienſte begeben wollen; oder/weil Leone Strozzi der mit etlichen Frantzöſiſchen Galeyen die Türckiſche Flotte begleitete / daſſelbige um einer andern Urſache willen / es alſo angegeben.

Weiter begaben ſich die Türcken Landwerts ein / biß Monteano zu/ von dannen ſie viel Gefangene herab holeten: Der Hertzog von Florentz hatte es wol vorhero geſehen / und weil er wuſte / daß die Seneſer unter einander zertheilet / und feuriger auf ihre beſondere Rache/ als zu Beſchirmung des allgemeinen Beſtens waren / ihnen Hülffe und Beyſtand von Volck angeboten / deſſen ſich aber die Regierung gewegert / aus Furcht / daß Coſmus nur Gelegenheit ſuchte / ſich ihrer Stadt und Herrſchafft zubemächtigen : als ſie aber nun das Unglück und den Schlag ihnen auf den Hals kommen ſahen / ſandten ſie Ambroſio Nucci auf der Poſt nach Florentz um dasjenige anzuhalten / deſſen ſie ſich vorhin gewägert hatten / und war auch der Hertzog ſo gut / daß er ihnen darinn zu Willen war / in Betrachtung des Schadens / den die Toſcanen dadurch möchten leiden. Und weil er auch wuſte/daß auf dieſer Armade und See-Macht der Prior von Capua und andere ſeine Widerwärtigen waren / welche alle ſchon vor längſt beſchloſſen hatten/ allda veſten Fuß auf dem Lande zu ſetzen / ſtund er nicht wenig wegen Orbitello in Sorgen.

Derowegen ſandte er den Stephano Colonna mit Volck zu Roß und

und Fuß / nebenſt einigen Spaniern und Bürgern / und Don Joan di Luna, Oberſten über die Stadt-Wache / des Käyſers halben / den Seneſen zu Hülffe.

Unterdeſſen nahmen ihnen die Türcken für/Poſtercole zu beſchieſſen/welches ſie auch eroberten / und wendeten weiter ihre Macht nach dem Schloß / worauf Carlo Manui und der Haupt-Mann Corazzo lagen / die ſich wenig zur Wehre ſtelleten / und bloß nur vor ihre eigene Erhaltung Sorge trugen/ und überlieſſen alles der Gewalt der Türcken / welche nebenſt anderer allda gemachten groſſen Beute/ eine groſſe Verwüſtung daſelbſt angerichtet/uñ eine groſſe menge Menſchen / an Männern/ Weibern und Kindern/ von dannen wegführten; die Frantzoſen nahmen das Schloß in Beſatzung / mitlerweile begaben ſich die Türcken nach Orbitello, da unterdeſſen Don Giovanni di Luna mit dem Volck / das er mit ſich gebracht hinein kommen war / dazu auch Chiappin Vitelli, mit zwo Compagnien Pferden / und einigen Fuß-Volck / ingleichen der Hertzog Stephano Colonna kommen / alſo/ daß die Türcken / die ſich vor dieſer ſtarcken Beſatzung fürchteten / und der ſtarcken Gelegenheit des Orts ſich erkundiget / ihre angefangene Wercke liegen lieſſen / und ſich wieder zu Schiffe in ihre Galeyen begaben. Von dannen ſegelten ſie nach der Jnſul del Gigtio, oder der Lilien-Jnſul / nahe darbey / auf welcher ſie mit Gewalt ein Schloß eroberten: unter deſſen Beſchirmung ſie die gantze Jnſul durchſtreifften / plünderten und beraubten / und über ſechs hundert Seelen von dannen wegführeten.

Die Frantzoſen auch / welche auf alle Weiſe / den Pabſt auf ihre Seiten zu bringen / trachteten / hatten Bartolomeo Martelli nach Rom geſandt / demſelben den Ort Poſtercole anzubieten / aber er weigerte ſich ſolchen anzunehmen; Weil ſie nun dahero gezwungen wurden / die Stadt zu verlaſſen/ als die ſie nicht mächtig waren / ohne groſſe Ungemach und Ungelegenheit zu bewahren / haben ſie dieſelbe in Brand geſtecket / und alſo aus dem Ort eine Schütte und Aſchen-Hauffen gemacht.

Von dannen gab ſich dieſe See-Macht nacher Iſchia, allda ſie bey Nacht Volck an das Land geſetzet / und etliche Dörffer und Forwerge verwüſtet haben / biß daß ſie endlich durch die Veſtung der Stadt wieder von dannen zu weichen gezwungen worden. Sie wendeten ihre Schiffe von dar nach Procida, woſelbſt ſie nur wenig Schaden thäten / in Hoffnung Pozzuolo gantz unverſehens zu überfallen / welches ihnen auch glücklich angangen wäre / weil in der Veſtung weder Beſatzung noch Vorrath / als nur auf etliche wenige Tage/zu finden / aber der Unter-König von Neapolis, Don Petro di Toledo, ließ auf das Gerichte von der Feinde Ankunfft / einen ſtarcken Troup Reuter / dahin gehen/ denen ein guter Hauffe Fuß-Volck mit nothwendigen Vorrath nachfolgete/

folgete/ welche zuſammen bey zwölff tauſend Mann zu Fuß / und zwey tauſend Pferde ſtarck waren / durch welche Vorſichtigkeit der Anſchlag der Türcken gantz zu Waſſer wurde/ alſo/ daß ſie allda keinen andern Schadē thäten/ als daß ſie durch das Geſchütz von dē Galeyen/ dē Haupt-Mann Sajavoedra, einen Spanier/ auf der Mauer todt ſchoſſen/ uñ einē bewapneten Mañ gefangen nahmē.

Sie machten ferner einen Anſchlag auf Amalfi und Salerno, es entſtund aber ein Ungewitter / welches dieſen Schluß verhinderte/ und ihre Flotte meiſtentheils zerſtreuete / daß einer hier / der ander dort hinaus triebe/ nicht ohne Verluſt und Schaden / biß daß ſie endlich bey dem Vor-Gebirge Palimiro, ſo von dem Steuer-Mann des Æneas, der allda aus dem Schiffe ſoll gefallen/ und ertruncken ſeyn / den Namen hat / wieder zuſammen kamen/ und Gelegenheit funden/ der Küſte von Calabria groſſen Schaden zu zufügen. Caſto erzehlet / daß die von Amalfi dieſes Ungewitter / welches ihnen die Türcken von dem Halſe abgetrieben / durch beſondere Gunſt eines ihrer Heiligen / deſſen Leichnam in derſelbigen Stadt mit ſehr groſſer Ehrerbietung bewahret und geehret wird / zugeſchrieben / deßwegen auch dieſer Tag / welches iſt der 22. Junius, im Jahr 1544. bey dieſen Bürgern / als ein groſſer heiliger Tag gefeyret wird.

Die See-Macht wendete ferner ihre Schiffe Südwerts an / allda die Türcken die Inſul Lipari, bey zwantzig Italiäniſche Meilen von Sicilien gelegen / und wegen ihrer Alaun-Brunnen/ Bäder und Korn-Gewächs / berühmt iſt / angefallen haben / die darauf liegende Stadt / ob ſie ſchon ziemlich veſt / ward von ihren Bürgern ſchlecht verthädiget / deſſen Schuld einem unter den Fürnehmſten derſelbigen/ Nicolo genandt / beygemeſſen wird; dieſer hat ein Bedinge / nur für ſich ſelber / und die ihm angiengen/ gemacht / und die übrigen dem Belieben und Gefallen der Feinde und Babaren überlaſſen ; welche alles / was ſie auf der Inſul finden kunten / zu Sclaven weggeführet / derer Anzahl auf mehr dann ſieben tauſend Perſonen ſich erſtrecket; von denen eine groſſe Menge hernach auf der Reiſe geſtorben / weil ſie die ſchwere Ungemache ihres Elendes und Sclaverey nicht ausſtehen können / zu dem auch die Schiffe von der Menge der gefangenen Sclaven dermaſſen angefüllet geweſen / daß ſie unter einander von dem Geſtanck geſtorben.

Dieſes ſchwere Unglück auf der Inſul Lipari, geſchahe im Monat Junio, und blieb die Stadt dergeſtalt verwüſtet/ daß d' Käyſer ſie hernach mit groſſen Unkoſtē wieder aufbauen müſſen / und eine Spaniſche Colonie dahin geſetzet hat. Dieſe Sache / den Untergang dieſes Orts betreffend / wird zwar von andern auf ſolche weiſe nicht erzehlet / ſondern / daß Barbaroſſa, nachdem er unterſchiedliche Vorſchläge zum Vertrag abgeſchlagen / allein darauf ſtehen blieben / daß

die Bürger ihm hundert tauſend Ducaten geben ſolten / weil man aber vor dieſesmal ſo viel nicht aufbringen kunte / haben ihn die Bürger an Kleinodien und Geld funfftzig tauſend angeboten / welche aber Barbaroſſa anzunehmen / gewegert / und darauf die Stadt mit aller Gewalt zu beſchieſſen angefangen: Die Bürger / welche hierdurch zu frühzeitig verzagt gemacht worden / hatten zween von ihren vornehmſten Einwohnern / ihren Vertrag zu machen anbefohlen / dieſe bedingeten die Freyheit / an Perſonen und Gütern für ſechzehen der Fürnehmſten Häuſer / und lieſſen die übrigen des Feindes Willen über / welche ſechszehen das andere Volck / wofern es zu Sclaven gemacht würde / wieder zu löſen verſprochen; aber dieſe ſechszehen Häuſer / als die Reichſten und Fürnehmſten / wurden zu erſt von den Türcken angegrieffen / und alſo blieb auch die Auslöſung dieſer elenden Lipariner unterwegen.

Die Flotte / welche voller Beute und Raub worden war / wendete ſich von dannen nach den Faro von Meſſina, fuhr aber vor Sicilien / ohne einige Beſchädigung der Inſul / vorbey / beydes weil die Schiffe ſo viel auf ihnen hatten / als ſie laden konten / und daß ſie nun ſchon eine lange weile / allezeit den Giannettino Doria, hinder ihnen her gehen gehabt / welcher mit fünff und zwantzig auserleſenen Galeyen / Hülffe thät / wo er konte / und damals in Meſſina lag.

Ankunfft des Hareaden zu Constantinopel.

Endlich kam Hareaden, als reich an Beute und Raub / zu Conſtantinopel an / nachdem er viel / aber nach dem Für- und Angeben der Frantzoſen / all zu wenig ausgerichtet; und dieſes iſt der letzte Schade und Nachtheil geweſen / den er den Chriſten zugefüget / denn nicht lange nach ſeiner Ankunfft an der Pforten / allda er wol empfangen ward / hat ihn ein langwieriger Bauch-Fluß angegrieffen / der ihn / weil er ſchwer vom Leibe / und zur Wolluſt ſehr geneigt war / endlich ſo weit gebracht / daß die Natürliche Wärme ſeine Beine und Schenckel zu verlaſſen begunte; als aber ein Jude ihn ohn Unterlaß / friſch getödtete

47. Sein Tod.

kleine Kinder auflegte / wurden zwar die verlorne Kräffte etlichermaſſen wieder erſetzet / biß daß er endlich von einen gewaltigen Fieber hingeriſſen ward / als er ſchon achtzig Jahr alt war. Er ließ nach ſich ſeinen Sohn Aſſan, den er aus Gunſt des Solymans zum König zu Algiers / und zum Erben ſeiner Güter / Sclaven und beſonderen Flotte gelaſſen hatte.

Petrus Angelius Bargæus, welcher bey ihm auf ſeinem Zuge nach Nizza, und der jenige geweſen iſt / der von del Vaſto an ihm abgeſchicket war / ihm von dem Schiff-Bruch des Doria Nachricht zu bringen / hat dieſe Verſe zu ſeinem Lob / auf ſein Bildnuß gemacht.

Ecquis Protogenes, ecquis tam doctus Apelles,
Hanc faciem, hæc clarâ ſplendentia lumina flammâ
Pinxit, & hos viva vivos in imagine vultus

Nam

Nam (memini) ſic ipſe oculos, ſic ora ferebas,
Invicte Hareadene : acri dum milite ſeptus,
Urgeres hoſtem, & ſulcares navibus æquor,
Ut durum, ut ſævum ſpirat frons horrida Martem,
Ut cædem minatur adhuc, ut vivida virtus!
Quæque arces, quæque olim urbes, quæque ardua muris
Oppida disjecit, quæ regna opulenta ſubegit,
Oſtentans ſeſe medio in diſcrimine belli,
Indicat adverſas quantum contemneret iras
Fortunæ; quantus rerum verſaret habenas
Conſiliis, ſi quando auræ implevere ſecundæ
Carbaſaque, curſusque tuos, nec pectore magni
Defecere animi, quanquam natalibus ortum
Obſcuris, quanquam Majorum exempla ſequentem
Nullas truces, ut non ſceptro ſpoliare ſuperbo
Auderes, ipſosque ſua de ſede Tyrannos (Regnis
Ejicere, & Victis Libyæ Jus dicere
Te te undæ tremuere omnes, &c.

das iſt:

Was hat für ein Protogenes, oder für ein geſchickter Apelles, dieſes Angeſicht / und dieſe hellflammende Augen / und dieſes ſo lebhaffte dem Leben gleiche Geſtalt gemahlet? Denn alſo / wie ich mich erinnere / ſtunden eure Augen / ſo war euer Anſehen / O unüberwindlicher Hareaden, wenn ihr mit tapfern Soldaten umgeben / den Feind angriffet / und mit euren Schiffen die See überſegelt. Wie ſahe euch doch der wütende Mars zu euren grimmigen Augen heraus / wie drohete doch eure lebhaffte Tapferkeit den Feinden den Tod? Was für Veſtungen / was für Städte / was für hohe Mauren / was für mächtige Königreiche hat ſie nicht überwunden / und unter ſich gebracht? Die mitten im zweiffelhafftigen Streit des Krieges ſich erwieſen / und ſehen laſſen / wie großmüthig ſie den widerwärtigen Zorn des Glücks verachtete: Mit was für klugem Rath wuſtet ihr eure Sachen anzuſtellen / wenn der Wind nach euren Willen die Segel füllete / und alles nach Wunſch von ſtatten gieng? So lieſſet ihr auch bey Widerwertigkeit / den Muth und das Hertz nicht ſincken; ob ihr ſchon von ſchlechter Ankunfft waret / und kein Vorbild von euern Vorfahren / dem ihr nachzufolgen / vorhanden war / ſo durfftet ihr euch doch unterſtehen / den Tyrannen ihren hochmüthigen Scepter zu nehmen / und ſie von ihren Thron herunter und auszuſtoſſen / und den überwundenen Königreichen in Libien Geſetze vorzuſchreiben. Alle Ströme zitterten vor euch / u.ſ.w.

Wir haben aber in Abhandlung dieſer Geſchichte / zuweilen auch des Dragus etlichermaſſen erwehnet / und in Warheit nicht zu gedencken / daß dieſer ein geringer / gemeiner und kein Nachfolger geweſen dieſes tapfern Barbariſchen See-Helden / und nicht ebenmäſſig eine Hand gehabt / Königreiche zu zwingen / und den Chriſten ein Schrecken einzujagen: Warlich die Gerechtigkeit des Allgewaltigen / hat allzuviel Werck-Zeuge gehabt / der Chriſten Trutz zu zähmen / oder ihre ſtreitigen Zwietracht zu ſtraffen / daß wir nicht Urſache haben / mit einem einigen Barbaroſſa aufzuhören. Wir wollen derowegen dieſen andern Hareaden, als einen groſſen Schüler / eines ſolchen Vorgängers mit einem und andern / was er gethan / vorſtellen / und weder uns des Anfangs / noch dem Leſer ſeines Beyfalls gereuen laſſen.

Das

Das

Leben und Thaten

Des

DRAGUS RAIS.

Inhalt.

GEburt des Dragus. Sein Anfang zur Rauberey. Seine erſte Uberwindung über die Venediger. Dragus wird von Doria genommen; wird gelöſet. Fänget wieder an zu rauben. Gewinnet die Stadt Africa. Wird in Gerbi von dem Doria beſetzet. Entkommt ſehr wunderlich. Maltha wird vergeblich von den Türcken angegrieffen. Gozo von den Türcken erobert. Tripoli belägert. Verrätherey eines Frantzoſen. Tripoli durch der Frantzoſen Verrätherey verloren / und dem Dragus in die Hände geliefert. Dragus an den Italiäniſchen Küſten. Erobert Gerbi mit Betrug / und läſſet den Herrn aufhencken. Grauſamkeit des Dragus. Zurüſtung des Königes von Spanien nach Tripoli. Verhinderung der Flotte. Muthwill der Soldaten. Wunder-Zeichen im Jahr 1559. Aufbruch der Chriſten Flotte von Maltha. Erzehlung der Niederlage der Chriſten bey Gerbi. Groſſe Ungemache der Chriſten-Flotte. Ankunfft derſelben bey Gerbi. Ihre Begegnung daſelbſt. Der Sircqua und ſeine Mohren ergeben ſich unter den König von Spanien. Maltheſer Schiffe und Volck werden abgefordert. Zurüſtung zur Verſicherung Gerbi. Zeitung von Ankunfft der Türckiſchen Flotte. Uneinigkeit unter den Chriſten. Ankunfft der Türckiſchen Flotte. Jämmerliche Zerſtreuung der Chriſten-Flotte, Abzug der Häupter von Gerbi. Groſſer Verluſt

Geburt des Dragus.

der Chriſten bey Gerbi. Dragus zu Eroberung der Veſtung auf Gerbi entboten. Die Veſtung auf Gerbi von den Türcken belägert. Starcker Ausfall der Chriſten. Dragus wird verwundet. Groſſer Gebrech an Waſſer bey den Chriſten. See-Waſſer mit diſtilliren ſüſſe gemacht. Dragus führet den Namen eines Königes von Carvan. Groſſe Schelmereyen unter den Chriſten. Der König von Tunis beweiſet den Türcken Hülffe. Der Chriſten Galeyen tapfer verthädiget. Artige Krieges-Liſt der Türcken. Stürme abgeſchlagen. Piantaneon geſchoſſen; Aeuſſerſter Schluß des Alvaro de Sande. Alvaro de Sande von den Türcken gefangen. Seine Erlöſung darnach. Ubele Handelung der Gefangenen/ nach dem Vertrag. Die Veſtung Gerbi kommt in der Türcken Hände. Dragus empfängt den Baſſa zu Tripoli. Dragus belägert Oran. Beſchreibung des Ortes. Eiver des Königes von Spanien/ Oran zu entſetzen. Oran von Dragus verlaſſen. Dragus vor Maltha. Wird durch Stücken von Steinen getödet. Weitläufftige Erzehlung von der Belägerung Malthä.

Geburt des Dragus.

Dieſer Dragus war aus Natolia, oder klein Aſia, aus einem ſchlechten geringen Dorff Charabalac genandt / und von ſehr armen Eltern / die ſich mit Bauern-Arbeit ernähreten / gebohren / und hatte darinnen keinen Vortheil vor dem Barbaroſſa. Weil er nun ſahe/ daß er arm war / und gleichwol eine Begierde hatte / Güter und dergleichen zu beſitzen / deren er einmal in ſeinem Alter zu genieſſen haben möchte / begab er ſich in Dienſt des Arays, eines See-Raubers in ſelbiger Gegend ; als ihn aber Barbaroſſa einmals geſehen / und groſſe Beliebung zu ihm bekam/ nahm er ihn in ſeinen Dienſt/ ja ſelber zu einen ſchändlichen Mißbrauch. Endlich da er ſahe / daß Muth und Mannheit in ihm ſteckte / gab er ihm eine wol zugerüſte Fuſte / darüber er ihm zum Haupt-Mann machte. Mit dieſem Fahr-Zeug fieng er an auf der See zu rauben / und befand ſich bey dieſem Anfang ſo glücklich / daß er durch dieſe einige Fuſte zu einer Anzahl Schiffe gelangete.

Sein Anfang zur Rauberey.

Hiermit begunte er ſich gröſſere Dinge zu unterſtehen / und ſeine Netze ferner auszuwerffen / und begab ſich nun weiter ab von ſeiner Küſte / alſo / daß er auch die Adriatiſche ſelber unſicher zu machen begunte. Allda er einen Venetianer Paſcalico genandt / die etliche Galeyen zu Bewahrung des Golfo bey ſich hatte / antraff / und dermaſſen tapfer angrieff / daß er etliche von deſſelben Galeyen eroberte/

und

Sein erſter Sieg über die Venediger. und Paſcalico gezwungen ward/ ſich mit den übrigen nach Corfu zu begeben / da hingegen Dragus mit ſeiner Beute ſich nach den Gerbes wendete : Weil er aber weder Volck noch Macht genug hatte / alle dieſe Fahr-Zeuge mit Mannſchafft zu beſetzen / brach er dieſe Galeyen / ausgenommen eine (die er ausrüſtete / aber ihm hernach von Janettin Doria wieder genommen ward) in Stücken/ und machte von dem Holtz und Eiſen vier gute und ſchöne Galeoten. Nachdem er nun nach ſeinem Sinn gewapnet / begab er ſich wacker auf das Rauben/und thät ſo groß übels / als einmals ein See-Rauber vor oder nach ihm gethan ; biß daß endlich / immaſſen an einem andern Ort erwehnet worden/Andreas Doria, ſeinem übermäſſigen Rauben zu ſteuren / ihm ſeinen Vetter Janettino, als er gleich in Corſica in dem Hafen Gyrelate genandt / ſeine Beute zuſammen zu bringen / bemühet war / auf den Hals ſandte / der ihn mit meiſt allen ſeinen Schiffen nahm / und nur eine Galeye und eine Fuſte dem Feinde entkommen. Dragus von Doria genommen. Er ward alſofort an die Ketten geſchmiedet / darbey er gleichwol ſeinen Muth nicht verlohr / wie er ſolches gegen dem Herrn Pariſot, hernach Groß-Meiſter der Ritterſchafft von Maltha, zu verſtehen gab / der / da er ihn an der Ketten ſahe / zu ihm ſagte: Sennor Dragus, Uſança de Guerra. Herr Dragus, **Kriegs-Gebrauch :** Worauf er antwortete : Ymundança de fortuna : **Eine Veränderung des** Glücks / gleichſam gute Hoffnung habend / daß dieſe Veränderung und Abwechslung/ ſo wol vor ihm / als wider ihn dienen konte. Jedoch war es an dem / daß er nicht mit an den Riemen / oder Ruder-Bäncken ſaß / ſondern in ein wenig beſſern Anſehen / als die andern gehalten ward. Endlich wuſte er ſo viel zu wege zu bringen / daß Barbaroſſa drey tauſend Reichsthaler zu ſeinem Löſe-Geld verſchaffte / welche er bezahlete / und dadurch loß kam / wiewol mit veſter Zuſage und Eyd/ niemals den Genueſiſchen Küſten einiges Leid zu zufügen. Wird gelöſet. Es war ein groſſer Fehler / einen ſolchen Vogel aus dem Kefig zu laſſen / und eine groſſe Treuloſigkeit von ihm / daß er hernach den Eyd gebrochen/ den er ſo hoch und theuer geſchworen hatte ; Warlich die gantze Chriſtenheit hat ſich darnach über dieſen Geld-Geitz beklaget/und die Genueſer ſelber / ſind die erſten geweſen / die die Laſt / zu Trutz aller ſeiner gethanen Eyde und Zuſage / darvon haben tragen müſſen.

Als Dragus auf freyen Fuß beſagtermaſſen/ geſtellet war / hat er mehr als vorher jemals / alle Seen und alle See-Küſten / unſicher zu machen angefangen / und als er nach Gerbes kommen / hat er wegen des Ruhms / den er bey etlichen ſeiner Geſellen und bereits auch vorher hatte / nach weniger Zeit das Commando über zwantzig Füſten bekommen / mit welchen er nach der Genueſiſchen Küſte über gefahren / und offentlich geſagt / daß er den Fängt wieder an zu rauben.

Eyd

Eyd / den er gethan / in ſeiner Gefängnuß gethan hätte / und daher derſelbe von keiner Würde wäre.

Das erſte / welches ihm allda aufſtieß / war eine Galeye des Burg Graven von Cigalle, die mit Sclaven und Kauff-Mannſchafften aus der Levant kam / welche er wegnahm / und alsbald mit ſich nach Gerbes führete / allda er ſich ſeiner Beute ſo wol zu bedienen wuſte / daß er mit der Zeit eine anſehnliche See-Macht zuſammen brachte / womit er die Genueſichen und Spaniſchen See-Küſten beſuchte / da er ſehr viel Rauberey ſtiffte / und treffliche Beute machte. Von dannen begab er ſich nach Caſtelamare, ohngefehr acht und zwantzig Italiäniſche Meilen von Neapolis, von dannen er ſehr viel Volck hinweg führete. Als er von daſelbſt wieder in die See ſich begeben / und das Löſe-Zeichen von dem Maſt wehen laſſen / fängt er an mit den Landſaſſen zu handeln; indem er aber damit zu thun hat / wird er einer Galeye von Maltha gewahr / die aus Franckreich mit zwantzig tauſend Cronen Renten vor die Brüderſchafft der Ritter / welche ſie jährlich allda zu empfangen pflegen / kommen war. Der Haupt-Mann der Inſel Iſchia hatte ſie zwar mit drey Canon-Schüſſen gewarnet / daß die See unſicher und See-Rauber verhanden wären / aber die armen Frantzöſiſchen Ritter vermeineten / daß es Ehren-Schüſſe / die ihnen zu Ehren gethan würden / wären / lieſſen es alſo darbey bewenden / und geriethen darüber in dieſes See-Beuters Hände.

Andreas Doria, welcher ſich nicht wenig bekümmerte / daß man dieſes ſchädliche Thier ſo entwiſchen laſſen / ſetzte ihm / ſo kurtz als er kunte / auf den Verſen nach / aber Dragus begab ſich bey Zeiten nach der Stadt Africa, derer er ſich bemächtigte / und zwar auf folgende Weiſe.

Dragus gewinnet die Stadt Africa.

Dieſe Stadt / (davon hiebevor genugſam geredet worden / führet wegen ihrer Fürtrefflichkeit den Namen des gantzen Landes / und hat vor Zeiten Aphrodiſium, oder Venus-Stadt / wegen ihres Tempels geheiſſen / wie ſie auch alſo in den Geſchichten bekandt iſt) war von den Burgern vor etlichen Jahren / zu einer gemeinen Frey-Stadt gemacht / nachdem ſie ihren Herrn / oder Königlichen Bedienten / der über ſie regierte / weil er ſie all zu grauſamlich beherrſchet hatte / um den Hals gebracht. Dragus war gewohnet manchmal allhier ſeinen Raub aufzubringen / davon er jederzeit den Fürnehmſten der Stadt etwas mittheilete / alſo daß / da er nun die Meiſten auf ſeiner Seite zu haben vermeinete / auf einen Tag / als der Rath beſamen war / dieſelben erſuchte / dz ſie ihn das Bürger-Recht verehren möchten. Unter Fünffen waren Viere / die es ihm glat abſchlugen / der fünffte aber war der Meinung / daß man ihn annehmen müſte / man wolte ihm aber ſolches nicht einwilligen. Dragus verbiß dieſe ihm begegnete Unbillichkeit ſittſam genug / mitlerweile kam Braimbarac zu ihm auf ſeine

ſeine Galeye / mit ihm zu überlegen / auf was weiſe man ſich der Stadt bemächtigen möchte. Dieſes nun gieng alſo zu: Dragus zog ſeine Ancker auf / und gieng mit ſeinen Galeyen in die See/ſo weit / daß er ihnen aus dem Geſichte kam; den Abend aber wendete er ſeine Schiffe wieder nach der Stadt zu / und kam mit Gewalt der Ruder und Segel geſchwinde wieder an den Ort an / da er von dannen abgefahren war. Oberhalb der Stadt verordnete er fünff hundert behertzte Soldaten / die beſten von ſeiner Flotte/an das Land / und fieng darauf an mit aller Gewalt von der See-Seiten auf die Stadt zu ſchieſſen / wodurch alles darinnen auf / und in die Waffen kam / und lieff ein jeder nach dem Theil der Stadt zu / allda man vermuthete / daß Dragus mit aller ſeiner Macht wäre / die Stadt alldaſelbſt gegen ihn zu beſchirmen / und lieſſen das andere Theil gantz ohne Bewahrung.

Unterdeſſen kamen die andern fünff hundert / die an das Land geſetzt waren / in der Stille an den Wall / allda ſie / mit Hülffe des Braimbarac, und etlicher ſeiner Beyſtände hinauf ſtiegen / ohne daß jemand ſolches gewar ward / biß daß ſie mit einem erſchröcklichen Geſchrey/ihrer Gewonheit nach / von hindenzu in die Stadt gefallen / da denn alles todt geſchlagen / gefangen und geplündert ward / was verhanden war / und ſetzten dieſe elende Stadt in einen ſolchen Zuſtand / daß ſie faſt aller Einwohner dergeſtalt entblöſet ward / daß ſie von Dragus mit andern Leuten wieder muſte beſetzet werden. Er ſelbſt wehrete der vorgedachten Mörderey und Verwüſtung / weil er Vorhabens war / dieſes Ort ſich zu ſeiner Streifferey und Fortſetzung ſeiner Macht zu bedienen / damit er allezeit einen Rücken und Stütze/und einen Ort / dahin er ſich könte wenden / daran haben möchte. Auf ſolche weiſe kam dieſer Türcke zu dieſer Herrſchafft / wie und welcher Geſtalt ihm aber dieſelbe von dem Käyſer Carln den Fünfften / wiederum abhändig gemacht iſt worden / haben wir hiebevor / da wir von den Thaten des Printzen Andrea Doria geredet / weitläufftig genug gehandelt.

Dieſes Unglück und der Verluſt dieſes Ortes / gab ſeinen Feinden Anlaß / wiederum auf ihn zu gedencken / geſtalt es denn auch nicht fehlete / daß er kurtz hernach / zu ſeinem äuſſerſten Verderb / dem Doria bald in die Hände gerathen wäre. Denn Doria hatte gewiſſe Nachricht / daß Dragus ſich in den Gerbi ſich aufhielt / woſelbſt hin er ſeine Schiffe durch einen engen Canal, in eine ſtehende See hinein gebracht / und dieſelbigen mit ſeiner guten Gelegenheit rein machte / und ausbeſſerte / und daher ihm gantz unverſehens auf den Hals kam. Jedoch beſchirmete er den Zugang zu ſeinen Schiffen / vermittelſt eines Thurns / der auf dem Canal ſtunde / und bequem war / ihn zu bewahren / bey welchem er noch ein Boll-Werck aufgeworffen / das

Dragus in den Gerbi von Doria beſetzet.

ebenfalls zu Beveſtigung dieſes Gebäudes / gantz ſehr wol dienete.

Es ſtund aber gleichwol darauf / daß er aus Mangel nothwendiger und genugſamer Lebens-Mittel von Hunger allda mit den ſeinen ſterben / oder ſich in ſeiner Feinde Hände geben müſſen. Der Mohriſche Herr / der allda zu gebieten hatte / und ſeine ihm gethane Zuſage zu halten gedachte / wolte keines weges zugeben / daß Doria allda die Hand an ihn ſolte legen; jedoch ließ er Dragus anſagen / daß er auf Mittel müſte bedacht ſeyn / wie er möchte davon kommen / woferne ſie nicht von Hunger vergehen wolten / ſintemal die Inſul gantz unfruchtbar / und wenig Vorrath darauf vorhanden ſey.

Dragus machte derhalben aus Noth eine Tugend / und ſtellete beydes Türcken Mohren und Sclaven an die Arbeit / mit derer Hülffe er an einem gewiſſen niedrigen Ort / einen neuen Canal zu machen anfieng / und kam durch Arbeiten bey Tag und Nacht damit ſo weit / daß er denſelben an einer andern Seite / allda er von den Feinden nicht geſehen ward / in die See brachte / nachdem er bey einer halben Italiäniſchen Meile lang ſich durchgegraben hatte. Durch dieſe Oeffnung nahm er bey Nacht die Flucht / gerieth in die See / und entwiſchte alſo der augenſcheinlichen Gefahr / zu groſſer Verwunderung und nicht weniger Erbitterung des Doria, daß er ſich durch dieſen Barbar dergeſtalt betrogen ſahe. Dieſes wird alſo vom Ceſare Campana erzehlet: Aber Brantome, der abſonderlich von dieſem See-Rauber geſchrieben hat / ſagt / daß er ſeine Galeyen durch Gewalt des Volcks / Arbeit / und ſtarcke Werck-Zeuge aus dem Waſſer heraus gebracht / und auf Rollen über das Land geführet / und führet zugleich mit an / daß er vielleicht den Titum Livium wol müſte geleſen haben / welcher eben ein ſolches von dem Hannibal ſchreibet / daß derſelbe bey Tarent ſeine Flotte über Land / und auf dieſe Weiſe hingeführet habe; Dem ſey aber wie ihm wolle / Dragus war in voller See / und genugſam auſſer Gefahr / ehe Doria ſeiner gewahr ward / der ihn zwar alsbald zu verfolgen anfieng / er war aber ſchon zu weit voraus / und noch wol ſo verwegen / daß er vor des Feindes Augen / eine von Sicilien kommende Galeye eroberte.

Entkommt ſehr wunderlich.

Dragus begab ſich zu der Türckiſchen See-Macht / und kam mit derſelbigen vor Maltha, allda die Türcken ein Theil Volck an das Land ſetzten / die die Inſul beraubeten / auch unterſchiedliche Dinge auf die Veſtung fürnahmen / ſie wurden aber zu unterſchiedlichen malen tapfer abgeſchlagen. Wie ſie acht Tage daſelbſt gelegen / begaben ſie ſich nach der Inſul Gozo, vorzeiten Gaulone genandt / darauf die St. Johannis Ritter eine Beſatzung liegen hatten: Wobey Dragus die Ehre hatte / mit ſeinen ſechs und zwantzig groſſen Galeyen und zwo Maonen / benebenſt vielen

Maltha vergeblich von den Türcken angegrieffe.

vielen andern mindern Fahr-Zeug den Vor-Zug zu haben.

Gozo von den Türcke gewonnen.

Die Türcken richteten ihre Battereyen darfür auf / und begunten den Ort mit groſſer Gewalt zu beſchieſſen. Der Ort war keinesweges ſtarck genug einer ſothanen Gewalt zu widerſtehen / alſo / daß ſie innerhalb drey Tage ſich deſſelben bemächtigten / das Schloß in Brand ſteckten / und bey vier tauſend Seelen gefänglich von dannen wegführten.

Tripoli.

Von dar begab ſich die Flotte nach Tripoli, welcher Ort durch dieſelben Ritter beſetzet war / darvor ſie den fünfften Auguſti im Jahr 1551. ankamen. Sie machten ſich alsbald fertig den Ort zu beſchieſſen / pflantzten ihr Geſchütz gegen ein hohes Werck / welches ſie Cavagliere, und wir Batterie heiſſen / darauf ſie aber etliche Tag wenig Vortheil erhielten: Die Ritter / welche in dem Platze lagen / thäten neben zwo Compagnien Spaniſchen Fuß-Knechten / tapfern Widerſtand. Aber ein Frantzoſe / der mit darinnen lag / und nun ſchon über zwey Jahr her ein Thor einem Mohriſchen Herrn / Anuraga, genandt / zu öffnen getrachtet hatte / fand nunmehro Mittel / ſeine ſchändliche Verrätherey ins Werck zu richten / ſich bey nächtlicher Weile von der Mauern hinab zu laſſen / und zu den Türcken zu begeben / da er ihnen denn zu erkennen gab / daß ſie an der Oſt-Seite ihre Batterien anlegen muſten / als an welchem Ort die Stadt am ſchwächſten wäre.

Verrätherey eines Frantzoſen.

Dieſes ward von den Barbaren alſofort ins Werck geſetzet / die allda eine groſſe Preſſe machten / jedoch hätten die Chriſten es wol ausgehalten / wenn der Capitain auf dem Schloſſe / Caſpar Jambale genandt / der auch ein Frantzoſe war / treu geblieben wäre / welcher durch einen Geſandten / der unter den Türcken war / bewogen / oder mit Geld beſtochen / mit den Türcken einen Vertrag machte / den Ort zu verlaſſen / mit Erhaltung allein zwey hundert Perſonen / die zu ſeiner Wahl ſtehen ſolten. Durch dieſen ſchändlichen und verrätheriſchen Weg / ward Tripoli von den Chriſten verloren / und dem Dragus, als den Regenten darüber in die Hände geliefert. Welcher Ort / deſſen Verluſt ſehr hoch geſchätzet ward / ueun Jahr hernach dem Könige von Spanien / Philippum den Andern / ſolchen wieder zu erlangen / eine groſſe See-Macht auszurüſten / verurſachet hat / wie wir denn bald erzehlen werden; Mehr als vier hundert Spanier / wurden darinnen durch die Türcken / in Stücken zerhauen; aber dieſer Frantzöſiſche Oberſter / der mit etlichen Rittern wieder nach Maltha kehrete / und der Zuverſicht lebete / daß die / derer Erhaltung er nebenſt ſich mit einbedungen hatten / den geringſten Nachtheil wider ihn nicht ſtifften würden / fand gleichwol ſich darinnen betrogen / maſſen er in ein finſter Gefängnuß geleget ward / darinnen er Zeit hat-

Tripoli durch die Frantzöſiſche Verrätherey verloren / und Dragus in die Hände geliefert.

te zu überlegen / wie er ein ſolches ſchnödes Schelm-Stuck am beſten ſolte verantworten können.

Dragus an den Italiäniſchen Küſten.

Hierauf begab ſich Dragus Rais wieder nach den Italiäniſchen Küſten / und ſuchte der Frantzoſen Fürnehmen zu begünſtigen. Veſte in den Meer-Buſen von Florta, ward durch ihn ausgeplündert / und viel Chriſten-Seelen von den Calabriſchen Chriſten / und dem Lande Otranto weggeführet; und es hätte das Ubel noch ſchwerer und gröſſer ſeyn ſollen / wo nicht Doria im Anzug begrieffen / deſſen weitern Fortgang verhindert / und dieſen Barbar zum Abzug bewogen hätte.

Daß er auch eine groſſe und wichtige Urſache an der ſchweren Niederlage der Chriſten / auf der Inſul Gerbi geweſen / iſt aus dem nachfolgenden zu erſehen.

Erobert Gerbi mit Betrug un̄ läſſet den Herrn aufhäncken.

Es hat ſchon vorhin Solyman dieſe Inſul derſelben Beſitzer genommen (der über ſolches durch ihn nacher Tripolis, und daſelbſt auf ſeinem Befehl aufgehencket ward) und einen andern Scheg oder Herrn darauf ein- aber kurtz darnach wieder abgeſetzet. Mitler Zeit ſuchten die Ritter von Maltha Tripoli, nachdem es nun ſchon acht Jahr von dem Barbaren beſeſſen worden / dieſen Dragus wieder aus den Händen zu rücken / und nahmen deßwegen ihre Zuflucht zu dem König in Spanien / Philippo dem Andern; Und hatte der Groß-Meiſter dieſes Ordens / Johan de la Valette ein Frantzoß / in der That keine groſſe Mühe / dieſen König und ſeinen Rath zu bewegen / eine Kriegs-Flotte zu zurüſten / und dieſelbige zur Eroberung Tripoli zu ſenden / und dieſes darum deſto eher / weil Dragus und unterſchiedliche andere ſchädliche See-Verderber / täglich den Spaniſchen Landen den gröſten Schaden von der Welt zufügten / weßhalben dieſer König / die Gelegenheit / dieſes Raub-Neſt zu verſtören / keineswegs aus der Hand laſſen wolte. Dragus war auch / nicht allein von den Chriſten / ſondern auch von den Mohren ſelber (welches gleichfalls mit darzu Anleitung gab) ſehr gehaſſet / wegen ſeiner grauſamen Tyranney / die er gegen die Einwohner und Nachbarn unaufhörlich verübete / und entweder verrätheriſcher Weiſe / oder mit offenbarer Gewalt / bald den einen bald den andern / fürnemlich die Oberſten und Mächtigſten / nur ihre Herrſchafft an ſich zu ziehen / ums Leben brachte. Unter dieſen war der Fürnehmſte / der König von Carvan, dem er einen groſſen Theil ſeiner Herrſchafft genommen; von dieſem / als der da noch viel Krafft und Vermögen / auch ein ſehr groſſes Anſehen bey den ſeinigen hatte / und unter denſelbigen / als der Pabſt unter den Chriſten geachtet ward / hatte man die Zuverſicht / daß er ſehr viel würde darbey thun können / wenn man etwas wieder Dragus vorzunehmen willens wäre; wie er denn auch ſeine Hülffe und Dienſt den Chriſten willig darzu anbot. Dieſes Anerbieten gab erſt dem la Valette den Muth /

Grauſamkeit des Dragus.

darüber mit dem Hertzog de Medina Celi, damaligen Unter-König in Sicilien / und durch ihn an den Hofe des Catholiſchen Königes/durch Mittel ſeines Geſandten/ des Commandeurs Guimeran, zu handeln.

Jedoch fand die Sache noch ihre Schwerigkeit / weil der König nicht auſſer Krieg mit Franckreich war / als aber der Friede kurtz darauf folgete/bekam er zu den gefaſten Schluß wegen Tripoli freye Hände / und alſo ward gedachter Guimaran mit den völligen Schluß- und Befehls-Briefe an die jenigen/ die zu der Sachen helffen ſolten/ abgefertiget. Erſtlich brachte er Befehls-Briefe nach Genua, an den Printz Doria, daß er am erſten die See-Macht verfertigte / weil es be-
1559. reits im Junio war / er aber / der damals gar ſchwach/ und all zu alt / die Mühſeligkeiten des Krieges und der See auszuſtehen/ trug die Verwaltung davon / ſeinem Veter Jan Andrea Doria über / und ſchrieb deßhalben an ihn in Sicilien / woſelbſt er ſich damals befand. In dem Hertzogthum Mäyland/ kriegte der Hertzog von Seſſa Befehl/ zwey tauſend Spanier / die ſich allda befunden / unter dem Commando des Alvaro de Sande zu ſchicken. Dem Unter-König von Neapolis ward anbefohlen / andere zwey tauſend Spanier / von denen in ſelbigen Reich befindlichen Trouppen / herzugeben / und der Unter-König / der Hertzog von Medina Celi, hatte die Ehre General Capitain dieſes Heer-Zuges zu ſeyn.

Ein jeder / vermöge des ihm gegebenen Befehls / trachtete mit allem Fleiß und Eiver / die nothwendigen Sachen zu dieſem Zuge / herbey zu ſchaffen / gleichwie auch der Groß-Meiſter / Krafft des Königes Befehls / mit allem Fleiß und Verſtand / Rath und That aller Orten gegenwärtig war / und thåt alles was möglich / die Flotte vor dem Herbſt in die See zu bringen; aber / was für Mühe und Arbeit man auch anwenden möchte/ ſo konte ſie doch wegen unterſchiedlichen Verhinderungen / die ſo hier als da fürfielen / nicht eher als den erſten Tag Decembris fertig werden/aus den Hafen von Saragoſſa in Sicilia zu Segel zu gehen / wiewol ſie zwar vierzehen Tage vorher/ auch in die See gelauffen / aber durch widerwärtigen Wind / wiederum einzulauffen / gezwungen ward.

Zurüſtung zu den Zug des Königs in Spanien nach Tripoli.

Zu dieſem Zuge wurden durch del Sande, aus dem Mäyländiſchen Staat / über die vorhin gemeldte zwey tauſend Spanier / ſo auf des Königes Befehl darzu gebracht worden / noch zwey tauſend und fünff hundert Italiåner / alte Soldaten / und drey Fähnlein Teutſchen / die allda noch / ſeit den letzten Krieg geblieben waren / unter dem Haupt-Mann Stephano Leopart beſoldet / aber dieſe Völcker / wie ſie nach Genua gebracht worden / kunte man nicht wol zu Schiffe bringen / weil die Spanier meutenirten / und nicht aufhörten / ehe und bevor man ihnen vier Monat-Sold bezahlet hatte.

Von zwey tauſend Köpfen / die Neapolis liefern muſte / wolte der Unter-König nicht mehr als fünff hundert / in drey Fahnen vertheilet / überlaſſen / derer Haupt-Leute waren / Johan Davalos, Beltram Altereato, und Franciſcus Montesdoca, welches darum geſchahe / weil der Hertzog von Alcala, als Unter-König / Bedencken trug / die Küſten des Königreichs / ohn behörige Beſatzung zu laſſen / nachdem man Zeitung hatte / daß die Türckiſche Flotte wol achtzig Segel ſtarck / auszulauffen bereit lag / und die Chriſtenheit in groſſes Nachdencken ſetzte / wohin dieſer Sturm ſich wenden und ausbrechen möchte. Es war aber in der That ſelber / dieſe Macht ausgerüſtet / der Chriſten Vornehmen auf die Barbarey zu verhindern. Denn / als der Groß-Meiſter etliche Monat vorher / zwo Fuſten nach Africa geſchicket hatte / um zu vernehmen / was allda fürgienge / und den Zuſtand von Tripoli zugleich mit zu erkundigen / war die eine von Dragus genommen / welcher daraus der Chriſten Zurüſtung erfuhr / weßwegen er Tripoli, ſo vorhin nur mit fünff hundert Mann Fuß-Volck beſetzet war / darnach bey zwey tauſend Köpffe / beydes an Mohren und Türcken / hineingeleget / und zugleich nach Conſtantinopel geſchrieben / und die Zurüſtung des Catholiſchen Königes berichtet / und dadurch den Groſſen-Herrn / ſeine See-Macht auch auszuſenden / bewogen hatte.

Uber die vorgemeldte Troupen aus dem Königreich Neapolis, hat man noch zwölff andere Fähnlein Italiäner angenommen / derer ſieben durch Quirico Spinola, drey durch Scipio della Tolfa, und zwey durch Hippolyto Maleſpina geführet worden. In Sicilien wurden auch zwölff Fähnlein zuſammen gebracht / unter welchen / wie auch unter denen von Neapolis, eine groſſe Anzahl Banditen waren / ein Volck verwegen genug / und hurtig mit der Hand / aber ein wenig all zu ſehr zu Aufruhr und Meuterey geneigt.

Alle dieſes Volck / ſo ſich über dreyzehen tauſend Köpffe belieff / ward unterſchiedlich durch tapfere Helden geführet / über welche Giovan Andrea Gonzaga, des Ferdinand Gonzaga Sohn / den Titul des Oberſten über das Italiäniſche Fuß-Volck / aus dem Mäyländiſchen Staat / und Maeſtro del Campo, oder Feld-Marſchalck über alle Italiäner / die auf dieſem Zuge mit giengen / führete. Louis Oſorio war Feld-Marſchalck über die Spanier aus Sicilien / Bernardo Aldano war Feld-Zeug-Meiſter / und war General über das Geſchütz / welches in groſſer Menge mit geführet ward. D' Eletto, oder der erwählte Biſchoff von Majorca, hatte über das Gaſt-Haus zu befehlen. Peter Velaſco war General Commiſſarius über die Kriegs-Macht / und der Commendeur Carl Jeſieres, General über fünff hundert Arquepuſirer / welche von dem

Groß-Meiſter von Maltha geſandt waren/ nebenſt vier hundert tapfern Rittern/ auf dieſer Ritterſchafft Galeyen.

Die Schiffe/ die ſich in Sicilien bey einander verſammleten/ waren dieſe: Drey Galeyen von dem Pabſt/ über welche von dem Collegio, oder Brüderſchafft der Cardinäle/ weil der Päbſtliche Stul damals ledig ſtund/ Flaminio dell' Anguillara geſetzet war. Dreyzehen unter Giovan Andrea Doria, ſo gemeiniglich von dem König bezahlet wurden; ſieben aus dem Königreich Neapolis, unter dem Befehl des Sanchio Leiva, zehen aus Sicilien/ unter Belingieri Requeſens, vier von dem Groß-Hertzogthum von Toſcana, unter Nicolo Gentile; fünffe von der Ritterſchafft von Maltha, benebenſt einem Galeot; fünffe von Antonio Doria, darüber ſein Sohn Scipio zu gebieten; zwey von Bandinello Sauli, welchen zwo Galeotten des Generals/ des Hertzogs de Medine Celi beygefüget wurden/ eine von Louis Oſorio, und eine von Friederich Stacke; alſo/ daß ihrer an der Zahl vier und funfftzig waren/ auſſer noch acht und zwantzig groſſen Schiffen/ unter dem Befehl des Giovan Andrea Gonzaga, zwo Galeonen/ eine von Maltha, und die andere von Cicala, zwölff Scorciapinen und Grippen/ ſieben Bergaminen/ und ſechzehen Fregatten/ und alſo in allen hundert und neunzehen Schiffe. Auf dieſe hatte man einen groſſen Uberfluß an Ammunition, zur Kriegs-Bereitſchafft/ und Vorrath oder Proviant auf vier Monaten/ vor dreiſſig tauſend Menſchen/ aufgeladen. Die Kriegs-Räthe und Regierer waren Sanchio Leiva, der Hertzog von Bibona, der Grav de Vicari, Peter Uries, Joſeph von Arragon, Johan und Friederich Cardona, Bernardino Valaſco, Raphael Galdes und Jeronimus Chiſcioſa.

Uber dem Einſchiffen des Volcks in Sicilia entſtunden auch einige Schwerigkeiten/ weil den Spaniern von ſelbiger Inſul/ noch einige Bezahlung hinderſtellig war/ alſo/ daß man groſſe Vorſichtigkeit gebrauchen muſte/ und ward die Sache noch ſo weit gebracht/ daß der Marquis della Favara, Fernand da Selva, der als Stadthalter von dem Hertzog Medina allda gelaſſen ward/ ſie mit Bezahlung zween Monat-Solds zu frieden ſtellete.

Sie fuhren von Meſſina auf den fünff und zwantzigſten Tag des Wein-Monats ab/ wurden aber wieder zurücke getrieben/ und blieben viel Tage lang zu Saragoſſa, gedachtermaſſen liegen. Dieſe Verweilung allda/ verurſachte viel Schadē/ nicht allein/ weil eine Seuche daſelbſt entſtund/ die über tauſend Perſonen hinweg raffte/ ſondern auch eine groſſe Menge/ abſonderlich von den Sicilianern/ davon lieffen. Verhinderung der Flotte.

Darauf gieng die Flotte den erſten Tag des Winter-Monats/ als zuvor geſaget worden/ zur See; mit guter Hoffnung einer glücklichen Reiſe/ und nahmen ihren Weg

nach Capo Paſſero, in Meinung gerade nach dem Secco di Palo zu gehen / lieſſen jedoch die Schiffe zu rücke / denn weil des Morgens der Wind abermals ihnen recht entgegen lieff / wurden ſie den Hafen von Saragoſſa wieder zu ergreiffen gezwungen. Unterdeſſen ſetzten die Galeyen des Abends ihren Lauff nach Maltha zu. Sie wurden allda von dem Groß-Meiſter ſehr wol empfangen / und blieben daſelbſt noch etliche Tage liegen / weil die Winde noch immerzu ihnen zu wider waren / um weßwillen ward beſchloſſen / daß zwey und zwantzig Galeyen wieder nach Sicilien abgehen ſolten / die Schiffe damit nach Maltha zu buchſiren / oder fort zu ziehen / die denn den ſieben und zwantzigſten deſſelbigen Monats / allda ankamen. Fünff Schiffe aber warteten biß auf den fünfften Januarii, und dreye biß zu den zwölfften des gedachten Monats / unter welchen letzten der Galeon des Cicala war / dieſer / als er an den Capo Baſſaro kommen / ward von den Sicilianiſchen Soldaten geplündert / die / nachdem ſie ihren Häuptern den Hals gebrochen / davon lieffen.

Muthwill der Soldaten.

Eben dieſes widerfuhr auch noch einem andern Schiffe / gleicher geſtalt von den Sicilianern / die darauf waren / über welche Vincenzo Caſtagnuolo Oberſter war / der zwar von ſeinem Volck nicht getödtet / aber ſehr übel tractiret ward. Etliche Tage vorher / waren ſieben Fähnlein Spaniſch Fuß-Volck von dem Unter-König von Neapolis daſelbſt auf drey Galeyen ankommen / die Zahl der zwey tauſend Mann / die ihm von dem König herbey zu ſchaffen / auferleget waren / zu erfüllen / wie denn auch ein Galeon von Sicilien mit allerley Verfriſchung und Ammunition allda anlangete.

Aber das Unglück / dieſes elende Volck weiter zu plagen / wuſte ſie auch in Maltha wol zu finden / woſelbſt ebenmäſſig ſehr viel Leute ſturben / welches eine ſehr unglückliche Vorbedeutung dieſes Zuges vorher gabe. Wie denn mannichmal die verborgenen Göttlichen Gerichte / der Menſchen Fürnehmen / obſchon dieſelben in Anſehung ihrer Gründe und Urſachen / ſehr löblich / dennoch aber mit des HErrn Schluß nicht über einkommend / übern Hauffen werffen / bloß allein die Menſchliche Weisheit zu beſchämen / und einig verborgen Ubel durch beſondere Wege zu ſtraffen.

Wunder des 1559. Jahrs.

Dieſes Jahr iſt auch ſehr merckwürdig an Vor- und Wunder-Zeichen geweſen; Denn zu Mäyland iſt den neunzehenden Julij plötzlich ein ſolcher erſchröcklicher Regen gefallen mit einer dicken Finſternuß / Sturm und Wetterleuchten / daß die Leute in groſſer Furcht vor einen erſchröcklichen Verderben / nicht wuſten / wo ſie bleiben ſolten / geſtalt auch die Mauern der Stadt / und fürnemlich die Kirche della Nontiata, dermaſſen davon angegrieffen worden / daß etliche Mönche darüber todt geblieben ſind. Der Klocken-Thurn zu St. Jan de Lateran ward gantz

gantz herunter geworffen / und der zu St. Godard, benebenſt den Thürnen des Ertz-Biſchofflichen Hauſes / litten groſſe Gefahr / an dem von St. Vincenzo Magiore verbrandte das meiſte Theil des Daches / ausgenommen noch andern mannichfaltigen Schaden / der hier und dar an noch andern unterſchiedlichen Orten geſchehen iſt.

In Engeland ſahe man auch viel Wunder-Zeichen / wie die Geſchicht-Schreiber davon melden / weil dieſelbe aber ſehr abergläubiſch ſcheinen / wollen wir ſie mit ſtillſchweigen vorbey gehen / und uns wieder zu unſer Flotte wenden.

Nachdem dieſelbe alſo eine geraume Zeit bey der Inſul Maltha gelegen / ſchien das Wetter mit dem Anfang des 1560. Jahrs / etwas ſich beſſer zu erzeigen / warum der General den Aufbruch beförderte / doch wider den Rath des Groß-Meiſters la Valetta, welcher lieber geſehen / daß man ſo lange gewartet / biß das Wetter etwas beſtändiger worden. Sie lieſſen demnach die Schiffe durch die Galeyen fortziehen / und kamen alſo nach Gozo, Limpadoſa, Chercheni und zu letzt bey den Gerbi an / und weil ſie allda in den Haven zwey Schiffe / das eine an dem Mund von Cantara, und das andere weiter darinnen angetroffen / nahmen ſie dieſelben / und funden ſie mit Kauff-Manns-Gütern beladen / die ſie plünderten; und als ſie weiter zwey Ruder-Schiffe / die noch tieffer darinnen lagen / gleicher geſtalt angreiffen wolten / funden ſie daſelbſt an ſtatt der Beute / groſſen Schaden und Verluſt.

Aufbruch der Chriſten Flotte von Maltha.

Dragus befand ſich damals allda / mit ſieben hundert Türcken und Mohren zu Pferde / und drey tauſend Mann zu Fuß / und war alſo in den Waffen / wegen der Mißhelligkeit zwiſchen ihm und dem Seccho, oder Herrn der Inſul / welcher ebenmäſſig daſelbſt einen guten Hauffen Mohren und Araber beyſammen hatte / und den Beyſtand der Chriſten erwartete. Das Theil der Inſul nach dem Canal zu / hatte Dragus inne / welcher auch dieſe zwey Ruder-Schiffe verfertigen laſſen / dieſelben nach Conſtantinopel zu ſenden / auch ſelber von dannen zu fliehen / wann ihn die Noth darzu zwänge / weil er keine Gelegenheit ſahe an dem andern Theil / welches ſein Feind inne hatte / darvon zu kommen. Ein Theil der Chriſten begaben ſich an das Land / Waſſer zu holen / welches von dem von Sande ſehr wol angeordnet war / alſo / daß ein Theil mit dem Feinde ſcharmitzirte / mitlerweile daß die andern ihre Faß mit Waſſer fülleten / welches Fechten und Füllen wol neun Stunden nach einander wehrete / worbey die Chriſten keinen ſonderlichen Schaden litten / hingegen viel der Türcken auf dem Platze blieben / (wiewol Sande ſelber im Abzug eine Kugel in die lincke Seiten bekam) jedoch war ihnen nicht müglich / einen einigen Gefangenen zu bekommen / aus demſelben den Zuſtand der Feinde zu vernehmen / welches man

Erzehlung der Niederlage der Chriſten in Gerbi.

man für die Urſache gehalten hat des Verluſtes des Sieges / und daß der Anſchlag gantz zu nichte worden / ſintemal Dragus allda derмаſſen beſchloſſen / daß es ihm unmüglich war / zu entfliehen / und wenn er derhalben geſchlagen oder gefangen worden / die Eroberung Tripoli leicht erfolgen können / darneben wenn dieſe zween Galeotten / die er nach Conſtantinopel um Hülffe zu ſenden vermeinet / wären erobert worden / die Pforte / als die keine Nachricht von der Sachen von Tripoli hatte / ihm ohne Beyſtand würde gelaſſen haben.

Man bekam auch hernach zu wiſſen / daß viel köſtliche Sachen und Kleinodien bey ihm verhanden geweſen / die er durch den Ulucchialy, einem berühmten See-Rauber / und des Dragus Nachfolger / von dem wir hernach auch inſonderheit reden / an die Baſſen der Pforten zu ſenden gemeinet / dadurch die Gunſt dieſer Räthe / und alſo den verhofften Beyſtand von dem Groß-Herꝛn zu erlangen / welche / wenn ſie gleichfalls genommen worden / ihm ſeine Hoffnung zugleich würden abgeſchnitten haben. Des andern Tages des Morgens früh / brachen die Chriſten mit ihrer Flotte auf / nachdem eine Fregatte / die zu dem Ende unaufhörlich / langs der Küſte hin und her fuhre / kein Volck an das Land bringen kunte / einen oder den andern gefangen zu ertappen / weil die Mohren auf des Dragus Anordnung / all zu wol auf ihrer Hut waren / und die Küſte in acht nahmen.

Zween Tage darnach / kamen acht Galeyen an Gerbi an; die ſich beſſer vorzuſehen / zu Maltha deſto länger geblieben waren / welche / als ſie daſelbſt auch Waſſer haben wolten / und nicht allzuvorſichtig damit umgiengen / von den Türcken / die zu dem Ende herab kommen waren / groſſen Schaden empfiengen / indem von ihnen hundert und funfftzig wackere Soldaten auf dem Platze blieben / wie auch vier von den fürnehmſten Spaniſchen Haupt-Leuten / als Adrian Garzia, Alfonſo de Guſman, Pedro Vancega del Rio und Franciſco Mercato unter den Todten waren / welches Unglück dem General groß Ungemach verurſachte / der nun mit ſeiner gantzen Macht an dem Secco di Palo ankommen war / wie es denn auch ins gemein jedermänniglich zum höchſten betrübte und leid war / daß eine Fregatte oder Jagt der Ritter von Maltha, ſo bey Gerbi auf Kundſchafft ausgeweſen / von zween Renegaden oder verlaugneten Chriſten verſtanden hatte / wie daß Dragus allda / und Uluccialy mit zwey Schiffen nach Conſtantinopel abgefahren wäre.

Dieſes war in der That ein groſſer Verdruß / aber noch ein viel gröſſer Hertzen-Leyd / daß die Flotte wegen der ſtets-anhaltenden widrigen Winde / ſich etliche Tage bey dieſem Secco di Palo, hundert und funfftzig Italiäniſche Meilen von Tripoli, aufzuhalten gezwungen

gen ward / wodurch geſchahe / daß das Volck / das zwar ſüſſe Waſſer / ſo aus dem ſandigen Grund gegraben / aber von einer faulen unreinen Erde herkam/tranck / darüber eine ſothane Kranckheit unter ihnen entſtunde / daß viel hundert Menſchen davon ſturben / und hätte warlich das gantze Heer dadurch in höchſten Schaden gerathen ſollen / wo man nicht Mittel dagegen gefunden hätte. Endlich / weil der Wind noch immer ihnen zuwider war / und viel Volcks wegen des ungeſunden Waſſers / wie gedacht / dahin ſturbe / und dieſe anſteckende Seuche von Tag zu Tag zunahm / zudem die Lebens-Mittel ſich täglich ſehr verminderten / und Mangel daran zu befürchten ſtund / bevorab / weil das Käyſerliche Schiff / welches der Admiral von dieſer Schiffs-Flotte war / mit zwey Victualien- oder Proviant-Schiffen zu Chercheni geblieben / und man wegen des groſſen Schadens all zu wenig Kriegs-Volck zu dieſem Fürnehmen auf der Flotte befand / und von Neapolis und Sicilien neue Verſtärckungen erwartet wurden / die aber wegen der widrig-lauffenden Winde noch nicht waren ankommen / ward in dem Kriegs-Rath für gut befunden / wieder nach Gerbi zu kehren.

Groſſe Ungemach der Chriſten-Flotte.

Dieſen Beſchluß ins Werck zu ſetzen / und vollen Nachdruck zu geben / befahl man einer guten Anzahl Maanudiſcher Araber / der Türcken Feinde / ſo in dem Lager dieneten / von Tuara, nur zwantzig Meilen von dem Ort / da die Flotte lag/hin zu gehen / und die Brücke / langs welcher man von Gerbi nach dem veſten Lande kan kommen / einzunehmen / damit die Türcken nicht mit gröſſerer Anzahl auf die Inſul kommen könten; denn was die Mohren anlangete / die hielten ſie genugſam für Freunde / weil ſie geſonnen waren / den Herrn der Inſul in ſeinem Beſitz zu erhalten / und den Dragus darvon abzutreiben.

Mit dieſem Beſchluß brach die Flotte Secco di Palo auf / und wendete ſich nach Gerbi, da ſie endlich den andern Tag des Martii, nicht ohne viel Ungemach und Sturm-Winde / ankommen / und die Ancker ausgeworffen; den ſiebenden des gemeldten Monats / hat Alvaro di Sande das Volck / nebenſt etlichen Stücken Geſchütz an das Land gebracht / und in einer ſehr guten Ordnung bey etlichen Waſſer-Brunnen ſich ſetzen laſſen / zwo Meilen von dem Schloß / nach dem Weſten zu / welche Gelegenheit vorher von dem General abgeſehen war. Jedoch hatte dieſer Alvaro das Unglück / daß er bey dem Anlanden einen Vetter / der nach ſeinem Namen genennet war / einen Jüngling von ſehr groſſer Hoffnung in Krieges-Sachen / durch die Peſtilentzialiſche Seuche / zu groſſer Betrübnuß nicht ſeiner allein / ſondern auch des gantzen Heers/verloren.

Ankunfft derſelben an Gerbi.

Des Abends machte Sande drey Fſquadronen oder Hauffen von allem Volck / weil er nicht ſicher

zu ſeyn erachtete nach dem Waſſer-Brunnen zu gehen / ſintemal man aus unterſchiedlichen Kenn-Zeichen wol ſehen kunte / daß die Mohren / wie ſie ſich auch immer ſtelleten / keine Freunde der Chriſten wären; aber auf dem Abend ſandte der Sciecq zween von den ſeinen / unter dem Schein / den General zu erſuchen / ſich nach Tripoli zu begeben / weil er nunmehro von den Gerbinen wieder mit Frieden angenommen wäre / die ſich zum höchſten wieder gegen ihn entrüſten ſolten / wo die Chriſten lange auf der Inſul bleiben würden. Dieſes war zwar ihr Vorgeben / aber das wahre Abſehen dieſer Botſchafft war / den Zuſtand und die Gelegenheit des Chriſtlichen Lagers auszukundſchafften.

Dieſe wurden biß gegen dē Morgen aufgehalten / da ihnen zur Antwort ward gegeben / daß ſie darum auf den Gerbi an das Land kommen wären / weil ſie den Wind nach Tripoli entgegen hatten / jedoch hätten ſie ſolches auch gerne gethan / den Herrn wiederum in ſeine Inſul einzuſetzen / ehe ſie nach Tripoli giengen. Nun wolten ſie gerne vor ſeiner Einſetzung in dieſe Inſul / ſo viel Dancks genieſſen / daß ſie vor ihr Geld einige Erfriſchung von der Inſul empfangen / und ihre Schiffe mit Waſſer verſehen möchten / alsdann / ſo bald der Wind ihnen fügen würde / ſich nach Tripoli zu begeben.

Des folgenden Morgens / nachdem das Kriegs-Volck in ſchöne Ordnung geſtellet war / nahm Sande den Weg nach dem Waſſer-Brunnen zu / die ſechs Meilen von dannen lagen / nachdem das Kriegs-Volck die Nacht vorher Durſt genug zu leiden gehabt / weil aus Unachtſamkeit kein Waſſer von den Galeyen an das Land gebracht worden / daher das Volck mit groſſer Mühe fortzoge / welches auch dem Sande Sorge machte / daß wenn ſie zu den Waſſer-Brunnen kämen / aus Begierde zu trincken ſich dergeſtalt in Unordnung ſtellen würden / daß ſie von den Mohren möchten überfallen und geſchlagen werden.

Alſo zogen ſie in drey Hauffen vertheilet fort / worbey der Commendor mit der Reuterey und Fuß-Knechten der Ritterſchafft von Maltha, und die Fähnlein der Teutſchen und Frantzoſen / den Vorzug hatten / ſo in allen nicht über zwey tauſend Fuß-Knechte machten; Andreas Gonzaga führete die Battallie von drey tauſend Italiänern / und in dem Nach Zuge giengen drey tauſend und fünff hundert Spanier / und ward jedwede Eſquadron mit ihren Schützen gebührender weiſe bedecket / und hatten das Ufer der See an der lincken Hand. Sande, in Meinung ſich der Waſſer-Brunnen zu verſichern / gieng mit ſeinen Archebuſirern vor aus / fand aber / daß die Mohren dieſelbigen verdorben / und mit Sand / Schütt und Steinen vollgefüllet hatten / um welcher Urſachen willen ſie gezwungen wurden / dieſelbigen wieder rein zu machen / worzu man alle Schantz-

Gräber / die beyder Flotte waren / gebrauchen muſte. Unterdeſſen wurden ſie gantz keiner Mohren gewahr / welches ein augenſcheinlich Zeichen war ihres böſen Gemüths / und daß ſie Vorhabens wären / ihnen / wenn ſie ihr Lager ſchlügen / auf den Hals zu kommen / weßhalben ſie in ihrer Ordnung / wie vorhin blieben / und um keiner Urſache willen / wie die auch Namen haben möchte / aus ihren Gliedern gehen durfften / welches auch bey Leibes Straffe verboten war.

Endlich kamen vier Mohren durch den Siecq abgeſandt / allein das Heer zu verkundtſchaffen / aber unter dem Schein einer Geſandtſchafft zu ihnen / wurden aber mit dieſen Worten wieder abgefertiget: Daß weil der Siecq nicht zu ihnen kommen konte / ſo ſolte er nur zu frieden ſeyn / er wolte bald zu ihm ſelber auf ſein Schloß kommen / und verwarff zugleich den Vorſchlag des Siecqs / daß der General, der Hertzog von Medina mit vier Pferden voraus kommen ſolte / dergleichen er auch wolte thun / mit einander Geſpräch zu halten. Die Hoffnung / welche die Mohren hatten / daß die Chriſten durch groſſen Durſt gedrungen / ſich aus ihrer Ordnung begeben / und alſo leicht zu überfallen ſeyn ſolten / wolte ihnen alſo keinesweges angehen / weil Sande alles in guter Ornung hielte / wiewol der Obriſte Spinola, der all zu behertzt in den Scharmitzeren mit den Mohren war / Anfangs einen harten Stoß auszuſtehen hatte / weil aber der Feld-Marſchal dieſes Ubel wol vorher geſehen / ſandte er den Capitain George Ruitz mit zwey hundert Muſquetirern / Sicilianern / die ſich hinder etliche kleine Mauern ſetzten / den Abzug des Spinola deſto leichter zu machen / wie ihnen denn auch ſolches wol von ſtatten gieng.

Die Mohren waren wol ſo vermeſſen / daß ſie ſich unterſtehen durfften / die Ordnung des Chriſtlichen Lagers an einem andern Theil zu brechen / und gebrauchten darzu ihre gewöhnliche Geſchwindigkeit und Hurtigkeit im Anfallen / und Abweichen; ſie kunten aber den Chriſten wenig Verhinderung bringen / und ward dieſen Tag kein andrer Schade gelitten / als der Haupt-Mann Georgio Ruitz / welcher mit einer Lantzen in ſeine Schulder verwundet ward / den folgenden Tag daran ſterben muſte / und ohngefehr viertzig gemeiner Soldaten; da hingegen die Feinde wol zweymal ſo viel verloren / und wol drey / oder wie etliche wollen / fünff hundert Verwundete bekommen hatten.

Das Scharmitziren endigte ſich ohngefehr zwo Stunden vor Abends / da denn die Chriſten ſich lagerten / weil die Waſſer-Brunnen unter wehrendem Gefechte / wieder gereiniget worden. Den folgenden Tag ſtund das Lager in ſeiner Ordnung / und ließ nicht nach ſich mehr und mehr zu verſtärcken / wie denn auch den Galeen anbefohlen ward / ſich mit Waſſer zu verſorgen: Drey Tage aber darnach zogen ſie in der Schlacht-Ordnung

 fort

fort / den Feind anzutreffen / und ihm eine Schlacht zu liefern / welches aber nicht für ſich gieng / weil die Mohren benebenſt dem Siecq den General zu unterſchiedlichen malen erſuchen lieſſen / daß er ſie als überwundene und Unterthanen des Königes von Spanien / annehmen wolte. Um deßwillen nahm man Geiſel von ihnen / den Vertrag ſicher zu ſchlieſſen / darauf Michael di Baraono, Feld-Marſchal / mit zwey Fähnlein Spaniſchen Fuß-Volcks abgeſchicket ward / das Schloß in Beſatzung zu nehmen / dahin auch der General mit den Vornehmſten des Lagers / kam / dabey inzwiſchen die Mohren ſich ſehr dienſthafft ſtelleten / und allerhand Lebens-Mittel überflüſſig ins Lager brachten. Man bezahlete auch die Maamidiſchen Araber / mit ihrem Siecq, weil ſie die Brücke / wie ihnen an dem Secce di Palo anbefohlen worden / wol und getreulich bewahret hatten.

Der Scieque und ſeine Mohren ergaben ſich unter den König von Spanien.

Hernach ließ man den Rath zuſammen kommen / zu berathſchlagen / auf was Weiſe man dieſe Inſul unter des Königes Gehorſam möchte behalten können / weil dafür gehalten ward / daß ſolches ſehr gut und dienlich ſeyn würde / und man den Türcken und Mohren viel Gelegenheit und Bequemlichkeit / ihre Rauberey fortzuſetzen / hierdurch benehmen könte / als die da an dieſer Inſul / ihre Schiffe wiederum aus zu beſſern / und zu verſorgen pflegten / (gleichwie man auch die Inſulen Sicilien / Sardinien / Maltha und andere Oerter / dadurch nicht wenig befreyen würde) und ward beſchloſſen / daß man eine Veſtung darauf ſolte aufwerffen / darzu man ſich der Bequemlichkeit und Gelegenheit des Schloſſes / das bereits allda war / bedienen könte / in derſelbigen Lebens-Mittel und Vorrath zu halten / und ſich einiger gegrabenen Waſſer-Brunnen zu bedienen / wie auch / daß die Materie / die Veſtung aufzuwerffen / da herum wol zu bekommen; worbey noch dieſes hinzu kam / daß allda ein Marckt mit groſſem Zulauff von allen benachbarten Orten war / welches auch keine geringe Bequemlichkeit gab / und endlich / weil man ſich daſelbſt leichtlicher / als ſonſten an einem andern Ort / konte ausrüſten / und bereit machen; den ſiebenzehenden Mertz begunte das Lager ſeine Quartiere rund herum um das Schloß aufzuſchlagen / allda Antonio Conte mit Bernardo Aldano und Sanchio Leiva, ihren Abriß machten / worauf zur Stund mit der Arbeit angefangen / nachdem das Werck gebührender weiſe unter die Nationes und Völcker ausgetheilet worden. Von den vier Boll-Wercken / die verfertiget werden muſten / hatte das eine Andreas Gonzaga, mit ſeinem Italiäniſchen Fuß-Volck; der Groß-Commendeur mit dem Volck der Ritterſchafft / das andere; das dritte Doria und das Volck auf den Galeyen; das vierdte der General ſelber zu verfertigen. Welche alle das Werck um die Wette beförderten / und ſolches in wenig

Tagen ſo weit brachten / daß man ſich daraus beſchirmen kunte.

Unterdeſſen befand man/daß weder das Waſſer noch die Lufft jemand geſund war/ der derſelben ungewohnet / alſo / daß ihrer ſehr viel von Tag zu Tag ſturben / und eine groſſe Menge in ſchwere Kranckheit fiel / welches alles ein ſehr betrübtes Anſehen gab / wiewol allda ein Gaſt-Haus aufgerichtet ward/ und der Biſchoff von Majorca, der darüber die Aufſicht hatte / nichts unterlies / was zu Erhaltung des Kriegs-Volcks dienlich ſeyn konte.

Der General, der Hertzog von Medina machte zwar auch die Anſtalt / daß die Waſſer-Brunnen mit Waſſer gefüllet wurden / welches durch die Galeyen täglich dahin muſte gebracht werden / (aber die Häupter derſelben / bezeigten ſich hierinnen ſehr nachläſſig / welches hernach das ſchwere Ungemach / wie wir hören werden / verurſachte) wie auch / was zur Verſtärckung zu dem Vertrag mit dem Siecque, und den Mohren/ und in gemein zu des Königes Dienſt gereichen möchte.

Maltheſer Schiffe uñ Volck zu rucke entboten.

Inzwiſchen erhielt man Nachricht / daß zu Conſtantinopel eine See-Macht verfertiget wurde / und der Groß-Meiſter von Maltha, der ihrer Sachen müde worden / entbot den Groß-Commandeur mit ſeinem Schiff und Volck wieder zu rücke/ geſtalt deñ dieſelbigen auch den achten April von den Gerbi aufbrachen / und blieb die Arbeit ihres angefangenen Boll-Wercks / dem Pietro d' Uria anbefohlen / weil man ſehr eilete daſſelbe aufs allereheſte wehrbar zu machen / und der Hertzog nicht gerne eher ſich zu Schiffe begeben wolte / worzu er alles / was nöthig / herbey brachte/ wiewol es doch nicht deſtoweniger nicht nach ſeinem Fürnehmen ausgeführet ward.

Der König von Carvan kam auch allda zu ihm / zwiſchen welchem und dem Hertzog ſehr angenehme Reden vorfielen ; aber der Siecq lehnete auf allerhand weiſe ſolche Zuſammenkunfft ab / wiewol er nicht über neun Italiäniſche Meilen von dem Läger war / nur allein einmal kam er eine halbe Meile von dem Schloß / in Begleitung vieler Mohren an/mit ihm zu handeln.

Anordnung zu Verſicherung der Inſel Gerbi.

Der General trung hart darauf / daß man guten Vorrath aus den Schiffen in dem Lager laſſen ſolte; aber der Eigen-Nutz warff das gemeine Beſte übern Hauffen. Es wurden zwey tauſend Fuß-Knechte/ ſo wol Italiäner und Spanier / als Hoch-Teutſche zu Bewahrung der Veſtung / unter dem Feld-Marſchal Michiel de Baraona, und ſeinem Stadthalter Antonio d' Oliviera, benebenſt fünfftzig Pferden von Bernardo Chiros hinein geleget/und Ordre gegeben / daß man die Eydes-Pflicht den Siecque ſolte ablegen laſſen / welcher nunmehr ſchuldig war / die Standart des Königes von Spanien aufzurichtē.

Nun war der General des gäntzlichen Vorhabens / mit ſeiner Flotte gegen den Anfang des Mayens aufzubrechen / es ward aber dieſer Aufbruch durch einen geringen Zufall

fall verhindert / weil einige Uneinigkeit zwiſchen den Chriſten und Mohren entſtanden / die aber wiederum bald beygeleget ward / mit Abſtraffung der jenigen / die man meiſten ſchuldig daran befand. Der Eyd ward von dem Sciecq den fünfften May / dem Anſehen nach mit allem guten Willen / und höchſter Vergnügung der Welt abgeleget / und ſchwur der Sciecq auf ſeinen Alcoran dem König in Spanien treu zu ſeyn / und ihm jährlich ſechs tauſend Reichsthaler / vier Straus-Vögel / vier wilde Böcke / vier Falcken / und ein Camel zum Zins zu geben. Die andern Mohren / die darbey waren/ſchwuren auch getreu und gehorſam zu ſeyn/worbey der Hertzog/den Mohren zu gefallen / viel Gelds unter den Hauffen ausſtreuen ließ / welche über das eine und andere ſich ſehr vergnüget erwieſen / und bezeugeten ſich glückſelig zu ſchätzen / daß ſie von der Tyranniſchen Regierung des Dragus / die ſie vorhin ausgeſtanden / endlich erlöſet worden. Hierauf brachte man etliche Tage zu / das übrige von dem Heer zu Schiffe zu bringen/es gieng aber alles mit groſſer Unachtſamkeit zu/ biß daß von dem Groß-Meiſter von Maltha Nachricht einlieff / daß die Türckiſche Flotte fünff und achtzig Segel ſtarck / den achten dieſes Monats / des Nachts von Gozo wäre zu Segel gangen / erſtlich / wie man ſpüren können / nach Tripoli zu gehen / und dem Dragus darinnen zu Hülffe zu kommen/und hernach die Chriſten-Flotte aufzuſuchen/als die wol wiſten / daß dieſelbe ſchlecht mit Kriegs-Volck verſehen/und in keinem guten Stande wäre.

Zeitung võ der Ankunft der Türckiſchen Flotte

Dieſes machte / daß ein jeder eilete / und einer vor dem andern zum erſten ins Schiff zu kommen trachtete / welches abermal eine neue Verwirrung verurſachte / jedweder thät einen Vorſchlag zu ſeinem beſten / aber alle kamen darauf aus / daß man mit dem erſten aufbrechen muſte / damit man über die Sand-Bäncke käme / der General begab ſich nach Jan Andrea Doria, welcher noch nicht recht von einer ſchweren Kranckheit wieder geſund war / auf die Königliche Galeye/ſich mit ihm zu bereden/ was bey gegenwärtigem Zuſtand der Sachen ſchließlich zu thun / und ließ unter des Don Avaro Sando Befehl / das Volck in Bereitſchafft halten / daß / wenn er des Abends wieder käme / er alles möchte fertig finden / und auf nichts warten dürffe / und weil Doria Vorhabens war / in die See zu gehen/ und ſolches allen Schiffen andeuten laſſen / ließ er eine Galeye vor den Hertzog / die Grävin genandt/ die leicht und wol mit Rudern verſehen war / ſich darein zu begeben/ und damit / wenn alles wol beſtellet / zu der Flotte zu kommen / zu rücke.

Verwirrũg unter den Chriſten.

Der General unterließ nichts dieſe Nacht / ſo vor dem zwölfften Monats vorher gieng / alles was zu Beſtellung der Sachen auf dem Lande dienen möchte / zu verſorgen/ und machte auch gute Anordnung bey

bey den Ober-Haupt der Veſtung/ gab und empfing auch groſſe Verheiſſungen von dem König von Carvan, worauf er die Soldaten/ ſo im Lande blieben/ mit hertzhafftigen Vermahnungen einen Muth zuſprach/ mit Anzeigung/ daß weil die See-Macht bey dieſem der Sachen Zuſtand/ die meiſte Gefahr lieffe/ er vermöge ſeiner Pflicht und Schuldigkeit/ zum Dienſt ſeines Königes/ ſich darauf zu begeben/ gezwungen würde/ und mit dieſen und andern Sachen brachte er ſo lange zu/ biß der Tag anbrach/ ehe er mit Sande, ſich auf die Flotte zu begeben/in die Jagt/ die ihn zu der Galeye/ die der Commendeur Guimeran führete/ ſolte bringen/ zu Schiffe gieng. Aber dieſe/ als er zu nähern begunte/ wincketen ihn mit der Hand/ daß er wieder nach dem Lande gehen ſolte/ weil die Türckiſche Flotte allbereits im Geſichte war/und nach ſie zu kämen/ ſie anzugreiffen.

Ankunfft d Türckiſchen Flotte.

Als Dorin beſchloſſen/ ſich aus der Trockene zu retten/ lieff ihn der Wind wiederum recht entgegen/ der ihm ſolches verhinderte/ und der General der Türcken/ der des Abends zuvor ſechs Meilen von Gerbi ſeine Ancker ausgeworffen hatte/ nachdem er den Cara Muſtapha, Gouverneur oder Land-Vogt in Mylilenen/ die Chriſten zu verkundtſchafften ausgeſandt/ benebenſt den Ulucchialy, (von welchen wir hernach reden werden) und die Unordnung/ die unter ihnen war vernommen/ und daß ſie ſchlagfertig auszulauffen ſtunde/ beſchloß er/dieſelbige mit anbrechenden Tage anzugreiffen: Scipio Doria, der mit einer Anzahl Galeyen auf die Brand-Wache ausgeſchicket war/ ward ſo unverſehens von der Türcken Vorzug überfallen/ daß er keine Zeit haben konte/ wieder zu der Flotte zu kommen/ und derſelben der Feinde Ankunfft kund zu thun/ alſo/ daß für ihm nichts übrig war/ als die Flucht zu ergreiffen: Es geſchahe aber dieſes mit ſo weniger Zuverſicht/ daß ſie nicht ſahen/ was für einen Weg ſie nehmen ſolten/ wodurch einige von ſeinen Galeyen genommen wurden/ die andere aber den Weg ergrieffen/ den ihn der Schrecken und Furcht an die Hand gabe. Johan Andrea Doria, der ſich nicht all zu wol auf ſeine Königliche/ oder Haupt-Galey verließ/ weil ſie alt und ſchwer war/ward ſchlieſſig/ ſich näher an das Land zu halten/ allda er auf den Sand faſt gerieth/ alſo/ daß er ſich mit einer Schuyt an das Land/ das nicht über eine Meile von dannen war/ muſte ſetzen laſſen/ und blieb folgends die Galeye von allen Volck entblöſet/ und in der Macht der Ruder-Sclaven/ die ſich von ihren Feſſeln loß machten/ die Galeye loß kriegten/ und dieſelbige zu der Türckiſchen Flotte brachten. Hierauf entſtund ein jämmerliches Schau-Spiel/ wie dieſe mächtige Flotte zerſtreuet ward/ da einer hier/ der ander ſeinen Weg dort hinaus nahm. Sieben hielten vor das Sicherſte/ ſich in den Canal von Gerbi zu begeben/und zu retten/ von welchen das

Jämerliche zerſtreuung der Chriſten Flotte.

meiſte Volck ins Waſſer ſprang/ und mit ſchwimmen das Land/ wiewol es all zu weit abgelegen war/ zu gewinnen ſuchte/ und war die gantze Küſte voll dieſer davon gelauffenen Schwimmer. Don Alvaro Sande begab ſich mit einem guten Troupp Muſqueten und Picken/ dieſe an das Land ſchwimmende zu befreyen/ ſintemal die Mohren ihrer angebornen Treuloſigkeit und Unbeſtändigkeit nach/alle/ die ihnen in die Hände kamen/beraubten und todt ſchlugen.

Der General ſelber auch/ dieſem andern Ubel vorzukommen/ ſandte den König von Carvan, und den Printzen von Tunis an den Sciecq, ihn zu erſuchen/ die Mohren von Beraubung und Todſchlagen der Chriſten abzuhalten/ und ſeinen Eyd und Zuſage zu bedencken: Aber dieſer machte ſich auch bereit zur Flucht/aus Furcht vor den Türcken/und neben ihm die andern beyde in ſeiner Geſellſchafft/ mit dem Vorgeben/ daß ſie die Arabiſchen Maamiden zuſammen bringen/ und mit denſelbigen den Chriſten zu Hülffe wiederkommen wolten/ wol wiſſend/ daß ſie ſich auf die Mohren dieſer Inſul nicht zu verlaſſen hätten/ die übel gegen ihm geneigt wären. Neunzehen Galeyen gerie then noch dieſen Morgen/ nebenſt der Haupt Galey/ den Türcken in die Hände/ die andern flohen/ ein jede ihres Weges/ und kamen noch in ſichere Häfen/ welches ſie dem guten Rath des Commandeurs Maldonato zu dancken hatten.

Der Groß-Meiſter von Maltha hatte obgemeldter maſſen ſeine Galeyen/ vor ſich ſelber Sorge zu tragen/ abgefordert/ gleichwol drey derſelben/ unter dem Befehl des Maldonato wieder zu rucke geſandt; dieſer/ als er ſich in dieſer Zerſtreuung befand/ und nicht nach dem Lande zu ſich wenden wolte/ beſchloß/ den weiteſten Raum zu ergreiffen/ wie er denn auch thät/dem die andern/ die ſich auf ſeine Erfahrung verlieſſen/zu ihren guten Glück nachfolgeten.

Unter dieſe machte der Hertzog Anordnung zu Lande/ dieſen elenden Flüchtigen Beyſtand zu thun/ und beſchirmete ſie für den Mohren/ und gab ihnen Kleider und Waffen/ die man vor das Land-Volck bewahret hatte. Er ließ auch keine Mühe und Fleiß nach/ wegen der übrigen in augenſcheinlicher Gefahr ſtehenden Sachen/ gute Anſtalt zu machen. Es begaben ſich weiter unter ein Gezelt zuſammen/ mit einander zu rathſchlagen/ der General Jan Andrea Doria, Alvaro de Sande und der Commandeur Guimeran, da denn des Doria Rath war/ daß es nöthig wäre/ daß er mit dem erſten von dannen gienge/ weil die Feinde mit Verfolgung und nachjagen der Chriſten zu thun hätten/ und von der Hand wären/ welches er/ ſeiner Meinung füglich/ mit einer oder der andern Fregatt thun/ und ſich damit nach Maltha oder Sicilien bringen laſſen könte/ die verſtreueten Galeyen wieder zuſammen zu bringen/ die aufs neue zu verſehen/

und damit den Türcken anzugreiffen / oder / ſo ſie einen Ort des Königes zu beſchädigen gedächten / ihnen Widerſtand zu thun / weil die See-Küſten dieſes Zuges halben / vom Volck ſehr entblöſet worden.

Don Alvaro war der Meinung / daß der Unter-König ſich auch von dannen begeben muſte / Sicilien / das ihm abſonderlich anbefohlen / und durch dieſem Unfall in augenſcheinlicher Gefahr war / zu beſchirmen / und hielt dafür / wenn der Hertzog anders thäte / er ſeiner ſchuldigen Pflicht nicht nachkäme; was ihm ſelber aber betreffe / ſo wolte er es auf den Gerbi aushalten / wie das ihm anvertraute Ampt und des Königes Dienſt erforderte / ſintemal allda / benebenſt ihm zwey tauſend Mann von der eingelegten Beſatzung / und noch wol drey tauſend andere / ſo wol von denen / die dieſen Tag an das Land geflohen / als die wegen Kranckheit zu rücke geblieben / vor welche / ob ſie ſchon zum Krieg nicht viel nutze / man dennoch / weil ſie Chriſten wären / Sorge tragen muſte / gefunden wurden; über dieſes waren ihrer viel / die ihm auf dieſem Zug gefolget / und wurde daher unehrlich gethan ſeyn / wenn er vor ſich ſelber ſorgete / und die andern in der Noth ſtecken lieſſe / wie ihm denn auch deuchte / daß der Gouverneur der Veſtung / wegen vieler ſchweren Zufälle / die ſeit dem erſt-gemachten Beſchluß ſich eingefunden / nicht genug gewachſen wäre.

Er fügte noch dieſes darbey / daß darum hieraus dem Könige ein groſſer Dienſt wurde entſtehen können / daß man / weil die Türckiſche See-Macht mit Eroberung dieſer Veſtung aufgehalten wurde / unterdeſſen alle Oerter / die in Gefahr ſtünden / gar füglich ſolte verſehen können.

Abreiſe des Unter-Königs Joan Andrea Doria, und anderer von Gerbi.

Als nun dieſer Rath für gut befunden / beſchloß man / mit herbey kommenden Abend zu Schiffe zu gehen / und zwar mit neun Fregatten / in Geſellſchafft und Begleidung vieler andern von Adel und Beampten / wiewol ſie noch dieſe Nacht / wegen der Gegen-Winde / nicht von den Ufern abfahren kunten / aber gegen den Morgen überfiel ſie noch ein ander Unglück / gleichwie in Widerwärtigkeit gemeiniglich ein Unglück dem andern die Hand beut / denn der General, welcher die Türcken / ſo die herein geflüchtete Galeyen verfolgeten / abhalten wolte / ließ das Geſchütz auf der Veſtung auf ſie wenden / da unter andern eine groſſe Schlange / welche / weil ſie all zu ſtarck geladen / im loßbrennen entzwey ſprang / und ſchlug etliche von denen / die nebenſt dem General dabey ſtunden / tod / nicht ohne die gröſſeſte Gefahr von der Welt / ſeiner Perſon halber. Dieſen Tag wurden ſie noch aufgehalten / aber den folgenden kamen ſie weg / und wol behalten erſtlich zu Maltha, und hernach in Sicilien an.

Groſſer Verluſt der Chriſten in Gerbi.

Unterdeſſen war der Verluſt der genommenen Galeyen überaus groß / maſſen mit denſelbigen in

der Feinde Hånde gerathen Flaminio del l' Anguillare, General der Påbſtlichen Galeyen / wiewol Campana will / daß er tod geblieben ſey / Sanche de Leiva, General derer von Neapolis; Belingieri de Requeſens, derer von Sicilien; der Biſchoff von Majorca, Gaſton della Zerda, des Hertzogs Sohn / mit vielen andern. Nachdem aber die Türcken die Chriſten verfolget / grieffen ſie bey ihrer Wiederkunfft die Schiffe und Soldaten an / derer fünff und zwantzig an der Zahl / nach gethanen wenigen Widerſtand / alle genommen wurden / und verloren die Chriſten alſo mit dieſen Schiffen / den genommenen Galeyen / und deren / ſo im Entſchwimmen ertruncken waren / über die drey tauſend Mann.

Dragus wird zu Eroberung d' Veſtung auf Gerbi entboten.

Pialy Baſſa, der General über die Türckiſche See Macht / weil er beſchloß die Veſtung auf Gerbi mit Gewalt zu erobern / ſchrieb zum erſten an Dragus (der eben zuvor / ehe die Chriſten nach Gerbi kommen waren / ſich mit aller ſeiner Reuterey nach Tripoli, die Stadt zu beſchirmen / begeben hatte /) daß er ungeſåumt alle ſeine Macht an Volck / ſo er bey ſich hatte / ſolte ſenden / oder mit bringen / ſolche vor der Veſtung auf Gerbi zu gebrauchen / wie er denn dieſelbe auch überſchickte / zuſamt einer groſſen Menge an Kriegs-Vorrath. Der Baſſa ließ darauf alles Kriegs-Volck zu Lande gehen / und ſein Lager ſchlagen / nahe bey den Waſſer-Brunnen / da vorhin die Chriſten / nachdem ſie an das Land kommen / ſich geſetzet hatten.

Sande urtheilete / nicht dienlich zu ſeyn / ihn anzugreiffen / weil er keinen Uberfluß an guten Volck hatte / wiewol er mit beſchwerlichen und unnützen Geſindlein / genugſam überladen war / welches ihm die gröſſeſte Mühſeligkeit machte / die er hatte / weil die Lebens-Mittel / die allda vorhanden / vor keine lange Zeit genugſam waren / viel weniger hatte er friſch Waſſer / wo ihm nicht ſolches von dem Himmel zugeſandt würde. Er war auch des Vorhabens / die Belagerung ſo lange auszuhalten / als er kunte / in Hoffnung inzwiſchen Beyſtand zu bekommen / weil Seiner Majeſtåt ſehr viel an Erhaltung dieſer Veſtung / und des darauf liegenden Volckes gelegen war.

Es fielen zwar einige Scharmützel zwiſchen den Chriſten und Türcken für / in welchen allen Sande mit groſſer Fürſichtigkeit zu Wercke gieng / und befließ ſich ſein Volck nicht viel in die Schantze zu wagen / wo er es nicht mit mercklichen Vortheil thun konte / welches meiſtentheils bey einigen Waſſer-Brunnen geſchahe / bey welchen er Wache / und eine Redoute, mit zwo Fåhnlein Muſquetierern darinn / unter dem Befehl des Haupt-Manns Jeronimo Sande, des Generals Vettern / und Jan Oſorio d' Ullulo, alles alte und erfahrne Kriegs-Leute / verordnet hatte / gegen welchen die Türcken allezeit den Kürtzern zogen.

Nach

Die Veſtüg auf Gerbi von den Türcken belagert.

Nachdem nun die Türcken durch das von dem Dragus geſchickte Volck und Vorrath alſo verſtärcket worden / begunten ſie der Veſtung zu nähern / dieſelbige mit einer vollkommenen Belägerung anzugreiffen / und thaten ſolches mit einer ſehr groſſen Vorſichtigkeit / weil ſie durch das Geſchütz von der Veſtung ſehr beſchädiget wurden. Weßhalben ſie ihre Annäherung langs einigen Lauff-Gräben / nach einer gewiſſen Höle / ſo die Chriſten anfangen zu machen / ſich des bedeckten Weges nach der See-Küſten dadurch zu bedienen / machten / welches zwar ein Werck / das eine gewiſſe Zeit erforderte / und daher nicht wol zu wege zu bringen war / dennoch hielt Alvaro dafür / daß wo es die Türcken dahin brächten / daß ihm ſolches zum höchſten hinderlich ſeyn würde; weßhalben er auf bequeme Zeit wartete / ihr Vornehmen zu nichte zu machen.

Den fünff und zwantzigſten Maij im Jahr 1560. entſtund ein ſonderlicher Scharmützel / weil aber Sende ſich damals unpäßlich befand / ward die gewöhnliche Vorſichtigkeit nicht gebrauchet / indem etliche ſich all zu muthig und zu weit an den Feind machten / darüber aus der Beſchirmung des Geſchützes geriethen / dahero von der Reuterey angefallen / und in die Flucht getrieben wurden / zimlich viel Todten / und darunter einige Befehlhaber / auf dem Platz laſſend / was ihnen aber noch ſchwerer fiel / war der Verluſt eines bedeckten Weges / da die Türcken ſich alſofort hinein legten / und alſo den Chriſten den Gebrauch etlicher Waſſer-Brunnen benahmen. Der Capitain Georgio Montoſore, der die Wache bey einigen andern Waſſer-Brunnen hatte / kam dieſen Geſchlagenen zu Hülffe / alſo / daß die Türcken zu dreyenmalen die Redoute anfielen / und ſo vielmal wieder abgeſchlagen wurden; weil aber die Zahl der Feinde immer mehr und mehr gröſſer ward / befahl Sande, als der ohne Vortheil kein Volck zu verlieren ſuchte / indem ein Mann von ihm verloren / mehr als zwantzig der Feinde zu ſchätzen / daß ſie ſolten abziehen / und die Redoute verlaſſen / welche warlich den Türcken ziemlich viel Volck gekoſtet hatte.

Nachdem nun die Türcken dieſelbe erobert / daran ſie in Warheit ein ziemliches gewonnen hatten / giengen dieſelbe immer weiter fort / und überwunden wegen der groſſen Menge ihrer Schantz-Gräber / leichtlich alle Schwerigkeiten / und Hinderungen / und machten ihre Lauff-Graben ſo dicke und ſtarck / daß man mit keinem Stück Geſchütz / ſo groß es auch ſeyn möchte / dadurch ſchieſſen konte / mit welchen ſie dergeſtalt die Veſtung umringeten / daß ſich die Belägerten in kurtzer Zeit gäntzlich beſchloſſen ſahen.

Sie richteten auch eine groſſe Batterie auf / auf einen erhobenen Hügel / und weiter auf einer platten Forme / die Chriſten aber verſahen ſich dargegen ſo wol / daß ſie ſich darfür nicht zu fürchten hatten /

das aller übelſte war die Verlierung des friſchen Waſſers / und daß durch die gewaltige Hitze viel Leute vor Durſt verſchmachten/ wiewol man drey Tage lang ſich wol darmit verſorgete / wegen etwas Waſſers / das man in den Faſſen bewahret hatte / weil das Graben der Waſſer-Brunnen / ſo man allda angefangen / nicht nach Wunſch von ſtatten gangen/denn das Waſſer/das man fand/war ſaltzig / und machte den Durſt gröſſer / als daß es ihn löſchete.

Harter Ausfall der Chriſten.

Demnach nun die Sache in der Veſtung alſo ſehr ſchlecht beſchaffen / und ſie des Waſſers beraubet waren / beſchloß Sande einen ſtarcken Ausfall zu thun / und die Feinde aus ihren Lauff-Gräben zu ſchlagen/ ließ derowegen zu zweyen Thoren fünff hundert Italiäner und ſo viel Spanier / alle Muſquetirer / nebenſt hundert Teutſchen Pickenierern ausfallen / von welchen jeder Theil an ſeinem Ort anſetzen / und ſich darnach wieder zuſammen ziehen / des Feindes Geſchütz vernageln / und alles / was ſie kunten / todt ſchlagen / keines weges aber die Hände zu plündern anwenden ſolten. Unterdeſſen hielt man andere Trouppen fertig / im Nothfall dieſen / wo es erfordert würde/beyzuſtehen. Wie nun bey anbrechendem Tage alles fertig/fielen dieſe Hauffen an beyden Seiten aus / und machten eine groſſe Menge der Feinde nieder. Dragus ſelber / welcher ſeinen geſandten Trouppen und Vorrath gefolget ward/ wiewol unbekandt / durch den Fähnrich Montibai Biſcaglino verwundet / weil dieſer aber all zu muthig fochte / und ihm von den ſeinen nicht wol beygeſtanden ward/ ward er nieder gemacht ; drey Stücken Geſchütz wurden vernagelt / etliche Fahnen und Banderollen erobert / und die Chriſten blieben Meiſter über die Lauff-Gräben : Aber die Soldaten / welche damals die Ordre, die ihnen gegeben war / vergeſſen / fielen auf das Rauben und Plündern / welcher Unordnung ſich die Türcken bedienten / und fielen wieder auf die Chriſten loß / und brachten durch ihren wütenden Anfall ein ſolch Schrecken unter ſie / daß ſie ſchändlich die Flucht nahmen. Hierüber blieben viel edle und tapfere Männer / noch immerzu fechtend / mit den Waffen in der Hand / und unter denſelben der Grav Galvano Anguiſciola , der Haupt-Mann Carl d' Aro , und einige andere Vornehme mehr. Wie die Chriſten alſo verzagt nach der Veſtung zuflohen / wurden ſie trefflich von den Türcken verfolget / daß dieſelbigen ſich nicht ſcheueten biß an den Graben zu kommen / obſchon das Geſchütz von ihnen / ſchröcklich darunter ſchoß / wie aber etliche / die/ als gedacht / darinnen fertig ſtunden / wieder auf ſie ausfielen / wichen ſie gegen Abend wieder ab / nachdem ſie eine groſſe Zahl der ihrigen dafür ſitzen laſſen.

Dragus ward verwundet.

Dieſes aber nahm keines weges das Ungemach darinnen hinweg/ indem der Mangel an Waſſer in der Veſtung je länger je gröſſer

ward

ward/woraus erfolgete / daß ſie erſt das Meel mit See-Waſſer kneten und backen / wie auch die Speiſe kochen muſten / die doch ohne dieſes/ damit ſie deſto länger ſolte wehren können / an ſich ſelbſt geſaltzen genug war. Welches alles / nebenſt der beharzlichen Arbeit und groſſer Hitze/den Durſt noch gröſſer machte. Dieſen gewaltigen Durſt/entweder zu entgehen/oder zu mindern/ durfften die armen Leute nicht wol genug eſſen / wodurch ſie ſo verſchmachteten / daß ſie ſich ſelber ſchwerlich auf den Beinen halten / ich geſchweige denn / die Arbeit und den Streit ausſtehen konten / und warlich dieſes machte ſie verzweifelt / daß ſie lieber wünſchten zu ſterben/als zu leben / und die noch das Leben etlichermaſſen lieben konten/ erwehleten etwas anders / das noch ſchlimmer war / als der Tod / und gaben ſich ſelber in der Türcken Hände / für denen ſie doch von Natur ein Schrecken hatten / und verkaufften ihre theure und köſtliche Freyheit für einen ſchlechten Bauch voll Waſſers. Alles Gold und Silber / das da vorhanden ſeyn mochte / verlohr ſeinen Preiß und Werth / angeſehen ein groß Stück Geldes nicht genug war / ein klein Faß voll Waſſer zu bezahlen.

Der jenige / welcher alles genau aufgezeichnet hat / was in dieſem Jammer-Stande fürgefallen / erzehlet / daß einer iſt gefunden worden / der alle ſeine Güter / die viel tauſend Ducaten werth waren/ abſtehen wolte/an dem / der ihm die gantze Zeit über / dieſer äuſſerſten Noth/mit Waſſer unterhalten und verſorgen würde.

Ein Sicilian Sebaſtian da Pollere genandt / ſchlug vor / mit diſtilliren und überziehen eine gute Menge Waſſer zu verſchaffen / für welche Erfindung ihm Don Alvaro eine groſſe Verehrung verſprochen. Alſo ließ er durch die Teutſchen / ſo allda waren / achtzehen Brenn-Zeuge verfertigen/weil man nicht Materie / mehr dergleichen zu machen / bey der Hand hatte / und alſo grieff man zum Werck / aber was man immer brennete / ſo konte man doch des Tages nicht mehr/als fünff und dreiſſig Barilen / oder kleine Fäßlein / und bißweilen nicht mehr als fünff und zwantzig überziehen / welches ein kleiner Vorrath für ſo viel Volcks war. See-Waſſer mit diſtilliren ſüſſe gemacht.

Dieſes überdiſtillirte Waſſer ward ſo ſüſſe befunden / daß wenn es mit dem Waſſer aus den Zieh-Brunnen vermenget ward / wie ſaltzig daſſelbe auch war / dennoch keinen unangenehmen Schmack gab. Der General Alvaro machte demnach eine Vermiſchung auf dieſe Weiſe: Er nahm fünfftzig Fäßgen Zieh-Brunnen-Waſſer/ vier und zwantzig von dem diſtillirten Waſſer / und hundert von dem Waſſer aus Ciſternen / und wenn er das alſo zuſammen gemenget / gab er darvon zwey Saltzierlein des Tages für einen jeden Soldaten/der in dem Gewehr / und eines für den jenigen / ſo nicht bewehret war; die Weiſe dieſes Austheilens iſt denckwürdig; Der Schloß-Vogt des Schloſſes hatte die für-

nehmſten

nehmſte Verwaltung darüber / weil es eine Sache / daran ſehr viel gelegen war / und derowegen geſchahe die Austheilung um einem Ort / da eine gute Wache verordnet war / da die Soldaten in der Ordnung vorbey gehen / und hatte ein jeder einen Schwam an einem Bande gebunden / welchen ſie in das Waſſer fallen lieſſen / und daraus / ſo viel ihnen mitgetheilet war / ausſogen; eine äuſſerſte Noth / und davon man nicht weiß / daß jemals in einer Belagerung dergleichen vorgefallen ſey.

Wie nun die Sachen der Veſtung in ſolchem Zuſtand ſtunden / waren die Türcken unterdeſſen wiederum ſo weit herzu kommen / daß ſie aufs neue Batterien pflantzen kunten / und näherten ſich unter derer Beſchirmung derſelbigen je mehr und mehr; des Tages hielt ſich der Baſſa Pialy ſelber bey dem Werck auf / aber gegen die Nacht begab er ſich wieder nach ſeiner Flotte / und ließ alsdenn dem Dragus, der ſich König von Carvan nennen ließ / die Verrichtung deſſelbigen über / welcher ſich darum mit deſto mehrern Fleiß bey der Sache erwieſe / weil ihm am meiſten daran gelegen / und machte die Sache durch groſſes Verſprechen ſo leicht / als dieſelbige von Tag zu Tag ſich ſchwerer und wichtig genug zu ſeyn anlieſſe.

Dragus führet den Namen des Königs von Carvan.

Als nun die Türcken zu Eintheilung ihrer Quartier kommen / ward ihre gantze Macht (welche in vierzehen tauſend Türcken / nebenſt tauſend und fünff hundert Reutern / und einer guten Anzahl Mohriſchen Schützen beſtund) folgender Geſtalt eingetheilet: Der Stadt-Halter des Baſſa Cara Muſtapha, Unter-König von Mitilene, hatte das Commando über die Flotte / wenn der General auf dem Lande war / wenn er aber zu Schiffe war / hatte Dragus in dem Lager zu befehlen / und dieſem ward auch nebenſt dem Volck / das er zu der Belagerung mitgebracht / das Boll-Werck Gonzaga zu beſchieſſen / anbefohlen. Uluccialy mit zwey tauſend Türcken und Mohren / welche durch die Niederlage der Chriſten-Flotte / ihre Freyheit erlanget / ſatzte auf das Boll-Werck St. Johannis an / aber Pialy Baſſa, als General behielt vor ſich die zwey Boll-Wercke della Cerda und Spinola, zu beſchieſſen; nachdem man aber rund herum die Gelegenheit wol beſehen hatte / ward beſchloſſen / allein dieſe zwey letzten / nebenſt der dabey ſtehenden Pforten / anzugreiffen / und mit achtzehen groſſen Stücken Geſchütz zu beſchieſſen; und dieſes deſto füglicher zu thun / machten ſie zwo platte Formen / auf welchen / beydes das Geſchütz und die Büchſen-Meiſter ſo wol bedecket ſtunden / daß die darinnen ihnen / weder dem einen / noch dem andern / den geringſten Schaden zufügen konten.

Durch dieſes annahen aber / wurden die Chriſten gezwungen / eine Trenchee, ſo ſie noch auſſerhalb hielten / zu verlaſſen / und zu ſchleiſſen / weil es nicht müglich war das

Volck hinaus zu bekommen / dieſelbe zu bewahren.

Alvaro aber / ſuchte nun wiederum durch Ausfallen den Feind zu beſchädigen / welches zwar mit beſſerer Ordnung/als vorher zugieng/ wiewol mit wenigen Fortgang/ weil die Türcken ſich keines weges mehr durch Hinder-Liſt wolten verführen laſſen / wie die Chriſten wol gehoffet hatten/ alſo / daß er deſſelben müde ward / beydes kein Volck mehr zu wagen / als auch ſeinem eigenen Volcke nicht Urſache zu geben / zu den Türcken über zu lauffen / ſintemal die Sache ſo weit kommen war / daß die jenigen / denen man anbefohlen Achtung darauf zu geben / und zu verhindern/ daß niemand weg lieffe / die erſten waren / und andern mit einem guten Exempel vorgiengen; ja die Schelmerey war ſo hoch geſtiegen/ daß man erfahren / daß einige Feuer in das Pulver zu ſtecken / und alſo alles aufliegen zu laſſen / getrachtet; dieſe Uberläuffer zu den Türcken werden auf fünffzehen hundert gerechnet / unter welchen Soldaten von bekandter Tapferkeit / und ſelber ſehr wolgeborne Edelleut waren / wiewol ſehr unedel in ihren Thaten / als die ihren Leib/ ja ihrer viel ihre Seele verkaufften / nur allein der Luſt und Begierde zu trincken / eine Gnüge zu thun; da hingegen andere / die mit hitzigen Fiebern befallen waren / die aller geringſte Unordnung nicht verurſachten.

Groſſe Schelmerey unter den Chriſtẽ.

Gleichwie der Uberwinder allezeit Freunde genug findet / alſo geſchah es auch / daß der König von Tunis, in Anſehung der Sieg-hafften Waffen der Türcken / ſich nicht ſcheuete / vier Galeyen mit Zwey-Back und anderer Nothdurfft geladen / den Türcken zu Hülffe zu ſenden / ungeachtet er vorher eine Verbündnuß und Freundſchafft mit dem Könige von Spanien gemacht / und dermaſſen gehalten/ daß er dem Hertzog von Medina, bey ſeiner erſten Ankunfft / Hülffe an Volck angeboten / die Türcken aus Africa helffen zu vertreiben.

Der König von Tunis thut den Türcken Hülffe.

Weil aber der Baſſa den Schaden vermerckete / der ihm von der Chriſten Galeyen / die im Canal lagen / in ab- und zugehen / zugefüget ward / beſchloß er dieſelbigen zu verbrennen / deßwegen er dem Uluccialy Befehl ertheilete. Als er nun auf eine Zeit des Nachts ſolches werckſtellig zu machen gedachte / ward er mit groſſem Verluſt der ſeinen abgewieſen. Er vermeinte ſolches am Tage bey niedrigen Waſſer zu thun / fand aber noch viel gröſſern Widerſtand / indem die von der Veſtung den Chriſten/ und die Türcken hingegen den Uluccialy zu Hülffe kamen / worüber viel Volcks an beyden Seiten bliebe / aber mehr von den Türcken / als die nicht ſo wol mit wehrbaren Waffen verſehen waren; und alſo blieb Uluccialy wiederum in ſeiner Hoffnung betrogen. Die Türcken hatten zwar etliche Tage an einander von ihren Batterien geſpielet / aber mit wenigem Nutz / weil die Belägerten des Nachts wieder aufbaueten / was des Tages

ges über / übern Hauffen geſchoſſen ward / wie denn auch alle ihre Her-annäherungen nach den Graben / fruchtloß gemacht wurden / indem ihnen die Chriſten aller Orten in dem Wege ſtunden / weßhalben der Baſſa beſchloß / einen Sturm auf die Veſtung zu wagen / und dieſelbige mit Sturm-Leitern erſteigen zu laſſen.

Alvaro aber hingegen / der durch einen getreuen Ausſpeher davon Nachricht erhalten / beſchloß gleichfals an ſeiner Seiten den Türcken ein herzlich Scacco matto, oder einen wackern Poſſen zu ſpielen; weil er verſichert war / daß der Ort / da ſie ihren Anfall thun wolten / nach der See-Seiten lag / ein Ort darinnen die Italiäner ihren Platz hatten / weil die Cortinen daſelbſt niedriger / als an andern Orten waren / wiewol die Zurüſtung der Leitern alſo eingerichtet war / daß ſie an unterſchiedlichen Orten kunten gebraucht werden / nur die Belägerten von dem Ort / darauf es gemünzet war / abzuleiten.

Nun machte Sande die Zubereitung / die in ſolchen Fällen nöthig iſt / in Hoffnung den Feind gar wol zu empfangen / aber einige Uberlauffer brachten den Türcken Nachricht von den gewaltigen Feuer-Wercken und anderer Zurüſtung / die darinnen gemacht würde / und daß man die Vermuthung hatte / beſtürmet zu werden / welches denn die Urſache war / daß die Türcken das Beſtürmen nach lieſſen / ihren Schluß veränderten / und ihnen wieder fürſetzten / die Galeyen zu verderben / davon dem Alvaro gleicher geſtalt Nachricht gegeben ward.

Als nun die Türcken des Abends vor den achtzehenden Junij ſich mit mehrer Macht gerüſtet / kamen ſie des Morgens früh mit anbrechendem Tage herfür / und fielen die Galeyen von allen Seiten an / aber die gute Anordnung des Alvaro, machte ihr Fürnehmen abermals fruchtloß / und fügete dem Feinde groſſen Schaden zu / ſintemal drey hundert auserleſene Soldaten von allen Nationen / unter dem Oberſten Il Mas und den Capitainen / Gabriel Piantanida, Fantone und Lamprigiada in die Galeyen geleget worden / durch welche ein ſo hartnäckigter Wider-Stand gethan ward / daß die Türcken / zu Trutz aller ihrer Tapferkeit / wieder mit groſſen Verluſt abweichen muſten. Christen Galeren tapfer beschirmet. Von den Chriſten blieben ungefehr viertzig Mann / aber vielmehr verwundet; darunter Fantone und Piantanida mit waren; aber in der Veſtung / weil von dannen auf die Türcken / und hinwiederum von den Türcken auf dieſelbigen zugleich unaufhörlich geſchoſſen ward / iſt einem Fähnrich mit einer groſſen Kugel das Haupt in Stücken geſchoſſen worden / daß es dem Alvaro, der darneben ſtund / auf die Bruſt geflogen / und denſelben mit dem Gehirn und Blut gantz bedecket hat.

Unterdeſſen verminderte ſich das Volck in der Veſtung dermaſſen nach

nach und nach/ daß man nicht rathſam fand/ es erforderte es denn die äuſſerſte Noth/ einig Volck mehr hinaus zu ſchicken/ eines Theils/ weil das Volck ohne Aufhören überlieff/andern Theils/weil die noch bequem zu den Waffen waren/ kaum alles mehr beſetzen und warnehmen kunten/ weil täglich ihrer viel ſturben/ beydes wegen der heiſſen Lufft/ und hefftigen Durſt/ als auch von den Wunden/ an denen man ſtets eine groſſe Malignität/ oder böſe Schädlichkeit befand; wie denn auch die Artzney-Mittel meiſt verbrauchet waren. Um dieſer Urſachen willen ward Alvaro genöthiget/ noch zwo Galeyen zu verbrennen/ wie denn kurtz vorhero auch zwo derſelben verbrandt worden/ weil man kein Volck/ dieſelben zu beſetzen/miſſen konte.

Die Türcken/ die indeſſen mit Gewalt die Stadt anzugreiffen/ fortfuhren/ hatten noch drey andere Batterien/ wider die drey Boll-Wercke Gonzaga, Cerda und St. Johannis aufgerichtet/ von denen ſie mit Geſchütz und Muſqueten denen darinnen auf den Cortinen und Boll-Wercken/ groſſen Schaden zufügten/ biß daß ſie mit Aufſpannung der Segel/ den Türcken zum wenigſten das Geſichte benahmen/ weßhalben ſie dadurch/ damit ſie nicht vergebens in Wind Feuer geben/ ziemlich von dieſer Plage ablieſſen/ zu dem/ daß ihr Pulver/ Bley und Pfeile faſt alles verſchoſſen war; aber vier Galeyen/ ſo von Conſtantinopel mit dergleichen Kriegs-Vorrath ankommen/ gaben ihnen Materie an die Hand/ daß ſie wieder Schaden thun konten. Man will/ daß Naſſuf Aga, der mit dieſen Galeyen ankommen/ und vorhin von den Baſſa, dem Groß-Herrn von allen Bericht zu geben/ nach der Pforte geſandt worden/ dem Pialy Befehl ſoll mit gebracht haben/ daß woſern er vor Ausgang des Auguſti die Veſtung nicht eroberte/ er dieſelbige ſolte verlaſſen/ und davon ziehen/ aus Furcht/ daß die Herbſt-Winde der Flotte einigen mercklichen Schaden und Unglück zu fügen möchten.

Unterdeſſen können wir eine artige Kriegs-Liſt der Türcken/ den Belägerten ein Schrecken einzujagen/ hier nicht vorbey gehen. Weil ſie wuſten/ daß die vorhin gemeldte vier Galeyen vor der Hand waren/ ſandten ſie des Abends vorher/ dreiſſig andere denſelben entgegen; als nun dieſe des Morgens darnach/ alle mit einander/ mit einem ſchönen Anſehen/ aus der See herauf kamen/ machten ſie einen Schein mit ſchieſſen hin und wider/ als ob dieſe vier und dreiſſig Schiffe alle ein neuer/ ihnen zu geſchickter Beyſtand wäre/ gleichwie ſie auch ſchon zuvorher von einer groſſen Hülffs-Flotte ein Gerichte ausgeſprenget/ und darbey ſich vernehmen laſſen/ daß ſie geſonnen wären in Africa zu überwintern/ dafern ſie inzwiſchen die Veſtung nicht eroberten. Aber die darinnen merckten den Betrug gar bald/ und lachten die Türcken darüber hertzlich aus/und wieſen ihnen/ daß

Artige Kriegs-Liſt d' Türcken.

ſie andere Liſt erdencken / und andere Mittel gebrauchen müſten zu überwintern / und keines weges ſothane Erfindungen / Kinder damit zu erſchrecken.

Gleichwol fügten ſie Gewalt zu Liſt/und unterlieſſen nicht/ alle mögliche Wege / die Ober-Hand zu behalten / anzugehen / wie ſie denn auch eines Waſſer-Brunnens ſich bemächtigten / der nicht weit von dem Boll-Werck Spinola, in eine Höle gegraben war / davon die Belägerten groſſen Nutz hatten; und das ärgſte noch war / daß ſie allda den Weg funden / gedachtes Boll-Werck zu untergraben; wie ſie denn auch in kurtzem den Chriſten die Beſchirmung deſſelbigen benahmen / und Sande genöthiget ward / einen Abſchnitt zu machen / den Wall auf unverhofften Uberfall dadurch zu vertheidigen / dieſe Verthädigung trug er den Johan Oſorio auf / mit Befehl / daß man ihm in allem Gehorſam ſolte leiſten / welches mit allem Fleiß geſchehen muſte / ſintemal die Türcken ſehr eiverig in ihren Wercken fortfuhren / und es ſo weit gebracht / daß ſie gar bald eine Oeffnung machen konten / darauf einen Anfall zu thun / wie denn auch bald geſchahe / und der Sturm darauf angebracht ward / deſſen meiſte Gewalt zum erſten auf das Boll-Werck Spinola an kam / da der Feind dreymal aufs neue wieder anfiel / und ſo vielmal auch von den Chriſten wieder abgeſchlagen wurde / von denen ein jedweder die gröſſeſte Tapferkeit und Hertzhafftigkeit von der Welt erwieſe. Aber der Feld-Zeug-Meiſter Jeronimo Piantaneda, der auch bemühet war / auf dem Boll-Werck St. Johann die Feinde / die allda ebenmäſſig einen Anfall thäten / abzuwehren / ward in das Haupt geſchoſſen / und ließ alſo ehrlich ſein Leben. Aber die Hartnäckigkeit der Feinde war zu groß / daß Don Alvaro dieſelbe ſolte aushalten / ich geſchweige denn / zu rücke treiben können / weil er ſich nicht ſeines Volcks / wie vorhin gebrauchen / und daſſelbe ausfallen laſſen kunte / aus Furcht / daß es zu den Feind über lauffen möchte. Gleichwol / weil er aus der Türcken Läger ſo viel Nachricht hatte / daß wenn ſie ein oder zween tapfere Stöſſe kriegen möchten / ſie gewißlich abziehen würden / brachte er ſo viel zu wege / daß der Zugang nach dem Boll-Werck dermaſſen eben gemacht ward / daß man zu Pferde kunte darbey kommen / worzu er zu zweymalen die Türcken mit Hülffe / die er von dem Boll-Werck Spinola bekommen / dermaſſen angrieff / daß ſie durch die Gewalt dieſes Anfalls / über Hals über Kopff zu weichen gezwungen wurden / mit groſſem Verluſt / ſo wol derſelben / als auch der Chriſten / worunter der Capitain Jeronimo de Sande, des Generals Vetter mit tod geblieben.

Sturm abgeſchlagen.

Piantaneda geſchoſſen.

Jedoch trug ſich damals ein Fall zu / welcher die Türcken den Anfall noch einmal wieder fürzunehmen bewoge; Es hatte ein Soldat von der Veſtung eine Hand-Granate unter die Feinde geworffen / welche nicht

nicht zerſprünge / daher ein Türck dieſelbe ergrieffe / und wieder auf das Boll-Werck zu warff / die denn allda ihre Würckung thäte nahe bey einer Tonne Pulver / das damit zugleich in die Lufft ſlag / ſo doch nicht viel Schaden thät. Gleichwol thäten die Türcken darauf einen neuen Anfall / darauf ein neues Gefechte angieng / welches bey zwo Stunden lang wehrete: Der General ſelber ward darüber in eine Hand verwundet / und l' Oliviera bekam einen Schuß in ſeinen rechten Arm / der aber darum dennoch nicht abließ / ſondern faſſete den Degen in die lincke Hand / und gieng den Feinden aufs neue tapfer auf den Hals / biß daß die Türcken wieder abzogen.

Als aber ſtets durch die Uberläuffer Bericht geſchahe / daß es die Belägerten nicht gar lange mehr halten könten / dieweil ſie groſſen Mangel an Waſſer und an Holtz hatten / wiewol ſie in alle vier Boll-Wercke ſothane Eingänge gemacht / daß ſie zu Pferde darein kommen / und mit Picken / Hand gegen Hand fechten konten / jedoch / weil ſie ſahen / daß die Chriſten ſo wehrhafftige Abſchnitte gemacht / wodurch ſie genugſam Widerſtand thun konten / wolten ſie kein Volck vergebens mehr ſpendiren / ſondern gaben durch einige wenige Beſtürmer / denen darinnen allezeit zu thun / da inzwiſchen die von den Batterien mit dem Geſchütz die Belagerten von den Wällen trieben / und fürnemlich damit groſſen Schaden auf das Boll-Werck della Cerda thäten / allda ſie die Bruſt-Wehre gantz und gar herunter ſchoſſen / dargegen die Capitaine nichts zu thun vermochten.

Darauf machten die Türcken den ſechs und zwantzigſten Junij abermals Anordnung / einen Angrieff darauf zu thun / weil ſie aber ſahen / daß die Belägerten voller Muth in ihren Trouppen ſtunden / und ſie tapfer empfangen und bewillkommen wolten / hielten ſie noch zu rücke / blieben aber doch auf dieſe Weiſe den gantzen Tag ſtehen / und hielten die darinnen in ſtetigen Gedancken / für einen Angrieff; Zween Tage aber hernach machte Alvaro de Sande einmal einen Uberſchlag / was ſie noch für Vorrath darinnen hatten / und befand / daß nicht vor ſechs Tage mehr Holtz verhanden / welches ſie zum höchſten vonnöthen hatten / das Waſſer vorgedachter maſſen zu diſtilliren und überzuziehen / ſo war auch das Waſſer in den Ciſternen ſo viel nicht übrig als vonnöthen war / das übergezogen und Zieh-Brunnen-Waſſer damit zu vermengen.

Als nun Alvaro umſahe / daß die Sache aufs äuſſerſte kommen war / berieff er alle ſeine Haupt-Leute und fürnehmſte Beampten zuſammen / (nachdem er vorher die Anordnung gemacht / daß man den Soldaten noch einmal ſo viel als ſonſten / zu eſſen / und ſüſſe Waſſer / allein / mit ein wenig Wein vermiſchet / zu trincken geben ſolte /) und hat ihnen vorgehalten / in was für einem Zuſtand ſie gebracht wären

Aeuſſerſter Schluß des Alvaro de Sande.

ren / und wie ſie alles / was dem Feind zu widerſtehen / dienen konte / gethan hätten / und daß es nun dahin kommen / daß ſie eher durch Durſt / als durch der Feinde Schwerdt vergehen müſten / ſo wäre derowegen nunmehr nicht mehr übrig / als das jenige zu thun / was behertzten Männern durch die äuſſerſte Noth in Verzweifflung gelehret würde / und daß offtmals ein ſchlimmer Zuſtand der Sachen / einen herzlichen Sieg zu wege gebracht hätte; darauf beſchloß er / daß man die folgende Nacht die Feinde / ſo die geringſte Gedancken darauf nicht haben würden / mit äuſſerſten Muth anfallen ſolte / und ſtellete ihnen zugleich eine Art und Weiſe für / wie ſie ſich zu verhalten / und die ihn die Hoffnung gaben / daß ſolches wol ablauffen werde / welches denn von ihnen allen für gut befunden ward.

Des Morgens nun / zwo Stunden vor Tages / giengen aus dem Thor an der See-Seiten ſechs Capitaine mit drey hundert Mann / welche aus allen Völckern ausgeleſen waren / denen Sande ſelber mit der gantzen Macht ſeines Volcks / ſo er zuſammen bringen konte / folgete / und ließ noch einen guten Theil zu Bewahrung der Veſtung hinder ſich / beſtellete auch von denen / die er mit ſich führete / noch etliche zu einem Hinderhalt / unter Capitaine / die Befehl hatten / ohn alles Bedencken nieder zu machen / alle die ſie ſehen würden aus dem Hauffen gehen? Er befahl / daß der Vorzug recht auf des Baſſa Zelt / und des Dragus ſolten anziehen / und behielt vor ſich ein groſſes Zelt / worbey eine groſſe Leib-Wache gehalten ward. In dieſer Ordnung giengen ſie heraus / und fort / mit dem äuſſerſten Schluß / der eine Hauffe in der ſtille nach des Generals Zelt / und der andere nach der Wache / und thät ein jedweder die gröſten Proben von der Welt / einer verzweifelten Tapferkeit. Die erſten brachen wider der Türcken willen / durch drey Lauff-Gräben / zu den Gezelten des Generals und des Dragus, zu kommen / und Alvaro fiel in die Wache ein / machte ſehr viel unter ihnen darnieder / und brachte alles in Unordnung. Er befand ſich aber auf einmal und in einem Sprung von den ſeinigen verlaſſen / und blieb niemand bey ihm / als der Sergiant Major Marotto, und der Haupt-Mann Peruccio da Nizza, von denen kurtz hernach Marocco verwundet und gefangen ward; Alvaro gleichwol mit Peruccio fechtend / der ſich erboten / ihn zu den Galeyen zu bringen / kam endlich aus der Feinde Hände auf eine Galeye / fand aber darauf weder einige Speiſe noch Kleider / und waren ſeine / die er an hatte / gantz naß; Er ſandte derwegen einen Boten nach den Rechen-Meiſter d' Alarcon, mit Ordre, daß er ihm Kleider und Soldaten benebenſt Vorrath an Rudern auf die Galeye ſchicken ſolte / daß er damit wieder in die Veſtung möchte kommen / und alle die noch darinnen geblieben waren / an-

mahnen / daß ſie tapfer und treulich halten ſolten.

Die Zeitung / daß der General noch lebete / gab zwar den Soldaten und Capitainen noch einige Freude / ſie ſahen aber daneben auch wol / daß ſie auf keine Erhaltung zu hoffen / wo ſie nicht mit dem Feind einen Vertrag machten / ſintemal ſie nicht vor zween Tage mehr Waſſer übrig hatten.

Es waren in dieſem Ausfall viel Chriſten geblieben / die übrigen aber entweder zu den Türcken über gelauffen / oder hatten ſich wieder nach der Veſtung gewendet; Unter den Todten waren dieſe tapfere Edelleute / Alfonſo Golfino, Giovanni Ovando, der Haupt-Mann Gieronimo Bravo, und Peter Alvarez Golfino, nebenſt mehr andern / die nicht genennet werden / unter den Verwundeten waren Bernardin Mendoza und Chriſtoval Paceco. Der Rechen-Meiſter begab ſich mit den beſten Sachen nach Alvaro, es war ihm aber unmüglich / dieſen Tag mit der Galeye wieder herauf zu kommen / weil die Türcken unaufhörlich darauf zu ſchoſſen.

Unterdeſſen waren die jenigen / ſo in der Veſtung geblieben waren / voller Verwirrung / und wuſten nicht / was ſie ſolten anfangen / wiewol noch ein Capitain bey ihnen war / der ihnen einen Muth zu ſprach / gute Hoffnung zu haben / und die Ankunfft des Generals zu erwarten; es war aber die Furcht ſo groß bey den meiſten unter ihnen / daß ſie die andern zwungen / einen andern Schluß zu machen / darauf man denn alsbald ein Banderol von dem Boll-Werck Spinola abwehen ſahe / zu einem Zeichen / daß ſie parlamentiren wolten / worauf von den Türcken mit dergleichen Zeichen geantwortet ward / und dieſem nach drey Capitaine de Funes, de Zajas und d'Aguila, mit dem Fähnrich da Mapoli in das Lager kamen.

Weil aber die Türcken unterdeſſen ſahen / daß daſſelbige Zeichen von den Galeyen nicht auch ausgeſtecket ward / befahl Pialy, daß man ſie zu Waſſer und Lande angreiffen ſolte / Sande nun / durch dieſe unvermuthete Gewalt überfallen / ordnete die wenig Soldaten / die er noch übrig hatte / ſo gut als er kunte / zur Gegen-Wehr / und fand Tapferkeit genug in ihren Händen / wie ſie aber verſpüreten / daß man aus der Veſtung ſich nicht feindlich bezeigete / und daß die Türcken / Mohren und Chriſten unter einander lieffen / ſahe auch ein jedweder darauf / wo er ſich am beſten bergen wolte / daß er alſo mit zwantzig oder dreiſſig Mann alleine blieb.

Unterdeſſen kam Dromux Arez, ein Genueſiſcher Mamelucke und Haupt-Mann über des Baſſa Galeye / an den Bort / und ſagte zu ihm in Italiäniſcher Sprache: Signore, **Ihr könnet euch nicht mehr halten / gebt euch derowegen nicht in einiges ſchlechten oder geringen Volcks Gewalt / ſondern ergebt euch mir / das wird das beſte vor euch ſeyn. We-**

der euch / noch jemand anders / will ich mich ergeben / antwortete Sande, aber wol mit euch gehen / wenn ihr mir verſprechet / mich zu den Baſſa zu bringen. Dieſes verſprach ihm der Renegat, und nahm ihn alſo in ſeinen Boot / der aber / weil er zu ſchwer geladen / umfiel / alſo / daß ſie alle in das Waſſer fielen; als ſie nun wieder heraus geholet wurden / wurden ſie nach des Baſſa Gezelt gebracht / welcher ihn mit Ehrerbietung empfieng / und unterſchiedliche Reden mit ihm führete / in dem er aber einige Vorſchläge / die ihm von dem Baſſa gethan wurden / weil ſolche ihm / als einem Chriſten und Cavalier nicht anſtändig / nicht annehmen wolte / ward er auf die Flotte gebracht / und darnach nach Conſtantinopel geführet / woſelbſt er lange Zeit bewahret ward / denn der Groß-Herr wolte kein Löſe-Geld für ihn annehmen / ſondern ihn dergeſtalt bewahren / daß er ihm keinen Schaden ſolte mehr zufügen können / biß endlich die Königin Iſabella von Spanien / bey ihrem Bruder / Carl den Neundten / Könige in Franckreich / ſo viel zu wege bracht / daß er an den Groß-Herrn / mit welchem er zu der Zeit in Freundſchafft ſtunde / wegen Loßlaſſung des Sande ſchriebe / welche Vorbitte Solyman, als die erſte / ſo von dieſem König an ihm gethan ward / nicht abſchlagen konte / und ihn daher dem Ritter Salviati, der ausdrücklich / als Geſandter deßhalben an ihm abgeſchicket worden / in die Hände lieferte / welcher alſo mit ſeinem Gefangenen wieder zurücke kam.

Alvaro de Sande gefangen von den Türcken.

Seine Erlöſung darnach.

Die Capitaine / die heraus kommen waren / den Vertrag zu machen / als ſie Sande erſehen / wurden von ihm / wegen ihrer Zaghafftigkeit geſtraffet / und ihnen vorher geſagt / daß ihnen die Türcken nicht Wort halten würden / immaſſen auch geſchahe: Denn / da ihnen ſchon verſprochen war / daß alle Befehlhaber mit fünff und zwantzig Soldaten / von jeder Compagnie frey gehen ſolten / wurden ſie doch meiſtentheils niedergeſäbelt / und die übrigen zu Sclaven gemacht / und behielten allein die jenigen / ſo den Vertrag gemacht / ihre Freyheit. Alle Güter ſo in der Veſtung gefunden worden / haben die Türcken geplündert / wiewol die Plünderung ſchlecht genug war. Die Türckiſche See-Macht blieb nebenſt dem General acht Tage daſelbſt / unterſchiedlicher Sachen halben Anordnung zu machen / und nahm alsdann ihren Weg nach Tripoli, dem Dragus einen Gefallen zu erweiſen / welcher mit dieſer Macht die Mohren von Tagiona, und die Araber / die ihm das Jahr vorher viel Verdrieß gemacht / zu dämpffen verhoffte. Der Baſſa thät zu Tripoli einen herrlichen und prächtigen Einzug / und ward von dem Dragus Fürſtlich empfangen / und tractiret / und nachdem er in kurtzer Zeit die Sachen wegen der Mohren und Araber in gute Ordnung gebracht / begab ſich Pialy mit ſeiner Macht wieder nach Conſtantinopel / allda er mit groſ-

Ubele Handlung unter den Gefangenen dem Vertrag zu wider.

Die Veſtung von Gerbi komt in der Türcken Hände.

Dragus empfänget den Baſſa in Tripoli.

ſen

ſen Siegs-Geprånge ankam / und die Gefangenen daſelbſt in ein Bagno oder Gefangen-Haus gebracht wurden. Aber Alvaro de Sande wolte nicht da hinein gehen / ſagende / daß dieſer gemeiner Ort ſeinem Stande und Würden nicht anſtåndig / alſo / daß der Baſſa, der ſich über ſeine Groß-Müthigkeit verwunderte / ihm über denſelbigen einẽ andern Ort geben ließ. Hernach wurden ſie vor dem Groß-Herrn gebracht / der ſie durch ein Geloſia, oder gegittert Fenſter beſahe / und war nicht einer darunter / der die angebotene Vorſchlåge annehmen wolte.

Dieſes war ein ſchwerer Schlag vor die Cron Spanien / und ſo empfindlich bey jedermånniglich / daß hernach ein Sprich-Wort daraus worden / daß wann man jemand ein Unglück wünſchete / man ihn nach Gerbi drohete zu ſchicken. Das dritte Jahr hernach / begab ſich Dragus wieder in die See / der Chriſtenheit noch mehr Abbruch zu thun / und legte ſich mit einer See-Macht von ohngefehr dreiſſig Galeyen / worauf er eine groſſe Menge Kriegs-Volck / und zwantzig grobe Stück Geſchütz hatte / vor Oran, darzu der König von Algier mit zehen tauſend Mohriſchen Fuß-Knechten / und etlichen Türcken und Renegaten / an der Land-Seite ankam / dieſen Ort zu belagern.

Dragus belågert Oran

Beſchreibung des Ortes.

Dieſes iſt ein Ort in Africa im Reich Tremelen gelegen / und hatte / da ihn die Spanier einnahmen / ſechs tauſend Wohn-Håuſer / als ein Ort / allda jederzeit ſehr groſſer Kauff-Handel / von allerhand Völckern / getrieben ward. Etliche nennen dieſe Stadt Madaura, andere Aera, oder Auran, die Africaner aber heiſſen ihn Guhara, welche Namen alle / ihre aufwerts gehende Höhe / und windige Gelegenheit anzeigen. Der Cardinal Franciſco Xivero, Ertz-Biſchoff von Toledo, war der jenige / der dieſen Ort / fürnemlich mit Hülffe Petri Navarro, des Graven von Olivecten / und Girolamo Vianello, eines Venedigers im Jahr 1509. am Himmelfahrts-Tage / mit Gewalt eroberte / und wurden allda mehr als vier tauſend Mohren / und nicht über dreiſſig Chriſten erſchlagen. Sie liegt auf einem hohen Platz / an der einen Seiten an der Mittelländiſchen See / und an der andern an etlichen niedrigen Hügeln / welche mit ſchönen fruchtbaren Båumen beſetzet / und mit unterſchiedlichen Fontainen befeuchtet / ſehr fruchtbar ſind / an allerhand Gewåchs / ausgenommen / daß kein Korn allda gezielet wird. Vier Meilen von dannen liegt der groſſe See-Haven Merſalcabir, der bey dem Ptolomæus der groſſe Hafen / und ſonſten Parto di Dio genennet / und von andern für Abdera der Altẽ gehaltẽ wird; welcher auch nebenſt der Veſtung im Jahr 1505. durch gemeldten Ertz-Biſchoff erobert worden / deſſen Kriegs-Macht damals durch Diego Ernando de Cordoua, Marg-Graven von Comar, geführet ward. Welche Oerter ſeithero die Spanier mit ſehr groſ-

ſen Unkoſten durch gute Beſatzung/ ihre Küſten vor viel Corſairen und See Raubern / die dazumal allda in groſſer Menge ſich aufhielten/ wie ſie hernach zu Algiers auch gethan/ zu befreyen / ſo lange bewahret und erhalten haben.

Als nun Dragus zu Waſſer / und der König von Algier zu Lande dieſe Stadt ſehr genau belägerten / ward dieſelbige durch Mangel der Lebens-Mittel (ſo aus ſchändlichem Geitz der Königlichen Bedienten / die ſich zwar ſtelleten den Ort damit zu verſehen / aber bloß ſich ſelber / zu groſſen Nachtheil ihres Königes / dadurch zu bereichern / ſuchten /) in ſolche Noth gebracht / daß ſie ſich nicht viel Tage mehr halten kunten.

Eiver des Königs von Spanien Oran zu entſetzen.

Unterdeſſen thät der König von Spanien allen müglichen Fleiß/ den Platz zu entſetzen / ſchrieb alſofort nach Italien / und wo er einige Galeyen in ſeinem Dienſt hatte/ und ließ dieſelbigen mit Volck und Vorrath / nach Nothdurfft verſehen/nach Barcellona, da ihr Verſammlungs-Platz angeordnet war/ kommen: alſo unter dem Commando des Giovan Andrea Doria, nach Oran über zu gehen. Seine Bedienten wendeten alsbald allen müglichen Fleiß an / und der General Doria begab ſich von einem Ort zum andern / Schiffe und Volck zuſammen zu bringen; Der Unter-König brachte fünff und zwantzig Galeyen / die ſich eben damals in ſeinem Hafen/ unter dem Befehl des Sanchio de Leiva befunden / herzu / welche alle nebenſt den übrigen nach Barcellona abfuhren. Weil aber Doria unterdeſſen ziemlich verweilete / eine mehrere Macht zuſammen zu bringen / ſtund der König in Sorgen / er würde zu lange warten / und nicht zeitlich genug ankommen / indem die Belägerten in der äuſſerſten Gefahr ſtunden / alſo/ daß er den Franciſco Judo de Mendoça zum General über die Flotte ſetzete / nicht ohne groſſen Unwillen des Doria, der dennoch / mit kräfftigen Gründen von dem König befriediget / als ein Privat-Perſon / und auſſer Commando, mit der Flotte hingieng / und ſeinen Bruder Pagano Doria, über ſeine Galeyen zum Haupt verordnete.

Als nun vier und viertzig Italiäniſche/und etliche Spaniſche / und alſo über viertzig Galeyen an der Zahl / in dem Hafen von Barcellona, zuſammen kamen / nahm die Flotte mit dem aller erſten ihren Lauff nach Oran, aber weder Dragus zu Waſſer / noch der König zu Lande / waren der Ankunfft dieſer See-Macht vermuthend/ gleichwol auf ein bloſſes Gerichte / daß dieſelbe heran nahete / verlieſſen ſie/ der eine auf dem Lande / und der andere mit gutem Winde zur See/ die Belagerung der Stadt Oran, und machten alſo ohne Schläge und Angreiffen / die Chriſten zu Uberwindern.

Oran von Dragus verlaſſen.

Dragus vor Maltha.

Im Jahr 1565. befand ſich Dragus mit einer mercklichen Macht an Galeyen / wiederum zum Beyſtand des Pialy Baſſa, in der berühmten Belägerung der Inſul

Maltha

Maltha, aber gleichwie er ſich allda mannlich genug hielte / alſo fand er auch zugleich daſelbſt das Ende ſeines Lebens / indem er durch einige abgeſprungene Stücke von Steinen / dermaſſen ſchwerlich an ſeinen Kopff verwundet ward / daß er zween Tage darnach ſtarb / und nach Tripoli gebracht ward / woſelbſt er dem Uluccialy, von dem wir vorhin hier und dar geredet haben / und hernachmals noch abſonderlich handeln werden/die Vorſorge und Verwaltung der Stadt aufgetragen hatte.

Wird todt geſchoſſen.

Aber obſchon dieſer Dragus in dieſer Belagerung Maltha nur ein vornehmes Theil geweſen / jedoch darbey geblieben iſt / wird es der Leſer nicht aus unſern Vorhaben zu ſeyn / urtheilen / ſo wir dieſelbige mit allen ihren beſondern Umſtänden / als ein fürnehmes Stuck dieſer Zeit / hiermit abhandeln / der Zuverſicht lebend / er darüber kein Mißfallen bezeigen werde.

Weitläufftige Erzehlung der Belägerung Maltha.

Der Orden der Ritterſchafft St. Johannis, welcher zu dieſer Zeit die Inſul Maltha beſitzet / hat vor vielen Jahren ſeinen Urſprung genommen in Paleſtina, oder dem ſo genandten heiligen Lande: wie dieſe Ritter aber / nebenſt den Tempel-Herren und Teutſchen Rittern / durch die Türcken daraus vertrieben worden / haben ſie ſich in der Inſul Rhodus niedergelaſſen / gleichwie die Tempel-Herren meiſt in Franckreich / und die übrigen in Teutſchland gethan. Weil aber die zu Rhodus eingedenck waren / deß ihnen von den Türcken angethanen Hertzleides / haben ſie ſich lange Zeit beflieſſen / die See zu durchſtreiffen / und den Türcken dadurch ungemeinen groſſen Schaden / und der Chriſtenheit viel Nutz und Vortheil gethan / biß an das Jahr 1522. da der Türckiſche Käyſer Solyman nicht länger die Klagen ſeiner Unterthanen / die ſie über dieſe Ritter von Rhodus einbrachten / vertragen konte / und daher eine groſſe Kriegs-Macht nach Rhodus ſandte / dieſe Ritter von dannen zu vertreiben; Es fand aber dieſelbige allda ſechs Monat lang an einander / einen ſothanen Widerſtand / daß er befürchtete / dieſes Werck würde nicht ausgeführet werden / wo er ſich nicht ſelber in Perſon dahin erhübe. Dem ungeachtet / fand er doch noch Mühe genug / den Ort zu überwältigen / und wäre ihm nicht gelücket / weil die Tapferkeit dieſer Ritter unglaublich / wo nicht die Fürſten / von denen ihnen Beyſtand geleiſtet ward / unter einander uneins / und die Türcken in ihrem Fürnehmen deſto glücklicher worden / um welcher Urſachen willen Philippus de Villers, der damalige Groß-Meiſter / nachdem er nun alles Beyſtandes beraubet / und die Zufuhre an Lebens-Mitteln und Kriegs-Vorrath ihm abgeſchnitten war / einen Vertrag / daß er nebenſt den ſeinigen frey und ſicher abziehen möchte / mit dem Groß-Herrn gemacht / und alſo zu groſſer Schande und Schaden der Chriſtenheit dieſe Inſul und Veſtung in der Türcken Hände gelaſſen.

Urſprung d' Ritter von Maltha.

Als nun den Rittern dieſe ihre Beſitzung ſolcher geſtalt entzogen worden / verlieff viel Zeit / ehe ſie wuſten / wo ſie ſich ſolten nieder laſſen / und nachdem ſie ſich eine weile zu Viterbo, ferner zu Nizza, und zu Siracuſa aufgehalten / bekamen ſie endlich im Jahr 1529. von Käyſer Carl den Fünfften / die Inſul Maltha, allda ſie ſich wieder beveſtigten / nachdem ſie die Mohren daraus verjagt / und machten darinne eine Veſtung / dergeſtalt Widerſtand daraus zu thun / daß wenn ſie nur darinnen ſelber einig / und von auſſen ihnen gute Hülffe gethan wird / ſie ſich vor Feinden nicht viel zu befürchten haben.

Dieſe Ritter nun / welche fünff Galeyen hatten / lieſſen nicht nach / mit denſelbigen ihre alte See-Streifferey en wiederum vor die Hand zu nehmen / und damit biß an Conſtantinopel ſelber zu ſtreiffen / welches dem Solyman, der ſie mit ſo groſſer Mühe aus der Inſul Rhodus heraus gebracht / abermals neue Gedancken machte / wie er ſie auch aus dieſem Neſt möchte können heraus treiben.

Beſchreibung der Inſul Maltha.

Die Inſul Maltha, wiewol ſie nur klein / als die nicht über ſechtzig Italiäniſche Meilen in ihrem Umgang hat / und gantz wenig fruchtbar iſt / fürnemlich an Korn / (ſintemal die Einwohner allda / nicht vor vier Monat lang Vorrath erbauen können) iſt dennoch ſehr berühmt / wegen etlicher ſonderlichen Sachen / die vor Alters wol bekandt geweſen. Sie hatten Sicilien gegen Norden / bey ſechtzig Italiäniſche Meilen davon liegend; die See / ſo ſich allda in das Land eindringet / machet allda etliche kleine Meer-Buſen oder Canalen / und strecken alſo an beyden Seiten etliche heraus ſtehende Stücken Landes / oder Vor-Gebirge herfür; auf deren zweyen die Ritterſchafft zwey ſtarcke Caſtele oder Schlöſſer / zu Bewahrung dieſer Meer-Buſen / die ihnen an ſtatt der Hafen ſind / gebauet hat. Auf der erſten Spitze / die nach Sicilien lieget / lieget das Schloß St. Elmo, welches zwar ſtarck / aber nicht wirckliche Beveſtigungen hat / als das da weder Boll-Wercke / noch (wegen der Engen /) Gelegenheit / noch Platz genug / darein zu weichen / oder ſich zu bergen vorhanden. Zur rechten Hand deſſelben ſind drey Canäle zu ſehen / welche gegen Norden hinein gehend / ſich hernach nach den Oſten beugen / und machen alſo in der Mitten zwo Zungen / oder ſich heraus ſtreckende Gründe; auf der erſten derſelben recht gegen über dem Schloß St. Elmo, und von demſelben eine halbe Italiäniſche Meilen ab / liegt auf einem hohen Stein-Felſen / das Caſtel oder Schloß St. Angelo, worunter ein Flecken von etlichen Häuſern liegt / ſo auch mit ſtarcken Wällen und Bruſt-Wehren / und einen guten weiten und tieffen Graben verſehen ſtehet / welcher Graben dieſes Vor-Gebirg von der andern Inſul abſondert. Weiter nach Süden / war / oder iſt noch ein ander Schloß / St. Michaël genandt / noch kleiner / das aber durch

noch eine andere Veſtung / ſo tieffer drinnen ſtehet / gar wol ſecundiret und geholffen werden kan/ zwiſchen welchen beyden noch einander Flecken von einigen Häuſern gelegen / und gleichſam mit breiten Gräben abgeſchnitten iſt.

Von St. Michaël biß St. Angelo ſpannet man eine groſſe Ketten / und beſchlieſſet das Canal mit dem Arſenal der Ritterſchafft / wie auch das übrige durch einen Hafen / den ſie den groſſen / zum Unterſcheid der andern in dieſer Inſul nennen/ fürnemlich an der lincken Hand von Santermo, woſelbſt noch ein ander Canal, de Marza Muſetto, oder der Hafen des Muſetto machet.

Die fürnehmſte Stadt dieſer Inſul / wird nach dem Namen derſelben Maltha genandt / liegt gleichſam mitten darinnen / weder an ſich ſelber noch durch Kunſt veſte / oder wehrhafftig / ſie iſt aber ſehr wol bewohnet / und mit ſchönen Gebäuen und ſtattlichen Kirchen / wie auch rund umher mit luſtigen Vor-Wercken und Gärten gezieret.

Wider dieſe Inſul / oder vielmehr wider dieſe Ritterſchafft wendete nun Solyman ſeine Waffen / und war Willens ſeine äuſſerſte Krafft und Vermögen daran zuſtrecken/ daß er ſich dieſen Dorn wieder aus den Fuß ziehen möchte.

Auslauff d. Türckiſchen Flotte.

Mitlerweile höret man / daß die Türckiſche Flotte im Anfang des Aprils / zu Modona war ankommen / allda Anordnung wegen des Kriegs-Volcks / unter Muſtapha Baſſa, als Generalen zu Lande/ gleichwie Pialy Baſſa zur See ſeyn ſolte / zu machen. Man befand / daß man achtzehen tauſend Mann/ beydes an Spahis und Janizaren / allda im Gewehr hatte / mit ohngefähr hundert und achtzig Fahr-Zeugen/ darunter hundert und viertzig Galeyen / die übrigen kleinere Fahr-Zeuge / Schiffe / Mahonen / und dergleichen / den Vorrath anzuführen.

Beſchreibung der Türckiſchen Kriegs-Macht.

Dieſe Macht hielt ſich allda etliche Tage auf / ſich mit allem wol zu verſehen / wie ſolches geſchehen / ſetzte ſie ihren Weg nach Maltha fort / allda ſie den achtzehenden May des 1565. Jahrs ankamen.

Der Groß-Meiſter hatte an den vier fürnehmſten Orten der Inſul ſein Volck / das aus zwey tauſend und drey hundert Soldaten / von allerhand Völckern / fünff hundert Rittern / und über ſechs hundert Einwohnern der Inſul beſtund/ vertheilet; aber in der Stadt ſelber / als einem Ort / darauf der Türcke ſeine Gewalt nicht gebrauchen würde/ als welche / ob ſie ſchon in ſeiner Gewalt / ihm wenig Vortheil würde geben / legte er allein zwey hundert Fuß Knechte / und vier hundert auserleſene Mann von den Einwohnern der Inſul / unter dem Befehl des Ritters Vagnone, worzu noch zwey hundert bewehrte Bürger / nebenſt drey hundert Pferden kamen. Man urtheilete / daß alle Oerter mit Vorrath genugſam verſehen / und daß man mit der Kriegs Rüſtung eine zimliche Zeit würde zu kommen können/

nen / aber an Kriegs-Volck ſchien es eher zu mangeln / weil dieſer Uberfall ein wenig zu unvermuthlich / zum wenigſten zu plötzlich war geweſen / und täglich von denen / die allda waren / gewißlich einige / weil der Angrieff / und der Widerſtand ſcharff genug her gehen würde / würden bleiben und nieder gemacht werden.

Landen der Türcken.

Fünff und zwantzig Galeyen von der Türckiſchen See-Macht / begaben ſich abſonderlich nach dem Theil der Inſul / ſo nach Süden lieget / allda ein Hafen / der weder groß noch ſicher iſt / und von den Einwohnern / wie vor dieſem gemeldet / Marza Sirocca genennet wird / und fiengen allda an das Volck an das Land zu ſetzen ; wider welche etliche Schützen / unter Anführung des Herrn de Gioia, General über die Galeyen der Ritterſchafft / mit denſelbigen zu ſcharmitzieren / ausgeſchickt wurden ; welche die Türcken alſofort wieder zu rücke trieben ; Unterdeſſen aber ließ das Haupt-Lager der Türckiſchen See-Macht / das ein wenig mehr Oſt-werts von Maltha, an einem Ort Majaro genandt / vor Ancker lag / wieder ander Volck an das Land ſetzen / mit welchem abermals ein Scharmitzel von etlichen wenig Reutern gehalten ward / von denen etliche / nebenſt den Ritter Riviera gefangen / und ein Portugeſiſcher Ritter tod blieb ; als nun auf dieſe weiſe die Türcken erkundiget / was ſie thun konten / begaben ſie ſich den folgenden Tag mit der gantzen Macht nach Marza Sirocca, und ſetzten ſo viel Völck an das Land als ſie kunten / die Flotte dadurch nicht gantz zu entblöſen / welche doch etliche Tage hernach / ſchlecht genug verſehen blieb.

Unterdeſſen ſandte der Groß-Meiſter nach dē Unter-König in Sicilien / Hülffe von dannen zu befördern / es gieng aber die Anſtalt allda ſo träge von ſtatten / weil man daſelbſt all zu groſſe Fürſichtigkeit wolte gebrauchen / alſo / daß Maltha, ehe es Hülff und Beyſtand erlangete / in groſſer Gefahr ſtund / verloren zu werden.

Inzwiſchen ſtunden die Türcken in Zweiffel / ob es dienlich / das Caſtel St. Michaël und gegen dem Meer-Buſen St. Angelo, welche die ſicherſten Bewahrungen der Häfen waren / anzugreiffen / welche / wenn ſie erobert / die Uberwindung ihnen in die Hände liefern würden ; weil ſie aber ſahen / daß ſolches an dieſer Seiten anzufahen / eine allzu ſchwere Sache wäre / indem man ſonder Gefahr zu dieſen Orten nicht nähern / viel weniger ſich darvor niederſchlagen konte / weil die gantze Gegend herum dem Geſchütz der Veſtung offenſtunde / würden ſie ſchlüſſig / Santermo anzugreiffen / nicht zwar an dem Canal, da der groſſe Hafen war / ſondern an der andern Seiten / der nach dem Meer-Buſen Marza Muſetto gehet / die wichtige Schwerigkeit / ſo ihnen dieſer Platz gab / dadurch zu überwinden. Unterdeſſen kam Uluccialy als Vogt von Alexandria mit ſechs Galeyen / und darauf

neun

neun hundert Mann / wie auch etliche Tage hernach Dragus Rais mit dreyzehen Galeyen / und tauſend und ſechs hundert Mann darauf zu Hülffe / den Türcken an; dieſes vermehrete den Muth der Türcken / die nun Salermo nicht allein hefftig begunten zu beſchieſſen / ſondern auch durch ihre Schlangen ſelber St. Angelo, und den Meer-Buſen / da der Groß-Meiſter war / und da die Türcken einige Wercke aufzuwerffen ſich ſtelleten / zu ſchaffen gaben.

Anfang der Belägerng. Mit dieſen Dingen verlieff ſich die Zeit biß zum Anfang des Junij zu / und hatte unterdeſſen der Groß-Meiſter abermals den Ritter Salvago, einen Genueſer / auf einer kleinen Fregate nach Sicilien geſandt / dem Unter-König von dem Zuſtand der Sachen Bericht zu bringen / und bey demſelben um Beyſtand / zum wenigſten von fünff hundert Fuß-Knechten / derer die Belägerten zum höchſten benöthiget waren / zu ſenden / anzuhalten. Denn die Türcken hatten ſchon mit ſchlechter Gewalt / und zu einer Probe der Janitzaren und der Spahi Tapferkeit / ein Ravelin und eine kleine Schantze / die zu beſſerer Verſtärckung von Santermo dieneten / eingenommen / welches traun ein Verluſt war / daran der Ritterſchafft hoch gelegen. Hierauf begunten ſie auch mit einer Batterie von zehen groſſen Stücken Geſchütz / die ſie auf der Spitzen von Marza Muſetto verfertiget / die Seite von Santermo ſtarck zu beſchieſſen / und giengen mit ihren Wercken darauf ſo ſchleinig fort / und darneben mit deſto gröſſerm Vortheil / weil der Ort der Beſchirmung der vorgedachten Auſſen-Wercke beraubet war / worauf die Türcken / dieſelbige wol zu bewahren / fünff tauſend Mann hinein legten / die nicht nachlieſſen / dieſe Wercke mehr und mehr zu beveſtigen / und ferner die Graben mit Säcken voll Wolle / und voller Erden zu füllen / wie denn dieſes Volck wegen der groſſen Menge Schantz-Gräber und Arbeits-Leute / Wunder desfalls zu wege bringen kan.

Alles dieſes erweckte keine kleine Bekümmernuß bey den Chriſten / welche wol wuſten / daß wenn die Türcken dieſen Spitz Meiſter würden / ſie ihre Flotte in Marza Muſetto in vollkommene Sicherheit würden legen / und die andern Caſtelen dadurch beſchüſſen / und alſo die Hoffnung / Beyſtand hinein zu bekommen / genugſam benehmen können; da hingegen / wenn die Zahl der Ritter und Soldaten ſich inzwiſchen verminderte / ſie in kurtzer Zeit vor der Macht der Feinde unter zu liegen / würden gezwungen werden.

Derowegen ſandte der Groß-Meiſter die folgende Nacht den Belägerten dieſes Orts vier hundert friſche Fuß-Knechte / benebenſt etlichen Rittern / die ſich ſelbſt aus Liebe zum Gottes-Dienſt und der Ritterſchafft / das äuſſerſte zu wagen / anboten / zu Hülffe / welches ihnen wieder einen ſehr guten Muth aufs neue machte.

Salvago, der mit der Zeitung dieſes Verluſtes in Sicilien ankommen war / hatte nunmehr von dannen zwo Galeyen von der Ritterſchafft die allda lagen / mit vier hundert Fuß-Knechten darauf abgeſandt/mit guten Unterricht/wie und wo ſie auf der Inſul / daß ſie von den Feinden nicht möchten geſehen werden / an das Land kommen/ und ſich nach den Veſtungen begeben ſolten; Aber ob die Furcht der Steuer-Leute/ wie etliche davon geſchrieben / die Urſache daran war/ oder daß die Türcken / weil ſie die Eroberung ſchon in ihren Händen zu haben vermeineten / die Zugänge aller Orten deſto genauer bewahreten / ſo ſatzten dieſe zwo Galeyen kein Volck an das Land / ſondern begaben ſich wieder zu rücke / alſo/ daß die Ritter muſten zu ſehen / daß ihnen Santermo genommen ward / ehe ſie Beyſtand bekamen.

Der König von Spanien / der zwar ſpät hiervon Nachricht erhalten/ließ gleichwol nicht nach / alles was möglich anzuwenden / daß die See-Macht möchte zuſammen gebracht werden/ dieſe Inſul / daran der allgemeinen Chriſtenheit ſo viel gelegen / zu entſetzen. Der Pabſt ingleichen hatte bereits dem Commendeur Cambiano Geld zu geſtellet / auch einen Oberſten zu Fuß / unter Pompejo Colonna mit ſechs hundert Fuß-Knechten nach Neapolis abgefertiget/ von dannen nach Meſſina, als dem Ort / da die See-Macht ſich verſammlen ſolte / über zu ſchieſſen.

Um dieſelbige Zeit kam Johan Andrea Doria mit ſeinen eilff Galeyen / der Herr von Piombino mit neunen von dem Hertzog von Florentz / der Herr di Ligny mit dreyen von den Hertzog von Savoyen / noch drey andere von dem Herrn von Monaco, auf welchen ſechs und zwantzig Galeyen / das Volck von dem Pabſt bezahlet / und viel freywillige Herren von allerhand Nationen / zu Neapolis und auch / von dannen zu Meſſina ankamen. Der Chriſtl. Flotte komt langſam herbey zum Beyſtand.

Aber daſelbſt brachte man abermal ſeine Zeit zu mit Zancken / und Erwartung mehreren Beyſtandes / indem der Unter-König nicht Willens war / die Flotte zu wagen / dafern dieſelbe zum wenigſten an Macht und Tapferkeit des Volcks dem Feinde nicht gleich wäre / welche Anzahl Galeyen/man doch nicht zu hoffen hatte. Das Kriegs-Volck nun / das zu dieſem Fürnehmen verordnet war / waren drey tauſend Fuß-Knechte in Toſcana unter Chiappin Vitelli, und vier tauſend andere in dem Kirchlichen Staat / unter Paulus Sante Fiore und Franciſco Colonna; und noch einige andere in der Herrſchafft Urbino, über dieſen die Spanier / die aus Corſica und Sardina genommen / an derer Stelle einig ander Volck aus dem Mäyländiſchen hinein geleget ward; aber dieſe alle wurden viel langſamer / als die Nothwendigkeit der Sache erforderte/herbey geſchaffet.

Unterdeſſen war die Krieges-Macht der Türcken / durch die Wieder-Ankunfft des Dragus mit fünff Dragus verſtärcket die Türcken.

fünff und zwantzig Ruder-Schiffen groß und klein / und über tauſend Soldaten zimlich verſtärcket worden; alſo/ daß ſie nunmehr mit friſchem Volck verſehen / auch vornahmen etwas beſonders anzufangen / und der Chriſten eine Probe von dieſen neu-ankommenden Völckern ſehen zu laſſen / wie ſie denn auch einen Anfall auf die Seite Marza Scala thäten / aber mit groſſem Verluſt tapfer abgeſchlagen wurden: Weil aber der Balivo von Negropont, Ober-Haupt ſelbiger Beſatzung / ſich ſehr kranck befand / ſandte der Groß-Meiſter den Commandeur Monſerat dahin / der ſich allda über die maſſen tapfer hielt / biß an ſeinem Tod.

Die Türcken meineten unſinnig zu werden über den tapfern Widerſtand / den ſie in dieſem Caſtel funden / ohne deſſen Eroberung ihr Fürnehmen eitel und vergebens war/womit ſie beſchloſſen / daſſelbige mit Gewalt des Geſchützes in Grund zu ſchieſſen / worzu ſie auf unterſchiedlichen Galeyen / zwey und dreiſſig Stücken Geſchütz/ſamt drey Baſilisken / von ungemeiner Gröſſe aufrichteten / mit welchen ſie gantzer achtzehen Tage an einander / über dreyzehen tauſend Schüſſe gethan haben / alſo / daß die Mauern aller Orten genugſam übern Hauffen lagen. Den 16 Junij brachten die Türcken eine Brücke von Galeyen-Segel-Stangen gemacht / über den Graben / die an der Seiten von Marza Muſetto gemachte Breſſe / darüber anzugreiffen / wenn ſie inzwiſchen an der andern Seiten / auch einen ſtarcken Anfall thun würden.

Groſſe Gewalt d' Türcken mit Schieſſen.

An dieſem Tage ward ſehr hefftig von den Türcken gefochten / und wehrete der Anfall über fünff gantzer Stunden lang / und ſchickten ſie ohn aufhören immerzu friſch Volck hernach / den Anfall aufs neue wieder anzufangen; wider welche die Ritter gleichmäſſige Tapferkeit in Abwehren erwieſen / und fielen aus/die Brücke in Brand zu ſtecken / worunter ſie etliche Väßlein Pulver brachten / die ſie / als die Türcken darauf waren / anzündeten / darüber eine groſſe Menge derſelbigen auflogen / und dahero erfolgete / daß ſie von allen Seiten mit groſſen Verluſt abgewieſen wurden.

Sturm auf Santermo.

Von allem dieſem ließ der Groß-Meiſter noch dieſelbige Nacht / dem Pabſt und dem Unter-König Toleto, Nachricht geben / mit Bitte / daß der eine und andere ihren Beyſtand beſchleunigen möchten / weßhalben der Unter-König Garzias de Toleto, zwo von ſeinen Galeyen / nebenſt zwo von der Ritterſchafft / und darauf Johan de Cardona und dem Feld-Zeug-Meiſter Robles mit drey hundert Spaniſchen Fuß-Knechten / und achtzig Rittern des Ordens von St. Johan, nebenſt dem Commendeur Pariſotto, des Groß-Meiſters la Vallette Vetter / abzuſenden ſchüſſig ward.

Aber dieſe tapfern Leute / je mehr ſie begehrten und wünſchten / ſich bey dem allgemeinen Feind zu ſehen / je mehr ſie durch die kümmerlichen Gegen-Winde und Unbe-

ſtändigkeit der See verhindert / und gezwungen wurden / eine lange Zeit um die Inſul ab und zu zufahren / ehe ſie Gelegenheit an das Land zu kommen / finden konten / welches ſie zwar endlich thäten / aber nicht eher / biß Santermo ſchon verloren war / deſſen Eroberung folgender Geſtalt zugieng.

Neuer Sturm auf Santermo und Tod des Dragus

Die Türcken hatten unterdeſſen noch einen gewaltigen Anfall auf dieſe Veſtung gethan / wurden aber wieder abgewieſen; darbey Dragus, als hievor erwehnet worden / durch abgeſprungene Stücken von Steinen / tod geblieben. Dem ungeachtet / nahm doch die groſſe Begierde / dieſen Ort zu erobern / unter den Türckiſchen Häuptern keines weges ab; geſtalt ihnen auch von dem Solyman befohlen / daß ihnen freyſtunde die gantze Kriegs-Macht darüber zu wagen / nicht ſonder Bedrohung der gewöhnlichen Straffe / woſern ſie die Sache nicht zu gutem Ende bringen würden. Derowegen verfertigten ſie wiederum eine neue und erſchröckliche Batterie / und machten darauf Anſtalt zu einen andern allgemeinen Anfall; welches / weil es der Großmeiſter aus der Bewegung des Feindes / und erhaltener Kundſchafft von etlichen übergelauffenen Renegaten vernommen / gieng er mit den Seinigen über dieſer wichtiger Sache zu Rathe / um zu überlegen / was man in einer ſolchen augenſcheinlichen Gefahr / zu ihrer allgemeinen Sicherheit anzufangen hätte; ob man die Veſtung aufs äuſſerſte beſchirmen / oder dieſelbige (das gute Volck ſo darauf war / zu ſparen / und anderswo zu gebrauchen / und dz übrige zu beſchirmen) verlaſſen ſolte; hierauf ward beſchloſſen / drey wolverſtändige Capitaine nach der Veſtung zu ſenden / den Zuſtand und Gelegenheit derſelbigen / und was von Verthädigung derſelben zu hoffen / zu vernehmen.

Dieſe nun giengen hin / und wiewol ſie unterſchiedlicher Meinung waren / ſo ward dennoch nach dem Muth der Belägerten / die den Ort zu vertheidigen ſich unterfiengen / oder zum wenigſten ihren letzten Bluts-Tropfen darbey aufzuſetzen / und dem Feind die Eroberung theuer genug geſtehen zu machen / das äuſſerſte abzuwarten entſchloſſen / weßhalben denn einige gute Kriegs-Leute und Ritter / ihnen zum Beyſtand zu geſandt wurden.

Auf den St. Peters Abend nun / als die Türcken vor Tage alle mögliche Zubereitung zu Waſſer und Lande gemacht / begunten ſie wiederum erſchröcklich mit ihren Geſchütz darauf zu donnern / und darauf mit einer ungemeinen Gewalt von allen Seiten dieſe / faſt übern Hauffen geſchoſſene Veſtung anzugreiffen / da denn im Anfang der Balivo von Negroponte, wie auch der Commandeur Monſerat, und noch ein andrer Ritter mit einerley Stück-Kugel gefället wurden; und die andern / ob ſie ſchon etliche Stunden lang ſich mannlich wehreten / und alles thäten / was müglich war / und etliche Berge von todten Türcken

cken gemacht hatten / der übermäſſigen Gewalt der Feinde / die alle Augenblick mit friſchem Volck erſetzet worden / nicht widerſtehen kunten / und dahero / weil wegen ihres groſſen Verluſtes / nicht über hundert und dreiſſig Ritter übrig / in eine darneben ſtehende Kirche zu weichen / und ſich endlich den überwindenden Feind zu ergeben / gezwungen worden / der ſie alle / ausgenommen drey / nemlich Peter Guadagna, Bartholomæus Carducci und Franciſcus Lansreducci, die ihnen entkommen / darnieder gehauen würden. Im übrigen blieben allda tauſend uñ drey hundert Soldaten / und mehr als hundert und dreiſſig Ritter; warlich ein groſſer Verluſt / indem wenig mehr / als noch einmal ſo viel / dem Groß-Meiſter / die andern Veſtungen zu verthädigen / übrig blieben. Der Schade der Türcken war auch dermaſſen mercklich / und ihre Anzahl dergeſtalt vermindert / daß acht tauſend Mann / die darnach ihnen zu Hülffe kamen / kaum genug waren / ihre Stelle zu erſetzen.

Santermo von den Türcken gewonnen.

Unterdeſſen thät Giovan Andrea Doria, ein Jüngling eines edlen Gemüths und Eivers / ſich durch tapfere Thaten durchleuchtig zu machen / groſſe Mühe bey dem Unter-König / daß ihm zugelaſſen möchte werden / allein mit zehen wol ausgeriſteten Galeyen nach Maltha zu fahren / und Beyſtand hinein zu bringen / es ward ihm aber ſolches nicht zu gelaſſen; andere Häupter / als Aſcanio della Cornea, Pompeo Colonna und andere / hielten auch darum an / aber vergebens / weil man in Meinung war / nicht allein Maltha zu entſetzen / ſondern auch fernern Schaden / welcher den Chriſten möchte zuſtoſſen können / zu verhindern.

Der Groß-Meiſter ſchrieb dieſelbige Nacht an den Commandeur Peter Meſchita, der in der Stadt Maltha lag / ihm einige Ritter zuzuſenden / die übrigen Oerter deſto beſſer zu beſchirmen / und gab ihnen zugleich Befehl nach Sicilien und Rom alles zu berichten / und zum wenigſten ihre eigene Ritter / ihre zu gehörige Beſitzung / die ſo grauſam von dem Feinde beſtritten wurde / zu beſchirmen / nach Hauſe zu beruffen. Er gab auch dem Unter-König in Sicilien / was für unaufhörliche Dienſte / dieſe Ritterſchafft / der allgemeinen Chriſtenheit von Zeit zu Zeit gethan / und den Schaden / den durch ihren Verluſt / ſo wol der Catholiſche König inſonderheit / als die Chriſten in gemein leiden würden / zu erkennen.

Dieſes ward durch Meſchita alles verrichtet / welcher an den Ritter Coronello zu Meſſina ſchrieb / und denſelbigen bewog / nebenſt andern Rittern / die allda ſich befunden / einen Schluß zu machen / mit dem erſten guten Wind abzureiſen / und begehrte allein von dem Unter-König vier tauſend Soldaten / nebenſt den Schiffen / ſie über zu führen / welches ihnen aber nicht eingewilliget ward / ſondern nur eine Galeye zum Beyſtand der

beyden / ſo der Ritterſchafft zugehörten / auf welchen ſie drey hundert Soldaten von dem Pabſt mit Pompeo Colonna und etliche edle Avantonier überführen ſolten / mit Verſprechen / daß man die gantze See-Macht inzwiſchen in Ordnung bringen wolte / geſtalte denn die Spaniſchen Galeyen von Tage zu Tage erwartet wurden.

Als der Catholiſche König auch den Verluſt Santermo vernahm / ſandte er eiligſt Botten an ſeine Bediente / und zu forderſt an den Unter-König in Sicilien / mit Befehl / daß ſie mit Zuſammenbringung des Beyſtandes / und ob ſchon mit Gefahr / dennoch nach Maltha über zu fahren / zu eilen hätten. Indeſſen wurden die obgemeldten drey Galeyen fertig gemacht / auf welchen benebenſt den Rittern zwo Fahnen Spaniſch Fuß-Volck / und drey hundert Mann von dem Pabſt unter Colonna, und die freywilligen / zu Schiffe giengen / die begaben ſich den siebenden Julij in die See / weil ſie aber das Gegen-Zeichen von dem Groß-Meiſter nicht vernahmen / wurden ſie wieder nach Sicilien umzukehren / gezwungen.

Hülffe vergebens angewendet.

Unterdeſſen ſuchte der Baſſa, nachdem er Santermo ſich bemächtiget / mit dem Groß-Meiſter / wiewol vergebens / vom Vertrag zu handeln / indem dieſer gäntzlich entſchloſſen waren / lieber allda auf dem Bette der Ehren zu ſterben / oder ſich allzeit fechtend zu befreyen / als zu accordiren. Weßhalben der Türck gezwungen ward / ſich wieder zu der Gewalt zu wenden / unangeſehen viel tauſend bey der Eroberung Santermo und ſonſten geblieben waren / und ein böſer Bauch-Fluß unter ſeinem Volck ſehr zu graſſiren begunte. Pialy, welcher gleichfalls vernommen hatte / daß der Chriſten Beyſtand in Ordnung war / Maltha zu entſetzen / beſtellte achtzig von ſeinen beſten und ſtärckeſten Galeyen / denenſelbigen zu begegnen / darunter etliche ſchlecht genug beſchaffen / wodurch ihr Lager dermaſſen geſchwächt war / daß es nichts ſonderliches ausrichten kunte. Weil aber keine Chriſten Flotte vor den Tag kam / kehrete er wieder um zu Verſtärckung des Heers; allda man nun Vorhabens war St. Angelo, und die Veſtung St. Michaël zugleich / mit Gewalt anzugreiffen; wider welche unterſchiedliche Galeyen mit ohngefehr ſechtzig Stuck Geſchütz verfertiget wurden / und lieſſen weder Nacht noch Tag ab / dieſe Oerter damit zu beſchieſſen / auch bald eines und das andere zu weilen anzufallen.

Der König von Algiers kommt den Türcken zu Hülffe.

Bey ihnen war auch der König von Algiers mit ſieben und zwantzig Schiffen und zwey tauſend Mann zu Hülffe ankommen / daher entſchloſſen ſie drey Tage hernach St. Michaël wiederum mit aller Macht anzugreiffen / und ließ der König von Algier viel kleine Fahr-Zeuge von Marza Muſetto, über Land bringen / mit denſelben Volck an den Fuß der Veſtung anzuſe-

anzuſetzen; dieſes Fürnehmen aber ward durch ein Beſchützungs Werck von Balcken und Ketten gemacht/verhindert.

Sturm auf St. Michael. Jedennoch ward der Ort mit groſſer Hartnäckigkeit beſtürmet/ und die Türcken mit Verluſt abgewieſen/ wiewol in der Veſtung die Ritter Don Friderico de Toledo, natürlicher Sohn des Garzias de Toledo, des Unter-Königs von Sicilien/ Franciſcus und Johan San Oghera, der Commandeur Medina, alle Spaniſche Herren/und Gordé ein Frantzoß/männlich das Leben lieſſen.

Auf dieſe Zeit kam auch der Capitain Salazar von dem Unter-König Garzias abgeſandt/ den Zuſtand des Feindes abzuſehen/ nach Maltha, welcher nicht ohne Gefahr mit einer kleinen Barque überkommen war; Er verkundſchaffte der Türcken Lager nebenſt noch einem Peter di Paz genandt/ ſie waren beyde als Türcken gekleidet/ und hatten gute Erkändtnuß der Türckiſchen Sprache. Als ſie nun alles wol erkundiget/ kamen ſie wieder zu rücke/ und brachten Bericht/ daß die Türcken nicht über vierzehen tauſend Mann ſtarck/ und ein groſſes Theil derſelbigen/ noch kranck darzu wären/ weßhalben de Toledo ihm fürnahm/den Ort zu entſetzen/ welches doch vor dem Monat September nicht geſchahe.

Der ander Sturm. Unterdeſſen thäten die Türcken unterſchiedliche Anfälle/ als auf den 20. Julii; da Pariſotto und der Ritter Agliera, welche nebenſt einigen andern tapfern Leuten/ eine Brücke/ die ſie von St. Michaël überbracht hatten/ verbrennen wolten/das Leben lieſſen/ welche Brucke dennoch hernach/ den Feinden zu Trotz/ den erſten Auguſti zu nichte gemacht ward.

3. Sturm. Zween Tage darauf thäten ſie den dritten Sturm/ in welchem Carolo Ruffo und Barneſe, und des andern Tages der Ritter Calderon durch eine Muſqueten-Kugel getödtet wurden; indem dieſer letzte die Batterie/ ſo ſie gegen dem Meer-Buſen verfertigten/ verſpehen wolte/ da denn die Feinde ihren vierdten Sturm anbrachten/ und wieder als vormals/ mit groſſem Verluſt abgeſchlagen wurden; den neundten/ zehenden und eilfften Auguſti, fielen ſie wieder auf das Caſtel, und den Meer-Buſen an/ aber mit eben dem Fortgang/ und mit kleinern Verluſt der Ritter/ und zwar allein des Robles, welcher mit einer Muſqueten-Kugel durch den Kopff geſchoſſen ward. 4. Sturm. 5. und 6. Sturm.

Alſo fuhren ſie fort vier Tage nach einander mit Sturm auf Sturm anzulauffen/ aber mit eben dergleichen Ausgang/ nur daß ſie in die Veſtung von dem Borgo oder der Vor-Stadt/ drey Fahnen Türcken hinein brachten/ wider welche der Groß-Meiſter ſelber in Perſon/ mit einigen tapfern Rittern ſich dahin begab/ die nicht allein die Feinde wieder daraus trieben/ ſondern auch dem meiſten 7. 8. 9. und 10. Sturm

 Theil

Ritterliche Tapferkeit.

Theil derſelben den Hals brachen / alſo / daß man mit gutem Recht ſagen mag / daß der tapfere Muth des Groß-Meiſters gar wol die Erhaltung dieſes Orts war / ſintemal die andern / nach dem Vor-Bild dieſes alten tapferen Mannes / wunderliche Dinge ausrichteten / und halffen Weiber / Kinder / und alles / was im Gewehr war / ein jeder nach ſeinem äuſſerſten Vermögen / da er helffen kunte. Dieſer letzte Anfall / gleichwie er die äuſſerſte und meiſte Gefahr auf ſich hatte / alſo hatte er den gröſten Verluſt / dieweil dieſen Tag mehr als zwey hundert Chriſten / und unter dieſen der Ritter San Romano, Sergeant Major blieben / gleichwie an Seiten der Feinde der Verluſt auch ſehr groß war.

11. und 12. Sturm.

Den 26 dieſes thäten ſie abermals einen allgemeinen Anfall auf die Vor-Stadt und St. Michael, aber ohn einigen Vortheil / indem ſie eben als wie zuvor / mit Verluſt abgeſchlagen wurden / und ſpielete den folgenden Tag das Geſchütz aus der Vor-Stadt ſo wol / daß es den Feind aus den Graben trieb. Aber auf dem dreiſſigſten Tag Auguſti war Muſtapha in Perſon dabey / ließ einen allgemeinen Sturm auf St. Michael thun / und denn zu unterſchiedlichen malen nach einander wieder anlauffen / alſo / daß das fechten ſieben Stunden an einander wehrete mit dem gröſten Muth der Ritter von der Welt / welche die Türcken wieder mit groſſem Verluſt abtrieben / die weiter keinen Muth hatten / neue Stürme anzulauffen / ſondern hielten ſich an das vergraben und approchiren / und unterſtunden ſich hier und dar Minen anzulegen / denen aber von denen darinnen entgegen gearbeitet wurde / alſo / daß der Baſſa ſelber nunmehr zu wancken / und an der Eroberung zu zweiffeln begunte / und das um ſo viel mehr / weil der heran kommende Herbſt / ihn mit dem unbeſtändigen Wetter bedrohete / daher er ihm fürnahm die Stadt Maltha einzunehmen / dadurch den Ab- und Zugang der Botten zu verhindern; aber dieſes hatte auch / wegen der geringen Anzahl ſeines Volcks keinen Fortgang / daher es nunmehr auf einen Abzug zu kommen ſchiene.

Nachdem aber Garzias de Toledo unterdeſſen die Macht / ſo dieſes Jahr zu hoffen war / beyſammen gebracht / und ausdrücklichen Befehl von den Könige / aufzubrechen / erhalten / brach er auf mit einer Macht von zwey und ſiebenzig Galeyen mit zehen tauſend Fuß-Knechten / und vielen von Adel / unter denen zwey hundert Ritter St. Johannis, und viertzig St. Stephani waren; mit denen begab er ſich nach Siracuſa, von dannen Johan Andrea Doria, mit einer Galeye nach Maltha geſandt ward / den Zuſtand der Sachen allda zu vernehmen; und obſchon ihr Aufbruch den zwantzigſten Auguſti

Der Chriſtl. Flotte entſetzet Maltha

guſti von Meſſina geſchahe / kamen doch unterſchiedliche Zufälle darzwiſchen / daß die Flotte nicht vor dem ſiebenden Septembris vor Maltha ankam / nachdem ſie unter Wegens ein Schiff / das mit Vorrath nach dem Lager wolte / genommen hatten: An der Seiten Gozo wurden des Morgens mit guter Ordnung / fünff tauſend und fünff hundert Spanier / unter dem Marchal del Sande, der nunmehro wieder aus ſeiner Gefängnuß loß kommen war / und zwey tauſend fünff hundert Italiäner / unter dem General Marchal Aſcanio della Corgna, und mehr als drey hundert / ſo Ritter als Freywillige / ſo bey dieſer Begebenheit von Chiappin Vitelli commendirt worden / an das Land geſetzet.

Ihre Ankunfft.

Dieſe wurden in drey Hauffen oder Eſquadronen vertheilet / welche die Italiäner in der Mitten hatten / und zogen alſo in guter Ordnung nach der Stadt Maltha, nachdem ihnen Garzia de Toledo, der mit an das Land kommen war / Ordre gegeben / die in dieſem Fall nöthig war / nach welchem er ſich wieder zu Schiffe begab / und ſich in einer ſchönen Ordnung an der Inſul ſehen ließ / und nachdem er mit unterſchiedlichen Ehren-Schüſſen gegrüſſet und wieder begrüſſet worden / ſeinen Lauff wieder nach Sicilien nahm / allda mehr Volck einzunehmen / und damit die Türckiſche Flotte anzutaſten.

Das Volck / welches den Belägerten zu Hülffe kommen war / kam in die Stadt; und als die Türcken von ihrer Ankunfft / eben den Tag / da ſie ihren letzten Sturm anzulauffen vermeinten / Zeitung erhalten / haben ſie alſobald ihre Bagage und Geſchütz angefangen zu Schiffe zu bringen / womit ſie dieſen und den folgenden Tag zu brachten / weil das Geſchütz eben viel und ſchwer war / davon ſie gleichwol noch eines im Stiche laſſen muſten / welches ihnen die von der Vor-Stadt in einem mannlichen Ausfall abnahmen.

Wie nun Muſtapha alles auf die Galeyen gebracht / und ſeine Wercke geſchleiffet / wolte er gleichwol noch vor ſeinem Abzug die Tapferkeit dieſes neuen Secourſes probiren / weßhalben den eilfften Septembris zehen oder zwölff tauſend Mann von den Seinen auf die Chriſten anzogen / welche von der Stadt nach den Veſtungen im Anzuge begrieffen waren / aber die Ankunfft und die Flucht der Türcken geſchahe in einer Stunde / und zwar dergeſtalt / daß man nicht erkennen konte / was das erſte oder letzte war / und lieſſen dem Spaniſchen Vor Zug nicht ſo viel Zeit / daß er ſich ſtellen konte / ſondern es lieff ein jeder mit ſolchen rennen und eilen nach den Galeyen / daß ſie einander umſtieſſen / alſo / daß noch bey tauſend Türcken getödtet und gefangen wurden.

Nachdem ſie nun wieder zu Schiffe gangen / und noch dieſen Tag an Cala di San Paulo verblieben / zogen ſie die folgende Nacht ihre

ihre Ancker auf / und nahmen ihren Weg nach Levant, nicht wenig betriebt/wie man leicht erachten kan / über den Verluſt ſo vielen Volcks/ und ſo ſchlechten Ausſchlag eines ſo wol verhofften Fürnehmens; man will/ daß die Anzahl ihrer Todten ſich über die zwantzig tauſend erſtrecket / wiewol die Maltheſer gleichfalls einen ſo thanen Verluſt und Schaden gelitten / daß ſie auch mit Hülffe des Königes von Spanien und des Pabſtes ſelber ſich in vielen Jahren deſſelben nicht wieder erholen können / indem die Veſtungen faſt gantz verſtöret / als die da mehr als ſiebentzig tauſend Canonen-Schüſſe ausgeſtanden. Die Zahl der gebliebenen Ritter belaufft ſich auf drey hundert und dreyzehen / ſo faſt die Blume Europæ geweſen.

Verluſt der Türcken uñ der Maltheſer.

Ganzia, als er neu Volck in Sicilien eingenommen / kehrete wieder nach Maltha, da er aber den Abzug der Feinde vernommen/ danckete er die Italiäner ab / und nahm die Spanier ein / und begab ſich den Pialy zu verfolgen / auf die See; aber dieſer kam gemächlich zu Conſtantinopel an / da er mit den unbeſchädigten Galeyen bey Tage / gleichſam triumphirend ankam / damit ſich das Volck / wie ſonſten / leichtlich betriegen ließ. Aber Solyman, der es beſſer wuſte/ und deßwegen ſich rechen wolte / befahl gegen das Vor-Jahr ſo zu Waſſer als zu Lande / eine groſſe Macht zu zurüſten. Unterdeſſen hatte er dieſe Schnappe hinweg.

***

Das

Das

Leben und Thaten

Des

Don JAN d' AUSTRIA.

Inhalt.

GEburt des Don Jan. Seine Auferziehung. Gefahr des Kindes vom Feuer. Seine junge Sitten. Tod des Käyſers ſeines Vaters / Welcher ſeine Geburt den Philippus entdecket. Von dem er erkennet wird. Seine Ankunfft bey Hofe. Seine Art/und Geberden. Seine Neigungen. Sein Abzug vom Hofe und Wiederkunfft. Er führet den Krieg wider die Mohren. Wird Feld-Herr des Verbündnuſſes: Seine Ankunfft zu Genua, Zu Neapolis, zu Meſſina. Anrede des Don Jan, und Erklärung ſeiner Kriegs-Macht. Uneinigkeit über den Aufbruch. Abzug der Türcken. Uneinigkeit unter den Chriſtlichen Häuptern. Beſchluß zum Streit. Ordnung des Abzugs. Anzug der Chriſten-Flotte. Ihre Ankunfft zu Corfu. Bericht von dem Zuſtand der Türcken. Naher Bericht von der Türckiſchen Flotte. Requeſens widerräthet den Streit ohne Vortheil. Gegen-Einrede des Colonna. Mißhelligkeit zwiſchen Don Jan und Sebaſtian Veniero. Ferner Anzug der Chriſten Flotte. Verluſt der Inſul Cyprus. Annäherung der beyden Flotten. Golfo di Lepanto beſchrieben. Entdeckung des Feindes. Ordnung der Chriſten-Flotte. Anordnung der Türckiſchen Flotte. Don Jan beſiehet die Flotte. Anfang des Streits. Häfftig Gefecht; und tapfere Leute geblieben; Flucht des Partau. Beſondere Sachen des Treffens. Tapferkeit

des Printzen von Parma. Der General Ali tod geſchoſſen. Tod des Contareno. Sieg der Chriſten. Flucht der Türcken. Tod des Auguſtin Barberigo. Tapfere Entfliehung des Uluccialy. Tapferkeit des Uluccialy. Schlechter Zuſtand der Galeyen von Maltha. Ander Schaden der Chriſten. Wunderlich kommen zwen Edelleute davon. Flucht des Uluccialy. Die Zahl der entflüchteten Schiffe. Erzehlung des Uluccialy zu Conſtantinopel. Unglück nach der Uber-Windung. Handel des Don Jan, nach erhaltenem Siege. Beute im Fechten gewonnen. Ihre Theilung. Anzahl der Todten. Groſſe Freude über die Uberwindung. Der Tag des Sieges zum Feyer-Tage gemacht. Weitere Erzehlung von der Chriſten-Flotte. Abzug der Flotte. Doria wird zu Meſſina eingeholet. Colonna kommt triumphirend nach Rom. Veniero bemächtiget ſich Margariti. Neuer Schluß des Königes von Spanien. Verhinderung eines neuen Auszugs. Pabſt Pius der Fünffte ſtirbt. Neuer Auszug der Chriſten. Fürnehmen der Türckiſchen See-Macht. Künſte des Uluccialy, dem Streit zu entgehen. Näherer Beſchluß des Königes von Spanien. Von den Generalen des Bündnüſſes verachtet. Die Türcken werden vergebens zum Fechten gelocket. Der Chriſten Flotte ziehet nach Corfu. Friede zwiſchen den Türcken und der Herrſchafft Venedig. Beſchluß des Königes von Spanien Tunis anzutaſten; Aufbruch des Don Jan nach Tunis. Schrecken der Türcken und Mohren. Tunis und Piſerta gewonnen. Grauſamkeit des Amida wider ſeinen Vater Muly-Aſſen. Der mit ſeinen Kindern ein Chriſt wird. Don Jan beveſtiget Tunis. Kehret wieder nach Meſſina und Neapolis. Mißfallen des Königes wegen der Beveſtigung Tunis. Don Jan zur Verwaltung der Nieder-Lande verordnet. Seine Reiſe nach den Nieder-Landen/ und Handel allda. Des Don Jan Tod. Deſſen Urſache. Sein Character und Beſchreibung. Sein letztes Begehren von dem Könige. Kinder des Don Jan. Falſche Mutter des Don Jan, Bruder des Don Jan. Die letzte Beſtellung ſeines Leichnams. Seltzamer Handel mit der Leiche des Don Jan.

Geburt des Don Jan.

DOn Jan d' Auſtria, oder von Oeſterreich / iſt zu Regenſpurg / auf St. Matthias Tag / den 24. Februarii 1545. welches eben dieſelbe Zeit des Jahrs / da ſein Groſſer und Durchleuchtigſter Vater / Carl der Fünffte zur Welt kommen iſt / geboren. Seine Mutter war / als man vermeinet / Barbara von Plomberge, eine Jungfrau / ſo fürtrefflicher Schönheit / als adelichen Stamms / welche zu dem Käyſer gebracht worden / deſſen ſchwermüthigen Geiſt durch Singen und Seiten-Spiel zu erluſtigen / da ſie denn dieſen Sohn von ihm empfangen / gleich als der Käyſer Witiber war / wegen ſeiner Gemahlin Iſabella, die er ſieben Jahr vorher verloren / denn man glaubet ſicherlich / daß der Käyſer in wehrendem ſeinem Ehe-Stand / ſich mit niemand habe vermenget.

Seine Auferziehung.

Derſelbige auch / weil er nicht wolte / daß etwas von dieſer ſeiner Geburt in der Stadt ſolte vernommen werden / hat das Kind / da es noch kein Jahr alt / von der Mutter abgenommen / und Louis Quiſciada, ſeinem Hof-Meiſter / dem er vor allen trauete / und geheim und verſchwiegen hielte / in Spanien zu bringen / übergeben / auf daß es von deſſen Frauen / Magdalena Ulloa, ſo eine Frau von ſehr ehrbaren Sitten / ſolte auferzogen werden; unter dem Befehl ſich zu hüten / daß niemand zu wiſſen kriegen möchte / wer der Vater zum Kinde ſey: Welchem denn alſo getreulich nachkommen worden. Wie er nun dieſen jungen Printzen nacher Villa Garzia, einer Stadt unter ſeinem Gebiet / gebracht / hat er denſelben ſeiner Frauen / als ein Kind eines ſeiner beſondern Freunde / dem er ſehr verpflichtet / zum höchſten anbefohlen / welches er ihr gleichwol ſo nicht beybringen konte / daß er ihr die Meinung benehmen mögen / daß dieſes Kind nicht von ihrem eigenen Manne gezeuget / und ihr alſo unter eines andern Namen ins Haus gebracht worden; jedoch war ſie ſo weit / ihrer tugendſamen Art nach / von deſſelben Haß / daß ſie es mit der gröſten Sorge auferzogen hat; gleichwol hernach ein ander und gröſſeres Vermuthen von dem Kind kriegend / als ſie ſahe / mit was für ſorgfältiger / und mehr als Väterlicher Aufſicht ihr Mann um daſſelbe bekümmert war.

Gefahr des Kindes vor Feuer.

Es trug ſich ohngefehr zu / daß ein Theil ihres Hauſes / da Magdalena mit ihren Kindern ſchlieff / bey Nacht in den Brandt gerieth / die Flamme war ſelber ſchon bey dem Bette durchgebrochen / da Louis, der drunter ſchlieff / aus ſeinem Schlaff auffuhr / und als er die Gefahr ſahe / nacket zu den Betten hin lieff / und dieſes Kind mitten aus dem Brand nahm / und an einen andern Ort hin brachte / darauf wieder kommt / ſeine Frau auch aus der Gefahr zu retten / nicht ohne groſſe Verwunderung derſelben / die nicht zweiffelnd / daß ihr Mann ſie mehr als ſeine Augen liebete / ſeit der Zeit etwas groſſes von

von des Kindes Vater zu vermuthen / begunte. Dergleichen Gefahr hat Don Jan etliche Jahr darnach zu Madritt noch einmal ausgeſtanden / woraus augenſcheinlich zu ſehen geweſen / daß ihm GOtt zu etwas anders bewahret habe.

Seine junge Sitten.

Warlich / als er nunmehr gröſſer worden / mochte man aus ſeiner ernſthafften Freundlichkeit / Geberden und Gang / etwas mehrers / als gemeine Eigenſchafften verſpüren. Unter den Kindern ſeines Alters hielt er ſich allezeit ſo / daß er der Fürnehmſte unter ihnen war / nicht anders / als man von den Cyrus ſchreibet / daß er alſo unter den Hirten geweſen iſt. Im Ringen/Lauffen / Stock-Werffen/ oder andern Landes-Ubungen/wolte er allezeit Uberwinder ſeyn / oder blieb von dem Spiel ab / am allerliebſten übete er ſich im Reuten zu Pferde / weil er wol wuſte / daß er darinnen alle andere übertraff.

Des Morgens war ſein erſtes Werck aufs Pferd zu ſitzen / und eine Troup Jungen zu führen / Lantzen biß an den Hand-Grieff ablauffen zu laſſen/ oder nach den Ringel zu rennen. In welchen Ubungen er allezeit ein glückwünſchendes Zuruffen/als Uberwinder / empfangen hat; Sie dingeten untereinander Meiſter / die ſie darinnen tüchtig und geſchickt machten / alles zu ſehr groſſer Vergnügung des Quiſciada, der (als ein rechter Krieges-Mann) nichts anders that / als ſich zum höchſten hierüber zu erfreuen / und die blühende Art ſeines groſſen Vaters / mit Luſt anmercken konte / biß daß er von dem Käyſer ſelber vermahnet ward / ſeinem Sohn durch friedſamere Künſten und Wiſſenſchafften eine Liebe zum Geiſtlichen Stand einzupflantzen; aber gleichwie die erſte Jugend ſehr ungerne ihre erſte angenommene Ergetzlichkeiten ableget / nach den bekandten Vers:

Quo ſemel eſt imbuta recens ſervabit odorem
Teſta diu.

Der Topff ſchmecket gerne nach der erſten Suppen.

Alſo konte dieſer Fürſtliche Jüngling ſehr ſchwerlich dieſe gewohnte Ergetzungen / darinnen er ſo groſſe Luſt ſchöpffete/verlaſſen; aber kurtz darnach iſt der Käyſer / nachdem er die Verwaltung ſeiner Reiche / ſeinem Sohn und Bruder übergeben / und die letzten zwey Jahre ſeines Lebens / dem Kloſter-Leben aufgeopffert/geſtorben; da er vorher / als er faſt in letzten Zügen gelegen / ſeinem Sohn / dem König von Spanien / Philippo dem Andern offenbaret / daß dieſer Don Jan, welcher bey dem Louis Quiſciada auferzogen ward / ſeyn Bruder ſey / und wolte derhalben / daß er dieſen Printzen zu ſich ruffen / und ihn nicht allein vor ſeinen Bruder / ſondern auch vor ſeinen Sohn halten ſolte.

Tod des Käyſers/

der ſeine Geburt Philippo entdecket.

Aber Philippus, hat noch zwey Jahr nach ſeines Vaters Tode damit verzogen / biß daß ſein Sohn Carl auch etwas gröſſer möchte worden ſeyn. Als er ſich nun ſeinem Bruder wolte zu erkennen geben/

ben/iſt er von Valledolid, nach dem Kloſter de Spina, mit einem groſſen Gefolge/deren von Adel/gleichſam auf die Jagt ausgezogen / an welchem Ort er befohlen hatte / daß Louis Quiſciada ſolte von Villa Garſia zu ihm kommen. Louis, der ſich zu der Jagt bereit gemacht / iſt ſelber auf ein herꝛlich Pferd geſeſſen / und führete Don Jan auf einem gemeinem Pferde hinder ſich her/ unter dem gemeinen Hauffen der Jäger / da ſie nun an den Berg/ Toroſo genandt / kommen waren / um welchen Ort der König ſich mit Jagen ergetzete / iſt er plötzlich von Pferde herab geſprungen / und gab Don Jan das Zeichen / dergleichen zu thun / als er ihm nun darinnen gehorchete / fällt Don Louis für ihm nieder auf ſeiner Knie eines / mit dieſen Worten: **Euere Hoheit gebe mir dero Hand zu küſſen / was neues in dieſer meiner Ehrerbietigkeit ſtecket / ſollet ihr alſofort von dem König / der euch zu ſich fordern laſſen / vernehmen können; ſteiget nun auf das Pferd / das vor euch bereitet iſt.**

Der Jüngling blieb auf dieſe Wort in der höchſten Verwunderung der Welt / gleich als wenn er aufgezogen oder vexiret wurde; reichete demnach ihm ſeine Hand / und ſtieg auf das Pferd / nicht ohne ſondere groſſe Beſtürtzung derjenigen / die zugegen waren / die nicht begreiffen kunten / was hinder dieſer wunderlichen Veränderung ſtecke / und was für einen Ausgang die Sache nehmen würde.

Unterdeſſen kömmt der König mit ſeinen Edelleuten und Jägern / ihnen ins Geſichte / da denn Don Jan, nach dem Exempel Don Louis zur Stund von dem Pferde herab geſtiegen / und mit einer ſehr zierlichen Geberde dem König zu Fuſſe gefallen iſt.

Von welchem er erkennet wird.

Der König / der ihn mit der Hand aufhub / fragte ihn freundlich / ob er wol wiſſe / wer ſein Vater ſey? Worauf er in Zweiffel ſtund und ſagte / daß es ſchiene / daß er dieſen / den er biß anhero vor ſeinem Vater gehalten / nunmehro verloren / darauf ſagte der König: **Seyd gutes Muths Jüngling / ihr ſeyd eines ſehr edlen Mannes Sohn / Käyſer Carl der Fünffte / der in den Himmel iſt / iſt unſer beyder Vater.** Nach welchen Worten er ihn ſehr brüderlich umfing / und wieder aufzuſitzen befohlen / und gab ihm zur Stund ein Gefolge / als einem Sohn Käyſer Carl des Fünfften anſtändig ſeyn möchte: Worauf alsbald ein Freuden-Geſchrey von allen Jägern und Herꝛn / die dem König ſamt ſeinem Bruder alles Glück und Heyl anwünſcheten / entſtunde. Man hat auch nachgehends mannichmal den König ſagen hören / daß er niemal einen beſſern Fang von der Jagt / als damals/nach Hauſe gebracht habe.

Wie nun Don Jan von Oeſterreich alſo erkandt worden / begunte er zu Hofe auferzogen zu werden / benebenſt den Printzen von

Seine Ankunfft bey Hofe.

Spanien Carl / und Alexandro de Farneſe dem Printzen von Parma, des Königs Vettern / der nicht lange zuvor von ſeinen Eltern Octavio Farneſe, und Margaretha des Königes Schweſter / ſeinem Oheim dem König in Spanien übergeben / und an den Spaniſchen Hofe aus Italien ankommen war. Dieſe Fürſtliche Jünglinge waren faſt von gleichem Alter/ und keiner von ihnen allen über vierzehen Jahr / aber nicht ſo gleich an Art und Anſehen. Carolus benebenſt der Haar und Farbe / war über ſeinen gantzen Leib gebrechlich / hatte eine Schulter höher als die ander / und das eine Bein länger als das ander / aber der gröſſeſte Gebrechen war in ſeiner wilden hartneckigten Art. Alexander hat eine ſehr ernſthaffte Zuneigung / aber höflich und dienſtbar / und zu allen Dingen eine wolgeartete Geſchicklichkeit/ beydes wegen ſeiner annehmlichen Sitten / als wolgebildeten Geſtalt/ ſehr bequem ; aber Don Jan gieng

Seine Art/ und Geſtalt

ihnen beyden an Bildung des Leibes und Annehmlichkeit der Sitten weit vor / ſein Angeſicht war nicht allein ſchön / ſondern auch liebreich/ſein Haar gelblicht / ſeine Augen blinckend und ſchnell / und alle ſeine Glieder wol gebildet / und aneinander gefüget ; ſeine Sitten und Arten gaben dieſen wolgeſchickten Gliedern ſo viel Zierde / als ſie hingegen von jenen empfingen / es war an ihm eine fürtreffliche Höflichkeit / kluger Verſtand / Frömmigkeit / und gleichſam bey einem neu-ankommenden zu Hofe / eine vorſichtige ſchamhaffte Ehrerbietung; welche Vorzüge an Geberden und Tugenden / in Vergleichung gegen dem Printz Carl, ihm erſt Liebe/ darnach Abgunſt/als die dem Printzen in ſeinem eigenen Hauſe ſein Liecht verbauete/erweckten.

Seine Neigungen.

Der König Philippus befand ſich ſchon ein wenig getroffen / als er ſahe / daß Don Jan einen Abſcheu vor den Geiſtlichen Stand hatte / zu welchem man ihn / wiewol etwas zu ſpät / nach ſeines Vaters Vor-Schrifft gerne ſolte bewogen haben. Welcher Unwillen durch ſeine plötzliche Abreiſe von Hofe nicht wenig vermehret ward / wenn er durch tapfern Eiver angereitzet / dem Maltheſer Kriege beyzuwohnen / ohne Urlaub von dem König zu begehren / weil er denſelbigen nicht zu erlangen verhoffte / ſo eiligſt als ihm müglich war / mit einem Troup Edelleuten nacher Barcellona, da er nunmehr achtzehen Jahr alt / ſich begeben hat / und noch über dieſe Leichtfertigkeit auch ſo hartneckigt geweſen / daß als Louis Quiſciada, der ihm auf Befehl des Königes nachgefolget / nicht gehorchen wolte; ſo bald er aber / da er jetzund fertig ſtund zu Schiffe zu gehen / Briefe von dem Könige/ in welchen ihm derſelbige bey Bedrohung wieder umzukehren befahl/empfing / iſt er viel bereitwilliger/als man vermuthen konte / wieder nach Valledolit kommen / durch welche ſeine Bereitwilligkeit er des Königes Zorn nicht wenig beſänfftiget / und hernach gantz ausgetilget

Seine Reiſe vom Hofe.

Seine Wiederkunfft.

Famiano Strada.

get hat / als er die neue und unerhörte Anſchläge des Printz Carls / dem König ſeinem Vater zu allererſt offenbaret hatte.

Er führet den Krieg wider die Mohren.

Als er nun hierauf Feld-Oberſter über den Krieg wider die Mohren zu Granade gemacht worden / hat er dieſen ſo mühſeligen als langwierigen Krieg / ſehr glücklich zu Ende gebracht; und alſo iſt dieſes / was eine Vergeltung ſeiner Treue zu ſeyn / ſchiene / ihm eine Stuffe zu höherer Würde worden / geſtalt er denn / als der groſſe Bund der Chriſten wider den Türcken geſchloſſen worden / über die gantze Schiffs-Macht der Chriſten / auf welche / nächſt Gott / alle der Chriſten Hoffnung ſtund / zum Ober-Haupt geſetzet worden / und das mit ſolchem Glück / als wir werden hören / nachdem wir des Vorhabens ſind / ihn allhier mehr unter die See- als Land-Helden zu rechnen / und dieſes herzliche Werck etwas weitläuffiger auszuführen.

Don Jan wird Haupt des Bundes

Nachdem / wie erwehnet / der groſſe Bund aufgerichtet / hat Don Gabriel de Gueva , Hertzog von Alburquerque, welcher wegen der Cron Spanien das Commando über Mäyland hatte / in der Lambardey / und um ſelbiger Gegend herum / aus Befehl des Königes / ſeines Herrn / ſehr viel Volck geworben / in Meinung dieſelbige zu Schiffe zu bringen / ſo bald Don Jan aus Spanien zu Genua würde ankommen ſeyn / woſelbſt er aber vor dem Ausgang des Julii nicht angelanget iſt / nachdem er zu Barcellona zu Schiffe gangen / und von dannen mit vier und viertzig Galeyen / auf welchen zwey Spaniſche Regimenter / das eine unter Michaël Moncada, und das ander unter Lopes Figueroa, wie auch Rudolph und Ernſt von Oeſterreich / des Käyſers Ferdinandi Söhnen / (die in Spanien noch zween andere deſſelben Söhne / Philipp Albert und Wenceslaus, gelaſſen /) waren / nach einer acht täglichen Reiſe / zu Genua angelanget / wohin Louis de Requeſens, der ihm zum Stadthalter vom Könige zugeordnet war / alle nothwendige Dinge zu befördern / vorher abgeſandt worden.

Ao. 1571.

Seine Ankunfft zu Genua.

Da er nun zu Genua war / hat er / um keine Zeit ohne Nutz hingehen zu laſſen / Alvaro Bacciano, Marquis de Santa Cruz, Oberſten über die Neapolitaniſchen Galeyen / um derſelben Urſache willen / mit einem Regiment Spanier / allda nach Vollführung des Krieges von Granade etwas auszuruhen / nach Neapolis geſandt / und iſt den erſten Auguſti ſelber auch zu Schiffe gangen / und hat Jan Andrea Doria mit ſeinen Galeyen und einigen Laſt-Schiffen zu Genua, und Joan de Cordona General-Oberſten über die Sicilianiſche See-Flotte / mit acht uñ zwantzig Galeyen in Porto de Luna, die Teutſchen Trouppen unter Alteric Lodron und Vinciguerra, Graven von Arcos, wie auch die Italiäniſchen Hauffen unter Sigiſmund Gonzaga, mit überzubringen gelaſſen. Den ſiebenden dieſes Monats / iſt er zu Neapolis ankommen / allda er aus den Händen des

Komt nach Neapolis.

des Antonio Perinotto, des Cardinals von Granvella, der unlängſt zum Unter-König dieſes Reichs verordnet worden/der den Scepter/der ihm von dem Pabſt zum Zeichen des ober-Commando zugeſandt war/ hat empfangen.

Von dannen hat er alsbald den Cardona nach Panermo vorher abgeſandt/welchem er mit einem Hauffen Italiåner unter Paulus Sfortia, nach Meſſina gefolget/ hinderlaſſend den Bacciano mit dreyſſig Galeyen und etlichen Laſt-Schiffen zu Neapolis/der ihn mit den Troppen/ worüber der Graff von Sarno zu befehlen/ folgen ſolte. Als er nun/ ohne Verhinderung einiges Ungewitters zu Meſſina ankommen/ und allda von Colonna und Veniero, den Håuptern der Påbſtlichen und Venediſchen See-Machten/ mit groſſen Freuden empfangen worden/ hat er des andern Tages/ nach dem er an das Land kommen/ den Kriegs-Rath zuſammen beruffen/ in welchen waren Lovis de Requeſens, Pompejus Colonna, und Auguſtin Barbarigo. Als nun Don Jan etwas ſeiner Perſon halber geredet/ und wegen Verlauff der Zeit ſich entſchuldiget/ vermahnete und ermunderte er ſie alle auf zu den groſſen Werck/ ſo ihnen obhanden ſtund/ und zeigete ihnen an/ was für eine Macht er mit ſich führete; nemlich achtzig Galeyen/ fünff und zwantzig Schiffe/ und auf denſelbigen zwey und zwantzig tauſend Mann/ darunter acht tauſend und acht hundert Spanier/ eilff tauſend Italiåner/ und die übrigen drey tauſend teutſche Knechte wåren/ benebenſt einer groſſen Zurüſtung an Geſchütz und andern nothwendigen Sachen/ und einen ſtattlichen Trop/ von der Blüthe des Adels/ welche ſich ſelbſt aus Liebe zum Gottesdienſt mit übergegeben hatten. Weiter beklagte er ſich über den betrübten Zuſtand der Herrſchafft Venedig mit Bezeugung/ daß derſelbige ſeinem Könige nicht minder/ als ihnen ſelbſt zu Hertzen gienge/ und beklagte ſich über etliche böſe von ihm ausgeſtreuete Gerichte/ welche er mit der That zu widerlegen und zu erweiſen verhoffte/ daß ſein Verweilen keine Ausflucht des Fechtens/ ſondern eine bloſſe Nothwendigkeit geweſen.

Zu Meſſina.

Anrede des Don Jan und Erklårung ſeines Königreichs.

Nach dem er hierauf von Colonna bedancket/ und alles zum Aufbruch fertig gemacht worden/ erwartete man nichts anders/ als die Venediſche Flotte/ die unter Candia lag/ ſich alſo nach den Feind zu begeben/ ſintemal Alphonſo Appiano, mit den Galeen Coſmus des Hertzogs von Toſcanen/ ſampt zwölff Påbſtlichen unter Colonna bereits angelanget waren.

Veniero hielt demnach an/ daß man ohne långeres verweilen ſolte zur See gehen/ aber Don Jan erklårte ſich/ daß/ ob er ſchon durch den Schaden der Venediger/ derer Inſulen durch die Türcken jåmmerlich verwüſtet wurden/ bewogen/ dennoch nicht eher von Meſſina aufbrechen wolte/ ehe und bevor die gantze Flotte beyſammen/ in dem die Feinde nicht allein an der Zahl/ ſondern auch in allen andern Dingen ſtårcker als die Chriſten; alſo daß er

Uneinigkeit wegen des Aufbruchs.

keines

keines Weges zugeben wolte / daß der Chriſten Flotte / worinnen die allgemeine Erhaltung beſtünde / in eine ſo augenſcheinliche Gefahr ſolte gebracht werden. Man will / daß Aſcanio de Courato der Erfinder dieſer Meinung / welche er in Schrifften drucken laſſen / geweſen ſey. Unter deſſen iſt Gillis d' Antrada, ein ſtattlicher See-erfahrner Mann / mit zwo ſchnellen Galleyen ausgeſchicket worden / die Beſchaffenheit und das Fürnehmen der Türcken auszuſehen / als nun dieſe Feinde vernommen / daß ſich die Chriſten zu Meſſina zuſammen zögen / ſind ſie alſo fort von Cattaro nach Corfu zu Segel gangen / allda ſie funffzehen Tage ſtille gelegen / und die Vorſtädte dieſer Inſul / weil ſie an den Leuten ſelber nichts ſchaffen kunten / durch Feuer verwüſtet. Endlich da ſchon die helffte des Monats Septembris vorüber / und die Zeit die Flotte auffzulegen vor der Hand / haben die Türcken Corfu wieder verlaſſen / ſich nach Conſtantinopel zu begeben / und unter wegens Cephalonien verwüſtet / ſind auch mit dem Ausgang des Herbſt-Monats / in den Corinthiſchen Meerbuſſen ankommen.

Abzug der Türcken.

Von dannen haben ſie etliche nach den Türckiſchen Hof geſandt / dem Groß-Herꝛn ſeiner Flotte Zuſtand zu hinderbringen / nnd zuvernehmen was derſelbige damit ferner wolte gethan haben / gleich wie auch etliche von den Türcken der Chriſten Beſchaffenheit zu erkündigen ausgeſchicket worden. Weil aber nun das Jahr meiſt zu ende lieff / und es das Anſehen hatte / daß man dieſes Jahr nicht viel ausrichten wurde / ſind die Türckiſchen See-Räuber / welche mit ſechtzig Schiffen / freywillig / aus Hoffnung der Beute / ſich mit den Türcken vereiniget / weggeſchicket worden / weil man vermeinete / daß man ihrer vor dieſes mal nicht mehr nöthig haben würde. Pertau Baſſa ſelber / als er ſein Volck etwas erquicket / ließ den Hali mit hundert und zwantzig Galeyen in dem Ambracianiſchen Meer-Buſen die Küſte zu befreyen / er ſelber aber iſt nach Conſtantinopel abgereiſet.

Unter deſſen da die Flotte / welche ſechtzig Galeyen ſtarck in Candia, der belägerten Stadt Famaguſta zu Hülffe zn kommen / verfertiget ward / vernommen / daß dieſelbe Stadt übergangen / hat ſie ſich auf empfangenen Befehl des Veniero uach Meſſina begeben. Der Venediger Galeyen waren hundert und neune an der Zahl / unter denen ſechs groſſe / die andern aber allerhand Art waren ; worvon ſechs mit Wein beladen / untergangen / und drey von den Türcken genommen worden. Noch vierzehen andere / die durch viel Widerwärtigkeit herumb getrieben wurden / kunten ſich mit der Flotte nicht vereinigen.

Als Andrada widerkommen / kam gleich zu rechter Zeit die Flotte aus Candia an / da man dann abermals unter den Häuptern / wegen der Art und Weiſe den Krieg zu führen / berathſchlaget hat. Als nun Veniero bey Don Jan anhielt / daß man ſonder verziehen ſich auf den Weg

 bege-

begeben / die Türcken aufzuſuchen / und mit denſelbigen zu ſchlagen/ und wenn ſie nicht daran wolten/ ſie darzu zwingen ſolte / konte ſich Don Jan darzu wieder nicht verſtehen / worüber denn viel Zeit verlieff/ und groſſe Uneinigkeit daraus entſtunde. Weil niemand in einer ſo zweiffelhafften Sache etwas gewiſſes ſchlieſſen / und unter deſſen einer des andern Rath nicht für gut befinden konte ; in dem einige erwogen die groſſe Gefahr / und daher darfür hielten / daß man ſich des Schlagens enthalten muſte ; andere/ anſehend die Schande und Schmach / die der Chriſtenheit daraus entſtehen könte / wolten ſchlechter Dinge/ daß man den Feind angreiffen ſolte/ denn wozu würde anders dieſe gewaltige Zurüſtung an Schiffen und Vorrath / worzu ſo viel Kriegs-Volck / von ſo vielen unterſchiedlichen Orten zuſammen gebracht worden/ ſich erſtrecken/ als daß man vielleicht mit gefaltenen Händen der Venediger Verderb mit guten Augen anſehen wolte ; man muſte derowegen fechten / und zwar mit ſo viel Vortheil / daß der Chriſten Volck / welches beſſer als die Türcken mit Bruſt-Gewehr und Waffen bedecket / mit mehrern Vortheil auf dieſelbe loß ſchieſſen könte / und dieſen Vortheil nicht zu verlieren / müſte man ſcharff durch die Flotte verbieten / daß niemand in der Türcken Schiffe überfallen ſolte.

Uneinigkeit unter den Chriſtlichen Häuptern.

Uber dieſe Dinge ward hin und wider ſtarck gehandelt/ worbey Alexander der Printz von Parma/ (der ſich auch bey der Flotte befand/) gemeiniglich gegenwärtig war/ der/ wie auch einige andere / nicht nach lieſſen / Don Jan zum Schlagen anzumahnen / welcher endlich dadurch bewogen / befohlen / daß ſich ein jeder zum Fechten fertig machen ſolten / darbey aber dennoch viel der Meinung blieben / daß die Feinde / weil ſie das Königreich Cypern/ und ſo viel Städte in Dalmatia , der Türckiſchen Herrſchafft angehefftet/ nun mit verlauffener Zeit und nach dem ſie einen guten Theil der Flotte von ſich geſandt / keines weges das Treffen eingehen würden.

Beſchluß zum Streit.

Hierauf hat Don Jan , welcher wuſte/ daß ihn die Sorge ſo wol über die Macht der Bundes-Genoſſen / als über die Königliche inſonderheit anbefohlen war / alle Flotten durchſehen / und befand/ daß die Venetianiſche Flotte von allen Dingen / ausgenommen mit Kriegs-Volck / wol verſehen war / deswegen er ſie mit vier tauſend Fuß-Knechten/ die aus achthundert Spaniern / und die übrigen aus Italiänern beſtunden / verſorget : Gleicher geſtalt ſind auch die Genueſiſchen und Savoiſchen verſtärcket worden. Er achtete auch/ daß man die Laſt-Schiffe nicht verwahrloſen ſolte / deswegen er teutſche Knechte darauf geleget / und Johann Dævila über dieſelbigen geſetzet.

Bey dem Anzug hat er ſeine Anordnung dergeſtalt eingerichtet/ als wenn alle Stunden das Treffen ſolte angehen / und hatte ſich in vier Theile vertheilet / alſo / daß drey derſelben / jeder mit ſeiner Flagge unterſchieden / vor an neben einan-

Ordre des Anzugs.

der

der giengen / und war zwiſchen einem jeden ſo viel Raum / als vier Galeyen darzwiſchen gehen konten / davon das rechte Theil nach der See zu / durch Doria, das lincke zu nechſt an dem Ufer durch Auguſtin Barbarigo, jedweder funfftzig Galeyen ſtarck / und der mittelſte Theil / ſo in ſechtzig Galeyen beſtund / durch ihn ſelber angeführet worden. Alvaro Baviano hatte mit dreyſſig Galeyen den Nachzug / aller Orten / da es die Noth erfordern wurde / bey der Hand zu ſeyn. Sechs groſſe Venetianiſche Galeaſſen wurden voraus / als vor jedere Eſquadre, zwo geſtellet / den erſten Angriff der Feinde auszuhalten / und als treibende Schlöſſer / die Ordnung der Türcken zu durchbrechen / an welchem Schluß allerdings ſehr viel gelegen war. Uber dieſes wurden noch zehen Galeyen auſſer der Ordnung gehalten / auf alle Fälle achtung zu geben / Johann de Cordona aber war anbefohlen / mit acht auserleſenen Galeyen / unter den Haupt-Leuten Mario Contareno, Vincent-Quirino M. Ciconia, Petro Franciſco Malipiero, David Imperiale, und anderen voraus zufahren / und von dem Feinde Kundſchafft einzuholen.

Den 14. Septembris iſt er in die See gangen / nach dem er die Fracht Schiffe vorher abgeſandt / und kam nach dreyen Tagreiſen biß an das Vorgebirge / vor Zeiten Lacinium Promontorium, und nun Capo de Colonne genandt / allda er wegen der Nordweſtlichen gegen-Winden / drey Tage ſtille liegen müſſen; da Veniero urtheilete / daß man nacher Cephalenia müſte fort rücken / den Feind / der von Corfu, allda er den eingelauffenen Bericht nach noch lag / nach Hauſe kehrete / zum Fechten zu zwingen; aber Don Jan wolte keines weges wieder den Wind dahin / ſondern daß man gleich auf Corfu zu / mit der gantzen Flotte anſetzen ſolte / welche Meinung auch ſtat gefunden hat.

Anzug der Chriſten-Flotte.

Nachgehends hat man auch den Baviano nach Otranto, und Canali nach Gallipoli geſandt / noch einig Krieges-Volck von dannen abzuholen / und ſolches nach Corfu zu bringen. Wie denn auch Andrada von den Feind Kundſchafft einzuholen / damals ausgeſchicket ward. Don Jan ſelber / als er von Capo delle Colonne wieder zur See gangen / iſt den vierdten Tag darnach / nemlich den 25. des Herbſt-Monats zu Corfu ankommen / wiewol nicht ſonder Verdruß und Beſchwerung / weil man befand / daß unterſchiedliche Galeyen zurucke geblieben waren / auſſer denen / die / als erwehnet worden / mit dem Marquis de Santa Cruz nach Otranto, und nach Gallipoli mit dem Canali abgefahren waren.

Ihre Ankunfft zu Corfu.

Man vermiſſete auch die Schiffe / die mit dem Fuß-Volck und andern nothwendigen Sachen vor abgefahren / welche durch böſe Wetter verhindert / nicht allein auf die ihnen beſtimmte Zeit zu Corfu nicht ankommen / ſondern auch dem berühmten Treffen nicht beywohnen kunten. Paulus Urſino, dem ſie bey ihrer Ankunfft zu Corfu begeg-

net / gab ihnen vollkommene Unterricht von dem Zuſtand und Fortgang der Türcken / immaſſen er ſtetigs durch die Gouverneures der Venetianiſchen Veſtungen davon Nachricht bekam.

Man erhielte derowegen Kundſchafft / daß der Aly nach Lepanto geſegelt / ſich allda von der Chriſten Flotte nicht überfallen zu laſſen / und die Seinige deſto beſſer zu verſehen / von dannen er auch an den Selim ſandte / ſeine Ordre was ihm zuthun / zu empfangen. Wie er nach Lepanta kommen / verſorgete er ſich mit Rudern und Kriegs-Volck / als der Chriſten Flotte gleich zu Corfu angelanget war / von dar er Mehemet Bey mit einem Theil Galeyen nach Aſpropiti ſandte / mehr Volck und Vorrath zuſammen zubringen / wie er denn auch mit groſſen Fleiß thäte.

Dieſe Bewegung der Türcken ward unterſchiedlich von Zanten, den Chriſten zu Corfu berichtet / indem etliche ſagten / daß Uluccialy mit ſechtzig Galeyen nach Modone gezogen / welches / es möchte wahr oder nicht wahr ſeyn / den Venetianiſchen Capitainen zu einen gewiſſen Beweiß dienete / daß die Türckiſche Macht dadurch nun dergeſtalt geſchwächet / daß man keine Zeit verlieren müſſe / dieſelbige anzugreiffen / Dahingegen andere darwider waren / mit vorwenden / daß es allzuſern auſſer der Zeit / und man nicht ſonder die höchſte Gefahr / ſo weit in die See gehen konte; die Meynung des Marcantonio Colonna, war zwar / daß man ihn in dem Golfo la Valonal oder Caſtel novo ſolte angreiffen; weil aber die Venetianiſchen Haupt-Leute ſich tapffer darwider ſetzten / und auf fernern Fortgang drungen / ward beſchloſſen / fort zu fahren / und gewiſſere Zeitung von der Türckiſchen Flotte einzuholen / und ſie zu beſuchen. Den andern Tag darnach kamen die Galeʒʒen / und ferner nach langer Weile einige Galeyen / welche durch das Ungewitter von der gantzen Flotte abgeſondert geweſen / und blieben alleine noch die Schiffe zurucke / die ihren Lauff anders wohin genommen hatten / und demnach noch einige zuverſtehen gaben / daß ſie keine Luſt zum Fechten hatten / und Veniero beſorgete / daß ſolches Don Jan auch wieder abwenden möchte / beſtellete er alles / was zum Fortgang nöthig war / und ſchaffete alles beyſeit / was etwa einige Hinderderung bringen möchte.

Es lieff auch ein Gerichte / daß nicht Uluccialy, ſondern Caracoſſa mit achtzehen Galeyen / von der übrigen Türckiſchen Flotte nacher Valona, Pulver einzuladen / gezogen wäre / weßhalben der General Colonna und Veniero bey Don Jan anhielten dieſe ſchöne Gelegenheit nicht vorbey gehen zu laſſen / ſintemal ſolches / weil die Feinde alſo zertheilet wären / einen gewiſſen Sieg verhieſſe. Don Jan war nicht ungeneigt zu dieſem Schluß / er wolte aber darvon nur mehrere Gewißheit haben / als die / ſo ihm ungewiſſe Reden fürbringen konten. Beſchloß derowegen das Canale mit zwo wol zugerüſteten Galeyen davon Kundſchafft

ſchafft zu erhalten / ausſegeln / und mit Bericht / wie er die Macht der feindlichen Waffen befunden / wieder kommen ſolte. Mitler weile aber / daß Canale gleich jetzt auf die Reiſe gehen wolte / kamen vier Galeyen / von denen / die durch Gegen-Winde / von den andern abkommen waren / unter welchen eine la Vincentina genandt / weil der Grav Louis Porto Vincentiano, dieſelbe auf ſeine eigene Koſten ausgerüſtet / welche die Herren verſicherten / daß in Vallono keine Türckiſche Schiffe ſeyn können / ſintemal ſie / als ſie da nahe vorbey geſegelt / allda keine geſehen noch vernommen hätten. Derowegen blieb Canale wie er war / und ward bey Verſtändigen die Meinung bekräfftiget / daß ſolches allein eine künſtliche Erfindung der jenigen ſey / welche mit Gewalt an das Fechten wolten.

Don Jan zog den letzten des Herbſt-Monats von Corfu, und befand ſich des andern Tages bey Gomenize, einen ſehr groſſen Haven in Epirus, jenſeit des Stroms Calamo, gleich Gorfu gegen über. Alda wurden ſie durch Gillis d' Antrada, der aufs neue durch Don Jan die Feinde zu verſpehen / abgeſchicket worden / berichtete / daß er zu Zapten vollkommene Gewißheit erhalten / daß die Türckiſche See-Macht / in dem Golvo von Lepante, als an einem ſichern Ort kommen / ſich allda zuverſehen und zu überlegen / was ſie in Betrachtung der Chriſten Flotte anzufangen / wo er denn auch einig unnütz Volck und die Krancken zu Corone ans Land ſetzte / weil Caracoſſa, der die Ankunfft der Chriſten in der See vernommen / hingangen war / dem General Aly Bericht davon zu geben.

Bey Gomenizza wurden die Galeyen durch Doria auf der Häupter Befehl gemuſtert / und unter deſſen widerrieth der groſſe Commendeur Louis de Requeſens, welcher bey Don Jan in groſſen Anſehen war / gantz und gar die Feinde an einem Ort / ohne ſonderlichen mercklichen Vortheil anzugreiffen / in Anſehung der groſſen Unheile / die den Chriſten daraus entſtehen könten / ſintemal / im Fall einer Niederlage / Sicilien mit den Küſten Calabria Paglia, ja gantz Italien in das äuſſerſte Verderben dardurch konten gebracht werden / als die davon aller Hülff und Beyſtand beraubet / den Feind gäntzlich offen ſtünden; alſo / daß er nicht ſehen könte / was die Hoffnung der Erhaltung eines gewiſſen Sieges / die Gerechtmäſſige Furcht eines ſolchen groſſen Elendes und Jammers ſolte überwägen / oder derſelben die Wage halten / und bekräfftigte darneben / daß das jenige / was er fürbrächte / nicht ſo wol den Nutz des Königes ſeines Herrn / als der allgemeinen Bunds-Verwandten / und zuforderſt der Herrſchafft Venedig zum Abſehen hätte / als welche den Feinden am nechſten gelegen / den erſten Anſtoß von denſelben auszuſtehen haben / und am erſten die Frucht eines ſo

De Requeſens widerrathet den Streit ſonder Vortheil.

gefährlichen Schluſſes empfinden würde. Man müſſe es anfangs für einen groſſen Sieg halten / wenn man dieſen mächtigen Feind verhinderte / einigen mercklichen Fortgang zu thun / wie ſie den thun würden / wenn ſie der Feinde Hochmuth vor dieſes Jahr im Zaum hielten / indem dieſelbigen bereits aufgeblaſen wären / durch ſo viel Uberwindungen / und einer ſo groſſen Anzahl Schiffe / mit denen ſie biß daher ſo viel Leides gethan / und ſo viel tauſend Seelen auf den Venediſchen Küſten zu Sclaven gemacht / worinnen ſie nun verhindert werden könten. Er ſetzte noch dieſes darbey / daß nach dem Exempel aller der berühmteſten Capitainen / ſo wol der alten als heutigen / von denen man die ſicherſten Lehr-Stücken in Krieges-Sachen lernen müſte / kein Schluß weiſer geachtet würde / bey denen die ſich in ſchwächern Vermögen / und in Gefahr zu verlieren finden / als den Feind aufzuhalten / alle Gelegenheit zu ſuchen und zu erwarten / ihn mit Vortheil zu überfallen / und unterdeſſen alle derſelben Krafft und Gewalt eitel und fruchtloß zu machen.

Der Zuſtand der Sachen wäre auch keineswegs gleich / ſich leichtfertig zu wagen / und die Türcken auf der See anzugreiffen / ſintemal dieſe verhoffte Uberwindung ihnen nur einen ſchlechten Nutz verſpräche / indem es dem Feinde gar nicht ſchwer fiele / ob er ſchon einmal überwundē wäre / in kurtzer Zeit eine neue gewaltige Macht wied in die See zu bringē / da hingegen es den Bundes-Verwandten ſehr übel zu thun fallen würde / ihre einmal zerſtreuete Kräffte wiederum ſo bald zu erholen / wo GOtt um der Chriſten Sünde willen zu lieſſe / daß ſie durch dieſe Unglaubige geſchlagen würden.

Darum / ſagte er weiter / überleget es einmal / Durchleuchtiger Herr den unſchätzlichen Schaden / der der Chriſtenheit mit dem Verderben dieſer See-Macht ſolte zu kommen / wo in keinem andern / zum wenigſten in dem Verluſt ſo vieler edler Ober-Häupter und tapfern Soldaten / von denen man ſonder Scheu ſagen möchte / daß es der Kern und die Blume der gantzen Chriſtenheit ſey ; an derer Rath und Tapferkeit die Erhaltung des beſten Theils Europa hanget und ihr werdet folglich gar leicht ſehen / daß mit ihrem Fall aller Schluß / der Türckiſchen Macht zu widerſtehen / und die Hoffnung dieſelbige jemals zu überwinden / zu Grunde gehen werde. Ich kan auch nicht unterlaſſen / zu bedencken zu geben / was für Unfälle von Wind und See / weil das Jahr ſo weit allbereit verlauffen / wenn man ſich unterfangen wird / die Feinde aufzuſuchen / und etliche Tage darzu

in dieſen Seen / und dieſer Gefährlichen Herbſt-Zeit anzuwenden / zu erwarten hat / und ob das nicht ſey das Glück erzürnen. Man konte unendliche Vorbilder oder Exempel davon herbey bringen / aber das Gedächtnuß des vergangenen Jahrs iſt noch ſo friſch / daß wir andere herfürzuführen / nicht nöthig haben. Hierzu kommt / daß weil wir ſo weit in das feindliche Gebiet eingedrungen ſeyn / ſie zu beſtreiten / ſo wir einigen Schaden entweder in Beſtreitung derſelben / oder von Ungelegenheit der Zeit empfangen / wir uns dermaſſen geſchwächet befinden würden / daß es / weil unſere Häfen ſo ferne abgelegen / eine ſchwere Sache würde ſeyn / einen gemächlichen Zugang zu einigen ſichern Ort zu erlangen / ja es iſt ohne Zweiffel / daß gar wenige in ſolchen Unglück ſich würden retten und in Sicherheit bringen / und iſt alſo ein augenſcheinlicher und kräfftiger Beweiß / wie eine ſchädliche Sache es ſey / einen mächtigen Feind zu folgen / ihn mitten in ſeiner Macht zu beſtreiten und anzufallen.

Wider-Rede des Colonna.

Dieſe Einrede des Groß-Commandeurs / widerſetzten ſich männlich die beyden Venediſchen Generalen Orſino della Cornia, Santafiore und Serbellon, vor allen aber General Colonna, welcher letztere angetrieben durch die kräfftigen Urſachen / die auf ſeiner Seite waren / und dem Anſehen des Pabſtes / deſſen ausdrücklicher Befehl war / daß man nothwendig gehen muſte die Türckiſche See-Macht aufzuſuchen / und zu befechten / daher er keines weges des Requeſens Meinung konte zuſtimmen / ſondern ſagte: Es wäre ein gantz neuer Vortrag / der mit der Capitulation und Bedingungen des Bundes ſtritte / allda fürnemlich verordnet war / einen offenſiven und anfallenden Krieg zu führen / und nun hätte es das Anſehen / daß der Groß-Commandeur allezeit ſuchte / darauf zu beſtehen / daß man ſich nur zu wehren trachten ſolte / welches nichts anders wäre / als die Feinde in der Meinung von der Chriſten Schwachheit zu beſtärcken / und ſie deſto kühner und muthiger wider dieſelbigen zu machen.

Die verbundenen Fürſten / (ſagte er /) haben in ihrer Vereinigung allezeit hierauf geſehen / daß der Hochmuth dieſes Feindes der Chriſtenheit verringert und bezwungen werden; und er eine lebendige Empfindung von der Chriſten Macht bekommen ſolte; und dieſe Macht wird er niemals zu fürchten haben / wofern wir alle Macht nach unſer menſchlichen Vernunfft erwegend / nichts von der Göttlichen Hülffe wollen zu erwarten ſcheinen; und dennoch wiſſen wir / daß wir Chriſti Kriegs-Leut ſeyn / und vor ihn und für ſeinen Namen die Waffen führen / und unter

ſeiner Fahne und Pannier ſtreitend / uns nicht zu befürchten haben / daß wir niemals werden von ihm verlaſſen werden; als wenn wir uns mercken laſſen / daß wir wenig auf ihn trauen.

Jch will aber allhier nicht dafür angeſehen ſeyn; all unſere Hoffnung auf die wunderbare Hülffe der Göttlichen Macht zu bauen / als wäre unſer Macht in keine Vergleichung zu bringen / dieſem Feind zu widerſtehen / und auch zu überwinden / noch auch ſo ruchloß ſeyn / daß ich einen Streit mit Nachtheil anzufahen / rathen wolte; Unſere Kriegs-Macht / iſt / nach meiner Meinung / ſo ſchwach / noch des Feindes ſo groß und gewaltig nicht / daß ſie uns in einen verzweiffelten Zuſtand ſetzen ſollen / ſintemal wir über die zwey hundert gute Galeyen / die beſſer als der Türcken ihre zu gerüſtet ſind / wo man anders denen / ſo Wiſſenſchafft davon haben / Glauben zu ſtellen mag / unter uns haben / die gegen die Zahl der drey hundert der ihrigen / wo es anders wahr iſt / daß ſie ſo ſtarck / mit dieſem Vortheil ſind / wol baſtant ſeyn können / weil ſie / in Anſehung / daß ſie ihre Galeyen von allen Orten her zuſammen gebracht / unter denſelbigen viel kleine Raub-Schiffe haben / die bequemer ſind / Beute zu machen / als zu fechten / und noch bequemer zu fliehen / und Verwirrung zu verurſachen.

Die Tapferkeit unſerer Kriegs-Leute (damit wir überflüſſig verſehen) benebenſt ihrer Erfahrenheit / übertrifft in der That der Türcken ihre / die mit tauſend / manchmal hundert der unſrigen / nicht widerſtehen können / zugeſchweigen / daß ſie in der That an der Zahl dennoch nicht weniger ſind / worbey ich zu meinem Vortheil gebrauchen will / das jenige / was ihr geſagt habt / daß wir den Kern oder die Blume der Chriſtenheit bey uns haben / und worzu ſolte es nutzen / daß wir ſo viel Volcks und Schiffe / und ſo viel tapfere Edelleute zuſammen gebracht / ſo viel und groſſe Schätze angewendet / wenn wir nur dem Feind damit nähern / ja nicht einmal nähern / ſondern nur allein denſelben durch das bloſſe Gerichte unſer Macht erſchrecken / und weil wir ſehen / daß er gleichwol für uns nicht fliehen will / uns mit derſelbigen wieder in der Stille nach unſer Sicherheit begeben / oder / dafern ſolches auſſer Bedencken iſt / allein verhindern wollen / daß die Türcken keinen mehrern Fortgang in Cypern thun / oder dieſe elende Venediſche Küſten und Jnſulen mehr zu Feuer und Schwerdt / nach ihrer barbariſchen Grauſamkeit verwüſten? Nein ſicherlich / man ſiehet allweiter / man hat gröſſere Sachen damit für / ſo viel

viel von ihm empfangene Unbilligkeit muß man rächen / und die Chriſten tapfer wieder in Ruhm bringen.

Und im Gegen-Theil / was für einen ſchnödern Schand-Fleck ſolte man den Chriſten-Namen anhängen / als ſo wir nach einer ſolchen Zurüſtung / die man ſchon zu zweymalen angeſtellet / und das in ſo weniger Monaten Zeit / dem Feind nicht unter Augen kommen dürffen / noch demſelben nahen ? Was Hoffnung kan uns übrig ſeyn / Cyprus zu erlöſen ? Und was wird die Welt von uns ſagen ? Ach laſſet doch ſolche Gedancken uns nicht einkommen / noch uns ſelber ſo ſchwach einbilden / noch auch die Veſtungẽ unſerer Küſten / die durch den Catholiſchen König und der Herꝛſchafft Venedig beſetzet worden / ſo gering achten / daß dieſelben / im Fall unſrer Flotte ein Unglück begegnen ſolte / alsbald ein Raub des Feindes ſeyn muſten.

Die Fürſten pflegeten vor Zeiten alle ihre Sicherheit auf ihre Lager zu Lande / oder Flotten zu Waſſer zu ſetzen; ſeit dem man aber die Weiſe / die Länder mit Häfen und Grāntz-Städten / die ſo künſtlich geſtärcket und veſte gemacht ſind / zu verſichern erfunden / hat man den Verluſt einer Schlacht zu Waſſer und zu Lande ſo viel nicht geachtet / daß darum eine gantze Herꝛſchafft daran hangen ſoll / denn ſo lange die Städte es aushalten können / hat der Printz / der die Nieder-Lage gelitten / Zeit / ſeine Krafft und Vermögen wieder zu erneuern / und zu erſetzen.

Haben wir das Vor-Bild der Inſul Cypern nicht vor der Hand / welche / ob ſie ſchon ſehr weit von der Macht ihrer Beherꝛſcher abgeſchieden iſt / und allein zwo Veſtungen hat / und die ſo gar vortheilig noch nicht beveſtiget ſind / den Feind gleichwol länger / als ein Jahr ſchon aufgehalten / und noch Hoffnung länger Widerſtand zu thun gibt / wenn man ihnen nur einen kleinen Beyſtand zu bringen kan; und wollen wir denn nun fürchten / daß ſo viel veſte Oerte / die hier und dar in dieſem und jenem Golfo oder Meer-Buſen liegen / und ſo viel andere / die auf den Küſten von Sicilien und Neapolis gelegen / ſo bald auf einem Stoß oder Sprung des Feindes / wie grauſam er auch ſeyn mag / ſolten könten verſchlungen werden / auf allem Fall unſer See-Macht (welches GOtt verhüten wolle / und auch verhüten wird /) einiger Unfall zu ſtoſſen ſolte.

Aber indem wir / Herꝛ Commendeur, eine ſo groſſe Gefahr lauffen / als die wir uns befinden in einer ſtürmenden See / mitten in dem Herbſt / warum ſoll der Feind mehr frey vor der Gefahr ſeyn / als wir ? wenn

ſie/ nach der eingebildeten Uberwindung / die Mittelländiſchen oder Toſcaniſche Seen / in ſolcher ungelegener Zeit durchlauffen wolten/ und in dem man mir will zu Gemüth führen/ daß ſie mit Ankunfft des nächſten Frülings / einige Eroberungen/ daran hoch gelegen thun ſolten / will ich darauf antworten/ daß wir unterdeſſen Zeit genug haben unſere Städte und Veſtungen / die Gefahr haben möchten / wol zu verſehen; um offene Oerter muß man in Kriegs-Zeiten ſich ſo hoch nicht bekümmern. Und dieſe ſo mächtige Türckiſche Flotte / wiewol ſie dieſes Jahr von unſern Galeyen faſt keine Verhinderung gehabt / auſſer was man ihr zu Lande tapfern Widerſtand gethan hat. Was für ſonderlich denckwürdige Eroberung / hat ſie wol zu wege gebracht. Hingegen hat ſie ſo wol in Candia, als auf dieſen Küſten/wann ſie ſich unterſtanden / veſte Städte anzutaſten/ keinen kleinen Schaden und Verluſt gelitten.

Aber laſſet gnug ſeyn/ daß ich biß daher gewieſen habe / daß die Gefahr / im Fall des Verluſtes einer See-Schlache / ſo groß und ſo gar augenſcheinlich nicht ſeye/ nun auch auf die Anmerckungen des Nutzes / und die Nothwendigkeit zu kommen / die in dem Unterwinden einer See-Schlacht ſtecket/ und folgends zu der ſichern Hoffnung der Eroberungen / imfall der Sieg (den GOtt geben wolle) an unſer Seiten bleiben wird. Es iſt nicht unmöglich / die Unbändigkeit der Türcken einzuhalten / oder ſie auf einigerley weiſe zu dämpfen / ſo lange ſie Meiſter zur See ſind / und das werden ſie ſeyn / ſo lange unſer Macht ihnen / mit genugſamer Stärcke / ſich fürchtet / unter die Augen zu kommen; und was iſt es anders / als vor den Feind fliehen / wenn man ſich für Schaden fürchtet? So hat man denn nun weiter nichts anders zu thun / als die Türckiſche Macht aufzuſuchen / und ihre Aufgeblaſenheit zu zähmen/und den Muth den Chriſten wachſen zu machen / und ſie auf veſte Hoffnung/ des durch Göttliche Hülffe zu erhaltenden Sieges / anzugreiffen/ weil wir auch verſichert ſind / daß wir ſonſten den Ruhm und Achtbarkeit des Chriſtlichen Namens nicht können behalten / noch bewahren / noch unſern Herren und Obern genug thun / wenn wir/ wol wiſſend/ daß ſie mit ſo groſſen Unkoſten nun zwey Jahr her / an einer ſolchen Macht gearbeitet / und daß man mit Gewalt die Feinde angreiffen ſollen / ſich haben verlauten laſſen; und alſo / ſo wir mit klaren Zeichen und Beweiß der Furcht uns zu rücke halten / nicht anders als eine allgemeine Schmach und Nachtheil vor

die Bundes-Verwandten / daraus folgen kan.

So erfordert nun alles Krieges-Bedencken / daß wir entweder wegen der Wichtigkeit der Sache / oder Schande und Schmach zu entfliehen / die Schlacht mit dem Feind wagen/in Anſehung / daß aus deſſen Verluſt / der allgemeine Schaden / ſo der Herr Commendeur vorwenden wollen / nicht einmal zu erwarten ſtehet / und wir in derſelbigen Erlangung Sieg und Eroberungen / daran ſehr hoch gelegen / zu gewarten haben. Wofern wir uns alsbald der Gelegenheit gebrauchen / und die herrliche Früchte dieſer Uberwindung wollen einſammlen. Denn es iſt eine gewiſſe und ſichere Sache / daß die gantze Herrſchafft der Türcken / mit der allergröſten Tyranney regieret / und in Zaum gehalten wird / und daß derſelbigen Unterthanen / es ſey/daß man jetzt in Albania, oder Morea, oder Soria, ja ſelber in Tracia anfangen wolte / ſo bald nicht unſer gut Glück / und der Türcken Niederlage zur See/ werden gehöret haben / daß ſie nicht alsbald auf neue Händel/ und das Joch dieſer ſchweren Tyranney vor die ſtille und friedſame Regierung der Chriſten / zu vertauſchen ſuchen / ſo bald ſie kaum ihr Fähnlein werden erſehen haben/ und genöthiget werden / die Menge unſer herrlichen Siege / mit guten Augen anzuſehen. Und dieſes ſind keine eitele noch aufgepruckte Reden / die mehr auf unſer Verlangen oder Begehren / als auf der gegründeten Warheit gegründet ſtehen/ weil es auſſer Zweiffel iſt / daß die Chriſten in denen von mir jetzt angeführten Ländern / in gröſſerer Anzahl ſind / als die Türcken / und obſchon dieſelben ſich wehrloß befinden / ſolten ſie / ſo ſie von uns bewehret würden / darum nicht unterlaſſen / gute Dienſte zu thun: Und über dieſes/weil dieſe Küſten nun ſo viel Jahre her aneinander / nicht gewohnet ſind / einige Chriſtliche Krieges-Macht zu ſehen / und derhalben nicht ſo gar wol beſetzet / und verſehen ſind / was Widerſtand werden ſie thun können / wenn ihnen ein ſieghaffte Macht auf den Hals kommt.

So nun ſothane Hoffnung / und eine ſo groſſe Erwartung / uns zu einen andern Schluß / als des Herrn Commendeurs ſeinem / ziehen / ſo bewegt uns darzu nicht minder / die gedachten Meinung und Betrachtung Eures Königes und meines Herrn/nemlich erſtlich die Chriſtenheit von der Unterdrückung der Barbaren zu erlöſen / und ferner die Spaniſchen Küſten von den unanfhörlichen Raubereyen der babariſchen Rauber und Türcken zu befreyen; aber weder das eine / noch das andere / wird Seine Majeſtät zu

 wege

wege bringen können / wofern derſelbigen See-Macht nicht vorher gedämpffet iſt / und wir werden ſie nimmermehr dämpfen / wenn wir uns ſelbige anzugreiffen / nicht unterſtehen. Wir haben keine Hoffnung/das nächſtfolgende Jahr ſtärcker zu ſeyn/als jetzund / aber wol im Gegentheil zu befürchten / daß unſere Macht / ſo wol an der Anzahl des Volcks / als an deſſen Hertzhafftigkeit und Muth wird abgenommen haben / und dieſes wegen der ſchlechten Proben der Tapferkeit / die wir nun zu zweyenmalen werden erwieſen haben / da wir vorhin verſäumet / jetzo aber verwarloſet worden / den Feind anzugreiffen / wofern wir anders nach euern Rath / den Schluß machen wollen. Was iſt uns denn nun übrig zu thun / als daß wir / die wir von allen Seiten genöthiget ſind/fortgehen / und auf veſte Hoffnung / nicht eines / ſondern vieler Siege unſern Feind / als Chriſti Kriegs-Knechte / die nicht anders können/als überwinden / die Sache falle auch wie ſie wolle / tapfer befechten. Es wolle demnach der Göttlichen Güte belieben / den Hochmuth dieſer ſeiner Feinde darnieder zu werffen/ und zum wenigſten einen Theil dieſer ihrer mächtigen See-Macht zu zerſtreuen und zu vertilgen.

Don Jan war in der Blüthe ſeiner Jugend / und in allen Stücken theilhafftig des groſſen Gemüths ſeines Durchleuchtigſten Vaters / und konte derhalben nicht unterlaſſen / ſich zu den tapfern Rath dieſes Mannlichen Haupt-Manns Colonna zu neigen / wiewol ihn der Commendeur von dem König ſeinem Bruder / als ein Meiſter ihn zu leiten und zu regieren / zugeordnet war.

Nachdem er nun mit endlichen Vorſatz zu ſchlagen / die Gelegenheit der Flotte mit allem Fleiß genau erforſchet / und vier Galeyn/ die andern in deſto beſſern Stand zu ſetzen / entblöſet / und ferner alles / was zu einer ſo wichtigen Sache nöthig war / beſtellet / ſchien es / daß ein Zufall allen dieſen herrlichen Schluß zu nichte gemachet / und einen ſo herrlichen Sieg den Chriſten aus den Händen ſolte gewunden haben.

Die Generalen hatten deſto beſſer die gantze Flotte zu verſehen / etliche Soldaten des Königes von Spanien auf die Venediſche Galeyen geleget / unter denſelben befanden ſich auch etliche von dem Colonel Paulus Sforza , unter einem Haupt-Mann von Cortone, Curtio Anticotio genandt / auf der Galeye von Andrea Calergio, vertheilet. Dieſe geriethen über einigen ſchlechten geringen Dingen mit den andern Soldaten/ die auf derſelbigen Galeye waren / in Streit / und folgends in ein Gefechte / alſo / daß ihrer etliche getödtet/und verwundet wurden. Sebaſtian Veniero, der mit gebührender Straffe in dieſen und derglei-

chen Unordnungen ſteuren wolte/ ſandte einige Befehl-Habere mit ſeinen Admiral nach demſelbigen Schiffe zu / die Schuldigen vor ihn zu bringen ; dieſe aber / weil ſie noch nicht wieder geſtillet / empfingen und begegneten dem Admiral mit ſchmähen und vielen Schelt-Worten.

Veniero, der darüber ſich zum höchſten entrüſtete / ließ alſo fort die Schuldigſten bey den Köpffen nehmen/und wolte / daß man zween von denſelben / benebenſt dem Haupt-Mann / an die Segel-Stange der Galeye / ſolte auf hängen. Noch übelers erfolgete darauf / als Paulus Sforza, ſo an des Veniero Bort kommen / mit ihm dieſer fürgefallenen Sachen halben / zu reden / daß Veniero ihm keine Rede geſtehen wolte / und über dieſes drohete / wo er ſich nicht alsbald wegpackete / wolte er ihn mit ſeinen Geſchütz von dannen treiben / oder ſeinen Boot in Grund ſchieſſen.

Uneinigkeit zwiſchen Don Jan und Veniero.

Don Jan entrüſtete ſich über die maſſen über dieſer That des Veniero, und hielt ſich von demſelben zum allerhöchſten beleidiget / daß er dieſe Mißthäter / gleichwie er urtheilete billich zu ſeyn / nicht untergeben / ſondern auch keines weges die Perſon des Oberſten Sforza, welcher von ihm zu dem Ende abgeſandt war/reſpectiret / ja ihn mit ſolchen Bedrohungen von ſich abgewieſen hatte:

Hierauf ſahe man einen groſſen Tumult unter der Flotte / die Spanier / denen alſo zu kurtz geſchehen / machten ſich bereit / ſich zum höchſten empfindlich darüber zubezeigen / und die Venediger ſich zur Gegen-Wehr gefaſſet / aber Colonna, wiewol er ſich auch hierinnen von Veniero beleidiget achtete / nahm alle ſeine Geſchicklichkeit zu Rath / bequeme Mittel / dieſem entſtehenden Unheil abzuhelffen / zu erfinden. Barbarigo thäte auch ſein beſtes darzu / der ſo viel / erſt bey Colonna, und hernach bey Don Jan, durch ſeine gewöhnliche Wol-Redenheit zu wege bracht/ daß dieſer ſich ließ bewegen / mehr auf die allgemeine Sache / und Wolſtand der Chriſtenheit / als auf ſeine beſondere Beleidigung zu ſehen / jedoch wolte er nicht / daß Veniero hinfüro mit ihm weder ſelber / noch durch Vollmächtige handeln / ſondern daß Barbarigo darinnen ſeine Pflicht warnehmen ſolte.

Die gantze Nacht / die auf dieſe Unluſt folgete / ward mit Beylegung dieſer Unruhe zugebracht/ und weil ſich die Süd-Winde / die ſie biß dahin allda ſtille zu liegen genöthiget/verändert / haben ſie den dritten Octobris, in derſelben Ordnung / als ſie zu ſchlagen vermeineten / den Cours und Lauff nach Cephalonia genommen / allda ſie Zeitung bekamen / die ſie nicht wenig beſtürtzete / maſſen eine Fregatte / ſo in aller Eil von Candia von Marino Cavalli abgefertiget war/ Briefe brachte / aus welchen ſie den Verluſt des gantzen Königreichs Cypern vernommen / welcher Bericht alſofort dem Rath zu Venedig

Ferner Fortzug der Chriſten-Flotte.

Verluſt von Cypern.

nedig kund gethan ward. Des Morgens vor Tage zogen ſie aus dem Porto Viſcardo, einem groſſen Canal dieſer Inſul/ nach Porto Petalo zu ſegeln / aber von Gegen-Windern verhindert / fuhren ſie lange den Strande derſelbigen Inſul / und kamen gegen den Abend alla valle di Aleſſandria, gleichfals einen ſehr weiten und bequemen Haven / welcher das alte Samos iſt/ da ſie wider den Rath zuſammen forderten / und weil ſie gewiß wuſten / daß die feindliche See-Macht in dem Golfo di Lepanto lag / einen Beſchluß nach viel und unterſchiedlichen Unterredungen und Wort-ſtreiten machten / daß man nach den Mund deſſelbigen fahren / und im fall man anfangs keine Türcken antraffe / die zwo Veſtungen / ſo allda ſind / und die Dardanelli genennet werden / angreiffen / und alſo den Feind zum Schlagen zwingen / oder mit Verluſt ihrer Schiffe ſich auf das Land ziehen ſolte.

Annäherung der beyden Flotten.

Mit dieſen Schluß ſind ſie den ſechſten Tag des Weinmonats/ auf den Abend zu Segel gangen / und des Morgens vor Tage an die Inſulen / vor Zeiten Oxie, und nun le Curzolari genandt / kommen / von dannen ſie des Morgens / welches der Feyertag der heiligen Juſtina war / die Türckiſche Flotte im Geſichte bekommen haben.

Der General Aly Baſſa, hatte den Caracoſſa vor hin / die Geſtalt der Chriſten zu erkündigen/ausgeſandt/ und als er von demſelben ihren Lauff/ Ordnung und Anzahl verſtanden/ öffnete er erſt die Brieffe / die ihm von dem Groß-Herrn zugeſandt / und zu leſen befohlen worden/ſo bald die Flotte der Chriſten ihm nahe kommen wurde. Aus denſelbigen vernahm er / daß des Selims Wille wäre / daß er auf alle Wege und Weiſe der Chriſten Flotte angreiffen und verderben ſolte.

Darauf beſchloſſen die Türcken gäntzlich auf die Chriſten loſe zu gehen / und dieſelbe mit einem gewiſſen Hauffen ihrer Flotte in dem Canal von Cephalonia, da ſie den ſechſten dieſes noch lagen / und woſelbſt Caracoſſa oder Cara Gogio, wie ihm andere nennen/ſie verkundſchaffet hatte / einzuſchlieſſen. Ihr Muth hierzu ward ſehr geſtärcket / weil ſie unter deſſen mit guter Weile ihre Flotte / mit allen wol verſehen / und Mehemet Ber mit viel Lebens-Mitteln und Kriegs-Vorrath und zehen tauſend beydes an Janizaren als Spahis / nebenſt hundert Sangiacken Alobris, die ein wenig minder als Sangiacken ſind/ und etliche freywilligen von Aſpropite, einem Ort in Livadia, allwo vor Zeiten Achaja geſtanden/ ankommen waren.

Es wird aber nicht unfüglich/und auſſer der Gebühr ſeyn / daß wir zu mehrern Liecht des Leſers / den Ort/ wo dieſes berühmte Treffen vorgefallen/beſchreiben.

La Morea, vor Zeiten Peloponeſus genandt / an dem Weſten-Theile / nimmt ſeinen Anfang bey Capitorneſe, ehemals das Vorgebirge Clelonata genandt / beuget ſich gemählich Nordwerds an / biß an den Mund des Golfo di Lepanto,der

Golfo di Lepanto Beſchreibt.

to, vor dieſem Sinus Corinthiacus, oder der Corinthiſche Meer-Buſen genandt / begreiffet in ihm ſechtzig Meil Weges / von dannen gehet er langs einem engen Canal wieder in die See / und beginnet ſich mehr und mehr auszubreiten / und machet alſo die Geſtalt eines Eyes / welches der Golfo di Lepanto genennet wird / an deſſen Spitze nach dem Oſten gelegen / vor Zeit die berühmte Stadt Corinth / anjetzo Eximilia geheiſſen / geſtanden. Von dannen drehet er ſich wieder nach den Norden / und ſo weiter nach dem Weſten / allda findet man zum letzten den Ort Lepanto genandt / davon der Golfo den Namen hat / ſo vormals Haupactum geheiſſen. Von dieſem Ort kommt man wieder nach Süden / und denn ferner nach den Mund deſſelbigen Golfo, allda man / wie auch an der Seiten des Golfo, einen Thurn findet / der von dem Land nach der See-Seite ſehr befeſtiget / und mit ſehr vielen Geſchütz beſetzet iſt / den Eingang des Boſems zuverhindern / wo ſich deſſen jemand mit Gewalt unterſtehen wolte. Von dieſem Ende / wenn man ſich gleichſam Bogen-weiſe nach dem Weſten kehret / ohngefehr achtzig / verſtehet Italiäniſche Meilen / im Begriff durchlauffet man die gantze Küſten / von Ætolia und Arcanancia, biß an die Inſul Leviada, nun Santa Maura genandt / welche Küſten viel Klippen und kleine Inſulen / und unter denſelbigen die Echinades, und die vor gemeldte Oxie hat / ſo den meiſten Theil unfruchtbar iſt / und davon bey den Poeten mehr Weſens / als bey den heutigen Welt-Beſchreibern gemacht wird. Aber Santa Maura hat wol funfftzig Meilen in ihren Umbfang / iſt länger als breiter / und ſtrecket ſich von dem Süden gegen Norden / da liegt eine Veſtung / die eben auch alſo heiſſet / die mit einer Ziehe-Brücke an das feſte Land kommt / biß an die Spitze del Ducato, davon dieſe Inſul auch von etlichen Ducata genennet wird / wiewol ſie ſonſten vor Alters Herita geheiſſen. Wenn man von Santa Maura abgehet / findet man auf fünff Meilen davon / das berühmte Ithaca, des Ulyſſes Vaterland / welches man zu dieſer Zeit / das kleine Ephalonia oder ſonſt Val di Compare nennet / ſo nur viertzig Meilen in ihrem Umbfang hat. Von dannen abermal noch fünff Meilen weiter in die See / kommt man an Cephalonia, ſo den alten Namen nach ein wenig verändert / Cephalenia heiſſet; und Melene und Samos, welches wol hundert Meilen Land in ſich faſſet / aber zwiſchen dieſem und Ithaca findet man noch eine andere Inſul von den alten Letoa, und anitzo Traparo geheiſſen / ein Ort / der nicht viel zu bedeuten hat. Von Zante, vor Zeiten Zacinthus, nach dem Süden iſt ein Canal zwölff Meilen weit / der die Inſul bey ſechtzig Meilen in ihrem Umbfang begreiffet / und nur zwölff Meilen von dem Lande / und Capo Torneſe iſt / von dar wir unſere Beſchreibung angefangen haben / abgeſchieden iſt / und haben alſo ein wenig minder als einen vollkommenen Kreiß und Runde / von nicht

weniger als zweyhundert und funffzig Meilen / zumalen Santa Maura in die Länge funffzehen / Cephalonia viertzig / und Zante fünff und achtzig ſich erſtrecken.

Innerhalt dieſes trefflichen Schauplatzes / gleich als wenn er von der Natur ſelber zu einem ſo herzlichen Schau-Spiel gemacht worden; verfügten ſich dieſe beyde ſo mächtige Flotten / eine tapffere Probe / wenn von beyden durch Erfahrenheit / Fürſichtigkeit der Häupter / Tapfferkeit und Muth der Soldaten / hinführo die Herzſchafft / und gebiet über die See vor dem andern zu führen gebührete / in Anſchauen der gantzen Welt / von ſich zu geben.

Demnach nun der Chriſten Krieges-Macht von Cephalonia, und den Haven Valdalleſſandria ab / und nach den drey Stein-Felſen / die man Carzalari nennet / zugefahren / begreiff ſie wol eine Meil Weges in die Breite. Cordana war der erſte / nach welchen Jan Andrea Doria mit ſeiner Eſquadre folgete / und wie dieſe kaum aus dem Canal kommen / bekamen ſie an den Ort / da man zu erſt den Golfo de Lepanto anſichtig wird / die Türckiſche See-Macht ins Geſichte / die des Nachts von den Haven von Galata aufgebrochen / und mit einen Oſten-Winde aus dem Golfa heraus gelauffen / welches alſo fort Don Jan angedeutet ward; etliche die bey ihm waren / riethen ihn den Rath zuſammen zu beruffen / miteinander zu überlegen / was bey dieſer Gelegenheit zu thun / denen er hertzhafftig zur Antwort gab / es wäre nun Zeit zu Fechten / und nicht zu rathſchlagen / und alſo thut er alſo fort die That zu den Worten.

Entdeckung des Feindes.

Die gantze Chriſtliche Flotte war in fünff Theil getheilet: Drey vornehme und zwey mindere Theile. Der erſte führete den Namen des Vorzugs / unter Johann de Cardona, und beſtund aus acht Galeyen / unter welchen die Haupt-Galeye von Sicilie / des Davids und la Padrona de Sicilia waren.

Ordnung der Chriſten-Flotte.

Ob ſchon aber dieſe Galeyen / dieſen Vorzug in dem Abſegeln von Corfu nacher Curzolari bedienten / ſo begaben ſie ſich doch / ſo bald nur der Feind entdecket worden / theils zu den rechten / theils zu den lincken Fliegel. Die ſo genandte Bataille hatte in ſich ſechtzig Galeyen / wie hiebevor gemeldet iſt / in derer Mitten die Königliche Galeye des Don Jan war / und an ſeiner rechten Hand Colonna, mit der Capitana oder Haupt-Galeye des Pabſtes / gleich wie an der lincken Hand Veniero der Venediger / auf welchen folgeten mit der Capitana oder Admiral von Genua, der Hector Spinola, und der Printz von Parma; nahe bey Colonna kam der Printz von Urbino, auf der Capitana von Savoyen / ſo durch den Herrn de Leini Andrea Provana ward commendiret. Und nicht allein dieſe Haupt-Galeyen waren allhier beyſammen / ſondern auch noch ſechs andere / eine unter Paulo Giordano Ordino, an der lincken Spitzen / da die Capitana Lomellina, die andere unter Bendinella Saulo, die dritte der Mariniers, auf welcher Georgio d'Aſte war /

die vierdte war die Capitana von Neapolis, unter dem Colonal Banavides, die fünffte führete der Colonal Cinaguerra, unter dem Ritter Gil d' Andrada, und die ſechſte war die Capitana von Maltha, mit dem Prior von Meſſina, welcher die rechte Seite ſchloſſe.

Aber zu mehrer Stärcke dieſer drey Generalen / waren ihnen noch von hinden zwo beygefüget / als die Capitana des groſſen Commendeurs, die zwiſchen Don Jan und Colanna folgete / und die Padrona Reale, ſo gleicher Geſtalt zwiſchen Don Jan und Veniero folgete.

Der rechte Fliegel / der durch Jan Andrea Doria commendiret ward / hatte drey und fünfftzig Galeyen / darzu gerechnet viere von dem Vorzug mit Cordona, und in dem lincken Fliegel zehlete man auch vier und funfftzig Galeyen / die durch den General Proviſor Barbarigo angeführet wurden / bey welchen waren die zween Unter-Proviſores Antonio Canale und Mercantonio Quirini. In beyden dieſen Fliegeln waren acht Fanale oder groſſe Galeyen eingetheilet / dreye allein in den lincken Fliegel / als die drey Capitanen unter den drey Venetianiſchen Proveditorn, und fünffe in den rechten Fliegel / nemlich die Capitana von Sicilia mit Cardona, die Capitana von Nicolo Doria, die Capitana und Padroua von Giovan Ambroſio Negrane, und ſchloß endlich Doria den rechten Fliegel mit der ſeinen.

Der Nachzug blieb als geſagt worden / mit dreyſſig Galeyen unter dem Marquis de Santa Cruz Alvaro Bacciano, der auf der Capitana von Neapolis war / und hatte kein ander Haupt- oder Capital-Schiff als dieſes / und die Galeye / darauf der Colonal Johann Vaſques de Coronada war / aber der ſechs Galeazzen / auf welche die Capitaine des Verbündnüſſes / einen groſſen Theil ihrer Hoffnung ſetzeten / weil jedwede derſelbigen ſechs und funfftzig groſſe Stuck-Geſchütz / zwölffe in den Vordertheil / zwölffe in den Hindertheil / und ſechzehen an jedweder Seite / und ſechs hundert Fuß-Knechte auf hatten / wurden dergeſtalt vertheilet. Zwo giengen vor der Bataille, als des Franciſco Duada, des Haupts über alle / und die andere des Jacob Guoro: Zwo an den rechten Fliegel / als des Antonio Peſaro, und des Peter Pitani; und zwo an den lincken Fliegel / die eine des Ambroſio, und die andere des Antonio, beyde Bragadini; und weil ſie ſo ſchwer waren / hat man / damit ſie nicht dahinden bleiben ſolten / ſie nahe an den Feind büchſiren oder fortziehen laſſen / daher ſie auch die erſten waren / welche auf den Feind ohne Verhinderung der andern Galeyen / zu ſchieſſen begunten.

Der Türckiſche General Aly, gebrauchte nicht weniger Fleiß und Anführung / als Don Jan, ſeine Flotte in gute Ordnung zu ſtellen; Welche / ob ſie ſchon von ferne in Geſtalt eines halben Mondens ſich erzeigete / gleichwol in ihre beſondere Ordnungen zu fechten / eingetheilet war. In der Bataille befunden ſich ſechs und neuntzig Galeyen / unter

Ordnung der Türckiſchen Flotte

ter der Anführung des Aly ſelber/ welcher mitten in derſelben war/und hatte dieſe zu Capitainen / nemlich den Partau, General zu Lande / an der rechten Hand des Aly und Muſtapha, Eſdei Schatzmeiſter/ zur lincken Hand / mit Mehemet Saider Behi, Gouverneur von Metelenen/ Caracoſſa, ein Mamelucke von Fano, einer Stadt in der Marca, Giaur Ali, beyde See-Räuber / Aſſan Baſſa, Sohn des Barbaroſſa, Aſſan Behi, Gouverneur zu Rhodus, Giafar Aga, Stadthalter zu Tripoli, Oſman Rois, und andere von minderer Würde.

Den rechten Fliegel führete Mehemet Seroceo Gouverneur in Alexandria, welcher unter ſich hatte ſechs und funffzig Galeyen / und viel vornehme Capitaine, unter denen waren Mehemet Behei, mit der Capitana von Negroponte, der Aga Baſſa, Aly ein Genueſer Hauptmann der Galeot, und Cara, des Muſtapha Sohn; mit den lincken Fliegel / ſo in drey und neuntzig Galeyen beſtund / breitete ſich langs Morea aus Uluccialy, und mit ihm Hozia, ein Seeräuber / Cara Ciali-bi, und Cara Peri, beyde Capitaine der Galeotten und Faſten; Cara Giali, Stadthalter des Uluccialy, auf der Capitana von Algiers, und Cara Behi, auf der Capitana von deſſelbigen Söhnen. Der Nachzug ward beſchloſſen mit dreyſſig Schiffen/ an Galeyen / Galeotten und Küſten / die alle regieret wurden durch Dragut Rais, welcher mit einen Theil ſeiner wenigen Macht / viel Wunder in einem ſolchen Treffen zu thun geurtheilet ward.

Als man nun alſo die Türckiſche Flotte aus den Dardanellen herfürkommen ſahe / und dem Don Jan gedachter maſſen / davon Nachricht gegeben hatte/ gieng er ohn geſaumt die Ordnung zu beſehen / und vermahnete einen jedweden tapffer vor der Chriſten Glauben und Sache zu ſtreiten / und ließ ihnen den vollkommenen Ablaß / den der Pabſt allen denen / die alſo fechtend ihr Leben verlieren möchten / verliehen hatte / offenbarlich verkündigen. Die geiſtlichen Väter / die mit auf der Flotte waren / höreten vielfältig des einen und andern Beichte / und vermahneten einen jeden zur Tapfferkeit / damit ſie nebenſt dem Don Jan keinen kleinen Vortheil thäten. Und als ſie nun die Standarte des Verbündnüſſes / welche in der Mitten ein Creutz hatte / zum Zeichen des Streits aufgeſtecket / wolte er noch einmal in Perſon die gantze Flotte durchſehen / und nachdem er benebenſt Louis de Cordona und Johann Sora, auf eine ſchnelle und leichte Fregatt ſich begeben / gantz in weiſſen Waffen / und ein Chriſten-Bild in ſeiner lincken Hand haltend / hat er aller Orten den Leuten einen tapffern Muth zugeſprochen / und gab den Soldaten und Oberſten zuverſtehen / daß ſie nicht ihn / ſondern Chriſtum/ deſſen Bildnuß an Creutz hangend / er in ſeiner Hand hatte / zu einen Anführer und Oberſten / und daß ſie vor und nebenſt dieſem Gott und Menſchen zu fechten hätten / alſo / daß ſie ſich

Don Jan durchſihet die Flotte.

ſich nicht anders als eines herrlichen Sieges verſichern könten.

Die Worte des Don Jan waren kurtz/ aber kräfftig/ und mit ſo einem Eiver ausgedrucket/ daß die Hertzen aller der jenigen/ die ſie anhöreten/ gleichſam ſchmoltzen/ die mit ruffenden Augen/ und aufgethanen Munde/ zu einen guten und heilſamen Vorzeichen Victoria, Victoria zu ruffen begunten/ zu groſſer Vergnügung des Don Jan, der gleichfalls unter andern Veniero ſehr höfflich grüſſete (nicht ſonder Vergnügung dieſen ehrwürdigen alten Mann/ in Vorhaben nicht allein zu gebieten/ ſondern auch ſelber zu ſtreiten ſehend/) und alſo wieder nach ſeinem Bord gefahren iſt.

Unter andern Ordnungen war auch dieſe/ woran nach aller Meinung ſehr viel gelegen war/ umb die beſtelte Ordnung in dem Fechten zu halten/ in Betrachtung/ daß ſo wol die Königlichen als Venediſchen Galeyen unter einander vermenget waren/ daß dieſelbigen ein jede ihr beſonder unterſchieds-Zeichen haben ſolten/ damit ſie ſich in dem Schlagen leichtlich wieder unter ihre Flagge begeben konten/ und alſo hatten die von der Bataille ein klein blau Fahne auf dem Gipffel eines jeden Maſt-Baums; die von dem rechten Fliegel eine grüne Banderol oder Fahne/ an dem Ende der Segel-Stangen/ die in dem lincken Fliegel eine gelbe/ und die im Nachzuge eine weiſſe auf dem hinder Theil der Schiffe.

Die Türcken kamen mit groſſer Kühnheit an/ und vermeineten den Sieg ſchon in ihren Händen zu haben/ weil ſie ihnen die Gedancken machten/ daß ſie mit einem jungen und unerfahrnen General, der über Schiffe ſo unterſchiedlichen zugehöreten/ und die voller zum Müſſiggang gewohnten Krieges-Volck waren/ das Commando führete/ zu fechten hatten/ und giengen derhalben mit einem erſchrecklichen Geſchrey auf die Galeazen/ mit Löſung ihres Geſchützes Loß/ ſie wurden aber bald gewahr/ daß ſie mit Vögeln/ die Zähne im Munde hatten/ zu thun bekämen/ weil dieſe gewaltige Schiffe/ die man vorhin nicht in Streit/ ſondern nur die Laſten und Kauffmannſchafften zu führen zu gebrauchen pflegte/ ſo leicht ihr Geſchütz von hinten/ von vornen/ und von der Seiten zugebrauchen/ und ſich zu wenden und zu drehen wüſten/ daß die Türcken durch dieſelbige nicht wenig beſchädiget/ gezwungen wurden zu weichen/ und ihre Ordnung zu brechen/ und war die Unordnung/ die dadurch verurſachet worden/ dermaſſen beſchaffen/ daß Aly, der von der rechten Hand vorhabens war/ den Leib der Bataille anzugreiffen/ ſich wieder nach der lincken Hand wenden/ dergeſtalt mit ſeiner Königlichen Galeye ſich bey dem Feinde befand/ daß er mit dem Vordertheil nach Veniero, und mit dem Hindertheil nach Mercantonio Colonna, und an der Seiten gantz und gar vor der Galeye des Don Jan, und zweyer andern/ die ihm folgeten offen lag. Anfang des Treffens.

Noch eine andere Sache brachte den Chriſten einen ſonderlichen Vortheil/

theil / welches für eine bloſſe Gabe der Göttlichen Majeſtät gehalten ward / daß nemlich der Wind / der im Anfang den Türcken vortheilich / und den Chriſten ſchädlich und hinderlich war / auf das erſte Treffen mit dem Geſchütz ſich gantz plötzlich begunte zu wenden / alſo / daß aller Rauch den Türcken in die Augen wehete / und ihnen das Geſicht der Chriſten gantz benahm / und ſich ein wenig erhub / da es vorher gantz ſtille geweſen / wodurch die Chriſten / mit allem Vortheil auf die Türcken andrungen / ehe ſie ſich ſelber darfür hüten kunten / welche / weil ſie auf alle Wege und Weiſe / die groſſen Galeyen zuvermeiden ſuchten / ſo weit kamen / daß ſie endlich vor das Vordertheil derſelben Galeyen / und hinten an gegen die gedachten Galeazzen geriethen / alſo / daß ſie von allen Seiten tapffer angetaſtet wurden / und ſo geſchwind ſich nicht wieder wenden konten / als ſie wol wolten / und gezwungen wurden / gantz vorwerts zu fechten.

Des Aly Galeye kam dem Bord des Don Jan, und des Partau Baſſau wie einige wollen an des Colonna, und die andern Häupter faſſeten des Veniero Galeye an / wie auch einen Theil / ſo ihrem General zu Hülffe kamen / wie denn der groſſe Commendeur, und die Padrona Reale in Betrachtung ihrer Pflicht / dem Don Jan tapffern Beyſtand leiſteten. Allhier konte man in der That die äuſſerſte Gewalt der beyden See-Machten ſpüren / weil die beſten Galeyen von beyden Seiten / ſich allda bey einander funden.

Heftiges Gefecht.

Welche die tapfferſten und geübteſten Häupter / die älteſten und erfahrneſten Soldaten auf hatten / denen mit der Gefahr der Muth und Tapfferkeit / benebenſt die Begierd zu ſiegen und zu überwinden wuchs.

Auf des Aly Galeye befunden ſich vier hundert Janizaren / und auf des Don Jan vierhundert Sardiniſche Schützen / welches die Compagnie des Feldmarſchalls Figueroa war / und warlich es kamen dieſe Schützen in dieſer Galeye mehr / als in den andern zu paſſe / und thäten die Drat- und Mußqueten Kugeln ſehr groſſen Schaden unter den Türcken / gleich wie auch das Geſchütz der Chriſten trefflich das ſeine thät / in dem ſie zweymal / ehe die Barbaren einmal ſchoſſen / da denn dieſe / weil ſie den Rauch hatten / ſpät zu ſchieſſen begunten / wie auch / weil ſie unverſehens unter die Galeazzen gerathen / ſich langſam in Ordnung geſtellet / viel Schade gelitten / ehe ſie im Stande waren / und nun weiter meiſt über die Chriſten hin / dahingegen die Chriſten / die mit mehrer Sicherheit ihr Geſchütz richteten / zielend auf ſie ſchoſſen: Von den Mußqueten der Chriſten empfiengen ſie den meiſten Schaden / als die mit beſſerer Ordnung dieſelben löſeten / als die Türcken; aber dieſes war bald gethan / als die Galeyen / wie geſagt / ein ander an den Bord kamen.

Das Gefechte gieng an / drey Stunden nach der Sonnen Aufgang / und eine Stunde oder länger ward geſtritten / ohne daß man ſehe kunte / wohin ſich der Sieg neigete; und

und obſchon Don Jan zu zweyenmalen mit den ſeinen biß an den Maſt des Türckiſchen Generals über drunge / wurden ſie doch ſo vielmal tapfer abgewieſen / indem den Türcken unaufhörlich von drey darbey gelegenen Galeyen Beyſtand geleiſtet wurde. Unter andern blieb allda Bernardo di Cardine, der mit einer Kugel auf ſein Schild / womit er ſeine Bruſt bewahrete / dermaſſen geſchoſſen ward / daß dieſelbe in ſeinen Leib hinein drang / und eine Wunde machte / davon er des folgenden Morgens geſtorben.

Veniero hatte unterdeſſen einen harten Anſtoß von dem Feind zu leiden / und wiewol er nebenſt den ſeinen mit der äuſſerſten Tapferkeit ſtritte/wurden ſie dennoch durch die groſſe Anzahl der Feinde dermaſſen angetaſtet / daß ihnen der Beyſtand / ſo ihnen von zwey Galeyen von dem Nach-Zuge gethan ward / ſehr wol zu nutzen kam / auf welchen Joan Loredano und Catarin Malipiero, welche zween tapfere Jünglinge / nachdem ſie ſtattliche Proben ihrer Tapferkeit erwieſen / biß auf den Tod verwundet / darnieder fielen / welches aber den Muth der andern nicht verminderte / ſondern mit der Rachgier wachſen und zu nehmen machte / alſo / daß dieſelben / weil ſie die Gefahr über ihren Haupte ſahen / in die Türckiſche Galeyen übergeſprungen / die dieſelbigen verthädigten / in Stücken gehauen / und ſich ihrer balde bemächtiget haben. Allhier erſchien auch klärlich der tapfere Muth des Joan Battiſta Benedetti, der nicht allein mit bloſſer Gewalt des Corcut Galeye eroberte / ſondern auch im Werck begrieffen war / mit des Caracoſſa dergleichen zu thun / wo er nicht auf dem Gipfel ſeines Sieges wäre darnieder gefället worden; worauf Honorato Gaetano an ſeiner Stelle den Sieg verfolgete / und nebenſt der Galeye des Aleſſandro Negrone dieſelbige eroberte / und alſo in eines andern Arbeit kam / und die Ehre vor ſich erlangete.

Tapfere Mäñer geblieben.

Allda blieben auch nicht mit geringern Ruhm / wegen ihrer Tapferkeit Benedict Girolamo Veniero, Franciſco Bouo der Jüngere / deſſen beſondere Hertzhafftigkeit von den Geſchicht-Schreibern dieſer Zeit/ſehr herzlich gerühmet wird: Jngleichen Jacob Friſino Vincentin. Unter andern wurden verwundet Don Jan ſelber und Veniero, beyde mit Pfeilen in die Beine geſchoſſen; aber von den Türcken ward eine viel gröſſere Anzahl / ſo wol getödtet / als verwundet.

Flucht des Partau.

Partau begab ſich / ſo bald er den Sieg auf der Chriſten Seite ſich wenden ſahe / benebenſt ſeinem Sohn nach Lepanto, und hinterließ ſeine Galeye dem Kriegs-Volck des Hertzogs von Bracciano zur Beute / weil Colonna, der an dieſem Tag einen ungemeinen Ruhm erlanget / damals gleich bemühet war / Don Jan Beyſtand zu leiſten / wie er mit dem General der Türcken zu thun hatte / und hielt ihn bey dem Hinder-Theil veſt / welches ein groſſes zu dem Siege thäte /

te / indem bereits mehr als drey hundert Soldaten auf des Don Jans Galeye / und mehr als noch einmal ſo viel auf des Türcken nieder gemacht wordeo/ alſo/ daß man dieſem immer nach und nach über die Hinder-Theile der darbey liegenden Türcken / ohnauthörlich muſte zu Hülffe kommen / weßhalben Colonna für ein nützlich Hülff-Mittel / hingegen gut befand / den Feind an dieſem Ort auch / benebenſt einigen andern / anzugreiffen. Allda erwieſe unter andern ſtattliche Proben an Muth und Tapferkeit / der Ritter Ramagoſſa, wie Pirro Malfezzi und der Commendeur San Georgio, ob er ſchon bereits mit einer Muſqueten-Kugel verwundet war / benebenſt Steffano Mutino von Roina, beyde freywillige Herren.

Die Tapferkeit und Anführung/ womit die Häupter der Venediſchen Galeyen ſtritten / war in der That zu verwundern / indem ſie nichts auf der Welt unterlieſſen / welches Capitainen von dem höchſten Anſehen / wol anſtändig ſeyn können / mit groſſen Verluſt und ſonderbarer Nieder-Lage der Türcken: Die andern Häupter/ als Aſcanio della Corria, Gabriel Serbellon, der Grav Sforza Santa fiora, und Paul ſein Bruder / werden auch ſehr wegen ihres ungemeinen Muths und Anführung / ſo ſie dieſen Tag erwieſen / gerühmet. Die Capitainen von Savoyen ſtunden in groſſer Gefahr / ungeachtet ſie durch Leiny geführet / und den Printzen Urbino mit einer guten Anzahl tapferer Kriegs-Leute / und nebenſt dieſen ſo tapfere Männer auf hatte / nemlich den Marquis della Rovere, den Graven Antonio da Montebello, Palla Strozzi von Ferrara, Pier Antonio Lunati, Ottavian Fregato, und die Haupt-Leute Paolo Coſala, Giovan Battiſta Baldinacci, Ventura Aquillini, Franciſco Tagni, Paolo Goti, Mercantonio Schiotti, und andere wackere Leute mehr / welche nach einem langen Gefechte/und als ſie meiſtentheils verwundet waren / von allen Seiten von feindlichen Galeyen angegrieffen / aber gleichwol noch erhalten ward / indem der Printz von Urbino, über alles vermuthen / ſo man von ſeiner Jugend hatte / ſich dermaſſen verhielte / daß ihm eine von des Feindes Galeyen in die Hände gerieth. Aleſſander de Farneſe, gleich am Alter / wie auch an Muth und Tapferkeit mit dieſem Printzen an einem andern Ort / wiewol nicht weit von dannen / erwieſe die herrlichſten und trefflichſten Thaten / die man von den gröſſeſten Kriegs-Helden ſolte zu hoffen haben / und die genugſam waren / einem jeden von ſeinen groſſen Thaten / ſo die folgende Jahre von ihm geſehen haben/zu verſichern.

Tapferkeit des Printzen von Parma.

Er hatte einen ſtattlichen Hauffen tapferer Soldaten und Ritter bey ſich / als den Marquis Julius Rangoni, Paulus Vitelli, den Graven Albert Canoſſa (dem durch eine Muſqueten-Kugel ein Stücke von ſeinem Kinn-Backen weggenommen / und ein Auge ausgeſchoſſen

ſchoſſen ward / und dennoch darum mit Fechten nicht nachließ) der Marquis Camillo Malaſpina, der Grav Nicolo Ceſis, Camillo Capizucca, Carlo Benci, der Haupt-Mann Lucio Smeraldi, der auch ſehr verwundet ward/der Haupt-Mann Jacob Sanguigno, ſamt einigen andern von gleicher Tugend und Tapferkeit. Und waren alſo dieſe zwo Galeyen mit auserleſenen tapfern Leuten angefüllet.

An andern Orten bezeugete man ſich nicht weniger begierig / Ehr und Ruhm zu gewinnen / und wolte keiner dem andern nachgeben / die Italiäner wolten weder den Spaniern / noch die Spanier den Italiänern weichen ; unter welchen Spaniſchen Rittern Figueroa, Moncada, Cariglio, Piedro Zapada und mehr andere / ungemeine Hertzhafftigkeit erwieſen; da denn der Capitain Martin Padiglia, drey Türckiſche Galeyen eroberte / wozu der Hertzog von Infantasgo, den er darauf hatte / viel thät. Der Ritter Gillis d' Andrada befand ſich mit ſeiner Galeye / ſo durch Bernardo Cinoguerra commandiret ward / nicht weit von der Capitana von Genua, darauf der Printz von Parma war / und war nicht zwiſchen den beyden / als die Granata von Spanien / die durch Paul Bottino geführet / und dahero in dem Gedrange / da das Gefechte am allerdickſten und ſchärffſten zwiſchen den Häuptern war; und warlich es war allda ſo hefftig / als man erdencken kan/gefochten / biß daß die Türcken gezwungen wurden / vor der ungemeinen Tapferkeit der Chriſten zu weichen. Aly der Türcken General, ward durch eine Muſqueten-Kugel niedergemacht ; worüber einer oder der ander / ihm das Haupt vom Leibe abhieb / und ſolches dem Don Jan überbrachte / der daſſelbe auf die Spitze eines Spieſes ſteckte / und allen benachbarten Galeyen zeigete / dadurch den einen mehrern Muth / und die andern verzagt zu machen / nachdem ein jedweder Antheil daran hatte.

Der General Aſſy tod geſchoſſen.

Mit weit groſſer Gefahr ward in dem Flügel des Barbarigo geſtritten; dieſer hatte vor ſich den Mehemet Sirocco, und Caur Aly liegen / und befand ſich zur lincken Hand nicht weit von dem Lande; aber ſo nahe nicht als nöthig war/ weil er aber die Tieffe nicht erkennete/ und ſich beſorgete / er möchte veſte zu ſitzen kommen/ fand er ſich genöthiget / einwarts zu weichen / da er denn alſofort von unterſchiedlichen feindlichen Galeyen angerennet / die ebenmäſſig wegen des ſteinigten Orts / und der Trockene / auch wegen dem Fall des Stroms/theils weichende / ihn abhielten / theils halb gezwungen angrieffen / alſo / daß Barbarigo ſich auf eine Zeit mit vielen Türcken umringet ſahe. Marin Contareno ſeiner Schweſter Sohn / als er ſahe die groſſe Gefahr ſeines Oheims / und mit drey andern Galeyen / als des Vincenzo Quirini, des Marco Cicogno und Pier Fraciſco Malipiero, ihme an die Hand zu gehen/ verordnet war / begab ſich in aller

eil darnach zu / und begunte mit ſeinen drey Geſellen die Feinde tapfer anzugreiffen / aber die andern / als ſie ſahen / in was für Gefahr ſie ſich ſetzten / da ſie in eine ſo groſſe Menge Feinde hinein drungen / hielten ſich etliche Tritte zu rücke / welches / als es die Türcken ſahen / bekamen ſie deſto mehr Muth / und drungen hinein durch den offnen Platz / den Contareno zwiſchen beyden für ſeine Geſellen gelaſſen / und grieffen die gemeldte drey Galeyen an / welche ſie ſehr beſchädigten. Contareno ſtritte mit der gröſten Tapferkeit / und weil er ſeiner Galeye den General Paulo Urſino, nebenſt einen Hauffen ſehr tafer Soldaten hatte / erwieſe er drey gantzer Stunden lang / dem Feinde tapfern Widerſtand / ungeachtet er mit ſieben Galeyen zu thun hatte. Aber Contareno, ein Jüngling von unausſprechlicher Tapferkeit / ward darüber nieder gemacht / nebenſt zwey Häuptern / Baron Baroni von Augubio, und Fabio Zojani Vincentin, des Paul Urſino Schweſter Sohn. Comito und Peota kamen auch mit um / benebenſt den Sergeant Major Carbonana. Wie aber darnach Vincenzo Quirini weiter dazu kam / hielt man den Feind beſſer auf / biß daß mehr Hülffe herbey gebracht ward / aber die andern Galeyen von Quirini, die / als geſagt worden / fortſetzeten / den Urſino zu erlöſen / hatten es noch ſchlimmer / nemlich die von Marco Cicogna, und Pier Franciſco Malipieri von welchen der erſte Tod / und der ander von dem Feuer ſehr beſchädiget bliebe / beyder Volck aber blieb meiſt tod / oder verwundet; wie auch die Galeye des Marcantonio Piſani ſehr übel zugerichtet / und er ſelber ſchwerlich verwundet worden.

In der Capitana des Barbarigo ward unter deſſen ſo tapfer als zweiffelhafftig / wegen des Sieges gefochten. Er ſelber / der mit einem Pfeil über dem Auge geſchoſſen worden / befand ſich im Stande / daß er nicht viel Ordre ſtellen konte / aber ſein Stadthalter / Frederico Nani, hielt unverzagt der Feinde Raſen auf / ungeachtet er drey Schüſſe in den Unter-Bauch bekommen: Da aber Alvaro di Bacciano ſahe / wie ſehr Barbarigo bedrenget war / ſandte er einen Theil von ſeinen Galeyen dahin / welche gar zu rechter Zeit kamen / weil dieſer Flügel ſehr viel ausſtehen muſte / und iſt nebenſt vorgedachten Andrea Barbarigo auch tod geblieben / als er nahe bey dem General ſtund / und ihm zu Hülffe kommen wolte / wordurch ſein Schiff ebenmäſſig ſehr übel zugerichtet ward.

Bacciano bekam des Caur-Aly Galeye vor ſich / der er an den Bort legte / ſie beſtritte / und überwand / wiewol er viel von ſeinen guten Soldaten darbey ſitzen ließ / und hat er ſelber auch drey Schüſſe auf ſeinen Schild bekommen / deſſen guter Zeug ihn von dem Tod erlöſete.

Durch Ankunfft des von Santa Cruz, und hernach auch des Provediteur Guirini, der von den Hinder-

Theil dieſes Flügels ſich vorwerts begeben / und zu Hülffe kommen war / bekam dieſes Theil eine gute Verſtärckung / worauf auch alſo fort der Verderb der Türckiſchen Bataille erfolgete / dadurch zu dem Siege eine groſſe Thüre geöffnet ward / weil Joan Cantarini, die Graven del Zaffo, und der gemeldte Quirini die Galeye des Sirocco, in den Grund ſchoſſen; er ſelber ward / wiewol ſehr verwundet / durch den Contarini, aus dem Waſſer heraus gefiſchet / ihm der Kopff abgeſchlagen; und der Proveditcur Canale, welcher die nächſte Galeye bey Barbarigo vorhatte / brachte dieſelbige und noch einige andere in ſeine Gewalt / dieweil Quirini, als geſagt worden / zu / und mit einem Hauffen Galeyen herum lieff / und die Türcken von hindenzu umringete / und ferner mit einer ſothanen Tapferkeit angriefſ / daß dieſelbigen den Muth gäntzlich ſincken lieſſen / und ein jedweder zuſahe / wie er am beſten davon kommen möchte / und war der jenige glücklich / der ſein Schiff treiben ließ / hier mit einem Boot / dort mit einen Bret vom Schiffe weg / oder mit Schwimmen an den nächſten Ufer überkommen konte. Unter dieſen ſtarb durch die Hände des Chriſtoph La Ducale, Ali Behi, Stadthalter des Arap Amat, Haupt-Mann der Wache zu Rhodus, deſſen Haupt-Galeye er eroberte / und ſolche der Herꝛſchafft von Venedig verehrete / darfür er eine würdige Vergeltung empfangen; an der andern Spitze dieſes Flügels ſprung Antonio Eudeno Nonianni, ein Cypriot, der auf ſeine eigene Unkoſten eine Galeye zugerüſtet hatte / mit groſſer Tapferkeit wider ſeine Feinde fechtend / in die Capitana von Negroponte unter Mehemet Bei, tödtete / darauf faſt alle die ſie vertheidigten / und nahm ihn ſelbſt gefangen / nachdem er vorher ſchon eine Galeye in den Grund geſchoſſen hatte. Weiter ließ er ſeinen jüngern Bruder Michaël auf der Capitana, und eroberte noch eine andere Galeye / und darauf des Ali Portuch Sohn.

Sieg der Chriſten.

Flucht der Türcken.

Aber je gröſſer allda die Gefahr der Chriſten geweſen / je gröſſer war auch ihre Uberwindung / weil wenig von den Türcken davon kommen konten / obſchon der Strand nicht weit abgelegen war / und von den Schiffen keine / als die theils durch das Geſchütz in Grund geſchoſſen / theils verbrandt / und theils endlich in der Chriſten Gewalt gebracht worden / und gab dieſen alſo einen deſto gröſſern Sieg / welcher / wenn er nicht durch den Tod des frommen Barbarigo betrübt worden / vollkommen vor die Uberwinder ſolte geweſen ſeyn.

Tod des Auguſtin Barbarigo.

Dieſer ward verwundet / als er ſich umwendete nach einer Türckiſchen Galeye zu ſehen / die ihn von hinden zu anzufallen ankam / welche Wunde dergeſtalt beſchaffen war / daß ſie ihn nicht länger als drey Tage leben ließ / und ihm alsbald den Gebrauch ſeiner Zunge benahm / den er auch niemals wieder erhielt; gleichwol weil er nicht das ungemeine Vergnügen / ſo er aus

dieſer herrlichen Uberwindung ſchöpffete / mit Worten ausdrucken konte / hat er doch ſeine gefaltene Hände gen Himmel aufgehoben / und damit bezeiget / wie frölich er mit dieſem trefflichen Siege / vor ſein Vater Land ſtürbe. Er ward von jedermänniglich ſehr beklaget / als der warlich ein fürtrefflicher Admiral und Raths-Herr geweſen / und deſſen Verluſt Don Jan mehr ſchmertzete / als irgend ein ander / den er dieſen Tag gelitten hatte.

Die Galeye des Pauli Urſini, welche manchmal für verloren gehalten worden / durch die äuſſerſte Tapferkeit dieſes Herrn erſt bewahret / und hernach durch des Quirini Beyſtand / nnd zu letzt durch die Chriſten Sclaven / die ſich loß zu machen gewuſt / geholffen / bemächtigte noch eine Türckiſche Galeye / und darmit noch nicht vergnüget / eroberten ſie bey fünff Galeyen von denen ſieben / die rund um ſie herum lagen.

Tapfferes Entrinnen des Ulucciały.

Wenn es aber an den rechten Flügel mit der Sache der Chriſten eben auch ſo / wie an den andern Theilen derſelben abgelauffen / ſo wäre nicht zu zweiffeln / ſie würden einen Sieg auf viel Jahr lang über die Türcken erhalten haben / nach dem aber der Ulucciały mit einem mercklichen Theile der Flotte entronnen war / befunden ſich die Feinde dadurch in ſothanen Zuſtand / daß ſie eher als man vermuthete / mit einer anſehnlichen Macht wieder herfür kommen konten / und dadurch mächtig waren / unter der Anführung dieſes tapfern Corſair, oder See-Raubers / (von dem wir hernach abſonderlich handeln) das künfftige Jahr den Fortgang des Krieges der Chriſten / nicht wenig zu verhindern / und die Türckiſchen Küſten vor mercklichen Schaden zu bewahren / der ihnen ſonſten ſonder Zweiffel würde zugefügt ſeyn worden: Die Sache aber dieſer Entrinnung verhält ſich alſo: Joan Andrea Doria ward genöthiget/als er (wie Diego abſonderlich erzehlet/) aus der Enge der Klippen kam/ einen langen Um-Weg mit der Eſquadre ſeiner Galeyen nach der Küſte von Morea zu thun / damit er ſich mit dem Leibe der Bataille und dem lincken Flügel füglich in Ordnung ſtellen könte; als er aber mit ſeiner Capitana dahin über fuhr / und in derſelben Geſtalt von den andern gefolget wurde/ gab es das Anſehen bey den Türcken/als ob er flohe / welches ſie deſto mehr glaubeten / weil der meiſte Theil ſeiner Galeyen die Segel an den groſſen Maſt / weit ausgeſpannet hatten / welches da geſchahe/ daß ſie vor den Pfeilen / unter den ſtreiten / bedecket ſeyn möchten; aber die Türcken nahmen es auf/ als wenn die Chriſten alles beyſetzten/nur davon zu kommen.

Tapferkeit des Ulucciały.

Ulucciały mit ſeiner groſſen Anzahl Schiffe trachtete auch bald dieſen Weg zu gehen/ in Hoffnung/ allda eher etwas zu erobern / als zu fechten zu finden; als er aber ſahe / daß Doria endlich das Vorder-Theil ſeiner Schiffe auf ihn zu wendete / ihn anzufallen / und

daß

daß deſſen Schiffe in ſchöner Ordnung auch ankamen / blieb er eine weile / als hinders Liecht geführet / anſtehen / und endlich ſeinen Vortheil überlegend / breitet er ſeinen Flügel auch ſo weit nach Morea aus / als ihm müglich war / beydes die Feinde zu umringen / weil er mehr Galeyen als dieſelbigen hatte / als auch / wie von etlichen dafür gehalten wird / deſto beſſer Gelegenheit / ſich zu bergen zu finden / auf dem Fall die ſeinigen den Kürtzern zögen. Doria als ein geſchwinder See-Mann / merckte bald / wo dieſer Barbar hinaus wolte / weßhalben er immer mehr und mehr ſich auszubreiten begunte / alſo / daß viel Zeits hinlieff / weil ein jeder von dieſen beyden tapfern See-Männern auf ſeinen beſten Vortheil dachte / daß man bereits / ſo wol in der Bataille, als in dem lincken Flügel / wie wir vorhin erwehnet / gefochten hatte / ehe ſie beyde recht an einander geriethen.

Es entſtund auch ein Unordnung allda / weil dem Joan Andrea das anderemal / als er ſich ausbreiten wolte / nicht ſo wol gefolget ward / als es ſich gebührete / alſo / daß er ſich allein mit fünffzehen Galeyen / an dem rechten Vorgebirge fand / und viel Raum zwiſchen beyden bliebe / welches dem Uluccialy Gelegenheit gab / ihn deſto bequemer anzufaſſen / und zu umringen / worzu er den gantzen Raum hatte / der zwiſchen ihm und der Bataille offen ſtund.

Hierüber hatte die Capitana von Maltha ſehr viel auszuſtehen / welche durch Peter Juſtiniano, den Prior von Meſſina geführet ward / der die rechte Spitze des Don Jan ſchloß / immaſſen hiebevor geſagt worden. Er übel zu frieden / daß er den Platz / welchen die Capitana von Savoyen in dem Gefechte hatte / nicht erhalten können / breitete ſich ein wenig auf ſeinem Platz aus / etlichen Galeyen / die von dem Uluccialy hart angetaſtet wurden / zu Hülffe zu kommen / er aber ſelber von vier Türcken umringet / gerieth ſo weit / daß er mit allen den ſeinigen das Leben laſſen müſſen / und war auch die Galeye ſo gut als verloren / wo ihm nicht zwo andere Maltheſiſche Galeyen zu Hülffe kommen wären / und ihn aus den Händen ſeiner Feinde gerettet hätten / weil die Türcken in dem Stande nicht waren / daß ſie dieſem friſchen Volck widerſtehen können / als die auch wegen des harten Widerſtandes des Maltheſers / viel Volck verloren hatten. Angeli Martelli, und drey oder vier Maltheſer Ritter / wurden biß auf den Tod verwundet / die übrigen Chriſten entweder tod geſchlagen / oder gefangen / unter denen letzten auch der Ritter Bongianni Gianfiliazzi war / und ward die Flagge durch Uluccialy genommen / welcher bey ſeiner Ankunfft zu Conſtantinopel nicht unterließ / wacker darmit zu prangen. Die Haupt Galeye von Florentz und des Pabſtes / unter dem Commando des Thomaſo de Medici,

Betrangter Zuſtand der Galeye von Maltha.

welche gleichfalls von dem Leibe der Bataille abgewichen und nach dem lincken Flügel zu gelencket / bekam alsbald ſieben feindliche Galeotten auf den Hals / durch welche ſie auch ruinirt ward / und blieben allda viel Ritter von Santo Stephano tod / und de Medices an vielen Orten verwundet.

Ander Schade der Chriſten.

Der Schade der Chriſten höret damit noch nicht auf / ſintemal Ulucciały mit einem groſſen Hauffen der ſeinigen / etliche Venetianiſche Galeyen umringete / und mit einer ſo groſſen Gewalt antaſtete / daß ſie in kurtzer Zeit des Benedicti Soranza Galeye ſo übel zurichteten / wie auch des Antonio Paſqualigo, Jacomo di Mezo aus Candia, des Marcantonio Lando, des Girolamo Biſanti von Cattaro, und des Pieiro Bua von Corfu ſo hart begegneten / daß dieſe Leute mit dem gröſten Theil der ihrigen tod blieben / jedoch gleichwol die Galeyen nicht verloren wurden / ausgenommen des Bua von Corfu, welche / weil ſie von ihren Mit-Geſellen weder wol erkennet / noch ihr geholffen ward / nach Lepanto ward weggeſchleppet; dahin fünff und zwantzig ſo kleine als groſſe Galeyen der Türcken entronnen. Die Galeye des Soranza ward verbrandt / weil das Feuer ins Pulver gerieth / davon aber Giacopo Guiſtiniani lebendig blieb / und das Glück hatte mit Schwim̃en davon zu kommen.

Wie nun endlich die Türcken / ſo wol in den lincken Flügel / als in der Bataille in die Flucht getierben waren / begaben ſich viel von den überwindenden Galeyen dahin / da ſie noch fechten ſahen / durch welchen Beyſtand die Galeyen des Girolamo Contarini, und Ludovici Cipio von Trau, erhalten wurden / derer Vorſteher gleichwol tod blieben / ausgenommen Cipio, der verwundet und gefangen ward. In demſelbigen Flügel hatte auch die Galeye des Sangiovanni, die durch den Ritter Angelo Biſſoli ward geführet / ſehr viel auszuſtehen / indem dieſelbige / als ſie ſich ein wenig von den andern abgegeben / durch drey Galeyen von Rhodus umringet ward / mit welchen der Ritter drey Stunden lang einen ſehr harten Streit hatte / biß daß die Galeyen der Chriſten / die an dem andern Theil den Sieg erhalten / ihm noch zu rechter Zeit zu Hülffe kamen. Zwo vornehme Perſonen funden Mittel davon zu kom̃en / als ſie die geringſte Hoffnung dazu hatten / davon der eine war Joan. Battiſta Maſtrillo von Nola, und der ander Julius Caraffa von Neapolis, der erſte war ſchon auf einer Türckiſchen Galeye gefangen / erregte mit den Chriſten Sclaven / die darinne waren / einen Aufſtand / tödtete den Rais, und führete die Galeye mit viertzig Türcken davon. Der andere ward auch ſchon weggeführet / es kam aber eine Neapolitaniſche Galeye dem Türcken an den Bort / und erlöſete alſo dieſen gefangenen Edelmann / der hingegen die / ſo ihn gefangen / tödtete oder wieder gefangen nahme.

Wunderliche Erlöſung zween Edelleute.

Flucht des Uluccialy.

Uluccialy aber/ als er ſahe/ daß die Sachen ſeines Heers in ſchlechtem Stande ſtunden/ und nunmehro gäntzlich an den Sieg verzweiffelte/ wolte mit den wenigen Galeyen/ die er noch bey ſich hatte/ weder die Ankunfft des Doria an der einen/ noch des Don Jan an der andern Seiten/ erwarten/ ſondern begab ſich mit aller Geſchwindigkeit auf die Flucht. Doria, Caraletto, Quirini und andere ſetzten ihm zwar tapfer nach/ aber alle ihre Bemühung war vergebens/ weil er ſchon einen all zu weiten Vorſprung voraus hatte/ daß er von ihnen nicht eingeholet werden kunte. Die Zahl der Galeyen/ ſo mit dem Uluccialy entronnen/ wird unterſchiedlich gemeldet. Diego ſagt/ daß derſelben nicht über fünffe oder ſechſe an der Zahl/ jedoch von den beſten geweſen/ und daß er bey der Nacht zu Santa Maura ankommen/ ſich aber allda nicht lange verweilet/ aus Furcht/ daß er verfolget werden möchte/ ſondern daß er weiter nach Modone fort gangen. Jedoch hat man nach der Zeit von einem/ Namens Mattheo di Sebenico, der damals Sclave war/ und nach der Zeit ſich ſelber gelöſet/ vernommen/ daß nachdem der Chiegagia, auf deſſen Galeye er Sclave war/ in der Schlacht tod geblieben/ ſeine Galeye mit allein fünff Türcken darinne/ von einem Griegiſchen verläugneten Chriſten nach Galata gebracht/ der ſich darnach nach Lepanto begeben/ allda innerhalb acht Tagen/ neun und dreiſſig/ ſo wol Galeyen und Galeotten/ als Fuſten ankommen/ darzu gerechnet drey Haupt-Galeyen/ die zu Preveſa eingelauffen/ allda auch Partau auf einer Fregatte ankommen/ und von dannen ſich nach Lepanto, mit zwey hundert Mann begeben hat. Mit dieſem Volck und andern wenigen/ die hier und dar zu Lande kommen waren/ konte Partau dieſe ſo übel zugerichtete Galeyen/ etlichermaſſen wieder beſetzen; und ſchrieb weiter an den Uluccialy, der allein mit zwo Galeyen ſich zu Modone befand/ daß er zu ihm kommen ſolte/ weil er vorhabens war/ ihm anzubefehlen/ dieſe übrig-gebliebene Schiffe nach Conſtantinopel zu bringen/ er ſelber aber reiſete nach Negroponte, allda ſie auch einander geſehen haben.

Zahl der entflüchteten Schiffe.

Dieſer Sebenico ſaget auch für gewiß/ daß die Galeyen/ die ſich allda befunden/ ſo ſchlecht beſchaffen geweſen/ daß man dieſelbige nicht anders/ als langſam und mit groſſer Mühe biß Conſtantinopel bringen können/ und noch ſechſe davon zu rücke bleiben müſſen.

Selim war zu der Zeit nicht in der Stadt/ ſondern zu Adrianopel/ und wolte nicht/ daß Partau dahin kommen/ und mit ihm reden ſolte/ denn er war gegen demſelben ſehr entrüſtet/ alſo/ daß er ſich kaum durch die Freunde des gemeldten Baſſa wolte zu frieden ſtellen oder bewegen laſſen/ daß er ihm nicht den Kopff lieſſe für die Füſſe legen; jedoch nahm er ihm ſein Generalat zu Lande/ und gab es dem Pialy auf das nächſt-folgende Jahr:

Empfahung des Uluccialy zu Constantinopel.

Aber Uluccialy hingegen / weil er mit der Flagge des Maltheſer Ritters / prangend ankam / ward von ihm wol empfangen / und darnach zum General zur See gemacht.

Alſo blieb nun nach ſolcher fürtrefflichen Uberwindung / keine Hinderung vor die Chriſten übrig / ihren Sieg vollkommlich zu verfolgen / und thäten die übrige Zeit dieſes Tages nichts anders / als die Früchte ihres Glückes einſamlen / und ein jedweder ſich mit der reichen Beute der Feinde / die / umb ein Anſehen zu machen / ſich aufs herzlichſte ausgerüſtet hatten / zu bereichern.

Die Galeyen lieffen hier und dahin / den Raub abzuholen / und funden die See gantz und gar ſehr blutig und mit Todten bedecket: Man fand aller Orten viel von den verlaſſenen Schiffen / mit welchen ſie ſich auf den Abend in den Haven von Petala, ohngefehr ſechs Meilen von dem Ort des Gefechtes / auf der Küſten von Natolia gelegen / begaben / und das mit einer ſolchen Freude / als man in ſothaner Uberwindung gewohnet iſt.

Sie hatten ſich erſt nach dem Treffen / in einen kleinen Meer-Buſen / nicht weit von dem Ort / da man die Schlacht gehalten / begeben / allda die Galeyen / die hier und dar ſehr verſtreuet waren / wieder zuſammen zu bringen / woſelbſt ſie biß zwo Stunden nach der Sonnen-Untergang liegen blieben / wiewol nicht ohne groſſe Beſtürtzung und Schrecken / ſo wol wegen Beſchauung der See / die voller Blut und todter Leichnam trieb / als auch / weil einige Türckiſche Schiffe in Brand gerathen / weil die Soldaten allzu hitzig auf die Beute waren / und daher auf nichts achtung gabē / wodurch eine groſſe Menge / ſo wol Chriſten als Türcken / mit der Beute und allen in die Lufft flohen.

Unglück nach der Uberwindung.

Hierauf kam ein harter Sturm / welcher die überwindende Flotte zwang / mit aller müglichen Geſchwindigkeit ſich / wie erwehnet worden / in den benachtbarten Haven Petula zu begeben; weil ſie aber in demſelbigen nicht alle liegen kunten / begaben ſich ein Theil nacher Dragomeſte.

Handel des Don Jan nach der Uberwindung.

Unter deſſen kunte Don Jan nicht unterlaſſen ſeine Mitgeſellen insgemein / und inſonderheit vor allen / die tapffere Weisheit des Veniero, und aller der Venetianiſchen Häupter zu preiſen / und nach dem er alle vorige Widerwärtigkeit und Feindſchafft abgeleget / umbarmete er den alten Herzn mit allen Zeichen der Wolgewogenheit / und wiederholete zum offtermalen den Namen Vater / den er ihm williglich und gerne gab. Darnach thät er ſchuldige Dancksagung gegen Gott / und machte anſtalt wegen der allgemeinen Beute / und bequemete ſich von dem / was erfolget / mit der höchſten Vergnügung der Welt / gleich wie gemeiniglich nach überſtandenen gefährlichen Dingen geſchicht / zu reden und zu handeln. Machte auch ferner ſehr gute Anordnung wegen Heilung der Verwundten / von denen hernach noch ein guter Theil ſturben. Jedweder General fertigte gleichfals alſo fort Geſandten

ab /

ab / an ſeinen Printz und Herzn / denenſelben von allen Nachricht zu geben.

Man befand / daß man erobert hatte / hundert und ſiebenzehen Galeyen / und dreyzehen Galeotten / hundert und ſieben und zwantzig groſſe Stücke Geſchütz / zwey hundert und acht und funfftzig von kleinerer Art / und ſiebenzehen Stein-Stücken. Etliche zehlen drey tauſend / acht hundert und ſechs und viertzig; andere drey tauſend / vier hundert und ſechs und achtzig Gefangene / unter welchen etliche vornehme waren / zween Söhne des Aly, welches alles mit der andern Beute / in den Haven von Calegiero, jeder nach ſeiner Portion und Theilung / die ihm zukam / getheilet ward; nemlich daß von ſechs Theilen drey dem Catholiſchen König / zwey der Herrſchafft Venedig / und einer dem Pabſt zugetheilet wurde. In der Galeye des Aly, wurden zwey und zwantzig Sultaninen an Gold gefunden / und in des Caracoſſa viertzig tauſend. Von viertzig Haupt-Galeyen / ſo die Türcken vor dem Treffen gehabt / kam keine darvon / als des Uluccialy und drey andere. Was die Toden / ſo auf einer als der andern Seiten anlanget / davon wird auch unterſchiedlich geſchrieben.

Beute in dem Gefecht gewonnen.

Ihre Theilung.

Einige wollen / daß die Türcken nicht über funffzehen / und die Chriſten ein wenig mehr als ſieben tauſend Mann ſtarck geweſen / aber andere wollen für gewiß ſagen / daß jene nicht minder als dreyſſig tauſend Mann ſtarck geweſen / und daß von denſelben vier tauſend achthundert und dreyſſig geblieben / und wol noch einmal ſo viel verwundet worden.

Zahl der Türcken.

Von den Chriſten ſind ſiebenzehen Galeyen in dem Streit geblieben / und mit denſelbigen viel vornehme / nebenſt denen / derer an ihren Ort bereits gedacht worden; als Horatio Urſina, der Grav von Briatico, Ferranto Biſballo, Virginio Urſino, Franciſco di Savoga, und der groß Bailo von Teutſchland. Auf der Galeye des Girolamo Contareni, ſind auch vier Brüder der Cororari, tapffer fechtend / geblieben / als Girotama, Franciſco, Stephano, und Sebaſtiano, und haben ein wunderſam Bild / Brüderlicher Liebe nach gelaſſen.

Aber von den Türcken ſind geblieben / über den ſchon angeführten Aly, ein Genueſiſcher Renegat, der General von Levant, Mahomet Saidar, Gouverneur von Meſelene, Muſtapha Eſdei, Schatzmeiſter / Tramontano, Admiral der Flotte / Oſman Rais, Mamut Rais, Hauptmann der Janizaren / Aſſan, Landvogt von Rhodas, Aga Baſſa, Caro des Muſtapha Sohn / der Stadt-Vogt von Tripoli, Suban Cebbi, der Chiegaga des Uluccialy, Carà, Rer, Capitain von der Levante der Barbarey / der Chiegaga von dem Arſenal, Heder Behi, ehemals Gouverneur in Chio, Cara Biugh, Behi von Suras, und noch viel mehr andere / eines ſehr groſſen Namens und Anſehens.

Man hat auch für keinen geringen Gewinn zu rechnen / daß man mehr

mehr als zwölff tauſend Chriſten-Sclaven von den Ketten erlöſet / welche / wie ſehr ſie auch im Anfang des Treffens mit Feſſeln und Ketten verwahret worden ; dennoch / nachdem ſich der Sieg auf der Chriſten Seite geneiget / ſich von ihren Banden zum Verderb ihrer Tyrannen ſehr wol haben wiſſen loß zu machen / gleich wie es auch den Sclaven auf der Chriſten Galeyen im Gegentheil / durch Hoffnung der ihnen verſprochenen Freyheit und Vergeltung / denſelben keinen kleinen Nutzen gebracht hat.

Von den Abgeſandten nach Italien / kam der Grav von Pliego, mit einer dem General Aly abgenommenen Standart / zu den Pabſt / der von Don Jan abgeſchicket war / aber wegen des Marco Antonio Colonna, kamen dahin die Ritter Ramagaſſo, und Proſper Colonna. Zu den Catholiſchen König gieng Lopes Figueroa, aber dieſe Majeſtät hatte ſchon vorher Bericht davon von Venedig durch der Herrſchafft abgeſandten Leonhard Donato, der auf das allereiligſte dahin abgeſchicket ward / welcher den erſten Novembris ſeiner Majeſtät / als ſie gleich in der Veſper oder bey Abend / Gottesdienſt war / dieſe glückliche Zeitung brachte / die darüber alsbald Danckſagung thun ließ / und begabete den Donato über des Hofes Gewohnheit / mit groſſen Gnaden / und einem köſtlichen Kleinod.

Dieſe Zeitung erweckte durch gantz Spanien eine überaus groſſe Freude / welche kurtz darnach / durch die Geburt eines jungen Printzen / ſehr vermehret wurde. Zu Venedig und zu Rom war die Freude auch ſehr groß. Groſſe Freude wegen des Sieges.

Der Pabſt wolte unter andern Freuden-Bezeugungen / daß der Tag der Uberwindung / welches der ſiebende des Wein-Monats war / für einen Feyertag ſolte gehalten werden / unter dem Namen la beata Virgine della Victoria. Der Tag der heiligen Jungfrau des Sieges ; mit Befehl / daß man den folgenden achten Tag / die Kirch-Gepränge über die Seelen der jenigen / die in der Schlacht geblieben wären / halten ſolte. Unter Anhörung der Meſſe ſchiene der Pabſt mit erhobenen Sinnen / Gott vor dieſe Gnade innerliche Danckſagung zu thun / und als er hernach ſeine Gedancken über Don Jan hatte / brachen ihn dieſe Worte des Evangelii aus : Fuit homo miſſus à Deo, cui nomen erat Johannes : Es war ein Menſch von Gott geſandt / der hieß Johannes. Der Tag des Sieges wird zum Feyertag gemacht.

Aber in Venedig hat man nebenſt andern Freuden-Zeichen / alle Gefangene über was Miſſethat dieſelbigen auch gefangen oder verurtheilet ſeyn möchten / frey gelaſſen / und Jusviniani, der dieſe Zeitung brachte / zum Ritter gemacht. Den Verwandten derer ſo umbkommen / wurden auch groſſe Wolthaten erwieſen / und noch mehrere verſprochen. Dem General in Levant ward eine groſſe Summa Geldes zugeſandt / wie auch den Soldaten ihr Sold bezahlet.

Man trug keine Trauer-Kleider

über

über den Tod ſo vieler fürtrefflichen Männer / die in der Schlacht geblieben waren / weil die Herꝛſchafft nicht wolte / daß die allgemeine Freude durch die ſonderbare Traurigkeit ſolte beflecket werden ; die nechſten Freunde der Gebli.benen ſelber kamen mit ihren köſtlichſten Kleidungen und Zierathen vor den Tag / allein ihre Ausfahrt und Leich-Beſtattung ward öffentlich mit köſtlicher Zurüſtung / auf gemeine Koſten gethan / und ihr Lob vor allen Räthen und Geſandten verkündiget / und gab man ihnen den Namen / tapffere Beſchirmer des Chriſtlichen Glaubens und des Vaterlandes.

Die Herꝛſchafft wolte auch / daß der Tag Santa Juſtina ſolte heilig ſeyn / und ließ dieſer Heiligen zu Ehren Geld ſchlagen / auf welchen dieſe Buchſtaben : Memor ero tui Juſtina Virgo. **Jungfrau Juſtina / ich werde euer eingedenck ſeyn** / umbher gepreget ſtunden. An der andern Seiten war eine Jungfrau / welche Venedig abbildete : Darbey ſtund : Pro fide nunquam deſeſſa. Niemal ermühdet wegen des Glaubens. Der Hertzog von Venedig / ließ auch noch eine andere Müntze ſchlagen / wie ſie denn Jährlich gewohnet ſind / denen Raths-Herren zu verehren; mit dieſer Uberſchrifft : Anno navalis Victoriæ, Deo gratia, contra Turcas : **Im Jahr des Sieges durch Gottes Gnade / wider die Türcken erhalten.** Die Printzen von Italien / ihre höchſte Vergnügung hierüber zu erweiſen / ſchickten von allen Orten ihre Abgeſandten an die Herꝛſchafft Venedig / derſelbigen wegen dieſes groſſen Sieges / Glück zu wünſchen / gleich wie auch an den Pabſt und Don Jan geſchahe.

Als ſich nun die Bundes-Verwandten / vorerzehlter maſſen / in den Haven von Petala begeben / zogen ſie von dannen wieder nach Santa Maura, in den Haven Calegiera genandt / allda ſie wegen des Ungewitters etliche Tage zu verharren / gezwungen wurden / unter deſſen aber wegen ihrer ausgeſtandenen Arbeit ſich erholeten / und die Krancken / derer gleichwol noch viel ſturben / verſorgeten. Die Zeit ward dennoch frölich zugebracht / wiewol nicht ſonder Zanck und Streit unter etlichen Privat-Perſonen / fürnemlich / wegen Austheilung der Beute / und bemühete ſich ein jedweder / wie gemeiniglich geſchicht / ſeine Thaten auf des längſten Ellen auszumeſſen.

Aber Don Jan ergötzte ſich nicht weniger / als jemand anders darinnen / wiewol mit Sittſamkeit / und ſuchte die Gedächtnuß ſeines durchläuchtigen Vaters darunter zu vermengen / ſagend : Daß dieſer treffliche Sieg ihm allein noch gemangelt / ihn auf die Spitze aller ſeiner Herꝛlichen aufzuſetzen.

Inzwiſchen / daß man allhier / wegen der Gegen-Winde aufgehalten ward / hatte man viel ſtreitige Reden / wegen Eroberung Lepanto, welche umb vielerley Urſachen willen / verſchoben wurde. Fürnehmlich aber darumb / weil die Galeyen ſich in keinem guten Stande befun-

den; man urtheilete auch / daß die Einfahrt in den Golfo von Lepanto, ihre Ungelegenheit haben würde / und man vors erſte ſich der Dardanellen bemächtigen müſſe; unter deſſen auch ſich vor Sturm und Ungewitter zu beſorgen hätte.

Man ſandte derhalben aus / wegen Santa Maura Kundſchafft zu holen / welches nicht weit von dannen lag / dahin mit dem Printz von Urbino Aſcanio della Cornia, Gabriel Serbellon, Vincenzo Vitella, und Proſper Colonna, mit einem Hauffen Galeyen des Doria, und viertauſend Fuß-Knechten geſandt worden / worauf man befand / daß dieſen Ort zu erobern / ein Werck vieler Tage wäre / und daß man zum wenigſten zehen tauſend Soldaten darzu nöthig hätte. Derowegen man vom Abzug zu handeln begunte / aber Veniero wolte allda bleiben / noch eines und das andere fürzunehmen.

Abzug der Flotte.

Doria zu Meſſina eingeholet.

Colonna kommt triumphirend nach Rom.

Doria war der erſte / der ſeinen Weg nach Meſſina nahm / allda er mit groſſem Gepränge empfangen und bewillkommet ward / gleich wie auch Colonna zu Rom / durch den Pabſt und den Römiſchen Rath / mit ſothaner Pracht und Vorbereitung ward empfangen / daß ſolches die Gedächtnuß der alten Triumphe / der ſieghafften Römer / wiederumb erneuren konte; wiewol ihn daſſelbige keine geringe Mißgunſt und Beſchwerung verurſachet hat; er kam den 16. Decembris, durch die Pforte Capena in die Stadt / und ward ihm die Obrigkeit und das Volck in Rom / in unterſchiedliche Hauffen / jeder nach ſeiner Würde eingetheilet / und trefflich auf unterſchiedliche Arten geſchmücket / entgegen gegangen. In der Stadt / da er vorbey gehen muſte / waren unterſchiedliche Triumph-Bögen aufgerichtet / jedweder mit ſeiner Uberſchrifft und Sinn-Bildern / durch welche alle die Gröſſe dieſer Uberwindungen / und das Lob eines ſolchen Capitains vorgebildet ward. Bey ihm waren fünff tauſend gewaffnete Fuß-Knechte / welche unterſchiedliche den Türcken abgenommene Beut-Stücken mitbrachten / und ſechtzig an Ketten geſchlagene Türcken / in gelben Kleidern / zween und zween mit ſich führeten. Alſo giengen ſie erſt nach das Capitolium oder Campidoglio, und von dannen nach dem Pabſt in das Vaticano, woſelbſt er ihm die Füſſe küſſete / die Gefangenen dar both / und von ſeiner Heiligkeit freundlich umbarmet / und mit groſſer Ehr-Bezeigung / und einer trefflichen lateiniſchen Rede / durch Marcus Antonius Muretus, einen der gröſſeſten Liechter dieſer Zeit / empfangen ward.

Der groß-Commendator von Caſtilien Dora Louis de Requeſens, gieng mit Colonna nach Rom / allda die Anordnung wegen des Zuges auf das künfftige Jahr zu machen / und von dannen nach ſeinem Gouvernement zu Meyland ſich zu erheben / womit ihn der König nach des Alburquerque Abſterben begabet hatte.

Sebaſtian Veniero war unter deſſen zu Corfu, und überlegte hin und

her

her in ſeinen Gedancken / was er bey ſo beſchaffenen Sachen / und vor die wenige Zeit / die ihm noch von den Herbſt übrig war / fürnehmen ſolte ; weil er nun von den Albaneſern ſelbiger Gegend / ſehr angemahnet wurde / zu ihrer Befreyung von der Türcken Tyranney / Margariti, von dannen ſie ihnen ohn unterlaß mit rauben und plündern beſchwerlich fielen / ſich zu bemächtigen / und er darfür hielte / daß ſolche Eroberung wol ihren Fortgang haben konte / ließ er ſich darzu bewegen. Weil er aber die Unbeſtändigkeit dieſes Volckes wol kandte / forderte er von ihm / wegen der Verheiſſungen / die ſie ihm thäten / ihm hülffliche Hand zu bieten / und hinführo der Herrſchafft Venedig getreue Unterthanen zu ſeyn / Verſicherung. Da er nun dieſe Belägerung zur Hand nahm / befand er ſich darinnen ſo glücklich / daß er den Ort mit Accord einbekam / mit welchem Werck wir uns nicht ferner weitläufftig aufhalten / ſondern wieder von Don Jan und ſeinen fernern Verrichtungen zu handeln / fort ſchreiten wollen.

Veniero erobert Margariti.

Die Kriege / welche der König von Spanien / damals in den Niederlanden zu führen hatte / und andere entſtandene Unruhe mit Franckreich / zogen ſeine Gedancken von Fortſetzung des Sieges wider die Türcken nicht wenig ab / in dem er ſich mehr genöthiget befand / ſeine eigene Lande und Herrſchafften zu bewahren / als ſich anderer zu verſichern ; ſo viel iſt daran / daß des Königes Bediente in Italien / als ſie Nachricht von deſſelben Gedancken erhielten / in Berathſchlagungen wegen eines neuen Anfanges ſich gantz ungewiß in ihrem Schluß erwieſen / und gleichwol des Königes Bedencken nicht offenbareten ; ſie ſchlugen allein einen Zug nach Africa für / ſo wol wegen der Hoffnung / die der König von Tunis Amida, ſo durch den Ulucciały von dannen vertrieben worden / an die Hand gab / als auch ihre Küſten vor den ſteten Raubereyen der Barbaren zu befreyen. Dieſer Vorſchlag gab dem Pabſt kein Vergnügen / als der lieber geſehen hätte / daß man die Früchte des Sieges von andern Orten geholet / und den Bund auf die alte Bedingungen fort geſetzet hätte ; als aber hernach des Königes Bediente gedrungen wurden / dem Pabſt die Furcht / die der König von Spanien / vor dem Könige in Franckreich hatte / als der nichts anders ſuchte / als die Sachen in den Niederlanden mehr und mehr zu verwirren / hat der Pabſt zum wenigſten / wie das Gerichte lieff / nach dem er durch die Verheiſſung / ſo ihm der aller Chriſtlichſte König gethan / vergewiſſert worden / den Spaniſchen Bedienten Verſicherung geben / daß derſelbe keines weges geſonnen / einen ſolchen Bruch zu thun / und erwieſe ſich etlicher maſſen unwillig wider die Spanier / daß ſie dieſe neue Dinge auf die Bahn brächten / umb ihres Vortheils willen / den ſie aus dieſem Kriege ziehen konten / ihre Waffen nach Africa zu verſetzen. Alſo erwuchs der Argwohn und Mißtrauen unter-

Neuer Schluß des Königes von Spanien.

Verhinderungen eines neuen Zuges.

tereinander / und ob man ſchon nun bemühet war / Vorrath zu dem nechſten Feld⸗Zug bey handen zu ſchaffen / begunte doch ſolcher je langſamer und langſamer fort zu gehen; und je einer kaltſinniger als der ander / darzu ſich zu erzeigen / und Gelegenheit / ſolches auf die lange Banck zu verſchieben / zu ſuchen.

Pabſt Pius der fünffte ſtirbt.

Da nun Pabſt Pius darauf ſtarb / und der neue Pabſt Gregorius, der Dreyzehende / ſich ſehr eiverig erwieſe / das Verbündnuß zu unterhalten / und ſo viel als er kunte / die Zurüſtung fortſetzete / verlieff doch ſehr viel Zeit / und machte auch der Unwillen / den die Spanier / weil ſie ihr Vornehmen auf Africa nicht zu wege bringen kunten / ſchöpfften / welcher darneben durch die beſchwerliche Empörungen in den Niederlanden unterhalten ward / daß alles je länger je ſchlechter beherzziget ward / gleich wie auch Don Jan, als Geueral des Verbündnüſſes / denen Bundes⸗Verwandten nicht mehr als zwo und zwantzig Königliche Galeyen / und ſechs tauſend Knechte / auf die Schiffe zu vertheilen / dieſes Jahr verwilligen wolte / und er ſelber mit der übrigen See⸗Macht des Königes zu Meſſina bliebe / umb bey aller Gelegenheit / zu des Königes Dienſte bey der Hand zu ſeyn.

Neuer Auszug der Chriſten.

Hierauf brach Marcus Antonio Colonna, mit der Kirchen Galeyen von Meſſina auf / nebenſt dem Ritter Gillis d' Antrada, (der von Don Jan zum Haupt über zwey und zwantzig Galeyen des Königes von Spanien geſetzet war / mit dem ſeinigen / und vereinigten ſich zu Corfu mit dem Jacob Foſcarenі, der neulich von der Herrſchafft von Venedig / zum General) nach dem Veniero, Don Jan zugefallen / ſeines Dienſtes erlaſſen worden) gemacht worden / allda ſie Kundſchafft von der Türckiſchen Flotte erhielten / daß dieſelbige unter dem Commando des Generals Uluccialy ausgelauffen war. Dieſer hatte inzwiſchen den Caragialy, einen berühmten und liſtigen See⸗Rauber ausgeſandt / die den Venedigern zugehörige Oerter in der Levant zu plagen / umb zu zeigen / daß ſie keinen Muth verlohren geben / und den Unterthanen der Pforten / wieder ein Hertz zu machen / welche durch ihre vorige Niederlage / nicht wenig den Muth ſincken laſſen. Dieſer nun / ſegelte mit mehr als ſechtzig Galeyen und Galeotten nach Tine, und nahmen ihnen für / das gantze platte Land dieſer Inſul zu plündern / nach dem ſie die Veſtung / als die durch Paruta tapffer verthädiget worden / vergeblich angegriffen hatten.

Fürnehmen der Türckiſchen See⸗Macht.

Dergleichen Schaden thäten ſie auch zu Cerigo, und es fehlete wenig / daß er nicht auf dieſem Zuge / den Marco Quirini, welcher mit ſechs / beydes Galeyen und Küſten / in Milo lag / angetroffen; weil dieſer aber Nachricht davon / begab er ſich in groſſer Eil nach Candia. Caragialy ward kurtz hernach von dem Uluccialy wieder zurucke beruffen / und nach dem er ſich wieder mit ihm vereiniget / brachte er / als erwehnet iſt / eine Flotte von mehr als zwey hundert und ſechtzig Galeyen / Galeot⸗

leotten und Fuſen zuſammen / und nahm darmit ſeinen Weg nach Malvigia.

Der General Colonna, welcher in Abweſen Don Jan, das Ober-Commando führete / und Foſcarini, als ſie von dem Zuſtand der Feinde / Kundſchafft erhalten / ſind ſie nach vielen Berathſchlagungen von Corfu zu Segel gangen / den Feind zu finden / (weil ſie eine Macht von hundert und viertzig Galeyen / drey und zwantzig Schiffen / ſechs Galeazzen / und dreyſſig kleinern Schiffen hatten /) die ſie auch entdeckten / als er von Drogoniere aufgebrochen; weil aber die Schiffe wegen des Gegen-Windes nicht fort kommen / ſie auch der Galeazzen / wegen ihrer langſamen Bewegung / ſie nicht bedienen kunten / fiel nichts / das etwas zu bedeuten gehabt / vor:

List des Uluccialy dem Streiten zu entgehen.

Weil auch Uluccialy, der mehr mit einer Zahlreichen als mächtigen Flotte verſehen / genug gethan zu haben / vermeinete / wenn er nur dieſes Jahr die Feinde / einige wichtige Sache wider die Pforte fürzunehmen / verhinderte / ohne ſich in Gefahr eines neuen Anſtoſſes zu ſetzen / in deſſen nicht unterlaſſend / ſo wol allda / als in der Inſul Cervi, dahin er gewichen war / unterſchiedliche Kriegs-Liſten anzuwenden / als wenn er alſo fort ſeinen Feind angreiffen wolte / da er es doch nicht in Sinn hatte / durch welche Liſt er ſich alſo auſſer dem Gefechte / und ſeine Feinde in ſteten Nachdencken hielte.

Näherer Schluß des Königes.

Don Jan bekam dieſer Tage / auch des Königes völligen Schluß / nemlich mit aller ſeiner Macht ſich zu den Bundes-Verwandten zu verfügen / und wider den Türcken geſamter Hand loß zu gehen / nach dem er ſolches für rathſam befinden würde / welches er auch den Generalen in Corfu wiſſen laſſen / auf die Zeit / da ſie gleich zum Aufbruch fertig ſtunden / den Feind zu ſuchen; ſie aber befunden nicht rathſam auf ſeine Ankunfft / worumb er ſie bat / zu warten / ſondern giengen mit ihrem Vornehmen fort.

Von den Generalen des Bundes Verachten.

Als aber darauf der Abzug des Uluccialy erfolgete / und die Generalen ſich zu Capſali, unter Cerigo begeben hatten / bekamen ſie abermal Schreiben von Don Jan, der ſie zurucke nach Zante, und von dannen nach Corfu entboth / allda die Krieges-Macht nicht ohne viel Beſchwerlichkeiten zuſammen kam / und die Generalen / zuforderſt Colonna von Don Jan mit keinen guten Augen angeſehen wurden weil ſie ſeiner / auf ſein Begehren nicht abgewartet hatten / wodurch die Berathſchlagungen wider den Feind / nicht ſehr befördert wurden. Foſcareni aber und andere / brachten dieſen Unwillen ſo weit zu rechte / daß man aufs neue beſchloß / die Türcken / von welchen man Kundſchafft erhielt / daß ſie theils in Haven von Navarrino, und theils unter Modone lägen / aufzuſuchen.

Der Chriſten-Flotte war nunmehro biß an Stevoli kommen / da die Cardona, welche die Feinde auszuſpehen ausgeſchicket worden / dem Don Jan, dieſe Nachricht brachte / worauf ſie beſchloſſen die gantze Nacht ihre Reiſe aufs ſchleu-

nigſte fortzuſetzen / dem Feind noch vor Tage auf dem Halſe zu ſeyn / welches aber beſſer fürgenommen / als ausgeführet ward / weil ſeine Ankunfft ſo langſam und ſpat geſchahe / daß die Türcken / die ſeiner bald gewahr worden / Gelegenheit und Zeit genug hatten / ſich unter die Veſtung von Modone zu begeben / und ſich alſo von weitem vor den Chriſten zu beſchirmen / die auf unterſchiedliche weiſe / aber vergebens / ſie zum Streit heraus zu locken trachteten / welche derhalben / damit ſie nicht vergebens allda ſich verweileten / das Caſtel Novarino, einen nicht ſonderlich veſten Ort / anzugreiffen beſchloſſen. Dieſes anszuführen / ward dem Printzen von Parma befohlen / der aber mit ſo wenigem Vorrath / weil die Beſatzung von der Land-Seiten immerzu Beyſtand bekam / nichts ausrichten kunte.

Türcken vergebens zum fechten gelocket.

Da nun die Flotte ſich eine Zeitlang in dieſen Seen aufgehalten / und der Monat Octobris nunmehro ankommen / und die Flotte in Gefahr ſtund / durch Sturm und Ungewitter überfallen zu werden / über dem auch der Vorrath auf dem Galeyen zu mangeln begunte / ward Don Jan endlich gedrungen / von dannen aufzubrechen; welches eine Sache war / die den Bedienten der Herrſchafft Venedig ſehr mißfiel / weil man ſo ſchwere Unkoſten / und alle bequeme Zeit ohne Nutz und Vortheil angewendet hatte.

Hierauf begab ſich die Flotte wieder nach Corfu, und lieſſen dem Uluccialy die See offen / und zwar zu einer ſolchen Zeit / da er in höchſter Bekümmernuß ſeiner Sachen halben war. Don Jan begab ſich von dannen nach Sicilien / und ferner nach Neapolis. Mercantonio und Doria zogen nach Spanien / Seiner Majeſtät vollkommen Bericht zu thun / was dieſes Jahr von ihnen ausgerichtet worden / welches in der That allzuwenig war / eine Erfolgung auf einen ſo herrlich und köſtlichen Sieg zu heiſſen. Unterdeſſen brachte der König von Franckreich / der in verwichenen Jahren einiges Nachdencken gegeben / als wenn er dem König von Spanien über den Hals kommen / und alſo dem Verbündnuß einen ſchweren Riß geben wolte / und durch ſolche Vermuthung den Pabſt zum Widerwillen gegen ſich bewogen hatte / um alles gut zu machen / und ſeine Meinung zu erklären / durch ſeinen Geſandten den Herrn d' Aix, bey der Pforten ſo viel zu wegen / daß man die Friedens-Handelung zwiſchen derſelben und der Herrſchafft Venedig / mit Ernſt vor die Hand nahm / und fortſetzte / mit ſothanen Fortgang / daß der Friede endlich gefunden und gemacht worden.

Der Chriſt Flotte gehet nach Corfu.

Friede zwiſchen den Türcken und der Herrſchafft Venedig.

Die Herren von Venedig / thäten / nachdem alles völlig geſchloſſen / in voller Verſammlung dem Päbſtlichen Nuncio, und dem Spaniſchen Geſandten / hiervon Bericht / und ſuchten hernach auch durch ſonderbare Geſandtſchafften ihre Sachen an dieſen beyden Höfen gut zu machen / wiewol ſie nicht 1573.

wenig

wenig Mühe funden / den Unwillen aus dem Gemüth des Königes von Spanien auszuſetzen / als der auf des Pabſtes ernſtlichen Erſuchen / mit in den Bund getretten war / und um den Venedigern einigen Dienſt zu thun / ſich ſelber Schaden und Nachtheil gethan hatte: Er wolte auch kurtz hernach ſehen laſſen / daß er allein mächtig genug wäre / ohne jemandes Hülffe oder Beyſtand / unaufhörliche Feindſchafft mit den Türcken zu unterhalten / und der Chriſtenheit wider denſelbigen vorzuſtehen / und nicht allein vorzuſtehen / ſondern auch dieſem Feind ſelber den Krieg in ſein eigen Haus zu bringen.

Schluß des Käyſers Tunis anzugreiffen.

Zu dem Ende verordnete Seine Majeſtät / daß dero See-Macht die in Sicilien und Neapolis lag / vors erſte verfertiget wurde / des Vorhabens / den Uluccialy in Africa, und zu Tunis, von dannen er den König Amida vertrieben / anzugreiffen. Mit dieſem Schluß ſandte er den Geheimen-Schreiber Scoto, den Don Jan an ſeinen Bruder in Spanië geſandt hatte / wieder an ihn zu rücke; da nun alles / beydes an Volck und Schiffen fertig gemacht worden / zog Don Jan, benebenſt dem Hertzog von Seſſa, Antonio Doria, Johan Andrea Doria, und viel andern vornehmen Herren / mit einer See-Macht von hundert und ſechzehen Galeyen / vier und dreiſſig Schiffen / und viel anderm Fahr-Zeuge / von Palermo nach Trapani, und von dannen nach Marſalla, den man mit Namen den Hafen oder Porto d' Auſtria benennet / von dannen er über gefahren / und den achten Octobris im Jahr 1573. zu Goletta ankam.

Reiſe des Don Jan nach Tunis.

Schrecken der Türcken uñ Mohre.

Dieſes Fürnehmen gieng ihm glücklich an / ſintemal er durch die Unbeſtändigkeit und Wanckelmüthigkeit der Mohren / und Schrecken der Türcken / darinnen ſehr befördert ward / welche / als ſie nur bloß die Ankunfft der Chriſten Kriegs-Macht vernommen / dergeſtalt die Stadt Tunis räumeten und verlieſſen / daß nur wenig lebendige Seelen / und alſo wenig Güter darinnen geblieben / indem die Türcken alles / ja auch die Lebens-Mittel ſelber mitgenommen hatten. Eben dieſes geſchah auch mit Biſerta, welches ſich nach einigen Widerſtand ergabe / alſo / daß ſehen und ſiegen allhier nur ein Ding war.

Tunis und Biſerta gewonnen.

Wiewol nun die Meinung des Don Jan war / den vertriebenen König Amida wieder auf ſeinen Thron zu ſetzen / hat er doch / weil derſelbe bey dem Volck ſo ſehr verhaſſet war / ſolches nicht gethan; denn / er hatte nebenſt vielen andern Beſchwerungen / ſeinen Vater in Grauſamkeit zu übertreffen / dem alten Mann die Augen ausſtechen (unter dem Vorwand / daß er ein Chriſte worden / aber in der That / daß er ſich fürchtete / er würde von ihm aus dem Königreiche vertrieben werden) und über dieſes / gefangen ſetzen laſſen / biß daß er durch ſeinen Bruder wieder erlöſet / nach Goletta, und von dannen nach Rom kam; ſondern an deſſen

Grauſamkeit des Amida wider ſeinem Vater Muly-Aſſen.

deſſen Stelle hat er ſeinen Vetter Mehemet, zu einem zinsbaren Unter-König allda eingeſetzet / und den Amida nebenſt deſſen beyden Söhnen mit ſich nach Neapolis geführet / welche hernachmals Chriſten worden ſind.

Damit aber ins künfftige Tunis beſſer bewahret werden möchte / weil er darfür hielt / daß die Stadt ſelber nicht zu erhalten seyn würde / hat Don Jan zwiſchen der Stadt und la Goletta, damit ſie ein ander zu Hülffe kommen könten / eine neue Veſtung von ſechs Boll-Wercken erbauen laſſen / zu dem Ende er / wegen alles / dem Gabriel Serbreton Befehl ertheilet / und ihm drey tauſend Italiäner / unter dem Oberſten Pagano Doria, des Jan Andrea Bruder / und drey tauſend Spanier / unter dem Feld-Marſchal Andrea Salazar, mit einer groſſen Anzahl Bau-Leute / Minirer / und Schantz-Gräber / zu Fortſetzung des angefangenen Wercks / wie auch ein Fähnlein Reuter hinderlaſſen. Die beſondere Verwaltung und Bewahrung von Goletta befahl er Don Pedro Puerto Carrera, einer Perſon / die mehr wegen ſeines adelichen Geſchlechts / als Tapferkeit geachtet ward / (wie er ſolches in Verthädigung der trefflichen Veſtung wider den Uluccialy, davon anders wo geredet wird / genugſam erwieſen) alſo / daß Serbellon das Commando über die Stadt und die neue Veſtung / und dieſer über die zu Golletta hatte.

Don Jan verſtärcket Tunis.

Nachdem Don Jan alle dieſe Sache beſtellet / iſt er wieder zu Meſſina, und von dannen zu Neapolis glücklich ankommen / woſelbſt er / als ein Uberwinder mit groſſer Herrlichkeit empfangen und gehalten worden / von dannen iſt er nach der Lombardey / wiederum in Spanien / dahin er von ſeinem Bruder beruffen wer / zu gehen / gezogen: es gieng aber dieſe Spaniſche Reiſe nicht fort / wegen des Türcken glücklichen Fürnehmens auf Goletta, davon wir anderswo inſonderheit reden.

Komt wieder nach Meſſina und Neapolis.

Der König von Spanien war mit dieſem Handel des Don Jan nit wol zu frieden / weil er die Stadt Tunis, laut ſeines Befehls / nicht allein ihrer Mauern nicht entblöſet / ſondern auch dieſe neue Veſtung noch darzu bauen laſſen / gleich als wenn er vorgehabt in dieſer Stadt einen Königlichen Sitz auffzurichten / welches der König deſto mehr zu glauben ſchiene / weil der Nuncius des Pabſtes Gregorii des Dreyzehenden / mit ihm im Namen Seiner Heiligkeit handelte / den Don Jan wegen ſeiner Thaten in Africa, mit dem Namen des Königes von Tunis zu verherrlichen. Alſo / daß der König den Argwohn bekam / es würde dieſer Jüngling durch ſo viel Siege aufgeblaſen / nicht lange unterthänigen Stand vertragen / und Königreiche nun zwar abbitten / aber hernach wol abzwingen dürffen.

Mißfallen des Königes wegen der Verſtärckung Tunis.

Er nahm ihm derowegen von der Seiten hinweg die jenigen / von denen er Argwohn hatte / daß ſie ihn

ihn darzu anmaßnen möchten / und gab ihm neue Diener / und unter denſelbigen Joan Eſcovedo, als geheimen Secretarium. Seine Majeſtät nahm auch vor eine Probe ſeines Trotzes auf / daß als er aus Italien in Spanien gefordert worden / die Regierung über die Nieder-Lande anzunehmen / ſich nicht nach Hofe / ſondern auf das Land-Gut des Antonio Perez begab / um unterdeſſen zu vernehmen / ob ihm der König auch einen Sitz innerhalb den Vorhängen / wie die Königlichen Kinder zu haben pflegen / vergönnen wolte. Aber der König / der damals nicht zu Hofe war / hat ihn / in dieſer Hoffnung keinen Argwohn zu geben / um eben der Urſache willen ſich auſſerhalb Madrid aufgehalten / und ihn mit mehrer Freundlichkeit als Trefflichkeit in ſeinem Luſt-Hauſe del Porto empfangen / und alsbald / mit Vorwendung / wie hochnöthig es wäre / nach den Nieder-Landen abgefertiget. Dieſe Nothwendigkeit bekam auch noch deſto mehrern Schein / weil der König bey ſeinem Aufbruch fürnemlich befahl / daß er mit Hindanſetzung der Waffen / die Provintzen auf einige Bedingungen / jedoch den Gottes-Dienſt und ihren Gehorſam ausgenommen / ſolte ſehen zu befriedigen.

Don Jan zum Gouverneur der Niederlanden verordnet.

Hieraus erfolgete auch weiter / daß der König ſo einen ſchlechten Zuſchuß an Gelde zu dem Kriege / dafern er fortzuſetzen / ihm in Nieder-Land zu ſchickte. Er nahm unbekandter weiſe ſeinen Weg durch Francreich mit wenigem Gefolg / war zu Paris bey dem Geſandten / und erſchien bey einem Ballet oder Tantzerey. Begab ſich aber / nachdem er wenig Beſuchungen gethan / wiederum unbekandt von dannen.

Seine Reiſe nach Niederland

Als er in Nieder-Land ankommen / ließ er dennoch mehr Neigung zum Krieg als Friede verſpüren / worüber die Stände ſich zu beſchweren / und der König genauer acht darauf zu haben / nicht nachließ / gleichwie auch / nach dem Schreiben des Printzen von Uranien / an einem ſeiner Freunde / Don Jan nach einer Heyrath mit Eliſabeth / der Königin in Engeland ſtund / darbey fügend / daß hierdurch Hoffnung für die Uncatholiſchen gemacht würde / daß ihnen dermaleins Freyheit in dem Gottes-Dienſt würde zugelaſſen werden. Welches Vargas, damaliger Geſandter bey dem König von Francreich / der die Gewonheit hatte / alle Geheimnuſſe wol zu durchgrübeln / dem König gleichfalls ſoll zu verſtehen geben haben.

und Handel allda.

Strada.

Hierauf erfolgte der Tod des Eſcoveda, der von Don Jan nach Madrid geſandt / und allda durch Hülffe des Antonio Perez, aus Befehl des Königes / ſo Perez anders die Warheit geſäget / um den Hals gebracht worden / allermaſſen ſolches anderswo weitläufftiger erzehlet worden.

Man will auch / daß ihm die Stände die Herſchafft der Nieder-Landen ſolten aufgetragen ha-

ben / worzu ihm von einem vom Adel / als das rechte Mittel die Nieder-Lande zu befriedigen / ſoll gerathen ſeyn worden / er aber ſoll / nicht als Germanicus wider ſich ſelber / ſondern wider dieſen Rath-Geber / ſeinen Degen / dieſen böſen Rath-Geber / der ihn von ſeiner Treue gegen ſeinen König und Bruder / abzuführen ſuchte / mit ſeinen eigenen Händen zu ſtraffen / gezücket haben.

Dieſem ſey alſo oder nicht / ſo iſt doch gewiß / daß der König / der an ſich ſelber leicht argwöhniſch war / durch dieſe und dergleichen tägliche Bericht / auch von Tag zu Tag mehr und mehr wider den Don Jan in Unwillen entrüſtet ward ; welches alles von Don Jan ſelber / nicht allein vermuthet / ſondern auch für veſtiglich dafür gehalten ward / und das um ſo viel mehr / als er den Tod des Eſcovedo vernommen / welches eine Urſach ſeiner langwierigen Unpäßlichkeit / und / wie etliche wollen / auch ſeines Todes ſolle geweſen ſeyn. Aber andere / und unter dieſen Strada, ſagen / daß / die ihn haben ſehen öffnen / nicht dunckele Kenn-Zeichen des empfangenen Giffts an ſeinem Eingeweide geſehen haben / davon er jedoch darum nichts gewiſſes ſchlieſſen will. Es möge nun ſolches gethan haben wer da wolle / ſo hält dieſer Geſchicht-Schreiber aus den Brieſen des Printzen von Parma gewiß dafür / daß einige vorhanden geweſen / welche auf ſein Leben einen Anſchlag gehabt haben; auch iſt dieſes gewiß / daß in demſelbigen Monat / als Don Jan geſtorben / zween Engeländer gefunden worden / die ihn ums Leben zu bringen / getrachtet / welche auch / nachdem ſie alles auf der Marter-Banck bekennet / durch gedachten Printzen von Parma vom Leben zum Tod ſind gebracht worden.

Tod des Don Jan.

Es mag aber ſein Tod für Urſachen gehabt haben / was er wolle / ſo iſt doch gewiß / daß darauf eine ungewöhnliche Betrübnuß von jedermänniglich erfolget / und ſelten Soldaten mit mehrer Leid einen Oberſten betrauert haben.

Deſſen Urſachen.

Es ſind einige geweſen / welche ihn mit dem Germanicus verglichen haben / und eine Gleichheit in ihrer Geſtalt / in Zahl der Jahre / die jedweder biß auf drey und dreiſſig gebracht hat / in Kriegen / die ſie beyde auf den benachbarten Grän-tzen der Batavier geführet haben / in Argwohn der Fürſten / und Gerichte eines angethanen Todes / angeſtellet haben.

Andere vergleichen ihn noch näher mit ſeinem Vater dem Käyſer; denn ſie beyde (als hiebevor berühret worden) hab en einerley Geburts-Tag / und faſt auch Todes-Tag gehabt. Beyde haben See- und Land-Züge wider die Türcken und Mohren gethan. Beyde haben das Königreich Tunis erobert / und hat der eine den Muly-Aſſen, mit Vertreibung des Barbaroſſa , und der andere mit Ausſchlieſſung des Amida des Muly-Aſſen Sohns / aber Vertreibers ſeines Vaters / Mehemet wieder ins Reich eingeſetzet. Der Vater hat

Sein Character oder Beſchreibung.

hat wol mehr Kriege geführet / als der auch mehr Jahre erlebet / aber der Sohn hat dieſelbigen mit den fürtrefflichen Siegen zu Waſſer alle erſetzen können; und dafern dieſer das oberſte Gebiet gehabt / und alleine Reiche und Läger regieren mögen / ſo würde er dem Durchleuchtigen Ruhm ſeines Vaters nichts ſchuldig blieben ſeyn. Sie fügen ferner darbey / wiewol etwas zu weit hergenommen und herbey gebracht / daß ſie beyde mit künſtlichen Verbindungen die Hoffnung der ihrigen haben zu unterhalten wiſſen; gar gleich einander in Veränderung ihrer Haupt-Bedeckung und Haar geweſen / und dergleichen geringen Ubereinſtimmungen mehr.

Mit ſtilleſchweigen die Streitigkeit wegen des Vorgangs der Völcker bey ſeiner Ausführung / wollen wir dieſes nur allein noch ſagen: Daß Don Jan drey Dinge fürnemlich von dem König / als er jetzt ſterben wollen / ſoll gebeten haben. Daß er ſeinen Leib bey ſeinem Vater wolle begraben laſſen; Seine Mutter und Brüder / ſeiner Mutter halben / in ſeinen Schutz nehmen; Seinen Dienern / die lange mit Hoffnung aufgehalten worden / einige Vergeltung / die er nicht hätte thun können / widerfahren laſſen wolle. Es iſt zu verwundern / daß er ſeiner Töchter gar nicht gedencket / da er doch derſelben zwo gehabt / als Anna und Joanna, welche letztere von Diana Palanga, einer Surrentiniſchen Adelichen Jungfer zu Neapolis, und die erſte mit Maria de Mendoza, einer Jungfer von einem ſo trefflichem Hauſe / und überaus trefflicher Schönheit / zu Madrid gezielet hat. Die Anna hat er bey ſeiner eigenen Pfleg-Mutter aufziehen / und als ſie ſieben Jahr alt worden / in ein Kloſter ſtecken laſſen. Aber die Joanna hat Margarica von Parma, ſeine Schweſter / biß an ſeinen Tod bey ſich behalten / hernach aber zu Neapolis gleicher geſtalt in ein Kloſter gethan; dieſe aber iſt endlich Butero, einen Sicilianiſchen Printzen verheyrathet worden / nachdem ſie zwantzig Jahr in dem Cloſter gewohnet; Anna aber iſt hernachmals auf des Königes Befehl von Madritt nach Burgos, in das Benedictiner-Frauen-Cloſter gebracht / und allda Aebtiſſin worden. Sie ſind beyde in einem Jahr / und in einem Monat / nemlich im Februario des 1630. Jahrs geſtorben.

Seine letzte Bitte an dẽ König.

Kinder des Don Jan

Sein Leichnam iſt zu Namur auf Erwartung des Königes fernerm Willen beygeſetzet worden / und hat Alexander von Parma nicht unterlaſſen / das letzte Begehren des Don Jan, und unter andern auch / was deſſen Regierung betroffen / dem Könige zuzuſchreiben; die Belohnung ſeiner Diener nahm der König auf ſich / ſo viel Alexander ihm von jedwedes Verdienſte Nachricht gab / wie denn auch nach der Zeit geſchehen iſt; die Vorſorge vor ſeine Mutter / hat er ebenmäſſig willig angenommen / geſtalt er ſie noch daſſelbige Jahr nach Spanien entboten / ſie gnädiglich empfangen / und mit einem anſehn-

lichen Staat in dem Königlichen Cloſter des heiligen Cyprianus verſorget / welche allda vier Jahr gelebet / und hernach zu Loredo, dahin ſie wegen geſunder Lufft gezogen war / geſtorben iſt.

Fam. Strada Falſche Mutter des Don Jan.

Unterdeſſen muß ich mit und aus diſem Geſchicht-Schreiber dem Leſer nicht verhaltē / was er ſagt / daß er von einer Fürſtlichen Mañs-Perſon vernommen habe / daß Margareta von Plomberge, wie biß auf dieſen Tag geglaubet worden / die rechte Mutter des Don Jan nicht ſey geweſen / ſondern wol eine andere gar Durchleuchtige und groſſe Frau / dero Name nicht zu beflecken / man dieſe falſche Mutter Barbara ſolte erdacht haben / die dieſen Namen auch nicht ungerne auf ſich genommen / daß Philippus daſſelbige ſeiner Tochter Iſabella, Clara Eugenia ſelber / vor der er nichts verſchwiegen gehalten / offenbaret / gleichwie Iſabella dieſem Fürſten / der es ihm zu verſtehen gegeben. Es ſey nun mit dieſer Sache beſchaffen wie es wolle / ſo ſolten wir Don Jan bey dieſer Gelegenheit unter die höchſte Wunder ſetzen / als der zu zweyenmalen mit ſeiner Mutter betrogen worden / und dennoch die rechte biß in ſeinen Tod niemals erkennet / und alſo allezeit eine Frembde darfür geehret habe.

Bruder des Don Jan.

Was weiter ſeinen Bruder anlanget / für welchen er dieſe ſeine letzte Bekümmernuß ſoll bezeiget haben / ſo war derſelbige Pyramus Conradus genandt. Deſſentwegen hat der König an Alexander von Parma geſchrieben / daß er ſolte unterſuchen / worzu die Neigung dieſes Mannes geneigt war; der berichtete hierauf / daß der Jüngling von ſeinem Bruder Don Jan nach Burgund zu unterrichten geſandt / derſelbe aber habe nach weniger Zeit das Studiren fahren laſſen / und ſich auf ein frey und ungebunden Leben begeben / und wäre darüber von ſeinem Bruder in einem Caſtel beſchloſſen gehalten worden / daß derſelbige weiter nach den Tod Don Jan, aus ſeinem Gefängnuß an ihm geſchrieben / daß weil er weder Tüchtigkeit noch Luſt zum Studiren habe / wünſchte er / daß er in Waffen möchte gebrauchet werden / und erſuchte derohalben / daß er aus ſeinem Gefängnuß möchte gelaſſen werden / der Hoffnung / keine verächtliche Früchte von ſich ſehen zu laſſen. Alexander ſetzte darbey / daß er gleichfalls der Meinung wäre / und erſuchte zugleich mit / daß Seine Majeſtät wolle zu erkennen geben / in was für Beſchaffenheit und Stande man ihm zum Kriege ſchicken ſolte. Der König fand für gut / daß er ſeine Lehr-Jahr unter dem Printzen von Parma ſolte ablegen / unter Beſoldung fünfftzig güldenen Cronen des Monats / welches auch geſchahe.

Die letzte Beſtellung ſeines Leichnams.

Was nun (welches unter ſeinen Begehren das erſte war /) die Begräbnuß ſeines Leichnams in ſeines Vaters Grab betrifft / ſolches hat der König gleicher geſtalt eingewilliget / und befahl dem Printzen Alexander vorzuſchlagen / auf was Weg und weiſe man ihn nach Spa-

nien überbringen ſolte. Dieſe Verrichtung ward Gabriel Nugnes de Zuniga, Oberſten der Spanier/ und vormals Stall-Meiſter des Don Jan, aufgetragen/ und ward der Weg durch Franckreich damit genommen/ nachdem man vorher von König Heinrich in Franckreich/ vor etliche Haus-Bediente des Don Jan, ohne einige Meldung des todten Leichnams zu machen/ weil der König denſelbigen ſonder groſſe Unkoſten/ überbringen laſſen wolte/ erhalten hatte. Ja allen Argwohn von dieſer Leiche weg zu nehmen/ befand der König für gut/ daß man dieſelbe an allen Gelencken von einander und abnehmen/ und das Haupt/ nach herausgenommenen Gehirn/ſamt der Bruſt/ Bauch und die andern Glieder in drey Felleiſen packen/ und dieſelbige unter anderer Bagage alſo überbringen ſolte/ und alſo hat ihn Nugnes mit allem ſeinem Gefolge/ ſo etwa in achtzig Perſonen beſtund/ in Spanien gebracht/ woſelbſt die Gebeine wieder zuſammen gefüget/ und mit kupfern Drath aneinander veſte gemacht worden/ darauf man den Leichnam ausgeſtopfet/ Waffen angezogen/ mit köſtlichen Kleidern gezieret/ und alſo dem König vor Augen geſtellet hat/ auf ſeinen Beinen ſtehend/ und ſich auf ſeinen Regiments-Stock lehnend/ alſo/ daß er gantz lebendig zu ſeyn ſchiene.

Seltzamer Handel mit des Don Jan Leichnam.

Auf Anſchauung dieſer Leiche/ und nach Bezeigung einer kleinen Traurigkeit/ iſt ſie nach dem Escurial, dem St. Laurenz Cloſter gebracht/ und bey ſeinem groſſen Vater/ gleichwie er begehret hatte/ begraben worden; Aber Alexander hat gleich in der Kirche zu Namur, allda ſein Leichnam eine Zeit lang von ſeinem Oheim war beygeſetzet worden/ herrliche Gedenck-Zeichen/ als wäre der Leichnam allda noch begraben/ vor die Nachkommen aufgerichtet.

***

Das

Leben und Thaten

Des

ULUCCIALY,

Berühmten Admirals und Gouverneurs zu Tripoli.

Inhalt.

Ankunfft des Uluccialy. Sein Character oder Art. Aufkommen des Uluccialy. Seine Thaten in der Schlacht von Lepanto. Urſache ſeines Fürnehmens auf Goletta. Anfang des Zuges. Anordnung der Spaniſchen in Africa zur Gegenwehr. Ankunfft der Türcken in Africa. Tunis belagert / und von den Spaniſchen verlaſſen. Goletta belägert. Zurüſtung des Don Jan d' Auſtria zum Entſatz des Orts. Entſatz durch Sturm verhindert. Schändliche That des Don Juan de Puerto Carrero, eines übergelauffenen Spaniers. Starcke Annäherung der Türcken auf Goletta; Tapferer Widerſtand von der neuen Veſtung bey Tunis. Groſſe Gewalt mit Schieſſen der Türcken. Schelmerey der Spanier. Briefe an Serbellon und Berathſchlagung darüber. Anmahnung an Don Juan de Puerto Carrero. Stürme auf la Goletta. Schändlicher Verluſt von Goletta. Puerto Carrero gefangen. Goletta raſiret. Beſtreitung der neuen Veſtung. Tapferkeit des Serbellon. Berathſchlagung wegen des Beyſtandes. Die Veſtung wird beſtürmet / und mit Gewalt erobert. Serbellon gefangen. Pagan Doria von den Mohren ſchelmiſcher weiſe enthauptet. Schelmerey des Puerto Carrero.

Beloh-

Belohnung ihm von den Türcken gegeben/ und verkehrter Name. Was an Goletta gelegen.

DIſer Uluccialy iſt wegen ſeiner Ankunfft eben ſo ein ſchlechter Geſell geweſen als Dragut, aber ein Chriſt geboren/ aus Calabria, allda er mannigmal ſeine Freunde und Bekandten beſuchet hat/ und ihnen viel gutes und Wolthat erwieſen. Man will/ daß er zu den geiſtlichen Stand ſoll ſeyn geſchickt geweſen/ und als er einsmal nach Neapolis gereiſet / von den Türcken genommen worden. Bey denen er hernach ſeinen Glauben verläugnet / und nachgehends ein groſſer See-Rauber worden/ und zu den Stand / darinnen man ihn geſehen hat / aufgeſtiegen iſt. Es ſind auch etliche / die da wollen / das er den Türckiſchen Tulbant angenommen hat / mehr umb ſein gründicht Haupt zu bedecken (wie er denn mit ſolchem Ubel alle ſein Lebenlang behafftet blieben) als auf Verdienſt zu ſeinen angebornen Gottesdienſt / oder andern bewegenden Urſachen / und daß er in der That den Chriſten-Glauben niemals abgeleget habe.

Ankunfft des Uluccialy.

Man will / daß er den Dragut an Grauſamkeit noch übertroffen / und weniger Höfflichkeit an ſich gehabt, im übrigen war wenig Unterſchied unter ihnen / weder an Glück / noch Stand / noch Tapfferkeit / davon wir nur etliche wenig Proben zu berühren vermeinen/ weil bereits hier und dar ziemlich viel von ihm geredet worden. Er brachte ſich ſo weit durch viel herꝛliche Thaten und Dienſte /ſo er dem Groß-Herꝛn erwieſen / daß er dem Dragut in der Regierung zu Tripoli, als hiebevor geſagt worden / nachgefolget / darnach Gouverneur, oder wie es andere heiſſen/ König zu Algier und Admiral des Türckiſchen Käyſers worden iſt. In dieſem Stande hat er der berühmten See-Schlacht bey Lepanto (davon vorher gemeldet worden /) beygewohnet / allda er alles erwieſen / was ein tapfferer See-Mann ſoll thun können / und die Flagge dem Oberhaupt der Maltheſer abgenommen / welches eine groſſe Sache war / in Anſehung / daß dieſe Ritter ſich allezeit unüberwindlich erwieſen haben. Er wiche auch / nach verlornen Treffen/ mit vielen Galeyen / die er männlich darvon brachte / nach Conſtantinopel / und hatte ſo viel Muths / daß er ſich dem Groß-Herꝛn (der für Boßheit unſinnig worden / und niemand von allen ſeinen Oberſten ſehen wolte) dürffte vorſtellen / da er denn ſo gute Reden von ſeinem Thun zu geben wuſte / daß ihm der Käyſer nicht allein mit Gedult anhörete / ſondern auch zu gröſſern Ehren erhub/ als er vorher gehabt/ und machte ihn gedachter maſſen zum General über ſeine See-Macht.

Seine Art.

Seine Thaten in der Schlacht bey Lepanto.

Ob aber nun gleich ſein Glück allhier aus ſeinem Unglück / ſeinen Wachsthum nahm / ſo gab doch die herꝛliche Ernehmung oder Eroberung von Goletta, die Voll-

kom-

kommenheit darzu. Die Urſache nun dieſes Fürnehmens war dergeſtalt beſchaffen:

Urſache ſeines Fürnehmens auf Goletta

In Goletta befand ſich unter der Beſatzung ein Frantzoſe / welcher ſchon eine lange Zeit auſſerhalb ſeines Vaterlandes geweſen / und unter den Spaniern / ein halber Spanier mit worden: Es trug ſich zu / daß dieſer arme Soldat an einem verbotenen Tage Fleiſch geſſen / darüber er gefangen / und auf eine Fregatte geleget / und alſo nach Neapolis an die Inquiſition geſchicket ward; es ward aber dieſer Fregatte zu ſeinem Glück / durch einige Galeotten von Algiers angetroffen / und genommen / und alle Menſchen / die drinnen waren / nach Gewohnheit an Ketten geſchlagen. Dieſer Frantzöſiſche Soldat / bat zur Stund den Rais der Galeye / darauf er war / daß man nicht übel wolte mit ihm umbgehen / ſondern Gelegenheit geben / mit dem Uluccialy zu reden / denn er hätte ihm eine Sache zu offenbaren / worbey er ſich allezeit wol befinden ſolte. Als er nun endlich vor dem Uluccialy kam / offenbarete er ihm von Stuck zu Stuck die gantze Veſtung Goletta, wo ſie am ſtärckeſten / und wo ſie am ſchwächſten wäre / welches er / als ein guter Ingenieur, und der lange darauf gelegen / wol wiſſen konte; er benennete ihm die Anzahl des Kriegs-Volcks / ſo darinnen lag / wie auch / wie viel Vorrath beydes an Lebens-Mitteln als an Kriegs-Nothdurfft vorhanden / und machte ihm die Sache ſo leicht und gemählich / daß er ihm verſprechen dürffte / den Ort in kurtzen in ſeinen Händen zu ſehen.

Uluccialy hörete alle dieſe Dinge mit guter Aufmerckung an / und als er gen Conſtantinopel kam / gab er dem Groß-Herrn alle Gelegenheit zu erkennen / dem ſolches ſehr wol gefiel / und ihm alle Kriegs-Macht / die er begehrte / nebenſt dem Synan Baſſa zuſandte. Uluccialy ſcheuete ſich auch nicht anzugeloben / daß er nicht mehr Tage darzu anwenden wolte / als die Chriſten Jahre lang ſie beſeſſen / ſo ſich ohngefehr auf die viertzig Jahr belieff.

Anfang des Zuges.

Zu einem Anfang hatte der Groß-Herr die Unter-Sultanen oder ſeine Stadt-Halter zu Tripoli, Algiers, Carvan und andern benachtbarten Fürſten befohlen / daß ſie ſo viel Volcks und Vorrath zuſammen bringen / und ſich zu Hülffe ſeiner Flotte / die er mit den künfftigen Sommer groß und mächtig / von Conſtantinopel ausſenden wolte / fertig halten ſolten; welche ihrem Befehl tapffer und mit allen Fleiß genugſam nachkommen.

Serbellon, welcher gantz wider ſeinen Willen / das vergangene Jahr / als des Königes Stadthalter in Africa geblieben / und über die neue Veſtung bey Tunis geſetzet war / als er von dieſen Zuruſtungen Kundſchafft erhielt / und die Sachen in ſchlechtem Zuſtand ſahe / begunte darüber nicht geringes Nachdencken zu ſchöpffen; denn unangeſehen er allen müglichen Fleiß und Eiver / den man erwarten konte / angewendet / hat er doch dieſel-

dieſelbe zu der Höhe / daß ſie zum Widerſtand genugſam wäre / nicht bringen können.

So bald aber das Gerichte von der Türcken Ankunfft ſich vielfältig vermehrete / iſt den Beſatzungen in Africa auch ein Befehl zukommen / daß ſie Biſerta verlaſſen / und Franciſco Doria mit zwey hundert Spaniern nach Goletta übergehen / und zwey tauſend Spanier / und ſo viel Italiäner in der neuen Veſtung bleiben ſolten: Zwey tauſend Spanier unter Martino Benavida Gonzalno Barahona, Antonio Velaſco, und Peter Artieda wurden in das Schloß geleget. Vermöge dieſer Ordre hat Franciſco Ajala, mit dem Volck ſeines Fähnleins / Biſerta auch verlaſſen / und ſich nach Goletta begeben / in welcher Veſtung noch vier Fahnen Spanier und ſo viel Italiäner durch Serbellon geſandt worden.

Kurtz darnach ſind Brieffe von Antonio Perenotte dem Cardinal von Granvella, als damaligen Unter-König zu Neapolis ankommen / durch welche dem Serbellon von der groſſen Flotte der Türcken Nachricht gegeben / und er ferner vermahnet ward / daß er vor Goletta gute Sorge tragen / und dem Petro de Porto Carrero, mit Rath und That behülffliche Hand leiſten ſolte. Da er ſich nun darauf dahin begeben / hat er den Ort genau durchſehen / und unterſchiedliche Mängel darinnen gefunden / welche er dem Porto Carrero zu erkennen gab; unter welchen nicht der geringſte war / daß die Bruſt-Wehre niedriger war als ſich geziemete / weßhalber er Befehl gethan / dieſelbige zween Fuß höher aufzuführen / und als Porto Carrero ſich auf den Mängel der Materie berieff / gab er den Rath / daß man die Fläche des Walls niedriger machen ſolte / damit die Bruſt-Wehre dadurch deſto höher würde. Er befahl auch die Veſtungen / die auf der alten Mauern des innerſten Schloſſes geſetzet waren / zu erhöhen.

Darauf iſt er wieder nach Tunis gekehret / und hat zwey hundert Zimmer-Leute mit Holtz und andern nothwendigen Materialien / Porto Carrero zugeſchicket / da gleich die Zeitung kam / daß die Türckiſche Flotte zwey hundert un̄ neuntzig Segel ſtarck / davon zwey hundert und ſechtzig Galeyen / alle / ausgenommen dreyſſig von der groſſen Art / und die andern groſſe Fracht-Schiffe waren / an der Küſten vor Africa, mitten im Monat Julio, zum erſten mal ſich ſehen lieſſen / welche / als ſie einen Tag bey dem Vorgebirge / das ſie den Cap von Carthago nennen / ſtille gelegen / allda ohne alle Gegen-Wehr ihr Volck an das Land geſetzet / welches aus viertzig tauſend bewehrter Mann beſtunde / darunter ſieben tauſend Janizaren waren.

Uluccialy hatte über die Flotte zu befehlen / Sinan zu Lande / der ihm vornahm / Tunis und Goletta zugleich auf einmal anzugreiffen. Aidar der Unter-König zu Carvan, bekam Befehl / die Stadt zu belagern / worzu ihm vier tauſend Mann / von denen / ſo mit der Flot-

te ankommen waren/ nebenſt denen/ ſo er von ſeiner Herꝛſchafft mit gebrchat/ und acht groſſe/ und ſo viel kleinere Stücken Geſchütz zugeben wurden. Mit dieſer Rüſtung hat er in beyden Vorſtädten ſein Lager geſchlagen/allda er von Pagano Doria, im erſten Anfall zurucke getrieben ward; Serbellon hatte ihm fürgenommen / anfangs die Stadt ſo lange zu halten / als müglich wäre / umb dadurch den Feind aufzuhalten / weil er aber von gröſſerer Macht / als er vermeinet hatte / angegriffen ward / hat er nach einem tapffern Ausfall / die Stadt und Schloß verlaſſen/ und iſt/ nach dem er die Trouppen, die an allen Orten der Stadt vertheilet lagen/ zuſammen gezogen/ mit denſelben nach der neuen Veſtung/ohne Verluſt eines einigen Mannes gewichen/ wohin auch die Beſatzung von dem Thurn Morabit ſich begeben. Welches gleichwol von etlichen dem Serbellon zum Nachtheil ausgeleget wird/ als der ſeinen/ dem Don Jan gethanen Verſprechen/ dieſe an dem Meer liegende Veſtung / aufs äuſſerſte zu beſchirmen / allzuſehr nachzukommen geſuchet / hingegen aber nicht darauf geſehen/was für Vortheil ſeinem Könige und der gantzen Chriſtenheit / wenn er Goletta bewahret und beſchirmet hätte / daraus erwachſen können. Aber dieſer großmüthiger Gabriel Serbellon, hielt es für eine gröſſere Ehre / dieſen ſeiner Vorſorge anbefohlnen Ort zu verthädigen / und ließ die Abgunſt des Verluſtes Goletta, dafern ſolcher Ort durch die ſchändliche Zaghafftigkeit der Spanier / und des Porto Carrero, von den Türcken erobert würde / auf ihre Verantwortung ſtehen.

Tunis belägert.

Und von den Spaniſchen verlaſſen.

Nach dem Tunis alſo erobert/ wendeten die Türcken ihre gantze Macht nach Goletta, und als ſie vier Batterien / auf einem nahen darbey gelegenen Hügel aufgeworffen / ihre Arbeiter dadurch zu beſchirmen / haben ſie ihre Annaherungen nicht Schlangen weiſe/ ſondern eine hinder der andern gemacht/und endlich biß an den Graben gebracht/ alſo / daß ſie den dreyzehenden Tag/ ihre Batterien allda aufgerichtet/ und den Ort / beydes von der See-Seiten/als von dem äuſſerſten Graben / wie auch an der Seiten des Meer-Buſens zu beſchieſſen. Zu welcher Zeit ſie auch ohne Lauff-Graben von der Stadt nach der neuen Veſtung angefangen / wiewol ſie darüber mannigmal von dem Serbellon tapffer angegriffen worden.

Goletta belägert.

Johann d' Auſtria, der von allen dieſen Zuſtand Nachricht erhalten/ ließ ſo viel Volcks als er immer konte zuſammen bringen/und gieng mit groſſen Tag-Reiſen nach Genua, und weiter nach Neapolis, allda er den ſiebenden Auguſti ankommen / aber ein gewaltiger Sturm / wodurch ſeine Haupt-Galeye / und etliche andere Schiffe / die an der Küſte von Genua waren / ſehr beſchädiget und zerſtreuet ſind / iſt zum böſen Vor-Zeichen dieſes Zugs aufgenommen worden.

Zurüſtung des Don Jan d' Auſtria zum Entſatz.

Weil aber Don Jan die ſchlechte Zurüſtung / ſo zu ſeinem Beyſtand gemacht

gemacht worden/ geſehen / iſt er mit einigen wenigen Galeyen / nach Panorme geſegelt / woſelbſt etliche Tage zuvor / Marcellus Doria mit vier und zwantzig Galeyen / und den Italiäniſchen Trouppen, die auf Befehl des Don Jan geworben worden / angelanget war.

Unter deſſen ward in gantzen vierzehen Tagen / von dem Zuſtand der Türckiſchen Sachen nichts vernommen / ungeachtet noch vor Ankunfft des Don Jan, Don Carlos d'Arragon, Hertzog von Terra Nova, Unter-König in Sicilien / zwo gute Galeyen / mit dreyhundert auserleſenen Spaniern dahin geſchicket / welche ſonſt nichts führeten als die Soldaten / und ward den Ruderern ihre Freyheit verſprochen / wenn ſie dieſe Verſtärckung würden ſicher hineinbringen; dieſe aber eine gute Weile durch Gegen-Winde verhindert / wurden endlich gedrungen wieder zu Panorme einzulauffen: Don Jan hat ſie aber ungeſaumt wieder zurucke geſandt / und ihnen den Gillis d'Andrada mit vier Galeyen zum Geleit gegeben / von denen abermals in vielen Tagen nichts vernommen ward / alſo / daß man dieſer abgeſchickten Völcker nicht wenig bekümmert ſtunde. Weßhalben er den Alphonſus Baſſan mit acht Galeyen biß an Favigiano zu fahren gebot; aber auch dieſer iſt / ohne etwas zu vernehmen / unverrichteter Sache wieder zurucke kommen.

Beyſtand durch Sturm verhindert.

Unter deſſen haben die Türcken durch gewaltiges Schieſſen auf Goletta, einen groſſen Theil der äuſſerſten Mauer übern Hauffen geworffen / und bemüheten ſich inzwiſchen durch etliche Tage aneinander Anhalten des Gefechte / ſich des bedeckten Weges / nach der See zu / ſich zu bemächtigen; ob aber ſolches zwar wegen der Chriſten tapffern Gegen-Wehr ihnen nicht gelingen wollen / ſo hat doch Don Jan de Porto Carrero, ein Mann / der auſſer ſeinem Geſchlecht / nichts rühmliches an ihm hatte / und zu ſeiner Verwaltung gantz untüchtig war / ungeachtet die Spaniſchen und Italiäniſchen Oberſten auf ſich nahmen / ſolchen zween Monat zu beſchirmen / von ihm ſelber dieſen Weg verlaſſen / und die Türcken einnehmen laſſen / ſagende / daß er umb denſelbigen zu beſchirmen / welcher doch zur Beſchützung nicht viel thäte / die Veſtung keines Volcks berauben wolte / und daß es genug wäre / daß man damit die Veſtung verthädigte.

Schändliche That des Porto Carrero.

Zu dieſem Unfall kam noch dieſes / daß eine Mine / welche biß an das Gezelt des Sinan Baſſa gebracht worden / und fertig ſtund / wenn er ſelber darinnen ſeyn würde / angezündet zu werden / durch einen Spaniſchen Uberläuffer / welcher darfür durch den Uluccialy trefflich beſchencket worden / offenbaret ward; aber dieſer ruchloſer Schelm nicht vergnüget / daß er ſeinen Glauben und Glaubens-Genoſſen / ein ſolch Ubel angethan / ließ ſich von Uluccialy ſo weit bewegen / daß er umb die Wercke herumb gieng / und ſeinen Lands-Leuten zurieff / ſie ſolten nur auch überlauffen / er hätte

Von einem Spaniſche Uberlauffer

eine treffliche Verwaltung bekommen/ und dieſe hätten ſie auch zu erwarten.

Unter deſſen haben die Türcken ihre Wercke auch biß an die Graben/ an der Seiten gegen Carthago, gebracht/ und Batterien daſelbſt aufgerichtet / darbey Uluccialy, als ein tapffer und wacker Mann / mit anmahnen/ Gaben und Geſchencken / alles was müglich war / das Werck fortzuſetzen thät / daran nun anders nichts mehr mangelte / als die Graben mit Woll-Säcken oder ſonſten mit etwas dergleichen zu fullen. Eben zu der Zeit war auch Aidar, die Veſtung Tunis ſich zu bemächtigen/ tapffer beſchäfftiget / fand aber auch tapffern Widerſtand / weil die Belägerten ohn unterlaß auf die Türcken ausfielen ; man ward zu ſieben mal Hand gemein/ und lieſſen die Türcken jedesmal über fünffhundert Mann ſitzen ; welches ſie endlich bewogen / ihre Trouppen beyſammen zu ziehen / damit ſi mit denſelbigen den Chriſten deſto beſſer widerſtehen konten.

Starckes Annähern der Türcken auf Goletta

Puerto Carrero, der bey ſo beſchaffenen Sachen / weil er wenig Erfahrung in der gleichen hatte / nicht wuſte / was er thun ſolte / und nunmehr zu ſpät den Verluſt des bedeckten Weges erkandte / ſchickte alle Augenblick zu Serbellon umb Hülffe / der ſich auf gute Gründe deshalben zu entſchuldigen wuſte ; jedoch weil er vernahm / daß der Feind nun an den Graben kommen/ und denſelben zu füllen bereit ſtund / hat er beſorget / es möchte Puerto Carrero, aus Zaghafftigkeit etwas ſchnödes begehen / hat er ihm endlich ſein vielfältiges Suchen eingewilliget / und ihm ſechshundert auserleſene Mußquetirer zu Hülffe geſandt / ungeachtet er / weil er eine unvollkommene und weitläufftige Veſtung zu bewahren hatte / mehr Beyſtandes als er / der ein feſtes Werck unter ſich hatte / bedurffte.

Die Türcken / denen es an keinen Arbeits Leuten ermangelte / hatten nunmehr ihre Wercke biß zum Ausgang des Canals, der in das Meer oder ſtehende Waſſer gehet/ in Hoffnung deſſen Gebrauch den Chriſten zu benehmen / gebracht / gleichwol iſt die Beſitzung des Meers / ihnen die gantze Zeit überblieben / nur daß durch das unaufhörliche Schieſſen von den umbher liegenden Hügeln / die Zuſendung der Hülffe / aus der neuen Veſtung nach Goletta zu weilen verhindert ward. Endlich kamen die Türcken ſo weit / daß ſie den Graben nach der Seite gegen Carthago zu füllen begunten / dazu ſie denn gewaltige groſſe Stämme Holtz / Säcke mit Wolle gefüllet / Tannen voll Erde und dergleichen gebrauchten / und machten alſo Sturm Walle daß dreyſſig Mann neben einander darüber angehen kunten / unter denen der / ſo gegen das Bollwerck St. Peter zugieng/ der höchſte war / auf welchem dreyzehen Mauer Brecher / unabläßlich anders nichts thäten / als den Ort beſchieſſen / immaſſen von etlichen wahrgenommen / daß in wehrender Zeit eines gantzen Monats / auf jeden Tag über tauſend Schüſſe auf den Ort gethan worden.

Groſſe Gewalt mit Schieſſen.

Schelmerey der Spanier.

Es plagete aber die Belagerten nicht ſo ſehr die Gewalt der Belägerer von auſſen / als die Schelmereyen drinnen / wegen des ſtetigen Uberlauffens der Spanier. Ja es iſt einer gefunden worden / welcher ihm fürgenommen / Feuer ins Pulver zu ſtecken / der aber auch deswegen nach Verdienſt abgeſtraffet worden.

Brieffe an Serbellon und Berathſchlagung drüber.

Kurtz darnach ſind von Granvella, und von dem Hertzog von Sueſſa Brieffe an Serbellon ankommen / in denen er ermahnet ward / alles / was zur Bewahrung Goletta dienlich / welches nach des Puerto Carrero Schreiben / in höchſter Noth war / anzuwenden / ja / ſo es die Noth erforderte / daß er ſelber die neue Veſtung verlaſſen/und ſich mit allen ſeinen Trouppen dahinein begeben ſolte.

Als Serbellon dieſe Schreiben empfangen / hat er alle ſeine Oberſten in Andreæ Salazar Haus / der allda an ſeiner Wunde kranck lag / ſich darüber zu berathſchlagen / zuſammen gefordert. Zu aller erſt hat er den Signora, welcher über die Bewahrung des Meers / und der unter einander habenden Correſpondentz beſtellet war / umb ſeine Meinung gefraget / der antwortete/ daß man auf einmal nicht mehr als vierhundert und funfftzig Mann überbringen könte / daher Serbellon, da er ſahe / daß nicht weniger als in ſechs Zügen das Volck über zu führen / und wenn ein Theil davon ſolte zu nichte gehen / ſolches der Verluſt beyder Orten ſeyn wurde / ſagte er / daß er ihm vorgenommen / mit einen Troup von vier hundert Mann / ſich nach Goletta zu begeben willens wäre. Weil aber alle Oberſten hart dargegen rieffen/ daß ſie nicht wolten zugeben / daß er dieſe Veſtung verlaſſen / und nach Goletta übergehen ſolte / ſo iſt dieſe Sorge Martino de Cagna und Didaco Maldonato mit zwey hundert Spanier und ſo viel Italiänern anbefohlen worden / mit Ordre, den Puerto Carrero anzuſagen / daß die Sache ſo groſſe Gefahr / als er ihm duncken lieſſe / nicht auf ſich habe / wenn er ſich nur alſo/ als ihm gebühren wolte / verhielte ; in Betrachtung / daß die Feinde den Ort / in keiner gröſſern Anzahl angreiffen konten/ ausgenommen an dem St. Peters Boll-Werck / deſſen Graben die Türcken trocken gemacht hatten / dargegen er dennoch noch Macht genug habe / ihnen Widerſtand zu thun.

Anmahnung an Puerto Carrero.

Sturm auf Goletta.

Als dieſe Trouppen ſonder Schaden überkommen / ſind die Türcken des andern Tages / als den 19. Auguſti im Jahr 1574. mit aller Gewalt auf das Schloß angefallen / aber nach einer hartnäckigten Gegen-Wehre und Verluſt vieler der Jhrigen / nach einem ſiebenſtündigen Gefechte / gegen dem Abend wieder abgeſchlagen worden. Die Chriſten kamen auch gleicher Geſtalt nicht ſchadloß davon / weil zwey hundert von ihnen Tod geblieben / und drey hundert verwundet worden.

Jn dem aber die Belägerten von dem vorigen Tag abgemattet waren / kommt ihnen der Feind des andern Tages wieder auf den Hals;

dieſer Sturm aber wärete nur zwo Stunden lang / alſo / daß an beyden Seiten nur gar wenig geblieben; die Beſatzung aber ward dadurch ſo gewaltig vermindert / daß Porto Carrero abermals neuen Beyſtand von Serbellon begehrte / welcher auch nicht ſäumig war / ſolchen unter Garzia de Toleto, Montano Salazzar, Johann Quintana, Joan Antonio Strambone und Aipio Mazucca zu ſenden / welche auch mit eben dem Glück ohne Schaden in dem Platz wol angelanget. Wie man nun aber von denen / ſo den Ort beſchirmeten / deſto mehrere Tapfferkeit verhoffete / iſt dennoch / weil ſie den Muth gantz und gar ſincken laſſen / des andern Tages die Veſtung ohne Schlag oder Stoß / oder einigen Widerſtand des Kriegs-Volcks / ſo doch noch zwölff hundert Mann ſtarck war / übergangen / Petro Carrero begab ſich mit vielen andern in das innere Schloß / welches eben ſo ſchändlich übergieng / in dem die Türcken deſſelben Mauern, die zwölff Fuß hoch war / ohne Leitern / nur bloß einer auf den andern zu ſteigen / erſtiegen / und die verzagten und Wehrloſen Spanier darinnen / wie ſie ihnen nur vorkamen / nieder machten / allein dreyhundert ſind überblieben / nebenſt ohngefehr zwey hundert Weiber und Kinder.

Schändlicher Verluſt von Goletta

Puerto Carrero, der ſo untüchtig zum Kriege war / daß er auch wenn das Geſchütz gelöſet ward / ſeine Ohren darfür zuſtopffte / oder in Keller / oder unter der Erden liegende Oerter / ſeine Zuflucht nahm / wie auch Mahumet, des Amida Bruder / nebenſt ſeinem Sohn / dem Feind in die Hände kommen / zuſampt einer ſehr groſſen Beute und Raub / und Vorrath / an Lebens-Mitteln / welches den Türcken ſehr wol zu ſtatten kam / weil ſie ohne daſſelbige / biß auf den 13. Septembris, welchen Tag ſie die neue Veſtung gleicher Geſtalt erobert haben / die Belägerung nicht hätten ſollen aushalten können.

Puerto Carrero gefangen.

Da nun Goletta alſo gewonnen / iſt es nach des Türckiſchen Käyſers Befehl untergraben / in die Lufft geſprenget / und alſo gantz und gar verſtöret worden / die Schiffe / ſo man allda gefunden / wurden in den Canal geleget / und mit dem Geſchütz nach der See zu gerichtet / den Doria, im Fall er mit ſeiner Flotte ankäme / damit abzuhalten. Nach dieſem wendeten die Türcken alle ihre Macht nach der neuen Veſtung / dieſelbige damit anzugreiffen / in welcher die Beſatzung von vier tauſend biß auf vierzehen hundert Mann verſchmoltzen / in dem ſie dergeſtalt / entweder wegen des ſtetigen Fechtens oder Uberlauffens vieler treuloſen Soldaten / oder durch den nach Goletta geſandten Beyſtand vermindert worden.

Goletta geſchleiffet.

Sie haben die Veſtung an dreyen Orten / als an den Bollwerck Serbellon, Doria und St. Johann angegriffen / ihre Wercke biß an die Graben gebracht / und eine Höhe gemacht / von welcher ſie in das Bollwerck Doria ein frey Geſicht hatten / wie auch einen Damm / der quer durch des St. Johannis Bollwercks Graben gieng / und ſotha-

Beſtreitung der neuen Veſtung.

ner

ner Höhe war / daß ſie allda eben auch hinein ſehen können; und verdoppelten ihre Werck dermaſſen / daß ſie an etlichen Orten ſechs doppelt waren / welches alle die darinnen / nicht verwehren konten. Hierauf ſetzten ſie eine groſſe Menge Schützen / die nichts anders thäten / als daß ſie Feuer hinein gaben / alſo / daß ihrer täglich mehr als viertzig / ohne Schlagen und Streiten / darnieder gemacht wurden. Deſſen ungeachtet ließ Serbellon dennoch nicht nach / das jenige / ſo verfallen / bey der Nacht / und wenn es ſich ſchicken wolte / wieder aufzubauen / und alles zu thun / was möglich wär.

Tapfferkeit des Serbellon.

Er hat auch Don Jan der Sachen Beſchaffenheit nach Panorme berichtet / und um Hülffe angehalten / mit gegebener Anleitung / wo man dieſelbige hinein bringen möge / nemlich bey dem Dorff Camaita, jenſeit der verfallenen Stadt Carthago: dieſe Brieffe zu beſtellen / war auch Mühe / Arbeit und Vorſichtigkeit vonnöthen / weil die Barque, darmit der Uberbringer übergehen ſolte / wol drey tauſend Schritte weit / auf den Schultern getragen werden muſte.

Don Jan hat darüber ſeinen Rath zuſammen gefordert / allda man unterſchiedlicher Meinung war / vor allen hielte man des Serbellon Vorſchlag / den Beyſtand bey dem Dorffe an das Land zu ſetzen / nicht für gut / weil man von dannen noch wol ſechs tauſend Schritte über das flache Feld nach dem Meer anzuziehen hatte / da ſie den Uberfall der Türckiſche Reuter ſey weder verhüten / noch demſelben widerſtehen würden können; man hielte derowegen für rathſamer / durch Arax den Beyſtand an das Land zu bringen / woſelbſt er ſich leichtlich / weil es nahe bey der Veſtung vergraben / und Gelegenheit hinein zu kommen / erwarten könte. Andere waren der Meinung / daß man ſich lieber durchzuſchlagen trachten müſſe / als die Belägerten verlaſſen. Aber Don Jan ſagte / daß es ſeine Meinung wäre / mit ſiebentzig guten Galeyen nach Drepano zu ſegeln / und allda einen gewiſſen Schluß zu machen / welches zwar auch / aber alles zu ſpäth / geſchahe.

Berathſchlagung wegen des Beyſtandes.

Als nun die Türcken mit ihren Wercken ſo weit kommen / haben ſie / nachdem ſie etliche Minen ſpringen laſſen / an dreyen Orten die Veſtung beginnen anzugreiffen / wurden aber / ob ſie ſchon von dem Morgen an biß den Mittag zu gefochten / tapfer abgeſchlagen. Wodurch die Belägerten einen guten Muth gefaſſet / und den dritten Tag darnach gleicher geſtalt die Stürmenden mannlich abgewieſen haben. Als aber nach Verflieſſung zween Tagen der Sturm abermals wieder angefangen ward / und die Chriſten / zu was für einer geringen Anzahl ſie gebracht worden / verſpüret / weil ſie kaum hundert Mann zu Beſchirmung der drey Boll-Wercke (indem die andern zu Beſchützung der drey andern und der Cortinen vertheilet waren) übrig hatten / und die Feinde

Die Veſtung beſtürmet.

de ſchon den vierdten Theil von jedwedem Boll-Werck ſich bemächtiget; und ſie beyderſeits nur durch eine kleine Bruſt-Wehre noch von einander abgeſondert waren / worzu noch dieſes hinzu kam / daß die darinnen unaufhörlich mit allerhand Geſchütz / Feuer-Wercken / Steinen und dergleichen Gewehr geplaget wurden / daher ſie ihren Muth nicht wenig ſincken lieſſen.

Endlich iſt den dreyzehenden Tag des Herbſt-Monats mit Aufgang der Sonnen der Sturm an dreyen Orten wieder angangen. Bey dem Boll-Werck Doria ward Anfangs tapfer geſtritten / allda Serbellon nicht allein die Pflicht eines tapfern Oberſten / ſondern auch eines behertzten Soldatens vertrat / indem er aber damit zu thun hatte / vernahm er im Umſehen / daß das von ſeinem Namen genandte Boll-Werck in die Lufft flohe / und deſſelbigen gantzes Vor-Haupt übern Hauffen geworffen ward / er wendete ſich alſo fort dahin / und trieb die Feinde mit gleichmäſſiger Tapferkeit davon ab / worbey Diego Orſorio und Antonio Taſſo mit etlichen Spaniſchen und Italiäniſchen Soldaten / ihn tapfer beygeſtanden.

Die Feinde aber / ſo bey dem Boll-Werck Doria unterdeſſen ihre Gewalt verdoppelten / haben endlich die / ſo darinnen ſich wehreten / zu rücke geſchlagen / weil der ihnen zugeſchickte Beyſtand zu ſpät ankam; Serbellon, der von jederman verlaſſen / und kurtz vorher ſeinen Sohn durch einen Muſqueten-Schuß verloren / ward gefangen. Drey hundert Chriſten ſind dieſen Tag geblieben / und unter denſelbigen Lepes Hurtado de Mendoza und Friedrich Urias Valiego. Auf Eroberung dieſer Veſtung iſt die Inſul / darauf Signora lag / gefolget / welcher ſich auch auf des Serbellon zu ſchreiben / durch Rath des Sinans / mit Vorausbedingung ſeines Lebens und Freyheit vor ſich und die ſeinen / ergeben hat / wiewol der Vertrag ſchlecht von den Türcken gehalten worden / dieweil allein fünfftzig frey gelaſſen / und die übrigen / in zwey hundert ſtarck / zu Sclaven gemacht worden.

[Marginal notes: und mit Gewalt erobert. / Serbellon gefangen.]

Pagano Doria, welcher an einer ſchweren Kranckheit niederliegend / ſich nach dieſer Inſul begeben hatte / als er vernommen / daß man wegen der Ubergabe handelte / wolte ſich lieber den Mohren / als den Türcken vertrauen / als ſie aber einig Geld / und Verſprechen / noch mehr zu erhalten / von ihm bekamen / ſchlugen ſie dieſen elenden Jüngling des Printzen von Melphi Bruder / den Kopff ab / und brachten ihm dem Baſſa zu einem Geſchencke hin.

[Marginal note: Pagan Doria von den Mohren enthauptet.]

Auf dieſe Weiſe ſind die Spanier aus dem Beſitz von Africa gerathen / nachdem ſie mit der gröſſeſten Schande von der Welt / die treffliche Veſtung Goletta innerhalb ſechs und dreiſſig Tagen verloren / welche wie hiebevor geſagt worden / dem Käyſer ſo viel gekoſtet. Etliche wollen / daß Porto Carrero, auf Verſprechen des Kö-

nigreichs

Schelmerey des Porco Carrero.

nigreichs Cyprus, ſo ſchelmiſch gehandelt / welche Vermuthung vermehret wird / weil er tauſend Italiäniſche Soldaten / die ihm von Tiberio Brancatio, einem Neapoliraner angeboten / einzunehmen verwegert hat / unter dem Vorwand / daß er den Italiänern keinen Antheil von dem Ruhm / den die Spanier mit tapferer Vertheidigung der Veſtung Goletta erlangen ſolten / wolte zu kommen laſſen; deſſen ungeachtet / haben ihn dennoch die Türcken / nach ſeiner Ubergab nicht anders als den ſchlimmeſten Sclaven tractiret / alſo / daß er nun mit Recht den Namen Puerco Carnero, **Schwein und Schaaf** / den ſie ihm gegeben / tragen möchte.

Sein Lohn uñ verkehrter Name.

Don Jan d' Auſtria hat auch wegen dieſes Verluſtes ſeinen Schimpff und Verachtung leyden müſſen / weil er nemlich zur Un-Zeit dieſen mächtigen Feind / dem Anſehen nach gereitzet hat / davon anderswo zu reden ſtehet. So viel iſt daran / daß man in einem Schimpff-Gedichte zu Rom ſich nicht geſcheuet zu ſagen / daß die Gicht des Hertzogs von Sueſſa, das Ballen-Spiel des Don Jan, und die Buhlſchafft des Cardinals Granvella, Goletta zu verlieren / Anlaß gegeben. Sinan und Uluccialy ſind mit ihrer Sieg-reichen Flotte / triumphirend zu Conſtantinopel ankommen / und allda von dem Groß-Herrn mit trefflichen Ehren empfangen worden.

Was an Goletta gelegen.

An der Eroberung der Veſtung Goletta war dem Groß-Herrn ſo viel gelegen / daß als Muſtapha Baſſa, welcher in des Selims Dienſten die Inſul Cyprus erobert / mit dieſen Sinan Baſſa, im Worte / jedweder wegen der / ſeinem Herrn erwieſenen Dienſte / gerathen / und auf ſeine Eroberung ſelbiger Inſul / als auf etwas groſſes pralete / Sinan hergegen erwieſen / daß die Eroberung der Veſtung Goletta zum wenigſten ſeinem Käyſer ſo viel / als die Eroberung der Inſul Cyprus werth wäre.

***

Das

Leben und Thaten

Des

Ritters FRANCISCUS DRAK.

Inhalt.

ANkunfft des Drak. Seine erſte Thaten. Seine Reiſe um den gantzen Erd-Boden. Groſſer Sturm. Der Inſul Mogador weitere Reiſe. Brennende Inſul. Straſſe des Magellanes. Drak kommt in die Süder-See. Nackete Leute. Seine Ankunfft bey la Macha. Grimmigkeit der Einwohner. Val Perizo, St. Jago eingenommen. Schöne Beute. Tarapaça. Schlaffende Spanier mit Silber. Silber auf Schaafe geladen / genommen. Wieder viel Silber gefunden. Ankunfft zu Lima. Beute gemacht. Das Spaniſche reiche Schiff Caca Suego genommen. Ein ander Schiff genommen. Guatulco Inſul Canno. Uberlegung des Draks wegen ſeiner Farth nach Hauſe. Nova Albion. Das Reich Albion dem Drak aufgetragen. Gelegenheit des Landes. Gedenck-Zeichen aufgerichtet. Abreiſe von dannen. Inſulen. Ankunfft an den Moluccas. Zu Terrate. Deſſen König ſich in Dienſte der Königin ergiebet. Beſuchung des Königes. Zuſtand des Königlichen Hofes. Draks Heim-Reiſe. Gefahr des Draks. Seine Wieder-Ankunfft in Engeland. Drak wird zum Ritter geſchlagen. Klagen über ihn. Neue Reiſe des Draks. Praga verbrandt. St. Domingo erobert. Hochmüthige Waffen des Königes von Spanien. Carthagena erobert. Schwere Kranckheiten. Fernere Thaten. Erfinder des Taback-Trinckens in Engeland. Zug des Draks

wider

wider Spanien. Seine Ankunfft zu Cadix: Schiffe genommen und verbrandt. Abzug des Draks. Zurüſtung der Spaniſchen Flotte. Spaniſcher Hochmuth. Parma durch die Holländer beſetzet und eingehalten. Drak begegnet der Flotte. Spaniſcher Vice-Admiral genommen. Ein ander Schiff verbrandt. Hartes Treffen zwiſchen den Spaniſchen und Engliſchen. Spaniſche Schiffe von den Uliſsingern genommen. Vor-Sorge in Frieß-Land / wider die Spanier / und unzeitige Klagen darüber. Angſt des Hertzogs von Medina. Eiver des von Parma, in die See zu kommen. Jämmerliche Zerſtreuung der Spaniſchen Flotte. Groſſe Freude in Engeland / und Betrübnuß in Spanien / über dieſer Nieder-Lage. Mendoza durch falſchen Bericht betrogen. Letzte Reiſe des Draks. Tod des Sir Joan Hacokins. Städte ſo durch ihn verbrandt und erobert worden. Sein Tod. Von weiteren Thaten des Draks anderswo zu handeln.

WIr haben hiebevor unterſchiedliche Vor-Bilder oder Exempel Durchleuchtiger See-Helden / die aus geringem Stande herkommen / fürgebracht / unter dieſen iſt auch Drak, einer von dem geringſten Urſprung / und von Durchleuchtigſten Ruhm / als der durch treffliche und denckwürdige See-Reiſen und Thaten / dem Königreich Engeland / ſeinem Vater-Lande / einen groſſen Namen und Ehren-Ruhm erworben und zu Wege gebracht hat. Er war bürtig aus Devonshire, von ſchlechten und geringen Eltern; die nicht zu beſchweren / und ſie unterhalten zu helffen / er eine geraume Zeit vor einen Matroſen bey einem Schiffer / der ſtarck auf See-Land handelte / gefahren hat. Als dieſer Schiffer ſtarb / vermachte er dem Drak durch ſeinen letzten Willen oder Teſtament / ſein Schiff / welches er verkaufft / und zu Geld gemacht / damit er unter dem Admiral Joan Haukens, im Jahr 1567. nach America gefahren / allda er ſein Geld verloren; aber dieſer Verluſt war ihm ein Anfang zu einem beſſern Glück / und höherer Verwaltung. Seit dem nahm er ihm für auf der See zu rauben / wodurch er ſich bereicherte / und rüſtete zu letzt drey Schiffe zu / mit denen er nach Nombre de Dios, ſo unter das Gebiet des Königes von Spanien gehörte / über fuhr / von dannen er einen groſſen Reichthum holete / und den Spaniern groſſen Schaden zufügte. Dieſes war ein Sporn und Anreitzung / gröſſere Sachen für zu nehmen / und zwar die gröſſeſte Unterwindung / die man in Europa geſehen / davon

Ankunfft des Draks.

Seine erſte Thaten.

davon wir ein wenig zu handeln anjetzo vorhabens ſind.

Den fünfften Novembris des 1577. Jahrs iſt er mit fünff Schiffen und Barquen/ und hundert und vier und ſechtzig Mann/ Soldaten und Boots-Volck aus Pleymouth zu Segel gangen; mit ausgeſprengten Fürgeben / einen Zug nach Alexandria zu thun; weil ihm aber der Wind zu wider / ward er den nächſtfolgenden Morgen zu Talmouth in Carneval einzulauffen gezwungen / woſelbſt er durch einen ſo erſchröcklichen Sturm / dergleichen man wenig geſehen / überfallen ward / daß alle Schiffe dadurch in Gefahr unter zu gehen/ ſtunden: Es gefiel aber GOtt / aus dieſer äuſſerſten Noth ſie zu erlöſen / jedoch ward darüber der Maſt des Admirals/des Pelicans / um deſſen Erhaltung / nieder gehauen / und die Gold-Blume an den Strand getrieben / und etwas beſchädiget. Zu derer Wieder-Ausbeſſerung und Ergäntzung des Schadens/ ſind ſie wieder nach Pleymouth gekehret; und von dannen / nachdem alles wieder zu rechte gemacht worden / zum andernmal in die See gangen / und alſo biß den dreyzehenden Tag des nächſt-folgenden Monats Decembris, fort geſegelt.

Seine Reiſe um den gantzen Erdboden.

Groſſer Sturm.

Auf den fünff und zwantzigſten Tag deſſelbigen Monats / kamen ſie an den Capo Cantin, auf der barbariſchen Küſte / und da ſie allda langs der Küſte hinſegelten/ traffen ſie den ſieben und zwantzigſten Tag die Inſul Magador an / die nur eine Meilweges von dem veſten Lande ablieget / und funden zwiſchen dieſer Inſul und dem gedachten veſten Lande einen guten Hafen für ihre Schiffe. Auf dieſer Inſul machte der General ein Pinas / zu dergleichen Art vier Schiffen er Materialien aus Engeland mit ſich genommen hatte.

Inſul Magador.

Mitlerweile daß ſie damit im werck begrieffen waren/kamen etliche Einwohner von dem veſten Lande an der See-Seiten / und wieſen ihre Friede-Fahnen /darauf der General ſeinen Boot an das Land ſandte / zu vernehmen / was ihr Begehren ſeyn möchte / weil nun dieſelbigen verlangeten an den Bort zu kommen / lieſſen die Engliſchen allda einen Mann zum Bürgen oder Geiſel an dem Lande / und brachten zween von den Einwohnern in das Schiff / welche mit weiſen dem General zu verſtehen gaben / daß ſie den folgenden Tag einige Lebens-Mittel an Schaafen / Kaphanen/ Hünern und dergleichen bringen wolten. Weßhalben der General ihnen etwas Leinwad/ Schue / und eine Lantze oder Wurff-Spieß verehrete / welches ſie frölich annahmen / und darmit an das Land giengen. Des andern Tages lieſſen ſie es nicht ermangeln / wieder zu kommen / darauf Drak ihnen den Boot wieder zuſandte / ſie abzuholen / als aber einer von den Engliſchen ein wenig allzuhurtig an das Land ſprung / und ſie aus Freundſchafft zu umfahen ſuchte / grieffen ſie ihn mit Gewalt an/ ſetzten

ſetzten ihm einen Dolch an die Gurgel / ihm ſolche / im fall er ſich zur Wehre ſtellete / abzuſtechen / ſetzten ihn alſo auf ein Pferd / und ritten ſo mit ihm davon.

Nachdem endlich die Pinas oder Jagt fertig / zogen ſie den letzten Decembris wiederum von dannen / und ſegelten weiter langs dem Strand / und traffen etliche Spaniſche Fiſcher an / die ſie nahmen / wie auch noch drey Caravellen / mit denen ſie dergleichen thäten.

Den ſiebenzehenden Tag des Jenners kamen ſie an den Capo blanco, allda ſie ein Schiff vor Ancker liegen / und nur zween Boots-Geſellen darinne antraffen / welches Schiff ſie nahmen / und fuhren darauf ferner in den Hafen hinein / allda ſie vier Tage blieben / in welcher Zeit Drak ſein Volck im Gewehr übete / dieſelbigen bey allen fürfallenden Gelegenheiten tüchtig zu machen. An dieſem Ort nahmen ſie von den Fiſchern / was ihnen nöthig / und ſie ihnen zu nütze machen konten / gaben ihnen eine von ihren kleinen Barquen / der Benedictus genandt / und nahmen hingegen von denſelbigen eine mit / die ohnfehr viertzig Laſt groß war.

Darauf zogen ſie den zwey und zwantzigſten wieder fort / und nahmen auch eine Portugeſiſche Caravelle mit. Von dannen kamen ſie an die Inſul Mago, da ſie in dem Winter reiffe Trauben / und ſehr viel Cocos-Nüſſe antraffen / deren Beſchreibung / weil ſie von andern genugſam dargethan / wir allhier fahren laſſen.

Alsdenn kamen ſie an die Inſul St. Jago, hielten ſich aber auſſerhalb des Schuſſes der Beſatzung / wiewol ſie noch drey Schüſſe nach ſie thäten / ſchoſſen aber zu kurtz: Allhier nahmen ſie ein Schiff mit Wein / der ihnen wol zu ſtatten kam. Folgends kamen ſie an die Inſul Ilha del Fuoco, oder die brennende Inſul / die darum alſo genennet wird / weil ſie an der Nord-Seiten unaufhörlich brennet / wird aber dennoch / deſſen ungeachtet / wegen ihrer Fruchtbarkeit von den Portugeſen bewohnet / und hat Ilha Prava neben ihr liegen. Als ſie von dieſer Inſul weg zogen / begaben ſie ſich nach der Æquinoctial- oder Eben-machenden-Linie / darunter ſie drey Wochen lang in einer Meer-Stille herum trieben / wurden aber dennoch zuweilen mit Sturm / ſchröcklichen Blitzen und Donnern befallen. In wehrenden dieſem Ungemach aber / hatten ſie gleichwol gute Bequemlichkeit und Ergötzung an friſchen Fiſchen / Meer-Schweinen / Coniiten / und fliegenden Fiſchen / von denen etliche auf das Schiff fielen / davon ſie ſich nicht wieder bewegen kunten / weil ſie / wenn ihre Flügel trocken ſind / nicht mehr fliegen können.

Die brennende Inſul

Als ſie ſo weit kamen / daß ſie Capo verde nicht mehr ſahen / ſegelten ſie vier und funfftzig Tage / ohne Erſehung einigen Landes / und war die Küſte von Braſilien das erſte Land / das ſie gewahr wurden / und

und zwar den fünfften Aprilis, und da die Einwohner daſelbſt ihrer anſichtig worden / machten ſie groſſe Feuer / und wie die Engliſchen nach der Zeit verſtanden / ihren Abgott den Teuffel zu opffern / darbey ſie ihre Beſchwerungen üben / und machen darbey Hauffen von Sand und andern Grillen / damit / wenn etwan ein Schiff an ihrer Küſte ſich verweilen wolte / daß der Sand alſo an allen Orten ſich wider ſie verſammlen / wie auch Stürme und Ungewitter gegen dieſelbige entſtehen ſollen / daß die Schiffe zerbrochen und zerſtreuet werden mögen / da ſie / ihrem Vorgeben nach / gute Erfahrung davon haben. Den ſiebenden kamen ſie bey dem Cap of Joy, oder Cap der Freuden / weil daſelbſt die durch Sturm und Ungewitter zerſtreuete Schiffe / wieder mit Freuden zuſammen kamen. Von dannen nahmen ſie ihren Lauff biß auf die Höhe von ſechs und dreiſſig Graden zu / da ſie denn an Rio de Plata kamen / weil aber Drak allda keinen guten Hafen fand / begab er ſich wieder den ſieben und zwanzigſten Aprilis See-warts ein; darüber ſie ihr Ulie-Boot / darauf Meiſter Doughtie Schiffer war / aus dem Geſichte verloren. Das ſie aber des andern Tages wieder funden / wie auch einen guten Hafen / aber der Ulie-Boot / weil er untüchtig worden / ward ausgeladen und verbrandt / wie auch das ander Fiſcher-Schiff.

Sie funden allda ein behertzt und wacker oder hurtig Volck in Führung ihres Gewehrs / Bogen und Pfeilen / nur mit etlichen Fellen von wilden Thieren / mitten an ihrem Leib behangen. Anfangs waren ſie ſo ſcheu / daß ſie nichts annehmen wolten / hernach aber waren ſie etwas gemeiner / erzeigeten ſich aber darneben ſo diebiſch / daß als ſie einmal vor den General tanẞten / und er ſich nur ein wenig umſahe / einer von dieſen wilden Leuten ihm den Hut mit einem güldenen Hut-Bande abnahm / und damit davon lieff / und ſeine Beute mit einem ſeiner Geſellen theilete / da einer das Band / der andere aber den Hut behielt.

Sie verreiſeten wiederum von dannen / und kamen des andern Tages an einen guten Hafen / der von dem Magellanes St. Julians Hafen genandt worden / woſelbſt ſie einen Galgen an dem Strand ſtehen funden / der vielleicht durch gedachten Magellanes aufgerichtet worden / einige Miſſethäter daran zu ſtraffen: Gleichwie auch Meiſter Doughtie allda wegen einer Miſſethat verurtheilet / und mit dem Tode geſtrafft ward. Den ſiebenzehenden Auguſti giengen ſie aus dieſem St. Julians-Hafen / und kamen den zwanẞigſten in die Magellaniſche Straſſe oder Enge / die biß in die Süder-See durchgehet / auf deſſen Vor-Gebirge ſie einen todten Leichnam funden / deſſen Fleiſch faſt ganẞ verzehret war. Straſſe des Magellanes

Den ein und zwanẞigen fuhren ſie in die Straſſe hinein / und befunden / daß ſie viel Krümmen / und

zuweilen ſchiene/ als wenn ſie keinen Durchgang hätte/ daher ſie auch den Wind mannigmal zu wider hatten/ jedoch traffen ſie hier und dar gute Haven an / mit einem Uberfluß an friſchen Waſſer / allein an guten Ancker-Grund hatten ſie viel mahls Mangel / und war die Tieffe daſelbſt ſo gewaltig groß/ daß kein Ancker auszuwerffen war / ohn allein an dem einem oder andern Vorgebirge / oder engen Strom / oder zwiſchen den Felſen / alſo/ daß ſie nicht ſo gar ſicher vor harten Winden lagen.

Das Land beyden Seiten iſt ſehr hoch und bergicht / davon die niedrigern Berge wunder-ſehr-hoch anzuſehen ſind / und die Höhern wiederumb ſo weit über dieſelben ſich erſtrecken / daß ſie die drey Theile der Lufft durchgehen / und dahero allezeit mit Schnee bedecket ſind. An beyden Seiten der Straſſen liegen unterſchiedliche Inſulen / durch welche die See gewaltig hindurch dringet / und iſt in denſelbigen durchgehends ſo kalt / daß es daſelbſt ohnaufhörlich frieret und ſchneyet / die Bäume liegen allda ſtets voller Schnee/ und ſind doch allezeit grün/ wie auch der Grund mit allerhand Arten Kräuter bekleidet / welche durch den dicken Schnee herfür grünen und wachſen. Die Breite der Straſſe iſt bißweilen eine / bißweilen zwo oder drey / ja zu weilen vier Meilen weit: Die gröſſeſte Enge aber begreifft eine Meil Weges in ſich. Sie funden darinnen ſehr viel Pengwins oder Weiß-Köpffe (nicht Pinguyns oder Velſacken / wie ſie etliche heiſſen ; ſie werden aber alſo genennet / von ihren weiſſen Köpffen / dieweil pen ein Kopff / und quin weiß / ſo wol in Mexicaniſcher als welliſcher Sprache bedeutet /) an der Gröſſe wie eine Ganß / aber ohne Fliegel / zum wenigſten keine andere / als einige kleine / die ihnen als Woll-Lappen an dem Leibe herab hangen / und nicht tüchtig ſind / damit zu fliegen. Sie ſchlugen ihrer allda über drey tauſend in weniger als einer Tages-Zeit tod / und verſorgeten damit ihre Schiffe.

Den ſechſten Septembris kamen ſie in die Süder-See / nach dem ſie innerhalb ſechtzig Tagen/ die Straſſe durch gefahren/ womit andere hernach nur Monats-Zeit zugebracht haben. Drak komt in die Süder-See.

Den ſiebenden wurden ſie durch einen groſſen Sturm von dem Eingang der Süder-See zwey hundert und mehr Meilen in die Länge / und einen Grad nach den Süden von dem Durchgang getrieben / in welcher Zeit eine Monden-Finſternuß einfiel. Von dem Meer-Haven / den ſie den Haven des Scheidens der Freunde nenneten / wurden ſie Süd-werts / biß auf ſieben-und funfftzig Graden / und einen dritten zurucke getrieben / auf welcher Höhe ſie bey Inſulen vor Ancker zu liegen kamen / da ſie gut und friſches Waſſer / und Kräuter von einer ſonderlichen Krafft funden. Nicht weit von dannen kamen ſie in einen andern Meer-Buſen / da ſie ein nacket Volck / ſo wol Männer als Weiber in ihren Canoas funden / welche Nacht-Beute.

ſtarck nach die eine und andere Inſul / ihre Nahrung zu ſuchen fuhren/ die auch mit den Engliſchen in denen Dingen / ſo ſie hatten/ſich in Handlung einlieſſen.

Von denen wendeten ſie ſich wieder Nord-werts an/und funden den dritten Octobris drey Inſulen / auf deren einer / eine ſo groſſe Menge Vögel war / daß es ſchwerlich zu glauben iſt. Den achten deſſelbigen Monats / verlohren ſie einen von ihren Geſellen aus dem Geſichte/ in welchem Schiff-Meiſter Winter war / der ihrer Meinung nach / durch einen Sturm wieder in die Straſſe getrieben worden / wie ſie denn auch / daß dem in Warheit alſo / bey ihrer Wieder-Kunfft befunden. Als ſie nun wieder auf die Höhe des Durchganges kommen / fuhrn ſie langs der Küſten von Chili hin/ und alſo fort fahrend / kamen ſie den zwey und zwantzigſten Novembris an eine Inſul Morha genandt / da ſie den Ancker auswurffen / und der General mit zehen Männern nach dem Lande fuhr/ allda ſie ein Volck antraffen / welches von der Spanier übeler Handelung gezwungen worden / ſich von der See-Küſten nach den inneren Lande der Inſul zu begeben / und ſich alldaſ zu befeſtigen. Als die Engliſchen an das Land kamen / kam auch das Volck nach dem Strande zu / mit Bezeugung aller Freundlichkeit/ und brachten Polatos , Wurtzeln / und zwey ſehr fette Schafe ; welche von dem General angenommen wurden / der ihnen einige andere Dinge darfür gab/ und bekam darneben die Zuſage/ daß er allda friſch Waſſer am Lande holen möchte : Da er aber des andern Tages zween Männer mit Tönnlein / dieſelbige mit Waſſer zu füllen / an das Land ſandte / wurden dieſe durch die Einwohner / welche ſie vor Spanier / und dahero für ihre Feinde hielten / überfallen / und wie man erachtet / tod geſchlagen / zum wenigſten ſind ſie niemals wieder vor den Tag kommen.

Kömt bey Morha.

Feindſeeligkeit der Einwohner

Als der General die Feindſeeligkeit dieſes Volcks ſahe / zog er ſeine Ancker auf / und ſegelte wieder nach der Küſt von Chili, und wie ſie nahe an dieſelbige hinzu kamen/ funden ſie nicht weit von dem Strand einen Indianer in einer Canon , welcher in Meinung / daß Spanier wären/ ihnen anzeigete/ daß auf einem Ort/ St. Jago genandt / ein Spaniſch Schiff läge / welches geladen von Peru käme / vor welche gute Zeitung der General ihm etliche geringe Dinge verehrete/ worüber er ſich ſehr erfreuete / mit ihnen fortgieng / und brachte ſie an den Ort / welcher der Haven von Val parizo genennet ward.

Val parizo.

Als ſie dahin kamen / funden ſie in der That das Schiff vor Ancker liegen / und darauf nicht mehr als acht Spanier und drey Mohren / welche in der Meinung/ daß ſie auch Spanier wären / ſie mit ihren Trommel-Schall willkommen hieſſen / auch einen Krug Wein von Chili , ihnen eins zu zutrincken mitbrachten / aber ſo bald ſie in dem Schiffe waren / ſchlug einer von den Engliſchen Thomas Moone genandt/

auf

auf einen Spanier zu / mit dieſen Worten / Abaxo Perro, nieder du Hund / die andern / die ſolche Art Volck in dieſer See ſahen / begonten ſich zu creutzen und zu ſegnen / ſie wurden aber alsbald nach einander nieder gemacht / auſſer einem / der aus Verzweifflung in die See ſprang / und nach der Stadt St. Jago ſchwam / die Ankunfft der Engliſchen allda kund zu thun. Die in der Stadt / ſo nicht über neun Haushaltungen ſtarck waren / gaben ſich alsbald auf die Flucht / und verlieſſen den Ort. Drak bemannete alſobald ſeinen und des Schiffs Boot / begab ſich nach der Stadt / und wie ſie hinein kamen / plünderten ſie dieſelbige ohne Verhinderung / und da ſie zu einer kleinen Capelle kamen / giengen ſie hinein / und funden allda einen ſilbern Kelch / zween Krüſſe und ein Meß-Gewand / welche Beute der General Mr. Fleſcher / ſeinem Schiffer verehrete: Sie funden in der Stadt auch ein Pack-Haus mit Chiliſchen Wein / und einige Cederne Breter / welchen Wein / und einige Breter / zu verbrennen / ſie in ihr Schiff brachten / und zogen alſo wieder von dannen / nach dem ſie vorher alle Spanier an das Land geſetzet / ausgenommen einen / Juan Griego genandt / der ein geborner Grieche war / welchen der General vor einen Piloten / ihn in den Haven von Lima zu bringen / mit ſich nahm; da ſie nun wieder unter Segel waren / durchſuchte der General das genommene Schiff / und fand darinnen einen guten Vorrath an Chiliſchen

St. Jago eingenommen

Wein / und fünff-und zwantzig tauſend Pezos oder Stücken / von ſehr feinem und reinem Gold / von Baldivia, welches ſich auf ſieben und dreyſſig tauſend Ducaten Spaniſch Geld belieff.

Schöne Beute.

Hierauf ſetzten ſie ihren Lauff fort / und kamen zum erſten an einen Ort Coquinba genandt / allda der General vierzehen Mann von ſeinem Volck an das Land ſetzete / Waſſer zu holen / ſie wurden aber durch die Spanier auskundſchaffet / welche darüber mit drey hundert Reutern / und zwey hundert Fuß-Knechten ankamen / und einen von den Engliſchen tod ſchlugen / die übrigen kamen glücklich davon wieder in das Schiffe / darauf die Spanier ſich wieder von dannen machten.

Die Engliſchen begaben ſich wieder an das Land / allda ſie ihren todgeſchlagenen Mann begruben: Worauf die Spanier abermals / jedoch mit einer Friedens-Fahne ankamen / die Engliſchen aber wolten ihnen nicht trauen / ſondern giengen zu Segel.

Von dannen kamen ſie in einen Haven Tarapaza genandt / und da ſie daſelbſt an das Land kamen / funden ſie einen Spanier an dem Ufer ſchlaffend liegen; welcher dreyzehen groſſe Stücke Silber / vor vier tauſend Ducaten Spaniſch Geld / bey ſich liegen hatte / welches Silber ſie hinweg nahmen / und lieſſen den Mann liegen / wie ſie ihn gefunden. Und da ſie nicht weit von dannen / umb friſch Waſſer zu holen / an das Land gangen waren / begegneten ſie einem Spanier mit einem Indiani-

Tarapaza. Schlaffender Spanier mit Silber.

Silber auf Schafen genommen.

ſchen Jungen / der acht Lamas oder Peruvianiſche Schafe / die ſo groß als die Eſel ſind / trieb / derer jedwedes zwey lederne Päcklein / und in jeden derſelben funfftzig Pfund ſchwer des feineſten Silbers / auf den Rücken hatten. Alſo daß ſie bey dieſen Schafen / die ſie nebenſt ihrer Laſt zu Schiffe brachten / in allem achthundert Pfund Silber funden.

Wieder viel Silber gefunden.

Als ſie weiter fort ſegelten / kamen ſie an einen Ort Strica genandt / in dem Haven daſelbſt funden ſie drey kleine Barcken / welche ſie plünderten / und in einem derſelben ſieben- und funfftzig klumpen Silber / jeder bey zwantzig Pfund ſchwer / bekamen / in dieſen drey Barcken funden ſie nicht einen einigen Menſchen / weil dieſelben auf keine Frembden / ich geſchweige denn auf Feinde / Gedancken hatten / ſondern waren zu Lande nach der Stadt gangen / welche Stadt ohngefehr in zwantzig Häuſern beſtund; die ſie gleicher weiſe wurden geplündert haben / wenn ſie etwas ſtärcker vom Volck geweſen; aber der General war zu frieden mit der Beute / die er auf den Schiffen bekommen / und ließ die Stadt fahren / wendete ſeine Schiffe nach Lima, unterwegens begegnete ihm eine kleine Barcke / die er an den Bort kommen ließ / und fand darinnen eine groſſe Menge Leinwand / von denen ſie ein Theil nahmen / und das Schiff mit dem übrigen fahren lieſſen.

Ankunfft zu Lima.

Sie kamen den dreyzehenden Tag des Februarii vor Lima, und als ſie in den Haven oder dem Callao angelanget / funden ſie daſelbſt bey zwölff Schiffe vor Ancker liegen / davon alles Schiff-Geräthe an das Land gebracht war / weil ſo wol die Schiffer als Kauffleute allda / ohn alle Sorge waren / angeſehen / daß ſie noch niemals von einigen Feinden überfallen worden / und zu der Zeit an nichts weniger als an der gleichen gedachten. Der General plünderte dieſe Schiffe / und fand in einem derſelben / eine Küſte voll ſilberner Realen oder Reichsthaler / und eine gute Menge an ſeidenen und leinen Zeuge / welches alles er in ſein Schiff bringen ließ. Er bekam allhier auch Nachricht noch von einem andern Schiffe / Caca fuego genandt / das nach Paita gangen / und ſehr köſtlich beladen war.

Beute gemacht.

Drak verweilete ſich derhalben allhier nicht länger / ſondern hieb allen Schiffen die Ancker-Seule ab / und ließ ſie treiben wohin ſie wolten / und begab ſich in aller Eyl / dieſe köſtlichen Caca fuego aufzuſuchen. Der guten Hoffnung denſelbigen in Paita zu finden. Aber ehe ſie dahin kamen / war das Schiff bereits nach Panama gangen / jedoch lieſſen die Engliſchen nicht nach / daſſelbige zu verfolgen; unterwegens traffen ſie eine Barcke an mit Reiffen und groſſen Seilen beladen / welches er an Bort bringen / und durchſuchen ließ / darinnen ſie bey achtzig Pfund ſchwer Gold / und ein gülden Creutz-Bild / mit zimlich groſſen Schmaragden beſetzet / funden / welche Beute benebenſt einigen Seilen er heraus / un̄ auf ſein Schiff brachte.

Hier-

Hierauf fuhren ſie fort / den Caca fuego zuverfolgen / und verſprach Drak dem erſten / der daſſelbige erſehen wurde / eine guldene Ketten zum Boten-Brod. Nun geſchach / daß Johann Drak eins hinauf ſtiege / und ohn gefehr umb drey Uhr nach Mittags / daſſelbige ins Geſicht bekam / umb ſechs Uhr waren ſie ſchon darbey / da nun Drak ihnen drey Schüſſe gegeben / und ihre Segel-Stange herunter geſtoſſen / legte er ihnen an Bort / und ſein Volck ſprang hinein / und funden allda einen groſſen Reichthumb an Kleinodien und edlen Geſteinen / dreyzehen Küſten voll Realen oder Reichsthaler / achtzig Pfund Gold / und ſechs und zwantzig Tonnen Silber / der Ort / da das Schiff genommen ward / hieß Capo de ſan Franciſco, ohngefehr hundert und funfftzig Meilen von Panama ab.

Das Spaniſche reiche Schiff Caca fuego genommen.

Der Name des Schiffers davon / hieß auch Franciſcus, und als von deſſen Eigenthum / der General zwey ſchöne verguldete Schalen ſahe / ſprach er darauf zu ihm / Sennor Pilote, ihr habt da zwo ſilberne Schalen / ich muß nothwendig auch eine davon haben / hierauf er ſonder ſich lange zu bedencken / dem Drak eine / und die andere dem Buchhalter über des Generals Schiffe überlieferte. Als dieſer Pilot oder Schiffer von ihm zog / ſagte der Junge zu dem General Drak, Sennor Capitano, unſer Schiff ſoll hinführo nicht mehr Caca fuego, ſondern Caca plato genennet werden. Uber welche Wort des Jungen lange hernach bey den Engliſchen gelachet ward.

Als nun der General mit dieſem Caca fuego, oder Caca plata gethan / was er gewolt / ließ er ſie fahren / und ſetzte ſeinen Lauff fort nach den Weſten; da er kurtz hernach ein Schiff mit Leinwand / und ſchönen Chineſiſchen oder Porcellanen Schüſſeln / auch eine groſſe Menge Chineſiſcher Seide geladen / antraff / von welchen allen er nahm / was ihm anſtund. Der Eigenthümer des Schiffes / ſo ein Spaniſcher Edelmann / war ſelber darinnen / dem Drak einen guldenen Falcken / der einen ſchönen groſſen Schmaragd in der Bruſt ſtehend hatte / nahm / nach welchem er ihm / mit Wegnehmung des Steuermanns fahren ließ.

Ander Schiff genommen.

Dieſer Steuermann brachte ihn in den Haven Guaſulco, darinnen nur ſiebenzehen Spanier waren. So bald ſie in den Haven kommen / giengen ſie an das Land / und alſo fort nach der Stadt und dem Rathhauſe / da ſie einen Richter auf ſeinen Richter-Stul / nebenſt noch drey andern Befehl-Habern ſitzen funden / welche drey Mohren / als Ubelthäter / ſo die Stadt in Brandt ſtecken wollen / vor ſich hatten. Beydes die Richter und die Ubelthäter wurden in das Schiff gebracht / allda Drak dem oberſten Richter gebot an die Stadt zu ſchreiben / und allen Einwohnern anzubefehlen / daß ſie frey und ſicher allda Waſſer holen möchten. Welches geſchahe / und als ſie wieder loß gelaſſen worden / plünderten die

Guaſulco.

Engliſchen die Stadt / allda ſie in einem Hauſe / einen groſſen Topff voll Realen oder Reichsthaler funden / die ſie mit in das Schiff nahmen; Thomas Moone, nahm einen Spaniſchen Hidalgo, als er aus der Stadt fliehen wolte / gefangen / und nahm ihm eine guldene Ketten / und andere Kleinodien ab / und ließ ihn alſo hingehen.

Allhier ſetzte der General den Portugeſiſchen Steuermann / den er an dem Cabo Verde eingenommen hatte / ans Land / zog weiter von dannen / und gerieth an die Inſul Canno, allda Drak ſich mit Waſſer und Holtz verſorgete. In dem ſie allda waren / entdeckten ſie ein Schiff / dem ſie nachjagten / und es hinweg nahmen / ſie funden darauf zween Steuermänner / und einen Spaniſchen Gouverneur, ſo nach den Inſulen Philippines genandt / reiſete. Sie durchſuchten das Schiff / nahmen etliche Kauffmannſchafften und Wahren daraus / und lieſſen ſie fahren.

Inſul Canno.

Der General, welcher darfür hielt / daß ihm nicht allein / wegen des ihm beſonders / ſondern auch ihrer Majeſtät / wegen des Reichs zugefügtes Unrecht / vollkommlich Satisfaction geſchehen / und gäntzlich glaubete / daß dieſelbige bey ſeiner Wiederkunfft an ſeinen Dienſten / eine Genüge haben würde / beſchloß ſich nicht länger allhier auf den Spaniſchen Küſten aufzuhalten / ſondern zu überlegen / wie er am beſten wieder nach Hauſe kommen möchte. Er fand keines Weges rathſam / ſeinen Weg wieder durch die Magellaniſche Meer-Enge zu nehmen / und das fürnehmlich umb zwo Urſachen willen / einmal aus Furcht / daß die Spaniſchen in ſeiner Wiederkunfft auf ihn warten und lauren würden derer Händen / weil er nur noch ein Schiff übrig hatte / er ſchwerlich würde entgehen können: Zum andern / daß er die gefährliche Beſchaffenheit des Mundes dieſer Meer-Enge in der Süder-See angemercket / welche durch ſtetige Stürme und Ungewitter / unſicher gemacht würde / allermaſſen er ſolches aus der Erfahrung gelernet hatte / auſſer denen Ungelegenheiten / wegen der Klippen und trocknen Oerter / die man allda zu fürchten hatte; Umb aller dieſer Urſachen willen / fand er keines weges für rathſam / ſolches ſich zu unterſtehen / ſondern beſchloß dieſen Ungemachen und Gefahr zu entfliehen / nach den Inſulen / die Molluccas genandt / zu gehen / und von dannen den Fahrweg der Portugeſen / langs den bekandten Weg bey Cabo de Buena Eſperanſa nach Hauſe zu nehmen.

Drak Uberlegung zu ſeiner heimreiſe.

Auf dieſen genommenen Schluß hielte er den Weg nach den Moluccas für den beſten / und weil er ſich allda nun in einer Windſtille ſahe / daß er nothwendig einen Spaniſchen Lauff ergreiffen muſte; nemlich etwas Nord-werts anzuſegeln / umb den Wind zu erlangen; dieſes that er / und ſegelte zum wenigſten ſechs hundert Meil Weges / von den ſechzehenden Aprilis, biß den dritten Junii zu; den fünfften deſſelbigen Monats / da ſie auf drey und viertzig Graden nach den Nordpol waren /

waren/ funden ſie die Lufft ſo gewaltig kalt / daß das Schiff-Volck nicht unterlaſſen kunte / darůber zu klagen / und je weiter ſie fuhren / je mehr die Kålte zunahm; alſo daß Drak vor dieſes mal das beſte zu ſeyn dåuchte / Land zu ſuchen / das er auch erlangete / und fand daſſelbe keines weges bergicht / ſondern flach und eben; endlich da ſie wieder auf acht und dreyſſig Graden der Hőhe geriethen / kamen ſie in einen guten Haven.

Als ſie daſelbſt die Ancker auswurffen / kam das Volck herbey / welches ſeine Wohnungen zu nechſt an den Waſſer hatte / in groſſer Menge an das Ufer / und ſandten alſo fort dem General ihre Verehrungen zu. Sie unterlieſſen auch nicht in das Schiff zu kommen / da ſie ſich über alle Dinge ſehr verwunderten / und von Drak ſehr freundlich empfangen wurden / welcher ihnen Kleidung und Decken gab / ihre nackete Glieder damit zu bedecken / weßhalben ſie dieſelben mit aller Macht und Gewalt als Gőtter ehren wolten / und kunten auch von dieſer Meinung nicht abgebracht werden. Ihre Håuſer waren rund umbher aufgegraben / und mit Erde umbgeben / giengen oben ſpitzig zu / ihr Bette iſt die Erde / welche allein mit Reiſern-Binſen beſtreuet war. Die Månner gehen nacket / und die Frauen tragen über ihrer Scham etwas von geklopfften oder zerknirſchten Reiſern oder Korb-Binſen / ſo in der Mitten feſt angemacht iſt / und biß über die Schenckel herab hanget / aber ein Fell von einem wilden Thiere mit Haar und allem bedecket ihre Schultern. Sie ſind ihren Månnern ſehr dienſtbar und gehorſam.

Nova Albia.

Als ſie wieder zu ihnen kamen / brachten ſie ihnen etliche Federn und Toback zur Verehrung. Erſtlich blieben ſie auf der Spitze des Hűgels ſtehen / an deſſen Fuß die Engliſchen ihr Zelt aufgeſchlagen hatten / und nach dem ſie einen von ihrer Geſellſchafft erwehlet / eine lange Rede zu thun / kamen ſie darnach ehrerbietig herunter / und lieſſen ihre Bogen und Pfeile oben auf den Hűgel liegen. Die Frauen welche inzwiſchen auch oben blieben / machten ein wunderlich jåmmerlich Geſchrey / kratzeten ſich das Fleiſch von den Backen / woraus zu ſehen / daß dieſes als ein Gottes-Dienſt bey ihnen gepfleget werde. Der General und ſeine Geſellſchafft begunten auch zu beten / und die Schrifft zu leſen / darauf ſie ſehr ernſtlich acht auf hatten / als wenn ſie es deutlich und eigentlich verſtünden. Sie gaben auch alles / was ſie vorhin von den Engliſchen empfangen hatten / wieder.

Und als ferner die Zeitung von ihrer Ankunfft weiter über das Land ſich ausgebreitet / kam das Volck / welches in der Gegend umbher wohnete / hauffen weiſe nach ihnen zu / auch der Kőnig ſelber / welcher ein Mann von einer ſehr anſehnlichen Geſtalt / und eines ehrbaren Weſens war / mit unterſchiedlichen andern behertzten und ſtreitbaren Månnern. Aber ehe er kam / hatte er zween Geſandte an Drak abgeſchicket /

ſchicket / ihm ihres Königes Ankunfft anzudeuten / und thät darüber eine Rede die einer halben Stunden lang wehrete. Als die zu Ende war / erſuchten ſie den Drak durch Zeichen / daß er ihren König durch ihre Hand eines und anders zuſenden wolte / zu einem Zeichen / daß ſeine Ankunfft friedlich ſeyn ſolte. Als nun der General ihnen hierinnen zu willen war / kehreten ſie mit dieſer frölichen Botſchafft wieder nach ihren König / der darauf mit einem Fürſtlichen Anſehen zu ihm kam / darbey das Volck ein ſtetiges Jauchtzen nach ihrer Gewonheit machte / wie ſie aber näher zu den Englichen kamen / befließ ſich ein jedweder / ſich auf das allerſittſamſte anzuſtellen.

Voran gieng ein Mann von einer anſehnlichen Geſtalt / der den Scepter dem König vortrug / an welchen zwo Kronen hiengen / eine groſſe und eine kleinere mit drey Ketten / einer wunderlichen Länge. Die Cronen waren von geflochten Werck/ſehr künſtlich gemacht / und mit Federn von unterſchiedlichen Farben / artig gezieret; die Ketten waren von einer Art Bein gemacht; hinder dem Scepter-Träger kam der König ſelber / der hatte ſeine Leib-Wächter rund um ſich her / und war mit Caninichen- und andern Fellen bekleidet; nach welchem das gemeine nackete Volck kam / davon jedweder ſein Angeſicht bemahlet / etliche mit weiſſer / etlicher mit ſchwartzer oder anderer Farbe / und ein jedweder trug eines und das andere zum Geſchenck in ſeiner Hand.

Unterdeſſen brachte der General ſein Volck auch zuſammen / ſtellete ſich voran / und erwartete in einer tapfern Kriegs-Manniſchen Geſtalt dieſe herkommende Menge. Indem ſie nun zu einander traten / und ein allgemeiner Gruß abgeleget worden / entſtund unter ihnen allen ein groſſes Stillſchweigen / darauf der jenige / welcher den Scepter vor dem König trug / nachdem er von einem andern darzu Befehl empfangen hatte / mit einer lauten Stimme / was jener ihm heimlich geſaget / deutlich herzuſagen bemühet war / welches / als es bey einer halben Stunden lang gewehret / durch allgemeine Zuſtimmung begleitet ward; darauf der König mit dem gantzen Hauffen Männern und Weibern / ausgenommen die Kinder / ohn alles Gewehr / herab kamen / und da ſie biß an den Fuß des Hügels gelanget / ſtelleten ſie ſich wieder in Ordnung / als ſie nun alſo nach der Engliſchen Vergrabung / und ihren Zelten zugiengen / hub der Scepter-Träger an zu ſingen / und nach dem Maaß deſſelben Geſangs zu tantzen / alles mit einem ernſthafftigen Geberden / worauf der König ſamt ſeinen Leib-Wächtern / und alle die ihm nachfolgeten auf gleiche weiſe zu ſingen und zu ſpringen begonten / auſſer den Weibern / welche zwar tantzten/aber nicht ſungen.

Der General ließ ihnen zu biß in die Beſchantzung hinein zu kommen / allda ſie ihr ſingen und tan-

tzen

tzen noch eine gute weile fortſetzten; als ſie nun hierinnen ihnen eine Genüge gethan/ gaben ſie dem General ein Zeichen / daß er nieder ſolte ſitzen/ den der König und unterſchiedliche andere inſonderheit anredeten / oder vielmehr demüthig anbeteten / daß er die Regierung des Landes oder des Königreichs in ſeine Hand nehmen wolte / worbey ſie ein Zeichen gaben / daß ſie allen ihren Titul und Recht davon abſtünden / und ſeine Unterthanen wären. Zu mehrer Beſtättigung dieſer Uberlieferung / kam der König ſamt den übrigen/ immerzu tantzend und ſingend / und ſetzte ihm die Cron auf das Haupt/ und hieng ihm alle Ketten um ſeinen Hals / und gab ihm unter Uberlieferung unterſchiedlicher andern Dinge / den Namen Hoes. Welche Dinge alle Drak nicht wolte von ſich abweiſen/weil er nicht wuſte / was für Vortheil und Nutz ſeinem Vater-Lande etwan daraus entſtehen möchte; daher nahm er im Namen Ihrer Majeſtät die Crone/ den Scepter / und damit die Herrſchafft deſſelbigen Landes an.

Das Königreich Albino wird Draken aufgetragen.

Hierauf ließ das gemeine Volck ihren König mit ſeiner Leib-Wache bey dem General, und vermengeten ſich zuſammen / mit ihren Opffern unter die Engliſchen / einen jeden unter denſelbigen gar genau betrachtend / und thäten dem jenigen / der ihm am beſten anſtund / als der am jüngſten oder ſchönſten war / ihre Schuldigkeit mit einem jämmerlichen Geheul / kratzen und zerreiſſen des Fleiſches in ihrem Angeſicht / daß das Blut davon herunter lieff.

Die Engliſchen hingegen / gaben ihnen durch Zeichen zu verſtehen/ daß ſie daran wenig Gefallen hätten / und hielten ihre Hände veſte / mit Anweiſung/ daß ſie ihre Gedancken aufwerts nach dem lebendigen GOtt wenden muſten: Die Wilden zeigeten ihnen ihre Wunden / und dieſe gaben ihnen hingegen Pflaſter / Salben / Waſſer zu waſchen/und dergleichen Artzney-Mittel mehr: Alle drey Tage brachten ſie ihre Opffer herbey / biß daß ſie mercklich ſahen / daß die Engliſchen keinen Gefallen daran trugen; gleichwol konten ſie von ihnen nicht abbleiben / ſondern kamen täglich herbey / biß auf die Zeit ihres Abzuges.

Unterdeſſen nahm der General die Gelegenheit / mit etlichen von den Seinigen das Land zu durchreiſen; welches er voller Hirſchē und ander Wild / ſo bey tauſenden mit einander giengen / fand. Er fand auch allda eine ſeltzame Art Caninichen/ die ſo groß als die in der Barbarey / hatten einen Kopff wie die hier zu Lande/Füſſe wie ein Molch / und einen Schwantz wie ein Ratte/einer ſo groſſen Länge/ unter dem Halſe iſt es an beyden Seiten wie ein Sack / darinn ſie die Speiſe verwahren/wenn der Bauch voll iſt; ihre Felle wurden ſehr hoch geſchätzet / ſintemal der Rock ihres Königes davon gemacht war.

Gelegenheit des Landes.

Drak gab dieſem Lande den Namen Nova Albion, und dieſes um zwo Urſachen willen / einmal wegen

der weiſſen Sand-Bäncke und Klippen / die nach der See-Seiten zu liegen; zum andern / daß es etlicher maſſen mit dem Namen ihres Landes übereinkommen möchte / welches vor Alters auch alſo genennet worden. Es iſt kein Theil des Grundes / allda ſie nicht einigen Blick Goldes oder Silbers / ſolten gefunden haben.

Gedenckzeichen aufgerichtet.

Bey ihrem Abzug richtete der General ein Denck-Zeichen auf / beydes daß ſie allda geweſen / und dann auch den Titul und das Recht ihrer Majeſtät darüber zu erweiſen; nemlich ein breites Blech an einem groſſen Pfoſten oder Pfal angenagelt / in welchem der Name der Königin Eliſabeth / der Tag und das Jahr ihrer Ankunfft alldar / die freye Uberliefferung der Herrſchafft in Ihrer Majeſtät Hände / geſchnitten waren. Darüber auch zwey Stücke Geld von ſechs Engliſchen Pfennigen / auf welchem einem das Bildnuß / und auf dem andern das Wappen der Königin genagelt war / darunter des Generals Drak Name ſtunde. Es ſchien aus allen Umſtänden / daß die Spanier niemals in dieſer Gegend geweſen waren.

Abzug von dannen.

Als ſie nun / nicht ſonder groſſer Betrübnuß der Einwohner / wieder wegzogen / ſegelten ſie ohn einiges Land zu ſehen / biß den dreyzehenden Octobris zu / an welchem Tage ſie ſich bey einer Inſul befanden / die acht Grad Nordwerts der Linie lag / aus welcher eine groſſe Menge Canoas herfür kamen / derer etliche vier / etliche ſechs / ja etliche wol vierzehen Menſchen auf hatten / welche alle Cocos-Nüſſe und andere Früchte herbey brachten; dieſes Volck hatte das unterſte ihrer Ohren / als in einem runden Zirckel geſchnitten / und mit zimlich ſchweren Dingen ſehr weit herab biß auf die Kühn-Backen behangen: Die Nägel an ihren Händen / waren eines Daumens breit lang / und ihre Zähne ſo ſchwartz als ein Pech / welches herrühret von dem Eſſen oder Käuen eines gewiſſen Krauts / mit einer Art Pulver (vielleicht von Kalck) welches ſie allezeit bey ſich führen.

Inſulen.

Als ſie dieſe Inſulen wieder verlieſſen / kamen ſie den achtzehenden Octobris zu unterſchiedlichen andern / derer etliche voller Einwohner zu ſeyn ſchienen. Von dannen ſetzten ſie ihre Reiſe fort nebenſt den Inſulen Tagulada, Zelon und Zecoarra, die alle der Portugeſen Freunde / darunter die erſte einen groſſen Uberfluß an Caneel oder Zimmet-Rinden hat.

Ankunfft bey den Moluccas.

Den vierzehenden kamen ſie an die Inſulen Moluccas genandt / auf welchen Tag gegen Abend / als ſie nach Tydore, nebenſt der Inſul Mutyn, die dem König von Ternaten zugehöret / ſegelten / kam deſſen Unter-König / der ihrer in der See gewahr ward / ohne Furcht mit ſeiner Canoa an ihren Bort / und nachdem er eine weile mit dem General geredet / ſuchte er ihn auf alle Wege zu bereden / nicht nach Tydore, ſondern nach Ternate zu ſegeln / ihm verſicherend / daß der König über ſeiner Ankunfft ſich hoch

erfreuen

erfreuen / und alles was er von ihm begehrete thun würde / und wolte er ſelber noch dieſe Nacht zu den König über fahren / und demſelbigen die Zeitung von ihrer Ankunfft überbringen. Er thät hinzu ſeine bewegende Urſachen / daß / dafern er erſt nach Tydore gienge / der König mit ihm nichts würde zu thun haben wollen / als welcher ein Tod-Feind der Portugeſen / die darüber herrſcheten / wäre. In deſſen Betrachtung beſchloß Drak den Lauff nach Ternate zu nehmen / allda er den folgenden Tag vor An[illegible]r zu liegen kam / da denn der [illegible]ral alſo fort einen Boten nach [illegible]n König mit einem ſammeten Mantel zur Verehrung abgeſandt / darmit zu erkennen zu geben / daß er in Friede / und allein zu handeln an käme.

Zu Ternate

Unterdeſſen war der Unter-König / vermöge ſeiner gethanen Zuſage / bey dem König geweſen / und hatte ihm zu verſtehen gegeben / was für Nutz und Vortheil er bey der Handelung mit den Engeländern ſolte ziehen können / welches bey dem König eine groſſe Zuneigung gegen ſie verurſachte / daher er einen beſondern Boten an den Drak abſchickte / welcher ihm / daß er alles / was er begehre / zu genieſſen haben ſolte / verſprach / nebenſt Friede und Freundſchafft / und über dieſes / daß er ſich ſelber und das Recht ſeines Königreichs zum Dienſt und Befehl einer ſo berühmten Princeſſin / der die Engliſchen dieneten / untergeben wolte. Zum Zeichen deſſen überſandte er dem General ein Signet / oder Siegel-Ring / worauf er kurtz darnach in Perſon mit einer groſſen Menge Canoas an ſein Schiff kam / ihn in einen ſicherern Hafen zu bringen; der König ſandte vier groſſe Canoas oder vielmehr Caracores vorher ab / in derer jedweden einige von groſſem Stande waren / gekleidet in weiſſen Kleidungen / von Calicauſch gewebet / und hatten von einem Ende der Canoa biß zu dem andern / einen Deckel von ſchönen rauhen Decken / mit Stützen ſo von Rohr gemacht / ausgeſpannet / über dem Haupt / darunter ein jedweder in geziemender Ordnung ſaß / von denen etliche alt von Jahren / und eines gravitätiſchen Anſehens waren / welches ein ſchönes Anſchauen gab. Es waren auch unter ihnen ein Theil wackere und wolgeſtalte junge Mannes-Perſonen / die gleich den andern / weiß gekleidet waren / die übrigen waren Soldaten / die in guter Ordnung rings umher an beyden Seiten ſtunden / auſſerhalb welchen die Ruderer in einer Art von Galeríen / da drey auf einer Reihe langs dem Schiff lieffen / und bey drey Ellen weit davon abſtunden / und der eine in der Ordnung niedriger / als der andere / ſaſſen / und waren auf jedweder dieſer Coracorres oder Indianiſchen Galeyen / achtzig Ruder. Dieſes Fahr-Zeug war ferner mit Kriegs-Gereitſchafft verſehen / und ein jeder von den Kriegs-Knechten hatte ſein Schild / Schwerdt und Dolch / benebenſt andern Waffen / als

Deſſen König ſich in Dienſte der Königin übergiebet.

Beſuchung des Königes

Lantzen/ Wurff-Pfeile / Pfeile und Bogen. Da ſie nun in dieſer Ordnung an das Schiff kamen / ruderten ſie rund umher / einer nach dem andern / und thäten im vorbey fahren / ein jedweder ſeine Ehren-Bezeugung auf eine ſehr demůthige Weiſe. Kurtz hernach kam der König ſelber / in Geſellſchafft anſehnlicher und alter Perſonen / die ihren Gehorſam mit einer wunderbaren Demuth erwieſen. Der König war ein langer Mann / und ſchien ſehr groſſe Ergetzlichkeit an dem Klange des Seiten-Spiels zu haben / welchem und dem Adel der General eine Verehrung thät / wormit ſie ſich wol zu frieden zu ſeyn / bezeugeten; er aber wolte nicht in das Schiff kommen.

Endlich erſuchte der König Vergünſtigung / wieder von dannen zu ziehen / mit Verſprechen / den folgenden Tag wieder an den Bort zu kommen / und ſie unterdeſſen mit Nothdurfft zu verſorgen / wie er denn auch noch dieſen Tag Meel oder Lagu, ſo aus den Gipfeln einer gewiſſen Art Bäume gemacht wird / überſandte / welches ſäuerlich iſt/aber wie Zucker in dem Munde ſchmeltzet / von welchen Meel ſie eine Art breite Kuchen backen / die ſie zehen und mehr Jahr gut halten können; ſie ſandten auch viel Reiß/Hüner / dünnen Zucker / Zucker-Rohr/ und eine Frucht / die ſie Figo heiſſen/ mit einer groſſen Menge Würtz-Negelein. Der König/ welcher verſprochen des andern Tages an den Bort zu kommen / hielt gleichwol ſein Wort nicht / ſandte aber ſeinen Bruder / ihn zu entſchuldigen / und Drak zu erſuchen / daß er an das Land kommen wolte/und both ſich ſelber zum Unter-Pfand oder Geiſel an vor ſeine ſichere Wiederkunfft / welches der General nicht annahm / als mißvergnüget / daß der König ſein Wort nicht gehalten hatte / gleichwie auch alle übrige von ſeinem Volck / ſolches zu thun/weigerten. Jedennoch ihn in etwas zu willen zu ſeyn / ſo ſandte er etliche von ſeinen fürnehmſten Leuten / des Königs Bruder wieder an das Land zu bringen / und behielt unterdeſſen den Unter-König zum Geiſſel vor derſelbigen ſichere Wiederkunfft.

Dieſe wurden durch einen andern Bruder des Königes / und einigen andern Herren freundlich empfangen / und mit groſſer Ehrerbietung in ein Schloß / oder ſonſten in ein groß und weit Haus/ darinnen zum wenigſten tauſend Perſonen beyſammen waren / gebracht. Der König war damals noch nicht gegenwärtig / aber ohngefehr ſechtzig anſehnliche Männer ſaſſen auf ihrer Stätte / welche/ wie man ſagte / des Königes Rath waren. Uber dieſe waren noch vier anſehnliche Perſonen / gantz in roth biß auf die Erde zu gekleidet / und hatten Tulbande wie die Türcken auf ihren Köpfen / welche man ſagte Factores oder Handels-Leute zu ſeyn / derer / die in ſtetigem Handel mit den Tarnatanern ſind; auch waren allda zween Türckiſche und ein Italiäniſcher Handels-Mann an dieſem Ort.

Staat des Königlichen Hofes.

Zu letzt kam der König ſelber hinein / mit zwölff Trabanten umgeben / und mit einem ſchönen Sonnen-Schirm / mit Gold beſchlagen / bedecket. Die Abgeſandten / nebenſt einem von ihrem Oberſten Moro genandt / aufſtehend / dem König entgegen zu treten / wurden günſtig von ihm bewillkommet / und angeredet. Er war auf des Landes weiſe / aber viel köſtlicher als die andern gekleidet / von der Mitten ab / biß auf die Erden zu war ſein Kleid von gülden Stück / aber ſehr köſtlich / ſeine Beine waren bloß / aber an ſeinen Füſſen hatte er Schuhe / die von einer gewiſſen Art Fellen gemacht waren. An den Tulband / den er auf hatte / waren artig güldene Ringe eingewunden / hatte weiter eine groſſe güldene Kette um den Hals / auch viel ſchöne Ringe an ſeinen Fingern. Als er ſich auf ſeinen Königlichen Thron geſetzet / ſtund ein Edel-Knabe an ſeiner rechten Hand / mit einem Wedel / damit er deſſen Angeſicht abkühlete / welcher zween Fuß lang und einen Fuß breit / mit acht Saphiren beſetzet / und ſonſten ſehr reichlich bordiret und geflochten / und einen Hand-Grieff drey Fuß lang hatte. Als die Engliſche Geſandten ihre Botſchafft abgeleget / und Antwort erhalten / empfingen ſie Urlaub / wieder weg zu ziehen / und wurden alſo ſicher durch einen des Königes Räthen / wieder zu rücke gebracht.

Dieſe Inſul iſt die Fürnehmſte unter allen Moluccas, deſſen König noch ſieben andere Inſulen unter ſeinem Gebiet hat. Der König / wie auch das Volck / haben den Mohriſchen Gottes-Dienſt / feiern die Neu-Monden mit Faſten / daß ſie denſelbigen Tag nichts eſſen / aber wol die folgende Nacht.

Als nun dieſe Geſandten wieder kommen / und Drak alles / was er nöthig hatte / durch des Königes Gunſt erlanget / fieng er an zu überlegen / wie groſſen Weg ſie noch zu fahren hätten / und beſchloß derhalben / allda nicht länger zu verweilen / zog derowegen ſeine Ancker auf / und gieng wieder zur See / ſie kamen darauf an eine kleine Inſul gegen Süden / von Celeber gelegen / da ſie ihre Schiffe ausbeſſerten und ſechs und zwantzig Tag ſtille lagen. Allhier ſahen ſie eine Art eines feurigen Gewürms / nicht gröſſer als die Flügen bey uns / die in ſolcher Menge und liechtglätzend auf den Bäumen ſaſſen / daß jedweder Baum oder Zweig / wie eine brennende Kertze ausſahe. Von dar befördert er ſeine Reiſe heimwarts / aber den neunzehenden Januarii des 1576. Jahrs / gerieth er blötzlich auf eine Klippe / und alſo in die gröſte Gefahr von der Welt / aber durch ein beſonderes Glück oder vielmehr Gnade Gottes / kam er wieder davon abe / nachdem ſie drey Tonnen mit Gewürtz-Negelein / und acht Stücken Geſchütz über Bort geworffen hatten.

Drakſ Heimreiſe

Gefahr des Draks.

Alsdenn kamen ſie an die Inſul Baratere, und von dannen an Java Major; ſo damals von fünff Königen beherrſchet ward / von denen

denen er auf einmal viere in ſeinem Schiffe hatte. Von dannen kamen ſie ohne viel beſondere Fürfälle an den Cap oder Vor-Gebirge de Buona Eſperança, welches das erſte Land war / da ſie bey kamen / das ſie vorbey fuhren / ferner auch Sierra Leona, und von dannen endlich den dritten Novembris im Jahr 1580. wieder in Engeland; welches das dritte Jahr ihrer Aus-Reiſe war. Dieſes iſt die Erzehlung dieſer Reiſe / wie ſie von den Engliſchen beſchrieben wird. Drak ward zur Belohnung dieſer ſtattlichen Verrichtung von der Königin zum Ritter geſchlagen. Aber Barnardin de Mendoza, Spaniſcher Geſandter in Engeland ließ nicht nach / ſehr über den unſchätzbaren Schaden / ſo Drak den König in Spanien ſeinem Herrn zu gefüget / zu klagen / und erlangete durch ſein ſtarckes Anhalten noch einige Satisfaction und Erſetzung ſolches Verluſtes / weil er alles auf ſeine Rechnung / und ohne Befehl der Königin gethan hatte.

Seine Ankunfft in Engeland.

Drak zum Ritter geſchlagen.

Im Jahr 1585. ward Drak mit einer Flotte von fünff und zwantzig Segeln / und 2300. ſo Soldaten/als Boots-Leuten ausgeſandt / und gieng den 22. Septembris von Pleymouth in die See / ſein General-Stadthalter war Chriſtoph Carlile, Antonius Pocoel ſein Sergeant-Major: Capitain Mattheus Morgan, und John Samſchon Corporale zu Felde. Die Land-Capitaine waren Anthon Plat, Edward Winter / John Goring, Robbert Pen, George Barton, John Merchand, William Cevil, Walter Bigs, John Haman, Richard Stanton, Capitain Martin Forbiſcher, der gleichfalls ſeiner gethanen Reiſen halben berühmt / war Vice-Admiral in der Primeroſe, Capitain Franciſcus Knolles war Rere-Admiral oder Schultz bey der Nacht / in dem Gallion Leiceſter; Sie nahmen ein Schiff zu St. Sebaſtian, ſo mit Fiſch beladen / kamen in die Inſulen von Bayon, da ſie Boten nach der Stadt ſandten zu vernehmen / ob zwiſchen Spanien und Engeland Krieg oder Friede wäre / und ob die Engliſchen Güter in Spanien beſchlagen und angehalten würden.

Neue Reiſe des Draks.

Der Gouverneur erklärete ſich / daß er weder von dem einem noch andern wiſſe / aber das letzte hätte der König ſo gut befunden. Sie brandſchatzten die Bürger und zogen wieder von dannen; und als ſie bey Vigo einige Beute gemacht / kamen ſie an Hierro, weil ſie aber die Inſul arm befunden / ſegelten ſie nach der Inſul Cabo Verde, und auf St. Jago, zwiſchen der Stadt Praga, als ſie nun zu St. Jago mit tauſend Mann an das Land geſetzt/ und das Volck aus der Stadt geflohen / kamen ſie hinein / löſeten allda alles Geſchütz / ſo in fünfftzig Stücken beſtund / zu Ehren der Königin Geburts-Tag / als den 17. Novembris, und wurden von der Flotte beantwortet. Sie funden aber daſelbſt keine Schätze / als Wein / Oele und Mehl / und dergleichen Lebens-Mittel. Gleich-

wol

wol hielt er den Ort vierzehen Tage in Beſatzung / und zog unterdeſſen nach St. Domingo, zwölff Engliſche Meilen Land-werts ein / allda er auch alles Volck davon geflohen fand. Nach Verflieſſung vierzehen Tage / zogen ſie wieder von dannen / nachdem ſie die Stadt Praga verbrandt/ und niemand von den Einwohnern vor die Stadt zu reden / für den Tag kommen war / weil ſie ſich vielleicht ſchuldig fanden an der Mord-That / ſo ſie etliche Zeit vorher an des alten Meiſter Hawkins Leuten verübet hatten.

Praga verbrandt.

Die erſte Inſul/ da ſie ankamen / war Dominico, die nächſte darauf St. Chriſtoph, von dannen ſie nach Hiſpaniola überfuhren / und ſetzten / auf erhaltene Kundſchafft einer Fregatte/ die ſie genommen hatten/ an das Land / neun oder zehen Meilen Weſt-werts St. Dominico, auf dem Neuen Jahrs-Tag des 1586. Jahrs; um den Mittag näherten ſie ſich der Stadt / unter der Anführung Carlilo, es lieſſen ſich zwar 150. Mann zu Pferd vor der Stadt ſehen / flohen aber / ohn etwas anzufahen / wieder zu rücke. Sie theilten ihre Trouppen in zwey Theil / die Weſter-Pforten zugleich anzugreiffen / nachdem ſie nun eine Charge von dem Geſchütz der Stadt ausgehalten / fielen ſie plötzlich an / damit ſie nicht noch eine erwarten muſten / und kamen, nachdem ſie die darinnen auf die Flucht / zur Norder-Pforten hinein getrieben / über Hals über Kopff in die Stadt. Beyde Trouppen begegneten einander auf dem Marckt; da ſich ein jeder von ihnen verſchantzte. Den folgenden Tag ward das Caſtel verlaſſen / und alſo blieben die Engliſchen Meiſter in der Stadt / welche ſie einen gantzen Monat lang behielten / und brandten unterſchiedliche Häuſer ab / ehe ſie die Spanier zu Freymachung der übrigen bewegen konten / vor welche ſie endlich 25000. Ducaten gaben / auſſer dieſem war die Beute nicht ſehr groß. Sie funden in dem Rath-Hauſe des Königes Wappen / auf welchem in dem Untern-Theil des Schildes eine Erd-Kugel gemahlet war / worauf ein Pferd mit ſeinen Hinder-Füſſen ſtund / und die Vorder-Füſſe von der Kugel abhaltend hatte / mit dieſen Worten / bey deſſen Maul geſchrieben: Non ſufficit Orbis. **Eine Welt iſt nicht genug.**

St. Domico erobert.

Hochmüthig Wapen.

Von St. Dominico wendeten ſie ihre Segel nach Carthagena, ſo an dem veſten Lande gelegen; von dannen ſie fünff Meilweges unter dem Capitain Carlile gelendet / welche bey der Nacht fortzogen / da inzwiſchen Drak ſelber mit der Flotte ſich an der See-Seiten ſehen lieſſe; endlich eroberten ſie die Stadt/ behielten dieſelbige ſechs Wochen in ihrer Gewalt / und nahmen Don Alonzo Bravo gefangen; und nachdem ſie etliche Häuſer verbrandt / wurden die übrige für 11000. Ducaten gelöſet; Sie hatten von St. Jago eine Kranckheit mit unter das Volck gebracht / wodurch auf der Reiſe nach Weſt-Indien wol zwey hundert Mann über

Carthagena erobert.

Bort muſten geworffen werden / und weil dieſelbige noch unter ihnen fort fuhr (welche ein Peſtilentzialiſch Fleck-Fieber war) brachte ſie noch etliche von ihren Leuten umb den Hals / und viel andere in einen ſchlechten Zuſtand ihrer Kräffte / und des Verſtandes / damit ſie eine lange Zeit zubrachten. Dieſes verurſachte / daß ſie ihren vorgenommenen Zug nach der Nombre de Dios und Panama abkürtzen / und an deſſen Stelle / langs der Küſten von Florida ſegelnd / zwo Spaniſche Städte / St Antonia, und Santa Helena, benebenſt der Veſtung St. Johann, einnahmen und verbrandten.

ſchwere Kranckheiten.

Von dannen ſegelten ſie langs dem Lande Virginia hin / und nahmen die Engliſche Colonie, mit Meiſter Lane ihrem Gouverneur, durch Walther Ralejus, den ſie dahin geſchicket / wieder mit nach Hauſe. Man will / als Cambderi ſagt / daß dieſe die erſten geweſen / die den Gebrauch des Tobacks in Engeland eingeführet / welcher nachgehends ſo glücklich zugenommen / und auch zu uns herüber kommen iſt. Sie kamen den 28. Julii im Jahr 1586. wieder zu Portsmouth an / und hatten über 200. Metalline / und 40. eiſerne Stucken Geſchütz / und vor ihre gantze Beute auf 60000. Pfund Sterlings erobert / hatten aber durch die gedachte Seuche 700. Mann verlohren.

Weitere Thaten.

Erfinder des Tobacktrinckens in Engeland.

Weil ihre Majeſtät Nachricht erhalten / von der ſo genandten unüberwindlichen See-Macht / die in Spanien wider ſie verfertiget wurde / und in folgendem Jahre vor den Tag kam / ſandte ſie eine Flotte von 30. Segeln aus / unter dem Befehl des Ritters Franciſcus Drak. Den 16. Aprilis begegneten ihm Schiffe von Mittelburg / ſo von Calix kamen / auf der Höhe von 40. Graden / die gaben ihm Nachricht / daß zu Calix und umb ſelbige Gegend / groſſe Zurüſtung vor die Spaniſche zu Liſſabon liegende Flotte / gemacht würde / daher Drak ſich in aller müglichen Eyl dahin begab / dieſe Zurüſtung / ſo viel ihm müglich / zu verhindern / und abzuſchneiden. Er kam den neunzehenden vor der Sonnen Untergang in den Haven vor Cadix, und ward bey der erſten Ankunfft / durch die allda liegende Spaniſche Schiffe / mit der Stadt Galeyen bewillkommet; die aber nach wenigen Widerſtand / ſich zum erſten wieder unter die Veſtung begaben; damals lagen in dem Haven 60. Schiffe / und einige andere kleinere Fahr-Zeuge / unter dem Schutz der Veſtung. Zwantzig Frantzöſiſche Schiffe flohen nach dem Port Ryal, nebenſt noch einigen andern Spaniſchen Schiffen / welches der Engliſchen wegen der trockenen Oerter / nicht verhindern kunten; ein groß Schiff von 1000. Laſten / mit dreyſſig Metallinen Stücken beſetzet / ſchoß Drak bey ſeiner Ankunfft in den Haven in Grund. Zwo Galeyen kamen zwar von Parto Ryal, und zwo andere von Porto Santa Maria, die auch etwas ſchieſſen wolten / ſie waren aber froh / daß ſie beyſeit bleiben konten.

Zug des Drak wider Spanien.

Seine Ankunfft zu Cadix.

Ehe

Ehe die Nacht ankam / hatten die Engliſchen ſchon acht und-dreyſſig Schiffe erobert / und waren ſie alſo Meiſter des Havens; Die Galeyen aber hatten ſich gemeldter maſſen / unter die Veſtung begeben. Von zwantzig Holländiſchen Hulcken / die der König angehalten / und ihre Güter zu deſſelben Gebrauch preiß gemacht worden / wurden vierzehen verbrennet / die übrigen sechs waren zu Port Ryal, mit Wein und Brot geladen / ſolches nach der Spaniſchen Flotte zu Liſſabon zu bringen. Ein groſſer Carack von 1400. Laſten / ſo dem Marquis de Santa Cruz zugehörete / benebenſt fünff Briſcayern mit Vorrath vor dieſelbige Flotte / noch ein Schiff von 1000. Laſten / mit Picken und andern Eiſen-Werck beladen / wurden gleichfals verbrandt. Eine Sbalaya von 250. Laſten mit Wein geladen / ward weggenommen / und darnach in der See ausgeladen / und in Brand geſtecket. Ein Vlie-Boot / geladen mit Zwey-Back / ward halb abgeladen / und ſo verbrandt / zween andere behielten die Engliſchen bey ſich / zehen andere Barcken mit Wein / Roſinen / Feigen / Oel / Weitzen und andern Vorrath geladen / wurden ebenmäſſig in Brand geſtecket. Dieſe acht-und dreyſſig Schiffe / die beydes geſuncken / verbrandt / und genommen worden / kamen nach der Engliſchen gemachten Rechnung / auf die dreyzehen tauſend Schiff-Laſten. Es lagen noch in ihrem Geſichte zu PortRoyal, ihrer Muthmaſſung nach / ohngefehr viertzig Saycken / auſſer denen / ſo von Cadix dahin geflohen waren.

Schiffe genommen und verbrandt.

Mitler weile / daß die Engliſchen allda lagen / lieſſen ihnen die Spaniſchen wenig Ruhe / und thäten nicht ſo wol aus den Galeyen und von dem Strande / als von der Veſtung auf ſie Feuer geben / und pflantzeten ohn unterlaß wiederumb neu Geſchütz / da ſie nur einigen Schaden ihnen zu zufügen vermeinten. Da hingegen unter deſſen / dieſe anders nichts thäten / als ein Schiff vor / das andere nach / mit einkommender Fluth in Brandt zu ſtecken / und treiben zu laſſen / woran das Boots-Volck ihre gröſſeſte Ergötzlichkeit zu haben / ſchiene / und ſolches zu einer Erleuchterung ihrer Arbeit bey Tage und Nacht gebrauchten / die ſie bey Ab-und Ausladung / der genommenen Schiffe anwenden muſten.

Endlich als Drak ſich zwo Nachte und einen Tag allda aufgehalten / zog er wieder aus dem Haven vor Cadix, auf einen Freytag des Morgens / nach dem er ſehr wenig Schaden gelitten. Zehen Galeyen giengen ihnen bey ihrem Abzug nach / ihnen mit ihren ſchweren Geſchütz Schaden zu thun / richteten aber wenig aus / als ſich aber der Wind endlich wieder legete / lieſſen ſie die Segel wieder fallen / und warffen ohngefehr eine Meile von Cadix ihre Ancker aus / da ihnen die Galeyen keine Beſchwerung machen konten.

Abzug des Draks.

Hierauf kamen ſie vor den Haven vor Liſſabon an / allwo der Marquis von Santa Cruiz, mit ſeinen Galeyen lag / welchen der General

neral nöthigte/ſich in ein Kugel-Gefechte mit ihm einzulaſſen / des er aber ſich wegerte. Von dannen nahmen ſie ihren Weg nach den Azores, und traffen eine Portugeſiſche Carak, St. Philippo genandt an / die in ihrer Ausfahrt drey Japoniſche Printzen nach Indien gebracht hatte / welche ſie nahmen / und war die erſte / ſo die Engliſchen jemals erobert hatten / blieb aber keines weges die letzte / als ſie dieſe Land-Art in dem Lande / da die Quell-Ader des Reichthums lieget / zu beſuchen kamen / nebenſt den Holländern auch ihren Antheil davon zu haben / geſtalt andern Orten davon gehandelt worden.

Zurüſtung der Spaniſchen Flotte

Unter deſſen gieng die Zurüſtung der Spaniſchen Flotte ihren Gang fort / und war gröſſer / als man ſie in wehrenden Niederlandiſchen Kriegen noch jemals geſehen hatte: Dieſe gieng den 30. May von Liſſabon ab in die See / 145. Segel ſtarck / von welchen hundert und zehen ſehr groſſe von ſieben und acht-hundert Laſten zum Kriege zugerichtet waren / die übrigen waren Proviant und andere Schiffe. Man zehlete auf dieſer Flotte zwey tauſend und fünff hundert Metallene Stücke / unter welchen gantze und halbe Carthaunen. Das Kriegs-Volck war an der Zahl zwantzig tauſend Mann / alle Spanier / deren die Helffte aus den Beſatzungen und Quarniſonen in Italien / Sicilien und Meyland genommen / und die andern neu geworben waren. Der Booths-Leute waren zwölff tauſend an der Zahl / aus allerhand Völckern.

Spaniſcher Hochmuth.

Hierzu kam die Blume des gantzen Spaniſchen Adels / an Hertzogen / Graven / Marggraven und dergleichen vornehmer Herren. Man druckte zu Madrit ein Büchlein / darinnen die Zahl der Kriegs- und Boots-Leute auf einem jedweden Schiffe / die Namen aller Häupter und Freywilligen / die Anzahl und Beſchaffenheit des Geſchützes / das Pulver / der Vorrath an Zwey-Back / Speck / Käſe / Reiß / Bohnen / Erbſen / Oel / Eſſig / Wein / und friſch Waſſer beſchrieben waren. Welches Büchlein in die Niederländiſche Sprache / durch einen Spaniſch-geſinnten überſetzet / dieſe Verſe vor ſeinem Anfang hatte:

Tu quæ Romanas voluiſti ſpernere leges,
Diſces Hiſpana ſubdere colla jugo.

Das iſt:

Der du der Römer Geſetz anzunehmen verſchmähet / ſolſt den Spaniſchen Joch den Halß unterwerffen lernen.

Womit ſie die Königin Eliſabeth andeuten wollen. Der Hertzog von Parma machte auch der Niederlanden eine ungemeine groſſe Zurüſtung von nicht minder Jahr-Zeit / und eine groſſe Macht an Kriegs-Volck bereit / darmit aus Duyn-Kirchen in die See zu kommen / und benebenſt der andern See-Macht / den vorgenommenen Schluß helffen auszuführen; er ward aber durch die Holländer dermaſſen darinnen beſetzet / daß er kein Mittel heraus zu kommen / erfinden konte. Aber dieſe ſeine Zurüſtung und andere

Parma durch die Holländer beſetzet und abgehalten.

CALAIS
Dover

dere Umbſtände/dieſes groſſe Werck betreffend / bewahren wir auf eine andere Gelegenheit / und zu einer weitläufftigern Erzehlung / damit wir nebenſt einigen beſonderlichen Sachen / dem Leſer verhoffen zu dienen.

Die Flotte unter dem Ober-Befehl des Hertzogs von Medina Sidonia, weil der Marquis de Santa Cruz, welchen der König in ſeinen See-Zügen / lange Zeit zu gebrauchen pflegen / geſtorben war / ließ ſich den 30. Julii bey Pleymouth ſehen. Drak iſt erſt mit wenigen Schiffen derſelbigen begegnet / jedoch hatte er den Vortheil / daß ſein Fahr-Zeuge / weil ſie klein und leuchte / bequemer als ſolche gewaltige Rüſtungen ſich kehren und wenden kunten. Ein Spaniſcher Vice-Admiral, der ein wenig zurucke geblieben war / ward durch ihn genommen / und in Engeland aufgebracht / welcher acht hundert Mann aufhatte / von denen viel unter dem erobern erſchoſſen worden / worunter Don Pedro Baldez, Unter-König in Andalouſien mit gefangen ward. Ein anders / ward durch einen Niederländiſchen Büchſen-Meiſter / der von einem Spaniſchen Hauptmann / vor einen Verräther gehalten ward / weil er nach ſeiner Meinung das Geſchütz nicht wol richtete / mit Werffung der Lunten in das Pulver / verbrandt / der Büchſen-Meiſter ſelber aber ſprang in das Waſſer. Den erſten Auguſti hat der Herr Hauward / Groß-Admiral von Engeland / nach dem er zu Drak kommen / mit der gantzen Engliſchen See-Macht ein gewaltiges Gefechte mit den Spaniſchen gehalten / darbey das Geſchütz ſo kurtz und unaufhörlich aufeinander gelöſet worden / als wenn es Mußqueten geweſen / welches alſo acht Stunden aneinander gewehret / deſſen ungeachtet iſt doch an beyden Seiten kein Schiff geblieben ; nur allein ein groß Spaniſch Schiff iſt leck worden / und bey Cales geſtrandet.

Drak begegnet der Flotte.

Spaniſche Vice-Admiral genommen.

Ein ander Schiff verbrandt.

Darauf hat ſich die Spaniſche Flotte bey Cales vor Ancker geleget; von dannen die Poſten unabläßlich nach dem Hertzog von Parma hin und her gelauffen / daß er auch in die See kommen ſolte. Dieſer aber gab ihnen zu verſtehen / daß er ſolches wegen der Holländer / die ihn beſetzet hielten / nicht thun konte ; und warlich an dieſer Zuſammenkunfft der zwo Flotten / hieng das gantze Werck / wenn ſie etwas / wie unmüglich es auch ſchien / ſolten angefangen haben. Unter deſſen gaben die Engliſchen den Spaniern keine Zeit lange allda zu bleiben / ſondern zündeten des Nachts achte von ihren eigenen Schiffen an / und ſandten ſie mit gutem Wind und der Fluth / auf die Spaniſche Schiffe hin / welche darüber voller Schrecken / umb ſich zu retten / ihre Ancker-Seile abhieben / und ſo viel als müglich / ſich zurucke zogen / welche Verwirrung ein Beginnen und Anfang des allgemeinen Sieges war. Hierauf fieng man wieder an mit groben Geſchütz auf einander zu donnern / welches ohngefehr zehen Stunden nach einander gewehret / durch welches ein groſſer Gallion / der

Hartes Treffen zwiſchen den Spaniſche und Engliſchen.

der acht hundert Mann auf hatte/ und noch ein Biſcayer/ leck und unvermögend/ nach Wielingen trieben/ und von den Vlieſingern genommen worden. Es blieb viel Volcks auf den Spaniſchen Schiffen tod/ die Verwundeten wurden ſonder löſe Geld nach Antwerpen geſchicket/ weil die See-Länder keine Unkoſten auf ihre Heilung wenden wolten. Aber Don Diego Pimentel, des Marquis von Tavera Bruder/ nebenſt Diego de Valaſco, Allonſo de Vargas, Marquis de Liſbona und unterſchiedliche andere wurden nach Holland gebracht. Der Biſcayer aber/ der mit Vorrath und gutem Wein geladen war/ gab den See-Ländern Urſache zu ihren Verderben/ weil ſie ſich voll getruncken/ und daher das Pompen vergeſſen/ darüber das Schiff mit zwey und zwantzig Perſonen/ ſo es plünderten/ zu Grunde gieng. Eine Galeaſſe/ worauf Hugo de Moncada tod blieb/ ward auch von den Engliſchen erobert.

Schiffe von den Vlieſingern genommen.

Beyde Flotten trieben ſo langs der Küſten von Holland und Frießland/ und hatten die Spanier ihre Flotte mit zwey groſſen Schiffen vornen/ und mit zweyen hinden beſchloſſen/ wer folgen kunte/ der möchte es thun/ wer nicht kunte/ den überließ man der Gnade des Feindes. Des Nachts trieben ſie ohne Segel/ des Tages aber mit einer Focke/ die Engliſchen folgeten ihnen allemal auf einen Canonen-Schuß nach/ und paſten auf die/ ſo dahinden blieben; konten aber/ wegen der gewaltigen Höhe der Spaniſchen Schiffe/ dieſelbigen nicht ändern.

Dieweil man aber befürchtete/ daß die Spaniſchen entweder auf die Ems oder in den Sund kommen möchten/ wurden aller Orten die Barcken oder Tonnen/ (die den Weg zeigen) aufgenommen/ worüber von einigen Spaniſch-geſinnten/ groſſe Klagen geführet wurden. Man hat nachgehends vernommen/ daß die Angſt des Hertzogs von Medina, und andere Häupter bey dieſer Beſchaffenheit der Sachen/ ſo groß geweſen/ daß ſie auch berathſchlaget/ ob man nicht die Flotte/ das Leben zu erhalten/ übergeben ſolte. Aber dieſer Schreck verſchwand/ da ſie ſahen/ daß die Engliſchen aus Mangel des Pulvers ihren Vortheil nicht weiter verfolgen kunten.

Vorſorgen in Frießland wider die Spaniſchen und unzeitige Klagen darüber.

Angſt des Hertzogs von Medina

Alſo kehrete die Spaniſche Flotte wieder Nord-werts über/ und ſchwebete bey vierzehen Tagen lang/ bey Jarmouth/ Scharbury und da herumb/ und ließ ſich hier und dar vermercken/ daß ſie noch Hoffnung hatte/ ſich mit dem von Parma zu vereinigen/ der darzu auch allen müglichen Fleiß anwendete/ und zwang die Soldaten zu Schiffe zu gehen/ darüber er auch mit ſeiner eigenen Hand/ etliche Hauptleute/ welche die Unmüglichkeit/ die Holländer von dannen zu treiben/ vorſtelleten/ wie man will/ nieder geſtoſſen hat. Tauſend auserleſene Mußquetirer giengen auf ſchöne Wort und Verſprechungen wider die Niederländer aus/ die ſie auch tapffer anfielen/ und viel Schaden thäten/

thäten / aber darüber meiſt alle verlohren giengen.

Da nun Medina nichts mehr deſfalls zu hoffen / ſegelte er hinder Gottland / langs den Orcadiſchen Inſulen hin / alſo wieder in Spanien zu kommen / worbey ihm anfangs der Wind nach Wunſch fügete / weil aber die Groſſen / und durch das Schieſſen verlähmte Schiffe / langſam fort giengen: Konten ſie mit dieſem Winde in keinen Haven kommen / ſondern wurden den dritten des Herbſtmonats / von einem groſſen Sturm überfallen / der ſie gantz von einander zerſtreuete. Ein Theil von dieſer mächtigen Flotte iſt bey Irrland geſtrandet / wodurch bey zwey und dreyſſig Schiffe / theils geſuncken / theils durch die Irrländer genommen / und bey zehen tauſend Seelen geblieben ſind; von den übrigen ſind etliche in Norwegen und anderswo ankommen und verſchlagen worden / etliche haben ſo weit ſich verſegelt / daß man niemals einige Zeitung von ihnen / wo ſie hinkommen / erhalten hat. Ein und dreyſſig Schiffe / andere ſagen von 53. unter welchen nur ein tauglichs Kriegs-Schiff / worauf der General Medina, ſind behalten / aber ſehr übel zugerichtet / in Spanien wieder ankommen.

Jämmerliche Zerſtreuung der Spaniſchen Flotte

Es iſt mit verwundern zu vernehmen / was für Freude dieſer Sieg in Engeland verurſachet / wie man GOtt für dieſe wunderliche Erlöſung gedancket / was für triumphirende Ritter-Spiele und Freuden-Zeichen man da angeſtellet: Und was im Gegentheil für Betrübnuß in Spanien / und dem gantzen Spaniſchen Gebiet / verhanden / allda jedermänniglich in Trauern / beydes über ſeinem beſondern als allgemeinen Verluſt war / alſo / daß der König das Tragen der Trauer-Kleider / auſſer nur eine gar kurtze Zeit / durch offenbahr Befehl hat müſſen verbieten laſſen. Einer zu Lisſabon, welcher nicht gut Spaniſch / und daher einige Freude über dieſem Verluſt bezeugete / ward deßhalben aufgehencket. Der König in Franckreich lachte darüber in ſeine Fauſt / aber allermeiſt über den Spaniſchen Geſandten Bernardin de Mendoza, den er beredete daß er gewiſſe Zeitung habe / daß die Spanier in Engeland glücklich an das Land geſetzet worbey er die ſchöneſten und der Warheit ähnlichſten Umbſtände / von der Welt beybrachte / welches Mendoza, als der es aus des Königes Munde gehöret / Glauben zuſtellete / und ſandte alsbald eine Poſt mit dieſer ſchönen Zeitung nach Madrit / ließ auch den Bericht davon in Druck ausgehen / und zu Pariß auf den Straſſen verkauffen / aber dieſes war eine kurtze Freude / und ein langes Hertzleid und Nachwehe vor ihm und ſeinem Herrn.

Groſſe Freude in Engeland und Betrübnuß in Spanien / wegen dieſer Niederlage.

Mendoza durch falſchen Bericht betrogen.

Drak erlangete einen ungemeinen Ruhm bey dieſen Spaniſchen Verluſt / als der auch viel in der That darbey gethan hatte.

Endlich iſt im Jahr 1595. mit ſechs von des Königes / und ein- und zwantzig andern Schiffen und Barcken / darauf 2500 Männer und Jungen / zu ſonderbaren Dienſt der Königin nach Weſt-Jndien / in Geſellſchafft Sir John Haukins geſandt worden. Sie ſegelten von Pleymuth ab / den 28. Auguſti, den zwölfften Novembris iſt an dem gegen Oſten liegenden Theile / von St. Juan de Puerto Rico, der Ritter John Haukins geſtorben. Sie funden dieſen Haven ſehr feſt und ſtarck gegen ſie gemacht; gleichwol verbrandten ſie allda fünff Schiffe / jedes von zwey hundert Laſt / und zwantzig Metallinen Stücken Geſchütz / welche reich beladen waren. Den fünff- und zwantzigſten fuhren ſie Mona vorbey / und im Anfang des Winter-Monats / eroberte Drak Rio de la Hacha; wie auch Rancheria oder die Perlen-Fiſcherey.

Draks letzte Reiſe.

Tod Sir-John Haukins.

Die Spanier ſuchten ihre Stadt vor vier- und zwantzig tauſend Ducaten / vor dem Brandt zu befreyen / welche ſie an Perlen bezahlen wolten / die ſie ihm aber ſo hoch auszurechnen gedachten / daß er ſie ihnen wieder zurucke ſandte / und beyde Oerter in die Aſche legete. Den ſiebenzehenden / eroberte er Tapia, und kurtz hernach Santa Martha, und nahm den General Lieutenaus der Spanier gefangen. Den ſieben- und zwantzigſten nahm er Nombre de Dios, ſo ein ungeſunder Ort / der vielen ſchädlichen Regen unterworffen / hat aber einen ſchönen Haven / der an beyden Seiten mit Stein-Felſen beſetzet iſt.

Städte von ihm erobert und verbrandt.

Den neun und zwantzigſten begab ſich der Ritter Thomas Baskervile mit ſieben hundert und funffzig Soldaten nach Panama, nicht ſonder viel Ungemach von böſen Wegen und Gebüſchen auszuſtehen / fürnehmlich / wegen der Spanier / die ſich in den ſelbigen auf ihren Vortheil geleget hatten. Nach einer zehen täglichen Reiſe / kamen ſie zu einer Veſtung / die oben auf einem Berge lag / wie denn auch noch zwo andere dergleichen / zwiſchen derſelbigen und Panama verhanden / welche wegen der Nachricht / ſo die Spanier von ihrer Ankunfft hatten / ſie aufs beſte verſtärcket und beſetzet. Dieſes verurſachte Baskervile wieder umbzukehren / und Drak wieder aufzubrechen / nach demer die Stadt Nombre de Dios, und etliche Schiffe verbrandt hatte. Aber nun war es an dem / daß unſer See-Ritter auch ein Ende an allen ſeinen Fürnehmen machte / denn / nach dem er von einem ſtarcken Bauch-Fluß angegriffen worden / iſt er daran den 28. Januarii im Jahr 1596. geſtorben. Er machte ſeines Bruders Sohn / Thomas Drak zu ſeinen Erben / und der Ritter Baskernil folgete ihm in ſeinem Ampt. Den ſechs und zwantzigſten Februarii, begegnete ihnen die Spa-niſche

Sein Tod.

niſche Flotte zwantzig Segel ſtarck/ welches ein zweyſtündig Gefechte verurſachte / nach welchen ſie von einander ſchieden / und iſt dieſelbige Nacht ein groſſes Spaniſches Schiff verbrandt. Endlich kam die Engliſche Flotte nach dieſer Verrichtung wieder im April zu Pleymouth an / nach dem ſie hier und dar / und zu forderſt zu Nombre de Dios, ſchöne Beute an gemüntzten und ungemüntzten Silber gemacht. Aber ob wir ſchon hier mit dem Leben des Draks ein Ende machen / ſo thun wir doch ſolches nicht zugleich an ſeinen Thaten / davon wir nachfolgends noch eine ſtattliche Probe (wiewol unter einem andern berühmten Namen / doch ſonder nachtheilige Verminderung ſeines Ruhms) herbey bringen wollen.

Von fernere Thaten des Draks anderswo zu handeln.

***

Das
Leben und Thaten
Des
THOMAS CANDISCH.

Inhalt.

Geſchlecht des Thomas Candiſch. Seine See-Reiſe. Stadt geplündert. Seine Ankunfft an der Küſt von America. Groſſe Menſchen. Kommt an die Magellaniſche Straſſe. Philippus Stadt. Jämmerlicher Zuſtand derſelbigen. Böſe Wilden. Ankunfft in der Süder-See. La Mocha. Santa Maria. Arauco ein Königreich geweſen. Conception Quintero. Land-Zug. Gefechte mit den Spaniern. Morro Morreno. Seltzam Fahr-Zeug. Schiff genommen. Reiche Schiffe genommen. Paita genommen und verbrandt. Ihre Beſchreibung. Pima. Gefechte mit den Spaniern. Der Hugh Gallandt in Grund geboret. Ankunfft an Nuova Eſpagna. Aquatulco verbrandt. Cacaos ihr werth. Acateau verbrandt. Das Schiff Santa Anna entdecket. Anfang des Gefechts. Das Schiff Santa Anna ergibt ſich. Höfliche Handlung der Engliſchen gegen die Spanier. Heim-Reiſe der Engliſchen. Ankunfft an Santa Helena. Aufbruch von dannen. Ankunfft in Engeland/ꝛc. Brieff des Candiſch.

Farth

Farth
Der
Nieder-Länder um den gantzen Erd-Boden.

REiſe des Jaques Mahu. Des Olivier von Noort. Seine Begegnung auf des Printzen Inſul. An Rio de Javeiro. Auf Ilha St. Sebaſtian. Durch-Farth durch die Magellaniſche Straſſe/ oder Sund. Ihre Wiederkunfft in ihr Vater-Land.

Zug
Des
Joris von Spilbergen.

SEine Begegnung an dem Capo St. Vincenz. Zerſtreuung der Flotte. Muthwill geſtrafft. Kommt ein und durch die Straſſe. Begegnet einem Schiff. Entdeckung der Spaniſchen See-Flotte. Berathſchlagung die Holländer anzugreiffen. Spaniſche Groß-Sprecherey. Beſchreibung der Spaniſchen Flotte. Weiſer Rath verachtet. Anfang der Schlacht. Streit bey der Nacht. Streit bey Tage. Hartes Treffen. Flucht der Spaniſchen. Hertzhafftigkeit des Spaniſchen Vice-Admiral. Schädliche Plünder-Sucht. Der Vice-Admiral ſincket und erſäufft. Grauſamkeit der Holländer. Ankunfft an Callo de Lima. Ankunfft zu Pegla, das ſie verbrandten. Fernere Reiſe des von Spilbergen. Reiſe des Wilhelm Schouten, und la Maire.

Zug
Des
l'Heremite von Schopenham.

ZUſtand der Naſſauiſchen Flotte. Türckiſche Rauber angetroffen. Miſſethäter geſtrafft. Durch-Zug durch die

die Straſſe le Marie. Einwohner von Terra del Furego. Anzug nach Lima. Bericht von der Silber-Flotte. Ankunfft an Callao de Lima. Ordnung an das Land zu ſetzen. Spaniſche Schiffe verbrandt. Tod des l'Heremite. Trutz des Spaniſchen Generals. Strenger Schluß. Verräther geſtrafft. Bericht von dem Zug nach Puna. Guayaquil verbrandt. Spaniſche über Bort geſchmiſſen. Die Veſtung Loe. Wie ſie erobert. Tod des Admirals Schopenham. Reiſe Heinrich Brouwers. Elias Herckmans.

WIr haben mit dem Ritter Drak den Weg rund herum um den Erd-Boden gebahnet; nunmehr finden wir uns genöthiget / mit denenjenigen/ die ihm in dieſen Weg / deſſen er ſich ſo muthig unterwunden/ ſo tapfer nachgefolget / fortzufahren / und auch unſere Lands-Leute ihrer verdienten Ehre nicht zu berauben. Wir erkennen / daß die Tag-Regiſter davon bey uns nicht frembde ſeyn / aber der Leſer wird auch bekennen müſſen / daß dieſe unſere Verkürtzung auch ſeine Ergetzung / Nutz und Frucht habe. Thomas Candiſch war der erſte/ der ſeinem bekandten Lands-Mann auf der Spur gefolget iſt. Dieſer welcher ein Edelmann / (ſonſten Eſquire oder Schiltknapp) aus der Gravſchafft Suffolk, iſt den 21. Julij im Jahr 1586. mit drey Segeln/als Deſire, ein Schiff von hundert und fünff und zwantzig Tonnen/Content von achtzig / und dem Hugd Galland, einer Barcke viertzig Tonnen groß (auf welcher kleinen Flotte hundert und drey und zwantzig Perſonen/ allerhand Land-Arten / und die mit aller Leibes-Nothdurfft auf zwey Jahr lang verſehen waren) aus Pleymouth zu Segel gangen.

Geſchlecht des Thomas Candiſch.

Seine See-Reiſe.

Den zwantzigſten Auguſti erlangeten ſie die Höhe von Sierra Leona, und kamen den fünff und zwantzigſten an die Spitze der Süder-Seiten des gemeldten Sierra; allda Meiſter Brewer wol bekandt / daher er vorhin mit dem Schiff Content, dem Vice-Admiral, hinein lieff; und nicht mehr als fünff Fäden tieff Waſſer daſelbſt fand. Sie plünderten allda eine Stadt der Mohren / welche einen von ihren Leuten mit einem Pfeil tod geſchoſſen.

Stadt geplündert.

Den letzten Tag nach ihr Ankunfft zogen ſie wieder von dannen / und kamen den letzten Octobris bey vier und zwantzig Meilen / von Cabo Frio, in Braſilien / allda traffen ſie einen Berg an / der einen runden Knopff oben auf ſtehen hat / und läſt ſich anſehen als eine Stadt / mit zwo kleinen vor ihm liegenden Inſulen. Den ſechzehenden Decembris kamen ſie an die Küſt von America, auf die Höhe von ſieben und zwantzig Graden / und

Ankunfft an die Küſt von America.

und einen drittheil Süder-Breite. Und des andern Tages in den Hafen Port of Deſire genandt; allda ſie ihre Schiffe rein machten und ausbeſſerten. Ein Mann und ein Junge / die ihre Kleider an einem Ziehe-Brunnen wuſchen / wurden durch die Pfeile eines Einwohners ſelbiger Gegend verwundet: Welche Pfeile von Rohr gemacht / und an der Spitze harte ſcharffe Steine hatten. Die Lands-Art befunden ſie wild / und gewaltig groß. ſie nahmen das Maß von einer ihrer Fußſtapffen / und funden ihn achtzehen Daumen lang.

Groſſe Menſchen.

Den acht und zwantzigſten des Winter-Monats / zogen ſie wieder von dannen / und kamen biß an eine Inſul / die drey Meilen Südwerts davon liegt / woſelbſt ſie eine groſſe Menge Penguins fiengen / und ins Saltz legeten.

Den dritten Januarii traffen ſie ein ſchön weiſſes Vor-Gebirge an / liegend auf zwey und funfftzig Grad und fünff und viertzig Minuten; von welchem Vor-Gebirge eine niedrige Banck / ohngefehr eine Meile Süd-werts anlaufft / und gehet biß an die Oeffnung der gefährlichen Straſſe / Enge / oder Durch-Farth des Magellanes. Sie wurffen unter dem Cap ihre Ancker aus / wegen des harten Wetters / ſo ſie drey Tag allda aufhielt. Den ſechſten Tag fuhren ſie in die Straſſe hinein / den ſiebenden fiengen ſie zwiſchen dem Mund der Straſſen und der erſten Enge / einen Spanier / Hernando genandt / der allda mit noch drey und zwantzig andern überblieben war von vier hunderten / welche drey Jahr vorher an dieſer Enge gelaſſen worden / und nun biß auf ſo wenige von Hunger und Mangel geſtorben waren.

Denſelbigen Tag kamen ſie durch die erſte Enge / woſelbſt gemeldter Spanier einen alten Schiff-Boden von einer kleinen Barque zeugete / welches ſie für eine Barque von St. Thomas, von des Draks Geſellſchafft hielten. Von dem Mund der Straſſe oder Durch-Farth biß an dieſe erſte Enge / ſind vierzehen Teutſche Meilweges / und gehet der Lauff West- und Nordlich. Der Mund liegt auf zwey und funfftzig Grad Süder-Breite. Von dem engeſten Ort der Straſſen / biß zu der Penguins-Inſul / ſind zehen gemeine Teuſche Meilen / gehend von dar Weſt-Süd-Weſt / und ein wenig mehr Südlicher. Sie anckerten allda / ſchlugen und ſaltzten eine groſſe Menge Penguins ein / zu ihrer Leibes-Nahrung / unterwegens ſich derſelbigen zu bedienen.

Ankunfft an die Straſſe.

Den neundten Tag brachen ſie von der Penguins-Inſul auf / und nahmen ihren Weg Süd-Weſtwerts nach der Stadt des Königes Philippi, welche die Spanier gebauet haben; Sie hat vier Boll-Wercke / und auf jedwedem derſelben lag ein Metallin Stuck / die Stücken ſelber waren damals in die Erde vergraben / aber die Affuyten ſtunden an ihrem Ort. Die Engliſchen gruben darnach / und funden ſie alle. Die Stadt war

Philippus Stadt.

ſehr wol angeleget / und an dem beſten Ort der Straſſen erbauet / da Holtz und Waſſer wol zu bekommen. Sie hatten gute und ſtrenge Geſetze unter ſich / geſtalt denn auch ein Galgen allda ſtund / daran ſie noch unlängſt einen von den ihrigen aufgehencket hatten.

Jämerlicher zuſtand allda.

Es ließ ſich anſehen / als wenn dieſer Bürger Lebens-Mittel allein in Muſcheln und dergleichen See-Gewächſe beſtünde: Denn anders ſahe man allda nichts / ausgenommen einig Wild / welches von dem Gebirge in die friſchen Ströme zu trincken kam. Dieſe Spanier / die allda gefunden wurden / waren allein zu dem Ende dahin kommen / die Straſſe zu bewahren / daß keine andere Nation oder Land-Art dadurch kommen / und die Süder-See beſuchen ſolte (aber wie es ſchien / dieſe Vor-Sorge war umſonſt.) Sie hatten in wehrender Zeit / da ſie daſelbſt geweſen / ſo zum wenigſten zwey Jahr war / keinen Samen / oder Gewächſe aufbringen oder fortpflantzen können / da hingegen an der andern Seite die Indianer ſie ſtets anfielen / biß daß endlich ihre Lebens-Mittel und Vorrath ſo geringe worden / daß dieſe arme elende Menſchen / als Katzen und Hunde in ihren Häuſern und in ihren Kleidern ſturben; allermaſſen die Engliſchen ſie bey ihren Ankunfft noch antraffen.

Die jenigen / die noch übrig geblieben waren / hatten wegen des abſcheulichen Geſtancks der todten Leichnam das jenige / was zu ihrem Unterhalt noch nöthig war / vergraben / und die Stadt verlaſſen / und giengen an dem Strande hin- und her ihre Nahrung zu ſuchen / und ihr Leben ſo lang es ihnen möglich zu erhalten / und hatten nichts mehr mit ſich genommen / als ein jedweder ſein Rohr und ſein Gewehr / der es tragen kunte (denn viel waren ſo matt / daß ſie keine Krafft mehr hatten) und hielten ſich alſo noch ein gantzes Jahr im Leben / entweder mit Wurtzeln oder Kräutern / oder mit einigen Gevögel / daß ſie unterdeß noch ſchieſſen möchten. Endlich hatten dieſe Leute beſchloſſen / nach Rio de Plato zu reiſen / als ihrer nur noch drey und zwantzig Perſonen / und darunter zwo Weiber waren / ein trauriger Uberſchuß von vier hundert Perſonen; die Engliſchen kunten allhier nach ihrer guten Gemächligkeit / Waſſer und Holtz genug einnehmen; der General Candiſch gab dieſen Ort den Namen Port Famin, oder Hunger-Hafen. Er liegt 23. Grad der Süder-Breite.

Den vierzehenden Tag zogen ſie von dannen / und ſegelten Süd-Weſt an; und dann wieder Südwerts / nach dem Cap Froaſard fünff Meilen Weſt-Süd-Weſt / welcher Cap das Südlichſte Theil in der gantzen Straſſe iſt / und auf der Höhe von 54. Graden lieget. Von dieſen Capo nahmen ſie ihren Lauff gegen Weſten / und bey Norden fünff Meilen ferner / und ſetzten ſich in einem Meer-Buſen an der Süder-Seite von dannen / den ſie den Muſchel-Meer-Buſen nenneten / weil ſie derſelben eine

groſſe

groſſe Menge allda funden. Sie blieben ſechs Tage lang darinnen/ dieweil der Wind dieſe Zeit über allezeit weſtlich war.

Den ein und zwantzigſten zogen ſie aus dem Muſchel-Meer-Buſen/ und giengen Nord-Weſt zum Weſten/ zehen Meil weges fort/ und kamen zu einem ſehr artigen ſandigen Meer-Buſen an der Nord-Seiten der Straſſe/ welcher von dem Herrn Candiſch der Eliſabeth Meer-Buſen genennet ward.

Den zwey und zwantzigſten auf den Nach-Mittaag/ fuhren ſie wieder daraus/ und segelten bey zwo Meilen von dieſem Ort/ allda ſie einen friſchen Strom funden/ auf welchem Candiſch mit einem Boot drey Engliſche Meilen hinfuhr/ und fand an beyden Seiten ſehr gute und annehmliche Ufer/ mit niedrigen und flachen Gründen/ dergleichen in der gantzen Straſſen hindurch nicht/ ſondern ſehr rauhe Stein-Felſen und ſehr hohe Gebirge/zu ſehen. Er fand an demſelben Strom eine ſehr groſſe Menge wilde Menſchen/ die er ſahe und anredete. Sie waren alle Menſchen-Freſſer/aſſen roh Fleiſch/ und dergleichen ſchnöde Nahrung; und dieſe waren die jenigen/ welche die Spanier/ davon hiebevor geredet worden/ ſo beſchweret und beraubet hatten/ geſtalt man auch unter ihnen noch überbliebene Meſſer und Degen fand/ womit ſie ihre Pfeile und Wurff-Spieſe beſetzt hatten.

Böſe Wilde

Sie hatten alle Mittel von der gantzen Welt gebrauchet/ den Candiſch mit den ſeinigen/ den Strom höher aufzulocken/ ihn alſo in ihr Netz zu bekommen/ da aber Candiſch ihren Betrug vermerckte/ ließ er Feuer unter ſie geben/ wodurch etliche unter ihnen zu Boden fielen. Von dieſem Fluß ſegelten ſie nach dem Canal St. Jeronimo, zwo Meilen von dannen.

Von hier begaben ſie ſich Weſtlich an/biß an den Cap an der Nord-Seiten/ von welchem Cap biß an den Mund der Straſſen der Cours oder Lauff ſich Nord-Weſt zum Weſten/ und Nord-Weſt ſtrecket. zwiſchen dieſem Cap oder Vor-Gebirge und dem Mund der Straſſen nach dem Süden/ lagen ſie in einen Hafen/ biß den drey und zwantzigſten Februarii, wegen der Gegen-Winde/ und des heßlichen und böſen Wetters/ mit ſothanen Regen und Stürmen/ die von den hohen Bergen herab fielen/ vermenget/ daß ſie die beſten Ancker-Seile und Ancker/ die ſie hatten/ muſten herbey bringen; denn wo dieſelbigen ſie verlaſſen hätten/ würden ſie in die höchſte Gefahr von der Welt/ zu ihrem Untergang/ gerathen ſeyn. In weehrender dieſer Zeit muſten ſie ſich meiſtentheils mit Muſcheln/ Stein-Schnecken und einigen Gevögel/ ſo ſie hier und dar zuweilen am Strand funden/ behelffen. Alle Meilen oder zwo Meilen/ hat man einen guten Hafen/ welches das beſte in dieſer Straſſen iſt/ dero Länge/ die ſich ohngefehr auf neuntzig Holländiſche Meilen erſtrecket/ durch einen ſo engen Weg zu durchfahren.

Den zwantzigſten Februarii kamen ſie in die Süder-See / und funden an der Süder-Seiten der Straſſe / ein ſtattlich hoch Vor-Gebirge / mit einer langen daran veſt liegenden Spitze. Und an der Nord-Seiten vier oder fünff Inſulen / ohngefehr ſechs Meilen von dem veſten Lande / welche viel Krümme und überlauffende Gründe rund umher hatten; den Nachmittag hatten ſie dieſe Inſulen Oſtwerts / bey fünff Meilweges / und den Wind Südlich.

1587. Ankunfft in die Süder-See.

Den erſten Martii überfiel ſie ein Sturm / in welcher Nacht der Hugd Galland von ihnen abkam / da ſie auf neun und viertzig Graden und eine Secunde, und fünff und viertzig Meilen von dem Lande waren. Dieſer Sturm wehrede drey oder vier Tage / nicht ohne die höchſte Gefahr von der Welt. Den fünffzehenden des Morgens kam der Hugd Galland zwiſchen der Inſul Santa Maria und dem veſtem Lande durch / und alſo wieder zu dem Admiral und der Content, die vor der Inſul la Mocha lagen. Allhier giengen einige von dem Volck mit des Vice-Admirals Boot an das Land / welche mit den Indianern und ihren Bogen-Geſchütz zum fechten kamen; aber dieſe zogen wegen ihres Feuer-Gewehres / den Kürtzern. Den Nachmittag zogen ſie die Ancker auf / und begaben ſich unter der Weſt-Seite der Inſul Santa Maria, und trieben allda auf ſechs Faden tieff Waſſers / und einen guten Grund / ſehr gemächlich hin.

La Mocha.

Den ſechzehenden gieng der General ſelber mit ſiebenzehen oder achtzehen Mann nach dem Lande / und hatte jedweder ſein Gewehr bey ſich. Allda kamen etliche Indianer zu ihnen / mit zween von den Fürnehmſten der Inſul / und hieſſen ſie willkommen an dem Lande ſeyn; in Meinung daß ſie Spanier wären / als die allda derſelben Unterthanen ſind. Dieſe brachten ſie nach einem Ort / da die Spanier eine Kirche mit Creutzen und Altaren darinnen aufgebauet hatten; bey dieſer Kirchen ſtunden zwey oder drey Pack-Häuſer / welche voller Weitzen und Gerſten bereitet und gepacket lagen / alle ſo ſauber und gut / als irgend an einem Ort zu finden / welche Sachen die Einwohner zuſammen gebracht und eingepacket hatten / ſolche den Spaniern / wenn ſie dahin kämen / zu ihrem Tribut und Schatzung zu erlegen; aber die Engliſchen nahmen es für ſich ſelber / wie ſie denn auch allda ſo viel Schweine antraffen / als ſie Saltz hatten / ſolche einzuſaltzen / eine groſſe Menge Hüner / und Packen von Palates-Wurtzeln / einige getreugte Fiſche und ſehr viel Mais, und lieſſen noch viel mehr zu rücke / als ſie mitnehmen kunten.

San Maria.

Der General tractirte die zween Fürnehmen aus der Inſul in ſeinem Schiffe ſehr wol mit Eſſen und Trincken / und machte ſie wacker frölich / wie ſie aber endlich merckten / daß ſie keine Spanier wären / deuteten ſie den General mit Zeichen und weiſen an / daß ſo ſie

nach

nach dem veſten Lande und Arauco gehen wolten / ſie allda viel Gold finden würden / und andern groſſen Reichthum erlangen. Ob aber der General ſie nicht verſtanden / oder ſonſt ſich nicht getrauet / ſolches ſich zu unterſtehen/iſt ungewiß; er machte ſich derowegen fertig wieder zur See zu gehen / und gieng den 18. des Morgens wieder zu Segel; und fuhr dieſen Tag immerzu Nord-Nord-Oſt fort / bey zehen Meilen / und kam an der Conception vor Ancker / welchen ſie unter einer Inſul auswarffen: zogen aber des folgenden Tages früh Morgens ohne Betrettung des Landes / weiter / und kamen endlich in die Bay von Quintero, allda Hernando der Spanier / den ſie in der Straſſen aufgenommen hatten / wider ſeinen gethanen Eid und Verſprechen/ſie verließ.

Arauco eine reiche Gegend.

Conception.

Quintero.

Den letzten Martii gieng Capitain Havers mit fünff und ſechtzig Mann / mit ihren Feuer-Röhren und Gewehr an das Land; ſie reiſeten ſieben oder acht Engliſche Meilen in das Land hinein / und funden aller Orten eine gute Anzahl an kleinen und groſſen Vieh / aber alles ſehr wild. Sie ſahen auch viel Pferde aber auch ſehr ſcheu und wild / benebenſt einer groſſen Menge Haſen und Caninichen/gantze Hauffen Reb-Hüner und andre wilde Vögel. Sie funden das Land ſehr fruchtbar / voller ſchöner und friſcher Ströme / und allerhand wilden Gevögel verſehen.

Land-Reiſe.

Als ſie wo weit kommen / daß ſie wegen der wunderbaren hohen Berge nicht weiter kommen kunten / lieſſen ſie ſich bey einem ſehr ſchönen und friſchen Fluß / der durch eine angenehme Wieſe / an dem Fuß eines Berges hinfloß / nieder / allda ſich ein jeder aus dem ſchönen Strom erfriſchte / und kehreten endlich alſo wieder nach den Schiffen / und nahmen ihrer Meinung nach den nächſten Weg nach ihrem Ort. Sie giengen wieder den gantzen Tag / daß ſie keinem Menſchen begegneten / aber wol vielen wilden Hunden / jedoch waren denſelbigen Tag zwey hundert Reiter auf ſie ausgangen / durch Anleitung des obgemeldten Spaniers/der ihnen zu verſtehen geben / daß die Macht der Engliſchen ſehr klein / und ſie alle ſehr abgemattet wären; und ob ſie dieſelbigen ſchon dieſen Tag geſehen / durfften ſie ſie doch nicht angreiffen / weil ſie jederzeit in guter Ordnung/ und als zum ſchlagen bereit / fortzogen / und machten einen Schein eines weit gröſſern Troups/ als ſie in der That waren; und alſo kamen ſie behalten und unverhindert wieder zu Schiffe.

Den folgenden Tag / als den erſten April gieng abermal ein Theil von dem Volck/an das Land/Waſſer aus einem Ziehe Brunnen zu holen / welcher ohngefehr eine Engliſche Viertheil-Meile von dem Strand ablag. Indem ſie darmit zu Wercke gehen / kommen bey zwey hundert Reuter von dem Gebirge herunter/welche / ehe die Eng-

Gefechte mit Spaniern.

liſchen ſich zur Gegen-Wehr fertig machen konten / zwölffe von denſelbigen abſchnitten / und theils nieder machten / theils gefangen nahmen. Die übrigen wurden durch die / ſo an dem Strande / wiewol ihr nur funffzehen an der Zahl waren / welche Gewehr hatten / entſetzet. Dieſe giengen ſo tapffer auf die Spanier loß / daß dieſelbigen endlich / nach dem ſie eine gantze Stunde mit einander ſcharmitziret / die Flucht nahmen / und lieſſen ihrer vier- und zwantzig auf dem Platze liegen. Nach dieſer Handelung lieſſen ſie die Engliſchen mit Frieden / alſo daß ſie Waſſer holen / und thun möchten / was ſie wolten.

Moro Moreno.

Den fünfften dieſes / zogen ſie wieder aus dem Meer-Buſen von Quintero, und kamen den funffzehenden an einem Ort / der Moro Moreno genennet wird / und auf der Höhe von 23. und einen halben Grad / recht unter dem Tropico Capricorni lieget / und einen ſehr guten Haven hat. Allhier gieng der Ritter Candiſch mit dreyſſig Mann an das Land; da ſie freundlich von den Einwohnern / ſo ein ſchlecht / einfältig Volck / empfangen worden. Sie funden allda ein wunderlich Art von Canoas, die von zween Fellen / gleich zwo Blaſen gemacht / und an dem einen Ende voll Wind geblaſen werden / und ſind mit Sehnen von einem wilden Thiere feſt zuſammen gemacht / welche / ſo bald ſie in das Waſſer kommen / aufſchwellen / und ihre Ladung oben aufhalten. Mit dieſem Fahr-Zeuge dürffen ſie ſich in die See ſelber wagen / und fangen viel Fiſche damit / die ſie den Spaniern zur Schatzung geben müſſen.

Seltzam Fahr-Zeug.

Den drey- und zwantzigſten des morgens / nahmen ſie eine kleine Barcke / die aus Africa kam / die ſie behielten / und St. Joris hieſſen / nach dem die Schiffleute ſolche verlaſſen / und ſich mit dem Boot davon gemacht hatten. Dergleichen geſchahe auch mit einem groſſen Schiff / von hundert Tonnen / ſo vor Ancker in dem Haven von Africa lag; den ſechs und zwantzigſten / nach dem ſie noch zwo andere Barcken genommen / giengen ſie von dannen / und nahmen des folgenden Tages abermals eine kleine Barcke / die von St. Jago kam / in welcher ſie einen Griechen / George genandt / antraffen / der ihnen vor einen guten Piloten und Steuermann langs dieſer gantzen Küſt von Chili dienete.

Den dritten May kamen ſie in einen kleinen Meer-Buſen / darinnen drey kleine Städte Paraca, Chinca, und Piſca genandt / ſind; etliche giengen allda zu Lande / und nahmen einige Häuſer ein / darinnen ſie Brod / Wein / Feigen / und Hüner funden / die See aber gieng ſo ungeſtümmlich / daß die übrigen zu den fürnehmſten der Städte nicht kommen konten / weil ſie befürchten müſten / daß ſie mit dem Boot möchten zu Grunde gehen. Dieſer Ort liegt auf 13. und zwey drittel Graden / Süder-Breite. Den fünfften May verlohren ſie den Vice-Admiral die Content von ihnen / und den ſechzehenden nahm der Admiral durch den Hugh Galland, der nur ſechzehen

Mann aufhatte/ ein groſſes Schiff/ ſo von Gujanil kam / der Louis genandt/ drey hundert Tonnen groß/ und mit vier und zwantzig Mann beſetzet/ unter dem Schiffer Gonſalvo de Ribas, den ſie mit ſich nahmen/ benebenſt einem Mohr Emmanuel genandt; das Schiff war mehrern theils mit Vorrath geladen / den ſie meiſt daraus nahmen / und lieſſen daſſelbige ſehr leck und bereit zu ſincken / ſieben Meilen vom Lande.

Schiff genommen.

Den ſiebenzehenden kam der vermiſſete Content wieder zu ihnen/ da ſie abermals zwey Schiffe genommen / das eine mit Zucker/ oder Indianiſchen Korn/ Mais, Cordiian-Fellen / Montego de Porco. Packen von gemahlten oder gedruckten Catun, Marmeladen / tauſend Hünern / und dergleichen: Das andere mit weiſſen Mehl / und Doſen oder Schachteln / mit Marmelade geladen. Eins von dieſen beyden war ſo reich beladen / daß es auf zwantzig tauſend Pfund Sterlings geſchätzet ward / dafern die Wahren in Engeland oder anderswo in der Chriſtenheit hätte können verkaufft werden. Sie fülleten alle ihre Schiffe mit dieſen Gütern / ſo viel ſie laden kunten / das übrige ſampt den Schiffen verbrandten ſie/ und ſetzten die Männer und Weiber / die übrig geblieben waren / an das Land.

Reiche Schiffe genommen.

Den zwantzigſten kamen ſie frühmorgens an den Haven von Paita, allda ſie die Ancker auswurffen/ und der General mit ſechtzig oder ſiebenzig Mann an das Land gieng / und fiengen mit denen von der Stadt an zu ſcharmitziren / die ſie auf die Flucht / nach dem höchſten Gipffel eines Berges / der über die Stadt ſtehet / trieben / ausgenommen einige Sclaven / und etliche andere von den geringſten Leuten / welche durch den Commendeur der Stadt / zu Erbauung eines neuen Bollwercks / unten an der Stadt/ etwan hundert an der Zahl/ beſtellet waren. Dieweil ſie nun zwiſchen den Schiffen und dem Lande ſehr ruderten / ſchoß einer von den Büchſen-Meiſtern ein Stück ab / davon die Kugel unter ſie fiel / worauf ſie auch / ſo ſehr als ſie konten / zu fliehen begunten / und ſich auf einem Hügel begaben / von dannen ſie auf die Engliſchen nach allen ihren Vermögen Feuer gaben.

Dieſe aber / nach dem ſie an das Land geſetzet / und ſich der Stadt bemächtiget / verfolgeten dieſe Leute / und vertrieben ſie / und funden allda / nebenſt vieler Gereitſchafft / fünff und zwantzig Pfund Silber / an Realen oder Reichsthalern / mit welchen ſie / nebenſt noch ein und ander Beute / ſich wieder nach der Stadt wendeten / die ſie ſehr wol gebauet / und ſauber auf den Straſſen / mit Verwunderung funden; Sie hat mitten in der Stadt ein Rathhauß / und bey zwey hundert Häuſer. Sie brandten dieſelbige von Grund ab / und bekamen auf fünff oder ſechs tauſend Pfund Sterlings an Gütern; ſie ſteckten auch eine Barcke / die ſie in den Haven funden / in den Brandt / und giengen alſo wieder fort / nach der Inſul Puna.

Paita erobert und verbrandt.

Ihre Beſchreiben.

Allhier

Allhier kamen ſie den fünff und zwantzigſten May / in einen ſehr guten Haven / allda ſie ein groß Schiff von 250. Tonnen / mit aller Zugehör vor Ancker liegen funden; dieſes hieben ſie in Grund / und giengen an das Land / da der Caſique der Inſul wohnete / der ein ſehr köſtliches wol eingerichtetes / mit vielen ſtatlichen Gemächern / und darunter jedes von auſſen / mit einer ſchönen Galerie gezieret hatte; welche ein angenehme Ausſicht auf die See und das umbher liegende Land gaben / ſampt einem groſſen Saal darunter / an deſſen Ende ein groſſes Pack-Haus ſtund / mit Fäſſern voller Pech / und Hänffen-Werck Schiff und Ancker-Seilen davon zu machen / weil auf dieſer Inſul meiſt alle Schiff-Seile / die man in der Süder-See gebraucht / gemacht werden. Der Caſique, der allhier alles Volck vor ſich in der Arbeit hält / war ein geborner Indianer / hatte aber in Anſehung ſeiner ſchönen Wohnung und groſſen Reichthums / eine ſchöne Spaniſche Frau geheyrathet.

Den zwantzigſten gieng der General mit dem Boot nach einer darbey liegenden kleinen Inſul / dahin der Caſique alle ſeine Tapezereyen von guldenen Leder / damit er ſeine Gemächer behangen / nebenſt allem ſeinem köſtlichen Hausrath / und die Zurüſtung des Schiffs / ſo ſie bey ihrer Ankunfft angetroffen / gebracht hatte / davon Candiſch ſo viel / als er ihm dienlich zu ſeyn / erachtet / weg nahm. Die Stadt war ohngefehr 300. Häuſer groß / aber ſehr gemachlich / mit einer groſſen Kirche / nebenſt des Caſique Hauſe / welche die Engliſchen verbrandten / und nahmen die Glocken daraus mit in ihr Schiff / aber den andern Junii, wurden die Engliſchen von ohngefehr hundert Spaniern angegriffen / darbey ſie bey zwölff Mann verlohren / die theils getödet und erſoffen / theils gefangen worden; aber an Seiten der Spanier blieben ſechs und viertzig Mann.

Denſelbigen Tag giengen ſie abermals ſiebentzig Mann ſtarck an das Land / da ſie widerumb einen Scharmitzel mit dem Feind hatten / und denſelben auf die Flucht trieben / welche doch wol hundert Mann ſtarck / und noch zwey hundert mit Bogen und Pfeilen gewapnete Indianer zu Hülffe hatten; darauf ſteckten ſie die Stadt in den Brandt / und legten ſie gantz benebenſt vier auf den Stapel allda ſtehenden Schiffen / in die Aſche. *Gefechte mit den Spaniern.*

Den fünfften Junii zogen ſie wieder aus den Haven von Pana, und kamen an einen Ort / Rio Dolce, oder ſüſſer Waſſer-Strom genandt / da ſie Waſſer einnahmen / und ihr drittes Schiff / den Hugh Galland in Grund bohreten / weil ſie nicht Volck genug übrig hatten / daſſelbige zu beſetzen. Den eilfften dieſes / zogen ſie von hinnen / und kamen den zwölfften wieder unter die Æquinoctial Lienie / und nahmen ihren Lauff Nord-werts an. Den erſten Julii bekamen ſie Nurva Eſpagna ins Geſicht / vier Meilen von dem Lande / und hatten die Breite von zehen Graden Nord-werts / den neund- *Hugh Galland in Grund gebohret.* *Ankunfft bey Nova Eſpagna.*

neundten nahmen ſie ein neu Schiff von hundert und zwantzig Tonnen / auf welchen ſie einen Namens Michael Sanchio funden / den der General, ſich langs dieſer Küſte zu bedienen / bey ſich behielt / denn er einer von den beſten Piloten war / die auf der Süder-See zu finden. Dieſer war aus Provintz von Marſilien geboren / und der Mann / der ihnen die erſte Zeitung von dem groſſen Schiff St. Anna genandt / das von den Philippiniſchen Jnſulen kam / und darnach von den Engliſchen genommen ward / gebracht hat. Es waren noch ſechs andere auf dem Schiffe / deſſen Segel / Seile / und Brandt-Holtz ſie zu ihrem Gebrauch / ſampt dem Volck genommen / und darauf daſſelbige in den Brandt geſtecket haben.

Den zehenden nahmen ſie noch eine andere Barcke / die / wie Michael Sanchio berichtet / langs der gantzen Küſte / alle die ihrigen vor den Engliſchen zu warnen / ausgeſandt war / davon alles Volck nach dem Lande war geflohen.

Den ſechs- und zwantzigſten Julii kamen ſie in den Strohm Capalita, auf zehen Faden vor Ancker / des Vorhabens / allda Waſſer einzunehmen / dieſelbige Nacht begaben ſich dreyſſig Mann mit der Schlüpen nach Aquaſulco zu rudern / ſo nur zwo Meilen von dem jetzt gemeldten Fluß lieget / auf funffzehen Graden und viertzig Minuten Norder-Breite; allda ſie auf den ſieben und zwantzigſten / in der Morgen-Stunde / mit anbrechendem Tage ankamen. Sie funden allda in dem Haven eine Barcke von funfftzig Tonnen / die von Sonſonate mit Cacaos und Anile geladen / kommen / und ihre Fracht erſt neulichſt ausgeladen / und das Volck ſich an das Land begeben hatte. Sie ſtiegen allda ans Land / und verbrandten die Stadt / ſampt der Kirchen und dem Zoll-Haus (welches ſchöne und groſſe Gebäude) mit ſechs hundert Packen Anile zu färben / und vier hundert Packen mit Cacaos. Dieſe Cacaos dienen ihnen zugleich vor Eſſen und Geld / und machen hundert und funfftzig derſelbigen ſo viel am Werth / als ein ſilberner Real oder Reichsthaler baaren Geldes; ſie ſind einer Mandel ſehr gleich / aber ſo wolſchmeckend nicht; ſie eſſen ſie / und machen auch einen Tranck davon.

Aquaſulco verbrandt.

Cacoas ihr Werth.

Den acht und zwantzigſten begaben ſie ſich von Capalita hinweg / weil die See ſo hoch gieng / und ihnen das Waſſer-Holen verhinderte und lieſſen dieſelbe Nacht vor Aquaſulco in den Haven. Den neun- und zwantzigſten gieng der General mit dreyſſig Mann an das Land; zwo Engliſche Meilen weit in einem Buſch / da ſie einen Meſtizo, Michael de Truveillo genandt / gefangen bekamen / der Zoll-Verwalter ſelbiger Stadt war / ſie funden bey ihm zwo Kammern voll / der obgedachten Wahren / die ſie mit in das Schiff nahmen.

Sie ſegelten weiter fort / da ihnen mitlerweile nicht viel begegnete / als daß ſie das Städtlein Acatlan, ſampt einigen Schiffen verbrandten / und kamen endlich den vierdten

Acatlan verbrandt.

Novembris an das Haupt-Land California, ſo auf drey, und zwantzig Graden und zwey Drittel/ und alſo genugſam unter dem Tropico Canori lieget: Zwiſchen ſieben und acht Uhr ſtieg ohngefehr einer von dem Volck auf den Maſt/ welches des Admirals Trompeter war/ und er ſahe eine Segel/ das von dem Vorgebirge in die See kam/ darüber er mit nicht geringer Freude zu ruffen begunte/ ein Segel/ ein Segel/ auf deſſen Ruffen der Schiffer und noch einige andere mehr geſchwind hinauf ſtiegen/ und daſſelbige wahr befunden/ und ſolches dem General zu erkennen gaben/ welcher gleichfalls nicht wenig darüber erfreuet war/ und alsbald dem Volck gebot/ alles richtig zu machen/ und ſetzte alles bey/ was ihm mit guten Winde fortbringen kunte.

Das Schiff St. Anna entdeckt.

Des Nachmittages kamen ſie zu denſelbigen/ und gaben ihm alſo fort mit ihrem groben Geſchütz die Lage/ und einen Willkommen mit Mußqueten/ und legten ihn alsbald an den Bort. Das Schiff gehörte eigenthümlich dem König von Spanien/ und war bey ſieben hundert Tonnen groß/ und gleichſam Admiral in der Süder-See/ alſo daß man nicht nöthig zu fragen/ ob es eine harte Nuß aufzubeiſſen geweſen oder nicht. Als ſie ihm an Bort lagen/ und zu ändern vermeineten/ befunden ſie/ daß der Capitain dieſes Schiffs/ ſich vornen und hinden verſchantzet/ und die Segel auf das Hinder- Mittel und Vordertheil des Schiffs laſſen herab fallen/ alſo daß man nicht einen Mann von ihnen ſahe/ die alle vornen und hinden und in der Mitten bereit ſtunden/ mit ihren Lantzen/ Wurff-Spieſſen/ Rapieren/ Schilden/ und eine unzahlbare Menge groſſer Steine/ welche ſie mit Gewalt auf die Engliſchen über Bort/ und zwar dergeſtalt auf ſie und ihre Schiffe wurffen/ daß ſie mit Verluſt zween Mann die tod/ und vier oder fünff anderer/ ſo verwundet/ wieder abweichen muſten.

Anfang des Gefechtes.

Deſſen ungeachtet/ erholeten ſich doch die Engliſchen wieder/ ſtelleten ein jeden an ſeinen Ort/ und gaben der St. Anna wiederumb mit ihrem Geſchütz und Mußqueten/ eine neue Salve/ daß es durch und durch flog; dadurch unterſchiedliche von den Spaniern/ theils tod/ theils verwundet darnieder fielen; ihr Capitain aber hielt es dennoch aus/ als ein tapfferer Mann/ that alle Gegen-Wehr/ was er kunte/ und wolte ſich nicht ergeben. Worauf der General Candiſch unter friſchen Trompeten Schall zum dritten mal einen Anfall thät/ und ließ darbey das Geſchütz und die Mußqueten/ zu Hinrichtung vieler Spanier/ tapffer hören.

Endlich als die Spanier hierdurch gantz verzagt worden/ und das Schiff der empfangene Schüſſe in Gefahr ſtund zu ſincken/ weil es mehr als einmal unter Waſſer getroffen worden/ ſteckten ſie nach einen ſechs Stündigen Gefechte/ die Friedens-Flagge auf/ und begunten von Vertrag zu reden/ und baten umb ihren Leib und Gut. Candiſch verſprach ihnen Gnade/ und befahl/ daß

daß ſie in ſein Schiff kommen ſolten/ darauf ſie alle ihre Segel ſtrichen/ ihren Boot ausſetzten / und einer von dem fürnehmſten Kauffleuten an den Bort kam / welcher alsbald vor Candiſch auf ſeine Knie fiel/und wolte ihm gar die Füſſe küſſen/gleich wie auch der Schiffer und Capitain, ſo zugleich mit über kamen / ſich ſo demüthig erwieſen / als ſie immer kunten. Candiſch verſprach ihnen ihr Leben/ und daß ſie wol tractiret werden ſolten; darauf ſie anſagten/ was ſie für Güter in ihrem Schiffe hatten / nemlich hundert und zwey- und zwantzig tauſend Pezos (jeder ſo viel als anderthalb Ducaten) an Gold; die übrige reiche Ladung beſtunde in Seiden/Sammet / Damaſten/Muſcus und dergleichen köſtlichen Dingen mehr / ſampt einem Uberfluß an allerhand Lebens-Mitteln / Conſerven oder eingemachten Sachen / und ſehr herzlichen Wein. Als ſie dieſes alles angezeiget / befahl man ihnen auf dem Schiff Deſire zu bleiben / das Spaniſche Schiff ward in Beſatzung genommen/und den ſechſten Tag Novembris in einen Haven / der von den Spaniern Aquada Segura oder Puerto Securo, der ſichere Waſſer-Platz oder Haven genennet wird/gebracht.

Das Schiff St. Anna ergibt ſich.

Allhier ward die gantze Menge der Spanier / beydes Männer und Weiber / an der Zahl hundert und neuntzig Perſonen ans Land geſetzet / woſelbſt ſie einen ſchönen Fluß von friſchem Waſſer / Uberfluß an Fiſch / Gevögel / Haaſen / Caninichen / und Holtz zu brennen auf dem feſten Lande funden. Der General gab ihnen einen Uberfluß an Lebens-Mitteln / und Vorrath und Wein mit / wie auch die Segel von ihrem Schiffe / Zelten davon zu machen / und Gewehr ſich wider die Wilden zu wehren / er ließ ihnen auch ſo viel Holtz und Bretter nehmen / als ſie zu Verfertigung einer Barcke vonnöthen hatten.

Höfliche Handlung der Engliſchen gegen die Spanier.

Wie dieſes geſchehen / fiengen die Engliſchen an/das Gold und andere köſtliche Wahren aus dem Schiffe heraus zu bringen / unter ſich zu theilen / und einem jedweden das Seinige davon zu zulegen / mit ſothaner Vergnügung/ als man leicht gedencken kan/ jedoch gleichwol auch nicht ohne Streitigkeit / welche aber doch glücklich beygeleget ward. Candiſch nahm unter andern Dingen aus dem eroberten Schiff zween junge Japoner / die in ihrer eigenen Sprache leſen und ſchreiben kunten / wie auch drey Jungen / die in dem Manilies geboren waren/ von denen der Jüngſte der Grävin von Eſſex hernach gedienet hat. Nach dem nun Candiſch alles / was ihm anſtund/ aus dem Schiffe heraus bringen laſſen / hat er das Schiff laſſen in den Brandt ſtecken/ welches auch biß an das Waſſer zu abgebrandt iſt; nahm darauf ſeinen Abſchied von denen an das Land geſetzten Spaniern / und gieng nach gethanen Ehren-Schuß zu Segeln / als nunmehro von Beute und Reichthum geſättiget / den Weg mit Freuden wieder nach Hauſe zu nehmen. Das erſte Land/ da ſie ankamen / waren die Ladrones oder Diebes-Inſulen / von derer Gelegen-

Heimreiſe der Engliſchen.

genheit und diebiſchen Land-Art / in den Tag-Reiſe Büchern genugſam zu leſen iſt; von dannen kamen ſie an die Philippinas, Manilla, Capul, Panama, und weiter biß Batochina, eine Inſul / ſo bey Gilolo lieget. Endlich kamen ſie glücklich an Java Major, oder groß Java, und wendeten ihre Segel nach den Calco de buona Eſperança, vor welchem ſie glücklich vorbey kamen / und bekamen den achten Tag Junii, die Inſul St. Helena ins Geſicht / woſelbſt ſie des folgenden Tages anlangeten. Sie giengen allda in die Kirche / welche ſie mit gemahlder Leinwand behangen funden / und mit einem Gemählde des gecreutzigten Chriſti und der Jungfrau Maria. Die Beſchreibung dieſer Inſul iſt aller Orten zu finden.

Ankunfft zu St. Helena.

Den zwantzigſten Junii, nach dem ſie Holtz und Waſſer eingenommen / und ſich mit dem jenigen / was ihnen nöthig / erfriſchet / giengen ſie wieder zu Segel / und nahmen ihren Weg gleich nach Hauſe zu. Den Freytag / welches der drey und zwantzigſte Auguſtus war / kamen ſie an die Nordlichſte gelegene Inſul Azores, und den Sonnabend ins Geſicht von Flores und Corvo, ſo auf der Höhe von neun- und dreyſſig und einen halben Grad / Norder-Breite lieget. Den dritten Septembris begegneten ſie einer Frantzöſiſchen Huleck / durch welche ſie Zeitung erhielten von Uberwindung der Spaniſchen Flotte / davon hiebevor an ſeinem Ort geredet worden / welches ihnen eine ungemeine Freude verurſachte / in Hoffnung / dadurch er dem Vaterlande nicht allein eine gute Zeitung durch ihre gute Verrichtung zu bringen / ſondern auch zu finden. Den neundten Septembris bekamen ſie einen gewaltigen Sturm / wodurch ſie das meiſte Theil ihrer Segel verlohren. Dieſes aber war ihre letzte Bekümmerniß / geſtalt ſie dann hernach glücklich in ihren ſo lang gewünſchten Haven zu Pleymouth ankamen.

Wegzug von dannen

1588. Ankunfft in Engeland.

Einen kurtzen Uberſchlag dieſer gantzen Reiſe zu machen / wollen wir hier allein ein Schreiben des Herrn Candiſch, an den Herrn Hundsdon / Cammerer der Königin Eliſabeth / bey anfügen.

Schreiben des Herrn Candiſch.

Hochachtbarer. Gleichwie Eure Gunſt biß anhero ſehr fürtrefflich gegen mir geweſen / alſo erſuche anjetzo die Vollziehung derſelbigen; und wiewol bey mir keine Mittel ſind / dieſelbige zu verdienen / ſo ſoll dennoch an meiner äuſſerſte Dienſtfort Willigkeit keines weges etwas ermangeln / wenn es auch Euer Herrlichkeit derſelben ſich zu bedienen belieben wird.

Ich erſuche demütig Euer Hochachtbarkeit / ihrer Majeſtät kund zu thun / das Verlangen / ſo ich habe / deroſelben zu dienen / in Vollziehung dieſer Reiſe / und gleich wie es Gott beliebt hat / ihr den Sieg wider einen Theil ihrer Feinde zu geben / alſo verhoffe ich zu ſehen / daß ſie ſie alle wird überwinden / ſintemal die Oerter ihrer Schätze / mit welchen ſie biß anhero ihre Kriege geführet haben / nun vollkommlich entdecket und offenbahret ſind / und wenn es

ihrer

Ihrer Maieſtät beliebt/ kan ſie dieſelbige mit gar ſehr weniger Macht/ alle zu nichte machen und wegnehmen.

Es hat dem Allmächtigen gefallen mir zu zulaſſen/den gantzen Erd-Boden zu umfahren/ da ich langs der Magellaniſchen Meer-Enge ein gangen/ und langs dem Cabo de buona Eſperança wieder zurück kommen bin; auf welchem Zuge ich meiſt alle reiche Oerter der Welt/ die jemals bey einem Chriſten bekandt oder entdecket geweſen/ entdecket/ und zur Erkändtnuß gebracht habe. Ich habe geſegelt langs der Küſten Chili, Peru und Nouva Eſpagna, da ich ſehr groſſe Beute gemacht/ ich habe verbrandt und in Grund geboret neunzehen groſſe und kleine Segel oder Schiffe/ alle Städt und Flecken/ wo ich an das Land geſetzet/ hab ich verbrandt und geplündert/ und dafern ich auf der Küſte nicht wäre kund gemacht worden/ hätte ich einen gewaltigen Schatz mit gebracht. Das gröſſeſte Vortheil vor mir iſt geweſen/ ein Schiff/ ſo dem König in Spanien zugehöret/ das ich bey California erobert/ welches Schiff von den Philippinis kam/ und eines der reicheſten Schiffe geweſen/ ſo jemals auf dieſer See gefahren haben; immaſſen die Königlichen Regiſter und Rechnungen der Kauff-Leute/ es bezeuget haben/ als deſſen Werth ſich auf - - - - - - erſtrecket/ in Mexico zu verkauffen/ welche Güter/ weil meine Schiffe, ſie nicht faſſen kunten/ ich meiſtentheil zu verbrennen/ gezwungen worden.

Von dem Capo California, ſo das äuſſerſte Theil von Nouva Eſpagna iſt/ſegelte ich nach den Philippiniſchen Inſulen/ ſo der Küſten von China ſehr nahe gelegen/ von welchen Ländern ich ſothane Nachricht mitgebracht/ als noch niemand jemals gethan hat. Derer Gegend/ Macht und Reichthum ich ſelber fürchte zu erzehlen/ weil ich beſorge keinen Glauben deßhalben zu finden; denn wenn ich nicht ſelber die unvergleichlichen Schätze des Landes genugſam erfahren/ würde ich ebenmäſſig darob ſo unglaubig ſeyn/ als die jenigen/ ſo keine Erfahrung davon gehabt haben.

Ich ſegelte langs den Inſuln Moluccas, allda ich von etlichen dieſen heydniſchen Völckern wol bin empfangen worden/ und mit denen unſere Landes-Leute eben ſo ſicher handeln mögen/ als die Portugeſen. Von dannen bin ich den Cabo de Buona Eſperança vorbey geſegelt/ und habe in unſer Heim-Reiſe die Inſul St. Helena gefunden/ allda die Portugeſen ſelber/ ſich zu verfriſchen pflegen/ und von dannen hat es GOtt gefallen mich wieder in Engeland kommen zu laſſen.

Welche Dienſte alle/ benebenſt mich ſelbſten ich demüthig vor Ihrer Majeſtät Füſſe nieder lege/ den Allmächtigen GOtt bittend/ deroſelben Regierung über uns lang beſtändig ſeyn zu laſſen; denn zu dieſer Zeit iſt Sie die allerberühmteſte und unüberwindlichſte Prin-

 ceſſin

ceſſin / die in der gantzen Welt lebet.

Alſo ſehr demüthig Euer Hochachtbarkeit um Verzeihung meiner Verdrießlichkeit bittend / will ich ſie der Beſchiermung des Allmächtigen überlaſſen.

Euer Hochachtbarkeit demüthigſter Diener

Pleymouth den 9. Sept. 1588.

Thomas Candiſch.

Nach dieſen Engliſchen Um-Reiſen / haben unterſchiedliche von unſern Landes-Leuten / eben dieſelben Fahr-Waſſer befahren wollen / eben ſo begierig / als unſere Nachbarn / dem König von Spanien in ſeine Karten / oder vielmehr in ſeine Schatz-Kammer zu ſehen / und ihren Antheil davon zu haben.

Farth Der Nieder-Länder um den gantzen Erd-Boden.

Inhalt.

REiſe des Jaques Mahu. Des Olivier von Noort. Seine Begegnung auf des Printzen Inſul. An Rio de Janeiro. Auf Ilha St. Sebaſtian. Durch-Farth durch die Magellaniſche Straſſe / oder Sund. Ihre Wiederkunfft in ihr Vater-Land.

Reiſe des Jaques Mahu.

JAques Mahu neben Simon de Cordes unterwunden ſich zum erſten dieſer Reiſe / mit fünff Schiffen / aber er ſtarb unter Wegens / und ließ dem Cordes das Commando, mit dem Vice-Admiral Benningen. Mit den entdeckten Ländern / als davon bereits gemeldet / und ihren Begegnungen / ſo wenig zu bedeuten haben / wollen wir uns nicht langſ auf halten. Des Olivier von Noort von Utrecht / der mit vier

Des Olivier von Noort.

Segeln und zwey hundert und acht und viertzig Seelen aus der Maaſe zu dieſer Reiſe bewogen / hält ſich alſo: Nachdem derſelbige den zehenden des Winter-Monats des 1598. Jahrs an Ilha del Principe oder die Fürſten Inſul kommen / ſetzte er den eilfften in den Hafen / der General ſandte allda zwo moncirte Chaloupen / benebenſt einer Barque, zuſammen bey viertzig Mann / an das Land. Als dieſe in den

den Hafen kamen / ſteckten ſie eine Friedens-Fahne auf / worgegen die auf der Inſul gleichfalls eine Friedens-Fahne mit einem von den ihren ausgeſandt / mit Verſprechen / daß ſie ſicher an das Land kommen möchten; Einer Daniel Gerarts / der darauf an das Land tratt / ward von einem Mohr / der gut Portugeſiſch redete / freundlich empfangen / und iſt / ſamt drey andern Befehl-Habern / mit demſelben nach der Schantze zu gangen; der Lieutenant Reynier Poppes aber / blieb auf Befehl des Generals in der Schlupen / und bey den andern / das Volck zuſammen zu halten.

Seine Begegnung auf der Printzen Inſul.

Als die Abgeſandten in' die Schantze kommen / wurden ſie mit Eſſen und Trincken ſehr freundlich dem Anſehen nach / tractiret / inzwiſchen giengen etliche zu der Schuyten / und ſuchten den Leiutenant zugleich mit an das Land zu locken / der ſich aber entſchuldigte.

Als nun die Portugeſen ſahen / daß ſie kein Volck mehr auf das Land kriegen konten / haben ſie die vorgedachten vier Befehl-Haber verrätheriſcher und ſchelmiſcher Weiſe angetaſtet / und den Comiſſarium ſamt einen Engliſchen Piloten / Capitain Melis genandt / der die Reiſe vor dieſem mit Candiſch gethan hatte / und noch einen Mann ermordet. Der vierdte Capitain Peter Elias de Lint, entſprunge den Tantz. Als nun dieſer und die andere / ſo auf das Land kommen waren / nach den Schuyten zu lieffen / gab es ihnen Nachdencken / was an dem Handel ſeyn möchte / darauf ſich ein jeder wieder nach ſeiner Schlupen begab / denen die Portugeſen biß an das Waſſer folgeten / und noch zween in der Schlupen tod ſchoſſen / unter denen der eine des Generals Bruder / Cornelius von Noort, und der ander ein Cantzler von Amſterdam war.

Der General beſchloß auf dieſe betrübte Zeitung mit den Kriegs-Rath / mit allen vier Schiffen in den Hafen hinein zu ſetzen / ſo weit ſie konten / und legte das Schiff die Eintracht recht an die Schantze / und ſetzte hundert und zwantzig Mann mit vollem Gewehr und fliegender Fahne an das Land. Wie dieſe an das Land kommen / wurden ſie alsbald einer guten Menge Soldaten gewahr / mit denen ſie lange ſcharmitzireten / und waren zwar des Vorhabens / ſich der Schantze zu bemächtigen / weil ſie aber durch ein darzwiſchen lauffendes Waſſer / wie auch der Portugeſen gewaltigen Schieſſen daran verhindert wurden / muſten ſie wieder nach ihren Chaloupen zu rücke weichen / mit Verluſt eines Mannes / der tod geſchoſſen / und ſechzehen die verwundet worden.

Den 12. dieſes hat der General abermals dreiſſig / recht gegen den Schiffen über an das Land ſetzen laſſen / Waſſer aus dem lauffenden Strom zu hohlen / daran ſie groſſen Mangel hatten. Dieſe machten wider des Feindes Willen allda eine Schantze / unter derer Beſchirmung ſie Waſſer erlangeten.

Unterdeſſen iſt auch der General mit einem Theil Volcks / Land-

werts eingezogen / allda er etliche Zucker-Mühlen in Brand ſtecken ließ; die Portugeſen aber / die ſich in einem Hinderhalt geleget / ſchoſſen einen von ſeinem Volck tod / darauf die andern wieder nach ihrer Schantze gewiechen. Der General ſandte die Chaloupen auch nach etlichen andern Orten mehr / allda auch ſehr ſchöne Häfen waren / ſie funden ſie aber allerwegen beſetzet / alſo / daß ſie vermutheten / es müſſe viel Volcks auf dieſer Inſul ſeyn / und hatten alſo keine Hoffnung / einige Verfriſchung allda zu erlangen. Dieſe Inſul liegt auf anderthalb Grad Nordwerts der Æquinoctial-Linie.

Den 17. hat der General ſein Volck gegen Abend mit gemach wieder von dem Lande zu Schiffe kommen laſſen / und gieng alſo wieder zu Segel nach dem Cap Lope Gonſalves. Von dannen fuhren ſie nach der Küſte von Braſil über / und kamen den 9. Februarii 1599 an den Rio Javeiro. Allhier wurden ſie nicht viel beſſer empfangen / als auf der Printzen Inſul / maſſen von einem Hinderhalt der Portugeſen / zween Mann von den ihrigen / und wol ſieben oder achte verwundet wurden. Das Schiff der Eintracht / welches nahe darinnen lag / das Volck zu befreyen / muſte auch wegen des ſtarcken Schieſſens von der Veſtung / mit Verluſt eines Mannes / wieder abweichen. Die zween Gefangene wurden gegen zween Portugeſen gelöſet / aber ein ander ward hernach wieder gefangen / und allda gelaſſen / weil er wider Willen an das Land geſchwommen war.

An Rio Javeiro.

Den 13. giengen ſie aus dem Rio de Javeiro wieder zu Segel / und kamen bey Ilha de St. Sebaſtian, allda auch durch Hinderliſt der Portugeſen / von ſechs Männern zween tod geſchoſſen / und die andern vier zugleich mit vermiſſet worden.

Auf Ilha St. Sebaſtian.

Hiernach ſteckten ſie eines von ihren vier Schiffen / die Eintracht / weil ſie es mit Mannſchafft nicht mehr beſetzen kunten / in Brand / und kamen mit den übrigen dreyen den 30. Septembris, nachdem ſie lange an der Inſul St. Clara gelegen / bey dem Port of Deſire, oder den verlangten / und alſo von Candiſch benandten Hafen an / von dar ſie etlichemal in die Magellaniſche Meer-Enge einlieffen / muſten aber allezeit wegen widriger Winde und Sturm / wieder umkehren / biß daß ſie endlich zum fünfftenmal darein lauffend / endlich mit viel Mühe hindurch kamen / nachdem ſie den Vice-Admiral allda / wegen ſeiner Mißhandlung an das Land geſetzet; In der Süder-See nahmen ſie ein Spaniſches Schiff / das auf der Wache lag / funden aber wenig Beute darinnen.

Durchfahrt durch die Magellaniſche.

Endlich kamen ſie ohne ſonderliche Begegnungen bey den Ilhas de Ladrones, oder Diebes-Inſulen / verbrandten auf Capul fünff Dörffer / nahmen ein Chineſiſch Schiff / eine Spaniſche Barque, und eine Caravel voll Arack, und brach-

Ihre Wiederkūfft ins Vaterland

brachten den Admiral von den Manillas in den Grund / und kamen nach guter Verrichtung / und einer drey Jährigen Reiſe wieder vor Rotterdam in ihr Vater-Land an.

Zug
Des
Joris von Spilbergen.
Inhalt.

SEine Begegnung an den Capo St. Vincenz. Zerſtreuung der Flotte. Muthwill geſtrafft. Kommt ein und durch die Straſſe. Begegnet einem Schiff. Entdeckung der Spaniſchen See-Flotte. Berathſchlagung die Holländer anzugreiffen. Spaniſche Groß-Sprecherey. Beſchreibung der Spaniſchen Flotte. Weiſer Rath verachtet. Anfang der Schlacht. Streit bey der Nacht. Streit bey Tage. Hartes Treffen. Flucht der Spaniſchen. Hertzhafftigkeit des Spaniſchen Vice-Admiral. Schädliche Plünder-Sucht. Der Vice-Admiral ſincket und erſäufft. Grauſamkeit der Holländer. Ankunfft an Callo de Lima. Ankunfft zu Pegla, daß ſie verbrandten. Fernere Reiſe des von Spilbergen. Reiſe des Wilhelm Schouten, und la Maire.

DEmnach die Oſt-Indiſche Compagnie oder Geſellſchafft in den vereinigten Nieder-Landen auch ihren Antheil an dieſen Unterwindungen / und zugleich ihrer Handlung und ihrem Vater-Lande einen trefflichen Dienſt thun wolten / rüſteten ſieben Schiffe zu / und ſetzten darüber Joris von Spilbergen / welcher mit dieſer Flotte den achten Auguſti zu Segel gangen iſt. Seine erſte Begegnung war mit den Portugeſen an den Cap St. Vincenz, allda er ein klein Schiff eroberte; und als er darauf ſeine Reiſe und Zug nach der Magellaniſche Straſſe fortſetzete / ward er von einem harten Sturm überfallen / dadurch ſeine Flotte zerſtreuet ward / unter denen zerſtreueten Schiffen war auch das Schiff die Meeuve / welches wegen der betrübten Gewalt des Himmels und des harten Sturms / durch einige

Sein erſte Begegnūg an den Cap St. Vincenz

Zerſtreuūg der Flotte.

einige zuſammen rottirte Boots-Geſellen viel auszuſtehen hatte / als die ihnen nicht minder vorgenommen / als alles caput zu machen / und von dem Schiffe weg zu lauffen; es kam aber der Schiffer mit einem Hauer in der Fauſt / etlichen Aufrührern dergeſtalt auf den Leib / daß ſie in die See ſprungen / und den Tod / den ſie innerhalb des Schiffes verdienet / auſſerhalb deſſelben funden und ausſtehen muſten. Nach dieſem kam die Flotte wieder zuſammen. Spilbergen gerieth endlich in und durch die Magellaniſche Meer-Enge / worbey er aber gleichwol die äuſſerſte Gefahr ausgeſtanden. Allda überfiel er die Inſul Santa Maria, und verbrandte die Spaniſchen Dörffer auf derſelben / wie auch Val Paraysa, und den Hafen Quintero; aber das gröſſeſte war / daß ihm in der Süder-See die Spaniſche Flotte / acht Schiffe ſtarck unter Rodrigo de Mendoza begegnete.

Muthwille geſtrafft.

Kommt in und durch die Straſſe.

Den 16. Julii im Jahr 1615. entdeckten ſie des Morgens mit anbrechendem Tage ein Schiff in voller See / dahin der Admiral alſofort vier Bote mit bewehrten Leuten abgeſandt / welche ſobald nicht an das Schiff kamen / da ergab ſich daſſelbige ohn einigen Schlag und Stoß in ihre Hände. Der Schiffer vermeinete ſich ſamt den meiſten Matroſen mit einer Chaloupe zu retten / ſie wurden aber geſchwind von den Holländern eingeholet / und mit den übrigen ſamt dem Schiffe nach der Flotte gebracht. Sie waren in allen neunzehen Perſonen ſtarck und das Schiff mit Oliven und andern Wahren / ſo aber nicht viel zu bedeuten hatten / beladen / allein ein gute Summa Geld / die darinnen gefunden ward / machte die Beute gut / doch meiſt vor die Matroſen / die ihr Theil davon wol zu bekommen wuſten; das Schiff ward / nachdem es ausgeladen / in den Grund geboret.

Begegnet eine Schiff.

Gegen den Abend entdeckten ſie acht Segel in der See / welche alle von der gröſſeſten Art zu ſeyn ſchienen / der Admiral fragte die gefangene Spanier / was ſie davon gedächten / und ob ſie nicht wiſten / von wannen ſie kämen / und wer ſie wären. Worauf ſie und zwar fürnemlich der Schiffer / von dem genommenen Schiffe Jan Baptiſta Gonſales berichteten / daß es die Spaniſche Flotte wäre / die ſchon vor langer Zeit her / durch den König von Spanien wider ſie ausgerüſtet worden / und daß ſie ſonder Zweiffel ſie angreiffen würden; wiewol / als man nachgehends vernommen / ſolches durch den Königlichen Rath von Peru, als undienlich / widerrathen worden / als die vermeineten / daß es ihnen mehr Vortheil geben würde / die Holländer in dem Hafen oder in Callao de Lima zu erwarten / dieſelbigen allda durch die Schiffe / und zugleich durch das Geſchütz zu Lande zu beſtreiten. Aber Don Rodrigo der Admiral, des Marquis de Montes Claros Vetter / der Unter-König in Peru und Chili war / hatte dargegen durch einen jungen unerfahrnen Trieb und Spaniſchen Hochmuth

Entdeckũg der Spaniſchen Flotte

Berathſchlagung ob die Holländer anzugreiffen.

muth einzuwenden / man habe dieſe Flotte nicht zu fürchten / es wären zwey von ſeinen Schiffen genug / gantz Engeland zu zwingen / ſchweige denn eine ſolche kleine Macht dieſer Holländiſchen Hunde: er führete gleichwol auch noch Urſachen an / daß die lange Reiſe / die ſie gethan / nothwendig ſie ſehr müſſe geſchwächt haben / und darzu die meiſten von ihrem Volck entweder kranck / oder ohne Muth wären. Und ſchließlich verſicherte er den Rath / daß ſie entweder ſeiner Ankunfft gewißlich nicht würden erwarten dürffen / oder ſich aus bloſſen Schrecken und Angſt ohne Schlag und Stoß in ſeine Hände ergeben / und das war der Schluß: Worauf der Unter-König eben ſo laßdünckelhafftig als ſein Vetter geſagt hat: **So gehet denn hin / ihr habt nichts anders zu thun / als Hände und Füſſe zu binden / und dieſe Hunde anhero zu bringen.** Und Mendoza, noch ein wahr Wort zu reden / ſagt bey einem Eyd-Schwur / daß er nicht wieder kommen / ehe er dieſe Flotte geſchlagen / und in Callau aufgebracht; worauf er auch das Sacrament empfangen. Nachdem nun ſein Muth alſo von einem jedweden gelobet / gieng dieſer groſſe See-Held auf ſeine mächtige / aber unglückliche Flotte zu Segel.

Spaniſche Aufſchneiderey.

Das Schiff des Admirals Jeſu Maria genandt / war mit vier und zwantzig groſſen Metallinen Stücken / und mit drey hundert / ſo an Soldaten / als Matroſen bewehret / auſſer noch vier und zwantzig reformirten an Fehnrichen und Sergeanten / und einem hauffen Knechte und Laqueyen / nebenſt noch einer andern Anzahl junger Spaniſcher Herren / die Don Rodrigo auf dieſem Zug Geſellſchafft leiſten wolten / und alſo in allem bey vier hundert und ſechtzig Perſonen.

Das ander / Schiff der Vice- oder Unter-Admiral St. Anna genandt / führete vierzehen groſſe Metalline Stücken / ohne die kleinen / auf demſelben hatte Petro Alvares de Piger das Commando, welcher für einen der beſten Soldaten / die jemals in dieſer Gegend gedienet / gehalten ward; welcher auch ein Engliſch Schiff in dieſer Süder-See vor etlichen Jahren / nach einem harten Gefechte genommen hatte. Er hatte zu ſeinen Secunden den Caſpar Calderon, welcher im fall er bleiben ſolte / ſeine Stelle vertreten muſte. Er war mit zwey hundert / ſo Soldaten als Matroſen verſehen / hatte auch ſeinen Capitain, Fehnrich / und Sergeanten über die Soldaten / ſamt etlichen Freywilligen / ſo in allen auf 300. Mann an der Zahl ſich belieffen / und war dieſes über dem das ſtärckſte und ſchönſte Schiff / ſo jemals in Indien geweſen war.

Engliſch Schiff in d. Süder See genommen.

Das dritte war auch ein ſehr groß und ſchönes Schiff der Carmes genandt / und ward geführet durch Don Diego de Starbis, Feld-Marſchal / und hatte auf acht groſſe Metalline Stücken / zwey hundert Mann / ſo an Soldaten als Schiff-Leuten / auſſer den Befehlhabern und Bedienten.

Das vierdte hieß St. Diego, führete auch acht groſſe Metalline Stück / mit zwey hundert Mann / nebenſt noch ſechs Capitainen von Chili, und andern reformirten Befehlhabern / unter dem Commando des Feld-Marſchals Jeronimo Peraca, war auch ein ſchön ſtarck Schiff.

Das fünffte war Maria de la Roſaria, unter Don Mingo de Apala, mit vier groſſen Metallinen Stücken und bey hundert und fünff und zwantzig Mann.

Das ſechſte hieß St: Franciſco, unter dem Haupt-Mann Louis Albedin, und hatte ſiebentzig Muſquetirer und zwantzig Matroſen / aber kein Geſchütz auf.

Das ſiebende ward St. Andreas genandt / worauf Haupt-Mann Don Jan de Nageva, ein Teutſcher war / nebenſt achtzig Muſquetirern und fünff und zwantzig Boots-Leuten / und viel andere Befehlhaber / aber auch kein grob Geſchütz.

Das achte war ein Schiff / welches der Unter-König den andern / nach ihrem Abzuge / nachgeſchickt hatte / in Zeit der Noth ihnen bey zu ſtehen; deſſen Ausrüſtung aber war denen andern auf der Flotte / nicht bekandt.

Des folgenden Tages / als den 17. kam dieſe Macht auf die Holländer / und dieſe hingegen auf ſie loß / alſo / daß auf den Abend beyde Flotten nicht weit von einander waren; aber der Spaniſche Unter-Admiral, der ein alter Soldat war urtheilet / daß es keines weges zu ihrem Vortheil gereichen / ſondern vielmehr eine Vermeſſenheit ſeyn werde / dem Feind bey nächtlicher weile ſo nahe zu kommen / zu welchem End er in der eil einen kleine Schiffer-Boot an den Admiraln Don Rodrigo abſchickte / ihm zu widerrathen / den Feind bey der Nacht anzugreiffen / oder ſo er anders thäte / proteſtirte er wegen ſeiner Unſchuld an allen Schaden und Unglück / ſo daraus ſolten entſtehen können. Weiſer Rath veracht.

Deſſen ungeacht / kam doch Don Rodrigo, ohngefehr um zehen Uhr in der Nacht an den Holländiſchen Admiral die groſſe Sonne / mit welchen er einige Reden geführet / nachdem ſie vors erſte einander mit Muſqueten / und darnach mit dem groben Geſchütz begrüſſet haben / welches ein ſeltzam Weſen in der finſtern Nacht gab. Anfang des Treffens. Nachdem nun Spilbergen alle ſeine Muſquetierer in guter Ordnung hatte Feuer geben laſſen / hat er mit ſeinem Geſchütz ſo ſtarck auf Don Rodrigo geſpielet / daß derſelbige vors erſte ſeinen Schiff-Raum gantz voll Waſſer hatte / und ſich gerne dem Spiel würde entzogen haben; aber die Meer-Stille wolte im darinn nicht fügen / alſo / daß ſie einander auf dem Leibe bleiben muſten / darbey ſie unterdeſſen nichts anders thäten / als tapfer auf einander Feuer zu geben / unter dem Schall und Klang der Trommeln und Trommeten / und einem Geſchrey und Heulen der Spanier / daß erſchröcklich anzuhören war.

Als endlich der Spaniſche Admiral vorbey war / folgete ihm ein

ander Schiff/ daß weil es ein wenig fertiger im Segeln war / deſto kürtzern Anſtoß hatte. Das dritte Schiff St. Franciſco gerieth eben gleich an dem Admiral wegen der Meer-Stille / ward aber ſo gewaltig durch das Geſchütz von demſelben getroffen / daß es dem Anſehen nach / alle Augenblick ſincken ſolte / kam aber endlich doch bey der Jagt zu treiben / da es eine Salve von Mußqueten gab / in Meinung ſich zugleich an den Bort zu hencken / ward aber mit Gewalt und tapffern Muth darvon abgetrieben / biß daß endlich das Schiff zu Grunde gieng/ und der meiſte Theil der Spanier durch die Holländer erſchlagen wurden/ zu groſſen Glück der Jacht / weil der Spaniſche Admiral auch darzu treiben kommen / und ſehr auf die Jacht Feuer zu geben begonnen/ da denn dieſelbige / weil ſie nun von dem andern Schiff befreyet war / ihm bald ſolches wieder eintränckete; ſie wurde aber doch endlich / wegen der Spanier Macht zu kurtz kommen ſeyn / wo nicht Spilbergen / der die Gefahr vermerckte/ ihr einen Boot mit wol bewehrtem Volck zu Hülffe geſandt hätte : Aber als dieſer Boot bey der Jacht kam / und die in derſelben den Boot nicht kenneten / wie wol ſie zu unterſchiedlichen malen / Uranien / Uranien / rieffen / löſete die Jacht ein Stück Geſchütz darauf / das dergeſtalt traff / daß das Boot alsbald zu Grunde gieng aber das Volck ausgenommen / ein Mann ward noch in der Jacht geberget. Unter deſſen kam noch ein Boot von dem Vice-Admiral an / alſo daß die Jacht gantz entſetzet/ und auſſer Gefahr geſtellet ward.

Etliche Spaniſche Schiffe griffen auch dem Vice-Admiral auf den groſſen Mond an / ſie wurden aber dermaſſen von ihm empfangen/ daß ihnen die Luſt wieder zu kommen/ gantz vergieng.

Dieſe gantze Nacht vernahm Spilbergen den Spaniſchen Unter-Admiral gantz nicht / weßhalben er vermuthete / daß er vielleicht mit den andern Schiffen dem Æolus und dem Morgenſtern / die wegen der Meer-Stille von ihm abgetrieben waren / möchte zu thun haben / (welche Stille auch dieſe zwey Schiffe nicht wieder zu der Flotte kommen laſſen wolte) doch es war dem nicht alſo ; aber ſo bald der Tag ankam/ hat der Spaniſche Admiral ſelber dieſe Schiffe angetaſt/ in Hoffnung / mehrer Vortheil darauf zu erhalten/ er ward aber wiederumb dergeſtalt bewillkommet / daß er alle Mittel und Wege ſuchte/ wieder davon abzukommen. Streit bey Tage.

Als ſich endlich der Wind zu erheben begunte / haben ſich fünff feindliche Schiffe zuſammen geſüget / und unterſchiedliche mal ihre Choluppen an den Admiral geſandt/ mit Erklärung / daß ſie beſchloſſen hätten / auf alle Wege und Weiſe/ ſich der Holländer zu entſchlagen / geſtalt auch dieſelbigen des Nachts dermaſſen angetaſtet worden / daß ihnen ihre meiſte Luſt vergangen war.

Als Spilbergen dieſes ſahe / hat er mit ſeinem Unter-Admiral nach

 dem

dem Spaniſchen Admiral und Vice-Admiral zugeſetzt; wie dieſe aber ſolches gewahr worden / nahmen ſie die Flucht: Da aber Don Rodrigo merckte / daß ihm ſein Vice-Admiral nicht wol folgen konte / hat er ſeiner mit geſtrichenen Segel erwartet. Der Holländiſche Unter-Admiral gerieth am allererſten an den Spaniſchen / und grieff ihn mit groſſer Gewalt an / biß daß der Admiral auch hinzu kam / und alſo ein hefftiges Gefechte zwiſchen dieſen vier Admiralen und Vice-Admiralen entſtunde / darbey ein jeder mit Mußqueten und Stücken thät / was er kunte. Endlich kam auch der Æolus darzu / welcher die Spanier mit ſeinem Geſchütz tapffer grüſſete / die endlich bey einander Seite an Seiten an den Bort trieben / welches den Holländern einen groſſen Vortheil brachte / weil ſie dieſelben nunmehro an allen Seiten angegriffen / und hingegen nur von einer Seiten von ihnen beſchädiget werden kunten / welches ſie dann in ſothanen Stand ſetzte / daß der eine in des andern Schiff ſich zu retten ſuchte / und eine groſſe Menge von des Vice-Admirals Leuten / ſich in des Admirals Boot begaben / weil ihnen däuchtete / daß ihr Schiff / welches ſehr übel zugerichtet war / es nicht länger werde aushalten können; als dieſe aber in des Admirals Schiff kamen / funden ſie es ebenmäſſig ſehr ſchlecht beſtellet / und nicht über viertzig oder funfftzig Mann mehr am Leben / welche ſich in dem Vordertheil deſſelbigen zuſammen begeben hatten. Dieſe ſteckten auch unterſchiedliche mal eine weiſſe Flagge aus / die aber durch die Edelleute und Cavallier / ſo darinnen waren / allemal wieder hinein genommen wurde / als die da lieber ſterben / als ſich ergeben wolten.

Hart Gefecht.

Unter deſſen thäten die Holländer mit Schieſſen alles was ſie kunten / darauf das übergeſtiegene Volck des Vice-Admirals, als ſie ſahen / daß ihr Schiff ſich noch aufhielt / wieder in ihren eigenen Bort ſtiegen / und mit einem neuen Muth an ihrer Seite / den Streit wiederumb aufs neue anfiengen; endlich iſt der Holländiſche Vice-Admiral, durch die groſſen Meer-Wellen / zwiſchen dem Spaniſchen Admiral und Vice-Admiral geworffen worden / da er dann von beyden tapffer begrüſſet ward / denen er aber mit gleicher Müntze zu begegnen / nicht unterließ; weil er aber zuletzt dem Spaniſchen Admiral ſehr nahe kam / ward er durch denſelbigen alſo fort geändert. Es haben aber die Holländer ſich von unten durch das Ober-Netz oder Schiff-Seile / mit halben Picken / und oben mit Stein-Stücken ſo tapffer gewehret / daß die meiſten / ſo herüber kommen waren / tod blieben. Unter deſſen gieng das Schieſſen wieder ſeinen Gang fort / alſo / daß dieſe zwey feindlichen Schiffe / allmählich voneinander zu ſcheiden / und der Admiral die Flucht zu nehmen begunte / dem der Holländiſche Admiral immerzu mit Schieſſen gefolget / biß auf dem Abend zu / da er in dem Dunckeln / ihm aus dem Geſichte kam / und nicht mehr vernommen ward / wie man denn darfür

für hielt / auch hernach genugſam befunden worden / daß er geſuncken / dieweil es dieſe Nacht ſo ſtille war / daß er nicht weit aus dem Geſicht hätte kommen können / wie man denn auch von dem Schiffe Maria Roſaria, gleicher geſtalt gewiſſe Nachricht erhalten / daß ſolches ebenmäſſig geſuncken ſey.

Flucht der Spanier.

Der Holländiſche Vice-Admiral, nebenſt dem Æolus, hatten nunmehro den Spaniſchen Vice-Admiral auch auf die Flucht gebracht / und verfolgeten ihn tapffer / und ſetzten ihm ſo dichte auf die Haut / daß er ſich weder wenden noch kehren kunte / alſo / daß weil er kein Mittel zu entrinnen ſahe / er endlich eine weiſſe Flagge ausgeſtecket / und ſich mit Erhaltung des Lebens zu ergeben ſich dargeboten; der Vice-Admiral ſandte darauf zwey Boote mit Soldaten nach ihm zu / und gebot den Befehlhabern / daß ſie den Vice-Admiral an ſeinen Bort bringen ſolten. Als dieſe aber denſelben an den Bort kamen / und was ihnen befohlen / dem Spaniſchen Vice-Admiral vortrugen / wolte er ſich darzu nicht verſtehen / ſondern er klärte ſich / daß er noch dieſe Nacht in ſeinem Schiffe bleiben wolte; oder begehrte / daß man einen Capitain zum Geiſel / an ſeine Stelle auf ſein Schiff ſolte überkommen laſſen welches ihm auch abgeſchlagen ward.

Muth des Spaniſchen Vice-Admirals.

Die Abgeſandten haben ihn ferner vermahnet / er ſolte ſich nicht länger einem ſolchen Schiffe vertrauen / welches alle Augenblick zu Grunde gehen wolte. Er blieb aber beſtändig auf ſeinem Vorſatz / doch ſagte er endlich / er wolte mit gehen / wenn der Vice-Admiral ſelber käme und ihn abholete / ſonſten wolte er lieber in ſeinem Zuſtande / in ſeinem Schiffe / und vor ſeinen König ſterben.

Mitlerweile dieſe Unterhandlung währete / iſt einer von den Holländiſchen Matroſen hinauf geſtiegen und des Vice-Admirals Flagge herab geholet / mit welcher er mit den Booten / die nun wieder von dem Vice-Admiral abſchieden / davon gieng / und zehen oder zwölff Mann hinderlieſſen / die wieder gegebenen Befehl in des Feindes Schiff / in Hoffnung Beute zu machen übergeſprungen waren.

Schädliche Plinderung

Als nun hierüber unter deſſen die Nacht einfiel / haben die Spanier mit Hülffe unſerer übergeſprungenen Matroſen genug zu thun gehabt / das Schiff über Waſſer zu halten; als ſie aber ſahen / daß alles nichts helffen wolte / und daß ſie nichts / als das äuſſerſte zu gewarten hätten / haben ſie eine groſſe Menge Laternen und Lichter aufgeſtecket / groſſe Gewalt mit Schreyen und Heulen gethan / wo müglich / jemand zu Hülffe zu bekommen / es war aber alles vergebens / alſo / daß der Vice-Admiral in anſehen des andern Schiffs / mit Volck und allen geſuncken iſt.

Der Vice-Admiral ſincket und ertrincket.

Den andern Tag / welcher der neunzehende war / hat der Admiral Spilbergen / vier Boote nach dem Ort / da das Schiff geſuncken war / geſandt / umbzuſehen / ob ſich noch jemand gerettet hätte / da ſie wol

ſechtzig oder ſiebentzig Perſonen gefunden / die hier auf einem Bret / dort auf einem Segel-Baum oder ſonſten auf etwas anders herumbtrieben / welche bey ankommenden Booten / in Meinung / daß es Spanier wären / umb Hülffe rieffen / als ſie aber ſahen / daß es ihre Feinde waren / mit einem kläglichen Miſericorde, Miſericorde für den Tag kommen. Sie funden den Unter-Admiral nicht / welcher / wie das Volck ſagte / dieſe Nacht ertruncken war / und noch zwo Wunden in dem letzten Gefechte empfangen hätte. Aber den Ober-Steuermann mit ſeinen Geſellen / und noch einen Capitain nebenſt etlichen wenigen Soldaten / haben ſie aufgefiſcht / die übrigen aber der Gnade der Wellen überlaſſen / ohne die ſie / wider gegebene Ordre, nach unbarmhertziger Weiſe tod ſchlugen.

Grauſamkeit der Holländer.

Die Uberwinder wendeten noch dieſen Tag ihre Segel nach dem Callao de Lima zu / und traffen unterwegens noch vierzehen Schiffe / von allerhand Sorten an / welche beydes daſelbſt und in gantz Peru ihren Handel trieben / kunten aber wegen des ſeichten Waſſers / ihnen nicht beykommen. Darauf ſegelten ſie weiter nach dem Callao zu / und als ſie da hinein kommen / hat ſich der Admiral der vor-Ausfuhr / allda auf neun oder zehen Fäden geſetzet. Sie hatten aber kaum die Ancker ausgeworffen / da wurden ſie von dem Lande mit einer ſechs-und dreyſſig pfündigen Kugel / jedoch ohne einigen Schaden / begrüſſet. Weil ſie aber eine groſſe Anzahl Kriegs-Volck / zu Roß und Fuß an beyden Ufern ſahen / und vernahmen / daß der Unter-König ſelber daſelbſt wol mit vier tauſend Mann zu Fuß / und acht Compagnien zu Pferde gegenwärtig / und dahero nichts als Schaden und Verluſt zu holen wäre / haben ſie die Ancker wieder anfgezogen.

Ankunfft an Callao de Lima.

Darnach kamen ſie ohne einige ſonderliche Begegnung in den Haven vor Quarmo, allda ſie Waſſer einnahmen / und einige Beute machten / von dannen giengen ſie nach der Stadt Peyla, da ſie drey hundert Mann in acht Coloupen an das Land geſchicket / welche in guter Ordnung recht auf die Stadt zugezogen / weil ſie aber den Feind rund herumb vergraben und verſchantzet funden / und darfür hielten / daß man ſonder Verluſt vielen Volcks / ihn nicht von dannen vertreiben ſolte können / ſind ſie alle auf Befehl des Admirals, der ſein Volck zu ſchonen ſuchte / wiederumb ins Schiff kommen / nach dem ſie einige Scharmützel gehalten / worinnen ſie einen Mann verlohren / und drey oder vier Mann von ihnen verwundet worden. Hierauf iſt dem Æolus und dem Morgenſtern benebenſt der Jacht befohlen worden / nahe an die Stadt Peyla zu ſegeln / mitlerweile das Krieges-Volck / widerumb / jedoch ſtärcker als des vorigen Tages / an das Land gieng / da denn dieſe drey Schiffe / ſo gewaltig auf die Stadt zu ſpielen begunten / daß es alles erbebete / was darumb und daran war / darauf das Kriegs-Volck in guter Ordnung / auf die Stadt anzoge / funden

Ankunfft zu Peyla, das ſie verbrandten.

den ſie aber offen und ledig/ und war alles Volck mit den Einwohnern nach dem Gebirge geflohen / die alles was ſie tragen kunten / mit ſich dahin geſchleppet. Der Admiral befahl die Stadt in den Brand zu ſtecken / und ließ darnach das Volck wieder zu Schiffe kommen / und die Ancker aufziehen.

Fernere Reiſe des Spilbergens.

Von dannen gieng die Flotte nach Aquapulco, allda ſie mit etlichen Schüſſen von dem Schloſſe beſchoſſen wurde; nach dem ſich aber alles in Frieden verwandelte / nahmen die Holländer allda Verfriſchung ein; zu Salagues wurden die Holländer mit Liſt von den Spaniern überfallen / ſie haben aber die Spanier tapffer wieder bezahlet; endlich nachdem Spilbergen bey dem Manillas vergeblich auf den Spaniſchen Admiral Don Jan de Sibea, welcher ſchon lange Zeit her ſich auf ihn gerüſtet hatte/ gewartet/ iſt er endlich mit dieſer gethanen Verrichtung wieder nach dem Vaterland gezogen.

Die Reiſe oder Zug des von Schouten / hat nicht viel beſonders auf ſich/ als allein die Entdeckung einer neuen Durchfahrt aus der einen in die andere See/ da ſie einen Südlichern Durchgang gefunden / den ſie die Straſſe la Maire nennten / welche viel kürtzer und gemächlicher als die Magellaniſche zu ſeyn ſchiene.

Aber der Zug der Naſſauiſchen Flotte/ unter dem Herꝛn Jaques l' Heremite, und darnach nach ſeinem Abſterben / vor dem Callao de Lima von Eugenius Huygen Schapenham, hat etwas mehrerer denckwürdiges in ſich begriffen.

Zug
Der
Naſſauiſchen Flotte.
Unter
Jaques l' Heremite und Eugenius Schapenham.

Inhalt.

Zuſtand der Naſſauiſchen Flotte. Türckiſche Rauber angetroffen. Miſſethäter geſtrafft. Durch-Zug durch die Straſſe le Marie. Einwohner von Terra del Fuego. Anzug nach Lima. Bericht von der Silber-Flotte. Ankunfft an Cal-

Callao de Lima. Ordnung an das Land zu ſetzen. Spaniſche Schiffe verbrandt. Tod des l' Heremite. Trutz des Spaniſchen Generals. Strenger Schluß. Verräther geſtrafft. Bericht von dem Zug nach Puna. Guayaquil verbrandt. Spaniſche über Bort geſchmiſſen. Die Veſtung Loe. Wie ſie erobert. Tod des Admirals Schopenham. Reiſe Henrich Brouwers. Elias Herckmans.

DJe Herꝛn Staten/ welche alle Gelegenheit ſuchten/ ihrem alten Feind/ dem König in Spanien Abbruch zu thun/ und ihm an ſeine Hertz-Ader zu greiffen/ lieſſen eine ſehr anſehliche Flotte von zwölff Schiffen ausrüſten/ darmit langs der obgemeldten Durchfahrt Südwert/ der Terra del Fuego in die Süder-See zu kommen/ und ihre Feinde zu beſuchen. Dieſe Schiffe waren bemannet mit 1637. Köpffen/ darunter ſechs hundert Soldaten begriffen waren/ mit 294. ſo Metallinen als eiſern Stücken Geſchütz verſehen/ und durch unterſchiedliche Collegien/ als von der Admiralität und der Oſt-Indiſche Geſellſchafft ausgerüſtet. Die Schiffe waren Amſterdam groß 400. Laſt/ als Admiral/ und hatte 237. Mann auf/ 20. Metalline und eiſerne Stücken Geſchütz.

Zuſtand der Naſſauiſchen Flotte

Delft der Vice Admiral/ war gleichfalls 400. Laſt groß/ mit 242. Köpffen bemannet/ und mit 20. Metallinen und 20. eiſern Stücken Geſchütz verſehen.

Der Adler 200. Laſt groß/ führet 144. Mann/ und 12. Metalline/ und 6. eiſerne Stücke.

Die Jacht der Haſewind/ war 30. Laſt groß/ mit 20. Mann und vier Metallinen Stücken beſetzet. Dieſe kamen von Amſterdam. Von See-Land kam das Schiff Uranien/ als Schout bey Nacht/ 350. Laſt groß/ und mit 216. Mann/ und 10. Metallinen/ und 22. eiſern Stücken montiret und verſehen.

Von Roterdam kam Hollandia, groß 300. Laſt/ mit 182. Mann/ und 10. Metallinen und 22. eiſernen Stücken beſetzet.

Mauritius 280. Laſten groß/ bemannet mit 182. Mann/ und mit 12. Metallinen und 20. eiſernen Stücken verſehen.

Die Hoffnung 130. Laſt groß/ mit 80. Mann und 14. eiſernen Stücken montiret und wol verſehen.

Von Nord-Holland kam der Eintracht 300. Laſt groß/ bewehret mit 170. Mann/ und 18. Metallinen/ und 14. eiſernen Stücken.

Der König David 180. Laſt groß/ mit 79. Köpffen und 16. eiſernen Stücken montiret.

Der Greiff 160. Laſt groß/ mit 78. Mann und 14. eiſernen Stücken beſetzet.

Als dieſe Flotte bey Calco oder dem Vorgebirge St. Vincent kommen/ begegneten ſie einer Türckiſchen Raub-Flotte von eilff Schiffen/ von welcher ſie die Niederländiſche Gefangene

Türckiſche Flotte angetroffen.

fangene herab nahmen. An dem Vorgebirge St. Roxent, verfolgten ſie funffzehen Spaniſche Schiffe/ von denen ſie viere wegnahmen / die übrigen machten ſich aus dem Staube. Als ſie an den Haven St. Sophia kamen / traffen ſie das Schiff Ober-Iſſel / und die Jacht den Windhund an / die mit der genommenen Beute nach dem Vaterlande giengen / dadurch nicht verhindert zu werden / und hielten ſich fertig auf dreyſſig Spaniſche Schiffe / die in dem Fahr-Waſſer waren/ aber nicht für den Tag kamen. Von dannen kamen ſie nach Sierra Leona, und weiter an das fruchtbare Annabon, allda der Wund-Artzt Vergeer / weil er mit Gifft zu Wercke gangen / mit einem Beil enthauptet ward. Den erſten Januarii 1624. gelangeten ſie an das Vorgebirge Pemias, da ſie nach der Weſt-Küſt übergefahren / und kamen des andern Tages an den Mund der Straſſen Le Maire, allda ſie in dem Durchfahren harte Sturme auszuſtehen hatten / biß daß ſie in die Süder-See kamen. Sie funden das Volck auf Terra del Fuego; weiß / groß / und ſtarck von Leibe / ſie bemahleten ſich aber mit rother Farbe/ giengen gantz nacket/ auch in groſſer Kälte; nur allein / daß ſie etliche Caninichen Felle umb den Hals hatten; die Weiber trugen bloß ein klein Stücklein Leder vor ihrer Scham / und hatten lang und dicke ſchwartz Haar auf dem Haupte/ ſie wohneten zuſammen in Gezelten / die ſie von Zweigen zuſammen geflochten / und unten rund/ oben aber

Miſſethäter geſtrafft

Durchfahrt durch die Straſſe LaMaire.

Beſchreibung der Einwohner auf Terra del Fuego.

ſpitz zu giengen / oben war ein rund Loch / an ſtatt eines Schor-Steins/ und die Häuſer drey Fuß von der Erden ab. Ihr Hausrath beſtund aus Körben von Binſen geflochten / mit einigem Fiſch-Vorrath verſehen; der Männer Waffen / die ſie ſtets bereit hielten / waren Keulen/ Pfeile / Schleudern und ſteinerne Meſſer. Ihr Fahr-Zeug war aus einem dicken Baum ausgeholet / allermaſſen man die Canoas überall beſchreibet.

Sie lebten ohne Erkandtnuß einigen Gottes oder Gottes-Dienſtes / und waren deſto boßhafftiger und treuloſer. Als ſich l'Heremite auf der Inſul Ferrando verfriſchet hatte / ſetzte er recht nach dem Callao de Lima zu; aber ehe ſie noch dahin kamen / erhielten ſie Nachricht aus einer genommenen Priſe / daß die Spaniſche Silber-Flotte / von Lima nach Panama geſegelt. Ausgenommen den Admiral mit viertzig Metallinen Stücken / der nebenſt funfftzig andern Kauff-Schiffen allda geblieben/ und unter der Beſchirmung dreyer ſteinern / mit funfftzig Cartaunen beſetzten Batterien/ nahe an den Strand ſich geleget hatte. Drey Schiffen ſchnitte l'Heremite den Eingang nach dem Callao ab / welche von ihm erobert wurden.

Sie kamen den neundten May nahe zu dem Vorgebirge der Inſul Lima in dē Callao vor Ancker. Denſelbigen Morgen hat der Admiral den Rath zuſammen gefordert / und Anordnung gemacht/ des folgenden Tages das Callao mit aller Macht anzugreiffen; und ſetzte wegen ſeiner

Anzug nach Lima.

Bericht von der Silber-Flotte.

Ankunfft an Callao de Lima.

Ordre an das Land zu ſetzen.

ner Unpäßlichkeit / zu Ausführung dieſes Wercks / den Unter-Admiral Geenhuygen, und ſeinen Schwager Cornelius Jacobs zum Sergeant Major. Man beſchloß / über die fünff Fähnlein Soldaten / noch andere fünffe aus dem Boots-Volck zu machen / über welche dieſe Schiffs-Capitaine, Leonhard Jacobs, Stolck / Witte / Cornelius Delvit, (hernach als Unter-Admiral bey unſern Lands-Leuten / und wegen trefflicher Thaten bekandt / der in den Sund wider die Schweden als ein Soldat vor das Vaterland geſtorben iſt) Lorentz Janſon Querynen / Jan Jsbrandts und Meyndert Egberts. Und dieweil es an Fahr-Zeug bey der Flotte ermangelte das Volck an das Land zu ſetzen / ſolten die Soldaten erſt landen / und einen halben Mond von Spaniſchen Reutern aufrichten / und alſo das Boots-Volck erwarten.

Den zehenden des Morgens vor anbrechenden Tags / iſt der Vice-Admiral mit allem Kriegs-Volck nach dem Lande zu gefahren / kunte aber an dem beſtimmten Ort / wegen einer See-oder Sand-Banck / nicht an das Land kommen / geſtalt denn auch die Spanier das Landen zu verwehren / in groſſer Menge all da ankommen waren / daher er / nachdem er ſie mit einigen kleinen Stücken begrüſſet / wieder nach den Schiffen ſich gewendet.

Nach dieſem ruderten die Boote nach drey Spaniſchen Schiffen / die in einer Meer-Stille unter dem Callao trieben / zu / welche ſie hinweg nahmen / und darinnen einigen Wein und andere Verfriſchungen funden.

Umb Mitter-Nacht den eilfften dieſes Monats / ſind die Capitaine Adrian Tol, Peter Harmes Slobbe, und Meyndert Egberts mit zwölff wol bemannten Booten / Metallinen kleinen Feld-Stücken / und einigen Feuerwercken verſehen / recht nach den Spaniſchen Schiffen zu gefahren / die bey die fünfftzig an der Zahl / gedachter maſſen / vor Ancker lagen / da mitlerweile das ander Volck einen guten Weg davon gegen Norden / einen falſchen Alarm machte; jedweder legte alſo fort ſeinen Mann an den Bort / und brachten alsbald den Brand darein / giengen alſo von Schiff zu Schiff / biß daß ſie alles Feuer-Werck verbrauchet / alles unter einen gewaltigen Schieſſen / ſo vom Lande ab auf die Boote geſchehen / nach welcher Verrichtung die Boote wieder nach den Schiffen kehreten / mit Bericht / daß ſie bey 30. biß 40. Schiffe in den Brandt geſtecket / welches der francke Admiral zu ſehen wünſchte / als er gehöret / daß der rothe Hahn noch kräete. Etliche von dieſen angezündeten Schiffen wurden dennoch mit Hülffe der Sclaven wieder geleſchet.

Spaniſche Schiffe verbrandt.

Neun Spaniſche Schiffe kamen mit dem Tage / brennend auf die Flotte zu treiben / alſo / daß dieſelbige davon nicht beſchädiget zu werden / die Ancker aufziehen muſten. Ferner haben ſie den 27. darnach einen von den zween Brandern / die ſie von den Spaniſchen Priſen zugerichtet

hatten / ausgerüſtet / damit den Spaniſchen Admiral in den Brand zu ſtecken / welcher aber keine Würckung thät / weil er das Spaniſche Schiff nicht erreichen kunte.

Tod des l'Heremite. Den andern Julij iſt der Admiral Jacob l' Heremite an einer langwierigen Kranckheit geſtorben / als er ſeit der Abreiſe von Sierra Leona nicht geſund geweſen. Sein Leichnam ward auf der Inſul Lima herzlich begraben / an deſſen Stelle Geenhuygen, Krafft ſeiner Herzen Principalen Ordre zum Admiral gemacht ward.

Den ſechſten hat das Schiff Urania die Segel aufgezogen / und ſich nahe bey dem Callao geſetzet / daß es langs dem Strand mit ſeinem Geſchütze ſpielen / und ein Brander / den ſie verfertigten / deſto füglicher ſeine Würckung thun / und dem Spaniſchen Galion an den Bort kommen möchte können. Dieſes Brand-Schiff / auf welchem Wilhelm Commers, Ober-Boots-Mann auf dem Schiff der Adler / mit noch vier andern hurtigen Boots-Geſellen war / nahm ſeinen Lauff kurtz langs dem Bach / dahinder der Gallion lag / ſolches deſto beſſer zu umſegeln; als er aber einen Muſqueten-Schuß weit darbey / und nun bereit war denſelben anzuklammern / iſt es auf den Grund zu ſitzen kommen / ſintemal der Gallion in einem Graben lag / welches die von der Flotte nicht wuſten. Die Spanier wendeten all ihr Geſchütz nach dem Brander zu / und ſchoſſen zu unterſchiedlichen malen quer durch denſelbigen / darneben thäten die Muſquetierer auch unaufhörlich nichts anders / als darauf zu ſchieſſen. Dahero die Anführer für rathſam funden / ſelber den Brand in die Feuer-Wercke / und in die nach dem Pulver lauffende Röhren zu ſtecken / und ſich ſelb vierdte / weil dem fünfften bereits der Kopff abgeſchoſſen worden / in einer Schuyten zu retten. Dieſes geſchahe alſo: Aber der Brander geriet im Brennen wieder von dem Grund ab / und trieb nach dem Wahl zu / das Pulver aber ward nicht eher als biß gegen dem Abend angezündet / da es angieng / und weil es naß worden / bloß einen kleinen Schlag gab.

Den 13. ſandte der Admiral einen Adjudanten mit einer Friedens-Flagge an das Land / mit einem Brieff an das Ober-Haupt allda / um eine Auswechslung der Gefangenen Anſuchung zu thun / aber dieſe wolten von keiner Handlung hören / befahl ihm / nachdem er ihn an ſeine Seite zu bringen getrachtet / wieder fort zu gehen / mit Bedrohung / daß er den erſten / der wieder mit einer Friedens-Fahne an das Land käme / ſamt der Friedens-Fahne wolte aufhencken laſſen. Trutz des Spaniſchen Generals.

Auf dieſe ſtachlichte Antwort des Generals, iſt bey dem Rath auf der Flotte beſchloſſen worden / ſich einen Theil der Gefangenen zu entladen / damit man wegen der Lebens-Mittel keine Beſchwerung haben möchte / alſo / daß man alle gefangene Spanier / ausgenommen drey alte Leute / vornen an den Haven biß Strenger Schluß.

 auf

auf ein und zwantzig zu / auf hencken ließ / die drey übrigen wurden mit einen Boot an den General oder Unter-König geſandt / ihm die Zeitung zu bringen / was für böſes ſein Trutz verurſachet. Aber ein Büchſen-Meiſter / welcher zu den Feind über zu lauffen vermeinte / und mit zween über gelauffenen Griechen einen Anſchlag gemacht hatte / den Herrn Admiral gefangen nach dem Callao zu bringen / wenn derſelbige / nach ſeiner Gewonheit / mit einem kleinen Schuyt-gen mit vier oder fünff Mann / fiſchen gienge / worbey ſie ſelb dritte / ſich gemeiniglich mit einfunden / hatte es beſſer verdienet / immaſſen ihm auch widerfuhr / daß er an einem auf der Inſul Lima aufgerichteten Galgen gehencket worden.

Verräther geſtrafft.

Etliche Zeit hernach kam der neue Vice-Admiral Jan Wilhems Verſchoor, von einer Reiſe mit den Schiffen Maritius und der Hoffnung zu rücke / und brachte Zeitung mit / daß ſie drey Schiffe auf dem Hafen von Puna erobert / zwey davon verbrandt / und das dritte mit gebracht hätten. Daß ſie weiter aufwarts nacher Guayaquil gefahren / welchen Ort ſie wol beveſtiget und beſetzet gefunden / waren aber dennoch gegen den Batterien an das Land geſetzet / und hatten mit Verluſt fünff und dreiſſig Mann / welche meiſtentheil in dem Anführen der Chaloupen geſchoſſen worden / die Stadt Guayaquil eingenommen / weil ſie aber zu ſchwach geweſen die Stadt zu erhalten / auch keine Gelegenheit gehabt / die Beute zu bergen / hatten ſie den Ort / welches der Haven von Quito iſt / mit einer groſſen Menge von Kauff-Manns-Wahren / und einem neuen Gallion des Königs / verbrandt / und alſo wieder nach ihren Schiffen ſich begeben / als ſie vorher wol hundert Spanier nieder geſchoſſen / nebenſt ſiebenzehen Gefangenen / welche alle zuſammen / weil der Feind mit falſchen Kugeln geſchoſſen hatte / auf den Haven vor Puna über Bort geſmieſſen worden.

Guyaquil verbrandt.

Siebenzehe Spanier über Bort geſchmieſſt.

Endlich / als man nichts mehr vor dem Callao de Lima auszurichten ſahe / und der Scharbock ſich unter dem Volck zu regen begunte / aber durch eingefunden Kraut ſehr wol wieder geheilet worden / zog der Admiral Geenhuygen die Ancker auf und begab ſich in den Meer-Buſen von den Piſcatores, und kam von dannen wieder vor Puna, von dar der Schout bey Nacht / mit allem Kriegs-Volck in zehen Schlupen und zwo Jachten / wieder aufwerts nach Guyaqual geſandt ward / aber durch Unvorſichtigkeit beydes / d' Soldaten / als der Befehlhaber / kriegten ſie allda einen Schlag / daß fünff oder ſechs und zwantzig Mann daſelbſt im Lauff blieben / und alſo dieſer Anſchlag fruchtloß ablieff. Vor Aqua pulca richtete er auch / was er vorhatte / nicht aus. Darnach fuhr man über nach den Latrones, und kam im Martio des 1625. Jahrs in den Haven vor Maleye. Von hier fuhren ſie nebenſt dem Ober-Haupt auf Amboina Herman Sperit nacher Ceram,

Die Veſtung Lochoe erobert.

ram, und eroberten allda die Veſtung Loehoe, mit ſtürmender Hand; wie auch kurtz hernach Cambelle. Hierauf ward die Flotte getheilet; mit zwey Schiffen begab ſich der Admiral Geenhuygen nach Batavia, die andern wurden in der Geſellſchafft Dienſt hier und dar hin geſandt. Er ſelber ſtarb nahe unter Bantam, und iſt auf Pulo Boslok begraben. Dieſes iſt die Verrichtung dieſer trefflichen Flotte geweſen. Seit dem hat im Jahr 1643. der Herr Henrich Brouwer, mit vier Schiffen eben dieſelbige Reiſe nach der Straſſe le Maire gethan / und noch einen Haven zu ſeines Namens Gedächtnuß nachgelaſſen / und denſelben den Brouwers-Hafen genennet / woſelbſt ſie noch einen feindlichen Streit-Handel mit den Spaniern

Tod des Admirals Schapenham.

Reiſe des Heinrichs von Brouwers.

hatten / die aber durch muthige Tapferkeit des Lieutenant Wilhelm von Berge aus dem Felde in das Gebüſche getrieben / und darbey der Spaniſche Befehlhaber vom Pferde geſchoſſen worden. Darnach nahm Brouwer die Stadt Caſtro, eine herꝛliche Stadt / ohn alle gethane Gegenwehr ein. Endlich nach einiger andern Verrichtung / und aus Grabung einer Kiſten mit Silber und eines Metallinen Stuck Geſchützes / ſtarb er auch / und ward begraben / an deſſen Stelle Elias Herkmann, welcher der See-Fahrt Lob ſehr wol beſchrieben / gefolget iſt / welcher / weil er in Chili nichts antreffen können / wieder mit den Schiffen von Baldivia nach dem Reciff, von dannen ſie ausgefahren waren / ſich gewendet hat.

Elias Herkmann

Das

Leben und Thaten

Des

GEORGE CLIFFORT,

Graven von Camberland.

Inhalt.

Auſzug des Graven. Seine Landung an Lanceroto. Eroberung der Stadt und des Schloſſes. Deſſen Beſchreibung/ Abzug / Ankunfft in Weſt-Indien. Ankunfft in Puerto Rico. Die Engliſchen werden verführet. Uneinigkeit unter den Häuptern. Weiſe des Anfalls. Gefechte zwiſchen den Engliſchen und Spaniſchen. Abzug der Engliſchen. Neue Anordnung. Veſtung verlaſſen. Noch eine verlaſſen. Neuer Anzug auf die Stadt / die von den Spaniern verlaſſen wird. Die Veſtung Moro Empennado belägert. Die Schantze beſchoſſen und übergeben. Gewinn und Verluſt. Abreiſe des Graven von Puerto Rico. Seine Ankunfft in Engeland.

Wir haben hiebevor den Ritter Franciſcus Drak und Candiſch in ihrem Fürnehmen fürgeſtellet / nunmehr wollen wir ihnen noch einen andern tapfern Lands-Mann bey fügen / nemlich dieſen Graven von Cumberland, fürnemlich wegen ſeines muthigen Anfangs auf St. Jan de Porto Rico und was darauf erfolget; und laſſen ſeine andere See-Züge / verdrießliche Langweiligkeit zu vermeiden/fahren.

Nachdem er durch offene Briefe zu Weſt-Münſter Volck zu werben/und Schiffe auszurüſten Vollmacht bekommen/ begab er ſich nach Portsmouth, und kommt allda den achten Februarii im Jahr 1596. an. Auſzug des Graven.

an.

an. Von dannen gieng er den dreyzehenden Martii zu Segel / und kam den dreyzehenden Aprilis ins Geſicht die Canariſchen Inſulen / ſie lieſſen Allegrança, die am weiteſten gegen Norden gelegen / an der rechten Hand / und bekamen den Nachmittag Lancerotta, eine von den gröſſeſten Inſulen ins Geſicht. Allda ſie des andern Tages des Morgens für Ancker zu liegen kamen. Weil der Grav ſelber unpaß war / befahl er den Ritter Jan Barckley, ſeinen General Leutenant oder Stadthalter/mit etlichen Fahnen Volcks bey fünff oder ſechs hundert Mann / an das Land zu ſetzen. Dieſes geſchahe dergeſtalt/ daß ſie des Morgens biß zehen Uhr fortgiengen/ und nahmen den nächſten Weg ihrer Meinung nach / zu dem Haupt-Platz ſelbiger Inſul; es war aber ihre Meinung fürnemlich / den Marquis, den Couverneur dieſer und der nächſt angelegenen Inſul Forteventura genandt / zu überfallen. Die Stadt liegt von dem Platz/allda ſie zu Lande kamen/ bey zehen Engliſche Meil weges weit / welche ſie bey ihrer Ankunfft gantz ledig und verlaſſen funden / als ſie des Nachmittags um fünff Uhr darein kamen; ſie funden aber darinnen eine gute Menge an trefflichen Wein und Käſe.

Senie Landung an Lancerotta

Als ſie ſich der Stadt verſichert / ſandte der Ritter Barckley etliche Trouppen nach der Veſtung / ſo ohngefehr eine halbe Meile von der Stadt lag / allda ſich der Marquis beveſtiget / und mit Proviant und Geſchütze wol verſehen hatte / in Meinung allda ſeinen Feind wol auszuhalten. Als die Engliſchen auf den Hügel darbey kamen / funden ſie wol bey hundert Einwohner und Spanier / die ſich ſtelleten/ als wenn ſie ihrer erwarten wolten; aber ſo bald die Engliſchen ihnen näher kamen / verlieſſen dieſe ihre Veſtung und nahmen die Flucht / alſo / daß ſie ohne Widerſtand hinein kamen / und darinnen zwölff oder mehr / beydes groſſe und kleine Stücken / benebeſt einer groſſen Menge Steine an vortheilhafften Orten geleget/ funden.

Die Behauſung ſelber war von viereckigten Steinen erbauet / hatte ſtarcke und wol angelegte Flancken / beydes zu vertheidigen / als zu ſtreiten: derer Eingang nicht nach unſerer Weiſe / nebenſt dem Grund geleget war / ſondern einer Picken lang in der Höhe / alſo / daß man nicht als mit einer Leiter darzu kommen konte / alſo / daß / wenn ſie nur die Leiter aufgezogen / und das Thor zugeſchloſſen/ zwantzig Mann alleine / die mit Vorrath wol verſehen / dieſelbige gegen fünff hunhundert Mann / hätten beſchirmen können.

Beſchreibung derſelben.

Die Stadt beſtund in ohngefehr hundert Häuſern / nur ſchlecht erbauet / aber gemeiniglich von einer Art und Höhe / hatten flache aber doch ein wenig in die Höhe gehende Dächer / daß der Regen davon abfallen konte / ſie waren bloß mit Rohr oder Stroh gedecket / und Schlamm oder Leimen oben darauf geſchüttet / welches von der

Sonnen Wärme gedrocknet / tüchtig ward einen Platz-Regen auszuhalten.

Die Einwohner ſind hurtig und geſchwind von Gliedmaſſen: einer zimlichen Länge / und zuvoraus ſchnell im lauffen / ihre Waffen ſind Picken und Steine / wenn man ihnen das Loch von einer Muſqueten zeiget / fallen ſie / ſo bald ſie den Hahn darüber zu gehen ſehen / platz zur Erden nieder; ſo bald aber der Schlag oder Knall vorbey / ſo ſtehen ſie wieder auf ihren Beinen / und werffen grauſamlich mit Steinen / darunter auch die Picken tapfer das ihrige thun; durch welche weiſe / ob ſie ſchon wenig auf die Schlacht-Ordnung Achtung geben / ſie dennoch öffter Schaden thun / als leiden. Die Inſul ſelber iſt nicht rund / ſondern ſtreckt ſich etwas in die Länge Nord-Oeſtlich und Süd-Weſtlich aus / wird in zwey Theile getheilet / durch eine hindurchgehende Reihe Berge / eben als wie Italien durch das Apenniſche Gebirge / geſchieden wird. Dieſe Berge ſind bloß ſteinicht und unfruchtbar / ohne daß ſie an etlichen Orten eine gute Menge Schaafe und Ziegen haben / die Thäler ſelber geben nicht viel Nutz / weil ſie ſehr ſandigt ſind / jedoch geben ſie gute Gerſten und Weitzen. Das Vieh / ſo man allda findet / ſind Schaafe und Ziegen / wenig Ochſen / viel Eſel / wenig Camele / aber noch weniger Pferde / und die darzu nicht groß. Man hält darfür / daß dieſe Inſul ein wenig gröſſer ſey / als die Inſul Wight.

Den folgenden Tag war der funffzehende April, begab ſich der Ritter Barckley mit ſeinem Volck wieder von dannen / und thät weder an der Stadt / noch an dem Schloß mehrern Schaden / als daß er nur mit einiger Nothdurfft ſich daraus verſahe. Sie kamen des Abends an den Strand / funden aber nicht rathſam an die Schiffe zu fahren / obſchon Boote allda / ſie einzunehmen / bereit lagen. Des folgenden Tages / da es mit dem Graven etwas beſſer worden / begab er ſich des Nachmittags an das Land zu ſeinem Volck / das er all zuſammen zu Schiffe gehen ließ / denen er auch ſelber folgete. Des andern Tages forderte er alle ſeine Capitaine zur Tafel / öffnete ſeine Befehl-Briefe / gab auch einem jeden unter den Haupt-Leuten und Capitainen einen zugeſiegelten Brief / mit Befehl / denſelben allein zu öffnen / wenn ſie durch einigen Unfall von der Flotte ſolten zerſtreuet werden / darinnen ſie Unterricht finden würden / wo ſie den General ſolten zu finden wiſſen; aber auſſer dieſer Gelegenheit war es ausdrücklich verboten / dieſelbige zu erbrechen / wenn ſie aber in Gefahr / oder von den Feinden ſolten genommen werden / ſolten ſie den Brief alſo / wie er geſiegelt / über Bort werffen / um dadurch alle Offenbarung ihres Fürnehmens / durch Marter oder ſonſten zu entgehen.

Abzug.

Des Generals Schluß war / den Zug auf Sant Dominico, oder Domino zu nehmen / zu welchem Ende er die

er die Segel nach Weſt-Indien wendete / davon ſie das veſte Land den ein und zwantzigſten Maij in das Geſicht bekamen/welches Matinino war/das ſie liegen lieſſen / und nahmen ihren Lauff nach Dominico,allda ſie um zwo Uhr nahe an das Land kamen / und von einem Hauffen Canoas beſucht wurden. Wir laſſen die Beſchreibung dieſes Landes und der Einwohner andern / geſtalt den ſolche auch von andern beſchrieben iſt ; Sie nahmen weiter den Weg nach den Virgines, und bekamen dieſelbigen an einem Sonnabend des Morgens ins Geſicht / und kamen des Nachmittags daſelbſt vor Ancker zu liegen. Des folgenden Tages ſetzte der Grav an einem vorher erkundigten Ort / ſein Volck an das Land / allda er dieſelbige muſterte/ und fand bey tauſend Soldaten / nach welchem und einiger gethanen Waffen-Ubung der General eine ſtattliche Rede an ſie thät. Die Flotte war damals nicht über einen Tag Segelns von Puerto Rico, weßhalben der General ſeine Anſtalt zu ſeinem Fürnehmen machte / und überlegte / auf was weiſe man den Anzug dahin fürnehmen möchte/entweder durch die Virgines hin / ein Weg der nicht gantz unbekandt war / weil unterſchiedliche von ihrem Schiff-Volck denſelben vorhin mit dem Ritter Drak genommen und befahren hatten / oder nach dem alten Lauff; man urtheilet aber / daß der erſte der nächſte Weg / aber durch die Enge etwas gefährlich / der andere durch die Durchfahrt war etwas um / aber ſicherer / welcher darum auch genommen ward / weil der General ſagte / daß er lieber der erſte ſeyn wolte in dem anlanden / an Porto Rico , als der ander in dem durchfahren/durch die Virgines.

Ankunfft in Weſt Indie

Den Montag des Nachmittags befunden ſie ſich nicht weit von den Puerto Rico, hielten aber noch die See / weil ſie der Meinung waren mit der Morgen-Stunde einzufallen / damit ſie nicht zu frühe möchten entdecket werden. Um dieſer Urſachen willen ward die Jacht mit dem Schiff Antonius , des Nachts die Landung anzuſehen/ abgeſchicket / wie ſie denn um Mitternacht wieder zu rücke kamen. Dieſem nach entboth der General dem Ritter Barckley, an ſeinen Bort / mit welchen er ſelber in den Boot gieng / den Ort abzuſehen / damit das Volck ſicher landen möchte; darauf er ferner Befehl that / daß jedes Schiff ſein Volck in die Boote ſetzen / und ihm folgen ſolte.

Ankunfft an Puerto Rico.

Es war ohngefehr um acht Uhr den ſechzehenden Junii, da der meiſte Theil des Regiments des Ritters Barckley gelandet war / alsbald an zu ziehen begonte: er ſandte einen verlornen Hauffen voraus/ unter Anführung des Capitains Andreas Commandeur, der beſondern Compagnie des Generals/ welche dieſen Tag durch Haupt-Mannn Powel Oberſten Lieutenant angeführet ward. Sie zogen alle langs der See-Seiten / durchgehends auf veſten / aber zu weilen

auf Trieb-Sand fort / und hatten einen gemählichen Zug / zum wenigſten drey Stunden lang / nach derer Verflieſſung/ ſie einem Mohren begegneten / den ſie gerne zu ihren Führer gebraucht hätten; aber er redete weder Engliſch noch Spaniſch / und war darüber ſo erſchrocken / daß er ſie eine gute Weile aus den Weg durch harte Klippen und Felſen hinleitete. Endlich kamen ſie an einen Ort / da ſie durch einen Arm der See von der Inſul / darauf die Stadt ſtund / geſchieden worden. Der Eingang des Waſſers / war einen Canonen-Schuß weit / und lag an der andern Seiten eine Veſtung mit fünff groſſen Stücken Geſchütz / und etlichen / doch wenigen Muſquetierern / ſie waren den Abend zuvor der Engliſchen Flotte gewahr worden / und hatten / daß ſie dieſen Morgen an das Land kommen / Nachricht erhalten. Wie ſie denn ſolches durch unterſchiedliche Reuter / die ab- und zu ritten / wie ſtarck die Feinde / zu erkundigen / ſehen können. Etliche waren der Meinung / daß man auf dieſe Stein-Felſen einen theil Muſquetierer legen ſolte / die Spaniſchen dadurch aus dem Fort zu treiben / dieſes aber ward vor dieſesmal nicht angenommen / (wiewol darnach gethan /) weil ſie keinen groſſen Schaden von dem Fort zu leiden hatten / jedoch wuſten ſie keinen Rath über zu kommen wegen der Tieffe / und den unbekandten Grund / und weil die Boote noch kleine Landung bey der Schantze finden können. Indem ſie nun allda aufgehalten ſtunden / nicht wiſſend / was ſie ſich entſchlieſſen ſolten / wurden ein paar Schüſſe von einer andern Schantze / die an der Enge dieſes Meer-Buſens lag / wiewol ohne Schaden / auf ſie gethan / und dieſes war der einige Weg auf dieſe Inſul / darauf die Stadt ſtunde / über zu kommen.

Der Mohr / der ſie führete / bekam hier etwas beſſer Kundſchafft / und die Engliſchen befunden / daß ſie unrecht angeführet worden / welche darüber theils mit drohen / theils mit Bitten den Mohr ſo weit brachten / daß er ſie auf einen beſſern Weg zu bringen / ihm vornahm / wiewol das Volck wegen des Zuges von dem Morgen früh an / biß an den Abend / wie es den damals bereits vor der Hand war / überaus ermüdet / dennoch ſetzten ſie die Müdigkeit an die Seite / und folgeten ihrem Fürgänger / ſo gut ſie kunten. Die Engliſchen werden mißleitet.

Endlich nach vielen ungebahnten Wegen oder Irr-Wegen / kamen ſie auf einen gebahnten ſandigten Weg / gleichwol waren ſie noch nicht bey einer Brücke / darüber ſie nothwendig hin muſten / und begunten viel von ihren Führern ſelber / wegen eines ſo mühſeeligen Zuges / matt zu werden / alſo / daß dem Vor-Zuge anbefohlen ward / ſo lange auf zu halten / biß durch ein oder ander Mittel / ſie ſo viel Pferde bekämen / als ſie von nöthen hätten / den Zug zu befördern. Da mochte man ſehen diejenigen auf einem armſeeligen mageren Wallachen ſitzen / die ſonſt gewohnet

gewohnet waren / die beſten Pferde von der Welt zu beſteigen / und hatten darzu weder Sattel noch Zaum / bloß ein Stücke Lunde an ſtatt des Zaums in dem Munde.

Zu letzt überwunden ſie dieſen langen mühſeeligen Weg / und kamen an die Brücke / aber ſo ſpät / daß dieſe Nacht kein Mittel war / darüber zu gehen / als welche / wie ſie Urſache zu glauben hatten / gegen ſie befeſtiget worden. Man gab derowegen Befehl / daß die Compagnien ſtarcke Wache hielten / unter deſſen gieng der General, benebenſt dem Ritter Barckley, ſo ſtille als ſie immer kunten / die Gelegenheit derſelbigen ſich zu erkundigen / welche ſie gar enge befunden / und einen langen Straſſen-Weg / der zu einer Brücken führete / die von einer Inſul zu der andern ſich erſtreckte. Die Brücke war aufgezogen / und an dem andern Ufer war eine ſtarcke Barricade oder Palliſaden / ein wenig weiter hin / war eine Schantze mit Geſchütz / wie viel deſſen aber / und wie viel Volck darinnen war / kunten ſie nicht wol erkennen / gleichwol vermerckten ſie ſo viel klärlich genug / daß man nicht anders / als bey niedrigem Waſſer darüber würde kommen können.

Die See-Leute hatten wenig Erkandtnuß von der Ebbe und Fluth in dieſer Gegend / daher der einige Weg / die bequeme Zeit zu dem Anfall zu wiſſen war / daß man eine ſtete Wache dahin ſetzte / umb zu erfahren / wem das Waſſer möchte zu fallen beginnen. Unter deſſen wurden die Trouppen etwas auszuruhen / ein wenig zu rucke gezogen.

Sie giengen alle in einem groſſen Plan / entweder ſitzen oder liegen / und erquickten ſich mit einem Trunck friſches Waſſers / dahin ſie der vorige Mohr und noch ein anderer / den ſie in dieſem Buſche gefangen hatten / führete. Etliche griffen zum Brot / das ſie bey ſich hatten / wie denn der Grav auch gerne von dem / was er bey ſich hatte / mittheilete. Sie brachten die Nacht zu / ſo gut ſie kunten: in der Morgen-Stunde / zwo Stunden vor Tags / ward die Aufweckung gethan / und das Volck mit weniger Mühe auf die Beine gebracht / in dem nicht mehr nöthig / als die Ohren zu ſchütteln / umb Alarm zu machen. Die Compagnien waren alsbald in ihrer Ordnung / und hat ein jeder vergeſſen / wie müde er den vorigen Abend geweſen; ſo muthig war ein jeder an den Mann zu kommen.

Zwiſchen dem General und dem Ritter entſtund eine kleine Uneinigkeit / wer von beyden den Vorzug dieſen Tag haben ſolte / Barchlaus ſagte / daß der Grav ſie alle commendiren und ihnen befehlen konte / und daß derhalben bey ihm ſtunde / ob er denſelbigen begehrte zu haben oder nicht; dieweil es ihm aber beliebet / dieſes Kriegs-Heer in zwey Regimenter zu theilen / und des Graven Befehlhaber alle den vorigen Tag den Vorzug gehabt / hielt er darfür nach Kriegs-Gebrauch / daß ſeinem Regiment dieſen Tag auch ihr Ehre und Anſehen zu haben gebühre. Dieſe Urſachen / nebenſt der Vor-

Uneinigkeit zwiſchen de Häuptern.

 ſtellung

ſtellung / daß dem Graven anzumercken beliebete / daß er General wåre / und ſeine Stelle billich ſo gefåhrlich nicht ſeyn ſolte / bewog den Graven ſo fern / daß er dem Regiment des Ritters den Vorzug geſtattete / gleichwol wolte der General in Perſon daſſelbe mit anführen.

Weiſe des Anfallens.

Nach dem nun die Art und Weiſe des Anfalls auf dieſen Fuß geſtellet / begab ſich der Grav in ſeinen Harniſch / wie auch alle Befehlhaber / und andere die Waffen tragen thåten / (weil ſie wol wuſten / daß es allda heiß hergehen würde / wie es ſich auch hernach in der That befand) und ſchickte man ſich alſo zum Anzuge. Die Schildwache hat alſo fort ihre Ankunfft den Feinden kund gethan / die darauf Alarm machten / und alſo fieng man an Feuer auf einander zu geben / es ward von beyden Seiten tapffer / wie wol im finſtern gefochten / und wehrete der Anfall zwo gantzer Stunden lang / in welcher Zeit die Spanier nicht ſtille ſtunden ; denn ob ſchon die Anfallenden kein Mittel unterlieſſen durchzubrechen / konten ſie doch durch die Pforten keinen Durchgang finden. Der Stein-Weg / der der rechte Weg darzu war / war mit gutem Vorbedacht dermaſſen aufgebrochen / und über einen Hauffen geworffen / daß die Engliſchen lieber von dem Wege ab in dem Waſſer darneben giengen / als auf dem Wege blieben.

Gefechte zwiſchen den Engliſchen und Spaniſche.

Der Grav hatte es allhier ſchlim genug / in dem der jenige / der ſeinen Schild trug / ſtrauchelte / und ihm auf den Leib / und nebenſt ihm in das Waſſer fiel / nicht ſonder Gefahr zu ertrincken / weil er mit ſeinem Waffen ſehr beladen war / es ward ihm aber durch den Sergeant Major, der ohngefehr nahe bey ihm war / daraus geholffen / wiewol er mehr Saltz-Waſſer in Leib bekommen als ihm lieb war / welches ihm ſo kranck machte / daß er ſich auf die Steine muſte nieder legen / biß daß er ſich ein wenig erholet / und an einen ſichern Ort gebracht ward / da ihm die Kugeln ſo ſehr nicht umb die Ohren flogen / wiewol noch genug / einem ein Schrecken einzujagen ; jedennoch wolte er nicht von dannen / ſo lange das Gefechte wehrete. Der Ritter Barckley führete nun ſein Regiment an / welches trefflich auf die Spanier treffen thåte / und auch hingegen wol empfangen ward / in dem dieſelbige den Stein-Weg mit ſechs Stucken beſchoſſen / wie auch noch mit einem andern / das nahe an der Pforten lag / und mit Schrot geladen / mehr Schaden unter den Feinden thåt / als alle die übrigen.

Ungeachtet aber aller dieſer Gewalt kamen die Engliſchen dennoch an die Pforten / und begunten dieſelbige mit Beilen / derer ſie zwey oder dreye bey ſich hatten / in ſtucken zu hauen / dargegen die drinnen groſſe Gewalt mit Picken thåten. Man kunte aber dennoch alſo noch nicht hinein kommen / weßhalben der Ritter nach einen Durchzug neben und an der Seiten der Pforten ſich umbſahe / und begunte derſelbe zu zweyen malē ſo weit in das Waſſer hinein zu waten / daß im fall er kein guter Schwimmer geweſen wåre / er

leicht-

leichtlich ſolte ertruncken ſeyn. Dieſe / die biß an die Pforten kommen waren / rieffen denen von ihren Fähnlein zu / daß man ihnen Picken zu langen ſolte / weil die ihrigen meiſt zerbrochen waren / darauf man rieff Picken / Picken / und alle Picken herbey brachte / die verhanden waren. Aber zu trutz aller ihrer Picken war keine Gelegenheit da hinein zu kommen / denn die Fluth kam vors erſte ſo ſtarck an / daß das Waſſer / welches ihnen Anfangs biß an die Knie ſtund / nunmehr biß mitten an den Leib kam / und über dieſes begunte der Tag anzubrechen / welcher gewißlich den Verluſt vielen Volcks androhete / weil ſie alsdenn beſſer und gewiſſer hätten ſchieſſen können / (in dem ſie wegen der Nacht verleitet worden) dieweil ihr Geſchütz auf dem Stein-Weg gerichtet war / welchen die Engliſchen / gemeldter maſſen / wegen deſſen Unebenheit verlaſſen hatten / das ſie denn / alsdenn klar hätten ſehen und zu ihren Schaden beſſern können.

Umb dieſer Urſachen willen / beſchloß man die Trouppen wieder ab zu führen / wie denn auch geſchahe / biß an den Ort / da ſie die gantze Nacht über vorher gelegen hatten; da die Wund-Artzte Zeit hatten / die Verwundeten zu verbinden / derer nicht ſehr viel waren / und der Todten noch minder / und waren derſelben von beyden nicht über funfftzig Mann. Keiner von den commendirenden Häuptern war tod oder verwundet / ausgenommen zween Leutenante Chamly, der ſich ſtattlich gehalten hatte / und Belings.

Abzug der Engliſchen.

Die Trouppen zogen weiter von hier nach der See-Seiten / dahin der General Lebens-Mittel zu bringen / anbefohlen hatte.

In dem mitlerweile die Soldaten ſich allda erfriſcheten / begab er ſich ſelber nach den Bort / weil er gefährlich kranck war / allda ein wenig auszuruhen; aber ſein Haupt war ſo voller Bekümmernuß / daß er in wenig Stunden wieder von dem Bort an den Strand kam / und alſobald einen Anfang macht an einem Vorſchlag / den er unter deſſen ausgeſonnen hatte. Solchen auszuführen / verordnete er / daß eines von den Schiffen hart an den Strand lauffen ſolte / wiewol ſolches nicht ſonder Gefahr zu verunglücken geſchahe / aber die Noth erforderte es / darneben wurden auch auf den Stein-Felſen / gegen der Schantze über / die ſie erſt angetroffen / ohngefehr funfftzig Mußquetirer geleget / von dannen die Feinde von ihren Geſchütze abzutreiben / unter deſſen waren auch in die Booten gangen / Capitain Coach, und Capitain Orell, mit zwey hundert Picken und Mußqueten / an der andern Seiten der Veſtung / zwiſchen derſelben und der Stadt / an das Land zu ſetzen / allda Poſto zu faſſen / und der Ankunfft der andern Trouppen zu erwarten / oder auch ſonſten an dieſer Seite die Veſtung anzufallen / wenn inzwiſchen ſolches auch zugleich von der andern Seite geſchähe.

Neue Anordnung.

Dieſer Schluß thät eine gute Würckung; denn in einer Stunden Zeit nach dem die Sache angefangen worden / war die Schantze / theils

theils durch das Schiff / und theils durch die Mußquetirer ſo angegriffen / daß die vorgemeldten Boote mit guter Gemächlichkeit an das Land kamen / darauf die Feinde den Ort / ohn einigen mercklichen Verluſt der Engeländer verlieſſen; die nicht mehr als drey Verwundte und einen Todten darüber bekommen / allein das Schiff gerieth an die Klüppen / und ſtieß in Stücken. Die Boote / welche das Volck an das Land gebracht / giengen wieder zurucke / und holeten mehr Volcks / welches zwiſchen der Spitzen und der Brücke / und zwiſchen der rothen Schantze / die ſie Mata Diablo nenneten / an das Land ſetzte.

Schantze verlaſſen.

Das Volck nun kam gantz ſicher an das Land / einen guten Weg jenſeit der rothen Schantze / da die Spanier ſchon bereit ſtunden / ſie zu empfangen. Allhier entſtund ein trefflicher Scharmützel; aber die Feinde / die ſich ſelber zu ſchwach befunden / nahmen einen ehrlichen Abzug / biß daß ſie an einen Buſch kamen / an deſſen Eingang ſie ſich wieder ſetzten. Die Engliſchen giengen ferner fort auf die Schantze loß / welche ſie verlaſſen funden / und blieben die Nacht über darinnen. Des Morgens nun / ehe der Tag anbrach / begonte man nun von einer andern Seiten auf die Stadt anzuziehen / weil ſie nunmehro auf die kleine Inſul kommen waren. Sie befunden ſich mit dem anbrechenden Tag bey der Stadt; der Weg darzu iſt buſch-hafftig an beyden Seiten / und ſo enge / daß nicht mehr als ihr drey neben einander darüber gehen können / und lieget die vorgemeldte Schantze ohngefehr anderthalb Engliſche Meilen von der Stadt.

Noch eine verlaſſen.

Neuer Anzug auf die Stadt.

Wiewol die Wege ſehr bequem waren / einen Hinderhalt anzulegen / hatten ſie doch deswegen keinen Anſtoß / und kamen ſo gemachlich zu der Stadt / als ſie ſelbſt begehrten; als ſie aber dahin kamen / funden ſie dieſelbige verlaſſen / von allem / was einige Gegen-Wehr thun konte / und waren nichts als Weiber / und Alte oder verwundete Manns-Perſonen und Kinder darinnen geblieben. Die Spaniſche hatten ſich / als zu ihrer äuſſerſten Zuflucht in eine Veſtung / nach der See-Seiten / Morro Empennada genandt / begeben.

Wird von den Spaniſchen verlaſſen.

Nach dem nun die Stadt mit genugſamer Beſatzung verſehen / und ein jeder Fähnlein einquartiret war / wurden allererſt die überbliebenen Spanier dem Provoß übergeben; und ferner ein Tambour nach der Veſtung geſandt / dieſelbige im Namen der Königin von Engeland / die ſie dahin / ſolcher ſich zu bemächtigen abgeſchicket / aufzufordern. Der Gouverneur gab darauf zur Antwort / daß der König von Spanien ihn dahin geſandt / die Veſtung zu bewahren / wie er denn auch / ſo lange er das Leben hätte / dieſelbe nicht übergeben würde. Auf dieſe Antwort beſchloß der General den Ort mit Gewalt anzugreiffen / aber mit ſo wenigen Verluſt der Seinigen / als immer müglich / denn er wuſte wol / daß er eine ſtarcke Beſatzung allda laſſen / und auch wol bewaffnet wieder zurucke gehen

Die Veſtung Morro Empennada belägert.

gehen müſte. Daher ſuchte er ſie ohne Gewalt zu erobern / und durch Hunger zu andern Gedancken zu bringen / zu dem Ende gedachte er ihnen alle Lebens-Mittel abzuſchneiden / unter deſſen aber doch auch nicht unterlaſſend / ſeine Batterien und Gabionen oder Schantz-Körbe aufzurichten / den Ort damit zu beſchieſſen. Er ließ auch inzwiſchen ſtrenge Zucht unter ſeinem Volck halten / von denen er zween nach den Galgen bringen ließ / weil der eine eine Spaniſche Frau geſchändet / und der ander etwas in der Kirchen ohne des Generals Ordre abgebrochen hatte / Der erſte / ungeachtet er ein braver Soldat / muſte fort / aber der andere erlangete Gnad / als er ſchon dreymal an den Galgen geweſen.

Unter deſſen begunte das Geſchütz tapffer auf den Ort / und die Gabions auf den Cavallero der Spanier / den ſie auf der Spitze nach der Stadt zu gemacht hatten / zu ſpielen / und urtheilete man / ehe es mittag war / daß ihr Geſchütz demontiret und unbrauchbar worden; jedoch / weil ihnen däuchtet / daß der Wall und der darauf ſtehende Cavellero zu wackeln begunte / beſchoſſen ſie denſelbigen noch biß gegen den Abend zu / in welcher Zeit kein Spanier mehr auf dem Wall zu ſehen / da zuvor / ehe das Geſchütz zu ſpielen begunte / nit vier oder fünff Soldaten ſich innerhalb Schuſſes vor der Veſtung durfften ſehen laſſen / daß nicht mit einer Canon-Kugel nach ſie geſchoſſen ward. Dieſes Schieſſen / und das von der andern Seite / würckte ſo viel / daß ſie den andern Tag umb ein Uhr / einen Trommel-Schläger heraus ſandten / umb Vertrag zu handeln. Sein Vorſchlag war / daß zween Capitain von auſſen mit zween darinnen ſich beſprechen ſolten / die Gevollmächtigten kamen an einen freyen Ort zuſammen; der Vorſchlag der Spanier war: **Daß man ſie mit fliegenden Fahnen / brennenden Lonten / Kugeln im Munde ausziehen laſſen / an jenſeit der Brücke ſetzen / ihnen frey ſtellen / zu gehen wo hin ſie wolten; die Gefangenen ohne Löſe-Geld / loß geben / und die Sclaven ihm wieder aushändigen ſolte.**

Der Grav ſchlug dieſe Bedingungen alle ab / ſondern ſagte ihnen an / daß weil er keine Luſt hatte an Vergieſſung des Chriſten-Bluts / er einige Bedingungen ihnen geben wolte / wurden ſie dieſelbigen annehmen / wolte er ſie ohne ſondere viele Weitläufftigkeit zu Gnaden annehmen; es waren aber ſolche dieſe. 1. **Er ſchenckte ihnen allen das Leben; der Gouverneur ſampt ſeinen Capitainen und Befehl-Habern / möchten mit ihren Waffen / aber die Soldaten allein mit ihren Rapieren und Dolchen / ausziehen. 2. Sie ſolten alle bey ihm bleiben / biß daß er ihnen Urlaub gäbe / von der Inſul wegzuziehen / welches innerhalb dreyſſig Tagen geſchehen ſolte. 3. Etliche die er erwehlen wurde / ſolten mit ihm nach Engeland ziehen / aber all-**

da nicht länger bleiben als einen Monat / und darnach ſicher und ohne Löſe-Geld nach Spanien geſandt werden. Dieſe Bedingungen wurden angenommen und der Ort übergeben. Und übergeben.

Alſo kam dieſe Stadt St. Jan de Puerto Rico, mit ihren Veſtungen in der Engeländer Hände / welche ein Ort nach der Spaniſchen Weiſe wol gebauet / mit viel weiten Straſſen / und einer ſtattlichen Haupt-Kirchen / wol ſo groß und weit / als die Portsmuyten in Engeland. Andere haben den Ort und die Landſchafft weiter beſchrieben. Die Beute die ſie allhier bekamen war groß / auſſer dem Gewinn und Schaden / ſie bekamen achtzig ſchöne Stücke Geſchütz / hatten aber auch darbey über vierhundert Mann verlohren / welche / ehe der Grav wieder zu Schiffe gieng / von den Engeländern allda geſtorben ſind.

Endlich ward der Grav ſchlüſſig wieder von Puerto Rico aufzubrechen / und nahm nebenſt ſeinem Schiff / noch acht andere Schiffe mit ſich / und ließ mit dem Ritter Barckley noch neun andere von den gröſten ihm folgen: Iſt alſo den vierzehenden Auguſti von dannen geſchieden / und nahm ſeinen Lauff nach den Inſulen Acores, die er nicht ſonder harte Sturme den zwölfften Septembris ins Geſicht bekam; von der Inſul Flores brachen ſie wieder auf den ſechzehenden deſſelben / und kamen endlich glücklich wieder in Engeland an. Aufbruch des Graven von Puerto Rico. Seine Ankunfft in Engeland.

Das

Das
Leben und Thaten
Des
Ritters JOHN NORRIS,
des Engliſchen Generals.

Inhalt.

Auferziehung des Norris. Fortgang und Bedingungen. Sein Zug nach Spanien. Ankunfft in Coruna. Ihre erſte Begegnung. Anordnung / Coruna anzugreiffen. Die Nieder-Stadt wird gewonnen. Trunckenheit der Engeländer verderbt viel Volck. Streng Kriegs-Recht der Spaniſchen. Spanier geſchlagen. Sturm gethan. Einfallender Thurn zerſchmettert die Engliſchen. Spaniſche Macht unter dem Graven de Antrada. Engliſcher Anzug dargegen. Ihr Ordnung und Treffen. Sieg der Engeländer. Welche Coruna in Brandt ſtecken. Ihr Aufbruch von dannen. Der Grav von Eſſex / kommt in die Flotte. Engeländer ſetzen zu Pennichie ans Land. Pennichie Stadt und Schloß gewonnen. König Don Antonio von den Einwohnern beſucht. Anzug des Lagers auf Liſſabon. Ausfall aus Liſſabon. Torres Vedras dem Antonio übergeben. Ferner Anzug der Engliſchen. Tödlich Waſſer trincken. Ankunfft zu Liſſabon. Ausfall aus Liſſabon. Drak kommt nach der Flotte an Caſchaes, und erobert den Ort. Abzug der Engliſchen. Bereitwilligkeit der Engeländer zu ſchlagen. Das Schloß zu Caſchaes übergeben. Sechzig Oeſterlinge angehalten. Die Engeländer werden von Galeyen angegriffen. Vigo genommen und verbrandt. Heimkunfft der Flotte.

Wir bringen den Drak allhier wieder vor den Tag / aber in Geſellſchafft eines andern tapffern Kriegs-Manns / mit demſelbigen den Ruhm dieſes Wercks zu theilen / nemlich den Ritter John Norris, welcher bey uns einen zwar kurtzen / aber ſtatlichen Lauff verrichtet hat. Dieſer ward von ſeinen Büchern zu den Krieg und in Dienſt des Admirals von Franckreich gebracht / und weil er noch jung war/bekam er das Commando über einig Volck/unter dem Graven von Eſſex in Irrland; als aber Don Jan von Oeſterreich / mit den Staaten Krieg zu führen entſchloß/ ward er zum General-Oberſten über die gantze Engliſche Kriegs-Macht geſetzet/ welchen Dienſt er zwey Jahr lang verwaltet/ hernach iſt er Feld-Marſchall unter dem Graven von Hohenlohe/ und folgends General über die Trouppen in Frießland worden. Als er aus den Niederlanden wieder nach Hauſe kommen / weil der Monſieur allda das Commando führete/ ward er Præſident zu Münſter in Irrland / welches Ampt er allezeit behalten / ward aber kurtz darauf wieder als General über die Engliſchen Trouppen in die Nieder-Lande geſchicket/ welcher Commando er ſo lange behielt / biß der Grav von Leiceſter dahin kam. Hernach als die Spaniſchen auf dieſe Küſte kamen / ward er Feld-Marſchall in Engeland/ welches alles Bedienungen / die ſelten ein Engeländer in ausländiſchen Kriegen ſo aufeinander bedienet hat. Nun war er neben ſt dem berühmten Drak, über die Flotte / die meiſt auf ihre eigene Koſten ausgerüſtet war / nach Portugall, den vertriebenen König Antonio wieder einzuſetzen / zum General gemacht/(von deſſen Recht und Zuſpruch zu dem Königreich / und wie er durch die Waffen des Catholiſchen Königes / unter dem Hertzog von Alba, der in unſern Niederlanden wol bekandt iſt / wieder daraus getrieben worden / an einem andern Ort weitläufftig geredet worden. Welcher König ſich ſelber / dieſes Werck deſto beſſer fort zu ſetzen / auf die Flotte mit begeben hatte.) Es war im April, im Jahr 1598. als er in die See gieng/ ſechs und zwantzig Kriegs-Schiffe / und mit dem Proviant und Volck führenden hundert und viertzig (worunter ſiebentzig Holländiſche gepreſte Schiffe) ſtarck/ nachdem ſie eilff Tage geſegelt/ kamen ſie den zwantzigſten Aprilis, gegend Abend/ an Coruna, ſetzten an einem Haven / ohngefehr eine Meile von dannen / an das Land / von dar ſie alſo fort auf die Stadt anzogen / allda ihnen von den Feinden begegnet ward ; die aber von den Engeländern angegriffen / ſich wieder in die Stadt begaben.

Auferziehung des Norris.

Fortgang und Bedienungen.

Sein Zug nach Spanien.

Ankunfft an Coruna.

Ihre erſte Begegnung

Dieſe Nacht blieb das Heer der Engliſchen / auf dem umbher und nahe an der Stadt liegenden Dörffern/ Häuſern und Mühlen/wiewol nicht ſonder Ungemach / ſo ſie von einem Gallion St. Jan genandt / der vorhergehendes Jahr von der ſchweren Niederlage entronnen war / einen Hulck / zwey kleine Schiffe / und

und zwo Galeyen empfingen / welche ohn Unterlaß auf die Engliſchen ſchoſſen.

Anordnung Coruna anzugreiffen.

Der General Norris, welcher dieſen Morgen vor anbrechendem Tag die Stadt erkundiget / befand dieſelbige an der Land-Seiten (denn ſie lieget auf dem Halſe einer Inſul) mit einem Wall / auf einem drockenen Damm/bewahret; worauf er alsbald beſchloß / ſein Glück mit Erſteigung derſelben / zu verſuchen / und machte inzwiſchen Anordnung / etliche Stück Geſchütz gegen die vorgemeldte Schiff und Galeyen zu pflantzen. Als dieſes geſchehen / haben die Galeyen alſo fort auf den erſten Schuß den Haven verlaſſen / und ſich nach Feroli, nicht weit von dannen/ begeben/und die andern Schiffe auf die Engliſchen zu ſchieſſen/ da gelaſſen. Die übrige Zeit des Tages verlieff mit Anordnung der Trouppen / und andern zu dem vorgenommenen Anfall dienlichen Dingen.

Man hatte verordnet/daß 1200. Mann/unter Anführung des Oberſten Huntly und Capitain Fenner, dem Vice-Admiral ſolten an das Land geſetzet werden / welches in langen Booten und Jachten geſchehen muſte / auf welche unterſchiedliche Stücken Geſchütz gebracht wurden / auf Annahung der Anfallenden auf die Stadt / damit zu ſchieſſen. An der Ecken des Walls/ welcher die Unter Waſſer Seite beſchiermet / war Capitain Richard Wingfield, Oberſter Lieutenant des General Norris, und Capitain Samſchon, Oberſter-Lieutenant des General Draks beſtellet / bey niedrigen Waſſer mit fünff hundert Mann / dafern ſie befunden / daß man darüber kommen konte / anzuſetzen / wo anders der Wall mit Sturm-Leitern nicht zu erſteigen / immittelſt kämen auch die Boote ohn einige Schwerigkeit/ ohne daß etliche wenig verwundet worden/an das Land. Der Oberſte Bret und der Oberſte Timpſon, kamen in ihre Poſt ohne Verhinderung / weil Capitain Hinder, einer von denen / die zu Waſſer hinein kommen / den Wall ſäuberte / und den Feind mit den ſeinigen ſo lange aufhielt / biß die von auſſen auch hinein kamen. Wingfield und Samſchon funden mehr Widerſtand / immaſſen ſie zweymal von den Leitern abgeſchlagen worden; als aber die andern hinein gekommene Trouppen / denen die darinnen ſich wehreten / auf den Hals fielen / lieſſen dieſe ab ſich zu wehren/ und ſahen / wo ſie am füglichſten davon kommen möchten. Nachdem nun die Unter Stadt alſo an dreyen Orten / mit einem erſchröcklichen Geſchrey überfallen / begaben ſich die Einwohner aus der Untern- nach der Obern-Stadt / welches ſie füglich thun konten / weil die Engeländer keine Wiſſenſchafft um die Wege hatten / und daher ihnen dieſelben deſto weniger abſchneiden kunten. Die andern die in der Furie und Wüten nicht umkamen / begaben ſich mit der Flucht auf die Stein-Felſen auf der Halb-Inſul; andere verbargen ſich in Winckeln und Löchern / die aber nachgehends

Die Unter-Stadt wird eingenommen.

 wol

wol wieder vor den Tag geholet wurden.

Unter dieſen war Don Jan de Luna, ein ſehr guter und erfahrner Mann/ welcher ſich in einem Hauſe verſtecket hatte / aber ſich des andern Tages gutwillig in der Engeländer Hände ergab. Auch ward in derſelbigen Nacht noch einer / der Proviant-Commiſſarius war / gefangen / dieſer bekandte / daß bey den Hineinfallen der Engeländer / fünff hundert Soldaten unter ſieben Fahnen vertheilet / in der Stadt geweſen waren.

Truncken-heit der Engeländer verderbt viel Volcks.

Als nun die Engeländer ſich alſo der Unter-Stadt bemächtiget / und unter dem Plündern die Keller allenthalben voll Wein antraffen / lieſſen ſie erſt zur Genüge ſehen / was für Lands Leute ſie waren / ſoffen ſich voll / mit ſo kleinem Nachdencken / als ob kein Feind in der Nähe wäre / worüber unterſchiedliche derſelbigen von der Obern-Stadt tod geſchoſſen wurden / und die übrigen den Grund zu einer verderblichen Seuche legten. Sie funden unter anderer Beute ſehr groſſen Vorrath von allerhand Schiffs-Wahren / der ihnen ſehr wol zu ſtatten kam.

Des andern Tages / des Morgens um acht Uhr / verlieſſen die Spaniſche auch ihre Schiffe / und nachdem ſie das Geſchütz davon auf den Gallion gebracht / ſteckten ſie dieſelben in den Brand / welcher zween Tage lang erſchröcklich brandte / gleichwol wurden noch ſechzehen Stück gantz daraus geholet / die andern biß funfftzig zu / waren entweder zerſprungen oder zerſchmoltzen / wurden aber auch alſo dennoch mit weggenommen. Denſelbigen Tag eroberten die Engeländer auch das Kloſter / das an der Süder-Seite der Stadt / und nahe an der Veſtung der eroberten Stadt lieget / alſo / daß ſie aus deſſelben Fenſter den Spaniern darinnen groſſen Schaden thun konten.

Den folgenden Tag kamen bey zwey tauſend Mann / die hier und dar auf dem Lande zuſammen gebracht worden / herbey / biß an die Pforten der Stadt / in Meinung gar gemächlich hinein zu kommen; aber auf die erſte Gegenwehr / die von der Wache allda geſchahe / nachdem bey achtzehen derſelbigen niedergeſchoſſen worden / begaben ſich die übrigen auf die Flucht / welche die Engliſchen mehr / als eine Meilweges verfolgten. Darauf ward zween Tage hernach der Oberſte Huntly mit drey oder vier hundert Mann in das Land hinein geſandt / welche eine groſſe Menge Viehes mit ſich zu rücke brachten.

Den dritten Tag nahm ihm der General für / ein lang Zeug-Haus / ſo auf dem Wall / und nach ihnen zu offen ſtund / einzunehmen. Welches ihnen einen groſſen Vortheil wider die Spanier hätte ſollen geben können; weil aber dieſelbigen ſolches auch wol merckten / haben ſie es gegen den herbeykommenden Abend in Brandt geſtecket / darauf ein andere Feuers-Brunſt in der Untern-Stadt gefolget / welche

mehr Schaden durch Verbrennung vielen Vorraths hätte thun ſollen / ward aber durch Niederreiſſung einiger Häuſſer verwehret.

Den vierdten Tag pflantzten die Engliſchen unter dem Vortheil des Kloſters / zwo halbe Carthaunen und zwo Göttlingen gegen die Stadt / die mit einem Creutz-Wahl und mit Schantz-Körben beſchirmet wurden; aber ein paar Löſungen der Stücken wurffen dieſen Wall übern Hauffen / alſo / daß das Geſchütz vor dem Feind offen ſtund / darüber unterſchiedliche Engeländer nieder geſchoſſen wurden / darunter auch der Stück-Lieutenant Spenier / nahe an der Seiten des Stück-Meiſters Eduard Norris gefället ward; welcher letztere aber darum dennoch ſeinen Ort nicht verließ / biß daß er von ſeinem Bruder dem General Ordre bekam / mit der Batterie inne zu halten / biß man das Geſchütz aufs neue verſichert hätte / geſtalt denn auch die nachfolgende Nacht geſchahe. Denſelbigen Tag ward dem Capitain Godwin von dem General befohlen / daß wenn man die Stadt zu beſtürmen anfienge / er an der Seite Sturm Leitern anzuwerffen / trachten ſolte / weil er aber das gegebene Zeichen / das ihm ſolte gegeben werden / nicht recht verſtund / nahm er denſelbigen vor / ehe an der andern Seite der Sturm angefangen ward / und bekam darüber einen Schuß in den Mund; der General aber / der ſein Geſchütz in Ordnung geſtellet / ließ die Stadt / ſich zu ergeben / auffordern; es thät aber jemand von ihnen einen Schuß auf den Tambour, darauf kurtz hernach ein Mann über die Mauer aufgehencket / und zu parlementiren begehret ward / und gaben die darinnen zu gleich mit zu verſtehen / daß der aufgehenckte Mann der jenige wäre / der auf den Tambour geſchoſſen hatte. Im übrigen ward aus dieſer Unterredung nicht viel / als daß nur wegen Don Jan de Luna und andern Gefangenen / aber wenig von der Ubergabe / geredet ward; ſintemal es ſchien / daß ſie ſich zu ergeben / noch keine groſſe Luſt hatten.

Streng Kriegs-Recht der Spaniſche.

Der General Norris, welcher die Stadt auf das genaueſte erkundiget hatte / fand / ungeachtet ſie auf einen Stein-Felſen gelegen / dennoch einen bequemen Ort die Wälle zu unterminiren / und ſtellete ſein Volck alsbald an das Werck / welche nach einer drey tägigen Arbeit (an dem ſiebenden Tag / nachdem ſie in die Stadt kommen waren) die Mine fertig und das Pulver hinein kriegten / die aber nicht tieff genug in den Wall gieng / und daher auch keine beſondere Würckung thäte / deßwegen der angeſtalte Sturm auch noch blieb.

Den folgenden Tag ward Capitain Antoni Samſchon mit ungefehr fünff hundert Mann in das Land hinein geſchicket / Proviant vor das Kriegs-Volck zu hohlen / welcher etlichen feindlichen Trouppen begegnete / und ſie nach einem wenigen Gefecht in die Flucht triebe / und kehrete mit guter Beute

Spanier werden geſchlagen.

wieder zu rücke. Dieſelbige Nacht wurden die Minirer wieder an die Arbeit geſtellet / welche innerhalb zween Tage ſehr auf den Grund des Walles mit ihrer Arbeit kamen; Gegen die Zeit / daß ſie fertig zu ſeyn vermeinten / machte der General alles zu einem Sturm fertig / und ſolte der General Drak an der andern Seite mit zwey hundert Mann in Booten und Slupen dergleichen Anfall thun / der da wol dreiſſig ſitzen ließ; und als die Mine fertig war / ließ er ſie ohne Verzug anzünden / welche denn den Thurn / darunter ſie gemacht worden / in die Lufft ſprengete. Die Anfallenden / welche Befehl hatten / ſo bald die Mine geſprungen / den Anfall zu thun / thäten auch ſolches / aber ein wenig zu zeitlich; denn als ſie oben auf die Breſſe kommen / iſt die andere Helffte des Thurns / der durch die Mine loß gemachet worden / auch umgefallen / und hat wol zwantzig oder dreiſſig Engeländer unter ſeinem Schütt-Hauffen bedeckt.

Sturm angebracht.

Eingefallener Thurn zerſchmettert die Engeländer.

Dieſes gab den andern eine ſolche Beſtürtzung / daß ſie ihre Anführer ſtehen lieſſen / und zu rücke wichen; zween Fehnriche / der eine von dem General Drak, und der ander von dem Capitain Antonio Wingfield, wurden in der Breſſe geſchoſſen / aber ihre Fahnen erhalten / des Generals ſeine von des Capitain Samſchons Lieutenant, und des Wingfields durch den Haupt-Mann ſelbſten. Capitain Sydenham war unter denen / über die der Thurn niedergefallen / welcher / weil er vier groſſe Steine auf den Unter-Theilen ſeines Leibes liegen / deßwegen ſich nicht regen / noch ihm durch wenigen geholffen werden kunte; als man aber des andern Tages befunden / daß er noch lebete / hat man ihn mit zehen biß zwölff Mann zwar zu erlöſen / aber vergebens / getrachtet.

Die durch das Geſchütz gemachte Breſſe / ward ſehr wol durch diejenigen / die deßwegen Befehl hatten / angegrieffen / und hatten die Anführer ihr Volck einer Picken weit auf die Breſſe gebracht / als ſie aber bereit ſtunden hinein zu fallen / ſanck ihnen die loſe Erde unter den Füſſen weg auswerts zu / und begunten ſie zu ſehen / daß der halbe Wall noch nicht übern Hauffen lag / alſo / daß ſie wieder umzukehren gezwungen wurden. In dieſem Abzug / welcher von dieſen zwo Breſſen durch eine enge Straſſen geſchahe / wurden viel von den Engeländern geſchoſſen.

Des andern Tages erhielt der Herr General Kundſchafft / von einem eingebrachten Gefangenen / daß der Grav d' Andrada eine Krieges-Macht zu Puento de Burgos, ſechs Meilen von Coruna zuſammen brächte / und daß dieſe nur den Anfang von einer gröſſern Macht ſey; ſintemal noch ein gröſſerer Troup, unter dem Graven von Altomina erwartet würde; Hierauf beſchloß er den folgenden Tag denſelben in folgender Ordnung zu beſuchen: In dem Vor-Zuge war das Regiment des Ritters Roger Williams / und des Ritters Eduard

Spaniſche Macht unter dem Graven d' Andrada

Engliſcher Anzug dargegen.

Eduard Norris und des Oberſten Sidney.

Ihre Ordnung.

In der Bataille unter dem General waren die Regimenter des Oberſten Lane, und des Oberſten Medkerck, und in dem Nach-Zuge die Regimenter des Ritters Henry Norris, des Oberſten Huntley, und des Oberſten Bret. Andere fünff Regimenter/ nebenſt dem General Drak, wurden zu Bewahrung des Kloſters und des Geſchützes gelaſſen.

Um zehen Uhr des andern Tages/ welches der 6. Maij, erſahen ſie/ ohngefehr eine ½. Meile von ihnen/ des Feindes trouppe. Der Ritter Eduard Norris, der den Vorzug führete/ befahl dem Oberſten Lieutenant Wingfield, den Ausſchuß derſelben zu commandiren/ welcher ſie in drey Trouppen theilete/ den einen unter Capitain Midleton, zur lincken Hand/ den andern unter Capitain Erington zur rechten/ und den Leib derſelben/ ſo in Muſquetierern beſtund/ behielt er in der Mitten vor ſich ſelber/ und hielt den gleichen Weg. Aber der Weg/ darauf Midleton ſich begeben/ traff geſchwind den Weg des Wingfields an/ welcher erſter bereits mit dem Feind zum treffen kommen/ und darinnen bald von Wingfielden Beyſtand bekam/ welche die Spaniſchen Fuß für Fuß weichen machten/ ob ſie ſchon eine gute Creutz-Wehr vor ſich hatten/ die ſie wol erhalten hätten können: aber ſie begaben ſich nach einer Brücke/ die über einen aus der See-kommmen den Arm lag/ und von Stein und mit Bögen gemacht war. An dem Fuß der Brücke gegen über/ lag das Spaniſche Lager/ ſtarck verſchantzet. Sir Eduard Norris, der mit ſeinen Trouppen den Feind über die Brücke trieb/ machte den Weg ſauber/ aber unter einem dichten Hagel von Muſqueten-Kugeln/ weilen die Spaniſchen den Ubergang an beyden Seiten beſchoſſen/ davon das Forder-Ende mit Tonnen verſetzet war; weil aber die/ ſo die Barricade beſchirmen ſolten/ den muthigen Anfall der Engeländer ſahen/ verlieſſen ſie ihre Poſt/ darein dann Sir Eduard einbrach: Indem er aber mit der Picken in der Hand ſeinen Gegenpart abwieſe/ ward er ſchwerlich an den Haupt verwundet/ alſo/ daß er darnieder fiel/ ward aber durch den General ſeinen Bruder/ den Oberſten Sidney, und andern tapfern ſecundiret. Capitain Hinder, dem ſein Caſquet vom Haupt geſchoſſen worden/ bekam fünff Wunden in das Haupt und Angeſicht/ wie denn auch Capitain Sufford in den lincken Arm geſchoſſen ward. Es ward ihnen aber allen durch den General tapfer Beyſtand geleiſtet/ der mit aller Hertzhafftigkeit fortſetzte/ und die beſten von ſeiner Widerpart über Hals über Kopff zu rücke trieb/ darauf die Flucht ihrer gantzen Macht erfolgete. Die Standart mit des Königs Wappen/ ward allda zu erſt erobert/ und eine groſſe Menge nieder gemacht/ und viel von denen/ die ſie bey ihrer Wiederkunfft

Sieg der Engeländer.

in den Hecken und Sträuchern liegen funden/umbgebracht.

Hierauf ward der Oberſter Medkerck / mit ſeinem Regiment drey Meilen von dannen nach einem Kloſter geſandt / welches er verbrandte / nachdem er ſolches vorher geplündert und zwey hundert Spanier / die ſich darinnen verſtecket hatten / nieder gemacht hatte. Nach dem Treffen ſandte der General den Vorzug den einen / und die Bataille den andern Weg aus / alles was ihnen vorkäme/ zu plündern und zu verbrennen / alſo/ daß man das gantze Land eine teutſche Meil Weges umbher in eitel Feuer und Flammen ſtehen ſahe. Man fand in der Feinde Lager einẽ ſehr guten Vorrath an Kriegs- Materialien und Lebens-Mitteln / einig Silber und andere köſtliche Rüſtung. Unter deſſen kam auch das Boots-Volck von der Flotte auf eine Inſul / ſo nechſt den Schiffen lag / da ſie auch alles was ſie funden / plünderten und verbrandten. Alſo kehreten die Engeländer wieder nach Coruna, mit ſchlechtem Troſt vor die Feinde / die darinnen lagen/ welche zwar tapffer auf ſie Feuer gaben / als ſie auszogen / aber nicht einen Schuß mehr thäten / da ſie wieder zu rucke kamen.

Der folgende Tag ward zugebracht mit Einſchiffung des Geſchützes / das zu Verfertigung der Batterien an das Land gebracht / und in der Stadt gefunden worden / welches / wann es tüchtiger geweſen/ beſſere Breſſen zu machen/ es glaublich geweſen wäre / daß der General mehr Zeit auf Eroberung / der Ober- Stadt gewendet. Die zwo letzten Nacht bemühete man ſich/ die Ober- Stadt an einem Ort in Brandt zu bringen / weil aber die darinnen ſolches vermutheten / thäten ſie einen ſothanen Wiederſtand/ daß ſie ſolchem Unglück vorkommen; aber in der Unter-Stadt ward von Haus zu Haus Feuer angeleget/ alſo / daß kaum eines derſelben/ auch das Kloſter nicht ſtehen blieb. Die folgende Nacht / welches der achte May war / gieng die gantze Kriegs-Macht / ohn Verluſt eines einigen Manns zu Schiff / welches ihnen ſo gemachlich nicht ſolte worden ſeyn / wenn ſie den Feind bey Puente de Bargos nicht geſchlagen hätten.

Die Coruna in brand ſtecken.

Ihr Abzug von dannen.

Als ſie von dannen aufgebrochen/ hatten ſie den Wind gantz zu wider/ alſo / daß ſie neun Tage zu thun hatten/ ehe ſie Berlinaget wieder erreicheten / auf welchem Zuge der Grav von Eſſex/ (davon hernach abſonderlich gehandelt wird /) und nebenſt ihm ſein Bruder Walther Devereux, ein Edelmann von ſehr groſſer Hoffnung / mit dem Ritter Roger Williams, General Oberſten über das Fuß Volck/ der Ritter Philip Butler/ und der Ritter Eduard Wingfield mit in der Flotte kamen. Der Grav war mit demſelbigen Wind von Falmouth abgefahren / mit welchem die andern von Pleymouth zu Segel waren gangen; weil er aber den Ort nicht wuſte/ da der General an das Land zu ſetzen willens / war er bereits biß an Cadix geweſen/ und ſo auf und anbey den Süder- Cap geſegelt / allda er einige Schiffe mit

Grav von Eſſex kömt auf die Flotte.

Korn genommen / die er auf die Flotte gebracht. Den ſechzehenden Tag nach ihrer Abreiſe / landeten ſie zu Pennichie in Portugall/ ſo nahe/ daß ſie von dem Geſchütz auf dem Schloſſe zu erreichen waren / mehr als eine Meil Weges von der Stadt/ das Volck gieng biß mitten an dem Leib durchs Waſſer / nicht ohne Gefahr eines Theils zu erſauffen/ wegen des ſtarcken Windes/ und weil die See ſo holl gieng/ wie denn auch ein Boot umbgeſchlagen ward / und dadurch fünff- und zwantzig Mann ertruncken. Der Feind unterließ nicht / als ſie ans Land ſetzten/mit fünff Fahnen Spanier aus der Stadt / unter dem Graven von Fuentes, ihnen das Landen zu verwehren ; aber der Grav von Eſſex / nebenſt dem Ritter Roger Williams und ſeinem Bruder / weil ſie ſchon Volck genug am Lande hatten/zwo Trouppen zu machen/ ließ einen von denſelben die Waſſer-Seite halten / und den andern über die Sand-Hügel ziehen/ als ſolches der Feind ſahe / wiech er auch tieffer ins Land hinein / nicht wie die Engliſchen vermeinten / ihnen zu begegnen / ſondern in der That / ſich auf das eiligſte aus dem Staube zu machen / jedoch als ſie durch die Engliſchen/ unter dem Capitain Jackſon, der ihnen von dem oberſten General nachgeſchicket ward / angegriffen worden / hielten ſie Stand Pieck gegen Pieck/ darbey der Capitain Abbert Pieuro tod blieb ; da aber die Spanier endlich die Flucht nahmen / bekamen die Engeländer Zeit und Gelegenheit alle ihre Trouppen an das Land zu bringen / und auf die Stadt anzuführen / welche / weil ſie an einem Ort offenſtund / ſie ohne Beſchirmung und Widerſtand antraffen. Der General ließ noch dieſen Abend das Schloß auffordern / weil er aber ſolches gleicher Geſtalt von dem jenigen / der darüber zu befehlen hatte / verlaſſen war / begehrte ein Portugeſe / Namens Antonio de Aurit, der es in Beſatzung hatte/ allein zu wiſſen / ob Don Antonio der König mit zu Lande kommen war / welchem er die Veſtung übergeben wolte; und als er deſſen verſichert worden / hat er ſie gutwillig übergeben. Sie funden auf dem Schloß bey hundert Mußqueten / einen guten Theil Picken / und zwantzig Tonnen Pulver.

Landen der Engliſchen zu Pennichie.

Pennichie und das Schloß gewonnen.

Da nun die Engliſchen ſich alſo der Stadt und des Schloſſes bemächtiget / blieben ſie nur einen Tag daſelbſt/ in welcher Zeit etliche Prieſter und andere geringe Leute kamen/ ihren neuen König Don Antonio zu ſehen / welchen ſie verſprachen / im Namen der herumb angelegenen Landſchafften / daß er innerhalb zween Tagen einen guten Beyſtand zu Roß und Fuß bekommen ſolte.

König Antonio von den Eingeſeſſenen beſucht.

Die Generalen hatten völlig beſchloſſen / daß das Lager über Land nach Liſſabon , unter Anführung des General Norris fortziehen : Und der General Drak, mit der Flotte / nach dem Mund des daran ſtrömmenden Fluſſes Tagus fahren ſolte. Daß eine Compagnie zu Fuß / zu Bewahrung des Schloſſes gelaſſen/ und ſechs andere bey der Flotte/ und

Anzug des Lagers nach Liſſabon.

alſo die Krancken und Verwundten zu rucke bleiben ſolten / zu derer Heilung gute Anſtalt gemacht wurde.

Sie hielten in wehrendem dieſem Zug / ſehr genaue Kriegs-Zucht / alſo uñ dergeſtalt, da einer / der ein Haus aufgebrochen hatte / ſolches zu plündern / aufgehencket ward / und die Urſache ſeines Todes / auf ſeiner Bruſt geſchrieben hatte. Dieſe Nacht über blieb das Lager zu Lorinha, und des andern Tages bekamen ſie Kundſchafft / daß der Feind zu Torres Vedras eine Macht zu Roß und Fuß gegen ſie fertig ſtehen habe; dahero ſie in die Gedancken geriethen / er würde ſolchen Ort zu beſchirmen trachten; als ſie aber den andern Tag ihres Anzuges dahin kamen / ließ er keine zwey Stunden vor des Vorzuges Ankunfft / den Ort und das Schloß in Beſitz des Don Antonio.

Torres Vedras den Don Antonio übergeben.

Allhier beguntẽ ſie groſſen Mangel / zuforderſt an Brot zu bekommen / und das umb ſo viel mehr / weil ſehr genaue Ordre geſtellet war / daß niemand unter den Landſaſſen / auch nicht den geringſten Schaden thun ſolte / auf Hoffnung / daß ſie ſelber kommen / und das Lager verſorgen würden: weil ſolches aber nicht geſchahe / geriethen ſie zu dieſen Mangel / welches ſie beſchloſſen / dem Don Antonio zu erkennen zu geben / ehe ſie ihren vorhabenden Schluß veränderten; als nun ſolches geſchehen machte er hinfort ſothane Anſtalt / daß hernach beſſer Vorrath verhanden war.

Den dritten Tag ſchlugen ſie ihr Lager in drey abſonderliche Dörffer nieder / und legten das eine Theil in Exarama de los Cavalleros, das andere in Exarama de Obiſpo, und das dritte in St. Sebaſtian: Capitain Jorek, der des Generals Compagnie zu Pferde commandirte / wolte einmal unter wegens des Feindes Reuterey probiren / daher einer von ſeinen Corporalen / mit acht Reutern ſich durch viertzig Spanier / und er ſelber ſelb-viertzig / durch wol zwey hundert zum wenigſten / wie die Engeländer ſchreiben / hindurch ſchlug.

Den andern Tag nahmen ſie ihren Weg nach Lores, da / dem erhaltenen Bericht nach / die Spaniſchen ihrer erwarten wolten; als die ihnen fürgenommen hatten / daſelbſt mit den Engeländern zu fechten / worzu ſie einigen Vortheil hatten / weil dieſe nothwendig allda über eine Brücke muſten. Es waren aber / als die Engliſchen ankamen / die Spanier bereits hinweg / und wurden noch einige Schantzen daſelbſt gefunden.

Ferner Anzug der Engeländer.

Das Regiment des General Draks, deſto beſſer Dach-Schirm zu haben / ſchlug ſich dieſe Nacht in ein Dorff / mehr als eine Engliſche Meil von dannen / und näher bey dem Feinde nieder / welcher dieſe Gelegenheit wahr nehmend / des morgens frühe gedachtes Regiment überfiel / ruffend Viva el Rey Don Antonio, welches das gemeine Geſchrey war. Aber die Soldaten / wie jung ſie auch waren / thäten dennoch tapffern Widerſtand: wurden aber gewiß zu kurtz kommen ſeyn / wo ihnen nicht bey Zeit durch Capi-

tain Sydnam und Joungs Fahnen zu Hülffe kommen worden / worauf die Spaniſchen mit einigen Verluſt weichen muſten / nach dem ſie vierzehen von den Engliſchen nieder gemacht / und ſechs oder ſieben getödet.

Des folgenden Tages lagerten ſie ſich zu Avellana, ohngefehr drey Engliſche Meilen von Liſſabon, allda etliche Engliſche Soldaten / die an zween Orten ausſtehenden Waſſern unter wegen truncken / umbgefallen / und alsbald geſtorben ſind. Andere meinen / daß es von Honig-Eſſen geſchehen / den ſie in einigen Häuſern gefunden; es ſey aber geweſen was es wolle / ſie waren und blieben tod.

Tödtlich Waſſer-truncken.

Dieſelbige Nacht zog der Grav von Eſſex nebenſt dem Ritter Roger Williams, umb eilff Uhr / mit 1000. Mann aus ſich nahe bey Liſſabon, in einem Hinderhalt zu legen / und ſandten inzwiſchen etliche aus / einen Alarm zu machen / aber die Spanier blieben fein darinnen / alſo daß dieſe Herren unverrichteter Sache wieder zu rucke kamen.

Den 25. May kamen ſie in die Vorſtadt vor Liſſabon, bey welcher ihrer Ankunfft Roger Williams, nebenſt Wingfield / bey dreyſſig Schützen gefangen nahmen / und machten ferner die Straſſen ſauber biß an die Walle der Stadt; funden aber weiter niemand anders / als einen Theil alte Männer und Bettler / die / was ſie kunten rieffen / Viva el Rey Don Antonio. Die Häuſer waren alle geſchloſſen / weil meiſt alle Güter in die Stadt hinein gebracht worden / einige auch an der Waſſer-Seiten / die voller Korn lagen / waren in Brandt geſtecket / damit die Engeländer ſich deſſen nicht ſolten bedienen können / gleichwol ward in etlichen Häuſern noch groſſer Reichthum gefunden. Der General befahl / daß vier Regimenter von dem Vorzuge / die Wache in den Straſſen halten ſolten / weil die von der Bataille die gantze Nacht im Felde bey Alcantara, in der Schlacht-Ordnung ſtünden / und die darinnen ihre Häuſer auf dem Wall / und die auſſerhalb deſſelben ſtunden / und keine Hindernuß davon zu haben / in Brandt ſteckten.

Ankunfft zu Liſſabon.

Des Morgens unterſtund ſich der Ritter Roger Williams, wiewol nicht ſonder Gefahr / die Kirche St. Antonio, die zu nechſt an dem Walle der Stadt lag / einzunehmen / aber die Feinde waren ihm zu geſchwinde geweſen / und hatten dieſelbige allbereit beſetzet. Die übrige Zeit dieſes Morgens ward zugebracht mit Einlogierung der Bataille und des Nach-Zugs in der Vorſtadt Bona Viſta genandt; ſie legten die Mußquetirer in ſolche Häuſer / davon ſie auf die Walle ſchieſſen kunten / wie ſie auch die groſſe Straſſen tapffer ſauber hielten.

Unter deſſen als die Engliſchen durch ihre ſechs-tägige Reiſe abgemattet und ſchläffrig waren / thäten die darinnen umb ein oder zwey Uhr des Nachts einen Ausfall und zwar in drey abſonderlichen Straſſen / auf die Engeländer / fürnehmlich auf das Quartier des Oberſten Bret / welche / wie auch meiſten theils das gan-

Ausfall aus Liſſabon.

gantze Lager aufgewecket / ſo bald er kunte / ſein Volck ins Gewehr brachte / mit denen er dem Feind tapffer das Haupt bot / weil er aber zu kühn ſich wagete / ward er ſelber tod geſchoſſen. Capitain Carſey bekam eine Kugel durch das Dicke Bein / daran er auch in vier Tagen geſtorben iſt / und Capitain Cave ward verwundet / wiewol nicht tödlich / welche alle von ſeinem Regiment waren. Durch dieſen Widerſtand und anderen / die in den übrigen Quartiren gethan ward / brachte man zuwege / daß die Spanier geſchwind hinweg und zu rucke wichen / und wurden durch den Graven von Eſſex / biß an die Stadt-Pforten gejaget / darauf ein Troup Pferde auf ſie heraus kam / welche aber von Capitain Jorck chargiret / ſich nebenſt den andern auf die Flucht begaben. Etliche lieffen in die Häuſer / die ſie offen funden / woſelbſt ſie alle tod geſchlagen wurden / geſtalt denn der Sergeant Major Wilſon wol drey oder vier mit ſeinen eigenen Händen umbbracht / und ſein Volck / das bey ihm war / noch unterſchiedliche andere aufopfferte / darbey die Spaniſchen wol dreymal ſo viel als die Engliſchen verlohren.

Drak komt mit der Flotte nach Caſcais und erobert den Ort.

Unter deſſen war der General Drak mit der gantzen Flotte nach Caſcais kommen / und hat den Ort ohn allen Widerſtand erobert / weil meiſt alle Einwohner auf der Flotte Ankunfft / in das Gebirge geflohen / und die Stadt der Gnade des Uberwinders überlaſſen hatten. Drak ſandte einen Portugeſiſchen Piloten an ſie / mit verſprechen / ihnen alles gutes zu erweiſen / dafern ſie nur ihren König gehorſamlich annehmen / und der Macht ſeiner Waffen nothwendige Mittel zuführen würden / welches ſie mit Freuden annahmen / und ſandten alsbald zween Vornehme von den ihrigen nach der Stadt / ihre Treue gegen Don Antonio zu bezeugen. Worauf der General ſein Volck nicht weit von dem Kloſter St. Doming, wiewol nicht ſonder Gefahr vor dem Schloß / welches unaufhörlich auf ihn Feuer gab / als welches mit fünff und ſechtzig Spaniern beſetzet / ſich noch wider ihm hielt / ans Land ſetzte. Er hatte bey ſeiner Ankunfft zimlich viel Schiffe angetroffen und genommen / oder bey ſeinem heran nahen auf die Stein-Felſen gejaget.

Nach dem die Engliſchen alſo zwo Nächte bey Liſſabon ſtille gelegen / und die Zuſage / ſo / wie ſie ſagen / ihnen durch Don Antonio von einem allgemeinen Aufſtand / von drey tauſend Mann zu Fuß und einigen Pferden / nicht erfüllet ſahen / und verſpühreten / wie ſchlecht ſie ſtunden / mit einer Stadt / die befeſtiget / und mit mehr bewehrten Leuten von innen / als ſie von auſſen waren / ſie anzugreiffen verſehen waren / auch in Betrachtung / daß ſie meineten / genug / ja mehr / als von ihnen gefordert worden / von ihnen geſchehen war / und daß ſie an einem andern Ort / ein mehrers ausrichten konten / Reichthum zu erlangen / beſchloſſen ſie / ungeachtet Don Antonio ſie gerne länger / (als an einem andern Ort / weitläufftiger hievor gemeldet wird) auf-

aufgehalten / endlich aufzubrechen / immaſſen auch den dritten Tag des Morgens frühe geſchahe. Der General Norris, der Grav von Eſſex / und der Ritter Roger Willams, blieben in ihren verſchantzten Orten / biß alle andere Trouppen im Felde waren / und hatten das Glück / daß ihnen niemand nachfolgete. Sie zogen noch dieſe folgende Nacht nach Caſcais, und nach dem ſie allda ankommen / erhielten ſie durch einen Prieſter Nachricht / daß die Spaniſchen ſehr ſtarck auf ſie / und bereits zu St. Julian ankommen wären; ſie empfiengen dieſe Zeitung mit groſſem Vergnügen / alſo / daß der General noch dieſen Abend einen Boten mit einen Trompeter an den Spaniſchen General ſchickte / durch welchem er ihm einen Abſag-Brieff einhändigen und darinnen nöthigen ließ / eine Schlacht mit ihm auf offenem Felde zu wagen / ihm dadurch zu erweiſen / daß er gelogen / weil er geſagt / ſie wären ſtillſchweigens vor Liſſabon aus Furcht vor den Spaniern aufgebrochen; indem ſie wol fünff Stunden des Morgens mit ihren Abzug zu thun gehabt / ſondern daß jemand das Hertz gehabt / ihnen zu folgen. Nebenſt dieſem Abſag-Brieff ſandte der Grav von Eſſex zugleich einen ſeinet wegen / an jemand beſonders / der von ſeinem Stande war / der daſſelbige zu erweiſen ſuchte. Darauf machte der General ſein Heer des Morgens umb drey fertig / auf den Feind loß zu gehen; als ſie aber dahin kommen / funden ſie zwar den Ort / da ſie gelegen waren / aber die Feinde waren in groſſer Unordnung noch dieſe Nacht aufgebrochen und gewichen / ehe noch der Bote und Trompeter zu ihnen kommen / die ſie gleichwol nicht weit von Liſſabon noch einholeten / bekamen aber keinen andern Beſcheid / als daß der General ihnen drohete ſie beyde aufhencken zu laſſen / weil ſie die Kühnheit gehabt / eine ſothane Botſchafft ihm anzubringen: Es war aber nur drohen. Es hatte auch der General Norris hinden auf dem Brieff geſchrieben / daß dafern ſie ſeinem Boten einige Unbillichkeit zufügten / er ſolches an dem beſten unter ſeinen Gefangenen erſetzen wolte / und alſo wurden ſie wiewol ſonder Antwort / wieder zu rucke geſandt.

Abzug der Engeländer.

Willigkeit der Engliſchen zu ſchlagen.

Als nun die gantze Macht zu Caſcais ankommen war / ward das Schloß ſommiret und aufgefordert / aber der Befehl-Haber antwortete: er konte ſolches nicht eingehen / ehe und bevor er ihr Geſchütze gehöret / alſo / daß man eine Batterie darfür aufzurichten / und eine Löſung davon zu geben / gedrungen ward / worauf alſofort die Ubergabe erfolgete. Es ward eine Compagnie Soldaten darein geleget / biß daß der Engliſchen ihr Geſchütz / und was ſie in der Veſtung erobert hatten / zu Schiffe gebracht / welches ihnen / ohne Eroberung dieſes Orts ſchwer genug fallen ſollen; als nun alles zu Schiffe war / ließ der General die Helffte der Veſtung durch eine Mine ſpringen / und als denn das Fähn-

Das Caſtel zu Caſcais wird übergeben.

Fähnlein Volck auch mit zu Schiffe gehen.

Sechtzig Oſten-Fahrer angehalten.

In deſſen / als ſie allda in den Haven lagen / hielten ſie ſechtzig Oſten-fahrende Hulecken an / welches ihnen einen beſſern Vortheil brachte / als der vorige Zug / aber davon iſt an einem andern Ort geredet worden. Die Compagnien ſo ſie zu Pennichie gelaſſen / wurden auch durch drey oder vier Schiffe abgeholet.

Die Engeländer werden durch Galeyen angegriffen.

Als ſie aus dem Haven fuhren / wurden ſie zwar noch durch drey und zwantzig Galeyen / bey einem ſehr ſtillen Wetter angegriffen / die ihnen aber wenig Schaden zufügten / als ſie dieſelbigen in guter Ordnung ſahen/ſie mit gutem Muth zu empfangen.

Vigo genommen und verbrandt.

Indem ſie alſo unter wegens waren / griffen ſie auch Vigo an/ funden aber keinen Widerſtand / und nachdem ſie den Ort ſampt dem umbher liegenden Lande geplündert / ſteckten ſie Borlis, ein Dorff zwiſchen Vigo und Bajona, und darnach auch Vigo ſelber in Brandt.

Heimkunfft der Flotte.

Endlich iſt Norris, wie wol nicht ſonder ausgeſtandenen groſſen Sturm / den 2. Julii in Pleymouth / gleich wie auch die andern Schiffe / das eine hier / das andere dort durch alle zu recht und glücklich ankommen / und machen alſo in dieſem Zuge ein Ende. Die vorhergehenden Handlungen und Fürnehmen dieſes unglücklichen Königes Don Antonio, ſind weitläufftiger und umbſtändlicher an einem andern Ort / gemeldter maſſen beſchrieben zu finden.

Das

Das

Leben und Thaten

Des

Graven von Eſſex
ROBBERT DEVEREUX.

Inhalt.

Zurüſtung der Flotte nach Spanien; Die in die See laufft. Geheimer Rath und Beſchluß. Inſtruction. Ankunfft zu Cadix. Zahme Tauben. Geſtalt des Havens zu Cadix. Treffen zwiſchen der Engliſchen und Spaniſchen Flotten. Sieg der Engliſchen. Groſſer Schade der Spaniſchen. Schade der Engliſchen. Landen des Graven von Eſſex. Treffen zu Lande. Spaniſche geſchlagen. Die Stadt erobert. Der Ritter Wingfield geſchoſſen. Das Caſtel gewonnen. Spanier ſtecken ihre eigene Schiffe in Brandt. Höflicher Handel der Generalen. Cadix verbrandt. Faraon verbrandt.

Wir haben vor dieſesmal von der Geburt und Ankunfft dieſes berühmten Mannes nicht zu reden / viel weniger von ſeinem Tode / ſintemal fürnemlich dieſer letzter / an einem andern Ort traurig genug abgehandelt worden. Wir wollen allein den beruffenen Zug nach Cadix, ſo kurtz / und gleichwol ſo umſtändlich als wir können / dem Leſer fürtragen.

1596. Nachdem Calis durch den Cardinal Albertus, Ertz-Hertzogen zu Oeſterreich / u. ſ. w. welcher hernach / Krafft Päbſtlicher Diſpenſation, mit der Iſabella, Clara, Eugenia, Infantin von Spanien / getrauet worden / erobert war / hielt die Königin Eliſabeth für rathſam / den Spaniſchen ihr angethanes Hertz- Zurüſtung der Flotte nach Spanien.

Hertzleid / ſelbſt in ihrem tieffſten Eingeweide fühlen zu laſſen / derhalben verfertigte ſie eine ſtarcke Flotte / darmit die Spaniſche Küſten ſelber anzugreiffen / und ſetzte darüber den Herꝛn Robbert, Graven von Eſſex / und den Herꝛn Charles Hauward Groß-Admiralen von Engeland (deſſen von uns in andern Vorfällen mehr gedacht worden) welche vergeſellſchafft waren mit unterſchiedlichen andern groſſen und edlen Herren / als dem Graven von Suſſex / dem Herꝛn Thomas Houward, dem Herꝛn Herbert / dem Herꝛn Warden / dem Ritter Waller Raleig, dem Herꝛn Marſchal und Ritter François Veer, dem Herꝛn Burck, Don Chriſtoph, dem jungen Printzen von Portugal, dem jungen Graven Ludwig von Naſſau, dem Admiral der Holländer / dem Herꝛn von der Voort, und vielen andern ſtattlichen Rittern und Edelleuten / die alle geneigt waren / dieſem Fürnehmen mit bey zu wohnen / und es helffen auszuführen.

Ehe daß die Flotte von Pleymouth zu Segel gieng / funden die Herꝛn und Häupter für gut und rathſam / die Urſachen / warum ſie dieſen Zug vornehmen / in Druck laſſen auszugehen / und das in Lateiniſcher / Frantzöſiſcher / Teutſcher / Engliſcher und Spaniſcher Sprache; als nun alles fertig / zog die Flotte / welche hundert und funffzig Schiffe ohngefehr war / ihre Ancker auf / und lieff in die See. Als ſie auf die Höhe von drey und viertzig Graden kom̃en / funden es die

1596. Die in die See laufft.

Herren Generalen / der Grav von Eſſex, und der Admiral Houward gut / eine Verſammlung eines geheimen Raths anzuſtellen / welcher beſtund aus denen zween Herren Generalen / dem Herꝛn Thoma Houward, dem Herꝛn Warden, dem Ritter Waller Raleig, dem Herꝛn Marſchal und Ritter François Veer, der Ritter Georg Carry, Feld-Zeug-Meiſter / dem Ritter Coniers Clifford, und dem Ritter Antoni Ashley, Secretarius dieſes Raths.

Geheimer Rathſchluß

In dieſem Rath ward folgendes beſchloſſen / daß ſie alſofort ihren Lauff in den Segeln ändern / und denſelbigen mehr Weſt-warts nehmen wolten / um einiger Urſachen willen / die ihm am beſten bekandt waren. Zu derſelbigen Zeit wurden auch unterſchiedliche Inſtructiones vor jedem Capitain und Schiffer inſonderheit verfertiget; ihnen vors erſte unwiſſend / was dieſelbigen mochten in ſich halten / und war auf den Titul und Auf-Schrifft eines jeden Brieffs inſonderheit dieſe Worte geſchriebẽ: **Oeffnet dieſen Brieff bey Verluſt euers Lebens nicht / es wäre denn / daß wir durch Ungewitter zerſtreuet werden / in dieſem Fall möcht ihr ihn öffnen / und thun / was darinnen ſtehet; So ihr aber durch Unglück in der Feinde Hände gerathen ſoltet / ſo ſollet ihr ſie / auf dem Fall / ſo wie er geſiegelt iſt / in die See werffen.** Hieraus iſt abzunehmen / daß in dieſen Brieffen der Ort / und der darauf gemachte Schluß / begrieffen waren / welchen

chen geheim und verborgen zu halten / ſie nicht beſſer thun konnten / als dieſe Fürſichtigkeit und Vorſorge zu gebrauchen.

Unterdeſſen giengen faſt alle Schiffe von der Flotte / in guter Ordnung ihren Gang / und war dieſelbe in fünff Eſquadronen oder Hauffen getheilet. Unter dem Graven von Eſſex, der Herr Admiral, der Herr Thomas Houward, der Herr Warden, der Ritter Waller Raleig, und der Herr Admiral von den Holländern / der Herr von der Voort. Und hatte ein jeder ſeine gewiſſe Schiffe unter ſich. Welche Eſquadronen alle / ob ſie ſchon täglich auf gewiſſe Maſe und Weite von Meilen / mit Vorbedacht / ſich von einander abſonderten / kamen ſie doch gleichwol allezeit / entweder denſelbigen Tag / oder auf dem Abend wieder zuſammen.

Ihr Anzug war allezeit ſehr glücklich / und kamen dieſe Schiffe alle in guter Ordnung zwiſchen den Nord-Cap, und Cap. St. Vincent; hielten ſich aber ſo tieff in der See / daß man von dem Lande ab / ihrer nicht gewahr werden konte / den zehenden Junij, ward eine Frantzöſiſche und Flamiſche Barque, ſo von den Küſten der Barbarey kamen / angehalten und aufgebracht / wurden aber beyde ſehr ehrlich und höflich von den Generalen empfangen / und nach etlichen Tagen friedlich wieder fort geſchicket.

Den zwölfften dieſes Monats / gerieth der Ritter Leviſon, und der Ritter Chriſtoph Blunt, mit drey Hamburgern in ein Gefecht / die ſie aber alle drey aufbrachten; es fielen ihnen auch mehr andere in die Hände / ehe ſie bey Cadix kamen / allda ſie den zwantzigſten Junij, an einem Sonntag ſehr früh / bey einer Teutſchen Meilen von der Stadt / die Ancker fallen lieſſen. Die See gieng zu der Zeit wegen eines harten Windes ſehr hol / jedennoch ward der Rath zuſammen gefordert / und nachdem allda beſchloſſen worden / was ihnen zu thun ſtünde / fiengen die Generalen alſo fort an / mit aller Geſchwindigkeit / einige von ihrem Volck an dem Weſt-Ende der Stadt / vermittelſt langer Booten / Schlupen und Barquen / Fuß-Volck und leichte Pferde an das Land zu ſetzen; kunten es aber damals nicht werckſtellig machen / weil eine von den Barquen mit achtzig guten Soldaten / in den Grund gerieth / davon gleichwol das Volck / ausgenommen acht Perſonen / gerettet ward / und alſo muſte man dieſen Anfang biß auf eine andere Zeit / ausſetzen. *Ankunfft zu Cadix.*

Deſſelben Tags kam eine ſehr ſchöne Taube auf den groſſen Maſt / und blieb allda wol drey oder vier Stunden lang ruhig und ſtille ſitzen / und gleichwie dieſes bey ihrer erſten Ankunfft zu Cadix ſich zutrug / alſo kam auch wieder eine andere Taube / bey ihrem Abzug auf eben daſſelbige Schiff / die gar gemein mit dem Volck ward / und biß zu ihrer Wieder-Ankunfft in Engeland / ſtets bey ihnen bliebe / darüber einige von ihren Leuten / wunderliche Gedancken ihnen machten / *Zahme Tauben.*

ten / wie ſie denn zu thun wol gewohnet ſind.

Die Engliſchen hatten ſich allda nicht lange ſehen laſſen / da kam alſofort eine gute Anzahl groſſer Spaniſchē Schiffe aus dem Mund des Havens vor dem Tag / welche eine groſſe Menge Galeyen bey ſich hatten / die ſich in ſo guter Ordnung beyſammen hielten / daß ſie zu allen Zeiten einander beyſtehen konten / darneben hielten ſie ſich gar nahe bey den Caſtelen und Veſtungen auf / und warteten auf dasjenige / was die Engelånder anfangen wůrden; den gantzen Tag war ſehr ungeſtimm Wetter / alſo / daß wenig oder nichts gethan werden kunte / als nur allein / daß ſie bißweilen ein ander von fernem einen Schuß anbrachten.

Auf dem Montag des Morgens / war der zwantzigſte dieſes Monats / nachdem ſich der Wind ein wenig geleget und vortheilig worden / begaben ſich die Engliſchen in guter Ordnung nach den Spaniſchen zu / derer Flotte auch unter Segel war / neun und funffzig groſſe Schiffe und neunzehen oder zwantzig Galeyen ſtarck / in ſolcher Ordnung / wie ſie den Feinden am meiſten Schaden zufůgen / und ſich einander am beſten Beyſtand leiſten konten / jedoch blieben ſie ſo weit unter dem Schutz der Caſtelen und Veſtungen / als ihnen immer můglich.

Es ſchien nach der meiſten Meinung / daß die Spaniſchen groſſen Vortheil auf die Engliſchen hatten / fürnemlich / wegen der Enge des Ortes / und der natůrlichen Beſchaffenheit des Havens ſelber / denn obſchon dieſer Haven ſehr geraum und ſchön iſt / alſo / daß von Cadix biß an Puerto Santa Maria, wol ſieben Engliſche Meilweges ſind / ſo iſt es doch darmit alſo bewandt / daß etliche verborgene Klippen und trockene Oerter / oder Sand-Båncke denſelben nicht wenig unſicher machen / alſo / daß der Canal und der Ort / den man ſicher befahren kan / nicht über drey Engliſche Meilen weit / ja an etlichen Orten ſo breit nicht iſt / alſo / daß die groſſen ſchweren Schiffe die Zeit der Fluth erwarten můſſen / wo ſie nicht an den Grund gerathen wollen: dem ungeacht / ſetzten die Engliſchen auf den Feind an / in der Ordnung / daß der Vice- oder Unter-Admiral, der Herr Thomas Houward auf dem Schiff Nompareille, vor dieſesmal Schout bey Nacht / der Ritter Waller Raleig auf dem Warſpigt / der Ritter Veer auf dem Regen-Bogen / der Ritter Corry in der Marien-Roſe / der Ritter Houthwel in dem Lőwen / nebenſt einigen der Stadt Londen zugehőrigen Schiffen / und etliche aus der Hollåndiſchen Eſquadre, den Tantz anführen / und zu behőrlicher Zeit durch die Herren Generalen mit ihrer Bataille und Reſerve oder Hinderhalt / ihnen Beyſtand geleiſtet werden ſolte. Das Treffen gieng mit groſſer Hitze und Gewalt an / an beyden Seiten. Der Herr General Grav von Eſſex, der an der Seiten von Porto Santa Maria war/

Geſtalt des Havens zu Cadix.

Das Treffen zwiſchen der Engliſchen und Spaniſchē Flotte.

war / begab ſich ſelber / gantz unvermuthlich / vor allen andern / tieff unter die Feinde. Der andere Herr General Hauwarth, als er des Graven Vorhaben verſtanden / und von ſeinem Schiffer berichtet ward / daß ſein Schiff die Arca Royal, wegen Mangel des Waſſers / unmüglich weiter hinein kommen konte / rieff alsbald umb ſein Pinas, in welches er ſich nebenſt ſeinem Sohn William Hauwarth begab / und mit demſelben nach dem Schiff Honor de la Mer zufuhr / auf welchem er auch / biß die Schlacht gethan war / verbliebe.

Schrecklich Treffen.

Das Treffen war ſehr erſchrecklich / und blieb ſo biß zu ein oder zwo Uhr in den Nachmittag / zu welcher Zeit das Schiff Philippus, auf welchen die Engliſchen ſtarck anſatzten / zu wancken begonte / und das Volck / davon ein jeder aufs beſte er konte / ſich davon machte / in die See ſprung / und ſich nach dem Lande begab / nachdem ſie vorher ſolches in Brandt geſtecket; die übrigen Schiffe begaben ſich darauf nach dem Lande / und lieſſen auf den Grund / ſo weit von den Feind als jedweder konte / und ſuchtẽ alſo nechſt ihrer Erhaltung zum wenigſten Zeit zu ihrem Verderb. Von allen dieſen wurden zwey ſtattliche Schiffe von den Engliſchen an den Bort geleget und genommen / das eine St. Mattheus, und das andere St. Andreas genannt / jedweder ein wenig kleiner als von 1200. Tonnen.

Sieg der Engeländ.

Als die Galeyen ſahen / daß die Schiffe auf dieſe Weiſe tractiret wurden / begaben ſie ſich ſo eilends als ſie kundten / nach der Brücken Puente de Huaco genandt / allda ſie in ſothaner Sicherheit lagen / daß ihnen die Engliſchen auf keinerley Weiſe beykommen kunten / und zwar wegen Mangel genugſamen Waſſers. Dieſe Spaniſche Schiffe waren beſagter maſſen neun uñ funfftzig an der Zahl / alles groſſe und ſtatliche Schiffe / und trefflich zugerüſtet / von denen etliche fertig lagen / nach Indien abzufahrẽ / uñ andere die nach Liſſabon befrachtet waren; und wo die Engliſchen nit beyzeit dahin komen / würden ſie keine darvon bekommen haben. Was für groſſer Reichthum in dieſen Schiffen geweſen / ſtehet eher zu gedencken als zu glauben. So viel iſt daran / daß die Spaniſchen zwo und eine halbe Million Ducaten geboten / die übrigen frey zu kauffen / wie auch die Generalen dieſelbige angenommen haben / wurden aber dennoch umb dieſelbige gebracht / als man hören wird.

Groſſer Schade der Spaniſchē.

In allen dieſen grauſamen Gefechte / waren der Engliſchen nicht über hundert Mann geblieben / wiewol viel von ihren Schiffen offtmals durch und durch geſchoſſen worden / ja etliche wol zu zwey- und zwantzig malen. Der Pinas, des Ritters Robbert Southwel, der zu Kühn war / das Schiff Philippus anzugreiffen / ward mit demſelbigen verbrandt / das Volck aber davon gerettet. Einer von den Holländiſchen Vlie-Booten / der ſich durchgehends tapffer und wol gehalten / gerieth auch durch ſein eigen Pulver in Brandt / und blieb mit allem Volck / ausgenommen / ſieben oder

Schade der Engliſchen.

acht Mann / die durch angewendeten groſſen Fleiß erhalten wurden.

Alsbald nach dieſem Siege / begab ſich der Grav von Eſſex / mit drey tauſend Mann an das Land / von denen die eine Helffte ſich alſo fort nach Puerte de Suaco, unter Anführung des Ritters Chriſtoph Blunt, des Ritters Clifford, und des Ritters Thomas Gerard begab. Die andere Helffte / ohngefehr funffzehē hundert Mann ſtarck / führete der Grav ſelber / benebenſt dem Graven von Suſſex, dem Herꝛn Herbert, dem Herꝛn Burck, dem Graven Ludwig von Naſſau / dem Herꝛn Marſchall Francois Veer; mit aller müglichen Geſchwindigkeit und Eyl nach der Stadt Cadix zu / ſo ein Zug von ohngefehr drey Engliſchen Meilen iſt. Der Tag war ſehr ſchwül und heiß / und der Weg nichts als trockener und ſchlüpfferiger Sand / über dem ſehr ungleich / und alſo ſehr mühſeelig und beſchwerlich zu gehen.

Landen des Graven von Eſſex.

Die Spanier / ſo eine zimliche Macht zu Roß und Fuß hatten / ſtunden ein ſtuck weges auſſen vor der Stadt / die Engliſchen zu erwarten und zu empfangen. Aber der Grav nebenſt den Seinigen voller Muth / lieffen mehr als ſie giengen / auf ſie loß. Das Fechten gieng ungeſaumt tapffer an / aber nach weniger als einem Stündigen Gefechte / ward die Reuterey in die Flucht geſchlagen / weil ihr Anführer bey dem erſten Anfall geblieben. Das Fuß-Volck / ſo darüber gleichfalls verzagt und beſtürtzt über dem groſſen Muth und Hefftigkeit der Engelander / ſahen ſich auch umb / wie ſie am beſten möchten davon kommen / und begab ſich ein jeder aufs beſte als er kunte / nach der Stadt zu.

Treffen zu Lande.

Spaniſche geſchlagen.

Die Engliſchen folgeten ihnen tapffer nach / und gaben ihnen keine Zeit / ſondern machten ſich alsbald an die Walle / dieſelbigen zu beſteigen / derer ſie ſich in einer halben Stunde bemächtigten / darinnen ihnen von dem Graven / der überall der erſte war; vorgegangen wurde. Als die Wälle der Stadt nun alſo erobert / und die Engliſchen Fahnen darauf gepflantzet waren / begaben ſie ſich ohne Verzug in die Stadt hinein / und machten mit dem Degen und mit Schieſſen / aller Orten reine Straſſen / ob ſie ſchon ſtets bald hier bald dar einigen Anſtoß auszuſtehen hatten.

Die Stadt erobert.

Der Herꝛ Admiral Hauwarth, unterließ auch nicht den Graven ſchläunig mit dem Thomas Hauwarth ſeinem Sohn / und andern tapffern Edelleuten zu Hülffe zu kommen / und gieng / ungeachtet ſeiner hohen Jahre / zu Fuß durch den Sand / ſo wol als der jüngſte von dem Hauffen / und kam alſo wol zu ſtatten und zu rechter Zeit zu dem Graven / ihm mit ſeinem Volck / die benöthigte Hülffe zu thun. Als nun dieſe zween Generalen zuſammen kommen waren / und biß auf den Marckt fort giengen / ward ihnen allda ſehr heiß begegnet / allda der behertzte und hier und dar erwehnte Ritter John Wingfield, der ſchon vorher in ſeinen Schenckel / als ſie in die Stadt hinein fielen / verwundet / und dennoch noch muthig genug / wie wol von andern getragen /

Der Ritter Wingfield geſchoſſen.

gen / ſein Volck anzumahnen / mit einer Kugel in den Kopff tod geſchoſſen worden.

Ehe die Glock achte ſchlug / waren die Engliſchen Meiſter des Marckts / der Walle/ und folgends der gantzen Stadt / allein das Schloß hielt ſich annoch / und unterließ nicht bey aller Gelegenheit / mit ſieben Stücken den Engliſchen Schaden zu thun.

Unter deſſen kam die Nacht an / da denn die auf dem Schloß einen Stillſtand der Waffen erhielten / nach dem ſie Ordre von den Generalen empfangen / daß/ wo ſie nicht des andern Tages frühe vor dem Morgen ſich ergeben / keine Gnade vor ihnen übrig ſeyn / ſondern alles was darinnen würde angetroffen werden / umb den Hals gebracht werden ſolte / auf welche Botſchafft ſie Zeit nahmen / ſich dieſe Nacht über zu bedencken; aber ehe die Morgen-Stunde ankamen / ſteckten ſie die Friedens-Fahne aus/ und gaben ſich alſo ohn einigen Vertrag / auf Gnade und Ungnade über.

Di Schloß gewonnen.

Als dieſe Ubergabe geſchehen/ haben die Generalen von Stund an Befehl gegeben / daß weil nun alles Wüten vorbey / ein jedweder ſich aller Grauſamkeit und Gewaltthätigkeit an Männern / Frauen und Kindern / alles bey Leibes-Straffe ſich enthalten ſolten / und lieſſen bloß den Soldaten das Plündern von dem / was ihnen vorkam / auf etliche Tage zu.

Unter deſſen wurden den folgenden Tag / als den zwey- und zwantzigſten Junii, alle Spaniſche Schiffe / welche in dem Haven vor Cadix, da das See-Treffen geſchehen / lagen / durch die Spanier ſelber angeſtecket / und lieſſen dieſelben nicht nach / eines nach dem andern mit Gut und allem zu verbrennen / an ſtatt der zwo und eine halbe Million Ducaten / die ſie zum Löſe-Geld angeboten hatten / die Galeyen bemüheten ſich auch aus dem Platz bey der Puente de Suacco, dahin ſie ſich begeben hatten/ ſich zu retten/ und nahmen ihren Weg rund herumb umb die Inſul / und geriethen alſo in die volle See / von dar ſie ſich alsdann nach Rotta begaben.

Spanier ſtecken ihre eigene Schiffe in den Brandt.

Alſo war dieſe ſo fürtreffliche Uberwindung / beydes zu Waſſer und zu Lande/ innerhalb vierzehen Stunden Zeit / zu wege gebracht: Warlich eine Sache / darüber ſich zu verwundern / aber vor die Kron Spanien ſehr ſchmertzlich war. Die Generalen giengen mit den Gefangenen ſehr höflich umb/ und ſandten ſie ohn alles Löſe-Geld nacher Puerto Santa Maria, wie auch unterſchiedliche Bürger und Bürgers-Frauen/ mit allen ihren Kleidern und unterſchiedlichen Kleinodien. Der Ritter Wingfield, der/ wie erwehnet worden / als ein Soldat geblieben war / ward ſehr ehrlich und nach Kriegs Gebrauch/ unter Löſung der Mußqueten und des Geſchützes/ auf den Schiffen begraben. Den Sonntag/ war der 27. May/ ward in der Abtey eine gelehrte Predigt / durch Magiſter Hopkins/ des Graven von Eſſex Lehrern gethan / auf welchem Tag ein wenig vor dem Gottes-Dienſt / der Herr General auch eine groſſe

Höflichkeit der Generalen.

groſſe Menge ſtattlicher Edelleute / die ſich in dieſer Begebenheit tapffer gehalten und unter denſelbigen auch den Admiral der Holländer / den Herrn John von der Voort, zu Rittern gemacht hat. Unter andern Gefangenen/ war auch der Biſchoff von Cuſco, ein trefflicher Gelehrter und anſehnlicher Mann / welcher Vorhabens geweſen/mit den Schiffen dorthin zu gehen / aber dieſer unvermutheter Uberfall verhinderte ihm vor dieſes mal ſolches ins Werck zu ſetzen/ wiewol er frey und ohne Löſe-Geld weg geſchicket ward. Eben dieſe Gütigkeit gebrauchten ſie auch gegen etliche Türckiſche Sclaven / die unter dem Gefechte/ oder kurtz hernach ſich loß gemacht / und ans Land geſchwommen waren/ und ſich demüthig den Generalen darſtelleten / durch welche ſie nicht allein in Freyheit geſetzet / ſondern auch mit einer Barcke und Piloten nach Africa und der Barbarey übergeführet wurden.

Den vierzehenden Tag des Junij, befohlen die Generalen/ daß man die Stadt Cadix in Brandt ſtecken ſolte / immaſſen auch geſchahe / nach dem ein jeder vorher alles / was er kunte/ verwüſtete / und zu nichte gemacht/ allein die ſchöne Haupt-Kirche und die Geiſtlichen Häuſſer wurden verſchonet ; aber alles/was man dienlich und nutzlich zu ſeyn erachtete / ward zu Schiffe gebracht. Der Grav von Eſſex hatte auch kurtz vorher an den Hertzog von Medina Sidonia, wegen Loß-Laſſung etlicher Engliſchen Gefangenen geſchrieben/ die noch auf den Galeyen geblieben waren / die ihnen derſelbige auch zugeſchicket hat / wiewol einen Tag ſpäter/ als man ihrer erwartet/ und gleich als die Engliſchen nun unter Segel waren / aufzubrechen / und nicht ſonder Unglück / denn weil das nechſte von den Engliſchen Schiffen/ die Friedens-Flagge nicht wol erkennete / that es einen Schuß darauf/ und tödete und verwundete zwo oder drey Perſonen / als aber der Fehler erkennet war / hielt das Schieſſen auf/ und wurden die Uberbringer der gefangenen Sclaven freundlich von dem Generalen empfangen/und ehrlich wieder abgefertiget. Die Engeländer haben ferner auf ihrer Heimreiſe / auch die Portugeſiſche Stadt Faraon verbrandt / und ſind alſo mit vollem Siege wieder nach Hauſe kommen. Man will / daß das Schrecken auf Eroberung der Stadt Cadix ſo groß geweſen / daß die Einwohner der benachtbarten Städte / jedweder aufs ſchleunigſte die Flucht ergriffen / und wurde den Engliſchen nicht ſchwer gefallen ſeyn / die Stadt St. Lucar zu erobern / wenn ſie nur einige Schiffe und Volck dahin geſchicket hätten.

Faraon verbrandt.

Wir ſolten zwar wol des Graven Reiſe/ nach den Azores allhier beyfügen / finden aber dieſelbe ſo wenig auf ſich habend / hingegen unſerer übrigen Materie ſo viel / und unſer fürgeſetztes Maaß ſo angefüllet / daß wir umb ſolche fahren zu laſſen / vor dieſes mal genöthiget erachten.

Das

Unglücklicher Anſchlag
Der
Frantzoſen auf Oſtende.

Inhalt.

DEr Cardinal Mazarini nimmt den Anſchlag auf Oſtende aufs neu für. Gelegenheit darzu wahrgenommen. Iterſum zu den Anſchlag erſuchet. Verſtellung des Iterſum, welcher die Sache mit Spintelet überleget. Iterſum mit Spintelet in Franckreich. Bey dem Protector in Engeland. Der keine Luſt darzu zu haben/ ſich erzeiget. Urſachen der Land-Herren bey der Gemeine nicht zu unterſuchen. Vorſichtigkeit des Advocaten de Bock. Spintelet entdecket ihm die Sache. Vorſorge zu Verſicherung der Stadt Oſtende. Hindert den Anſchlag. Liſtige Beſchämung des Spintelet. Liſtige Bedingungen. Artige Beſtellung der Bundes-Verwandten. Ankunfft des Turenne. Doppelter Schlag geſchlagen. Ordre an den Turenne. Durch Zuthuung der Bunds-Verwandten. Gefährlicher Fehler aus treuen Eiver. Spintelet zu Bruck angehalten. Gefährlicher Zuſtand des Anſchlages. Zuſtand ſeiner Hoheit/ Don Jan und Caracena darüber. Gefährlicher Zufall vor de Bock. Liſt/den Oberſten entrinnen zu laſſen. Mardick durch Turenne eingenommen. Sorge des Don Jan über der Sache. Turennens ſchädlicher Abzug. Dunckelheit der Herren-Bücher. Schreiben des Mazarini. Liſt zum Aufſchub. Groſſe Falſchheiten. Neue Verwirrung. Bedingungs-Handel. Liſtige Bedingungen. Zweiffelmüthigkeit bey dem Cardinal. Ordre an den Marſchall d' Aumont zu ſchlieſſen. Cardinal

dinal mild im Verſprechen. Wird mit allen ſeinen Widerpar-ten betrogen. Neuer Betrug. Schluß zu Ausführung der Sache genommen. Wieder verhindert. Verkehrte Perſonen geſpielet. Betrogene Hoffnung. Artige Beſtellung. Nähere Anordnung zum Werck. Unvermutheter Zufall / ſetzet die Sache in Gefahr. Anfang des Wercks. Ognate der gemach-te Gouverneur gefangen. Lächerliche Commedie. Der Frantzoſen eitele Hoffnung. Fortſetzung der Commedie. Frantzoſen ausgelachet. Aeuſſerſte Verſtellung. Die Larve ward abgenommen.

Veränderung
Der
Perſonen.

Lohn eines edlen Gemüths. Eitele Freude der Frantzoſen. Vorſorge / ſie zu empfangen. Ankunfft der Frantzoſen. Falſche Zeitung ausgeſtreuet: Beſtürtzen den Reichstag zu Franckfurt. Wird durch die Warheit anders befunden. Empfang der Frantzoſen vor Oſtende. Fehler begangen. Gaſterey geſtöret. Der Marſchall d' Aumont gefangen/ und nach dem Caſtel zu Antwerpen geführet. Vergeltung des Spinelets und d' Bock.

WIr können unter allen ſonderbaren Begebenheiten dieſer Zeiten den Bekandten Anſchlag der Frantzoſen auf Oſtende nicht vorbey gehen / darzu bewogen / durch beſondere und umbſtändliche Nachricht / ſo uns von augenſcheinlichen Zeugen / davon zu handen kommen/ und ſothane Zufälle und darbey einkommende Umbſtände in ſich begreiffet / welche allerdings / beyde der Mühe des Schreibers als der Aufmerckung des Leſers wol würdig ſind: darbey aber derſelbige einige Stücken / die ins gemein zu dieſem Werck gehören / und hier zu mangeln ſcheinen / ſich nicht hindern laſſen wolle. Wir ſtellen die Sache für / wie uns dieſelbige in einem weitläufftigen Spaniſchen Brieffe / der aus gemeldtem Ort / von einem / der den Wercke ſelber beygewohnet / an einem andern nach Brüſſel geſchrieben worden / zu handen kommen iſt.

Der Cardinal Mazarini, nahm den Anſchlag und Unterwindung / auf

auf die Stadt Oſtende, welcher ihm in Junio des 1648. Jahrs/ übel ausgeſchlagen war/ wiederumb aufs neue auszuführen in ſeine Gedancken. Hierüber hatte er ſeine Unterhandlung mit denen Herren d' Eſtrada und Servient, wie auch mit einem gewiſſen Gentilot, der unter dem Regiment des Herrn d' Eſtrades, ſo bey den Herren General-Staaten/ der vereinigten Niederlande gehalten ward/ in Dienſten war/ und daher unter dieſem Schein Gelegenheit hatte/ aus Holland in Franckreich ab- und zu zureiſen/ ſeinen Weg über Oſtende und andern See-Orten/ biß an Calais zu nehmend/ allda er ſeine Wohnung und Freunde hatte.

Der Cardinal Mazarini nimmt den Anſchlag auf Oſtende aufs neue wieder für.

Dieſer/ als wol erfahren in der Fortification und Feld-Lager anzulegen/ hatte einen mercklichen Defect und Mangel an der Fortification zu Oſtende war genommen/ (wie er denn allda aus der von Brüſſel dahin kommenden Schuyten auszuſteigen pflegte) woraus er urtheilete/ daß man dieſen Ort leichtlich ſolte überrauſchen können. Es war allda eine kleine Herberge von Brettern/ zu Bequemlichkeit der See-Fahrenden und reiſenden Leute auf der Kay/ an der Spitze des Bollwercks/ welches über den gantzen Haven von innen heraus commendiret/ aufgeſchlagen; dieſes Haus begrieff auf einen Pfal-Werck die Helffte des fürnehmſten Grabens/ von dannen man auf einer Leuter oder Bret ohn einige Mühe/ oder ſich das geringſte naß zu machen/ biß auf das beſagte Bollwerck hinauf kommen kunte.

Gelegenheit darzu wargenommen.

Man kunte in dieſem Hauſe gemachlich zwey hundert Mann verbergen/ und in der That/ das Werck war ſo leicht zu thun und auszuführen/ wann man bey Nacht mit einigen Schiffen/ wie dann aus Holland ſolche in den Haven anzukommen pflegen/ in dieſem Hauſe zu verbergen ſuchte/ von dannen die Stadt zu erſteigen/ daß es nicht vermuthet/ noch wahrgenommen werden konte/ welches eine groſſe Nachläſſigkeit bey den Spaniſchen/ daß ſie dieſe Gelegenheit nicht gemercket noch hinweg genommen haben.

Als nun der Cardinal im Jahr 1658. die Gedancken und Schluß wieder gefaſſet/ noch einmal einen Anſchlag auf dieſen berühmten Ort zu wagen/ hat er abermals denſelbigen Gentilot dahin geſandt/ umb zu vernehmen/ ob die Fortification und Veſtung deſſelben Orts/ nicht ſeit dem 1648. Jahr verändert worden/ weil er allen übeln Fortgang des damaligen Fürnehmens/ entweder dem Unwillen oder der böſſen Art des Graven von Rantzau zuſchriebe/ wie es denn ein elender Trieb der Abgunſt iſt/ die trefflichen Thaten eines wolverdienten Mannes/ wegen unglücklichen Fortgang einer Sache/ zu beſudeln.

Nach dem der Cardinal Mazarini wol unterrichtet worden/ daß jeder Befeſtigung dieſes Orts/ mitler Zeit nichts verändert/ und daß die Spanier/ (welche das Nachdencken über das vorige verlohren) nicht anders thäten/ als auf das Gegenwertige

tige Achtung zu geben / dahin die Spaniſchen Waffen ſie munter machten und verbunden / beſchloß er mit dem König/ eine Perſon/ welche in dem Orte gute Kundſchafft hatte / von Beſchaffenheit und Gelegenheit derſelbigen / ſo viel vonnöthen / Bericht zu geben / durch deſſen Beyhülff ſie ihren Schluß zu Ende bringen möchten / zu erfinden.

Er gerieth ohngefehr an Levin Iterſum, des Gilain Interſum Bruder/der vor dieſem in dem Anſchlag im Jahr 1648. gebraucht worden/ welcher damals wegen ſeiner beſondern Sachen / als ein Kauff-Mann zu Paris auch nebenſt dem/ wegen ſeines Bruders / gedachter Handlung in Argwohn / und aus ſeinem Vater Lande Duynkirchen als ein Vertriebener war / wiewol er ſich ſonſten wenig darum bemühet / ja vielmehr einen Abſcheu darfür gehabt hatte: Er muſte aber ſich ſolches nicht mercken laſſen/ weil er in des Feindes Land war.

Iterſum zu dē Anſchlag erſuchet.

Von dieſem verſprach Gentilot, daß er froh ſeyn würde / wenn er Franckreich zum beſten / würde einen Dienſt thun können / dadurch das Anſehen zu erlangen / welches ſein Bruder in dieſem Königreich gehabt hatte. Als er ihm nun von der Sache Nachricht gegeben/ brachte er ihn vor den Cardinal Mazarin ſelber gegenwärtig / und in deſſen geheimen Rath / allda Seine Eminens durch viel Beredungen und Verſprechen / darinnen er ein ausbündiger Meiſter war / ihn bewoge/ und befahl / eine bequeme Perſon zu erfinden / dieſe fürgenommene Sache mit erforderter Vorſichtigkeit und Heimlichkeit auszuführen.

Nun war es dennoch an dem / daß Levin einen Abſcheu vor dem Werck hatte / geſtalt er denn ſolches an ſeinem Bruder verfluchet / und hielt er darfür / daß GOtt ihm dahin geſandt / ſeinem natürlichen König einen beſondern Dienſt zu thun / und deſſen Gunſt und Gnade dadurch zu verdienen / damit er wieder in ſein Haus und Gelegenheit kommen möchte / als welches das jenige war / was er am meiſten auf dieſer Welt begehrte. Wie er denn auch nicht unbedachtſam war zu urtheilen / daß er durch eben dieſes Mittel dem Oberſten Sebaſtian Spinteket, welcher wegen Umbringung eines Thür-Hütters gleichergeſtalt des Königes Dienſt verlaſſen müſſen / deſſen beſonderer Freund er war/ dieſe Gnade wieder erlangen könte.

Verſtellung des Iterſum

Mit dieſer Meinung und tieffer Verſtellung kehrte er mit dem Gentilot wieder zu dem Cardinal, und verſprach demſelbigen / eine bequeme Perſon zu erfinden / der man/ wegen ſeiner Tapferkeit und Erfahrung / alles ſolte zutrauen mögen; er fügte noch darbey / daß Seine Eminens ſich demſelben gar wol trauen möchte / als welcher auſſer Hoffnung wäre / daß er niemals wieder in ſein Vater-Land kommen dürffte / weil er einen Tod-Schlag an einem Gerichts-Bedienten / obgedachter maſſen / be-

gangen

gangen hatte / und meinete damit den Spintelet.

Allhier nun nahm das Spiel ſeinen Anfang / und ward die erſte Rolle gewunden / weil man biß auf dieſe Zeit von keinem Spintelet gewuſt hatte / noch ſein Name in Franckreich bekandt geweſen. Er ſtrich ferner ſeine Perſon ſehr hoch aus / erhub ſeine Qualitäten / Verſtand und Geſchicklichkeiten: vor allem aber / als erwehnet worden / die Urſache ſeiner Abweſenheit aus dem Lande / alſo / daß ſie denſelbigen ſehr bequem zu dieſen Handel hielten / und Livin anbefohlen / ihn in aller Eil zu ſuchen / und nach Paris kommen zu laſſen.

Der die Sache mit Spintelet überleget.

Dieſer Oberſter war damals in See-Land / allda Livin zu ihm kam / und mit ihm die Sache / und was für Geheimhaltung darzu erfordert würde / überlegte / und machten endlich den Schluß / Seiner Hoheit Don Jan von dieſem ihrem Vorhaben Nachricht zu geben / und dadurch ſeine Gnade zu erlangen / und zugleich ihre ſchuldige Pflicht zu betrachten; jedoch ſchoben ſie dieſes ſo lange auf / biß ſie wieder zu Paris geweſen / und den Cardinal gantz und gar in dieſes Schiff hinein geführet / und aus dem Handel gebracht hätten / damit ſie mit deſto mehrer Gewißheit von allem Nachricht geben / und dadurch wegen groſſen Trieb dieſes Prelaten / den Frantzoſen einen wackern Poſſen ſpielen könnten / geſtalt denn etliche Monden hernach es ihnen ſehr wol gelückte.

Iterum mit Spintelet in Franckreich.

Sie waren keine drey Stunden in Paris geweſen / und hatten kaum mit Gentilot geredet / ſo wurden ſie ohngeſaumt zum Cardinal Mazarini gebracht / allda ſie mit ihm und denen Herren d'Eſtrades und Servient in geheim beyſammen waren / und hatten eine lange Unterredung und weitläufftigen Uberſchlag der Sachen / wie denn auch zween oder drey Tage nach einander geſchahe / biß daß ſie zu den äuſſerſten Schluß kamen / daß dem Spintelet die gantze Beſtellung der Sachen anzuvertrauen wäre. Er / unter dem Vorwand / daß er mit einigem ſeinen vertrauten Freunde reden müſſe / gab vor / daß er ſich erſt wieder nach See-Land begeben müſſe / mit Verſprechen / wenn er die Sachen beſtellet / er alſofort wieder nach Seiner Eminens kommen / und Deroſelben von allem vernünfftige Urſachen andeuten wolle.

Der Cardinal both ihm Geld / Paßport und Königliche Salveguarden darzu an / das erſte wegerte er / ihm deſto mehrer zu verſichern; aber die Paßporten und Salveguarden nahm er an / mit viel ſchönen Worten und Zuſagungen / alſo daß der Cardinal ihn veſt genug an dem Strick zu haben / glaubete. Er befahl ihnen ihren Weg über Londen zu nehmen / und gab ihnen Recommendation-Schreiben an den Protector Cronwel mit / weil er ohne deſſen Erkändtnuß nichts anfangen wolte / Krafft der genauen Verbündnuß / welche unter ihnen war.

Bey dem Protector in Engeland.

Als dieſe Leute zu den Protector in Engeland kamen / funden ſie bey demſelben einen ſolchen Trieb nicht / als der Cardinal ſich von ihm eingebildet hatte / und ließ derſelbe ſich vermercken / daß er einig Mißtrauen auf dieſe Vorſchläge hatte / vielleicht weil er entweder nicht gerne ſahe / der Frantzoſen Fortgang in Flandern / oder weil er beſſer als ſeine Eminens errathen kunte / was davon zu gewarten ſtunde. Als nun Spintelet ſahe / daß auf die zweiffelhafftige Antwort dieſes Herꝛn nicht viel Rechnung zu machen ſtünde / und daß ſein Anfang mit ihm keinen Fortgang nehmen würde / beſchloß er wieder nach See-Land zu kehren. So bald er allda ankommen war / ſchrieb er an den Licentiat de Bocg, einen Brieff / darinnen er ihn erſuchte / wofern er Seiner Majeſtät einen beſondern Dienſt wolte thun / er zu ihm nach Schluys kommen ſolte / weil er wichtige Sachen mit ihm abzuhandeln habe.

Unterdeſſen giengen die geheimen Aviſen und Berichte zwiſchen Franckreich und Engeland ſehr hin und her / und nachdem man ſich derſelben / in geheim erkundiget / erhielt Seine Hoheit Nachricht / daß etwas wichtiges gegen die Küſte in Flandern obhanden ſeyn müſſe / worzu noch dieſes hinzukam / daß man den Spintelet zu ungewöhnlichen Zeiten in dem geheimen Gemach des Cardinals, und darnach auch bey dem Protector geſehen hätte / und weil man wuſte / daß der Oberſte andere Oerter ſo offt nicht kam zu beſuchen / als dieſe / daher man nicht glauben kunte / daß es auf einige andere Oerter angeſehen wäre.

Viel von dieſen Berichten kamen auch vor den König von Engeland / der zu der Zeit ſich allda aufhielt / welcher dieſes dem Schreiber / Marcus Ognate, Burgermeiſtern der Freyheit / bekennt machte / um Seiner Hoheit dem Ertz-Hertzog darvon Nachricht zu geben / alſo / daß endlich die Gouverneur von dieſer Gegend Befehl bekamen / wol auf ihrer Hut zu ſeyn / und wurden ihnen darneben drey tauſend Mann zur Verſtärckung zu geſandt. Und dieſes war die Urſache / warum die Deputirten ſich ſo lange in Oſtende, zu groſſen Nachtheil der Provintz Flandern / aufhielten / worüber auch groſſe Klagen an den Ertz-Hertzog und den Marquis de Caracena gethan wurden / woraus man ſehen kan / daß diejenigen / ſo eine Landes-Regierung zu verwalten haben / allezeit ihre beſondere Urſachen haben / welche den Unterthanen nicht zu unterſuchen gebühren.

Urſachen d. Land-Herren von der Gemeine nicht zu unterſuchen.

Vorſichtigkeit des Advocaten de Bocg.

Der Licentiat de Bocg hatte damals ſeine Wohnung und Aufenthalt zu Winoxbergen / als er des Spintelets Brieff empfienge / welcher ungeſaumt denſelben den Morquis de Lede, General zur See / und Gouverneur zu Duynkirchen / als einer Perſon / die in ſelbiger Gegend am meiſten zu befehlen / und die ihm am nächſten bey der Hand war / kundt that / um zu wiſſen / ob es ihm dienlich / ſich

bey dem Spintelet einzuſtellen / und gab ihm zugleich mit die Reden / die Spintelet bey ſeiner Reiſe nach Franckreich mit ihm gehalten / zu erkennen. Der Marquis gab ihm alſofort Ordre, daß er ſonder Verſehrung einiger Zeit / nach Sluys ſich begeben / und allda das jenige/ was ihm der Oberſte wolte vortragen/anhören ſolte.

Da nun der Licentiat gen Sluys kommen /begab er ſich zu ſeinem Freund/ der ihm eine weitläuffige Erzehlung thät von allem / was er mit dem Cardinal abgeredet/ und was für einen Schluß man zu Paris genommen hätte. Bey allem dieſen ſonderlichen Dingen ſetzte er hinzu / daß wofern Seine Hoheit geneigt wäre / ſich hiermit einzulaſſen / (weil der Cardinal voller guten Hoffnung / leichtlich hinder das Liecht zu führen wäre) er ihn unvermerckt in eine ſo groſſe Ungelegenheit einwickelt wolte / daß Seine Majeſtät daraus einigen beſondern Nutz ſolte ziehen können / und bewogen werden / ihn wiederum in ſein Vater Land kommen zu laſſen/ denn ob man ſchon gemeinigiich ſagte: Quod forti ubique patria eſt, daß ein tapffrer Mann aller Orten ſein Vater Land findet/ ſo gienge doch nichts über ſein eigenes.

Spintelet entdecket ihm die Sache.

Der Advocat lobete ihn wegen ſeiner Treue und guten Eiver / wie auch den Iterſum, wegen ſeines guten Fortganges und Verfahren / und verſicherte ſie beyde / daß ſolches das jenige Mittel ſey / wieder zu Gnaden / und zu den ihrigen zu gelangen / und die Hoffnung einer mercklichen Verbeſſerung zu erhalten. Alſo ſchieden ſie von einander / mit Anſtalt / einander wieder zu beſuchen / und mit Auffſetzung gewiſſer Characteren und Zeichen / geheime Correſpondenz und Verſtand mit einander zu unterhalten.

Er begab ſich in aller Eilfertigkeit wieder nach Brüſſel / und gab Seiner Hoheit Nachricht von demjenigen / was gehandelt worden; Dieſelbige befahl ihm vor allen Dingen geheim zu ſeyn / und weiter gute Verſtändnuß mit ſeinen Freunden zu unterhalten / und ſie mit der Hoffnung der Freymachung zu ſpeiſen ; mitlerweil er beſchlieſſen wolte / was ihm ferner hierinn würde zu thun ſeyn ; vor allen Dingen befahl er ihm nach Oſtende zu reiſen / und den Gouverneur allda von allem was vorgienge / Nachricht zu geben / auf daß er auf allen eingelangten Bericht / ſich bereit und fertig finden möchte: Es war aber zu der Zeit Gouverneur allda / der Feld-Marſchal und General Sergeant D. Bernabo de Vargas Machuca, Ritter des Ordens von St. Jacob, deſſen einige Tapferkeit ihn langs allen Stuffen des Krieges zu Fuß / zu dieſen anſehnlichen Stand und Würde aufgebracht hatte.

De Bocg verzog nicht lange nach Oſtende zu reiſen/ allda er den Gouverneur nicht wenig über das jenige ſo er ihm vortrug in Verwunderung ſetzte / welcher / als er die Beveſtigung des Orts / und ſonderlich

derlich die Gelegenheit der Schiffer-Abtrit oder Herberge betrachtete / befand er die Sache in der That / von ſehr groſſer Wichtigkeit und Nachdencken / und daß die Feinde dieſen Defect und Mangel nicht übel wargenommen ; deswegen er ohne einigen Verzug / das Haus herunter werffen ließ / darmit man keine halbe Stunde zubrachte / und neue Palliſaden in die Contreſcarpe, wie auch eine ſteinerne Redarte, an dem Ende der Kays, darein man funfftzig Mußquetirer einlegen kunte / machen / und weiter alles / was zur Sicherheit des Orts dienen konte / beſtellen ließ ; zu dem kam auch noch über dieſes eine merckliche Verſtärckung vom Volck darein / alſo daß man ſich in einem vollkommenen / ſichern und unbeſorgten Zuſtand befande.

Vorſorge zur Verſicherung der Stadt Oſtende.

Unter deſſen kam die Zeitung dieſer Veränderung / vor der Mazariniſten Ohren / die mit dem Oberſten in dieſer Unterhandlung beſchäfftiget waren / und das Werck ſchon gantz gewiß in Händen zu haben / vermeineten ; dieſe begunten hierüber allbereits an einem guten Ausſchlag zu zweiffeln / und ſtunden gleichſam fertig unverrichteter Sache wiederumb nach Franckreich zu kehren ; aber der Oberſte Spintelet, wuſte durch eine tieffe Vertuſchung und frölliche Geberde / ſo viel zuwege zu bringen / (weil er bereits die Gedancken gehabt / daß dieſes ſie würde rückgängig machen) daß ſie ſich auf ein neues wieder bethören lieſſen. Er ſagte ihnen / ſie ſolten den Muth nicht fallen laſſen / Oſtende in die Gewalt des Aller-Chriſtlichſten Königes zu bringen / es wäre eine gemeine Sache vor neue Gouverneurs in dem Anfang ihrer Gouvernementen / einige Veränderungen in den Fortificationen zu machen / und folgete darinnen ein jeder ſeinem Sinn / und der Einbildung ihres Verſtandes ; und ob ſchon der Uberfall des Orts / durch dieſem Weg ſehr thunlich und leicht hätte ſeyn können / muſte man / weil doch ſonſt kein ander Mittel darzu verhanden / ſich anderer Mittel bedienen / die er weit leichter und ſicherer bey der Hand habe / und dieſes ſonder einiger Gefahr der Spilterung / einiges Volck ſie verſicherend / daß wenn er einige Brieffe / die er / wie er ſich ſtellete / zu erwarten hätte / von Oſtende wurde bekommen haben / er ihnen alsdann die gantze Sache wolte offenbaren. Als er nun ſahe / daß ſie ihnen die Ohren darliehen / nahm er allein vier oder fünff Tage Aufſchub / in wehrender ſolcher Zeit zu vernehmen / was ſeine Hoheit wolte / das er hinfüro thun ſolte.

Verhindert der Anſchlag

Liſt des Spintelets.

Handelung wieder vorgenommen.

Dieſe Frantzoſen verborgen die Sache keines weges vor dem Advocaten de Bock, der unter ihnen mit dem Namen Monſieur Stappin bekandt war / und vor einem Verwandten des Oberſten Spintelet gehalten ward / welcher ſich vor ihnen ſtellete / als gienge er nach Oſtende, etwas in dieſen Sachen zu handeln / da er doch nach Brüſſel ſich begab / deshalben von Don Jan Ordre zu empfahen. De Bock brachte wenig Tage zu mit ab- und zureiſen / und brachte von ſeiner Hoheit Ordre mit / geſamp-

geſampfter Hand dieſes Werck auszuführen. Und weil der Oberſte den Frantzoſen geſagt hatte / daß Bock eine Perſon wäre / der man ſo wol als ihm ſelber trauen möchte / ſo blieben ſie ſeinet wegen ohne allem Verdacht und Argwohn.

Liſtige Beſchämung des Spincelet.

Der Oberſte gab bey ihnen auch für / daß er in Oſtende, zween von ſeiner nahen Verwandnuß habe / ſo Capitaine wären / von der Walloniſchen Infanterie, und noch ein an[d]er / der mit ſeiner Compagnie innerhalb wenig Tagen dahin in Quarniſon zu liegen kommen würde / welcher / ob er ſchon nicht ſein Bluts-Freund wäre / dennoch mit genauer Freundſchafft ihm verbunden und eine Perſon ſey / auf den man ſich völlig verlaſſen könte; daß dieſe alle mit dem Spaniſchen Dienſt ſehr übel zu frieden / wegen des groſſen Goldes / ſo man ihnen ſchuldig bliebe / und anderer Beleidigungen halber / ſo ihnen von dem Gouverneur zugefüget worden / worüber ſie nicht anders ſuchtē / da ſie jetzund Gelegenheit darzu ſahen ſich der Spaniſchen Dienſte zu entſchlagen / und ihr Glück anderswo / es wäre auch wo es wolte / zu ſuchen; daß er ſie nun ſchon etliche Wochen mit Hoffnung geſpeiſet / und glaubte / daß ſie leichtlich zum Abfall zu bewegen ſeyn würden / ſo wol wegen des ſchlechten Zuſtandes / darinnen ſie ſteckten / (indem ſie faſt alle ihre Mittel zu Unterhaltung der Compagnien angeleget) als auch ſich einmal zu rächen / wegen des Hertzleides / ſo man ihnen zugefüget. Daß ſie mehr als vier hundert Mann in ihren drey Fahnen hätten / allzuſammen ſtattlich und wacker Volck / welches noch die übrigen von ſeinem verlohrnen Regimente wären / und nach nichts anders / als ſeinen Befehlen zu gehorſamen ſuchen würden. Daß weiter in der Beſatzung zu Oſtende ſehr wenig Spanier / und noch darzu ſchlecht und liederlich Volck wäre / die unter deſſen nicht unterlieſſen die Einwohner und arme Nachbarn / auf allerhand Weiſe zu plagen / und tyranniſch mit ihnen umbzugehen; alſo / daß ſie gezwungen wurden / guten Theils / ihr Haus und Güter zu verlaſſen / und ſo die jenigen die noch allda geblieben / einigen ehrlichen Vortheil ſolten bekommen können / wurde man ſich ſonder Zweiffel des einen und andern zu bedienen haben / ja ſo gar / daß wenn ſich einig Volck vor den Thoren nur ſehen lieſſe / ſie gewißlich in den Ort wurden aufund angenommen / und die darinnen leichtlich bewogen werden / das Spaniſche Joch ſich zu entſchütten. Zu dem Ende müſte man darauf bedacht ſeyn / einige Capitulation mit den Benachbarten und Bürgern zu machen; was aber die Soldaten betreffe / da wolte er gut vor ſagen.

Und vor ihnen nicht das Anſehen zu haben / als wenn er die Sache allzu leichte machte / ſchlug er zween oder drey Wege und Bedingungen für / wodurch ſie ſonder Zweiffel auf das allerbeſte ſolten eingenommen werden. Erſtlich / daß man den benachbarten Verſprechen müſte / keinen als den Römiſchen Gottes-Dienſt in dem Platz zu leiden: Daß man

Liſtige Bedingungen.

man ihre Rechte und Freyheiten ſolte behalten laſſen / daß man die Soldaten gäntzlich bezahlen wolte / und zwar / wenn man ſich des Orts bemächtiget, und eher nicht. Weiter was ſeine eigene und ſeiner Anverwandten Vergeltung betreffe / ſtelleten ſie ſolches alles ſeiner Aller-Chriſtlichſten Majeſtät / und ſeiner Eminentz dem Cardinal Mazarini anheim / mit welcher ſie ihres eigenen Nutzens und Vortheils halben / keine Capitulation machen wolten / wol wiſſend / daß ſo ein groſſer König / und ein ſo trefflicher Miniſter, nicht würden unterlaſſen / ihre erwieſene Dienſte nach Würden zu vergelten.

Alle dieſe Reden ſtunden den Frantzöſiſchen Agenten ſo wunderwol an / daß ſie ſich ohn allen Verzug nach Pariß begeben haben / den Cardinal von allem Unterricht zu geben; von dannen ſie nicht lange ſich verweileten / wieder zu kommen / mit Inſtructionen und überflüſſigen Zuſagen / die frey weiter als die vorigen in ſich hatten / ſich erſtreckten.

Die andern lieſſen auch nicht nacht / mit allem Fleiß / ihr beſtes bey ſeiner Hoheit zu thun / und vor allen Dingen dieſelbige zu erſuchen / die Namen der Capitaine, Hornes, Aytzema, unter dem Namen Adorne und Snyders zu gebrauchen / unangeſehen ſie des Handels gantz unkündig waren; damit die Frantzoſen / denen man davon Bericht gegeben / wenn ſie etwa durch einen andern Weg möchten vernehmen laſſen / ob dergleichen Capitaine in Oſtende lägen / befinden möchten / daß dem alſo ſey / wie Spintelet geſaget hatte.

Als ſie dieſe Vergünſtigung von ſeiner Hoheit hatten / zog derſelbe de Bock, mit einem / Namens Monſeur de Winter, (der ſeine Perſon in dieſem Spiel auch ſehr wol agirte,) nach Oſtende, gleichſam mit denſelbigen Capitainen zu ſprechen: und hatten nicht viel Umbſtände nöthig / den Frantzoſen zu bereden / daß auf der Welt nichts zu zweiffeln an dem / was der Oberſter zu Ausführung dieſer Sache ihnen verſprochen / worüber ſie ſehr erfreuet / nicht nach lieſſen / alſo fort einen Expreſſen nach den Cardinal mit dieſer guten Zeitung abzuſenden. Sie befunden / daß von der einen und andern Seiten alles überein kam / da denn de Bock, oder ſonſten Monſieur Stapin genandt / allein die Sache wol zu ſpielen wuſte / hin und wieder Brieffe ſchrieb / von den Capitainen an den Oberſten / und von den Oberſten hingegen an die Capitaine, als welcher der Klügeſte und beſte in der Feder / und der wenigſte in Verdacht war / der überall viel zu thun hatte / mit welcher Beſtellung / und dem Erſuchen / umb frey ſicher Geleit vor Monſeur de Winter, und dem Capitain Spruit, welche unter dem Namen Snyders und Hornes, ſich dem Frantzoſen vorſtelleten / das Werck ſeine volle Gelencke bekam / indem ein jeder nach dem Seinigen / gleichſam zu beſtellen / was ein jedweder zu thun / ſich begabe.

Artige Beſtellung der Bunds-Verwandten.

Umb dieſe Zeit / kam der Marſchall de Turenne mit ſeinem Sieghaff-

hafften Heer nach Watene, nachdem er Sant Venant, und Montmedy ſich bemächtiget / von dannen er an den Cardinal ſchrieb / daß er bereit ſtunde / ſich gantz Flandern zu bemächtigen / im Fall die Bundes-Verwandten / mit der Sache von Oſtende, davon ihm Nachricht gegeben worden / in dem Stande wären / einen Anfang damit zu machen. Hiervon thät der Cardinal Bericht an die Seinigen / daß ſie mit den Oberſten / und allen ſeinem Anhang / die Ausführung der Sachen befördern möchten. Der Licentiat de Bock, unterließ nicht durch einen Expreſſen ſeiner Hoheit von allem zu berichten / damit dieſelbige zu befehlen belieben möchte / was er hierunter zu antworten hätte.

Ankunfft des Turenne.

Nach dem nun Don Jan ihm von allen Bericht gethan / ſchrieb de Bock im Namen der Bundes-Verwandten / daß vor dieſes mal das jenige / was beſchloſſen / auszuführen / unmüglich ſey / weil in Oſtende mehr als zwey oder drey tauſend Bauern von dem platten Lande / aus Furcht vor dem Frantzöſiſchen Lager / geflüchtet wären / worüber ſie auch ſeine Eminentz erſuchen lieſſen / daß ſie vor allem nicht zu laſſen wolte / daß daſſelbige Lager zu einiger Expedition oder Anzug / in dieſelbige Landſchafft ſich einlieſſe / ſintemal / weil die Bauern / in den Orten aller Orten flöhen / allerwegen die Wachen verdoppelt; gleich wie auch die Spaniſchen / weil ſie nicht Meiſter im Felde / gleicher Geſtalt in die Beſatzung geleget wurden / wodurch der Anſchlag gantz und gar würde gekräncket und beſchwehret / der ſonſten in einem guten und gewünſchten Stande war / daß ſeine Eminentz belieben wolle / den Marſchall Turenne zu verhindern / Linguen / Marduik oder Bergen anzugreiffen / weil an allen dieſen Orten wenig gelegen / und er damit ſein Heer conſumiren und verſchmeltzen / vor allen Dingen aber / leicht die Gelegenheit wegen Oſtende verderben werde. Wenn dieſer Ort erobert / müſten alle andere Plätze / als Nienpoort und Duyn-Kirchen von ſich ſelbſten ihnen in die Hände fallen. Weil gewiß und ſicher wäre / daß die Spanier würden gezwungen werden / dieſelbige zu verlaſſen. Alſo erſuchten ſie auch imgleichen / dem Läger zu befehlen / mit dem Haus-Leuten wol umbzugehen damit ein jeder wieder nach ſeinem Hauſe und Land ſich begeben möchte / wie denn auch die jenigen / die in Oſtende waren / dadurch wieder heraus ziehen / und den Ort von allem Gedränge und Gemenge frey laſſen wurden.

Doppelter Schlag geſchlagen.

Aller dieſer Sachen halben / ward ein Edelmann ausdrücklich an den Cardinal abgeſchicket / ſeiner Eminentz abſonderlichen Bericht von dem Zuſtand des Fürnehmens zu geben / und hatten dieſe ob angeführte Urſachen / ſo viel Nachdruck bey dieſem hohen Bedienten / daß derſelbige durch zween Courirer nach einander den Marſchall Ordre gab / mit ſeinem Heer in keinerley Wege von dannen / da er lag / fort zu rucken / biß daß er geſehen / was für einen Ausſchlag die Sache nehmen würde / geſtalt denn auch in ſechs

Ordre an Turenne durch Zuthuung der Bunds-Verwandten.

Wochen kein Mann aus ſeinem Quartier gieng / wie nöthig es auch ſeyn möchte / und lebeten mit der höchſten Sittſamkeit von der Welt / zu männiglichs Verwunderung / auſſer denen / die umb das Werck wol wüſten.

Unter deſſen ließ der Cardinal nicht nach mit Brieffen die Seinigen / die in See-Land waren / zu vermahnen / daß ſie mit aller müglichſten Geſchwindigkeit / die Ausführung des Handels / werckſtellig ſolten machen; wie denn dieſe auch mit Spintelet thäten / welcher / weil er keine Entſchuldigung mehr / einigen Aufſchub zu erfinden / vor der Hand hatte / wie auch / weil zween oder drey Brieffe / die de Bock über dieſer Sache geſchrieben / zu rucke blieben / auch ſahe daß die Zeit des freyen Geleits / das er von Don Jan hatte / zu Ende zu lauffen begonte / beſchloß er nach der Gegend Bruck ſich zu begeben / und zu vernehmen / wo de Bock war / und was für Gelegenheit er haben möchte / Brieffe an ihn zu ſenden / weiter nach ihm zu vernehmen / und alſo unter dem Schein ſeinen Uberſchlag mit ſeinen Bundes-Genoſſen und ihnen zugleich wiſſend zu machen / wie ſehr ſeine Eminentz auf die Sache dringe / nahm er ſeinen Abſchied von dem Frantzoſen / auf vier oder fünff Tage / nach derer Verflieſſung er verſprach / wieder bey ihnen zu ſeyn / und einen vollkommenen Schluß in allem zu finden / und alſo kam er ſelber in die Vorſtadt vor Bruck / die ſie Schipſtahl heiſſen.

Er / der da Nachricht hatte / von einer gewiſſen Anſehnlichen Perſon / (der der Beſchreiber dieſer Geſchicht verſchweiget / Aytzema aber nennet ihn Marcus Ognate, Burgermeiſter in der Freyheit /) daß derſelbige des Advocaten de Bocks guter Freund war / und der ihm Nachricht von demſelbigen geben konte / wo er wäre / auch ſein frey Geleite zu ihn verlängern könte / ſandte einen Burger der Stadt / ſeinen guten Freund an ihn / der ihn in aller ſtille und in geheim erſuchte / daß er ſich belieben laſſen wolle / ihn zu beſuchen / weil er wichtige Sachen mit ihm zu überlegen hätte.

Dieſer / weil er darfür hielt / daß Spintelet in der gröſſeſten Verrätherey und Schelmerey von der Welt verwickelt wäre / und ſeine ungeſtümme Art wol kennte / und was für Vorhabens er bezüchtiget ward / wie denn bereits einige Brieffe aus Engeland aufgefangen waren / die den Spintelet nicht dunckel angriffen / wol wüſte / hielt darfür / daß ſeine ihm nicht anſtändig ſeyn würde / allein mit einer Perſon / die ſo in Verdacht ſtunde / zu reden / ſondern viel mehr im Gegentheil ſeine ſchuldige Pflicht zu betrachten / daher ſuchte Hülffe und Beyſtand von der Obrigkeit zu Bruck / unter derer Gerichte und Gebiet er ſtund / wie auch Urlaub von der Freyheit / ihn bey dem Kopffe zu nehmen / der Zuverſicht lebend daß er mit Verſicherung einer Perſon / und wenn er Don Jan davon wird Bericht thun laſſen / Sein. Maj. einen beſondern Dienſt thun würde.

Gefährlicher Fehler aus treuem Eiver.

Daher nahm man vor das beſte Mit-

Mittel darzu / daß der Schultz der Stadt / mit dem Burger-Meiſter der Gemeine / der Sergiant Major des Graven von Migem, und etliche Capitainen ihn in einer Gutſchen nach dem Hauſe der Freyheit ſolten bringen / welches in einer halben Stunde alles vollbracht ward. Mercket doch hierbey / auf was loſen Gründen die Menſchlichen Händel gehen; angeſehen Spintelet an einer / und dieſer Herz an der andern Seite / jedweder das beſte vorhabend / auf der Spitze ſtunden / ſolch ein groſſes Werck übern hauffen zu werffen.

Spintelet zu Bruck angehalten.

Der Oberſte / wol wiſſend / daß wofern man ſein Gefängnuß gemein und kunt machte (weil er ſich ſonſten wenig darum bekümmerte) ſolches eine groſſe Stürtzung in dem Fürnehmen verurſachen möchte / beſchoß dieſem Herzn / der das Werck alſo angerichtet / alles in geheim zu entdecken; darfür haltend / daß wenn er ſolches aus ſeinem Mund vernähme / er ihm glauben / und darauf loß laſſen würde / und daß alſo ſeine Gefängnuß nicht vor die Frantzöſiſchen Bedienten in See Land kommen möchte.

Aber dieſer Ognate, der wol wuſte / wie gefährlich es wäre / allein und beſonders in geheim mit einer verdächtigen Perſon zu handeln / ſchlug ihm ab / dergeſtalt mit ihm zu reden; es wäre denn / daß einige Zeugen darbey wären / alſo / daß ſie beyde darüber eins wurden / daß der Secretarius, der oberſte Penſionarius von der Stadt / der Herz de Blende, der bey der Hand war / mit darbey ſeyn ſolte; welche beyde dem Spintelet ihre Verſicherung gaben / alles in geheim zu halten / und alſo offenbaret ihnen Spintelet das gantze Werck.

Unterdeſſen lieff das Gerichte / daß man den Verräther Spintelet gefangen bekommen / durch das gantze Land / und kam auch den Frantzöſiſchen Bedienten ſelber zu Ohren / die mit groſſen Verlangen auf ihn warteten / und darvon ungeſaumt dem Graven Charou, Gouverneur von Calis, davon Bericht thäten / welcher hinwiederum an ſeiner Seite dem Marcſchal de Turenne dieſe mißfällige Zeitung zu hinderbringen nicht unterlieſſe.

Aber wieder zu unſern Gefangenen zu kommen / als die Schrifften / die er bey ſich hatte / von ihm abgefordert worden / befunden dieſe zween Herren eine Salveguarde von dem AllerChriſtlichſten König bey ihm / in welcher die beſagten Capitaine genennet wurden / und noch eine andere von dem Don Jan von Oeſterreich / welche weil ſie von ſo zween ſtreitigen Printzen herkamen / wiederum ein Mißtrauen bey ihnen verurſachten. Darauf ſchrieb dieſer Herz Ognate an den Marquis de Caracena, mit der Ziffer / welche er mit Seiner Excellentz hatte / alles / was er von dem Spintelet vernommen hatte; und mitlerweile daß man auf Antwort wartete / ward der Oberſte nach de Gefangen-Haus der Stadt gebracht / (nicht wiſſend / was hierauf erfolgen würde) weil ſie ihn in einem beſondern Hauſe /

Gefährliche Zuſtand des Anſchlags.

Hauſe/ oder ſonſt an einem andern Ort zu laſſen/ nicht traueten.

Zuſtand S. Hoheit und des Caracena darüber

Seine Hoheit und Seine Excellentz die zu der Zeit in Duynkirchen ſich befunden/ waren gar nicht mit dem Bericht/ welchen man ihnen von dieſer Gefangen-Nehmung durch den abgeſandten lauffenden Bothen thäte/ zu frieden; weil ſie aber ſahen/ daß man an dieſer Seite mit aller Treu in der Sachen gehandelt/ und daß der geſchehenen Sachen nicht zu helffen (jedoch iſt zu glauben/ daß ſie es übel empfunden/ daß die Perſon/ oder der Burgermeiſter keinen Bericht von der Sachen eingeſchickt gehabt) haben ſie beſchloſſen/ den Advocaten de Bock zu ihm zu ſenden/ mit Befehl den Gefangenen ihm bekandt/ und einen Schein zu machen/ als wenn er ſich loß gebrochen hätte.

Gefährlicher Zufall des de Bocks

De Bock hatte unterwegens noch einen andern Zufall/ welcher dergeſtalt beſchaffen war/ daß er den gantzen Anſchlag zu nichte machen können/ und zugleich ſein Leben in Gefahr ſetzte. Denn als er nach Nieupoort kam/ und zu unzeitiger Stunde durch die Stadt gieng/ früh nach Oſtende zu kommen/ wolte ſein Unglück/ daß er der Runde in die Hände gerieth/ und war an dem/ daß er von der Bauern-Wache/ die auf eingelangten vorigen Bericht den Strand beſetzet/ und wie ſie vorher Ordre hatten/ alle die/ ſo ſie zu ungelegener Zeit ohne gegebene Loſung oder Wort auf den Dämmen antreffen würden/ gefangen zu nehmen/ oder zu tödten/ als fehlte es ſehr wenig/ daß dieſes Bauern Geſchmeiß den armen Advocaten nicht nieder geſchoſſen haben. Als er aber Zeichen und Nachricht zu haben erwieſe/ von den Häuptern darunter ſie ſtunden/ vergnügten ſie ſich/ daß ſie ihn beraubten/ und nicht ſonder Stoſſen und Schläge geknebelt und gebundeu/ eine halbe Meile fort ſchlepten/ da der Herr de Blom, Schöppe von der Freyheit war/ welcher ihn erkennete/ und aus den wütenden Händen dieſes Geſchmeiſſes erlöſete/ von denen er faſt halb tod nach Oſtende kam/ allda er alsbald/ um mehrer Ungemach vor zu kommen/ zur Ader ließ; Nachdem er ſich mit dem Gouverneur dieſer Sachen halben/ kürtzlich unterredet/ begab er ſich wieder auf den Weg/ und kam zu rechter Zeit in des Herrn Ognate Haus/ allda ſie zuſammen/ vermöge empfangenen Befehls/ auf einige Liſt ſich mit einander berierthen/ wie den Gefangenen aus dem Gefängnuß/ ohn einigen gegebenen Argwohn/ daß ſolches mit Vorbedacht geſchehen/ zu helffen ſeyn möchte.

Liſt des Oberſten zu entrinnen.

Man ſtellete derowegen einen Fund an/ daß ein Karren mit dem Thor ſchlieſſen auf ihn warten ſolte/ und gleichwie es damals nicht gar leicht war/ den entrinnen einer ſolchen Perſon/ die ſo viel zu ſagen hatte/ einen Schein zu geben/ hat man ſolches deſto beſſer zu bekräfftigen/ ausgeſtreuet/ daß unter den Gefangenen/ ſo ſich voll geſoffen/ einige Streitigkeiten entſtanden/ die endlich dem Hüter der Gefan-

genen

genen und ſein Haus-Geſinde überwältiget / wodurch drey oder viere / die um Schulden gefangen geſeſſen / entkommen waren; welches damit auch beſchönet ward / daß der Kercker-Meiſter zween oder drey Tage lang mit einem Tuch ums Haupt gebunden / einher gienge / gleich als wenn ihm ſehr viel Leides geſchehen / worzu noch dieſes hinzu kam / daß etliche von ſeinen Freunden bey der Obrigkeit anhielten / und gleichſam viel Mühe anwendeten / daß er nicht von ſeinem Ampt möchte abgeſetzet werden; die meiſte Artigkeit aber beſtund darinn / daß niemand in der Stadt / auch die Obrigkeit ſelber nicht / davon einige Nachricht hatte / noch bekam / als erſt viel Monat hernach / da der Ausgang alles entdeckte.

Mardiſch durch Turenne erobert.

Unterdeſſen als der Marcſchal Turenne die Zeitung bekam / daß der Oberſte gefangen / hielte er den Anſchlag gantz verloren / und ließ alſo fort / ohne Erwartung der Ordre vom Hofe / ſeine Trouppen auf Mardiſch anziehen / welchen Ort er innerhalb wenig Tagen eroberte. Unterdeſſen kam der Oberſte mit einem falſchen Bart und unbekanter Kleidung in See-Land / allda er mit viel artigen Erfindungen / und zierlichen Reden viel Wunder von ſeiner Erlöſung zu erzehlen / und herbey zu bringen wuſte / ja wuſte die Umſtände davon dermaſſen artig auszubreiten / und ſolche Brieffe von mehrer Sicherheit / als er ſie noch niemals gehabt / vor den Tag zu bringen / darbey fügend / daß es ſchien / daß GOtt etwas ſonderliches mit dieſem Anſchlage furhabe / nachdem er ihn ſo wunderbarlich aus ſeiner Feinde Hände erlöſet / alſo / daß dieſe Agenten wiederum eine neue und noch veſtere Hoffnung bekamen; mit Begehren des Oberſten / daß man möchte Anſtalt machen / daß Turenne ſeine Armee zu rücke zöge / aus Furcht / daß um Urſache ſeiner Gegenwart / Seine Hoheit und die Generalen ihr gantzes Lager in die Städte zu derſelben Verſicherung legen möchten / als die ſich nicht mächtig genug wiſſen / wider die Frantzoſen das Feld zu erhalten / in welchem Fall es unmöglich ſeyn würde / das Fürnehmẽ ins Werck zu ſtellen: Und um allem einen mehrern Schein zu geben / und ſie deſto ſtärcker zu bekräfftigen / zeigete er einen Brieff von dem Advocaten de Bock, welcher unter den Namen des Stapin, eben dieſes in ſich hielte.

Unterdeſſen ließ Seine Hoheit den Herrn Ognate, der damals einiger Sachen halben nach Duynkirchen verreiſet war / daß er bey ſeiner Ruck-Reiſe / ſo heimlich / als immer möglich / ſich bey dem Oberſten zu Schluys einfinden ſolte. Dieſem ward von ihm fleiſſig nachkommen / welcher durch einen Brieff / den er ihm ſehr heimlich zuſandte / Gelegenheit bekam / mit ihm etwa wo auſſerhalb der Stadt zu reden; allda er von dem Oberſten vernahm / wie es mit den Frantzoſen beſchaffen / und was ſie von ſeinem Ausbrechen aus dem Gefängnuß glaubeten / und ob ſie noch genei-

Sorge des Don Jan wegen der Sache.

geneiget wären / die Sache ihren Fortgang nehmen zu laſſen / wie ſie ſolche vorgenommen / indem Seine Hoheit in der gröſten Bekümmernuß war / ihnen das Netz / darein ſie bereits hinein getrieben waren / etwas raumer zu geben ; und in der That der Oberſte wuſte ihnen ſo viel zu ſagen / und ſeine Gründe dergeſtalt zu bekräfftigen / und mit des de Bocks Brieffe zu beveſtigen / daß ſie einen Expreſſen mit demſelben an den Cardinal abſchickten/worauf erfolgete / daß der Mareſchal de Turenne, alsbald Ordre bekam / Mardiſch wäre gewonnen oder nicht/ſich in aller Eil / und ohn einige Zeit-Verlierung über den Fluß die A wieder zu begeben.

Des Turenne ſchädlicher Abzug.

Der Mareſchal gehorchte mit aller genauen Sorgfältigkeit / ohn Anſehung einiger Ungemach / obſchon die ſtetigen Regen die Wege dieſer Gegend gantz verdorben/ und unbrauchbar gemacht hatten / worüber er etliche Geſchütz / und mehr als tauſend Karren und Wägen / im Stich ließ / und bey dieſem Abzug ihm bey drey tauſend Mann abgeſchlagen wurden / über welcher ſo unvermutheten That / er gantz Franckreich / und dieſe Länder zum höchſten beſtürtzt machte.

Dunckelheit groſſer Herren Bücher.

Der Cardinal war auch nicht träge bey ſeinen Correſpontentē und Mit-Helffern in See-Land / ſeine Klagen einzuſchicken / daß er nemlich auf des Oberſten und deſſen Anhänger Begehren / die Frantzöſiſche Armeè laſſen abziehen / und alſo an ſeiner Seiten alles / was von ihm erfordert worden / gethan; ſie ſolten nun auch an ihrer Seite die Ausführung der fürgenommenen Sache befördern / mit Beyfügung neuer Geld-Anbietung und Verſprechen ſonderbarer Vergeltung. Dieſes Schreiben ward aus des Spintelets und de Bocks Händen / geſchwind Seiner Hoheit Don Jan überbracht / von demſelbigen neue Ordre darauf zu erhalten. Weil es aber nöthig war / Gelegenheit der Verlängerung der Zeit zu ſuchen / fand man für rathſam / daß de Bock im Namen der Mit-Gehülffen an den Oberſten ſchreiben ſolte/ daß alles zu Ausführung des Wercks fertig wäre; aber nur eine Schwerigkeit wäre noch übrig / (wie ſie den Tag und Nacht nicht anders thäten / als alle Ungelegenheit in acht zu nehmen) nemlich / daß die Engliſchen Schiffe / welche in den Oſtendiſchen Haven legen / die Frantzöſiſchen Schiffe / die den Anſchlag ausführen ſolten nicht würden paſſiren laſſen / ſondern dieſelbigen zwo oder drey Waſſer-Zeiten aufhalten / und unterdeſſen dem Protector davon Nachricht geben / welcher / weil er keinen Antheil an dieſem Anſchlag hätte / vielleicht dadurch den Anſchlag ſolte mißrathen machen / zum Verderben an Leib und Gut allerderer / ſo damit zu ſchaffen gehabt/ weßhalben es nöthig wäre Paßporten von dem Protector,und Ordre für ſeine Schiffe / zu allen nöthigen Beyſtand zu erſuchen / welches Vermöge des Verbündnuſſes/ſo zwiſchen Franckreich und Engeland

Schreiben des Mazarini.

Liſt des Aufſchubes.

gelaͤnd waͤre / gar nicht ſchwer zu thun ſeyn wuͤrde.

Dieſe Schwerigkeit ward durch einen Expreſſen Namens Pagen, einen Frantzoͤſiſchen Prediger in Douvres, welcher mit an dem Werck Hand angeleget / nacher Paris an den Cardinal zu wiſſen gethan / der daruͤber alſo fort denſelben Pagen nach Londen ſandte an den Herꝛn de Bourdeaux, dem Frantzoͤſiſchen Geſandten / mit Befehl / daß derſelbige Ambaſſadeur ungeſaumt dem Protector alles offenbaren / und die Ordre ſo Pagen noͤthig zu ſeyn erachtete / abfordern ſolte.

Cromwel zweiffelte anfangs an dem Vortrag des Pagen, weil er glaubte / daß durch das Gefangennehmung des Spintelets (davon er gleichfalls Zeitung hatte) der Beſchluß gaͤntzlich uͤbern hauffen gefallen / und weil er ſich daruͤber in allem auf das eigentlichſte informiren und berichten laſſen wolte / ließ er dē Pagen in geheim zu ſich ruffen / von ihm das gantze Werck zu erforſchen / welcher / als er von Stuͤck zu Stuͤck die gantze Sache / wie ſie bebeſchaffen / und wie der Oberſte ſie ihm beredet / erzehlete / den Zuſtand des gantzen Handels ſo practicabel und thunlich ſcheinen machte / daß der Protector ſelber / die Frantzoſen davon abzubringen / mit Pagen das Blat umzuwenden und zu handeln begonte / ob er das Werck nicht lieber vor die Republic von Engeland unternehmen wolte / alſo daß er den Pagen durch groͤſſere Verſprechen / als des Cardinals ſeine waren / auf ſeine Seite bekam / als der auch mehr geneiget war ſeinē Glaubens-Genoſſen hieriñen zu dienen: Endlich beſchloſſe ſie / daß er nach See-Land gehen ſolte / mit Spintelet hieruͤber ſich zu unterreden.

Große Falſchheit.

Pagen, (mit der Ordre, die ihm der Protector gegeben) fand ein Schiff / mit dreiſſig Stuͤcken in Duyns Segel-fertig / mit demſelbigen und ſeiner Inſtruction / Credenz-Briefen und andern nach See-Land uͤber zu fahren. Wie er allda ankommen / verbarg er ſeine Reiſe nach Schluys / und was er vorhatte / und unterließ zugleich nichts / alles was er thun konte / den Oberſten zu bewegen / welcher ihn mit allem ertichteten Schein von der Welt antwortete / daß er ſonder Stapin und ſeiner Mit-Gehuͤlffen / ſich darzu nicht entſchlieſſen konte / worzu er einige Zeit erforderte / welches das einige war / was Seine Hoheit Don Jan ſuchte.

Neue Verwirrung.

Als nun de Bock in aller Eil mit dem Bericht dieſer neu-verworrenen Haͤndel zu Bruͤſſel ankam / befahl ihm Seine Hoheit / daß er mit der meiſten Liſt / als er immer konte / den Herꝛn Protector auch mit in das Spiel ziehen ſolte / (und ſich ſtellen / als wenn er mit ihm hierinnen auch anſpannen wolte) und ihn mit Bedingungen aufhielte; und alſo kehrte er mit aller Geſchwindigkeit wieder nach Schluys / ſich ſtellend / als wenn er von Oſtende mit dem Schluß der andern Mit-Helffer kaͤme / und kam wieder mit Pagen von der Sache zu reden / da ſie denn nach vielen Begehren

und Anerbieten / damit es nicht das Anſehen hätte / daß man ſeine Dienſte zu guten Kauffers herleihen wolte / endlich zu dieſem Schluß kommen: Daß die Stadt Oſtende und was darzu gehörete / in die Gewalt des Protectoris ſolte geſtellet werden / jedoch / daß er dem Gottes-Dienſt nicht ſolte beſchwerlich fallen: die von der Reformirten Lehre aber / ſolten ein Haus von der Stadt / welches ſie begehrten / zu Ubung ihrer Religion / erwehlen / und die Kirchen den Römiſch-Catholiſchen verbleiben / daß der Protector vor die Soldaten hundert tauſend Jacobuſſen paar zahlen / die Belohnung aber vor dem Herrn Stapin und andere Capitaine, zu des Protectoris Belieben und Diſcretion verbleiben ſolten. Monſ. Winter thät auch nicht wenig Arbeit zu dieſem Beſchluß / alles unter dem Namen des Capitains von Hornes.

Mit dieſen Bedingungen begab ſich Pagen wieder zu rücke nach Engeland / von dannen er alsbald an Spintelet geſchrieben / und ihm zu wiſſen gethan / wie wol er von dem Protector empfangen worden / und wie derſelbige alles / was beſchloſſen worden / ratificirt und für genehm angenommen / daß er bereit wäre / alles zu erfüllen / und daß er innerhalb wenig Tagen wieder bey ihm ſeyn wolle.

Unterdeſſen / als der Frantzöſiſche Geſandte in Engeland / als ein verſchmitzter Mann / ſahe / daß / was er zu erlangen geſuchet / alſo auf die lange Banck geſchoben wurde / machte er ihm die gäntzliche Einbildung / daß der Protector dieſen Biſſen ſelber vor ſich begehrte / wie es denn auch alſo in der That war / und ließ alſo fort dem Cardinal Mazarini ſeine Meinung hierüber wiſſen / welcher ihm Befehl gab / eiverig darob zu ſeyn / das erſuchte Begehren zu erlangen / auch ſelber Bedrohungen mit darbey anzufügen / mit Erklärung / daß man die Meinung und Intention des Protectoris wol wiſſe / und daß es kein Werck der Allirten wäre / ihnen eine Sache aus den Händen zu ſpielen / die er nun bey ſechs Monat unter Händen gehabt / und für ſein eigen hielte.

Verworrener Handel.

Als nun Pagen ſahe / daß der Protector die Sache nicht mehr / als vorhin trieb / und darfür hielt / daß er entweder ſich vor dem Cardinal ſcheuete / oder keine gute Meinung hätte / und ſie darüber leicht in Ungelegenheit bringen möchte / ſchrieb er ungeſaumt an den Oberſten / daß ihm vorkäme / daß man mit denen Engliſchen nit wol würde können zu rechte kommen / und daß er dahero ſehen ſolte / denen andern Frantzoſen keinen Argwohn zu geben / noch ſich von dem jenigen abſondern / ſo wegen des Cardinals mit ihm handelten. Und nachdem er endlich erlanget / was der Geſandte de Bourdeaux von dem Protector begehret / (nemlich die Ordre, daß die Engliſchen die Frantzoſen in den Haven zu kommen / nicht verhindern ſolten) begab er ſich alsbald damit nach Spintelet, bey dem er anhielt / weil nun nichts übrig ſey /

ſey / das die Sache aufhalten könte / dieſelbige mit aller müglichen Geſchwindigkeit fort zu ſetzen / worauf er nicht anders antworten konte / als daß er an ſeiner Seite alle mögliche Pflicht und Schuldigkeit darzu anwenden wolle.

Als nun endlich Don Jan ſahe / daß kein Mittel war / die Engliſchen mit an den Strick zu kriegen / und daß man mit dieſer Unterhandlung den Herbſt und den Winter zugebracht / und nun der Frühling vor der Hand war / alſo / daß man keinen Aufſchub mehr zu finden wuſte / erdachte er / noch etliche Tage zu gewinnen / etliche Bedingungen aufzuſetzen / die man an der einen und andern Seite zu unterſchreiben hätte / weil biß auf dieſe Zeit noch nichts in Schrifften abgehandelt worden / und dieſe waren dergeſtalt eingerichtet:

Bedingungen / auf welche der Oberſte Spinteler, nebenſt ſeinem Bunds-Verwandten anbietet / die Stadt und den Haven von Oſtende in des AllerChriſtlichſten Königes und Seiner Eminens des Cardinals Mazarini Hände zu übergeben / welche Seine Majeſtät und Eminens nachzukommen / verſprechen:

Erſtlich / daß man an Seiten Seiner Majeſtät ſchicken ſoll acht hundert Mann / auserleſen Volck / nebenſt ihren Befehlhabern / welche in den Haven vor Oſtende ſeyn ſollen / in den Ort hinein zu kommen / wenn der Oberſte das Zeichen geben wird / welches ſie mit einander abreden werden.

Liſtige Bedingungen.

Daß die gemeldten Officirer und Soldaten / wenn ſie die Piloten / (die man ihnen in einem kleinen Fahr-Zeug zuſchicken wird /) die man zu dem Ende bey der Hand wird haben / nach gegebenen Zeichen in den Haven kommen ſollen / an dem Theil / den ihn gemeldter Oberſter andeuten wird.

Daß der Herr de Rumenacq, der ſich Feld-Marſchal nennete / zuſammen mit dem Volck in die Stadt kommen / nebenſt zwey hundert tauſend Gülden / unter dem Volck auszutheilen (welches die Bedingungen waren / die man dem Kriegs-Volck und Unter-Officirern verwilliget hatte) **allhier iſt zu mercken / daß der gemeldte Rumenacq, ein beruffener Bube und Beutel-Schneider war / welcher / ob er ſchon eine getraute Frau hatte / dennoch verſprochen / deß Spintelets Tochter zu heyrathen / wie auch / daß er Gouverneur des eroberten Orts ſeyn ſolte.**

Daß dieſe acht hundert Soldaten / vermöge ihrer Ordre, die ihnen Rumenacq und Spintelet geben würden / ſich alſofort des Walls und des Magazins bemächtigen ſolten / bey Verboth bey Leibes-Straffe in keines Bürgers Haus zu kommen / um was Urſachen willen es auch ſeyn möchte.

Daß der Oberſte als Gouverneur in Oſtende bleiben / und daß alles Kriegs-Volck / Magazinen / Ammunition / und alles was zu dem Ort gehöret / unter ſeinem Befehl ſtehen ſoll / biß daß Seine

Majeſtät noch andere vier hundert tauſend Gulden / dieſelben unter ſeine Bunds-Verwandten auszutheilen in ſeine Hände geliefert/ und wenn er ſolche Summa zu ſeiner Vergnügung empfangen / ſoll er den Ort mit allen deſſen Zubehörungen in des Herꝛn de Rumenacq Hände übergeben / der ihn vor Seine AllerChriſtlichſte Majeſtät bewahren ſoll.

Daß alle Bürger und Einwohner bey der Römiſchen Apoſtoliſchen Lehre gelaſſen / und keine Kirche oder Verſammlung einiger andern Secte / welcherley auch dieſelbige ſeyn möge / ſolle vergönnet werden.

Daß ſie bey ihren Freyheiten und Privilegien verbleiben ſolten.

Mit dieſen und einigen andern dergleichen Bedingungen / die Don Jan zu ſeiner Luſt aufgeſetzet hatte/ kommt der Advocat de Bock nach Schluys und brachte einen Brieff mit von den Mit-Helffern / nicht anders / als wenn er aus Oſtende käme / an die Frantzöſiſchen Unterhändler / welcher kürtzlich des Einhalts war / daß weil ſie nun gäntzlich bereit wären / dieſen importanten und wichtigen Ort / und etliche Haven / die der König von Spanien in dieſem Lande habe / zu übergeben / welche ſie ſonder ihrer gröſſeſter Gefahr und Koſten bekommen könten / ſo wäre auch billich / daß ſie an ihrer Seiten / wegen ihrer Vergeltung verſichert ſeyn möchten / was nemlich das gemeine Volck und Unter Officirer betreffe; was aber die beſondere Perſonen/als den Oberſten / die Capitaine von Horne / Snyders und Sprint anlangete / das wolten ſie gerne alles der Großmüthigkeit Seiner Majeſtät heimgeſtellet ſeyn laſſen. Allhier war nun nöthig / einen von den Unter-Händlern an den Cardinal abzuſenden / welcher / weil er darfür gehalten/ daß er mit einem Theil unverſtändigen und unvorſichtigen Leuten zu thun / und nun ſahe/ daß ſie zum Ende von acht Monatlicher Handlung / mit dieſen Bedingungen erſt vor den Tag kamen / als er nun gedachte / daß das Stück angehen ſolte/hatte er alle Krafft / ſich zu verſtellen/vonnöthen / damit man den Unwillen / den er darüber ſchöpffte nicht merckete / und gleichwol entfiel ihm / daß es nicht wol gethan ſey / am Ende ſolcher langen Zeit/ erſt neue Bedingungen vor den Tag zu bringen / und ſtund etlicher maſſen im Zweiffel / was er ſich deßfalls zu entſchlieſſen/ ; aber dieſer Abgeſchickter wuſte ihm ſo viel von der Aufrichtigkeit der Niederländer in Handlungen zu ſagen / und wie er keinen Zweiffel noch Betrug an ihnen vermercken konte / daß nach etlichen Tagen/ zweiffelns eine Königliche Depeche und Ordre an den Marſchal d' Aumont abgefertiget ward / durch welche ihm Vollmacht und Gewalt aufgetragen wurde / dieſen Tractat zu ſchlüſſen/der alſo lautet:

Zweiffelmüthigkeit des Cardinals.

Unſerm ſehr Lieben und Wolbetrauten / dem Herꝛn von Aumont, Marſchal von Franckreich/ in unſerm Staats-Rath / Rit-

tern unſerer Orden / Oberſten von unſer Leib-Wache / und Gouverneur unſer Stadt und Veſtung Bologne und derſelben Gegend.

Ordre an den Marſchall d'Aumont zu ſchlieſſen.

Nach dem einige wol Affectionirte / zu unſer Kron uns haben vorgetragen / unterſchiedliche Unternehmungen und Anſchläge / ſo unſerm Staat zu groſſen Nutz und Vortheil geweſen / und daß zu Erfüllung und guten Fortgang derſelben nothwendig ſey / mit ſothanen Leuten / wegen der Vergeltung / ſo ſie prætendiren / zu handeln / und wir keine bequemere Perſon / als eure / daſſelbe zu wege zu bringen finden / als bey derſelben antreffend alle Wachſamkeit / Erfahrung und Vorſichtigkeit / die darzu vonnöthen iſt / wegen der groſſen Erfahrung die ihr habt / durch Verrichtung ſo vieler Orten Handlungen / die euch aufgetragen werden / und davon ihr gute Schlußreden und Rechenſchafft gegeben habt. Als achten wir dienlich euch zu erwehlen zu committiren und zu deputiren / gleichwie wir durch dieſes gegenwärtige committiren und deputiren / auf daß ihr in unſerm Namen conſideriret und unterſuchet alle das jenige / einen gewiſſen Anſchlag betreffend / der euch wird vorgetragen werden; denſelben zu vollziehen / zu effectuiren und zu diſponiren / auf die allerfüglichſten Mittel ſolchen zu wege zu bringen / und darzu das bequemeſte Volck / ſo darzu zu erhalten / zu erwehlen: Auch daß ihr alle Embarquementen oder Einſchiffungen und andere Krieges-Nothdurfft / wie auch alle andere Dinge / die man darzu nothwendig zu ſeyn / erachten wird / anordnet / auch ſollet ihr in unſern Königlichen Namen abhandeln und richtig machen die Vergeltungen und Recompenſe an Gold / und andern Convenientien oder erheiſchenden Dinge / vor die jenigen / ſo daſſelbe unternehmen und zu wege bringen werden / und alſo könnet ihr verbinden und verpfänden unſer Königlich Wort / vor alle das jenige / was ihr mit ihnen verabhandeln werdet. Und alſo geben wir euch vollkommene Macht und plenipotentiale Authorität / geloben und verſichern euch / vor feſt und beſtändig zu halten / und in allen Puncten zu obſerviren / alles / was ihr mit denenſelben ſonderlich werdet verrichtet und verglichen haben / ohne einige derſelben zuwider ruffen / denn alſo iſt es unſer Wolgefallen: Geſchehen zu Pariß / und beſiegelt mit unſerm geheimen Inſiegel / den fünfften Aprilis des 1658. Jahrs / und war unterſchrieben Louys und weiter darunter wegen des Königes de Telles.

Cardinal mild im verſprechen.

Bey dieſer Ordre, die durch den Cardinal dem Marſchall zu geſchicket ward / unterließ man nicht / einen Hauffen groſſer Zuſagen beyzufügen / derer der Cardinal voll war / und die er einen jedem nach ſeiner

Schwachheit beybringen konte / und gleich wie er den von Aumont auch ſehr wol kennete / bekam er auch die ſeinen / als Hertzog und Pair von Franckreich / nebenſt der Survivance und Nachfolge vor ſeinem Sohn / uñ des Gouvernements von Bolagne, und dero Gegend und Gebiet / durch welche Verſprechungen der Marſchall allda ſeine fünff Sinnen anwendete / damit der Anſchlag möchte zu einen guten Ende gebracht werden / wie er denn denſelben ſehr wichtig vor Franckreich und vor ſein eigen Haus vortheilig erachtete. Auf dieſe Weiſe betrog Don Jan durch ſeinen Werckzeug Spintelet dieſe Frantzoſen / den Marſchall d' Aumont, den König ſelber / ſeine Räthe / und was das allerwunderbarlichſte war / dieſen ſcharffſichtigen Mazarini.

Wird mit allen ſeinen Gehülffen betrogen.

Dieſe Brieffe und Ordres kamen endlich zu den Oberſten / die er alſo fort ab- und ausſchreiben ließ / unter dem Schein / dieſelbige ſeinen Mit-Gehülffen ſehen zu laſſen; ſie kamen aber geſchwind in ſeiner Hoheit Don Jan Hände / die daraus leichtlich ſehen und mercken konte / daß es dem Feind ein Ernſt wäre / ihm dieſen böſen Poſſen zu ſpielen / aber auf ſeine Ordre ließ man den Mazariniſchen Unterhändlern anſagen / daß alles gut ſey / wofern der Marſchall / die vor erwehnte Capitulation beliebte zu unterſchreiben / und des Königes Authorität dieſelbige befeſtigte / und daß man ſo bald als die Compagnie des Capitains Spruit, zu Oſtende würde ankommen ſeyn / der Sache ſonder längern Aufſchub wolte ihren Fortgang geben / es wäre Ordre geſtellt / daß gedachte Capitaine ihre Compagnien biß auf vier hundert Mann verſtärcken ſolten; und alſo fiel es leicht die Frantzoſen zu bereden / daß die warte Gelder / die allda hinein kommen / die Recruiten wären / worzu Verordnung und Geld / wie ſie vermeineten / gegeben war / dadurch das gantze Werck Hände und Füſſe bekam / als man immer wünſchen möchte.

Der Capitain Spruit kam in der That mit ſeiner Compagnie nach Oſtende, zween Tage darnach. Dieſe aber beſtund allein in acht Mann / doch ehe dieſelbige an die Pforte kam / wurden etliche hundert neu-geworbene Völcker darbey gefüget / und untergeſtecket / davon aber weder einer noch der ander die Urſache wuſte. Welches alſo fort den Belagerern zu Ohren kam / wie ſie denn ihre beſondere Spionen hatten / die eben ſo wol als ſie betrogen wurden / immaſſen ſie ſahen und glaubten / daß man die Recruiten mercklich gemacht hatte / weßhalben ſie einig Geld überſandten / dieſem Volck zu zahlen / und ſie alſo an der Hand zu halten.

Neuer Betrug.

Als nun de Bock und Spintelet ſahen / daß keine Künſte mehr golten / das Werck länger aufzuhalten und zu ſtrecken / und ſie nun von ſeiner Hoheit Urlaub hatten / machten ſie mit den Mazariniſten einen Uberſchlag / daß der Tag des Anfangs zur Sache ſolte ſeyn der vierdte May / unter dem Vorwand / daß den dritten dieſes / das Jährliche

Beſchluß zur Ausführung genommen.

Feſt

Feſt zu Bruck zu feyern war / an welchem man das heilige Blut herzlich zu zeigen pfleget/und auf welches Feſt viel Burger und Soldaten von Oſtende (als die ſo wol als die andern / ihre Ergetzlichkeit in den Kirch-Meſſen ſuchen) herzu lauffen gewohnet / wodurch die Stadt deſto mehr am Volck entblöſſet / und deſto weniger Ungelegenheit zu beſorgen ſeyn würde. Dieſe Zeit und Gelegenheit funden die Mazariniſten ſehr bequem / und nach dem ſie dahero dieſelbige feſt beſtelleten/ zog einer von ihnen zu den Marſchall / ihm davon Nachricht zu geben / damit er die Capitulation ſchlieſſen / und an ſeiner Seiten in dem / was ihm zu thun gebühret / nicht ermangeln möchte. Umb dieſelbige Zeit / zog der Advocat de Bock nach Brüſſel / damit ſeine Hoheit dero Ordre bey Zeit beſtellen möchte.

Der Marquis de Caracena, (als er ſahe / daß die Frantzoſen ſo mit dem Anſchlag von Oſtende eingenommen waren/) hatte vor eine anſehnliche Convoy nach Grevelingen zu bringen; weil aber noch darzu alles nicht fertig war/und das Werck biß zu den eilfften dieſes Monats / (da ſie fertig ſeyn könte) aufzuſchieben nicht rathſam fand, weil es dem Marſchall einig Mißtrauen geben konte/ der nun alle Dinge klar hatte/ und fertig war mit den Seinigen / den dritten May in den Haven vor Oſtende ſich finden zu laſſen / da er auch würcklich erſchien / nach dem das Gerichte durch das gantze Land ausgeſtreuet worden/daß ſeine Meinung wäre / einen Streiff in Flandern zu thun / etliche ſagten nach Oſtende, andere nach Nieupoort/und andere / daß es ein Detachement wäre / in Honnegau oder Artois zu agiren. Ja der Sargeant Major gab davon Nachricht den Ständen der Provintz / damit ſeine Hoheit unter deſſen/ zu dem was nöthig wäre / Anſtalt machen könte.

Inzwiſchen begegnet der Advocat de Bock ohngefehr des Spintelets Sohn / und dadurch Zeit zu gewinnen / zu dem / was der Marquis von Caracena, als oben gedacht / gerne geſehen / ſchrieb er einen andern Brieff von Oſtende, im Namen der Mit-Gehülffen/ an die Mazariniſten / welchen er durch den jungen Spintelet beſtellen ließ / darinnen er ihnen zu erkennen gab / daß die Ankunfft des Marſchalls / vor dem Haven zu Oſtende, das gantze Land in die Waffen gebracht/ und weil einige Reuterey und Infanterie, zu einer Convoy in Grevelingen zu bringen / geſchicket / im Lande ſtunde / man noch vier hundert Mann zu Fuß / und eine Compagnie zu Pferde hinein geworffen / daß derowegen der Herr Marſchall nicht zu hitzig ſeyn müſſe / damit der Handel nicht verdorben würde/ ſondern/daß er ſich etwas von dannen begeben möchte / wodurch ſie ungezweiffelt / den eilfften oder zwölfften dieſes Monats / das Werck ſolten anfangen/ und ſie von Stund an von allen Bericht ertheilen wolten / das jenige / was ſie ſo ſehr verlangten / auszuführen. Wieder aufgehalten.

Dieſer Brieff ward mit allem Fleiß durch den jungen Spintelet zu

Sluys beſtellet / allda er mit vielen Anhalten die Frantzoſen bewog / daß einer von ihnen zu den Marſchall ſich begeben / und ihn abzuziehen bewegen ſolte.

Der Marſchall ließ ſich leichtlich darzu bewegen / weil er die Urſachen ſehr ſcheinbar befand / und beſchloß daher vier oder fünff Tage tieffer in die See zu gehen / unter deſſen kam das Volck zur Convoy vor den Tag / und auf dieſe Zeitung gieng de Bock nach ſeiner Hoheit / mehr Volck in Oſtende zu bekommen / damit den Marſchall nach Gebühr zu empfahen.

Zwo Perſonen / die genugſam ihrer Meinung nach / bequem waren / kamen aus Franckreich / durch Hülffe der gedachte Bundes-Verwandten / in Oſtende ſich hinein zu machen / allda ſie ſich in eines Burgers Haus verborgen halten ſolten / deſſen Namen nicht billich iſt zu verſchweigen / (als der bey dieſer Gelegenheit ſeinem König einen mercklichen Dienſt thät) und war Jaques de Ulees Hower genandt / und des mehr gedachten de Bocks Vetter / welcher dieſelbigen zween Männer auch aufnahm und wol tractirte. Dieſe zween Frantzoſen hieſſen / der eine und zwar der Fürnehmſte Monet de Joly von Calais bürtig / und damals Capitain zu Pferd / unter des Cardinals Leib-Quarde. Er war ein verſtändiger / wol behertzter und gar geſchickter Mann / woſern er die gemeine Leichtfertigkeit der Frantzoſen nicht an ſich gehabt / und ein wenig mehr Jahre ihm was minder eingebildetes Vertrauen mittheilen können. Der ander hieß Fortene, der ein Ingenieur ſeyn wolte / aber im übrigen von ſchlechter Tüchtigkeit / und darzu taub / dieſer kam zur Mit-Hülffe des Monets, und hatten beyde Ordre, mit den zuſammen geſchwornen Bürgern verträuliches Verſtändnuß untereinander zu halten / und alles was zu des Marſchalls Hineinkunfft möchte dienen / befordern zu helffen / weiter die Vertheilung ihres Volcks und der vier hundert Mann / die ſie darinnen zu ihren Vorhaben zu haben vermeinten / zu thun / auch ſich der fürnehmſten Thore / der Wache / des Marckts und der Magazinen zu verſichern / den Gouverneur zu töden oder gefangen zu nehmen / die Zeichen und Löſung zu beſtellen / und alles was ſonſten noch mehr zu thun / fürfallen möchte / in acht zu nehmen. Einer von ihnen muſte ſich zum erſten nach den Marſchall begeben / ihm von allen genau Bericht zu thun / damit er mit Sicherheit die Sachen angreiffen möchte. Dieſe zween giengen den achten May von Seeland und von den andern Mazariniſten ab / kamen mit de Bock und mit dem Oberſten nach Sluys, und mit einem Karren nach Oſtende. Als ſie nun mit der Fahre ankommen / gieng de Bock vor aus / gleichſam zu ſehen / ob auch ſicher hinein zu kommen / und dem Governeur nicht in den Mund zu lauffen / weil es nicht dienlich war / daß ſie ihn ſahen oder kenneten / und zu mehrer Verſicherung des Betrugs / weil der Gouverneur ſchon Nachricht von ihrer Ankunfft hatte / ſtellete er einen

nen reformirten Fähnrich auf die Wache/ der ſchon unterrichtet war/ was er zu ſagen hatte.

Da nun die Fahre ankam / fragte dieſe Schildwache / wer ſie wären / und wo ſie hin wolten / worauf durch de Bock und Mulebeeck, der ihnen den Karren beſtellet hatte / geantwortet ward / daß ſie Handels-Leute / und ihre Correſpondenten aus Holland wären / und alſo kamen ſie durch dieſe erſte Begegnung durch / nicht ſonder groſſes Schrecken / alſo / daß da ſie in das des gedachten Fleiſch-Hauers Haus kamen / und nun in ſicherm Haven zu ſeyn / vermeinten / auf ihre Knie zur Erden fielen und GOtt danckten / daß ſie ſo glücklich der Spanier Händen entkommen wären; inzwiſchen bekam der Herꝛ Ognate Ordre von ſeiner Hoheit / und dem Marquiſte Carazena, daß er ſich in Oſtende anſtellen ſolte als wäre er der Gouverneur des Orts geweſen / ſich alſo in der Geſtalt von ihm laſſen gefangen nehmen / allermaſſen die zuſammen geſchworne beſtellet hatten; wie er denn den ſiebenden May zu Brüſſel / als er daſelbſt wegen der Generalität Sachen Deputirter war / des Abends umb eilff Uhr zu ſeiner Excellentz zu kommen/ gefordert ward / die ihm im Namen ſeiner Hoheit befahl / in aller Eil nach Oſtende zu reiſen / den Gouverneur allda in allen Nothwendigkeiten behülfflich zu ſeyn / woran ſeiner Hoheit groſſer Dienſt geſchehen würde.

Caracena verſchwieg mit gutem Vor-Bedacht das jenige / was er allda zu thun haben ſolte / allen Entſchuldigungen und Excuſen vorzukommen; er erbot ſich noch die ſelbige Nacht abzureiſen / und nahm einen Brieff von ſeiner Excellentz mit/ in welchem ihm ſolches durch ſeine Hoheit befohlen ward / und noch einen andern vor dem Gouverneur, worinnen ihm von allem Nachricht ward gegeben/ benebenſt einem kleinen Brieff / Krafft welchem ihm die Pforte ſolte geöffnet werden.

Als er endlich nach Oſtende kommen / begegneten ihm an der Stadt Monſieur Mulebeeck und Spintelet, welche die zween Frantzöſiſche Monſieurs hinein hielffen : weil er aber ſchon Wiſſenſchafft von der Sache hatte / hielt er ſich zu rücke / biß daß ſie hinein waren.

Der Gouverneur empfieng ihn mit groſſer Höflichkeit / allerdings die Freundſchafft / die ſie zu einander trugen mit ſich brachte. Nachdem die erſten Höflichkeiten abgeleget waren / giengen ſie mit dem Sargeant Major Don Diego de Herreras, der auch umb die Sache wuſte/ und der Advocat de Bock beyſeit / von der bevorſtehenden Sache zu handeln. Als ſie nun allein beyſammen waren / begunte der Gouverneur eine gantze Rede anzufangen / und führete zum Beſchluß deſſelben/ dem Ognate zu Gemüth/ wie das ſeine Hoheit und der Marquis de Caracena, zur Vergeltung ſeiner Dienſten verordnet hätten/ ihm das Gouvernement von Oſtende in ſeine Hände zu ſtellen / und both ihm damit zugleich den Regiments-Stock an/ den er in ſeinen Händen

hatte / und befahl dem Sargeant Major ihm zu gehorſamen / in allem / was er in ſolcher Qualität ihm befehlen wurde / worauf ſie alle zuſammen / ſonder des Befehl-Habers Antwort zu erwarten / ihm Glück wünſchten.

De Ognate thät nicht anders als über dieſe Worte lachen / die ihm ſehr ungereimt und nichts zur Sache dienend zu ſeyn / däuchten / und bat / ſie möchten doch die Poſſen fahren laſſen / und alſo kamen ſie nach langer Hand zu der Sache / die ſie mit den Frantzoſen zu thun hatten / und daß man hatte beſchloſſen / den Gouverneur des Orts gefangen zu nehmen / und daß ſeine Hoheit und ſeine Excellentz befohlen / daß er die Perſon repreſentiren ſolte / weil niemand mit mehrer Artigkeit und Weſen / dieſelbe ſolte vorbilden können / worauf keine Widerſtrebung helffen wurde / wie man denn auch wol wüſſe / daß er nicht gewohnet wäre / einigem Befehl ſeines Oberhaupts zu widerſprechen / fürnemlich in einer ſolchen angelegenen und wichtigen Sache.

Es kam dieſem Herrn zimlich befrembdet für / weil er ein ehrlicher Mann war / ſich alſo zu verſtellen / und eines andern Perſon zu ſpielen / und zwar mit ſothaner Gefahr; jedoch weil er ſahe / daß / ſo er allhier ſich weigerlich ſtellete / ſolches ihm für einen Mangel an Muth oder Gehorſam möchte ausgeleget werden / nahm ſo fort / ohne auf irgends etwas anders / als auf des Königes Dienſt ſein Abſehen habend / dieſes falſche oder erdichtete Gouvernement an / womit beſchloſſen ward / daß er ſein eigen Gefängnuß ſolte auswircken / allermaſſen die Sache erforderte.

Verkehrte Perſon geſpielet.

Dieſes nun / was dieſes angehet / beyſeit geſetzet / ſo begunte man zu reden von den eingebrachten Frantzoſen / als die geſagt hatten / daß in den Schiffen / welche vor dem Haven waren / mehr als zwey mal ſo viel Volcks / als man bedinget / und zu überlegen / daß das Volck / welches man zum Beyſtand hinein bekommen / zur Verſicherung des Orts keines weges genug wäre / weßhalben dienlich ſey / ungeſeimt einen Courier nach ſeiner Hoheit und Caracena abzufertigen / mit erſuchen / daß ihnen belieben möchte / mehr Volck zu ſenden / die Feinde gebührender maſſen zu empfangen / und ſolches / was gedacht / mit denen Frantzoſen zu beſtellen / und damit man nicht machte / daß der Marſchall / der an der See lag / ſeine Gedult verlieren / und davon ziehen möchte / beredete man ſie zu glauben / daß man gezwungen wurde / die Sache noch ein paar Tage aufzuſchieben / biß dieſe / welche beſtellet waren / die Convoy nach Grevelingen zu thun / die jetzund in dem Lande der Freyheit lagen / wieder in ihrer Quarniſon kommen / welches über ein paar Tage nicht wären würde / davon man den Marſchall Bericht thun müſte / damit er ſehen möchte / daß dieſes Verweilen nur geſchehe / daß die Sache auf deſto gewiſſern Fuß möchte gehen. Und damit ſie nicht glauben ſolten / daß es nur blaue Dünſte wären / ward ver-

verordnet/ daß die Spaniſche Infanterie, die da herumb lag / an die Stadt kåme / und durch die Straſſe/ da die zween Frantzoſen im Hauſe lagen / hin marſchireten / alſo daß ſie durch die Fenſter und derſelben Kôrbe ſie ſehen / auch der Marſchall ſelber ſie aus der See beſchauen konte. Uber dieſes ſtellete ſich der gemachte Gouverneur Ognate, benebenſt dem Sargeant Major, und zween oder drey Dienern / mit des Gouvernements Liberey recht gegen dem Fenſter über / da die zween Frantzoſen waren / und gleichwie die Capitaine von dem durchziehenden Fuß-Volck / als Freunde und Bekandten / ihn je einer vor dem andern / alle Hofflichkeit erwieſen / ja ein und der ander ihn anredete / fragten die zween verborgene Frantzoſen / wer er wåre / darauf der Advocat de Bock, der bey ihnen ſtunde/ ſie berichtete / daß dieſes der Gouverneur und der Sargeant Major dieſes Ortes wåren / und wieſe ihnen einen jeden an ſeiner Kleidung/ welche darauf/ in gewiſſer Zuverſicht / daß ſie die Sache ſchon in der Hand hatten/ antworten: **Wie Sorgloſe gehen dieſe Herren dahin! und wie wenig wiſſen ſie / was ihnen innerhalb vier und zwanzig Stunden begegnen wird.** Betrogene Hoffnung.

Noch eine Schwårigkeit war übrig / und zwar dieſe/ wer dem Marſchall dieſen Bericht ſolte überbringen können / welcher dermaſſen auch beſchaffen / daß derſelbe ihm trauen möchte. Allhier fiel ihnen ein/ einer Namens Jan Due, der auf den Hals gefangen ſaß/ und wegen einiger Beutelſchneiderey / in kurtzem ſolte gehencket werden / dieſem ward Gnade verſprochen / wofern er dieſe Botſchafft ablegen kônte / worzu er ſich willig anerboth. Darauf ſchrieben die zween verborgene Frantzoſen an den Marſchall / alles/ was hiebevor geſagt worden / und dieſes mit den allerkråfftigſten beweglichen Reden von der Welt/ mit erſuchen/ daß ſeine Excellentz ſich des Wartens nicht möge verdrieſſen laſſen / weil alles nach Wunſche gieng. Dieſer Jan Due, alſo abgefertiget / nahm ungeſaumt ein Pferd / und begab ſich in aller Eil nach Sluys, von dannen er ohne langes Verweilen / an den Bort des Marſchalls zu kommen / und ſeine Botſchafft mit vieler Hôfflichkeit bey ihm abzulegen / ſich befliesse. Von dem er wol empfangen / beſchencket / und alſo fort mit Antwort wieder abgefertiget ward. Der auch ſeine zwey Stücken Geſchütz lôſen ließ / zum Zeichen / daß er die Brieffe empfangen / und dadurch zu erkennen gab / daß er gerne warten wolte. Er wieſe auch dem geſagten Jan Due ein Felleiſen / welches / wie er ſagte/ voller Duplonen wåre/ ſelbige unter die Soldaten / ſo ihnen zugethan / auszutheilen. Und ſagte ferner zum Beſchluß / daß er keine Gedult verliehren wolte / ſolte er auch gantze Jahre lang allda warten / als der an ihrer Treue nicht zweiffele / welches er begehrte / daß man ſolches denen Bundes-Verwandten ſeinetwegen ſagen ſolte. Due hatte liſtiglich ſein Pferd nach Blanken-Burg geſchicket / welches auf dem

halben Wege zwiſchen Oſtende und Sluys lieget / allda ließ er bey ſeiner Wiederkunfft ſich an das Land ſe=tzen / alſo daß die Eilfertigkeit / wo=mit er dieſes Werck verrichtet / ein Wunder zu ſeyn ſchiene; Unter deſ=ſen hatte der gemachte Gouverneur Perſonen zuſammen geſucht / mit denſelbigen von ſeinem Gefangen=nehmen zu handeln / welche derge=ſtalt beſchaffen / daß er ſich in ſotha=nem Fall auf ſie verlaſſen dürffte. Es waren zum Beyſtand hinein=kommen / zwey Fähnlein von dem Regiment des Graven von Megen/ unter den Capitainen Egels oder Gegels, und la Febre, dieſe als Freunde und Bekandten hat er nach dem er von ihnen den Eyd/ daß ſie geheim ſeyn ſolten/abgenommen/ zu Ausführern des Wercks verord=net / gleich wie er ihnen dann nach der Länge den gantzen Handel zu=gleich entdeckte / und ihnen anwieſe/ was ihre Rolle in dieſem Spiel zu ſpielen ſeyn ſolte. Und auf was Weiſe ſie mit den zween verborge=nen und andern gemachten zuſam=men geſchwornen/ zu ihm hinein ge bracht werden ſolten.

Artige Anordnung.

Dieſe nun / die ſich zum höchſten auf den Gouverneur erbittert anſtel=leten / und als reformirte Befehl Haber / denen von ihm zu kurtz und unrecht geſchehen / bereit / ſich zu rä=chen und zu revengiren / wurden durch den Advocaten de Bock, vor die zween verborgenen Frantzoſen gebracht / als Freunde und Ver wandten des Oberſten Spintelet und die ſich entſchloſſen/ ihr Glück zu ver=folgen / und ihr elendes Leben daran zu wagen/ welches/ wie ſie ſagten/ ſie nicht mehr achteten / wegen aller Un=billichkeiten/ die ſie des Gouverneurs halben/ auszuſtehen hätten.

Sie wurden mit offenen Armen von den andern empfangen / und be=gunten zur Stund miteinander zu überlegen / allerdings ſie von dem gemachten Gouverneur unterrichtet waren / ob man den Gouverneur müſſe gefangen nehmen oder töden. Der eine brachte für / daß wenn die fürnehmſte Perſon von dem Gouverno umb den Hals/ die gantze Be=ſtellung deſſelben nothwendig fallen würde / im Fall ſich einige ſolten zu=ſammen fügen / indem es ihnen an aller Ordre, die Sache wieder in Stand zu ſetzen / ermangeln wür=de / geſtalt man denn wol zu befürch=ten/ daß ein ſolcher Abfall nicht ohne beſondere Bewegung und Auflauff werde zugehen: Daß alſo/ wenn in ſolchem Fall der Fürnehmſte beyſeit geſchaffet mit den andern wol Rath zu finden / ſeyn würde.

Der andere verſicherte hingegen/ daß der Gouverneur, bey gegenwär=tiger Beſchaffenheit der Sachen / nicht drey Mann werde zuſammen bringen können / viel weniger/ ſo er durch ſie feſte gehalten würde / wel=ches ihm däuchte genug zu ſeyn/ ſon=dern ihn zu ermorden / doch im Fall das jenige / was der andere beyge=bracht / ſich begeben ſolte / ſolte es einem von ihren beyden / an keinem Dolch oder Stilet ermangeln / ihn beyſeit zu helffen/ gleich wie auch we=der der König noch der Cardinal ei=nen ſolchen Gefangenen / denen zween Herren / die ſich in den Ort

herein

herein gewaget / nicht wegern würden / als die geringſte Vergeltung/ die man ihnen ſolte thun können ; er wüſte auch wol / daß er bey achtzig tauſend Ducaten paares Geldes in Brüſſel habe/ daß ſie alſo bey ſolcher Rantzion beſſer / als bey dem toden Leichnam fahren würden.

Auf dieſe Reden und Meldung von ſo vielen Geldes / öffneten die Frantzöſiſchen Meſſieurs , alle ihre fünff Sinnen/in Meinung / daß ſie dieſes Geld ſchon alle in ihren Händen hätten / als nun aller Meinungen gehöret / derer die meiſten dahin giengen / daß man den Gouverneur tödten ſolte / allermaſſen ihnen ſolches alſo eingegeben war / da ſtelleten ſich die Frantzoſen dargegen / und gaben vor / daß ſie ausdrücklichen Befehl hätten / daß man ihn auf keinerley Weiſe umb den Hals bringen / (widerholende offtmals dieſe Worte in Frantzöſiſcher Sprache : Mordieu il ne faut pas le tuer) ſondern daß man ihm das Leben laſſen / wol tractiren / und ihm ſeine Duplonen abzwacken ſolte: und endlich / als man desfalls den gewiſſen Beſchluß gemacht / begab ſich ein jedweder zu ſeinen Quartier.

Alle dieſe Dinge fielen für den eilfften May / und hatte unter deſſen ſeine Excellentz Caracena Anſtalt gemacht / daß das gantze Regiment zu Fuß / des Graven von Megen , und das Regiment Teutſche / des Don Alberto Colonna , mit dem Spaniſchen Fuß-Volck ſolte vereiniget werden / mit abgelaſſenen Schreiben an den Gouverneur, daß er mit dieſer Verſtärckung ſich nichts zu beſorgen haben würde. Die Ankunfft dieſer Brieffe und der Trouppen von ſeiner Excellentz / begab ſich erſt den dreyzehenden / da man dann dieſelbigen zu Leffingen ſtille liegen ließ / inzwiſchen wegen des übrigen alle Anſtalt zu machen. Das erſte / was man damals thät / war / daß man dem Marſchall noch einmal Bericht zuſandte / daß nemlich den dreyzehenden die Trouppen ausziehen/ und derowegen zum Einzuge ſich fertig halten ſolte/und zwar mit der Flut den vierzehenden folgenden Tag / und mit einen Theil von der Nacht.

Man ſandte den eilfften eben den Jan Duc zum andern mal an ihn ab/ und ließ ihm durch denſelbigen wiſſen / daß die Convoy nunmehro fertig wäre/und ſonder Zweiffel den folgenden Tag ausziehē werde welches er auſſer der See / umb ſelbige Zeit vernehmen ſolte / durch ein weiſſes Tuch / ſo jemand auf den groſſen Bollwerck des Havens/in der Hand haben würde / und daß ihm belieben möchte mit ſeinen zween Schuſſen zu antworten / und mit einer weiſſen Flagge hinden auf / damit zu bezeugen / daß er an ſeiner Seiten nicht unterlaſſen würde / ihnen zu Hülffe zu kommen.

Alles dieſes ward alſo ins Werck gerichtet ; und als der Gouverneur die weiſſe Flagge erſehen / ließ er die Trommel rühren/ und das Spaniſche Fuß-Volck ausziehen durch den ſelbigen Weg/ da ſie hinein kommen waren / da denn der gemachte Gouverneur ſich abermal den verborgenen Frantzoſen für Augen ſtellete /

damit er von ihhen geſehen / und die folgende Nacht kein Fehler von ihnen begangen werden möchte. Der Sargeant Major Sanpayo, hatte Befehl / daß er den Strand langs hinziehen / und wenn er eine Meil Weges von der Stadt kommen / bey den Duynen ſich hinein wenden / allda ſtille halten / und die andern zwey Regimenter / die zu Leffingen lagen / zu ſich entbieten ſolte / mit ausdrücklicher Verordnung / daß niemand bey Straffe / ſich auf dem Dick oder Damm ſolte ſehen laſſen / damit man nichts von ihnen in der See möchte gewahr werden / und daß er zu mehrer Sicherheit Schildwachen ausſetzen / und die Befehlhaber ſehr genau darauf acht haben laſſen ſolte. Alle dieſe Dinge waren verborgene Räthſel / ſo wol für die Befehlhaber als Soldaten / und kunte niemand errathẽ / was doch dieſe Verordnung bedeuten möchte. Die Freude der heimlich verborgenen Frantzoſen / war ungemein / als ſie die jenigen / die ihnen in ihrer gemachten Hoffnung hätten können hinderlich ſeyn / vor ihren Augen zur Stadt hinaus ziehen ſahen / welche nun / als ſie beſagter maſſen / in die Duynen kommen / und mit denen zu Leffingen ſich vereinbaret / ſchien es nun hohe Zeit / das angefangene Werck zu Ende zu bringen. Der Gouverneur ließ alsdann die Obrigkeit zuſammen kommen / in welcher Zuſammenkunfft auch der gemachte Gouverneur und der Advocat de Bock, ſich gegenwärtig befunden. Als ſie nun an ihren Ort ſich geſetzet / und die Thüren verſchloſſen worden / ſagte ihnen de Bock, daß der Herr Gouverneur, ihnen eine Sache / welche ſeiner Majeſtät Dienſt zum höchſten angiengen / vorzuſtellen hatte daß ſie aber in des Baillu Hände ſchweren ſolten / daſſelbige geheim zu halten / weil ſolches vor allen Dingen nöthig / und ohne daſſelbige alles verlohren zu gehen ſtünde. Als nun der Eyd in gebührender Form abgeleget / fieng der Advocat eine lange und weitläufftige Erzehlung an / und erzehlete die Sache von Anfang biß zum Ende / mit erſuchen / daß ſie an ihrer Seite das Werck gleichfalls wolten ausrichten helffen.

Nähere Beſtellung des Wercks.

Die Obrigkeit erboth ſich willig an dem jenigen nachzukommen / was man ihnen anordnen würde / dieſem zu Folge ward beſchloſſen daß ſo bald die Thore würden geſchloſſen ſeyn / ſie ſich durch alle Straſſen vertheilen / und zween und zween / einer jedwede Haushaltung anſagen / daß ſie umb keiner Urſache willen / die ſie dieſe Nacht von zwölff Uhren an / biß an die Morgen-Stunde hören würden / ſich verunruhigen laſſen oder rühren / oder Thüren oder Fenſter öffnen ſolten / ob ſie ſchon das Geſchütz löſen / und den Frantzöſiſchen March ſchlagen / ja ſelber Vive la France hören: Jedoch aber ein jedweder gleichwol ſein Geſchütz und Gewehr fertig / und bey der Hand haben / und wenn ſie die Glocken leuten höreten / alsdenn ein jeder ſich nach ſeinem Fähnlein begeben ſolte / umb hinzu gehen / wo man ſie verordnen würde / im übrigen aber keine Sorge tragen / weil alles zum Nutz und Vortheil der Stadt gereichete.

Zum

Zum andern ward der Obrigkeit auch angezeiget/ wie die zween Frantzoſen allda heimlich verborgen wären / und daß / wenn die Nacht ankommen/ und der gemachte Gouverneur würde gefangen ſeyn/ wenn die Stunde der Fluth verhanden / beſchloſſen ſey / daß man die Obrigkeit ſolte zuſammen kommen laſſen / und ihnen vorſtellen würde / daß ſie dem König von Franckreich ſchweren ſolten; ferner das Werck alſo einrichten/ daß jemand ſich ſtellen ſolte/ als wenn er lieber ſich von dem Ort hinweg begeben / ein ander / daß er den Eyd nicht thun wolle / andere hingegen machen ſolten / daß eine Gleichheit der Stimmen wäre / wodurch nichts beſchloſſen werden könte/ nach dem ſie auch keine Gewalt von dem Könige hätten / ſothanen Eyd von ihnen abzunehmen/ worüber die Sache biß zur Ankunfft des Marſchalls ausgeſtellet werden müſſe; daß ferner der Sergeant Major Don Diego de Herrera, zu den Verſammel- und Lauff-Platz der Bürger gehen / ſie nach einem Theil des Walls zu bringen / ſo ſie zu beſetzen hätten / allda man ihnen die nöthige Ordre geben würde.

Mit dieſer Verordnung nahmen dieſe ihren Abſchied wieder von der Obrigkeit / und begaben ſich nach dem Cloſter der Capiciner allda man den Guardian ins gemein andeutete/ daß ſie ſich ſtille ſolten halten/ was ſie auch höreten / und ihre Kirche bereit machen / das Regiment walen/ des Graven von Megen hinein zu ſchlieſſen/ und jemand Befehl gebe/ dieſelbige auf- und zu zuſchlieſſen/ zwiſchen neun- und zehen Uhren des Abends. Eben dieſes beſtellte man auch mit Fleiß bey den Vätern des Oratorii, ſo die groſſe Kirche bedienen / in dieſelbige das Spaniſche und teutſche Fuß-Volck / das ohngefehr zwölff hundert Mann zuſammen ausmachte / einzulogiren. Und wie alles dieſes beſtellet/ begaben ſie ſich auch hin/ ihre Abend-Mahlzeit einzunehmen.

Der Abend ward zugebracht mit Beſtellung der jenigen / welche das Geſchütz regieren ſolten / und in Benehmung der Batterey / zu welchen die Capitaine und Schiffer der Schiffe/ mit dem Boots- Volck / ſo damals in den Haven war / verordnet wurden.

Es ward auch noch etwas gethan/ die herein gekommene Frantzoſen noch mehr zu betriegen / und dieſes war / daß man zehen oder zwölff Männer nach dem Gefängnuß ſandte / und dem Kercker- Meiſter zu erkennen gab / daß wenn er in Mitter- Frantzoſen / nebenſt dem Oberſten Spintelet, den Advocaten de Bock, und andere darein kommen ſahe/ und dieſelbigen von ihm die Schlüſſel abforderten / er alsdann die zehen oder zwölff Mann/ und etliche Engliſche/ die ſie dieſer Tage gefangen genommen hatten / loß laſſen/ ſo er aber einige Gefangene/ daran ſonderlich gelegen / hätte / dieſelbige verſchlieſſen ſolte/ daß ſie nicht geſehen würden.

Unter deſſen hatte man durch einen Adjutanten der Reuterey und Infanterie von auſſen Ordre gegeben / daß die erſten unter dem Sargeanten Major, dem Baron de Carieres, und dem Herꝛn de Vogelaer an das

das Theil der Duynen/das man Liß-mor nennet/dahin ſie eine Schöppe von der Freyheit le Febre genandt / führen ſolte/zumarſchiren; und daß die andern hundert und dreyſſig ſtarck / mit dem Sargeant Major de Feu, langs den Dück oder Damm von Plaſſendael herein ziehen ſolten/ umb ſich hinder die Spitze / die an dem Haven ſo ſie den Schlück-Haven heiſſen zu legen / dahin ſie durch den Schöppen von der Freyheit/dem Herꝛn von Maldeghem ſolten geführet werden/ mit Ordre, daß wenn ſie an ihre Poſten kommen / die Reuter abſitzen / den Zaum aber nicht aus den Händen legen noch einer von den andern abgehẽ/viel weniger auf dem Damme ſich ſehen laſſen oder auffsitzen ſolten/alles bey Leib und Lebens-Straffe/biß ſo lange ſie das Schieſſen der Mußqueten auf den Wallen in der Stadt hören würden. Der Infanterie ward befohlen/daß ſie von ihrem Ort nicht eher aufbrechen ſolten/als biß es recht Nacht / und alsdann ohne Trommelſchlag und brennenden Lunten nach der Stadt ziehen/woſelbſt ſie die Thore offen/ und niemand finden würden/der ſie nach der Kirchen oder an etwa einen andern Ort / allda ſie eingeſchloſſen werden müſten / leiten würde/ da ſie ſich dann umb keines geräuſches willen / weder an Trommeln noch Geſchütz zu rühren hätten/biß daß ihnen der Gouverneur, was ihnen zu thun/ anſagen würde. Als nun dieſes alles alſo beſtellet/ begab ſich ein jedweder zu dem/was ihm zu thun/anbefohlen. Man muß auch wiſſen/daß man dieſen Tag / keinen lebendigen Menſchen zum Thor hinaus gehen ließ/ damit das Geheimnuß nit auskommen möchte / welches ſonſten kein Wunder geweſen/ weil es durch ſo viel Hände und Perſonẽ gehen muſte.

Unter deſſen kam die Nacht heran/ da der rechte Gouverneur, der Sargeant Major, und der gemachte Gouverneur de Ognate hingiengen/die Thore vor die ankommende Infanterie zu öffnen/ und einen jedweden nach ſeinem Ort zu führen. Der Gouverneur führete die Spanier langs den Wall an der rechten Hand/nach der groſſen Kirche/ der Sergeant Major, die Teutſchen langs denſelben Weg/ und der gemachte Gouverneur de Ognate, die Walen langs den andern Wall/ nach der Capuciner Kirche/ und blieb ein jeder an ſeinem Ort/unwiſſend/was hieraus werden ſolte / oder was ihm zu thun oder zu laſſen ſtunde; biß daß man ihnen daſſelbige ſagte/ was man dem Guardian geſagt hatte/mit Verſprechung von dem gemachten Gouverneur, daß er gegen zwo oder drey Uhr des Morgends/ wieder zu ſie kommen/ und ſie dahin anführen wolte / da ſie wol ſehen wurden/was zu thun wäre.

Umb dieſe Zeit trug ſich ein unvermuthliche Sache zu/die genugſam zu ſeyn ſchiene / das gantze Werck zu nichte zu machen / und weil ſie in der That ſo wenig auf ſich hatte / mag man wol urtheilen/ wie wenig erfordert wird / dergleichen Anſchläge rückgängig zu machen / und dieſes war / daß die Troßbuben und Jungen von der Spaniſchen Infanterie, mit den Pferden ihrer Herren der Officirer / umb in ihre Logimenter zu

Unvermuthlicher Fall ſtellet die Sache in Gefahr.

zu kommen / auf den Straſſen ein ſolch Geräuſche machtē/ daß die zwey verborgene Frantzoſen dadurch nicht wenig verunruhiget wurden: als ſie aber von ihrem Wirth die Nachricht erhielten/ daß es der Gouverneur und etliche Befehlhaber/ welche die Convoy nach Grevelingen ſehen ziehen/ wieder in die Stadt kämen/ und ihre Diener das Geräuſche machten / gieng das Schrecken über / und die Geſundheiten / die ſie mit denen / ſo mit ihnen Abend-Mahlzeit hielten / auf des Aller-Chriſtlichſten Königs / und des Cardinals Mazarini, und zu guten Fortgang hatten begonnen einzuſtellen/ wieder ihren Gang.

Der gemachte Gouverneur gieng nach ſeiner guten Bequemlichkeit nebenſt dem Sergeant Major, bey dem rechtē Gouverneur die Abend-Mahlzeit zu halten / nach dem ſie alles/ beſagter maſſen/ beſtellet/ und erwarteten mit Vergnügung und Fröhlichkeit / das Glück des folgenden Tages / welches der vierzehende May war/ und nachdem ſie mit annehmlichem Geſpräch/ die Abend-Mahlzeit verbracht / begab ſich d' Ognate in die Kammer/ in welcher die Küſte mit den Schlüſſeln zu der Stadt Thoren und zu den Magazin ſtunde/ und legte einig Papier auf die Tafel / und Dinten und Federn darzu. Hier fället nun anzumercken / daß biß zu dieſen Quartier zu kommen/ nicht mehr als über den Platz des Hauſes zu gehen nöthig war / alſo / daß man das übrige von der Wohnung nicht verunruhigen dürffte. Da nun ein jeder beyſeit ſich begeben / ein wenig zu ruhen / biß zu zwölff Uhren / da das Werck gleich ſeinen Anfang nehmen ſolte/ und der gemachte Gouverneur in ſeinem Gemach ſein Ordens-Kleid von St. Jacob ausgezogen/ und des Gouverneurs Kleider und ſein Ehren-Zeichen angethan / hatte er nicht anders zu thun / als einen Laquayen des Gouverneurs, der auf einem Bette im Hauſe/ nebenſt des Gouverneurs Kutſchen ſchlieff/ guten Unterricht zu geben/ (wie er denn in der Welt nicht wuſte was geſchehen ſolte) und ihm zu erkennen zu geben/ daß die jenigen/ ſo herein kommen ſolten/ ihn anzufaſſen / ſeine Freunde und Bekandten vor der Stadt wären / alſo / daß er ſich nicht zu fürchten hätte/ alles / damit der Laquay wegen Unwiſſenheit das Werck nicht verderben möchte. Ferner überlegte er bey ſich ſelber/ daß/ wo jemand von den Frantzoſen/ wenn er die äuſſerſte Gewalt/ die er zu thun beſchloſſen / ihm einen Stoß oder Stillettade / aus dem Hauffen möchte geben/ ſo waffnete er ſich mit einem Buch Papier auf der Bruſt/ unter ſeinem Hemde/ welches ſeiner Meinung nach / wol einen Stoß aushalten könte/ im Fall er ja einen zu wagen gezwungen wurde ; weiter nahm er in ſeinen Schieb-Sack einen ein Piſtol/ und in den andern ein Stillet/ die ſie an dem ſelben Ort verborgen hatten/ unter die Verwandten umbzutheilen / und alſo weit genug von einem Auge zu zu thun / wartete er wol eine Stunde lang nach ſeinen eigenem Gefängnuß/ welches gegen Zwölffen/ als er wehnet/ nothwendig erfolgen müſte. Und kaum hatte die Glocke geſchlagen/ ſihe da waren die Greiff-Vögel

mit Laternen/ Fackeln und Waffen bey der Hand. Er vernahm das erſte Gerüchte / an der Schild-Wache / welche man vor des Gouverneurs Haus zu ſetzen pfleget / zu welchem Ende man beſtellet hatte/ daß derſelbige ein reformirter Fendrich wäre / den man von allem/ was fürfiel/ wol informiret und unterrichtet hatte. Dieſer ließ ſich ohne ſondern Widerſtand gefangen nehmen / darauf ſie alsbald mit Hammern und Schlegeln ſeine Kammer-Thüre aufſchlugen/und fielen mit aller Macht darein / und alsbald zween gemachte Capitaine, den gemachten Capitain auf den Leib/ und zwar mit ſo weniger Gemachlichkeit / daß es ſchien / als wenn ſie ihn erſticken wolten. Alſo/ daß er ſo viel nicht reden kunte/ was er willens gehabt/ fürzubringen und zogen dieſe gemachte Feinde das Halstuch ſo feſt zuſammen daß dieſer Gouverneur lange nicht wuſte / ob es Schimpff oder Ernſt wäre. Endlich kam der Fürnehmſte von den Frantzoſen / welcher Hauptmann über des Cardinals Leibwache zu Pferde war zu ihm/ mit einem Degen in der Fauſt/ und mit dieſen Worten: ***Ergebt euch den Waffen von Franckreich/ nach dem nunmehr dieſe Stadt in deſſelben Königes Händen iſt/ der Marſchall*** de Aumont ***iſt in den Haven / die Beſitzung davon zu nehmen. Ich habe ſie in ſeinem Namen eingenommen / und ſo wol das Volck als die*** Guarniſon, ***hat ſich vor den Aller-Chriſtlichſten König erkläret.*** Der gemachte Gouverneur, ließ hierauf die gröſſeſte Beſtürtzung von der Welt ſpüren / und rieff: Armay Sergeant Major. und weiter in Spaniſcher Sprache Y Traycion, Traycion, Alarm Sergeant Major, **Verrätherey/ Verrätherey:** Gleichſam als wenn er nicht verſtanden/was der ander ſagte;und da er unter den andern/den Oberſten Spintelet gewahr ward / hieß er ihn anders nicht/als einen Schandloſen Verräther/ mit Beyfügung/ daß er niemals beſſers von ihm erwartet. Weiter that er als ein unſinniger Menſch / anders nichts als bitten/ daß ſie ihn tödten ſolten / und ſtellete ſich / als wenn er ſich des einen oder andern Gewehrs verſichern wolte / und erwieſe allerdings einen unvergleichlichen Schmertz/ Verdruß und Wüten / ſo gut / als jemand der in der That und würcklich darmit beladen / hätte thun können. Aber der Frantzoſe du Monet, als er ihn dergeſtalt ſich anſtellen ſahe / und an die achtzig tauſend Ducaten / die er zu Bruck zu holen vermeinete/ſuchte alles herbey ihn zu tröſten / mit gar zierlichen und auserleſenen Worten/ die ihn nicht ermangelten / und ſprach: Mein Herr/ ihr müſſet dieſe Widerwärtigkeit von dem Glück/ mit einem großmüthigen Hertzen annehmen/bedenckend/wer ihr ſeyd/ und was für ſtattliche Dienſte ihr eurem König ſo lange Jahr hero geleiſtet. Seyd getroſt / mein Herr / der König von Franckreich iſt ein groſſer Monarch / der Marſchall ein groſſer Herr/der wird euch gut Quartier geben/und allerhand Höflichkeit gegen eure Frau Gemahlin gebrauchen. Beſchlieſſet euern Unfall zu

Anfang des Wercks.

Der Gemachte Gouverneur.

erdul-

erdulden / als ein tapfferer und beherßter Mann. Auf alle dieſe Worte / nicht anders / als ob er ſie wieder eine Mauer geredet / zeigete der gemachte Gouverneur keinen Schein einiger Bewegung / ſondern ſtellete ſich noch gleich toll und wütend an / worauf der Frantzoſe ſeine Geberden auch zu verändern / uud die Hörner aufzuſtecken begunte / und ſagte mit Grimm; macht daß er ſchweigt und ſich ſtille halt / wo er nicht will / daß ich ihn mit dieſem Degen durchrennen ſoll. Dieſe Worte klungen den Gefangenen dermaſſen in ſeinen Ohren / daß derſelbe alsbald ſeine Hände in Sack ſteckte / und den Frantzoſen anſahe / ob er es auch wol ſo meinen ſolte / und wolte auf ſolchem Fall auch von ſich ſtoſſen und blaſen. Er befand aber dienlicher / ſeine Stimme ein wenig zu mäſſigen / ſein Seufftzen etwas zu mindern / und lieber was innerhalb des Mundes zu murmeln.

Alſo giengen ſie nun mit ihm hin / und führeten ihn vor der Capuciner Kirche / in welcher des Graven von Megen Regiment verſchloſſen war / vorbey / und von dannen über den groſſen Marckt / den Capitain Hornes entgegen / welcher mit hundert Mann / die nun bereits auf Löſung eines Piſtolen Schuſſes / im Gewehr waren / in guter Ordnung hingieng / ſich der Corps de Guarde an dem Thore bey der Kay zu verſichern / und da er funfftzig oder mehr Schritte davon war / fünff und zwantzig Mußquetirer / als den Vorzug voraus ſandte / die Wache zu überfallen / welche mit einer darfürſtehenden Schildwache / und sechs oder ſieben alten Männern / umb den Camin her ſaſſen / nebenſt andern dreyen oder vieren / die auf dem Lager lagen / und ſchlieffen; allhier möchte man einen Schuß oder zehen in die Lufft thun / und ſtelleten ſich etliche / als wenn ſie verwundet wären / wie ſie ſich denn mit Blut / ſo ſie zu dem Ende bey der Hand hatten / beſchmieret / welche der gedachte Monet alſo fort nach dem Gaſt-Hauſe ſandte / den übrigen ward das Gewehr genommen / zu welchem Monet in Italiäniſcher Sprache ſagte: Filivoli buon animo, è Fortuna de la guerra, aurete bon Quartiero. Kinder habt guten Muth / im Kriege gehets nicht anders her / ihr ſolt gut Quartier haben / und ſatzte zugleich den gefangenen gemachten Gouverneur in das Corps de Quarde, benebenſt dem Capitain de la Febre, denſelben zu bewahren / welcher dem Capitain Egels heimlich befahl / nicht einen Fuß von dem Frantzoſen zu weichen / und auf alle ſeine Worte und Handlung zugeben / mit Ordre, ſo viel als er kunte zuvernehmen / was dieſe Meſsieurs, nach dem ſie eines ſo trefflichen Platzes ſich bemächtet / ferner fürnehmen wolten / worinn der gemeldte Capitain ſich keines weges fahrläſſig bezeugete; welchen der Frantzoſe auch alsbald eine Compagnie unter dem Picardiſchen Regiment verſprach. Lächerliche Commedie.

Unter deſſen entſtund einige Schwehrigkeit / wegen Eröffnung des Thores / weil der ordentliche Pfortner nicht vorher gewarnet worden / und daher wegen Verluſt

des Orts ſich entſetzte/ und aus bloſſer Beſtürtzung / die unrechten Schlüſſel nahm / alſo daß man aus dem Corps de Quarde einen Befehl-Haber muſte nehmen / das Thor öffnen zu laſſen / welcher die Sache deſto beſſer zu verbergen / etliche Schläge auf die Haut bekam.

Als nun das Thor geöffnet war/ ſagte der Oberſte Spintelet und der Advocat de Bock, daß ſie nun an ihrer Seiten gethan / was ihnen zu thun gebühret/und nunmehro nichts mehr übrig zu thun wäre. Hierauf begunten die Soldaten überlaut zu ruffen/ Spintelet, Spintelet, **Geld/ Geld**; worauf Monet antwortete: Meſſieurs, **das Geld iſt in den Schiffen / und der Marſchall wird es mitbringen / und ich verſichere euch / daß ihr mehr ſolt bekommen / als was euch verſprochen iſt**; und es iſt glaublich / daß er die Warheit geredet/ meinende vielleicht die Stock-Schläge / die man den Schelmen zu geben pfleget.

Auf dieſelbige Zeit hatten die Capitaine Snyders und Spruit auf eben dergleichen Weiſe ſich des Corps de Guarde oder der Haupt-Wache auf dem Marckt bemächtiget / und alſo weiter der Wache bey dem Nieuporter Thore / welche Beſatzung man einen Augenblick vorher/ ehe man das thun wolte / gewarnet hatte / und hiermit begab ſich Monet mit den Capitain Egels, und dem Oberſten / und unterſchiedlichen andern gemachten Verräthern auf die Walle/und veränderten die Schild-Wachen / wie auch das Wort / in das von St. Louis, von dannen ſie nach der groſſen Batterie giengen / und allda drey Canon - Schüſſe thäten / zum Zeichen / daß ſie des Platzes ſich bemächtiget/ ſteckten auch ein groſſes Stuck Leinwand an eine hohe Stange / an ſtatt eines Fahnen auf.

Die Engliſche Flotte / die auf der Rede / auf welcher der Marſchall d' Aumont mit ſeinem Volck / das er hinein bringen ſolte/ lag/ antwortete hierauf auch mit drey Schüſſen/und gleich wie es noch nicht Tag noch Fluth war / als die darinnen vorhin wol vermuthet hatten / beſchloß der Herr de Monet hinzugehen / und die Obrigkeit zuſammen kommen zu laſſen/ von ihnen/vor dem Aller-Chriſtlichſten König den Eyd abzunehmen. Unter wegen hatte er viel Reden mit dem Capitain Egels, und erzehlete/ daß alsbald das Lager ſehr ſtarck herab kommen würde / des gantzen Landes ſich zu bemächtigen / daß ſie Duyn - Kirchen und Grevelingen / (welche Oerter wol von ihnen ſelber ſich würden ergeben) als feſte Oerter vors erſte liegen / aber Plaſſendael umb meiſten über die Waſſer zu ſeyn/ befeſtigen würden/ und kam in ſeinen Gedancken ſo weit / daß er nicht laſſen kunte auszuruffen: Glückſeeliger König von Franckreich / nunmehro werdet ihr in der That Monarch ſeyn / nachdem ihr in einem Tage / ohne Verlierung einer lebendigen Seele/ ein ſolch reich und mächtig Land erobert. Was für Belohnung ſoll ein armer Edelmann zu gewarten haben / der mit Ge-

Der Frantzoſen eitele Hoffnung.

Gefahr ſeines Lebens euch zum Grafen von Flandern machet.

Unter ſothanen eiteln Reden/und güldenen Bergen von verſprechen / kamen ſie biß an das Rath-Haus / und öffneten unter wegen die Gefängnuß / aus welchen die jenigen / die mit Vorbedacht hinein geſetzet worden / als hiebevor geſagt iſt / loß gelaſſen worden/zu welchen er ſagte / daß er im Namen des Königes von Franckreich ihnen allen die Freyheit gebe. Etliche genommene Engliſchen wurden mit frey gelaſſen/ welche unwiſſend viel zu der Sache holffen, weil ſie / da ſie an die Flotte kamen/ dahin man ſie mit den Piloten / die Frantzoſen hinein zu bringen/ſandte / nicht unterlieſſen auszubreiten / daß Oſtende nun Frantzöſiſch wäre.

Fortſetzung der Commedie.

Der Bailu, Burgermeiſter und Schöppen / begaben ſich alsbald nach dem Rath-Hauſe / und erwieſen die gröſte Beſtürtzung und Schrecken von der Welt / und einige/nur halb angezogen / als kämen ſie ſo aus den Betten geſprungen: Allhier thät der Herr de Monet abermals eine treffliche Rede und Oration, und ſagte / daß der Ort durch ein gerechtes Urtheil Gottes/ wiederumb an ſeinen natürlichen Herrn und König käme/ angeſehen das Recht ſeiner Aller-Chriſtlichſten Majeſtät / auf alle dieſe Provintzen ſo klar und augenſcheinlich wäre / daß niemand daſſelbige laugnen oder daran zweiffeln könte / alſo/daß ſie nach ſo vieler Jahren Sclaverey/ ſich nun zum höchſten zu erfreuen / ſich von dem Tyranniſchen Spaniſchen Joch befreyet zu ſehen / und weil ſie nun dieſe Gnade erhalten / und zwar ſonder Mühe und Blutſtürtzung / hatten ſie nichts anders zu thun / als den Eyd vor dem Aller-Chriſtlichſten König in ſeine Hände abzulegen.

Sie hatten/ als vorhin erwehnet/ hierunter ſchon allen Unterricht/und fiengen / weil er darauſſen ſtund / eine gemachte Streitigkeit an / und wolte der eine dieſes / der andere das / etliche bewilligten den Eyd zu thun / andere hingegen nicht / und weil alſo dieſe Verſammlung in unterſchiedliche Stimmen zertheilet war / beſchloſſen ſie Monet zu fragen / ob er Macht und Gewalt empfangen / den Eyd von ihnen abzunehmen / (wie ſie den wol wuſten / daß er ſolche nicht hatte) und wenn er ja ſich unterſtehen würde zu ſagen / wolten ſie dennoch die Gleichheit der Stimmen vorſchützen / und ſagen / daß ſie die Hereinkunfft des Marſchalls / welche ſich doch nicht lange verweilen könte / erwarten wolten ; als er aber mit nein antwortete / haben ſie ſich wegen dieſes Begehrens entſchuldiget / und ihm ſolches abgeſchlagen/ verſprachen aber gleichwol / daß ſie beyſammen bleiben / und nicht eher voneinander gehen wolten / biß ſie das Glück den Herrn Marſchall zu ſehen/ haben würden.

Der Tag begunte nunmehr anzubrechen/ und war die Glocke nun halb zwo / oder auf den Schlag zwo Uhren / als man den gemachten Gouverneur aus dem Corps de Guarde, allda er gleichſam bewahret

ret ward / holen / und in eine Herberge unter dem Geleit zwölff Mann und eines Sergeanten bringen ließ / mit Ordre, daß ſie ſeine Perſon wol bewahren / und mit allerhand Höfflichkeit und Ehrerbietung unterhalten ſolten. Die Herberge war nicht weit von der Veſtung / und auch von dem Capuciner Cloſter. Er ſelber begab ſich von dannen alsbald nach dem Rath-Hauſe / die Vertheilung des Volcks / ſo hinein kommen ſolte / anzuordnen / und mit demſelben die Poſten zu beſetzen / und ſandte von allen Bericht durch ſeinem Mit-Gehülffen / der überall mit gegenwärtig war geweſen / benebenſt den Piloten / die ihren Unterricht auch ſchon hatten / und den loßgelaſſenen Engliſchen / mit einem Brieff an die Flotte / mit Befehl / ſo bald ſie allda wurden ankommen ſeyn / es mit drey Schüſſen kund zu thun / und zu beſtellen / daß mit Wehung der Flaggen und Wimpel von der Mauern ab / man ſehen möchte / daß ſie den Ort in ihren Händen zu haben / verſichert wären.

Unter deſſen / daß wir dieſen Mann ſehr beſchäfftiget mit Schreiben laſſen / gleich wie ihm dann von vielen Perſonen Verſicherung geſchahe / begab ſich unſer Gefangener aus ſeinem freywilligen Gefängnuß durch eine Hinder-Thüre zu dem Hauſe heraus / und durch etliche enge kleine Straſſen und Stege in des rechten Gouverneurs Haus / woſelbſt ſie ſich nicht enthalten kunten / die Frantzoſen auszulachen / mit Erzehlung alles deſſen / was vorgefallen war / und nach dem ſie den Magen mit ein wenig Chocolate geſtärcket / begab ſich der rechte mit dem gemachten Gouverneur nach der Veſtung der Stadt / von dannen ſie eine Chaluppe mit aller Eil ſelbſt gegen die Ebbe an / nach den Haven zu rudern ſahen; worinnen ſie glaubten / daß ein Abgeſandter ſeyn muſte / umb den rechten Zuſtand der Sachen einzunehmen / und hierinnen funden ſie ſich nicht betrogen.

Frantzoſen ausgelacht.

Der rechte Gouverneur begab ſich wieder heimlich in ſein Haus / und der Gemachte in ſeine freywillige Gefängnuß; da unter deſſen den Monet angeſagt war / daß ein Edelmann von dem Herrn Marſchall ankommen / der ſein Schreiben alsbald ſehen ließ / und begab ſich hin / denſelbigen auf der Kay zu empfahen / und umbfieng ihn mit groſſer Freude / zeugete ihm die Pforten der Stadt offen / wie auch die Schlüſſel von den Magazinen / und die Soldaten ruffend: Vive la France, Spintelet, und Geld. Zur vollkommenen Verſicherung alles deſſen / führete er ihn hin / den Gefangenen Gouverneur ſehen zu laſſen / welcher davon berichtet / alsbald ſeine Schild-Wachen an die Thür / Fenſter / in dem Hof / duppelt auf der Treppen / und vor der Thür ſeiner Kammer / wie auch zween in der Kammer drinnen / alſo nahe bey ein Auge auf ihn zu haben / ausſetzte; die von einem jeden / der nahe herbey kam / den Namen und Ordre abfragte mit aller Geziemung /

ziemung / als man zu thun gewoh- net iſt / welches alles mehr und mehr das Vertrauen dieſes Ankömmlings beſtärckte.

Unter deſſen kamen dieſe Herren hinein / und funden unſern Gouverneur mit ſeinem Haupt in der Hand / und den Ellenbogen auf den Tiſche liegen / ſeufftzend / als wenn er von der Welt ſcheiden wolte. Der Abgeſandte brachte ihn mit vieler Höfflichkeit die Bothſchafft von dem Marſchall / tröſtete ihn in ſeinem Unglück / und verſprach ihm alle gute Tractament und Quartier / ſo wol vor ſeine Perſon / als vor ſeine Frau und Kinder / mit Beyfügung / daß der König ſehr viel mit dem Ort gewinne / und daß er ſonder Zweiffel / bald würde erlöſet werden / nach dem die Stadt ſicherlich verkaufft worden. Weil er aber hierauf einige Antwort erwartete / ſtellete ſich der gemachte Gouverneur, als wenn er ihm nicht verſtünde / und fragte den Capitain Febre in Spaniſcher Sprache mit groſſer Betrübnuß: Que dize Senior? Was ſagt dieſer Herr? Darauf der ander anfieng / ihm dieſe Rede zu widerholen und auszulegen / darauf der Gouverneur mit einer groſſen Ernſthafftigkeit antwortete / der Marſchall möchte mit ihm thun / was ihm beliebte / was ihm betreffe / würde er kein Quartier begehren / noch annehmen / weil er / es gienge wie es wolle / ein verdorbener Mann wäre. Er wäre vor dieſem kein Gefangener mehr geweſen / und

Euſſerſte Verſtellung.

erwartete kein beſſer Tractament von ihm / da er von ihm unbewaffnet gefangen / als das er genoſſen / da er im freyen Felde wäre bekommen worden. Uber welche Weiſe zu thun / der Abgeſandte verwundert und beſtürtzet ſtund / und ſprach zu ſeinem Geſellen / und denen die darben ſtunden / Mordicu Parragance Eſpagnole: Beſehet doch einmal dieſen Spaniſchen Hochmuth!

Als er ſich wieder zu Schiffe begab / und durch das Thor gieng / begunte das Volck abermals zu ruffen / Spintelet und Geld / und die Trommel de Reveille ſchlugen auf die Frantzöſiſche Weiſe: Gleichwie auch der Frantzöſiſche Marſch / auf dem Marckt und den Wällen / und hielten alle Burger ihre Häuſer und Fenſter geſchloſſen / gleichwie ihnen die Schöppen des Abends vorher / als geſaget worden / anbefohlen hatten.

Monet begab ſich hierauf wieder nach dem Rath-Hauſe / ſeine angefangene Bollitten zu Beſtellung der Wachen vollends zuverfertigen / und ſtellete den einen hier / den andern dahin / mit eben ſo groſſer Kühnheit als er den Eyd abnehmen wollen / in welcher lächerlichen Anordnung wir ihn laſſen wollen.

Unter deſſen kam der Tag hart an / und die Zeit / daß man die Larve abziehen muſte / zu nahen; in dem man von den Wällen ſehen kunte / wie das Frantzöſiſche Kriegs-Volck / aus den groſſen Engliſchen Schiffen in das kleine Frantzöſiſche Fahrzeug überſetzte / mit denſelbigen in den Haven

Die Larve wird abgethan.

Haven zu kommen/ ſintemal zu den wachſenden Waſſer / nicht mehr als eine Stunde Zeit übrig war. Vor allen dauchtete den darinnen im Werck begriffenen nöthig zu ſeyn / ſich dieſes Mannes zu verſichern/ und ſuchte d' Ognate eben die Höfflichkeit gegen ihm zu üben/ die er vergangene Nacht gegen ihm erwieſen hatte. Es iſt wahr / daß die erſten Gedancken des Gouverneurs lieffen / ihn an den Flügel der Wind-Mühlen/ die an der Kay ſtehet / aufzuhencken; aber der groſſe Muth und edeles Gemüth/ den der gemachte Gouverneur in ihm befunden / bewogen ihn nun für ſein Leben / und darnach umb ſeine Freyheit bey ſeiner Hoheit und ſeiner Excellentz zu bitten / wie er denn ſolches auch erlanget hat.

Veränderung der Perſonen.

Darauf gürtete der gemachte Gouverneur einen Riemen umb ſeinen Leib / und ſteckete ein Piſtol daran / (weil er nicht wuſte/ was ſich zutragen könte /) und begab ſich mit dem Capitain Egels und andern nach ihm zu / ihn gefangen zu nehmen. Sie funden ihm noch bey ſeiner Anordnung ſitzen und ſchreiben / als er nun den gemachten Gouverneur hinein kommen ſahe/ mit dem Gürtel und Piſtol umb ſeine Lenden / und den Regiment - Stock in ſeiner Hand / thät er vor Schrecken einen groſſen Sprung zurucke. Ognate trat näher zu ihm / und ſagte zu ihm auf Frantzöſiſch: **Mein Herr/ was ſeyd ihr ſo erſchrocken/ ich komme nicht zu euch mit dem Degen in der Hand/ wie ihr dieſe Nacht zu mir kamet/ mich gefangen zu nehmen. Ich komme euch willkommen zu heiſſen/ und zu umbarmen / ich habe ſchon viel Tage auf euch allhier gewartet / und glaubt mir das zu bezeugen/ daß ihr mir recht willkommen ſeyd/ ich keine andere Sprache gegen euch habe zu gebrauchen/ als ihr gegen mir gebraucht habt.** Hierauf wiederholte er etliche tröſtliche Worte/ die dieſer neu-Gefangene/ vorgehende Nacht/ wider ihm gebraucht hatte/ fügte aber darbey zum Beſchluß: Ihr wiſſet wol / daß eine Perſon / die in einem Kriegs-Ort / verborgener Weiſe kommt/ und ſich darinnen aufhält/ denſelbigen abfällig zu machen / und die Beſatzung/ das Volck und die Obrigkeit von dem Gehorſam / den ſie ihrem rechtmäſſigen König und natürlichen Herꝛn ſchuldig / abzuziehen ſuchet/ ſein eigen Urtheil mit ſich bringet / und gantz kein Quartier, weder von dem Kriegs- noch natürlichen Geſetz zu hoffen hat; und alſo ſolte ich euch nun öffentlich auf dem Marckt / andern zum Exempel und Vorbild / nimmer zu dergleichen Fürnehmen ſich gebrauchen zu laſſen / aufs Rad legen laſſen; weil ich aber die Höfflichkeit und Gelindigkeit/ die ihr gegen mir und andere gebraucht/ erkenne / ſo verſichere ich euch / daß an euer Perſon nichts ſoll gerühret werden / und daß ich mich vor ſeiner Hoheit Füſſen nieder werffen will / vor euch euer Leben und Freyheit zu erlangen / und habe das Vertrauen / daß mir weder das eine noch das andere ſoll geweigert werden. Unter deſſen

Lohn eines edlen Gemüths.

deſſen habt guten Muth / und hiermit gebe ich euch mein Umbarmen und Verſprechen darüber / wie denn auch mein Beutel vor euch nicht ſoll geſchloſſen ſeyn.

Der ander / der da ſahe und hörete / was er ſahe und hörete / zog ſeine Schultern / und ſagte nicht anders / **ich bin ein unbedachtſamer junger Mann**; und hiermit ließ er ihm einen Sergeanten ſampt ſechs Soldaten zu ſeiner Bewahrung. Darauf begab ſich de Ognate wieder nach den Wallen / gleich als die Glocken zu ſpielen anfiengen / welches ein Zeichen war / daß die Bürger ihre Häuſer öffnen / und ein jeder ſich an ſeinen beſtellten Waffen-Platz mit ſeinem Gewehr / gedachter maſſen / begeben ſolte.

Es möchte nun ohngefehr umb vier Uhr ſeyn / als die Flotte hinein zu kommen / und das Waſſer zu wachſen begunte / welches umb zehen Uhr aufs höchſte ſeyn muſte / als man ſahe / daß die Frantzoſen gantz aus den Engliſchen Schiffen in andere kleinere Barcken und Galeotten / die ſie darzu von Calis entboten hatten / übergeſetzet waren / und lieſſen wacker die Flaggen und Wimpel wehen / Trommeln und Pfeiffen hören / gleich als wenn ſie zum Triumph und in einen überwundenen Platz einziehen ſolten.

Eitele Freude der Frantzoſen.

Die darinnen unter deſſen lieſſen nicht nach / die Mauern und die Wälle / mit dem hineingezogenen Volck wol zu beſetzen / und legten auch einig Volck in die Contreſcarpe, die bey den Haven und der Fehre lieget / weil allem Anſehen nach / die Frantzoſen allda an das Land ſetzen muſten / ſie legten auch auf die ſteinerne Redut, die auf der Kay lieget / dreyſſig Spaniſche Mußquetirer / die das beſte hierbey thun ſolten. Die Walen und Teutſchen deckten die Contreſcarp von dem Thor biß an die See zu / die andern ſetzte man auch auf die Veſtung / wie auch die Burgerey / biß an das Nieuportiſche Thor zu / womit die Stadt dergeſtalt verſehen war / daß ſie vor einer gantzen Armee ſich nicht zu beförchten hatte. Bey jedwedern Stuck Geſchütz ſtunden drey See-Capitaine und Büchſen-Meiſter des Orts.

Vorſorge / ſie wol zu empfangen.

In dieſer Geſtalt warteten ſie noch mit niedergelegten Gewehr / und den Leuten auf der Erden / damit ſie nicht von dem Strande konten geſehen werden / noch eine gantze Stunde inzwiſchen ſpatzirete der Gouverneur nebenſt dem Ognate, allein auf den Wallen / den Feind herein kommen zu ſehen; unterdeſſen wuchs das Waſſer zimlich an / da denn mit einem Nord-Oſt-Wind zehen mit Volck geladene Barcken / mit fliegenden Flaggen und Wimpeln / Trommelſchlag / bereitem Gewehr / und die von des Königes und Mazarini Leib-Guarde ihre blaue Bardürete und andere Röcke / und die Befehlhaber ihre Federn und Feld-Zeichen anhabend / und dem Marſchall in der Mitten / mit ſeinen Orden des H. Geiſtes / hinein kamen: der Wind war ſo gut / daß als ſie über die Banck / die an dem Eingang des Havens lieget / kommen / es ihnen nicht müglich war (weil ſie zu-

Ankunfft der Frantzoſen.

gleich von den einlauffenden ſtarcken Strom fort getrieben wurden) die Fahrt aufzuhalten. In dieſer Geſtalt kamen ſie an die Kay / auſſerhalb der Stadt / allda ſtiegen ſie über die Fehr und andere Schiffe / die in den Haven lagen / und ſetzten alſo den Fuß an das Land / ſich in Eſquadronen und in Ordnung zu ſtellen.

Hier muß man nicht vergeſſen / daß der Marſchall / ehe er aus dem Engliſchen Schiffe trat / eine Petache mit Bericht von ihrer Uberwindung an den Cardinal abſandte / der innerhalb wenig Stunden zu Cades bey dem Graven von Charau kam / der alſo fort einen Edelmann nach Pariß ſandte / umb das Boten-Brot dieſes ſo ſchönen Glücks zu gewinnen. Der Cardinal ſandte gleicher Geſtalt einen Expreſſen nach Franckfurt / da die Chur-Fürſten gleich bemühet waren / einen Römiſchen König zu erwehlen / da denn dieſe falſche Zeitung ein ſolch Weſen machte / daß alle Chur-Fürſten und Bediente / beſtürtzet ſtunden / und hielten mit Oſtende gantz Flandern vor die Kron Spanien verlohren / biß daß der Courier den Don Jan hernach dahin ſchickte / die Fürſten aus dem Traume halff / und die Frantzoſen in einen ſolchen Zuſtand ſetzte / daß ſie nicht aus ihren Häuſern auf die Straſſe kommen durfften. Aber wieder zu unſern an das Land geſetzten Frantzoſen zu kommen.

Falſche Zeitung.

Beſtürtzter Reichstag zu Franckfurt.

Welche aber durch die Warheit anders befunden.

Dieſe ſtelleten ſich ohngefehr funffzehen hundert Mann ſtarck auf der Kay in Ordnung / da es denn dem Gouverneur bedunckte / Zeit zu ſeyn / der darauf mit ſeinen eigenen Händen eine weiſſe Fahne / welche zum Zeichen auf dem groſſen Bollwerck gepflantzet ſtunde / abnahm / und befahl einen Regen von Muſqueten Kugeln auf die Gäſte zu löſen und auszuſchütten / welches ſie nun erſt aus dem Traum aufweckte / und ein jedweder ſich umbſahe / wie er am beſten davon kommen wolte.

Empfang der Frantzoſen vor Oſtende.

Das Geſchütz das man bey Einkunfft der andern Schiffe löſete / machte den einigen Fehler / der in dieſem gantzen Handel begangen ward / als welches Urſache / daß noch fünff andere Schiffe nicht auch herein kamen / fürnehmlich eine groſſe Fregatte / welche alle Haupt-Officirer der Engliſchen Flotte führete / die von dem Marſchall zur Mittags-Mahlzeit waren eingeladen worden. Dieſe wendeten ſich auf zehen oder zwölff Schritte von der Banck / auf das Schieſſen / wie auch die andern / die nicht hinein kamē / da man auch ſagt / daß darinnen die zwey hundert tauſend Gulden waren / wiewol man nicht glaubet / daß ein Deut / ſo zu ſagen / verhanden geweſen / weil man nicht gewohnet iſt / den Verräther ſo nette Bezahlung zu thun.

Fehler begangen.

Gaſterey geſtöret.

Der Marſchall nebenſt zween Capitainen von des Königs Quarde, und etliche andere / flohen über das verdrunckene Land / in Meinung ſich zu retten / wenn ſie über den Haven giengen / und nach den Dammen flöhen / und waren ohngefehr hundert und funfftzig Mann ſtarck / und hatten keinen übeln Anſchlag für / wo nur die drey hundert Reuter / die / als geſagt /

Der Marſchall d'Aumont gefangen.

geſagt / vorher dahin gelegt waren / ihnen nicht zuvor kommen wären / welche herfür ſpringende / ſie mit groſſer Höfflichkeit annahmen.

Ein Adjutant von dem Regiment des Don Antonio Furtado, war auch mit zwölff Mußquetirern aus der Stadt gezogen / den Marſchall und Monſieur Talon langs dem Damm und dem vertrunckenen Lande aufzuſuchen; aber dieſer letztere bließ einen Spaniſchen Capitain den Wind von 300. Duplonen in die Ohren / wiewol ſeine Rantzion mehr als zwantzig tauſend werth geweſen / als der etwas anders als auf Militariſche Weiſe / und bloß auf Quartier, auf Diſcretion anzunehmen / geweſen.

Mehr als 300. Mann wurffen zugleich ihr Gewehr zur Erden nieder / und ergaben ſich willig / zwey hundert andere / die vor ihren Füſſen lagen / nicht Geſellſchafft zu leiſten / gleichwie auch alle die andern Priſonniers de Guerre gemacht / geplündert / und in unterſchiedene Städte vertheilet wurden. Der Herr Marſchall / nebenſt andern ſtattlichen Edelleuten / die er bey ſich hatte / wurden mit Ehrerbietung tractiret; er hätte zwar gewünſchet / daß man ihn mit des Gouverneurs Kutſchen in die Stadt geführet / weßhalben er ſich ſtellete / als wenn er an ſeinem Fuſſe verwundet worden / daß er durch ſo vieler Bürger und Soldaten Augen hinein gebracht / nicht ſo ſchimpfflich gehen dürffen; es ward aber dieſes nicht für rathſam befunden / und alſo muſte er den Einwohnern vor dieſes mal an ſeinen Anſchauen ſich ergötzen laſſen. Er ward aber alsbald auf ſeiner Hoheit Don Jan Ordre, nach dem Caſtel zu Antwerpen geführet.

Und auf das Caſtel nach Antwerpen geführet.

Alſo lieff dieſes ſo lange Zeit ausgebreitete Werck zum Ende / zu keiner geringen Schmach der Frantzoſen / und Hertzleid des Cardinals Mazarini: aber die Werck-Meiſter haben ſich einer mehr / der ander weniger deſſen zu bedancken gehabt / Spintelet bekam ein waliſch Regiment zu Fuß / und der Advocat de Bock, der ſo viel darinnen gearbeitet hatte / die Raths-Herren und General Procureur-Stelle in der Provintz Flandern.

Vergeltung des Spintelets und de Bocks.

Ende des erſten Theils.

Blatweiſer der Vornehmſten/ in dieſem erſten Theil befindlichen Sachen.

A.

ACatlon ein Americaniſches Städlein / wird vom Candiſch verbrennet. 353.

Africa, die Stadt wird von den Chriſten belägert. 107. Ihre Gelegenheit. 107. Wird vergeblich vom Dragus entſetzet. 109. Wird ſtürmender Hand eingenommen. 110. 200.

Albion, daſelbſt wird Drake herrlich empfangen. 325. Und ihme das Königreich aufgetragen. 327. Gelegenheit des Landes. 327.

Alburquerque reiſet nach Ormus. 75. Machet es Portugall unterwürffig. 76. Sein Beſchluß / Goa zu bekriegen. 77. Eroberts. 79. 80. Gewinnt Malacca. 80. Sein Zug nach Aden mißglücket. 82. Sein Bund mit dem König von Cambaya. 83. Rüſtet eine Flotte nach Ormus aus. 83. Bringet Ormus unter den König von Portugall. 83. Schläget den König Hamet. 84.

Algier wird bekrieget. 100. Der König allda/kommt den Türcken vor Maltha zu Hülffe. 244.

Alicotto wird von Doria beſchädiget. 91.

Almeida, ſeine Reiſe. 70. Erwehlet einen neuen König zu Quillon. ib. Seine Ankunfft zu Mombaza. ib. Welchen Ort er ſich bemächtiget. 70. Bund mit dem König von Narſinga. ib. Seine Erfindung der Inſul Madagaſcar. 71. Des jungen Almeida Reiſe nach den Maldives. 71. Laurentz de Almeida, ſchlägt die mächtige Calecutiſche Flotte. 71. Wird erſchoſſen. 74. Frantz d' Almeida erobert Dabul. 73. Schlägt die Egyptiſche Flotte. ib. Wird von den Wilden tod geſchlagen. ib.

Americus Veſputius, ſeine erſte Reiſe. 22. Kommt in Paria. ib. Ziehet von dannen. 23. Seine weitere Reiſe. 24. Sein Zug wider die Canibalen. 25. Sein Streit mit denſelben. ib. Seine andere Reiſe. 25. Dritte Reiſe. 27. Vierdte. 28. Begriff der von ihme erfundenen Oerter. ib.

Amida, ſeine Grauſamkeit wider ſeinen Vater Muly-Aſſen. 295.

Aquaſulco wird vom Candiſch verbrennet 353.

Aufruhr zu Eunis. 140.

B.

BArbaroſſa, ſein Anſchlag auf Cadix. 90. Suche Hareaden.

Biſerta, Beſchreibung dieſes Orts. 137. Wird von Don Jan d' Auſtria gewonnen. 295.

Blät-

Blätter/lebende. 33.
Boadilla gehet mit der gantzen Flotte zu Grunde. 19.
Braſilien wird entdecket. 64.
Brouver ſeine Verrichtung. 375.
Bund/ wider den Türcken. 96.

C.

CAdix, Geſtalt des Havens allda. 404. Die Stadt wird von den Engeländern erobert. 405. ſeqq.
Calecut, Hof daſelbſt beſchrieben. 57. Wird beſchoſſen. 65.
Cananor, die Veſtung/ wird tapffer durch die Portugeſen beſchirmet. 72.
Candiſch, ſein Geſchlecht. 344. Seine See-Reiſe. ib. Ankunfft an die Küſte vor America. ib. Perguins Inſel und Philippus-Stadt. 345. Kommt in die Süder-See. 348. Nach Neu-Spanien. 352. Verbrennt Aquafulco und Acatlan. 353. Ficht mit den Spaniern. 354. Siegt. 355. Kommt nach St. Helena. 356. In Engeland 356. Sein Schreiben. ib.
Cambalen, wider ſie ziehet Veſputius. 25.
Capral, ſeine Reiſe. 63. Seine Ankunfft zu Quiloa. 64. Zu Calecut. ib. Sein Handel allda. 65. Beſchieſſet Calecut. 65. Sein Vertrag mit dem König zu Coſia. ib. Seine Wiederkunfft zu Liſabon.
Carcenna, Beſchreibung dieſes Orts. 119
Carolus V. bereitet ſich zum Krieg wider den Barbaroſſa. 145. Seine Ankunfft in Affrica. 146. Ungemach ſeines Lagers. 154. Beſchlieſſet/ Goletta mit Gewalt anzugreiffen. 154. Eroberts. 155. Seine groſſe Tapfferkeit. 160. Lieffert dem Babaroſſa eine Schlacht. 162. Gewinnet die Stadt Eunis. 167. Ziehet nach Europa. 171. Neue Unruhe zwiſchen ihm und Franckreich. 181.
Carthagena wird vom Dracke erobert. 333.
Caſcais, Stadt und Caſtel wird erobert. 399.
Caſtel Novo wird vom Hareaden belägert. 179. Erobert. 180.
Chriſten. Ihre Zurüſtung wider die Türcken 171. Ihre Berathſchlagung/ wie die Türcken anzugreiffen. 173. Ihre Macht. 174. Ihre groſſe Niederlag. 180. Brachen von Maltha auf. 209. Erzehlung ihrer Niederlag in Gerbi. ib. Ihrer Flotte groß Ungemach. 211. Ankunfft in Gerbi. 211. Ihre Flotte wird allda jämmerlich zerſtreuet. 217. Ihr groſſer Verluſt zu Gerbi. 219. Groſſe Schelmerey unter ihnen. 225. entſetzen Maltha. 246. 247. Ihre Flotte gehet nach Corfu. 294.
Cliffort, Grav von Camberland. Sein Auſzug. 376. Landung an Lamerotta. 377. Ankunfft in Weſt-Indien. 379. Ankunfft an Puerto Rico. ib. Gefecht zwiſchen ihme und den Spaniern. 382. Sein Abzug und neue Anordnung. 383. Sieget. 384. ſeqq.
Colona kommt triumphirend nach Rom. 290.
Columbus, Ankunfft deſſelben. 3. Ubung in ſeiner Jugend. ib. Seine Achthabung auf die Winde. ib. Stellet ſeine Sache den Genueſern vor. 4. Wird von ihnen abgewieſen ibid. Auch von dem König von Engeland. 5. Auch von Portugall. ib. Und von den Hertzogen von Medina. Schlechter Zuſtand ſeiner Sachen. 6. Gehet zur See. 7. Seine Zufälle. ib. Empörung ſeines Volcks. 8. Seine erſte Lan-

Landung. 9. Sein Schiff bleibet. 10. Kehret wieder nach Spanien. 11. Ziehet nach Barcelona zum König. ibid. Sein und ſeines Bruders Ehrenſtand. 13. Seine Zurüſtung. ib. Anfang ſeiner andern Reiſe. ib. Seine Ankunfft in Weſt-Indien. 14. Verrichtung allda. ib. Gehet weiter/neue Länder zu erfinden. ib. Erfindet Cuba und Jamaica. ib. Sein Kriegs-Volck haſſet ihn. 15. Kommt wieder in Spanien. 16. Des Königes in Spanien Vermahnung an den Columbus. 16. Seine dritte Reiſe. ib. Sein und ſeines Bruders Beſoldigungen. 17. Werden beyde in Ketten und Banden gefangen/nach Spanien gebracht. 18. Werden loß gelaſſen und am Hofe behalten. ib. Seine vierdte Reiſe. 19. Seine neue Erfindung. ib. Kehret nach Hiſpaniola. 20. Kommt auf Jamaica, ſeine Schiffe ausbeſſern zu laſſen. ib. Behilfft ſich mit natürlichen Urſachen / die Indianer zu bewegen. ib. Seine Wieder-Ankunfft in Spanien. 21. Sein Tod. ibid.

Corone wird vom Doria gewonnen. 92. Von den Türcken belägert. 94.

Corſica wird von den Frantzoſen erobert. 111.

Coruna wird vom Norris angegriffen. 388. Die Unter-Stadt eingenommen. 389. Von ihm in Brand geſtecket. 394.

Cuba wird vom Columbus erfunden. 14.

Cubagua wird vom Columbus entdecket. 16.

D.

DAbul wird vom Frantz d'Almeida erobert. 73.

Dardanellen werden vom Doria erobert. 93.

Diebs-Inſeln. 33. Der Niederländer Verrichtungen allda. 360.

Domingo wird vom Dracke erobert. 333.

Dorff auf Pfälen gebauet. 23.

Doria wird Admiral in Franckreich. 87. Seine üble Zu-Friedenheit gegen Franckreich. ib. Gehet aus Frantzöſiſchen in Käyſerliche Dienſt. 88. Philipp Doria verläſt die Belägerung Neapolis. 88. Andreas Doria erlöſet Gruna. 89. Ihme wird groſſe Ehre angethan. ib. Beſchädigt Alicotto. 91. Wird Ritter des güldnen Fluſſes und Printz Melfi. ib. Seine Kriegs-Macht. 92. Treffliche Zurüſtung. 445. Corone wird von ihme gewonnen. ib. Erobert Patroſſa und die Dardanellen. 93. Schlägt die Türckiſche Flotte. 96. Verſorget die Herrſchafft Gruna. 105. Kommt vor Affrica. 106. Wird von den Türcken auf die Flucht getrieben. 111. 176. Entſetzet Orbitello. 11. Wird General von Gruna. 113. Machet/daß die Belägerung Alvi aufgehaben wird. 113. Stirbt. 114. Ihme wird groſſe Ehre angethan. ib.

Drachen/erſchröckliche. 28.

Dragus ein See-Rauber. Seine Geburt. 198. Sein Anfang zur Rauberey. ib. Erſter Sieg über die Venediger. 199. Von Doria gefangen genommen. ib. Wird gelöſet. ib. Fängt wieder an zu rauben. ib. Gewinnt die Stadt Africa. 200. Wird zu Eroberung der Veſtung auf Gerbi entbotten. 220. Wird verwundet. 222. Führet den Namen des Königs von Carvan. 224. Empfängt den

den

den Baſſa zu Tripoli. 232. Belägert Oran. 233. Verläſſet ſolchen Ort. 234. Kommt von Maltha. 234. Wird tod geſchoſſen. 235.
Dracke, ſeine Ankunfft. 315. Erſte Thaten. ib. Reiſe umb den gantzen Erdboden. 310. Kommt in die Süder-See. 319. Bey Morha. 320. Nimmt St. Jago ein. 321. Kommt nach Rima. 322. Nimmt das Spaniſche reiche Schiff Cacofungo. 323. Seine Uberlegung zu ſeiner Heimreiſe. 324. Kommt nach neu Albien. 325. Das Königreich wird ihm auffgetragen. 327. Abzug von dannen. 328. Kommt in die Molackiſchen Inſeln. 328. Nach Cernate. 329. Seine Heimreiſe. 331. Gefahr. ib. Ankunfft in Engeland. 332. Zum Ritter geſchlagen. ib. Seine neue Reiſe. ib. Verbrennet Praga. 333. Erobert St. Domingo. ib. Carthagena. 333. Ziehet wider Spanien 334. Sein Anfang zu Cadix. ib. Verbrennet die Schiff. 335. Ziehet ab. ib. Begegnet der Spaniſchen Flotte. 337. Nimmt den Spaniſchen Vice-Admiral. ib. Verbrennet ein ander Schiff. ibid. Seine letzte Reiſe. 340. Städte von ihm erobert und verbrennet. ib. Sein Tod. ib. Erobert Caſcais. 398.

E.

EManuel, König in Portugall/ machet einen Anfang zur Entdeckung des Oſt-Indien. 41. Sein Beſchluß. ibid.
Empörung des Volcks Columbi. 8.
Eſpagnola, Regierung dieſer Inſel. 10.

F.

FAraon, die Portugieſiſche Stadt wird von den Engeländern verbrennet. 408.
Flotte der Portugieſen wird zerſtreuet. 71. Frantzöſiſche geſchlagen. 97. 98. Zuſammenkunfft der Venetianiſchen und Käyſerlichen. 172. Der Türcke gehet nach Hauſe. 190. Der Chriſten groſſes Ungemach. 211. Kommt zu Gerbi an. 215. Wie auch die Flotte der Türcken. 216. Der Chriſten ihre wird jämmerlich zerſtreuet. 217. Entſetzet Maltha. 246. 247. Gehet nach Corfu. 294. Zurüſtung der Spaniſchen. 336. Jämmerliche Zerſtreuung derſelben. 339. Der Spanier und Niederländer. 362. ſeqq. Zuſtand der Naſſauiſchen. 370. Verbrennet die Spaniſchen Schiffe. 372. Der Engeländer wider Spanien. 401. Treffen miteinander. 404. Die Engliſche ſieget. 405.
Fondi wird von den Türcken eingenommen. 128. Handel allda. ib.
Franckreich / Recht dieſer Kron auf Nizza. 185. Läſſets belägern. 185. 186. Beſtürmen. 187. Eroberts. ibid.
Friede zwiſchen den Türcken und Venedigern. 98. 294.

G.

GAma wird General über die Portugieſiſche Schiffs-Flotte, 42. Seine Andacht vor ſeinem Aufbruch. ibid. Entdecket die Inſel St. Jacob. 43. Wird vom groſſen Ungewitter überfallen. 44. Seine Gefahr. 45. Kommt über den Cabo hin. ib. Ihme wer-

werden gute Zeichen gegeben. 47. Entdecket neue Inſeln. ib. Trifft Schiffe an. 47. Seine Geſpräch mit den Arabern. 48. Empfahet den Gouverneur Zocacya. 49. Seine Reden mit ihme. ib. Ziehet weg aus Furcht für Nachſtellung. 50. Die wider ihn angeſtellte Verrätherey wird offenbar. 51. Ziehet weg/von Mombaza. 52. Kommt nach Melinda. ib. Seine Handlung mit dem König daſelbſt. 53. Ihre freundliche Begegnung. ib. Ziehet von Melinda hinweg. 54. Kommt nach Calecut. ib. Sendet einen von ſeinen Leuten ans Land. ib. Seine Rede mit einem Eunetoner. 55. Seine Geſandſchafft an den König. ib. Seine Ankunfft zu Hofe. 56. Seine Handlung mit dem König. 58. Wider ihn verbinden ſich die Saracener. 59. Entfliehet. 60. Sein Gefecht mit acht Raub-Schiffen. 62. Seine Ankunfft in Portugall. 63. Seine dritte Reiſe 65. Kommt wieder vor Calecut. 66. Seine Straffe über die gefangene Calecutaner. 67. Verehret dem König zu Cochin eine güldene Krone. ib. Schlägt die Calecutiſche Flotte. ib. Wird Unter-König. 68. Stirbt. ibid.

Genua wird von Doria erlöſet. 89. 105. Caſtel daſelbſt wird eingeriſſen. 89.

Genueſer gewinnen Savona. 90. Rüſten ſich/ das verlorne Corſica wieder zu gewinnen. 112.

Gerbi. Die Chriſten leiden allda groſſe Niederlag. 209. 219. Der Chriſten Flotte kommt allda an. 211. 215. Wie auch der Türcken Flotte. 216. Die Flotte der Chriſten zerſtreuet ſich allda. 217. Von dar reiſet Doria ab 219. Dahin wird Dragus entbothen. 220. Die Veſtung wird von den Türcken belägert. 221. Allda fallen die Chriſten aus. 222. Kommt in der Türcken Hände. 232.

Geſchichten. Nutz derſelben. 2

Goa wird vom Alburquerque unter Portugall gebracht. 78. Vom Zabaim wieder gewonnen. 79. Und auch hernach bald wieder verlohren. ibid.

Goletta, Gelegenheit dieſes Orts. 149. Wird vom Carolo V. beſchoſſen und beſtürmet. 154. Erobert. 155. Wird von den Türcken belägert. 306. 308. Geſtürmet. 309. Gewonnen und geſchleiffet. 310. Wie auch die Veſtung. 311. 312. Was an Goletta dem Türcken gelegen. 313.

Gorzaga, Seine Tapfferkeit. 164.

H.

Haydin, ein See-Rauber ſtirbt vom heiligen Trincken. 170.

Hareaden, ſeine Geburt. 118. Erſte Rauberey. ibid. Wird König zu Algiers. 120. Sein Fürnehmen zu Lande. 120. Uberwindet den Hugo de Moncada. ib. Schlägt den Andreas Doria. ib. Reiſet nach Conſtantinopel. 121. Seine Verrichtung unter Weges. ib. Wie er bey Hofe empfangen worden. 122. Abgunſt gegen ihme. ib. Seine Reiſe nach Syrien. ib. Kehret mit Gunſt des Hibraims wieder nach der Pforten. 123. Seine Rede an den Großherrn. ib. Wird ſein Admiral. 127. Sein Anzug mit ſeiner Flotte. 127. Seine Gewalt auf

auf Italien. 128. Freundlichkeit. ib. Gehet nach Africa. 129. Seine Ankunfft zu Biſerta. 137. Zu Eunis. 139. Verſichert ſich der Regierung allda. 144. Seine Grauſamkeit. 145. Wie er die Seinigen angeordnet. 145. Sein Bedencken. 155. Liefert Käyſer Carln eine Schlacht. 163. Seine Flucht. 164 167. Grimmiger Schluß. 165. Kommt nach Hirſpona. 169. Kommt zu Algier an. 171. Wird vom Großherzn empfangen. ib. Wird vor Canea abgewieſen. 172. Sein Muth. 177. Leidet Schiffbruch. 178. Kommt für Caſtel novo. ib. Belägerts. 179. Gewinnts. 180. Ziehet dem Frantzoſen zu Hülffe. 183. Gewinnet und verbrennet Reggio. 183. Heyrathet des Diego Gartano Tochter. 184. Kommt mit ſeiner Flotte vor Oſtia. ib. Wird zu Marſilien empfangen. 184. Sein Schimpff auf die Frantzoſen. 188. Ankunfft zu Conſtantinopel. 194. Sein Tod. 194. 195.

Heremite, ſeine Verrichtung. 370. Tod. 373.

Hiſpaniola, Zuſtand daſelbſt. 17.

Hiſtorien. Nutz derſelben. 2.

Holländer / ihre Grauſamkeit. 368.

Horuſte, ſeine Geburt. 118. Seine erſte Rauberey. ibid. Streitet wider die Mimider. ib. Bemächtiget ſich der Königreich Algier und Carcenna. 119. Greiffet Bugia an. 119. Verliehret ſeine rechte Hand. ib. Seine Siege wider die Spanier. ib. Vertreibet den König von Eremiten. ib. Wird tod geſchlagen. 120.

J.

St. Jago, die Inſel wird entdecket. 41.

Jamaica wird vom Columbus erfunden. 14.

Don Jan de Auſtria. Seine Geburt. 251. Auferziehung ib. Seine Feuers-Gefahr. 251. Sitten. 252. Wird vom König Philippo erkennet. 253. Seine Ankunfft bey Hofe. ib. Art / Geſtalt und Neigung. 254. Führet den Krieg wieder die Mohren. 255. Seine Ankunfft zu Genua. 255. Kommt nach Neapolis. 256. Meſſina. ibid. Durchſiehet die Flotte. 274. Hefftiges Gefecht mit den Mohren. 276. Sieget. 281. Handlung nach der Uberwindung. 286. Reiſet nach Eunis. 295. Gewinnets. 295. Verſtärcket Eunis. 296. Kommt wieder nach Meſſina und Neapolis. ib. Wird zum Gouverneur der Niederlanden verordnet. 297. Seine Reiſe nach Niederland und Handel allda. 297. Sein Tod. 298. Deſſen Urſachen. ib. Seine Beſchreibung. ib. Seine letzte Bitte an den König. 299. Kinder. ib. Mutter und Bruder. 300. letzte Beſtellung ſeines Leichnams. ib. Seltzamer Handel mit demſelben. 301.

St. Jago wird vom Frantz Drak eingenommen. 321.

Indianer, ihre erſte Tauffe. 12. Grauſame That einer Indianerin. 27.

Indien / erſter Anfang des Kriegs allda. 61.

Inſeln / unglückliche. 33. Diebes-Inſuln. 33. Schöne. 46.

Jungfrau / einer adelichen wunderlichen That. 112.

K.

KRieg / erſter einheimiſcher in Indien. 21.
Kriegs-Liſt / eine artige der Türcken. 237.

L.

LAncerotta, Beſchreibung dieſer Inſel. 377.
Lentigeſia, des Muly-Aſſen Mutter / bringet betrüglich das Reich Eunis auf ihren Sohn. 132.
Lopes de Segurira kommt in Indien. 77. Sein Handel mit dem König von Malacca. 77.

M.

MAdagaſcar, Erfindung dieſer Inſul. 71.
Magador, die Inſul. 316.
Magellanes. Nutzlichkeit der Magellaniſchen Meer-Enge. 29. Urſache ſeiner Reiſe. 30. Seine Gedancken / eine Durchfahrt zu finden. 30. Anfang ſeiner Reiſe. 31. Sein von ihme genandter See. 32. Sein Verluſt durch Sturm. ib. Kommt in die Süder-See. 33. Wird umbgebracht. ib. Magellaniſche Straſſe. 318.
Mahu. Seine Reiſe. 358.
Malacca vom Alburquerque gewonnen. 80. Unruhe daſelbſt. 81. Wird geſtillet. 82.
Maltha, wird vom Dragus belägert. 234. Weitläufftige Erzehlung von dieſer Belägerung. 235. Urſprung der Ritter von Maltha. 236. Beſchreibung dieſer Inſel. ib. Türcken belägerns. 239. Der Chriſten Flotte kommt herbey. 240. Die Türcken ſtürmen allda Santermo. 241. Gewinnens. 242. Stürmen St. Michael zum zwölfften mal. 245. ſeqq. Wird von der Chriſten Flotte entſetzet. 246. Verluſt der Türcken allda. 248.
Mazarini, der Cardinal nimmt den Anſchlag auf Oſtende aufs neue für. 411. Seine Zweiffelmüthigkeit. 428. Iſt mild im Verſprechen. 429. Wird mit allen ſeinen Gehülffen betrogen. 430.
Melinda, Beſchreibung dieſer Stadt. 52.
Mignez gehet aus / neue Länder aufzuſuchen. 19. Kehret wieder nach Spanien. ib. Wird gefangen geſetzet. ib.
Mimiden / Beſchreibung dieſer Völcker. 131. Ihre Grimmigkeit. 150. Ihr aberglaubiſcher Aufzug. 161.
Mombaze, Gelegenheit dieſer Stadt. 51.
Morha, eine Inſel. 320. Feindſeeligkeit der Einwohner. ib.
Moſambique, Beſchreibung dieſer Inſel. 48.
Muly-Aſſen, ſeine Grauſamkeit wider ſeine Brüder. 133. Wider ſeines Vaters Freunde. ib. Krieget wider den Meſchines. 134. Seine Niederlage. 136. Flucht. 138. Sucht Hülffe beym Käyſer. 144. 156. Seine Geſtalt. 157. Rede. ib. Verſtand. 158. Sein kläglicher Verluſt. 169. Wird wieder in ſein Reich geſetzt. 171.
Muly-Roſcet, ſeine Flucht. 133. Krieget wider Muly-Aſſen. 135. Feldſchlacht. 136. Verwüſtet alles im Reich Eunis. ib.
Muniſtero wird von den Chriſten erobert. 106.

N.

NIzza wird von den Frantzoſen belägert. 185. Beſtürmet. 187. Erobert. ib. Das Schloß wird beſchoſſen. 188. Aber nicht eingenommen. 189.
Norris, ſeine Auferziehung / Fortgang und

und Bedienungen. 388. Zug nach Spanien. 388. Ankunfft an Coruna. ib. Seine erſte Begegnung. ib. Ordnet an / Coruna anzugreiffen. 389. Nimmt die Unterſtadt ein. 389. Sieget wider die Spanier. 393. Steckt Coruna in Brand. 394. Ziehet von dannen. ib. Gewinnet Pennichie. 395. Gelanget nach Hauſe. 400.

O.

OLivier von Nort, ſeine Reiſe. 358. Seine Begegnung auf der Printzen Inſel. 359.

Oran, ein Affricaniſcher Ort/wird vom Dragus belägert. 233. Verlaſſen. 234.

Orbitello wird vom Doria entſetzt. 111.

Ormus wird dem König von Portugall unterwürffig gemacht. 76. 81. Widerſpenſtigkeit des Königs. ib. Wieder belägert und beſchoſſen. ib. Wird wegen Verrätherey der Portugeſen von Alburquerque wieder verlaſſen. ib.

Oſtende, unglücklicher Anſchlag der Frantzoſen darauf. 409. ſeqq.

Oſt-Indien/Nachricht davon. 36. Warumb man daſſelbe zu entdecken fürgenommen. 37. Wer zur Entdeckung den Anfang gemachet. 41.

P.

PAbſt theilet die Welt. 12.

Paita wird erobert und verbrennet. 351. Ihre Beſchreibung. 351.

Paria, Art der Einwohner allda. 23.

Patroſſo wird vom Doria erobert. 93.

Pennichie wird von den Engeländern gewonnen. 395.

Perlen-Fiſcherey. 17.

Perle-Mutter/ſehr reiche. 27.

Philippus-Stadt in America. 345. Jämmerlicher Zuſtand allda. 346.

Pius V. der Pabſt/ſtirbt. 292.

Portugieſen/ihre Flotte wird zerſtreuet. 71. Beſchirmen die Veſtung Cananor. 72. Neuer Schiffbruch derſelben. ib. Ihre Niederlage gegen die Calecutaner. 77.

Praga wird vom Drake verbrennet. 333.

Printzen-Inſel / was dem Olivier von Nort darauf begegnet. 359.

Puerto Rico wird von den Engeländern belägert. 379. ſeqq. Erobert. 384. ſeqq.

R.

REggio wird vom Barbaroſſa verbrennet. 183.

Rieſen/erſchröckliche. 26. Land derſelben. 31. Seltzamkeit derſelben. ib. Ihre Begebenheit mit den Spaniern ib.

S.

SAntermo wird von den Türcken beſtürmet. 241. 242. Gewonnen. 243.

Saracenen verbinden ſich wider Gama. 59.

Savona wird von den Genueſern gewonnen. 90.

Schapenham, ſeine Verrichtung. 370. Tod. 375.

Schiffbruch / ein jämmerlicher der Chriſten. 103.

Schlacht der Chriſten und Türcken. 101. 102. 159. 176. Der Spanier und Engeländer. 337. 382. 404. ſeqq.

Schwelger/ſehr groſſer. 32.

Sclaven / die Chriſtlichen werden wunderbarlich erlöſet. 166. Bemächtigen ſich eines Schloſſes. ib.

See-Waſſer mit diſtiliren ſüß gemachet. 223.

Solymann der Türckiſche Käyſer läſſet eine Geſandſchafft an den Hareaden Barbaroſſa abgehen. 121. Seine Beweg-Reden. ib. Sein Brieff an König Franciſcum in Franckreich. 183.

Spanier/ihr übels verhalten. 14. Ihrer

dreyſſig verwegnes Vornehmen. 24. werden von den Indianern wol empfangen. ib. Etlicher derſelben ſeltzame Begebenheit. 26. Ihre Begebenheit mit den Rieſen. 31. Erhalten großmüthig ihr Leben wider die Barbaren. 105. Werden geſchlagen. 152.

Spielbergen/ſeine Begegnung am Cap. St. Vincentz. 361. Zerſtreuung der Flotte. ib. Entdecket die Spaniſche Flotte. 362. Schlägt mit derſelben. 364. Sieget. 367. Kommt an Callao de Rima. 368. Nach Pryla. ib. Seine fernere Reiſe. 369.

Stadt/eine ſehr groſſe. 33.

Süder-Land/Beſchreibung deſſelben. 34. Sehr groſſe Leut allda. ib. Derſelben Sitten und Arten. 34. Weiſe und Waffen im Krieg. 35.

T.

TOback/wer denſelben in Engeland zu trincken erfunden. 334.

Tauffe der Indianer. 12.

Tempel/Beſchreibung eines Heydniſchen. 56.

Ternate, was Drake daſelbſt verrichtet. 329. Staat des Königl. Hofes. 330.

Terra del Fuego. Beſchreibung der Einwohner allda. 371.

Triſtan de Acugna wird nach St. Laurentz geſchicket. 75.

Trunckenheit der Engeländer verderbt viel Volcks. 390.

Türcken/ihre Verzweifflung. 93. Zurüſtung wider die Chriſten. 171.

Tunis, Zuſtand dieſes Reichs. 130. Fällt ab. 138. Daſelbſt ziehet Hareaden ein. 139. Die Tunetaner ſtreiten wider die Türcken. 140. Werden von ihnen geſchlagen. 142. Machen Friede. 143. Die Stadt Tunis wird vom Carolo V. Gewonnen. 167. Plündern und morden daſelbſt. 168. Der König von Tunis hilfft den Türcken wider die Chriſten. 225. Don Jan de Auſtria gewinnet Tunis. 295. Wird verſtärcket. 296. Welches dem König in Spanien mißfällt. ib. Wird von den Spaniern verlaſſen/und von den Türcken belägert. 306.

U.

VErräther werden geſtrafft. 374.

Veſputius. Suche Americus.

Uluccialy ſeine Tapfferkeit. 282. ſeqq. Flucht. 285. Wird zu Conſtantinopel empfangen. 286. Seine Liſt. 293. Ankunfft. 303. Art. ib. Thaten in der Schlacht bey Lepanto. ib. Urſach ſeines Fürnehmens auf Goletta. 304. Belägert Tunis. 305.

Ungewitter kommt dem Columbus zu handen. 15. Dem Gama. 44.

W.

WEiſſagung des Teufels/die er den Indianern gethan. 11.

X.

XImeres, übler Handel deſſelben. 19. Gehet mit der gantzen Flotte zu Grunde. ib.

Z.

ZObaim, ſeine Zurüſtung wider die Portugieſen. 78. Gewinnet Goa. 79.

Zoccotara wird beſchrieben. 75.

Zubo, der König allda/tödtet etliche Spanier. 33.

E N D E.

IACOB van HEEMSKERCK
Admirael van Hollandt etc.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bos, Lambert van den, 1610-1698

Leben und Thaten Der Durchläuchtigsten See-Helden und Erfinder der Länder dieser Zeiten Anfahend mit Christoph Columbus Dem Erfinder der Neuen Welt, Und sich endend mit dem höchstberühmten Admiral M. A. de Ruyter, Rittern u. s.f. ; worinnen viel seltzame Fälle, tapffere Verrichtungen, Großmüthige
Bd.: 1.

Nürnberg 1681

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 4 Bio 675 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11208766-3